

SAMMLUNG POLITEIA

Veröffentlichungen des Internationalen Instituts
für Sozialwissenschaft und Politik
Universität Freiburg/Schweiz

Herausgegeben von Prof. Dr. A. F. Utz

Bd. X

Sozialethik

II. Teil

Rechtsphilosophie

ARTHUR-FRIDOLIN UTZ

SOZIALETHIK

MIT INTERNATIONALER BIBLIOGRAPHIE

II. TEIL

RECHTSPHILOSOPHIE

F. H. KERLE VERLAG · HEIDELBERG - VERLAG E. NAUWELAERTS · LÖWEN

Copyright 1963
by F. H. Kerle Verlag, Heidelberg und Verlag E. Nauwelaerts, Löwen.
Recht der Übersetzung beim Internationalen Institut für Sozialwissen-
schaft und Politik, Universität Freiburg (Schweiz)

Unveränderter Nachdruck

Franz Schmitt, Siegburg, 1988

VORWORT

Daß die Rechtsphilosophie im Rahmen einer Sozialethik erscheint, dürfte heute wohl keinen Anstoß mehr erregen, da man sich allgemein darüber im klaren ist, daß das Recht nicht nur ein System von organisatorischen Maßnahmen darstellt, deren Inhalt gegenüber Freiheit oder Knechtschaft belanglos wäre. Gerade die hier vorgetragene Rechtsbegründung kann von der wesentlichen Bindung des Rechts an die Lebensnormen nicht absehen.

Eigentlich müßte dieser Rechtsphilosophie eine historische Einleitung vorausgehen, wie es sonst in den Lehr- und Handbüchern der Rechtsphilosophie Sitte ist. Doch könnte dies auf dem engen Raum, der hier zur Verfügung steht, nur in oberflächlichen Zügen geschehen. Man würde sich wahrscheinlich in Zitationen von Namen erschöpfen, die in der bibliographischen Zusammenstellung nachlesbar sind.

Dagegen dürfte ein kurzer Hinweis auf die rechtsphilosophische Orientierung, wie sie hier vertreten wird, erwünscht sein. Meine eigene Position ist durch folgende Elemente gekennzeichnet :

1. Anerkennung des Rechts als einer konkret wirksamen Norm. Damit trenne ich mich von den reinen Wertlehren, wie sie auch von Naturrechtlern verteidigt werden.

2. Begründung der Wirksamkeit dieser Norm aus vielfältigen realen Faktoren, d. h. nicht nur aus der autoritativen Gewalt, sondern ebenso aus den soziologischen und geschichtlichen Bedingtheiten unseres gesellschaftlichen Lebens.

3. Anerkennung des Gewissens als nicht minder wirksamer Norm des Rechtslebens.

4. Logische Rückführung sowohl des Bestimmungswertes wie des Geltungswertes des Rechts auf die metaphysische Ordnung, nämlich auf das Ewige Gesetz. Ohne diese metaphysische Heimführung des Rechtsdenkens sehe ich keine Möglichkeit, das zentrale Anliegen jeder Gesetzesbildung und jeder Gesetzesanwendung zu erfüllen, nämlich einen Kompromiß zu finden zwischen den absoluten Wertforderungen und dem, was nun einmal unabänderlich in unserer geschichtlich bedingten Existenz vorliegt. Die Bejahung dieses Kompromisses dürfte wohl an allen Stellen der hier vorgetragenen Rechtsphilosophie sichtbar werden, bis in die Lehre von Schuld und Strafe hinein.

Wenn in der Bibliographie eine andere Einteilung des Stoffes vorgenommen wurde als im Text selbst, dann hat dies seinen Grund in der Auseinandersetzung über Rechtsnorm und Rechtsquelle. Ich konnte die Einteilung der Bibliographie nicht nach meinen eigenen systematischen Gedanken vornehmen, weil ein Großteil der rechtsphilosophischen Veröffentlichungen mit meinen Einsichten nicht einig geht. Wer das Ewige Gesetz als oberste Norm ablehnt, wer vor allem das natürlich-sittliche Gewissen aus dem Recht ausscheidet, der muß die Frage nach den Rechtsnormen eindeutig von der Frage nach den Rechtsquellen scheiden. Die Bibliographie mußte sich daher an die Denk- und Redeweise der Autoren halten, während die Darstellung der Sachverhalte so geordnet ist, wie sie systematisch im Zusammenhang zu sehen sind.

Bezüglich der BIBLIOGRAPHIE sei aus dem Vorwort zu Band I wiederholt, daß **die erste Absicht nur eine Sammlung der Nachkriegsliteratur** war. Dennoch wurde der Nützlichkeit wegen auch die frühere Literatur mitberücksichtigt, wengleich verständlicherweise nicht im selben Umfange wie die zeitgenössische. Man hätte sich sonst im Uferlosen verirrt.

Die erste Zusammenstellung der Nachkriegsliteratur bis 1955 wurde durch Herrn Dr. *W. Walter* besorgt. Sie wurde dann durch *Gräfin Dr. Brigitta von Galen* überarbeitet, wobei *H. H. P. Heinrich Basil. Streit-hofen* behilflich war. Die bibliographischen Erhebungen für die Jahre 1956 bis 1961 wurden durch *Gräfin Dr. Brigitta von Galen* vorgenommen, die übrigens auch meinen Text der Rechtsphilosophie überarbeitet und druckfertig gemacht, sowie die Verzeichnisse angelegt und die Druckbogen gelesen hat. Für die Literatur der Jahre 1956-1961 sei auf die

Besprechungen in meinem bibliographischen Werk «Grundsatzfragen des öffentlichen Lebens» Bd. I. und II. (Herder, Freiburg i. Br.) hingewiesen. Spätere Veröffentlichungen werden in Bd. III. ff. der «Grundsatzfragen» aufgeführt und teilweise besprochen.

Ich möchte dieses kurze Vorwort, das nur eine Ergänzung zum Vorwort des ersten Bandes der Sozialethik sein soll, nicht beschließen, ohne meinen aufrichtigen Dank dem *Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung* abzustatten für die großzügige finanzielle Hilfe, die er für die Erstellung der Bibliographie geleistet hat.

Fribourg, den 1. April 1962

A. F. Utz

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	v
-------------------	---

ERSTES KAPITEL

Die Rechtsphilosophie als Soll-Wissenschaft vom Rechtlichen

I. Das Rechtliche als Gegenstand von Seinswissenschaften.	3
II. Das Rechtliche als Gegenstand der Soll-Wissenschaft (Rechts- philosophie)	5
1. Einige grundsätzliche Bemerkungen zur Wissenschaft vom Soll im allgemeinen	5
Der Begriff der Soll-Wissenschaft im Sinne der Kantischen Transzendentalphilosophie	5
Das Wissen um das Soll in der Wertphilosophie	7
Die Wissenschaft vom Soll im Sinne der abstraktiven Real- erkenntnis	7
2. Die Soll-Wissenschaft vom Rechtlichen	9
Das Recht als Gegenstand der Soll-Wissenschaft im Sinne der transzendentalen Methode.	9
Die Frage nach einer Soll-Wissenschaft vom Rechtlichen im Denken der Wertphilosophie	12
Das Recht als Gegenstand der Soll-Wissenschaft im Sinne der universalen Normenerkenntnis.	13
Schlußfolgerung	15

ZWEITES KAPITEL

Die Definition des Rechts

Erster Artikel : <i>Die Nominaldefinition des Rechts – Das Recht als Begriff</i>	19
Vorbemerkungen zur wertfreien Definition des Rechtsbegriffes .	19

1. Das Recht bezeichnet eine zwischenpersonale Beziehung . . .	20
2. Das Recht ist konkrete zwischenpersonale Beziehung . . .	21
3. Das Recht ist eine gesollte konkrete zwischenmenschliche Beziehung	21
4. Das Recht ist ein gesolltes konkretes zwischenmenschliches Verhalten, das erzwingbar ist	23
5. Das rechtliche Soll entstammt einer Autorität	24
6. Das Recht als ein wirksam regelndes Soll, das sämtliche Rechtspartner in gleicher Weise einschließt	25
Zusammenfassung : Der Begriff (Nominaldefinition) des Rechtlichen	31
Das Recht als Gesamtordnung	32
Zweiter Artikel : <i>Die Realdefinition des Rechts</i>	33
Wie findet man die Realdefinition des Rechts ?	33
Erste Realdefinition	36
Zweite Realdefinition	37
Dritte Realdefinition	38
Vierte Realdefinition	39
Das Gemeinsame in den verschiedenen Realdefinitionen. . . .	40
Das Wesenselement des Rechts : Die Norm	41
Wirksamkeit, Geltung und Gültigkeit des Rechts	42
Wirksamkeit des Rechts und Sanktion	43
Der Zweck im Recht	48
Dritter Artikel : <i>Die metaphysische Definition als echte Definition des Rechts</i>	50
Der Begriff des Metaphysischen	50
Das Gewissen als soziale Norm	51
Die Existenz Gottes als Voraussetzung für die rechtslogische Begründung der vierten Realdefinition des Rechts	54
Der Gesellschaftswert der metaphysischen Rechtsauffassung . .	55

DRITTES KAPITEL

Die Rechtsbegründung

Erster Artikel : <i>Praeliminaria zum Thema der Rechtsbegründung</i> . . .	59
Was versteht man unter Rechtsbegründung ?	59
Der Unterschied von Rechtsnorm und Rechtsquelle	62
Die Prioritätsfrage zwischen Autorität und Grundnorm.	64
Zweiter Artikel : <i>Das oberste Recht : Das Ewige Gesetz</i>	68
Der metaphysische Zugang zur Realdefinition des Gesetzes . . .	68

Die Definition des Ewigen Gesetzes	70
Die theologische Bedeutung der Lehre vom Ewigen Gesetz.	74
Dritter Artikel : <i>Die natürliche Rechtsnorm : Das Naturgesetz</i>	76
I. Die Notwendigkeit des Naturgesetzes	76
II. Das Wesen des Naturgesetzes	77
Das natürliche Gewissen als « Partizipation des Ewigen Gesetzes »	77
Prinzipien, d. h. Rechtssätze des natürlichen Gewissens ?	78
Werterfahrung und Seinserfahrung	79
III. Die Prinzipien oder Rechtsgrundsätze des Naturgesetzes	81
1. Die Naturrechtsprinzipien aus absoluter Sicht	82
Die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen absoluter Natur-	
rechtsprinzipien	82
Univoke und analoge Prinzipien	84
Die Naturrechtsprinzipien in der Anwendung : die naturrecht-	
lichen Schlußfolgerungen – Von der naturrechtlichen Norm	
zum Naturrecht	87
a) Die Natur der Sache als normgestaltende Wirklichkeit	87
b) Die normbegrenzende Kraft der konkreten sittlichen Be-	
dingungen	89
2. Naturrechtsprinzipien im Rechtsbewußtsein der Gesellschaft	91
3. Zusammenfassung und terminologische Klärung	94
Absolutes und relatives Naturrecht, primäres und sekundäres	
Naturrecht	94
Absolutes Naturrecht	94
Relatives Naturrecht	95
Primäres und sekundäres Naturrecht	95
Naturgesetz und Naturrecht	97
a) Das Naturgesetz als spontane Option für absolute so-	
ziale Werte	97
b) Naturrecht als Natur der Sache	98
IV. Die Sanktion des Naturgesetzes	100
Vierter Artikel : <i>Die Gerechtigkeit</i>	103
Die Definition des Begriffes (Nominaldefinition) der Gerechtigkeit	103
Die Realdefinition der Gerechtigkeit	105
Die verschiedenen Arten der Gerechtigkeit	108
Die Bedeutung der Gerechtigkeit als sittlicher Qualität.	109

Fünfter Artikel: <i>Recht und Moral</i>	110
Recht und Sittlichkeit von der Metaphysik des Rechts her betrachtet	110
Recht und Moral auf der Ebene der positiven Rechtsbildung	112

VIERTES KAPITEL

Das positive Gesetz

Erster Artikel: <i>Das Wesen des positiven Gesetzes</i>	119
Antinomie zwischen Naturrecht und positivem Gesetz?	119
Die Begründung des positiven Gesetzes	120
Die Funktion der inhaltlichen Bestimmung der Friedensordnung	121
Die Funktion der Macht	124
Die Definition des positiven Gesetzes	124
Der Rechtscharakter der Verfassung als erster positiver Norm	125
Der Unterschied von Verfassung und Gesetz in rechtsphilosophischer Sicht	128
Zweiter Artikel: <i>Der Pflichtcharakter des positiven Gesetzes</i>	130
Das Gewissen und das positive Gesetz	130
Das Pönalgesetz	132

FÜNFTES KAPITEL

Die Rechtsschöpfung in der Rechtsprechung

Das logische Problem in der Gesetzesanwendung	137
Die vielfältige Aufgabe des Richters im modernen Rechtsdenken	139
Die Funktion des Richters vom Sinn der positiven Rechtsbildung aus betrachtet	143
Die Auslegungsmethoden der Juristen in rechtsphilosophischer Überlegung	146

SECHSTES KAPITEL

Das Rechtssubjekt

Erster Artikel: <i>Das subjektive Recht im allgemeinen</i>	153
Das Problem des subjektiven Rechts als Problem der Rechtsdefinition	153
Das subjektive Recht im Lichte der verschiedenen Rechtsauffassungen	154

a) Das Individuum als Ausgangspunkt der Rechtsauffassung und die sich daraus ergebenden Folgen für das subjektive Recht	154
b) Das subjektive Recht als Funktion der Ordnung, d. h. des objektiven Rechts	157
Zweiter Artikel : <i>Die Menschenrechte</i>	162
Das sozialetische Anliegen der Formulierung von Menschenrechten	162
Die rechtliche Auswertung der Menschenrechte	164
Die Einteilung der Menschenrechte	167
Menschenrechte und Menschenpflichten	169
Dritter Artikel : <i>Die Gesellschaft als Rechtsträger</i>	171
Das Problem.	171
Die soziologische Begründung der Gemeinschaften als Rechtsgebilde : die Institutionenlehre	172
Die Gemeinschaft als Rechtsgebilde im Sinne der individualistischen Auffassung der subjektiven Rechte	173
Die Gemeinschaft als Rechtsgebilde im Sinne der vorstaatlichen Gemeinwohldeie	173
Die Autonomie der kleineren Gemeinschaften	174
Rechtseinheit oder Rechtsträger ?	175
Vierter Artikel : <i>Der Staat als Rechtsgebilde</i>	176

SIEBENTES KAPITEL

Schuld und Strafe

Übersicht über die Problematik	181
Erster Artikel : <i>Die Analyse der straffälligen Handlung in der Praxis des Strafrichters</i>	183
Nullum crimen sine lege	183
Die juristischen Handlungslehren	186
Zweiter Artikel : <i>Schuld und Strafe in philosophischer Sicht</i>	192
Abklärung des Begriffes « Schuld » zum Verständnis des Prinzips « keine Strafe ohne Schuld »	192
Metaphysische Begründung des Zusammenhanges von Schuld und Strafe	195
Die Strafe als Sühne für sittennormwidriges Handeln	197
Das Problem Schuld und Strafe ohne metaphysischen Hintergrund	200
Schuld und Strafe in der Sozialethik	202
Die Anwendung der sozialetischen Auffassung von Schuld und Strafe auf das positiv-rechtliche Gebiet	203
Der Zweck der Strafe für rechtswidriges Verhalten : die Sühne .	206
Die Strafbemessung	206

ACHTES KAPITEL

Die Systematik der Rechtsdoktrinen

I. Die Grundeinteilung in positivistische und naturrechtlich orientierte Rechtsphilosophie	212
1. Die aristotelisch-thomistische Sicht der Unterscheidung	212
2. Die Unterscheidung zwischen Positivismus und Naturrechtslehre in der modernen Sicht	214
a) Der Positivismus	214
b) Das Naturrecht	220
II. Die Systematisierung der Naturrechtsauffassungen	222
1. Die Gerechtigkeit im Sinne der sittlichen Würde der Person	222
2. Das individualistisch-rationalistische Verständnis der Gerechtigkeit	224
3. Die <i>natura humana</i> als Grundlage der Gerechtigkeitsvorstellung	224
4. Wertphilosophische Naturrechtsauffassung	225
5. Die sozial-existentielle Sinnordnung	226
6. Die <i>geschichtlich vorgegebene Sinnordnung</i>	227
7. Die theologischen Deutungen der Gerechtigkeit	228

Bibliographie

Einteilung der Bibliographie	231
Abkürzungsverzeichnis	233
I. Systematisch geordnete Bibliographie	239
II. Alphabetisch geordnete Bibliographie	263
<i>Autorenverzeichnis</i>	399
<i>Alphabetisches Sachverzeichnis</i>	401

ERSTES KAPITEL

DIE RECHTSPHILOSOPHIE ALS
SOLL-WISSENSCHAFT VOM RECHTLICHEN

Es mag vielleicht auffallen, daß wir in der Überschrift von der Rechtsphilosophie als der Soll-Wissenschaft vom *Rechtlichen* sprechen. Dies hat seinen guten Grund : indem man nämlich « Recht » sagt, spricht man bereits ein Soll aus, insofern man das « Unrecht » davon ausschließt. Würde man also die Rechtsphilosophie als Soll-Wissenschaft vom Recht bezeichnen, dann würde man das gleiche sagen wie : die Rechtsphilosophie sei die Soll-Wissenschaft vom Soll des Rechts. Dagegen hat die Rechtsphilosophie das Soll aufzuweisen, das auf dem breiten Gebiet des Rechtlichen, wozu auch das Unrecht gehört, zu gelten hat. Ohne uns weiter in eine lange Diskussion einzulassen, möchten wir in allgemeiner Form das Rechtliche bestimmen *als die zwischenmenschlichen Beziehungen, sofern sie einer verbindlichen Regelung unterstehen.*

I. Das Rechtliche als Gegenstand von Seinswissenschaften

Als Seinswissenschaften sind alle jene Wissenschaften zu begreifen, die sich mit einer Wirklichkeit befassen, sofern diese Gegenstand reiner Betrachtung und der Erfahrung sein kann. Seinswissenschaften sind z. B. sämtliche Fächer der Naturwissenschaften, ebenso die philosophischen Betrachtungen, die sich mit der Ergründung des Seins abgeben. Hierher gehört auch die sogenannte Weltanschauung, sofern sie sich nicht auf Glauben gründet. Zu den Seinswissenschaften gehören also auch die meisten Wissenschaften, die *Aristoteles* zu den sogenannten praktischen Wissenschaften rechnete. *Aristoteles* sah z. B. in der Medizin eine praktische Wissenschaft. Jeder sieht aber ein, daß der Arzt in seiner Praxis nichts anderes tut als die vorgegebene Natur unterstützen. Er erfüllt also nichts anderes als die seismäßige Teleologie der menschlichen Natur. Zu den Seinswissenschaften gehört, vielleicht überraschenderweise, auch die Nationalökonomie, denn auch sie gibt nur notwendig (!) nachzuvollziehende Gesetze an, um die Knappheit der Güter zu überwinden, so

sehr sie diese Gesetze aus dem Wirkungsfeld der freien Entschlüssen der Wirtschaftssubjekte ablesen mag. Zu den Seinswissenschaften zählt selbstverständlich aus demselben Grunde auch die Soziologie, und erst recht die Geschichte.

Faßt man in dieser Weise den Begriff der Seinswissenschaft, so ist ohne weiteres klar, daß folgende Rechtswissenschaften als echte Seinswissenschaften zu bezeichnen sind : Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik, Rechtssoziologie, Rechtstheorie.

Um den uns zur Verfügung stehenden Raum nicht zu überschreiten, können wir uns hier nur einige kurze Bemerkungen zu einzelnen dieser Wissenszweige erlauben.

Den Rechtsdogmatiker mag es überraschen, daß man ihn unter die Seinswissenschaftler einreihet. Jedoch befindet die *Rechtsdogmatik* in ihrer präzisen Umschreibung nicht über das Soll des Rechtlichen. Für sie ist der Wille des Gesetzgebers, sogar dessen « Anmaßung », nichts anderes als ein soziologisches Faktum, das als Hypothese eines echten Solls steht. Ob die Gesetzesnormen ein wirkliches, echtes Soll darstellen, ergibt sich nicht auf rechtsdogmatischem Wege, sondern aus einer Besinnung philosophischer Natur. Gerade auch die nach der transzendentalen Methode *Kants* vorgehende Rechtsphilosophie hat die hypothetische Natur der positiven Rechtsnormen hervorgehoben. Der philosophische Streit geht allerdings darum, wie eine faktische Richtschnur des Handelns, wie sie das Gesetz ist, zu echtem Sollen wird. D. h., es dreht sich darum, ob der Inhalt der faktischen Regel an einer höheren, inhaltlich geladenen Norm gemessen werden muß oder ob es nur darauf ankommt, die Bedingungen festzustellen, auf Grund deren « reines » Soll möglich wird.

Die *Rechtssoziologie* untersucht die Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichem Leben und den Rechtsnormen. Dabei geht es ihr sowohl um den Einfluß des gesellschaftlichen Lebens auf das sich bildende Recht wie auch umgekehrt um den Einfluß der Rechtsordnung auf das gesellschaftliche Leben. Die Rechtssoziologie bezieht selbstverständlich in ihre Betrachtungsweise auch die biologischen und wirtschaftlichen Grundlagen der Gesellschaftsformen ein. Es geht sie im Grunde all das an, was sich irgendwie gesellschaftlich als einprägsam erweist. Wenn die Rechtssoziologie sich des Wesens der Soziologie bewußt bleibt, wird sie sich nicht dahin versteigen, Gesetze machen zu wollen. Sie verbleibt im Raum der Seinsfeststellung. Das einzige, was die Rechtssoziologie wirklich « wollen » kann, ist, dem Gesetzgeber zu dienen und ihm die Indienstnahme der Erfahrungsergebnisse zu überlassen.

Die *Rechtstheorie* untersucht die Rechtssätze auf ihren logischen Zusammenhang. Sie faßt die empirisch geltenden Rechtssätze in ein System zusammen. Auch sie ist also eine Seinswissenschaft, und zwar eine positive, auf der Erfahrung beruhende Wissenschaft, wenngleich sie den Anschein philosophischer Interpretation macht. Allerdings stellt die Rechtstheorie dann und wann Forderungen auf. Doch bewegen sich diese innerhalb der Logik eines bestimmten Rechtsnormensystems. Im Grunde handelt es sich dabei nur um den Aufweis von Unlogik in einem gegebenen Rechtsnormensystem. Die Forderungen sind also nur hypothetisch, in Wirklichkeit sind es Seinsfeststellungen, die als hypothetisches Soll ausgesprochen werden. Die Feststellung, wo Logik und wo Unlogik in Parallelfällen vorliegt, hängt zum großen Teil von nichtrechtlichen Erkenntnissen ab, so z. B. sogar von der Medizin bzw. Psychologie (z. B. in Eherechtsproblemen). Die Rechtstheorie hat ihr weites Arbeitsfeld vor allen Dingen in dem Bereich des Strafrechts.

Die *Rechtsgeschichte* erforscht Bildung und Entwicklung des Rechts eines Volkes auf dem Hintergrund des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens.

Die *vergleichende Rechtslehre* geht über die Bestandsaufnahme der Rechtssysteme hinaus und sucht nach den Parallelen und Querverbindungen. Sie stellt so das Material zusammen für eine Rechtspolitik, welche die rechtliche Koordinierung auf internationaler Ebene erleichtert.

II. Das Rechtliche als Gegenstand der Soll-Wissenschaft (Rechtsphilosophie)

1. Einige grundsätzliche Bemerkungen zur Wissenschaft vom Soll im allgemeinen

Der Begriff der Soll-Wissenschaft im Sinne der Kantischen Transzendentalphilosophie

Wie bereits gesagt, kann eine Wissenschaft, welche eine reine Seins-teleologie feststellt und sich in der zu setzenden Handlung einfach nach dieser erfahrungsmäßig feststellbaren Teleologie richtet, noch nicht praktische Wissenschaft genannt werden. Wenn z. B. die Wirtschaftswissenschaft feststellt, daß in einer bestimmten Situation zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit einzig eine kleine, gut gelenkte Inflation erforderlich ist,

dann ist das eine Feststellung, die nur eine Forderung wird, sofern die Politiker den Willen haben, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Um ins Wesen des « Praktischen » vorzudringen, müßte man also die Forderung der Politiker untersuchen. Diese haben ihrerseits den Willen, die materielle Wohlfahrt der Gesellschaftsglieder zu sichern. Aus diesem Willen heraus ergibt sich ihre Forderung in der Rechtsbildung. Die materielle Wohlfahrt ist aber ihrerseits wiederum ein Erfahrungsmoment. Wir sind also auch hier scheinbar wiederum bei der reinen Seinsanalyse. Die Analyse kann weiterverfolgt werden. Wir werden immer irgendwelche Finalisierungen entdecken, die aus der Wirklichkeit, d. h. aus der Erfahrung stammen. Wir werden uns schließlich vor die scheinbare Notwendigkeit gestellt sehen, zu erklären, daß das Soll überhaupt nicht beinhaltet sei, sondern als solches (als Soll !) ein kategorischer Imperativ, eine inhaltsleere Forderung darstelle, weil jeder Inhalt wieder seine Rechtfertigung verlangen würde. Das Ergebnis dieser Analyse wäre dann : also gibt es überhaupt keine Wissenschaft des Solls als solchem, sondern nur eine Wissenschaft, welche in der Erfahrung die Bedingungen aufweist, auf Grund deren echtes Soll möglich wird. Das ist der logische Prozeß der Transzendentalphilosophie *Kants*.

Da in der Transzendentalphilosophie *Kants* der Gegenstand selbst nicht als Soll auftritt, kann jene Wissenschaft, welche uns sagen soll, was nun eigentlich inhaltlich gesollt ist, nur noch eine Seinswissenschaft sein, denn die Bedingungen dafür, daß ein Soll möglich wird, sind erfahrungsmäßige Tatbestände. Die Wissenschaft des Solls wäre dann nur noch eine Erkenntniskritik, nämlich die Wissenschaft, welche das Verhältnis von Erfahrung und Soll allgemein aufweist. Die Transzendentalauffassung ergab sich damit von selbst : « Ich nenne alle Erkenntnis transzendental, die sich nicht sowohl mit Gegenständen, sondern mit unserer Erkenntnisart von Gegenständen, insofern diese a priori möglich sein soll, beschäftigt. »¹

Daß *Kant* den Rückgriff auf höhere, inhaltliche Prinzipien nicht zulassen konnte, rührt von seiner Ablehnung der abstraktiven Erkenntnis. Es ist klar, daß dann, wenn jede Erkenntnis sich nur auf Erfahrung, und zwar auf Einzelerfahrung bezieht, ein inhaltlich konstantes Soll, « konstant » im Sinne der Allgemeinheit verstanden, unmöglich wird. Andererseits hat *Kant* doch erfahrungsmäßig richtig festgestellt, daß es in uns ein permanentes, gewissermaßen « gleich »-bleibendes Soll gibt, das bei

¹ Kritik der reinen Vernunft, B 25.

jeder freien Handlung mit Sicherheit funktioniert. Und es war ihm sogar klar, daß dieser « konstante » Soll-Spruch unsererseits ein Akt der Vernunft ist, also nicht einfach ein Empfinden oder Gefühl besagt. Jedoch kommt die « Konstanz » von der Vernunft, nicht vom Inhalt.

Das Wissen um das Soll in der Wertphilosophie

Die Wertphilosophie hat nun den Inhalt wiederum ins Soll hereingeholt, allerdings andererseits die Vernunft eliminiert. Der Inhalt des Solls ist zwar allgemeingültig, er wird aber nur erfüllt, womit er seine Allgemeinheit und Konstanz eigentlich wieder verliert. Die Würde des Menschen wird so als echtes, allgemeingültiges Soll aufgefaßt, nicht nur als eine Bedingung, daß Soll möglich wird. Andererseits ist diese Allgemeingültigkeit im Grunde doch wieder unwirksam, da nicht abstraktive Erkenntnis, sondern konkretes, personal gebundenes Empfinden den Wert erfaßt.

Eine eigentliche Wissenschaft vom Soll gibt es also vom Standpunkt der Wertlehre aus nicht, weil der Wert nicht Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung werden kann.

Die Wissenschaft vom Soll im Sinne der abstraktiven Realerkenntnis

Das sittliche Empfinden, das jeder Mensch in sich feststellt, ist nicht nur eine Gefühls-, sondern auch und vor allem eine Vernunftreaktion. Gewiß können wir manchmal « unvernünftig » handeln und doch keinerlei sittlichen Vorwurf in uns wahrnehmen. Wirtschaftlich unvernünftig ist es z. B., eine unrentable Investition vorzunehmen. Der Vorwurf, wirtschaftlich unvernünftig gehandelt zu haben, braucht aber unser Gewissen noch nicht zu belasten. Dennoch ruft unvernünftiges Handeln immer dort, wo es sich um die letzten Zielsetzungen unseres Lebens handelt, einen sittlichen Vorwurf in uns hervor. Wir entdecken, wenn wir unsere inneren Wertungen gut abhören, eine Grundforderung unserer Vernunft, stets die in unsere Natur hineinverwobenen Zielsetzungen oder « existenziellen Zwecke » (*Messner*) zu erfüllen. Diese Forderung selbst ist ein weiter nicht analysierbares Faktum, d. h. sie ist nicht die Schlußfolgerung einer spekulativen Erkenntnis. Und dennoch ist sie « vernünftige » Forderung, d. h. seinsgerichtet im Sinne des als *letztes* Ziel erfaßten Gutes. Die Phänomene unseres Verantwortungsbewußtseins lassen sich systemgerecht, d. h. logisch nur deuten, wenn man folgende Punkte anerkennt : 1. die abstraktive Seinserkenntnis unserer Vernunft, 2. die durch die

Vernunft naturhaft vollzogene Ummünzung jeder Seinserkenntnis, die für unser letztes Ziel relevant ist, in ein Soll, d. h. in einen weiter nicht analysierbaren Imperativ, der demnach als *naturhafte* Funktion der *praktischen Vernunft* anzusprechen ist.

Allerdings ist die Aneignung und auch die Anwendung solcher allgemeiner Soll-Sätze nicht so einfach. Die praktischen Prinzipien haben nämlich Einzelfälle zu regeln. Es bieten sich aber nur sehr selten Einzelfälle, welche in gleicher Weise in einem Allgemeinsatz enthalten sind. Das Werturteil, daß jede Ehe eine Gemeinschaft von Mann und Frau auf Lebenszeit sein müsse, mag als Beispiel angeführt werden, wie man sich in etwa ein Allgemeinprinzip mit univoker Anwendungsmöglichkeit vorzustellen hat. Durchweg aber liegen die Einzelfälle je und je verschieden. Das Soll-Prinzip muß also, wenn es allgemeingültig sein will, die analoge Sinnfülle der vielen Einzelfälle in sich begreifen. Die Formulierung eines solchen Prinzips ist demnach äußerst dehnbar wie etwa im folgenden Prinzip: Man soll nie ohne entsprechenden Grund und ohne Aussicht auf wirksame Besserung ein Kind züchtigen. Der «entsprechende Grund» und die «wirksame Besserung» werden im Einzelfalle festzustellen und zu verifizieren sein. Immerhin ist in dieser weitgespannten Formulierung jeder Einzelfall noch mitberücksichtigt, wenngleich nicht explicite ausgesprochen. Man kann also hier nicht von einem hypothetischen Wert des Soll-Prinzips sprechen, da die analoge Sinnfülle der konkreten Wirklichkeit vollständig enthalten ist. Wer dagegen voreilig ein Soll-Prinzip aufstellt, ohne die «Ausnahmen» der Praxis in Rechnung zu ziehen, ist gezwungen, seine Prinzipien nur als hypothetisch gültig zu betrachten. So haben die Alten erklärt, das Prinzip, «jedem das Seine zu geben», gelte nicht immer, sondern nur «ut in pluribus», d. h., es gelte dann nicht, wenn das zurückgebende Gut (etwa ein Schwert) zu einem sittlich unerlaubten Zwecke gebraucht würde².

Einzig von der Universalerkenntnis als einer Realerkenntnis aus ergibt sich die Möglichkeit, ethische Prinzipien als *soziale* Grundsätze auszusprechen, die nicht etwa nur für das Verhalten des einen zum andern, sondern zu allererst als Ganzheitsforderung an die Gesamtgesellschaft gerichtet sind. Die Folgen für die Rechtsbildung sind spürbar im Verhältnis von Recht und Moral.

² Vgl. THOMAS VON AQUIN, Summa theologica, I-II, 94, 4 u. 5.

2. Die Soll-Wissenschaft vom Rechtlichen

Das Recht als Gegenstand der Soll-Wissenschaft im Sinne der transzendentalen Methode

Das Recht als Regel zwischenmenschlicher Beziehungen ist ohne Zweifel ein Soll. Es werden also für das Recht dieselben Überlegungen wirksam, die wir bereits bezüglich des Solls im allgemeinen angestellt haben. Beim Recht handelt es sich lediglich um eine Soll-Ordnung für mindestens zwei Partner. Es tritt also hier der Umstand der *Situation* in ganz eigenem Maße in Erscheinung. Denn die Soll-Forderung muß von beiden Seiten annehmbar sein. Sie darf nicht mit dem Imperativ des einen oder anderen in Konflikt treten. Was inhaltlich dem Soll unterstellt wird, ist aber auch hier, und hier sogar erst recht, ein Erfahrungsgegenstand.

Der Erfahrungsgegenstand, also in der Rechtssphäre : die Situation des sozialen Geschehens, ist aber in der kantischen Vorstellung nicht das Soll, sondern nur die Bedingung, daß Soll, also Recht, möglich ist. Wo die Bedingungen nicht gegeben sind, da besteht auch kein Soll. Es gibt also nach der kantischen Denkweise kein unrichtiges und darum auch kein richtiges Recht. Es ist etwas Recht oder nicht. Der Begriff « richtiges Recht » setzt stillschweigend die Vorstellung eines möglichen « unrichtigen », « ungerechten » Rechts voraus. Dasselbe, was sich als Recht ausgibt, es aber nicht ist, muß, wie *C. A. Emge*³ erklärt, als « Anmaßung » bezeichnet werden. Dennoch können wir vielleicht, um nicht in komplizierte Terminologie zu geraten, vom « unrichtigen » und « richtigen » Recht sprechen, indem wir sagen, das « unrichtige » und « ungerechte » Recht sei scheinbares Recht, während das « richtige » Recht wirkliches Recht sei. In diesem Sinne hat übrigens auch *Thomas von Aquin* von der *lex justa* und *injusta* gesprochen.

Es muß auch hier, wo von Rechtsgrundsätzen die Rede ist, genau wie früher, wo wir von den allgemeinen sittlichen Grundsätzen gesprochen haben, betont werden, daß in der Transzendentalphilosophie *Kants* nicht von einer Analyse der Rechtsnormen als Normen die Rede sein kann, denn es gibt keine inhaltlich gefüllte Rechtsnorm, an welcher die positive Rechtsnorm gemessen werden könnte. Es handelt sich also in der Rechtsphilosophie, welche nach der transzendentalen Methode vorgeht, nicht um eine Normenwissenschaft im eigentlichen Sinne, sondern

³ Einführung in die Rechtsphilosophie, Frankfurt a. M.-Wien, 1955, 93 ff.

einzig um eine Wissenschaft, welche die Analyse der konkreten, erfahrungsmäßigen Situation vornimmt, auf Grund deren Recht erst möglich wird. Diese Situationsanalyse hat übrigens dem Anschein nach viel mit der thomistischen Naturrechtsanalyse gemeinsam. Auch in der thomistischen Rechtsauffassung geht es nicht einfach um die Anwendung von universalen Normen, sondern um die in der konkreten Erfahrung mögliche Anwendung. Dennoch ist der wesentliche Unterschied zwischen kantischer Transzendentalmethode und Thomismus nicht zu übersehen. Gemäß dem Thomismus werden Normen angewendet, so sehr diese Normen die konkrete Situation ins Auge fassen, während in der kantischen Transzendentalmethode das Konkrete danach untersucht wird, ob es das Recht (Soll) möglich macht, nicht also, ob und wie es die Anwendung einer universalen Norm möglich macht. Der grundsätzliche Unterschied zwischen den beiden Anschauungsweisen hat seine Wurzel in der verschiedenen Auffassung bezüglich der Universalerkenntnis.

Es ist verlockend und übrigens auch lehrreich, dem Gedankengang der kantischen Transzendentalphilosophie zu folgen, auf welchem Wege sie im konkreten Fall Recht erkennt, also ein rechtliches Soll bestimmt (wenn wir uns einmal in dieser einfachen Weise ausdrücken dürfen).

Es ist durchweg im Staatsrecht die Rede davon, daß die Würde des Menschen zu den Grundrechten der staatlichen Organisation gehört. Was heißt hier aber Menschenwürde oder Menschlichkeit? In einer ontologisch eingestellten Rechtsphilosophie würde man an jene Seinsvollendungen denken, die der Mensch von Geburt mit sich bringt und die in sich bereits eine Forderung an die Gesellschaft bedeuten. Umgedacht in die kantische Transzendentalphilosophie besagt der Begriff der Menschlichkeit vielmehr « Verantwortlichkeit ». Der Mensch ist ein Wesen, das eine Richtschnur, d. h. eine ihm vorgeschriebene Regel, wohl zu beurteilen vermag, ob sie « Anmaßung » (d. h. « unrichtiges » und nur scheinbares Recht) oder Recht (d. h. « richtiges », echtes Recht) ist. Von hier aus gesehen, kann es um der Menschenwürde willen keinen « unbedingten Gehorsam » geben, da der Befehl eines anderen erst dann maßgeblich sein kann, wenn er das Verantwortungsbewußtsein des Betroffenen nicht verletzt ⁴.

Ein Gesetz muß also so gestaltet sein, daß es das Soll in einem jeden der Gesellschaftsglieder ermöglicht.

Fragen wir uns nun weiter, wo man denn die Erkenntnis über die

⁴ Vgl. C. A. EMGE a. a. O., 114 f.

konkreten Bedingungen erfahren kann, gemäß welchen das Soll für einen jeden möglich wird. Wir kommen schließlich zur Soziologie. Wir sind also bei der Seinswissenschaft angelangt. Doch wäre es nicht korrekt, die kantische Rechtsphilosophie ganz in eine Soziologie auflösen zu wollen, denn ein gemäß den soziologischen Bedingungen erlassenes Gesetz ist nicht deswegen echtes Recht, d. h. überhaupt Recht, weil es dem Gesellschaftsdenken entspricht, sondern nur und insofern es in jedem Fall rechtliches Soll möglich macht. Nehmen wir an, daß ein Gesetz in engem Kontakt mit den soziologischen Bedingungen geformt worden ist, und setzen wir dann den Fall, daß A erklärt, er halte dies Gesetz für « ungerecht », d. h. für eine Anmaßung, welche Überlegungen hat nun A zu machen ? Er steht zwischen Gehorsam und Nichtgehorsam. Die kantische Transzendentalmethode lehnt auf jeden Fall die Ableitung des Solls aus absoluten Wertinhalten ab. Der betroffene A könnte also nicht sagen, das Gesetz, das als Anmaßung erscheint, sei doch gültig, weil es eine Ordnung oder Sicherheit der Gemeinschaft geben müsse, einerlei, ob er nun den Inhalt einsehe oder nicht. Erst recht lehnt die kantische Auffassung es ab, daß man das Faktum allein schon zur Norm erhebe im Sinne von « Gesetz ist Gesetz » (von *C. Schmitt* als « Decisionismus » bezeichnet). Vielmehr wird A Gehorsam und Nichtgehorsam in der Situation, in welche ihn ein « unrichtiges » Gesetz hineingeführt hat, abwägen und sich überlegen, was in diesem konkreten Fall als belangvoll zu betrachten ist. Er wird dann eventuell zu dem Schluß kommen, daß die an sich unrichtige Richtschnur ihn doch als belangvoll angeht.

Wir werden uns natürlich fragen, worin denn die Wissenschaft besteht, welche das Recht nicht einfach als ein Faktum annimmt, wie etwa die Rechtsdogmatik oder die Rechtstheorie, sondern als ein Soll betrachtet. Da es dabei um eine Wissenschaft mit Allgemeincharakter geht, kann es sich nicht um jene Erkenntnis handeln, gemäß welcher der einzelne für sich die Bedingungen erkennt, wonach Soll für ihn möglich wird. Ist aber eine Allgemeinerkenntnis auf kantischem Boden überhaupt möglich ? Wenn wir das wissen, dann haben wir den Begriff der Rechtsphilosophie im Sinne der transzendentalen Methode.

Es kann sich nicht um eine inhaltliche Vorbestimmung handeln im Sinne von Findung universaler Normen. Da Recht überhaupt erst dort ist, wo die konkreten Bedingungen geschaffen sind, daß eine das zwischenmenschliche Handeln bestimmende Richtschnur als (richtige) Regel möglich wird, kann die Rechtsphilosophie nichts anderes zur Aufgabe haben, als die widerspruchsfreien Voraussetzungen zu bestimmen, gemäß wel-

chen alle möglichen Behauptungen über ein Rechtliches richtig sein können. Ich weiß, daß diese Formulierung manches vereinfacht. Sie ist aber pädagogischer, als wenn man die Abstracta einsetzt. Korrekt im Sinne der Transzendentalphilosophie müßte man mit *C. A. Emge* sagen : « Rechtsphilosophie ist ihrer Aufgabe nach die Wissenschaft von dem besonderen Denkbaren, dessen widerspruchsfreie Bestimmbarkeit alle möglichen Behauptungen über ein Rechtliches als solches (also gebietsmäßig) logisch voraussetzen müssen, wenn sie Möglichkeit besitzen sollen, richtig zu sein. »⁵ Diese Fassung der Rechtsphilosophie bietet also keine Inhalte, sondern lediglich – grob ausgedrückt – die Methode, welche allgemein angewandt werden muß, um zu erkennen, wo in einem konkreten Fall eine Richtschnur richtiges Recht sein kann. So sehr es nicht um die Bestimmung des Solls geht, denn nicht dieses, sondern dessen Bedingungen der Möglichkeit werden untersucht, so können wir diese *Form* der Rechtsphilosophie doch noch in die Soll-Wissenschaften einreihen.

*Die Frage nach einer Soll-Wissenschaft vom Rechtlichen
im Denken der Wertphilosophie*

Ganz abgesehen davon, daß die Wertphilosophie kaum eigentlich soziale Werte erarbeitet hat, wäre sie schon auf Grund ihrer Leugnung jeder rationalen Werterkenntnis nicht in der Lage, eine Wissenschaft vom Recht als einem Soll aufzustellen. Der zentrale Wert ist die Person. Die Wertphilosophie spricht im Bereich des sozialen Zusammenlebens noch vom Vertrauen, von Solidarität. Doch ist diese Solidarität rein individualethisch begriffen im Sinne der ganz personalen Leistung des einen zum anderen. Die Werte regeln wohl das Verhalten eines jeden innerhalb der Gesellschaft. Da sie aber stets nur durch persönliches Wertefühlen erfaßt werden, verliert sich das Normengefüge in der Vielheit der Personen. Wenn man also Regeln des Zusammenlebens finden will, dann hat man die Soziologie zu befragen, d. h. man wird einen gewissen Durchschnitt des Wertempfindens der Gesellschaftsglieder ermitteln müssen, um das Wertefühlen der vielen gegeneinander abzuwägen und so das Gesellschaftsleben zu ermöglichen. Auf dem Boden der Wertphilosophie ist darum eine eigentliche Wissenschaft vom Recht als einem Soll nicht möglich. Es kann sich nur darum handeln, die Seinsbedingungen soziologisch zu untersuchen, auf Grund deren das Werturteil der vielen

⁵ A. a. O., 78.

Gesellschaftsglieder unangetastet bleibt. Im kantischen Denken ging es immerhin darum, die Seinsbedingungen festzustellen, auf Grund deren *Soll* möglich wird.

Das Recht als Gegenstand der Soll-Wissenschaft im Sinne der universalen Normenerkenntnis

Unter der Voraussetzung, daß es nicht nur eine Individual-, sondern auch eine Sozialethik in dem von mir bereits beschriebenen Sinne gibt ⁶, lassen sich allgemeine Normen formulieren, die zugleich Rechtscharakter besitzen. Diese sind naturgemäß noch nicht « Recht », wohl aber etwas Rechtliches. Diese Normen sind, je allgemeiner sie formuliert werden, um so blasser. Die Scholastik sagt dafür : je extensiver, desto weniger intensiv. Man kann aber deswegen nicht von leeren Prinzipien sprechen, denn potentiell sind diese Normen gefüllt, da sie nicht einfach allgemeine Aussagen sind, sondern eine inhaltlich bestimmte Forderung an die konkrete Wirklichkeit aussprechen. So bedeutet die Menschenwürde im Sinne der universalen Normenerkenntnis nicht nur die Forderung, das freie Gewissen des einzelnen – auch das irrige – anzuerkennen, sondern beinhaltet ebenfalls die Fülle des Personseins mit allen Zielsetzungen, die sich aus dem Sein der menschlichen Person *hic et nunc* ergeben. Unsere praktische Vernunft fordert spontan die Erfüllung dieser Seinsanlagen. Wäre dem nicht so, dann würden wir uns im konkreten Fall über eine grobe Verletzung der Menschenwürde überhaupt nicht mehr aufregen. Die universalen Normen weisen, so « leer » sie auch erscheinen mögen, doch auf einen ganz bestimmten Inhalt hin, der allerdings in der konkreten Situation je und je verschieden ist, der aber deswegen jenem Universale nicht fremd, sondern in ihm mitgedacht ist, wie die verschiedensten Einzelfälle in einem analogen Universale enthalten sind.

Die Gefahr bei dieser Prinzipienbildung ist nur die, daß man von einer engen Erfahrungsbasis überschnell eine Allgemeinforderung formt, die in dieser Formulierung gar keine Allgemeingültigkeit besitzen kann.

Ein gutes Schulbeispiel für diesen Sachverhalt ist das Subsidiaritätsprinzip. Im Hinblick auf die geistige Situation unserer Gesellschaft, auf die völlige weltanschauliche Zerrissenheit der Gesellschaftsglieder, auf die Gefahr des Mißbrauches der Autorität (Totalitarismus) wurde das ziemlich formal gefaßte Subsidiaritätsprinzip geprägt : « Soviel Freiheit

⁶ Vgl. Sozialethik, Bd. I, Kapitel 3.

wie möglich, soviel Autorität wie notwendig ». Im politischen Bereich dürfte dieses « grundsätzliche » Vorrecht der Freiheit gegenüber staatlichen Eingriffen heute die einzige Möglichkeit der Ordnung bieten. Hier besagt das « möglich » und « nötig » inhaltlich nur so viel, daß ein gemeinsames Leben noch irgendwie « ermöglicht » wird und die allgemeinen Ziele des Zusammenlebens einigermaßen erfüllt werden. Wenn man aber das « möglich » und « nötig » in den Rahmen einer Idealgemeinschaft einsetzt, etwa in die nach einem gemeinsamen sittlichen Ideal ausgerichtete Familie, dann wird die « Möglichkeit » der Freiheit doch weitgehend eingeschränkt und die « Notwendigkeit » der Autorität bedeutend erweitert. Zwar bleibt die Formulierung des Prinzips noch dieselbe : « Soviel Freiheit wie möglich, soviel Autorität wie notwendig. » Jedoch ist das Richtmaß der Freiheit und der Autorität ein ganz anders gefüllter Gemeinwohlbegriff. Man wird also die ursprüngliche Fassung, die aus dem politischen Raum der heutigen Gesellschaft stammt, nur sehr analog auf andere Gesellschaftsformen übertragen. Ohne diese Rücksichtnahme auf die vielfältige, analoge Deutungsweise des Subsidiaritätsprinzips könnte man also niemals von einem allgemeingültigen Prinzip sprechen.

Unsere praktische Vernunft ist zwar in der Lage, auf einer verhältnismäßig engen Erfahrungsbasis ein Handlungsprinzip aufzubauen, aus dem einen Grunde, weil sie in der Lage ist, analoge Universalinhalte zu abstrahieren. Dennoch erkennt die Vernunft die reale Allgemeingültigkeit ihres Prinzips erst dann richtig, wenn sie sich der konkret möglichen analogen Fälle bewußt wird. Mit anderen Worten : die sozialen (und übrigens auch individualen) praktischen Prinzipien müssen stets am konkreten Sachverhalt verifiziert werden. Soll dies aber heißen, daß wir zur reinen Seinsanalyse *Kants* zurückkehren, auf Grund welcher der Imperativ unserer praktischen Vernunft erst möglich werden soll ? Diese Frage kann man berechtigterweise stellen, denn auch in einer korrekt durchdachten Naturrechtslehre ist Recht erst als konkrete Forderung möglich. Man muß also immer den konkreten Sachverhalt analysieren. Und dennoch ist es etwas ganz anderes, einfach anläßlich einer konkreten Seinsanalyse einen kategorischen Imperativ wirken zu lassen oder die konkrete Seinsanalyse gemäß analogen universalen Prinzipien vorzunehmen. In der kantischen Auffassung gibt es keine Rechtsphilosophie, welche Rechtsnormen im Sinne von allgemeingültigen Sozialforderungen aufstellt. In ihr werden nur denkbare Fälle, welche Gegenstand einer rechtlichen Behauptung sein könnten, danach untersucht, ob sie Recht möglich machen. Die Untersuchung des konkreten Falles vollzieht sich zwar

rational. Dummheit kann nicht die Möglichkeit von Recht abgeben. Darin begegnen sich kantische und naturrechtliche Sicht. In der kantischen Auffassung aber schließt die rationale Analyse die Anwendung von Allgemeinprinzipien, erst recht von allgemeinen praktischen Prinzipien aus.

Allerdings bedeutet die «Anwendung von Allgemeinprinzipien» nicht Anwendung eines vorgeformten «Rechts» auf eine konkrete Situation. In dieser mißverständlichen Weise wurde leider von vielen Naturrechtsdenkern die Bewandnis der Rechtsprinzipien aufgefaßt. Gegen diesen Irrtum bedeutet die Kenntnis der kantischen Rechtsphilosophie eine gute Medizin.

Schlußfolgerung

Ob die Rechtsphilosophie eine im entscheidenden Punkt der sozialen Wirklichkeit vorgeordnete Wissenschaft ist, bestimmt sich danach, inwieweit man sie als echte Soll-Wissenschaft zu rechtfertigen imstande ist. Die Wertphilosophie ist jedenfalls bei aller Fülle von hochtragenden Motiven nicht in der Lage, echte rechtliche Soll-Sätze aufzustellen. Sie mag immerhin als fernes Licht leuchten, um den Weg abzuzeichnen, den die Gesellschaft eigentlich gehen müßte, um an die ewigen Werte zu rühren. Eigentlich *sozialen* Inhalt erhalten ihre Wertmaßstäbe aber nur durch die Vermittlung der Soziologie.

Die transzendente Methode macht das Soll zwar nicht von der sozialen Wirklichkeit abhängig, sie ist aber doch ganz an die Erfahrung verwiesen, um die Möglichkeiten für das Soll zu untersuchen. Aus diesem Grunde bewegen sich die von der transzendentalen Philosophie herkommenden Rechtsphilosophen sehr oft auf dem Gebiet der Rechtstheorie und der vergleichenden Rechtswissenschaft, da sie den Inhalt der denkbaren Erfahrungsbedingungen nur im bestehenden Recht finden können. Andererseits ist festzuhalten, daß die transzendente Methode sich um das Apriori kümmert.

Jene Philosophie, die auf dem Boden der realen Universalerkenntnis steht, dürfte wohl am meisten der konkreten sozialen Erfahrung vorgelegt sein, da sie inhaltgefüllte Normen für das zu bildende Recht, also für die erst zu formende soziale Wirklichkeit schafft. Andererseits wäre es verhängnisvoll, ihre Normen als *jeder* Erfahrung vorgelagert zu bezeichnen. Auch sie bedarf der Erfahrung. Auch sie muß sich um die in der sozialen Wirklichkeit gemachten Rechtserfahrungen kümmern. Je-

doch sollen diese Erfahrungswirklichkeiten nur den Weg weisen zu jenen Werterfassungen, die als «Naturinstinkt» der menschlichen Vernunft bezeichnet werden können. Da die auf der realen Universalerkenntnis aufbauende Philosophie der Ansicht ist, daß die Vernunft ihrer *Natur* gemäß das Wesen der Dinge erfaßt und dementsprechend auch Wesens-Sollsätze ausspricht, kann für sie die Erfahrung nicht nur die Bedingung abgeben, auf Grund deren eine Soll-Forderung möglich wird. Vielmehr bietet die Erfahrung auf dem Wege über die Abstraktion das Objekt selbst, auf welches die Vernunft ihrer naturhaften Wesensart nach eingestellt ist. Es geht hier also um eine Erfahrung, welche die Wesensanlagen der menschlichen Natur aufzudecken imstande ist, und nicht nur um jene Erfahrung, welche diese oder jene aktuelle Neigung des einen oder anderen Menschen oder der ganzen Gesellschaft offenbart. Unter den Ethikern unserer Zeit darf ohne Übertreibung *Johannes Messner* als jener Autor bezeichnet werden, der in wirksamster Weise sich um die Ergründung dieser metaphysischen Erfahrung bemüht hat. Von dieser erkenntnistheoretischen Grundlage aus erscheint die Rechtsphilosophie als eine jeder Rechtswissenschaft vorgeordnete Soll-Wissenschaft, allerdings mit dem Vorbehalt, daß die Soll-Sätze in ausreichendem Maße die analoge Sinnfülle enthalten, welche nötig ist, um die weitgestreute Erfahrung aufzunehmen.

ZWEITES KAPITEL

DIE DEFINITION DES RECHTS

ERSTER ARTIKEL

DIE NOMINALDEFINITION DES RECHTS DAS RECHT ALS BEGRIFF

Vorbemerkungen zur wertfreien Definition des Rechtsbegriffes

In der Nominaldefinition sehen wir grundsätzlich von einer Wertung ab. Wir fragen also noch keineswegs, was von einem Ideal her irgendwie als gerecht anzusehen ist und darum etwas, was sich als Recht ausgibt, auch zum Recht macht. Vielmehr handelt es sich darum, das Bewußtsein zu analysieren, welches wir bezüglich dessen haben, was wir « rechtlich » nennen. Wir befinden uns hier also auf dem Boden der echten Rechtstheorie, der aber nicht etwa das Reservat der Rechtstheorie ist, sondern vielmehr auch jenem Philosophen zusteht, der seine Definitionen auf der Erfahrung aufbaut¹. Bei der Nominaldefinition beschäftigen wir uns also zunächst einmal mit dem Recht als einer Tatsache äußerer Erfahrung, sodaß wir (allerdings nur im Rahmen der Nominaldefinition) mit *Hans Kelsen* sagen können, es sei einerlei, um welches Recht es sich handle, um das sowjetische oder um das demokratische Frankreichs, immer sei es das Wesen des Rechts, das wir suchen.

Dem Moralisten dürften die Zusammenhänge nicht fremd sein. Bevor er nämlich das Sittliche wertend beurteilt, wird er doch zunächst einmal das Phänomen des Sittlichen aufweisen müssen und es so bestimmen, wie es zunächst aus der Erfahrung bestimmbar ist, um dann in der

¹ Vgl. hierzu Kap. 1.

Folge diesen Erfahrungsgegenstand in den großen Zusammenhang der menschlichen Natur als solcher zu stellen und von dort aus bestimmte Wertungen vorzunehmen.

Was wir also zunächst analysieren, ist nicht unser sittliches Bewußtsein vom Recht, sondern vielmehr unser rein « intellektuelles », d. h. jenes Bewußtsein, welches den *Begriff des Rechtlichen* formt. Weil allerdings bei allen Erfahrungsgegenständen, die von unserer praktischen Vernunft gestaltet werden müssen, eben diese praktische (wesentlich sittliche) Vernunft stets mitinteressiert ist, ja sogar naturnotwendig mitwirkt bei jeder gedanklichen Operation, bedeutet es fast eine irrsinnige Akrobatik, das Rechtliche ganz und gar isoliert von jeder Wertung ins Auge fassen zu wollen. Daher kommt es, daß gerade die Philosophen sich gegen jene wenden, die auf Grund ihrer Rechtstheorie zunächst einmal einzig und allein das Faktum des Rechts bestimmen möchten. Wie schwer es ist, das Recht als Faktum von der Wertung abzuheben, zeigt schon die Definition *Sallusts*: « Recht ist die Aequitas unter den Bürgern, sei sie durch geschriebene Gesetze sanktioniert oder in Einrichtungen und Sitten überkommen. »

Wir stellen nun im Folgenden die einzelnen Elemente zusammen, die notwendig sind, um dem Bewußtseinsinhalt vom Recht genüge zu tun.

1. Das Recht bezeichnet eine zwischenpersonale Beziehung

Von Recht wird nicht gesprochen, wo man sich nur eine einzige Person denkt. Auch gegenüber der äußeren Gegenstandswelt würde ein einzelner Mensch nicht vom Recht auf Gebrauch sprechen, wenn er nicht einem anderen Menschen gegenüberstände. Robinson « benützt » einfach die Dinge. Recht verlangt immer Beiderseitigkeit, ein Gegenüber des einen zum andern. Die Alten haben dafür den Terminus « *Altereitas* » geprägt. Recht bezeichnet also immer ein soziales Phänomen oder setzt ein solches voraus. Ob nun das zwischenpersonale Verhalten der Menschen selbst, also nicht nur die Relation, als rechtlich zu bezeichnen ist, ist eine Frage, die wir hier noch nicht entscheiden können, da sie wesentlich davon abhängt, in welchem realen Zusammenhang wir dasjenige bringen, das wir mit dem Begriff des Rechts bzw. des Rechtlichen bezeichnen. Jene Juristen, die einzig das positive Recht im Auge haben, sehen das Rechtliche nicht im Verhalten des Menschen selbst, sondern vielmehr in der Folge (Zwangsvollstreckung), die mit einem solchen menschlichen Verhalten (als Bedingung) verbunden ist.

2. *Das Recht ist konkrete zwischenpersonale Beziehung*

Im eigentlichen und strengen Sinne wird als « Recht » immer nur ein konkreter Sachverhalt bezeichnet. Alles andere, was sonst noch irgendwie rechtlich genannt wird, erhält diesen Namen nur in Funktion zum konkreten Sachverhalt. Das Gesetz ist zwar auch etwas Rechtliches, es ist aber nur rechtlich, weil es eine konkrete zwischenpersonale Beziehung regeln soll.

Mit diesem Gedanken wird keineswegs behauptet, daß etwa die konkrete Situation die Norm des Rechts wäre. Es wird lediglich betont, daß sich das Recht erst in der konkreten zwischenmenschlichen Beziehung erfüllt. Die Analyse der realen Ordnung wird dann herausstellen müssen, gemäß welchen Prinzipien der einzelne konkrete Fall rechtlich bestimmt wird. Wir werden dort dann auf die beiden Begriffe Rechtsquelle und Rechtsnorm stoßen.

3. *Das Recht ist eine gesollte konkrete zwischenmenschliche Beziehung*

Das Recht ist nicht ein reiner Naturprozeß, mag man sich diesen nun vorstellen im Sinne einer materiellen oder auch psychischen Kausalität. Eine materielle Kausalität liegt z. B. in dem Falle vor, wo ein Autofahrer einen Wagen überholt und dabei mit einem entgegenkommenden Fahrzeug zusammenstößt. Dieses Ereignis als solches ist noch nichts Rechtliches. Es wird dies erst in dem Augenblick, wo wir daran denken, daß der überholende Fahrer sich hätte an die Verkehrsvorschriften halten müssen, auf ein eventuell entgegenkommendes Fahrzeug zu achten. Den Fall einer rein psychologischen Kausalität finden wir dort, wo ein Mensch auf Grund einer Zwangsvorstellung, z. B. einer eingeschliffenen Gewohnheit, die Handlung spontan vollzieht. *Kelsen* deutet z. B. die Vorstellung eines überweltlichen Wesens, das sich am Menschen rächt, im Sinne einer reinen Kausalität. Gott erscheint so als die den Menschen tragende oder ihn fallenlassende Allgewalt, der man sich unterwirft, wie man etwa dem Nahrungstrieb nachgibt, um nicht zu verhungern. Wir haben in diesem Augenblick noch nicht über diese Erklärung des Gott-Mensch-Verhältnisses zu disputieren. Es geht zunächst nur darum, den Naturprozeß in seiner materiellen und psychologischen Kausalität darzustellen. Es ist *Kelsen* und übrigens allen Rechtstheoretikern beizupflichten, daß weder die materielle noch die psychologische Kausalität ausreicht, um das Recht in seinem Wesen zu erklären. Das Recht ist kein gewöhnliches Ereignis, auch kein psychologisches. Es ist ein Soll.

In der Erklärung dieses Solls gehen die Rechtstheoretiker sogar so weit, daß sie das materielle oder psychologische Ereignis vollständig vom Rechtlichen trennen und nur das Soll sehen. So erklärt man, und vor allem *Kelsen*, daß nicht das gegenseitige Verhalten der Menschen selbst in die Definition des Rechts hineingehöre, sondern einzig und allein die Folge, die auf ein solches Verhalten eintritt, nämlich die sogenannte Zwangsvollstreckung. Das will besagen, daß das unvorsichtige Überholen des Autofahrers deswegen rechtliche Bewandnis erhalten hat, weil sich daran irgendeine Zwangsvollstreckung knüpft. Das Rechtliche bestände danach einzig in der « Unrechtsfolge » auf eine Tatsache oder einen Sachverhalt. Wir haben uns im Augenblick mit der überaus spitzfindigen Frage nicht näher auseinanderzusetzen, ob das Rechtliche als freischwebende Relation vom Sein getrennt werden könne, oder ob es doch vielmehr nur eine Bewandnis am Sein selbst sei. Das Problem beschäftigt auf höherer Ebene die Ethik, wo es darum geht, Sein und Sollen miteinander in Beziehung zu setzen. Verbleiben wir einmal hier, wo es doch nur um die Nominaldefinition geht, bei der naiven « Annahme », daß das Rechtliche etwas am menschlichen Verhalten, und zwar am zwischenmenschlichen Verhalten sei, insofern dieses *gesollt* ist.

Dieser Gedanke, daß das Rechtliche etwas Gesolltes ist, stößt nun bei dem sozialpsychologischen Phänomen des Brauches, dem die Juristen die Bewandnis der Rechtsquelle zuschreiben, auf eine gewisse Schwierigkeit. Der Brauch ist die in einer bestimmten Gesellschaft kristallisierte gesellschaftliche Lebensform. Man kann sich nun das Rechtliche im sozialen Brauch nicht richtig denken, wenn man diesen einzig und allein als soziale Verkrustung auffaßt, weil so das Rechtliche mit jedem anderen psychologischen Druckmittel verwechselt würde. Die Rechtswissenschaft wäre dann nichts anderes als eine Naturwissenschaft. Man kann, wie bereits gesagt, weder der sittlichen noch auch der rechtlichen Pflicht näherkommen, solange man im reinen Naturprozeß verbleibt. Dem sozialen Zwang des Brauches muß also die Bewandnis der sozialen Verpflichtung verhaftet sein. Das hat selbst *Ortega y Gasset* gespürt, obwohl er das gesamte Recht im sozialen Brauch aufgehen ließ. Und auch *Henri Bergson* deutet den sozialen Zwang des Brauches im Sinne eines Prinzips der sozialen Verpflichtung. Was muß also zum sozialpsychologischen Druck, den der Brauch auf den einzelnen Menschen ausübt, hinzugedacht werden, um dem Begriff des Rechts zu genügen? Doch wohl nichts anderes als die Vorstellung, daß im Brauch irgendwie eine verpflichtende Stimme spricht. Ohne diese Vorstellung der Pflicht ist der soziale Brauch ent-

weder eine reine Gewohnheit, die den einzelnen Menschen die Bahn der Handlungen gewissermaßen instinktiv vorspurrt, oder ein reiner Wert, den jeder im eigenen Urteil zum seinen macht, ohne daß es damit zu einer eigentlichen sozial verbindlichen Verkettung käme.

*4. Das Recht ist ein gesolltes konkretes
zwischenmenschliches Verhalten, das erzwingbar ist*

Wir haben beim rechtlichen Verhältnis, in welchem zwei Personen zueinander stehen, durchweg die Vorstellung, daß der eine einen Anspruch zu stellen, während der andere diesen Anspruch zu erfüllen hat. Der eine ist also be-rechtigt, der andere ver-pflichtet. Es ist uns dabei klar, daß diese beiden Bewandnisse durchaus zusammengehören, um die Vorstellung eines eigentlich rechtlichen Sollens zu ermöglichen. Der Gedanke dieser Zusammengehörigkeit ist aber undurchführbar, wenn man nicht die Erzwingbarkeit des gesollten Verhältnisses mitdenkt. Aus diesem Grunde ruft der rechtlich Übervorteilte nach jemandem, der zwangsmäßig die gesollte Ordnung herstellt. Ja, der Berechtigte betrachtet sich dem Partner gegenüber als autorisiert, bei Versagen einer übergeordneten Macht aus eigenen Kräften zur Zwangsvollstreckung zu schreiten. In diesem Sinne sagt *Johannes Messner*: « Die Arteigenheit des Rechts liegt darin, daß es eine Regel des äußeren Verhaltens darstellt und die Ermächtigung zur Herbeiführung des geforderten Verhaltens durch Gewaltanwendung gewährt. »² Diese Ermächtigung kann aber nicht in einem rein individuellen kategorischen Imperativ beruhen, gemäß welchem etwa der Berechtigte für seine Person die Gegenwehr rechtfertigt. Denn in dieser Vorstellung wäre der andere nicht miteinbegriffen. Wir sind vielmehr der Überzeugung, daß unsere Berechtigung in gleicher Weise, wie sie uns zur Handlung autorisiert, den andern zur Anerkennung unserer Handlungsweise verpflichtet. Allerdings sind diese Überlegungen konsequent nur vollziehbar, wenn man Autorität und übergeordnete Norm mithineinverwebt (vgl. unten 5 und 6). Ohne diese beiden Elemente gelingt es nicht, das rechtliche Verhältnis der Staatsautorität zum einzelnen Individuum erschöpfend zu erklären. Denn wie soll man eine Gegenwehr des einzelnen Menschen gegen die übergreifende Staatsgewalt rechtlich begründet finden, wenn mit der zwingenden Macht die Rechtsordnung abschließt? In diesem Betracht hat *Fr. Pollock* richtig

² Das Naturrecht, Innsbruck 1958, 205.

gesehen, wenn er erklärt, daß die Zwangsvollstreckung bereits Recht voraussetze. Doch ist damit nicht bewiesen, daß Recht nicht wesentlich zwangsvollstreckbare Ordnung sei. So sagt auch *Thomas von Aquin*³, das Gesetz müsse Zwangsgewalt haben, um wirksam auf die Tugend hinzuordnen. Nur in dieser Bewandtnis des Gesetzes sieht er den Unterschied zur privaten Norm begründet. *Hans Nawiasky* bestimmt mit vielen andern das Recht sozusagen einzig von der Zwangsgewalt her: « Die Rechtsnorm ist ... eine Vorschrift für das äußere Verhalten, an deren Nichtbefolgung Vollstreckungszwang oder Strafe anknüpft ; das Gebot eines Tuns oder Lassens, dessen Ungehorsamsfolge in Vollstreckungszwang oder Strafe besteht. »⁴

5. Das rechtliche Soll entstammt einer Autorität

An sich müßten wir an dieser Stelle das Soll im allgemeinen, also nicht nur das rechtliche Soll, erklären. Auch die Vorstellung eines rein sittlichen Solls ist konsequent nicht vollziehbar ohne den Gedanken einer Autorität, die das Soll erläßt. Der Wert allein genügt nämlich nicht. Entweder neigt man auf Grund eines Naturprinzips zum Werte hin, und dann handelt es sich nicht um die Erfüllung eines Solls, sondern um einen Naturprozeß, oder man erwählt den Wert in freier Entscheidung, und dann erklärt man die Freiheit zum Prinzip der Wahl, man ordnet sich also dem Wert nicht mehr unter, damit ist aber auch die Vorstellung eines eigentlichen Solls ausgeschlossen. Dasselbe gilt auch vom rechtlichen Soll. Dieses unterscheidet sich übrigens vom sittlichen Soll nur dadurch, daß es sich zugleich an mehrere richtet, und zwar in einer Weise, daß es diese untereinander ordnet, während das sittliche Soll auf den je einzelnen abzielt. Die Zwangsvollstreckung ist nicht konsequent durchdenkbar, wenn man nicht zugleich eine übergeordnete Kraft, d. h. also eine wirksame Autorität mitsieht, welche die Verpflichtung ausspricht und mit ihrer Macht stützt.

Wie der Gedanke des reinen Wertes schon allein für das Soll als solches nicht ausreicht, so viel weniger noch für das rechtliche Soll. Aus der Wertordnung kann man höchstens auf eine spontane gesellschaftliche Ordnung kommen. Es fehlt der Gedanke, daß der einzelne zur Zwangsvollstreckung autorisiert ist, entweder mittelbar über den Träger der

³ I-II 90,3 ad 2.

⁴ Allgemeine Rechtslehre als System der rechtlichen Grundbegriffe, Einsiedeln ²1948, 13.

Autorität oder unmittelbar durch eigene Zwangsvollstreckung, die ihrerseits, weil autorisiert, eben Autorität voraussetzt.

*6. Das Recht als ein wirksam regelndes Soll,
das sämtliche Rechtspartner in gleicher Weise einschließt*

Begreift man das Recht als Ordnungsfaktor, so ist es selbstverständlich, daß darin sämtliche Personen in gleicher Weise begriffen werden, die als in rechtlicher Beziehung zueinander stehend bezeichnet werden. Dennoch sind die Dinge etwas schwieriger, als sie sich auf den ersten Anblick zeigen. Wir treten hier in eine ziemlich subtile Bewußtseinsanalyse ein, der wir einige Aufmerksamkeit schenken müssen, weil davon die ganze Rechtsbegründung abhängt. Stellen wir uns einen Räuber vor, der mit vorgehaltener Pistole von einem Bankbeamten an der Kasse das Geld fordert. Hat dieser Befehl rechtliche Geltung oder nicht? Halten wir diesem Beispiel ein anderes gegenüber, nämlich den Befehl eines Vaters an seinen Sohn. Handelt es sich hier um einen rechtlich gültigen Befehl? Warum verneinen wir im ersten Fall die rechtliche Gültigkeit und warum bejahen wir sie im zweiten?

Kelsen, der zur Aufhellung dieses Problems das Beispiel von einem Straßenräuber einerseits und einem Steuerbeamten andererseits gebraucht, erklärt den Unterschied dadurch, daß er im Befehl des Gangsters eine rein « subjektive Norm » sieht, während er den Befehl des Steuerbeamten (in unserem Falle handelt es sich um das schwierigere Beispiel des Vaters) eine « objektive Norm » nennt. Der Begriff der objektiven Norm ist bei *Kelsen* äußerst verwickelt und stößt am Schlusse auf einen Widerspruch. Objektiv ist nach ihm eine Norm, wenn sie (in letzter Analyse) von einer kompetenten Autorität stammt. Die kompetente Autorität wird in diesem Falle wiederum im Sinne einer Norm verstanden und nicht etwa im Sinne eines ontischen, d. h. psychischen Aktes, z. B. des Befehls. Es handelt sich also bereits auch hier um eine rechtliche Norm. In diesem Falle würde also das Recht bzw. das Rechtliche durch eine « rechtliche » Norm definiert. Tatsächlich kommt *Kelsen* auch nicht weiter. Denn im Bereich der Normen gibt es für ihn keine Unendlichkeit. Man muß also bei einer Grundnorm landen, die das Normendenken abschließt, es sei denn, man würde sich nach den Ausdrücken *Kelsens* fälschlicherweise in das Sein verirren. Man wird sich natürlich fragen, an welchem Anzeichen man denn zuletzt eine objektive Norm erkennen soll. *Kelsen* erklärt hierauf, daß man das wirkliche Verhalten der Gesell-

schaftsglieder prüfen müsse, auf welches die Norm gerichtet ist : « Nur wenn das tatsächliche Verhalten der Menschen im großen und ganzen dem subjektiven Sinn der auf dieses Verhalten gerichteten Akte entspricht, wird dieser subjektive Sinn auch als ihr objektiver anerkannt, werden diese Akte als Rechtsakte gedeutet. »⁵ So sehr sich *Kelsen* dagegen sträubt, die Bewandnis und das Wesen der Norm von irgendeinem Sein oder irgendeiner Wirklichkeit abzuleiten, so steht doch soviel fest, daß bei ihm jede Norm nur dort und nur so lange Norm ist, als die Gesellschaftsglieder auf sie reagieren. Sehr deutlich kommt dies im folgenden Text zu Wort : « Handelt es sich um den vereinzeltten Akt eines einzelnen Individuums, kann dieser schon darum nicht als ein Rechtsakt, sein Sinn nicht als eine Rechtsnorm angesehen werden, weil Recht ... nicht eine einzelne Norm, sondern ein System von Normen, eine soziale Ordnung ist, und eine besondere Norm als Rechtsnorm nur insofern anzusehen ist, als sie einer solchen Ordnung angehört. Der Vergleich mit einer Rechtsordnung käme nur in Betracht, wenn es sich um die systematische Tätigkeit einer organisierten Bande handelte, die ein bestimmtes Gebiet dadurch unsicher macht, daß sie dort lebende Menschen unter Androhung von Übeln zwingt, ihr Geld und Geldeswert auszuliefern. Dann ist die Ordnung, die das gegenteilige Verhalten der Mitglieder dieser als 'Räuberbande' qualifizierten Gruppe regelt, von der externen Ordnung, das ist von den Befehlen zu unterscheiden, die die Mitglieder oder Organe der Bande unter Androhung von Übeln an Außenstehende richten. Denn nur gegenüber Außenstehenden betätigt sich die Gruppe als 'Räuberbande'. Wären Raub und Mord im Verhältnis zwischen den Räubern nicht verboten, läge überhaupt keine Gemeinschaft, keine Räuberbande vor. Dennoch mag auch die interne Ordnung der Bande mit einer als Rechtsordnung angesehenen Zwangsordnung vielfach in Konflikt stehen, innerhalb deren territorialen Geltungsbereich die Tätigkeit der Räuberbande fällt. Wenn die diese Gemeinschaft konstituierende, die interne und externe Ordnung umfassende Zwangsordnung nicht als Rechtsordnung, wenn ihr subjektiver Sinn, daß man sich ihr entsprechend verhalten soll, nicht als ihr objektiver Sinn gedeutet wird, so darum, weil keine Grundnorm vorausgesetzt wird, derzufolge man sich dieser Ordnung gemäß verhalten soll, das heißt : daß Zwang unter den Bedingungen und in der Weise geübt werden soll, wie es diese Ordnung bestimmt. Aber – und das ist die entscheidende Frage – warum wird eine

⁵Reine Rechtslehre, Wien 21960, 48.

solche Grundnorm nicht vorausgesetzt? Sie wird nicht vorausgesetzt, weil – oder richtiger – wenn diese Ordnung nicht jene dauernde Wirksamkeit hat, ohne die keine sich auf sie beziehende, ihre objektive Geltung begründende Grundnorm vorausgesetzt wird. Sie hat diese Wirksamkeit offenbar nicht, wenn die Sanktionen statuierenden Normen der Rechtsordnung, innerhalb deren territorialen Geltungsbereich die Tätigkeit der Bande fällt, tatsächlich auf diese Tätigkeit als auf rechtswidriges Verhalten angewendet werden, den Angehörigen der Bande die Freiheit, ja das Leben durch Akte zwangsweise entzogen wird, die als Freiheits- und Todesstrafe gedeutet werden, und der Tätigkeit der Bande so ein Ende gesetzt wird. Das heißt: wenn die als Rechtsordnung angesehene Zwangsordnung wirksamer ist als die die Räuberbande konstituierende Zwangsordnung.»⁶ Wir haben uns im einzelnen mit *Kelsen* hier noch nicht auseinanderzusetzen. Das Beispiel *Kelsens* ist aber insofern interessant, als es beweist, daß wir in unserm Bewußtsein immer nach einem Maß, nach einer Norm suchen, auf Grund welcher eine Handlung als rechtlich zu bezeichnen ist. Der Sohn hat ein Recht, danach zu fragen, ob der Befehl des Vaters zu Recht besteht. Die Antwort auf diese Frage erhält er nur, wenn man ihm eine Norm angibt, gemäß welcher der Befehl seines Vaters beurteilt werden kann. Bei *Kelsen* würde man in die staatliche Ordnung hineinkommen und schließlich bei der Verfassung enden. Im christlichen Denken kommt man zur Ordnung Gottes, die nicht nur als Sein, sondern als echte Norm verstanden wird. *Kelsen* beschließt die rechtliche Analyse bei der Auffindung seiner ersten Norm. Alles andere, was man vielleicht sonst noch erfragen könnte, sei Seinsordnung, die maximal Bedingung oder äußerer Hinweis des Existierens einer Norm sein könne.

Kelsens Analyse läßt jedoch das menschliche Bewußtsein vom Recht nicht ganz zur Ruhe kommen. Analysieren wir nur einmal das Verhältnis von Gott zum Menschen bzw. vom Menschen zu Gott. Wir brauchen dabei noch gar nicht vorauszusetzen, daß Gott existiert. Es geht einzig darum, ob unsere Vorstellung und unser Bewußtsein vom Rechtlichen es erlauben würde, das Verhältnis vom Menschen zu Gott als ein rechtliches zu bezeichnen, für den Fall, daß Gott als ewiger Schöpfer und höchstes Wesen wirklich existieren sollte. Die Frage würde dann lauten: Muß der Mensch ein von Gott an ihn ergehendes Gebot als rechtlich anerkennen? Oder sieht der Mensch in Gott einzig und allein seine allmächtige Schöpfungs- und eventuell sogar Vernichtungsursache? Kommt nur das letzte Verhältnis in Frage, dann kann der Gehorsam des Menschen

⁶ A. a. O., 48 f.

nichts anderes als die Reaktion auf eine erbärmliche Furcht vor der Vernichtung sein. Wir hätten hier also einen rein kausalen Zusammenhang, gewissermaßen einen Naturprozeß, nicht aber ein Rechtsverhältnis. Jedoch entspricht diese Erklärung des Verhältnisses vom Menschen zu Gott nicht unserem Bewußtsein, das wir uns irgendwie von einem höchsten Wesen zu formen imstande sind. Das beweist schon die Frage, welche geplagte Menschen an Gott stellen, warum sie es verdient hätten, in dieser Weise durch das Schicksal behandelt zu werden. Das Beispiel beweist, daß man sich die Einstellung des Menschen zu Gott auch anders vorstellen kann. Bei aller Macht, die das ewige Wesen gegenüber der Kreatur besitzt, kann es doch in einem echten Befehl an die Freiheit des Menschen appellieren, wobei mit dem Befehl eine gewisse Sanktion verbunden ist. Allerdings ist mit der Tatsache, daß Gott befohlen hat, die Frage, ob es sich wirklich um einen rechtsgültigen Befehl handle, noch nicht beantwortet. Es steht immer noch die Frage offen, mit welchem Recht Gott einen solchen Befehl erlassen konnte. Wir setzen also voraus, daß Gott nicht jedweden Befehl erlassen kann. Es wäre uns z. B. unverständlich, wenn er eine Lüge vorschreiben würde. Die absolute Befehlsgewalt Gottes wird demnach ebenfalls als mensuriert, als normiert angesehen. Über das Wesen dieser Norm können wir hier nicht disputieren. Diese Frage gehört in die Ordnung der Wirklichkeit. Greifen wir hier nur etwas vor, indem wir erklären, daß nach christlicher Auffassung das Wesen Gottes Norm und Maß jeder Handlung Gottes ist. Hier aber, und das ist gegen *Kelsen* zu sagen, handelt es sich nicht mehr um eine « rein rechtliche », sondern um eine im Sein gegebene Norm. Diese Norm ist also « objektiv », weil sie mit dem Sein identisch ist. Damit erst sind wir in der Lage, Recht zu bestimmen, ohne das Definierte selbst in die Definition zu nehmen, d. h. ohne auf ein irgendwie « rechtliches » Prinzip oder irgendeine « rechtliche Kompetenz » zurückzugreifen. Erst in einer solchen Analyse ist unser Normendenken zur Ruhe gekommen.

Wer in der Analyse des Rechtsbewußtseins im vordergründigen Erfahrungsbereich verbleibt, wird auf der Suche nach der Norm, die immer zum Rechtlichen gehört, nur bis zum logischen Postulat einer Grundnorm kommen. Darin ist *Kelsen* logisch geblieben. Würde er nämlich in der Erfahrungswelt in das Sein hinableiten, dann wäre Autorität nur noch die Kraft des Stärkeren und das Rechtsverhältnis nur noch ein Naturprozeß. So versteht man es auch, warum *Kelsen* die tatsächliche Anerkennung durch die Rechtsgenossen nicht zum Konstitutivum der objektiven Norm zählen konnte.

Und doch kann sich unser Bewußtsein damit nicht zufrieden geben, daß man sagt, etwas sei ein Rechtliches, weil es von einer kompetenten Autorität stamme. Unser Bewußtsein drängt weiter und fragt erneut : mit welchem Recht erklärt sich die Autorität als kompetent ? Gerade im Normenbereich ist der Mensch nicht zufrieden, daß man ihn abrupt vor eine Grundnorm führt, die unvermittelt als Norm da ist, ohne irgendeine Begründung aus dem Sein zuzulassen. Unser Bewußtsein vom Rechtlichen sucht also nach einer Norm, die alle sich im Rechtsverhältnis befindenden Partner umfaßt, also auch dort, wo das Rechtsverhältnis zwischen einem Befehlenden und einem Befohlenen besteht. Selbst in der Vorstellung des Verhältnisses eines ewigen Wesens zu dessen Kreatur sucht das Rechtsverständnis des Menschen nach einer höheren Norm. Im Grunde handelt es sich hier – wenigstens in unserem Bewußtsein – um eine im ewigen Sein verwirklichte Gerechtigkeit. Halten wir also fest, daß das Kennzeichen einer « objektiven Norm », d. h. jener Norm, die im Rechtsverhältnis verlangt wird, vielleicht unmittelbar (in der Erfahrungswelt) wiederum eine Rechtsnorm sein kann, daß aber die in die Tiefe greifende Bewußtseinsanalyse spontan nach einer im Sein erkennbaren Norm sucht. Dieses Sein ist selbstverständlich nicht identisch mit einem Befehl, sonst hätte man kein Unterscheidungsmerkmal zwischen der sogenannten subjektiven und objektiven Norm. Denn ob der Befehl subjektiv oder objektiv ist, entscheidet die Norm. Andererseits genügt die Norm allein auch nicht, um das Rechtliche zu bestellen, denn es muß eine wirksame Norm sein. Diese aber verlangt eine machtvoll befehlende Autorität.

Wir haben also gesehen, daß nur von der übergeordneten Norm her, die alle Rechtspartner angeht, dem Begriff des Rechtlichen beizukommen ist. Die *aristotelische*, in der Scholastik wiederholte Formel, daß das Recht ein « debitum » sei, hat immer zu stark und einseitig das « debitum mihi », also den « Anspruch » unterstrichen. Daraus entwickelte sich eine Definition des Rechts, die bereits von einem speziellen, nämlich dem subjektiven Recht ausging : « *Facultas legitima seu moralis aliquid agendi vel exigendi.* »⁷ Diese Definition krankt übrigens noch zusätzlich an der Schwäche der *Kelsen'schen* Begriffsbestimmung. Wir landen am Schluß bei einer kompetenten Autorität, die hier, in der Definition von *Cathrein* in dem Wort « legitima » verborgen ist.

Damit, daß die Rechtsnorm sämtliche Rechtspartner in gleicher

⁷ Victor CATHREIN, *Philosophia Moralis, Friburgi* 201955, Nr. 283.

Weise umfaßt, ist bereits von der begrifflichen Seite (Nominaldefinition) her eine gewisse Zuordnung und sogar Nivellierung der Rechtspartner ausgesprochen. Das soll nicht heißen, daß die Norm die Rechtspersonen auch qualitativ gleichstellt, aber doch soviel, daß alle « genormt » sind. Das zeigt z. B. deutlich das Verhältnis des Vaters zum Sohn. Der Anspruch des einen und die Pflicht des andern sind in der einen und selbigen Norm enthalten. Der Anspruch des einen ist also nicht etwa die Folge seiner stärkeren Muskeln oder seiner stärkeren Seele, sondern der übergeordneten Norm. Allerdings suchen wir eine letzte Begründung dafür im Sein. Doch darüber später. Die rechtliche Gleichheit ist also dem Begriff nach zunächst nicht die Gleichheit des Personseins, auch nicht die Gleichheit von Pflicht auf der einen und Machtbefugnis auf der anderen Seite, sondern die Gleichheit im Erfasstsein durch die Norm. Hier hat der aristotelisch-thomistische Begriff der *aequalitas* etwas vorgegriffen, indem er die *aequalitas* einfach als Gleichgewicht zwischen Machtbefugnis und Verpflichtung auffaßte. Die grundsätzliche Gleichheit oder *aequalitas* hat ihre Begründung vielmehr im selbigen *Soll*, d. h. in der gleichen Norm.

Hat man einmal den Gedanken erfaßt, daß die rechtliche Norm nicht nur einseitig eine menschliche Handlungsweise, sondern vielmehr ein zwischenpersonales Verhältnis vorschreibt, dann wird es wohl nicht mehr schwer sein, die Ermächtigung und die Erlaubnis in den rechtlichen Bereich einzubauen. Gewiß befiehlt man jemandem nicht, wenn man ihm eine Machtbefugnis oder Ermächtigung erteilt. Die Ermächtigung ist aber nur eine Seite des rechtlichen Solls. Von der anderen Seite wird Anerkennung dieser Ermächtigung verlangt, wie ebenso die Erteilung einer Erlaubnis an den einen die Anerkennung dieser Erlaubnis durch jedweden anderen fordert. Das Gleiche gilt von jenen Rechtssätzen, die weder Ermächtigung noch Erlaubnis erteilen, noch auch Pflichten aussprechen, sondern als « Rechtsfolgeanordnungen » darüber befinden, ob Rechte und Pflichten bestehen. Ein gegen ein Gesetz oder die guten Sitten verstoßender Vertrag wird als nichtig erklärt, zeitigt also keine Rechtsfolgen. Auch hier handelt es sich sichtbar um eine übergeordnete Norm, welche zwischenmenschliche Beziehungen regelt.

Zusammenfassung: Der Begriff (Nominaldefinition) des Rechtlichen

Das Rechtliche ist jene konkrete zwischenpersonale Beziehung, die durch eine mehrere Personen umfassende wirksame Norm entsteht.

Der erste Teil dieser Definition (konkrete personale Beziehung) erfüllt die ersten beiden besprochenen Bedingungen. Sämtliche anderen Bedingungen (Soll, Wirksamkeit, Autorität, die alle Partner umfassende Weite der Norm) sind im zweiten Teil (eine mehrere Personen umfassende wirksame Norm) enthalten. Der Begriff der Autorität liegt in den beiden Begriffen der Wirksamkeit und der Norm verborgen.

In der Nominaldefinition des Rechtlichen wurde mit Absicht der Begriff der Norm noch nicht näher bestimmt. In der Definition wurde einfach von der « mehrere Personen umfassenden Norm » gesprochen. Man könnte gegen diese Definition einwenden, sie unterscheide nicht Moral von Recht, es seien Normen möglich, welche mehrere umfassen, die aber rein sozialetischen Inhalt hätten. Dagegen steht das bereits in der allgemeinen Sozialethik⁸ Gesagte, daß es « rein » sozialetische Normen, die nicht zugleich rechtliche Bewandtnis haben, überhaupt nicht gibt, es sei denn, man fasse Sozialethos als Verantwortungsbewußtsein des einen zum andern und umgekehrt. Es war ein Verhängnis der formalistischen Ethik, die sittliche Wertordnung von der subjektiven Gesinnung her gesehen zu haben, so daß solche Normen nicht mehr begreiflich wurden, die mehrere als Ganzheit umfassen, die also mehrere naturnotwendig « institutionell » umschlingen und nicht nur den einen gegenüber dem andern verpflichten. Diese Fehlentwicklung hat sich übrigens auch in der individualistischen Fassung des Solidaritätsprinzips und des Personalismus manifestiert⁹.

In die allgemeine Definition des Rechtlichen ist also « rechtliche » Norm nicht einzuführen, da eine « mehrere Menschen umfassende Norm » eo ipso rechtlich ist. Allerdings sehen sich jene Autoren, welche die sittliche, auch die sozialetische, Norm von der Rechtsnorm trennen, vor der Notwendigkeit, die « Rechts »-Norm in die Definition des « Rechts » aufzunehmen. Darum aber müssen sie, wie bereits kurz angedeutet, weiter fragen, woher die rechtliche Bewandtnis dieser Norm komme.

⁸ Vgl. Sozialethik, Bd. I, 161 ff.

⁹ Vgl. Sozialethik, Bd. I, 314 ff.; ebenso: B. VON GALEN, Die Kultur- und Gesellschaftsethik José Ortega y Gasset, Sammlung Politeia Bd. XIII, Heidelberg 1959, 57.

Schließlich muß es eine Norm geben, die letzter Grund des Rechtlichen ist. Bei *Kelsen* wird diese Norm Grundnorm genannt. Wir befinden uns, wenn wir diese Skala verfolgen, in dem heiklen Gebiet der Rechtsbegründung. An sich verlangt bereits die Analyse des Bewußtseins vom Rechtlichen diesen Aufstieg bis zur letzten Norm. Denn ohne diese letzte Verankerung ist es einfach unmöglich, den reinen Zwang vom Recht zu unterscheiden. Das heißt, es würde uns nie gelingen, Kausalität und Recht auseinanderzuhalten. *Kelsen* hat hierzu die Unterscheidung zwischen subjektiver und objektiver Norm geprägt. Der *Kelsen'sche* Begriff der objektiven Norm reicht jedoch, wie wir noch sehen werden, nicht aus, um eine befriedigende Unterscheidung zwischen Recht und Kausalität herzustellen. Wie schon erwähnt, ist nicht einsichtig, warum man den Gangsterbefehl wesentlich von dem Befehl eines politischen Diktators unterscheiden sollte. Im Grunde gehören beide zur Kausalität, wenn man schon zwischen Kausalität und sozialer Norm unterscheiden will. Fassen wir hier in der Begriffsbestimmung, d. h. in der Nominaldefinition, zunächst den Begriff der sozialen Norm, d. h. der Norm, welche mehrere Personen umgreift, so weit, daß auch das « Diktatorrecht » als Recht bezeichnet werden kann. *Del Vecchio* hat allerdings in seiner Begriffsbestimmung des Rechts die Norm bereits näher bestimmt, indem er den « ethischen Grundsatz » einführte : « Das Recht ist die objektive Einordnung der unter einer Mehrzahl von Subjekten möglichen Handlungen nach einem ethischen Grundsatz, der ihre Entfaltung bestimmt und ihre Behinderung ausschließt. »¹⁰ Wenn man allerdings diesen Dingen bei *Del Vecchio* näher nachgeht, dann wird man feststellen, daß der « ethische Grundsatz » nicht das ist, was man eigentlich damit bezeichnen müßte. Doch davon später in der Rechtsbegründung.

Das Recht als Gesamtordnung

Faßt man die vielen Rechtsbeziehungen der Gesellschaftsglieder zusammen, dann erhält man einen Rechtsbegriff, der eine ganze Reihe von wirksam durchzusetzenden zwischenmenschlichen Verhaltensweisen einschließt : das Recht als Gesamtordnung der Gesellschaft. Allerdings offenbart sich diese Gesamtordnung mehr und deutlicher in jenen Rechtsnormen, die man Gesetze nennt, sodaß die Rechtsordnung, im Sinne der Rechtsgesamtordnung, durchweg als Einheit der geltenden Gesetze aufgefaßt wird.

¹⁰ Lehrbuch der Rechtsphilosophie, Basel 1951, 371.

ZWEITER ARTIKEL

DIE REALDEFINITION DES RECHTS

Wie findet man die Realdefinition des Rechts ?

Bei der Erstellung der Realdefinition des Rechts obliegt uns die Aufgabe, die einzelnen Begriffe, die in der Nominaldefinition vorkommen, mit einem wirklichen Inhalt zu belegen. Da wir vorläufig noch nicht wissen, ob das Soll, das sich im Recht ausspricht, eine ethische Funktion oder ethische Bewandnis besitzt, also eigentlich von einem Apriori aus betrachtet werden müßte, bleibt uns nichts anderes übrig, als nach Art jeder Experimentalwissenschaft vorzugehen, d. h. wir fragen nicht nach dem richtigen Recht, wir suchen nicht danach, wie eigentlich Recht sein sollte, sondern belegen jeden einzelnen Begriff der Nominaldefinition mit einem erfahrungsmäßigen Inhalt. Methodisch befinden wir uns also noch ganz und gar auf dem Boden der Rechtstheorie. Wir suchen zwar ein Soll, aber ein Soll, welches sich durch Gültigkeit und Wirksamkeit experimentell manifestiert.

Daß die Menschen tatsächlich in gegenseitigem Wirkverhältnis stehen (erstes Element der Nominaldefinition), ist eine eindeutige Tatsache, die nicht bestritten werden kann. Ebenso undiskutierbar ist die Erfahrung, daß dieses gegenseitige Verhältnis irgendwie in der konkreten Situation geordnet, abgestimmt werden muß, um als Friedensverhältnis zu gelten (zweites Element der Nominaldefinition). Die übrigen Elemente der Nominaldefinition bilden aber den Knäuel der Problematik: gibt es ein Soll, welches über zwei oder mehreren Individuen steht und diese gewissermaßen in eins zusammenfaßt (drittes und viertes Element), ein

Soll, das auf der einen Seite Ansprüche schafft und auf der anderen Seite Pflichten auferlegt (fünftes Element) und das zugleich eine Garantie der Wirksamkeit in sich enthält (sechstes Element) ?

Es sei ausdrücklich wiederholt, daß wir diese Frage nicht in der Wertordnung stellen, sondern in der Ordnung der Erfahrung. Man mag uns da vorhalten, wir machten uns die Methode der Positivisten zu eigen. Man könne doch nicht reales Recht finden, wo das wertmäßige Soll nicht erfüllt wird. Es gelte immer noch, was bereits *Aristoteles* und mit ihm *Thomas v. Aquin* gesagt hatte, daß eine *lex injusta* keine *lex* sei. Man erklärt uns, dem Rechte ginge es nicht anders als dem Begriff des Guten. Gut kann man nicht dort finden, wo etwas gut genannt wird, sondern wo etwas dem Soll entspricht. Nehme man nun aber Recht als eine wertmäßige Qualifikation, dann könne man Recht nur nach dem absoluten Soll bestimmen. Darum gelte z. B., daß die Russen kein Recht besäßen, sondern nur Unrecht. Man könne darum das Rechtssystem der Russen nicht als Rechts-, sondern nur als Zwangssystem bezeichnen. In diesem Sinne unterscheidet z. B. *C. Aug. Emge* schon in der Definition das Recht von der Anmaßung. Er verwirft darum den Begriff des «richtigen» Rechts, da Recht immer wesentlich richtig sei, während alles andere, das sich Recht nennt, diesen Namen raube.

Wir möchten aber diesen Weg des ethischen Apriori nicht gehen. Methodisch sicherer ist es, mit der Nominaldefinition des Rechts die erfahrungsmäßig feststellbare gesellschaftliche und allgemein menschliche Welt ins Auge zu fassen, um dort an den verschiedenen Realitäten die Definition zu verifizieren. Dabei ist es vorläufig «noch» belanglos, daß man den sozialen Zwang, wenn man ihn in letzter (metaphysischer) Analyse betrachtet, vom Recht ausschalten muß. *Del Vecchio* hat etwas Richtiges gesehen, wenn er sagte, man müsse sich einen Rechtsbegriff bilden, der auf alles paßt, was sich als Recht manifestiert. Auf diese Weise können wir uns auf jeden Fall vom Vorwurf der weltanschaulichen Vorbelastung freihalten. Man wird z. B. dem Befehl jener Übeltäter, welche im letzten Weltkrieg für nationalistische Ziele Millionen von Soldaten in den Kampf und in den Tod getrieben haben, die Bewandnis des Befehles nicht abstreiten wollen, wenngleich er höchst ungerecht gewesen ist. Daß es sich aber um einen Befehl, und zwar sozialen Befehl und damit um einen Rechtsbefehl gehandelt hat, das beweisen die Folgeerscheinungen, die sich daraus ergaben. Bleiben wir also vorläufig bei der unbeschwerten Aussage, jedes sozial wirksame Soll sei «Recht», ohne zu untersuchen, was richtiges und was unrichtiges Recht ist.

Der Ausdruck « Recht » (jus) ist allerdings im Bewußtsein des Menschen schon derart sittlich (justum) verankert, daß es schwer fällt, ihn aus dieser Verkettung zu lösen. Das mag ein Beweis sein, wie sehr wir uns bei der von uns eingeschlagenen Methode der *Vorläufigkeit* unserer Redeweise bewußt bleiben müssen.

In seiner « Rechtsphilosophie » schildert *Erich Fechner* die verschiedenen Auffassungen vom Wesen des Rechts¹¹. Er unterscheidet dabei Realauffassungen und Idealauffassungen vom Recht. Die Realauffassungen vom Recht sind nach ihm durch folgende Theorien gekennzeichnet : 1. Rechtsbiologismus (Rassentheorie), 2. Ökonomische Rechtsauffassung (mit Grundlegung in der materialistischen Geschichtsauffassung), 3. Politische Rechtsauffassung (Recht als Ausdruck von Machtverhältnissen), 4. Soziologismus und Positivismus im Recht (diese beiden verstanden als Zusammenfassungen aller Realtheorien, insofern nämlich die faktische Entwicklung des Zusammenlebens irgendeine tatsächliche Macht, eines einzelnen oder einer herrschenden Gruppe, zur Auswirkung kommen läßt). Die Idealauffassungen vom Recht teilen sich nach den Ausführungen *Erich Fechner's* in folgende Gruppen : 1. Vernunftlehre des Rechts (Rationalismus im Rechtsdenken), 2. Werttheorie im Recht (Wertphilosophie), 3. Theologische Rechtsauffassungen (Begründung des Rechts in Gott).

Wir haben diese anregende Aufteilung der verschiedenen Rechtsauffassungen hier erwähnt, weil unsere Ausführungen über die Realdefinition des Rechts sich in manchen Punkten mit den verschiedenen Realauffassungen vom Recht, wie sie *Fechner* wiedergibt, trifft, andererseits aber doch nicht verwechselt werden darf mit dem, was *Fechner* « Realauffassungen » vom Recht nennt. Es geht in der Realdefinition des Rechts nämlich nicht darum, darzulegen, was die Wissenschaftler über das Recht berichten und wie sie es begründet haben, sondern vielmehr um die Frage, in welcher Weise in einer Gesellschaft das soziale Soll wirksam wird.

Soviel können wir bereits von der Nominaldefinition aus sagen, daß das soziale Soll immer nur über das Bewußtsein der Gesellschaftsglieder wirksam sein kann. Denn sonst wäre Recht nicht Norm, sondern reine Kausalität. Um also die Realität des Rechts definieren zu können, müssen wir die Motive untersuchen, aufgrund deren die Glieder der verschiede-

¹¹ Rechtsphilosophie. Soziologie und Metaphysik des Rechts, Tübingen 1956, 22 ff.

nen Gesellschaften sich dem sozialen Soll tatsächlich unterwerfen. Im Unterschied zur Nominaldefinition, wo wir gefragt haben, was die Menschen sich unter dem Recht vorstellen, befassen wir uns jetzt mit ihren tatsächlichen Gründen und Begründungen, um derentwillen sie Recht verwirklichen.

Sieht es also doch so aus, als ob wir Auffassungen vom Recht untersuchen wollten? Wer sich aber unsere Fragestellung richtig überlegt, wird herausmerken, daß es sich nicht um verschiedene Erklärungen des Rechts, sondern vielmehr um verschiedene Motivierungen der Rechtsverwirklichung handelt. Dabei wird noch in keiner Weise ein wertmäßiges Urteil gefällt, etwa eine Charakterisierung vorgenommen gemäß den Ausdrücken wie Biologismus, Soziologismus, Positivismus usw. Wir fragen uns vielmehr ganz schlicht im Sinne positiver Bestandsaufnahme, wie etwa die Rechtstheorie sie vornimmt, in welcher Weise das rechtliche Soll in der Gesellschaft sich erfahrungsmäßig kundtut.

Erste Realdefinition

Das Recht ist ein eine Vielheit von Menschen umfassendes durch staatliche Autorität auferlegtes Soll. In diesem Sinne treffen wir das Recht in jedem Staatswesen an, solange dieses sich nicht in Anarchie auflöst. Die Art und Weise, wie der Machtinhaber an seine Macht gekommen ist, spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle. Man braucht also nicht notwendigerweise an einen Monarchen zu denken. Die Macht kann auch das Resultat von Auseinandersetzungen verschiedener Kräfte sein. Denkt man aber beim Recht an ein System oder eine ganze Ordnung von Rechten, dann wird man notwendigerweise an eine konstant bleibende Machtausübung denken müssen. In diesem Sinne gilt folgende Definition des Rechts: « Recht ist die Resultante relativ konstanter Machtfaktoren. »¹² Dieselbe Wirklichkeit hat *Max Ernst Mayer* im Auge: « Recht im weiteren Sinn ist die Gesamtheit von Handlungen, die eine organisierte Gesellschaft vornimmt, um die Pflege ihrer gemeinsamen Interessen durch Aufstellung und Durchführung eines Normensystems zu sichern. »¹³

Eine Reihe von Autoren hat den Gesichtspunkt der staatlichen Macht im Recht herausgehoben. Wir führen sie hier nicht an, um Rechtsauffas-

¹² Ludwig GUMFLOWICZ, *Die sociologische Staatsidee*, Innsbruck 1902, 127; Alfred VIERKANDT, *Gesellschaftslehre*, Tübingen 1922, 257.

¹³ *Rechtsphilosophie*, Berlin 1922, 56.

sungen von Philosophen zu zitieren, sondern um die Realität des Rechts als staatlich gesetzter Ordnung von verschiedenen Seiten aus zu beleuchten.

Aristoteles nannte das Recht « das Gesetzliche »¹⁴. *Thibaut*: « Recht ist die durch das Gesetz gewährte Möglichkeit des Zwangs. »¹⁵ *Jhering*: « Recht ist der Inbegriff der in einem Staat geltenden Zwangsnormen. »¹⁶ *Amos*: Recht ist ein « Befehl, der von der höchsten politischen Autorität eines Staates ausgeht und an dessen Untertanen adressiert ist »¹⁷. *H. Eppler*: « Recht ist die durch die Äußerung eines (vorwiegend) erfolgreich sich überordnenden Willens begründete Ordnung fremden Verhaltens. »¹⁸ Das *russische Strafgesetzbuch*: « Recht ist ein System sozialer Beziehungen, das dem Interesse der herrschenden Klassen dient und daher von deren organisierter Macht, d. i. vom Staat, unterstützt wird. »¹⁹

Zweite Realdefinition

Das Recht ist eine durch die Biologie, d. h. die physische Überlegenheit des anderen geschaffene Sollordnung, welcher sich der Schwächere gleich einem unabweislichen Muß unterwirft. Man wird auch hier, wenn man sich nicht nur um den Naturvorgang des Auffressens und Aufgefressenwerdens kümmert, an eine über dem Bewußtsein des einzelnen stehende Ordnung denken müssen, sonst würde das Soll fehlen. Diese Form des rechtlichen Solls in der Wirklichkeit zu entdecken, dürfte wohl keine Schwierigkeit sein. Man braucht nur an die unzähligen politischen Mitläufer zu denken, die es in allen Staaten und zu allen Zeiten gegeben hat. Es ist vielleicht nicht überflüssig, noch einmal darauf hinzuweisen, daß wir mit dieser Rechtswirklichkeit nicht etwa die Rechtsbegründung des Biologismus meinen. Der Biologismus ist eine Rechtstheorie, die glaubt, dasjenige dürfe und solle man als Recht aufstellen, das der biologischen Auswahl entspricht. Der Biologismus ist also ein Wertsystem. Wir untersuchen hier dagegen einzig das Bewußtsein, das die Menschen zur Verwirklichung des sozialen Solls anhält.

¹⁴ Nikomachische Ethik V, 2 (1129 a 34).

¹⁵ Vgl. Rudolph v. JHERING, Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen der Entwicklung, Bd. III/1, Leipzig 51906, 327.

¹⁶ Der Zweck im Recht, Bd. I, Leipzig 21884, 320.

¹⁷ Vgl. William SEAGLE, Weltgeschichte des Rechts, München-Berlin 21958, 14.

¹⁸ Das Recht, Eine Untersuchung über Rechtsbegriff, Rechtsgeltung und Rechtsgebilde, München 1953, 12.

¹⁹ Art. 590, vgl. SEAGLE, a. a. O., 15.

Dritte Realdefinition

Das Recht ist ein durch Vertrag, Konvention oder Tradition geschaffenes Gesellschaftsbewußtsein, welches das zwischenmenschliche Verhalten zwingend bestimmt. Die Art und Weise, auf welche dieses soziale Bewußtsein, welches Normencharakter annimmt, zustande kommt, ist vielfältig. Besondere Aufmerksamkeit wird darauf zu verwenden sein, diese Ursachen nicht mit dem sozialen Bewußtsein selbst zu verwechseln. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß man mit *Ortega y Gasset* den Brauch als Recht bezeichnen kann, sofern man nicht einfach den Instinkt, aus welchem heraus das Handeln nach dem Brauch vollzogen wird, mit dem Recht selbst identifiziert, sondern vielmehr die geistige Kraft ins Auge faßt, die sich im Brauch manifestiert. Wir können hier eine Reihe von Definitionen anführen, in welchen die verschiedenen Erscheinungsweisen des Rechts als eines normativen Gesellschaftsbewußtseins zum Ausdruck kommen.

Enneccerus: « Recht ist ... die auf dem Willen einer Gemeinschaft beruhende, schlechthin verbindliche Ordnung menschlichen Zusammenlebens. »²⁰ *Bierling*: « Recht im juristischen Sinn ist im allgemeinen alles, was Menschen, die in irgend welcher Gemeinschaft miteinander leben, als Norm und Regel dieses Zusammenlebens wechselseitig anerkennen. »²¹ *Larenz*: « Recht ist stets die konkrete Lebensordnung einer bestimmten Gemeinschaft. »²² *Nawiasky*: Die Rechtsordnung ist « das von einer (räumlich und zeitlich abgegrenzten) sozialen Gemeinschaft (oder der in ihr führenden Schicht) getragene und inhaltlich bestimmte System von Vorschriften für das äußere Verhalten der Gemeinschaftsglieder, deren Nichtbefolgung Vollstreckungszwang oder Strafe entgegenwirkt »²³. In sehr eindringlicher Weise wurde die Wirklichkeit des Rechts als der in der Gesellschaft gesicherten Sittlichkeit, also als sittliches Gesamtbewußtsein der Gesellschaft von *Hegel* dargestellt²⁴. Eine etwas andere Formulierung dieses universal-personalistischen sozialen Solls finden

²⁰ Ludwig ENNECCERUS, Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts, Bd. I/1, Marburg 16-17 1921, 69.

²¹ Ernst Rudolf BIERLING, Juristische Prinzipienlehre, Bd. I, Freiburg-Leipzig 1894, 19.

²² Karl LARENZ, Rechts- u. Staatsphilosophie der Gegenwart, Berlin 1935, 113 f.

²³ Allgemeine Rechtslehre, 23 f.

²⁴ Vgl. hierzu die tiefsinnige Hegel-Interpretation von J. MESSNER, Das Naturrecht, 199 f.

wir in der Vorstellung des objektiven Volksgeistes bei *K. Larenz*: «Das Recht gilt, weil es der objektive Geist des Volkes ist, dem der Einzelne durch sein Wesen verbunden ist. Es verpflichtet, weil und insofern es seinem Begriffe gemäß ist, Einheit des allgemeinen und des besonderen Willens zu sein.»²⁵ Mit der Theorie des objektiven Geistes (*Hegel*) oder des objektiven Volksgeistes (*Larenz*) brauchen wir uns hier nicht auseinanderzusetzen. Die Definitionen wurden nur gewählt und hier angeführt, um auf die Wirklichkeit von sozialen Normen hinzuweisen, die im Gesamtbewußtsein der Gesellschaft wirksam sind.

Vierte Realdefinition

Das Recht ist ein im Gewissen des Menschen naturhaft sich aussprechendes Soll, das unabhängig von der soziologischen Anerkennung soziale Werte fordert. Die bindende Kraft kommt also hier nicht aus dem Gesellschaftsbewußtsein als solchem, sondern rührt von etwas her, das vor diesem Bewußtsein der Gesellschaft liegt, das also ein naturhaftes Angebinde der menschlichen praktischen Vernunft sein muß. Die soziale Wirksamkeit dieses naturhaften Solls ist allerdings nur naturwissenschaftlich erfahrbar, wenn es sich im tatsächlichen Verhalten der Gesellschaftsglieder äußert, d. h. also wenn es soziologische Struktur annimmt. Denn beim Recht handelt es sich um ein soziales, nicht rein moralisches Soll. Die bindende Kraft muß also im sozialen Bereich aufweisbar sein. Man könnte nun sagen, daß wir auf diese Weise auf dem Boden der dritten Definition landen. Das ist tatsächlich wahr, insofern wir im äußerlich erfahrbaren Bereich bleiben. Aus diesem Grunde wird, wie wir noch eigens sehen werden, die Naturrechtslehre sehr oft im Sinne einer soziologischen Ethik aufgefaßt. Wenn wir uns aber einmal auf den Standpunkt stellen, daß nicht nur das äußerlich Erfahrbare das Reale ist, sondern daß es auch Wirklichkeiten gibt, die in der Tiefe der erfahrbaren Welt liegen und diese sogar erst möglich machen, dann werden wir imstande sein, in dieser, an vierter Stelle angeführten Definition des Rechts einen eigenen Wirklichkeitswert zu finden, der nicht identisch ist mit dem der dritten Definition. Folgende Suppositionen müssen anerkannt werden: 1. das Gewissen drückt nicht nur ein moralisches, sondern auch ein soziales Soll aus, 2. das Gewissen steht in Funktion zu einem überweltlichen Wesen, das imstande ist, Durchbrechungen des sozialen Solls zu sanktionieren.

²⁵ A. a. O., 114.

Nur unter diesen Voraussetzungen ist die an vierter Stelle gebotene Definition eine Realdefinition des Rechts. Wir kommen darauf später nochmals zu sprechen.

Das Gemeinsame in den verschiedenen Realdefinitionen

Sehen wir einmal von der philosophischen Erklärung, wie wir sie in der vierten Realdefinition gegeben haben, ab, dann können wir als Gemeinsames aller Realdefinitionen aufstellen : Das Recht ist das durch die Gewalt des Autoritätsträgers oder der ganzen Gesellschaft ausgesprochene Soll eines bestimmten zwischenmenschlichen Verhaltens der Gesellschaftsglieder. Es ist also eine zwangsmäßig durchführbare Ordnung zwischenmenschlichen Verhaltens. Da es sich beim Recht immer um ein wirksam bindendes Soll handelt, hat man sich immer irgendeine übergeordnete Gewalt vorzustellen ; ob diese nun in einem einzelnen, in einer kleinen Gruppe oder in der ganzen Gesellschaft ruht, spielt dabei keine Rolle. Die Schande, die einer in sich empfindet, wenn er eine von der Allgemeinheit gehaltene Regel (Brauch) nicht einhält, beweist doch deutlich, daß er sich einer Gewalt gegenüber fühlt, der er zwar nicht in einem einzelnen Menschen begegnet, die ihn aber doch als Druck vom Ganzen her bedrängt. Das Gemeinsame in allen Realdefinitionen ist die Erfahrbarkeit des bindenden Solls, und zwar jene Erfahrbarkeit, die nicht nur der einzelne für sich allein in sich spürt, die man vielmehr im ganzen sozialen Raum in Form des geordneten Zusammenlebens feststellen kann. Allerdings muß hier eine gewisse Restriktion angebracht werden. Eigentlich erfahrbar ist nicht das Soll, sondern vielmehr die Wirkung des Solls. Wir haben aber bereits in der Nominaldefinition gesehen, daß die Wirksamkeit allein noch nicht die Rechtsnorm ausmacht, weil sie sich so vom Zwangsakt, d. h. von der reinen Kausalität nicht unterscheiden würde. Um also auch die Bewandtnis der Norm in der Erfahrung festzustellen, müßten wir, um es einmal grotesk auszudrücken, alle Gesellschaftsglieder fragen, ob sie sich in freier Wahl der bindenden Norm unterworfen haben und noch unterwerfen. Auf diese Weise hätten wir kontrolliert, ob es sich – in den Ausdrücken *Kelsen's* – um eine echte objektive Norm handelt. Was aber tun wir, wenn auch nur einige Gesellschaftsglieder erklären, die bestehende Rechtsnorm sei keine Rechtsnorm, sondern ein Gewaltakt ? Hier stehen wir vor einem Problem, das man aus der reinen Erfahrung, so wie sie allgemein im modernen Wissenschaftsbegriff aufgefaßt wird, niemals lösen kann. Die letzte Analyse

des Rechts kapituliert hier vor der nackten Tatsache, daß etwas so ist. Um nun aus dem reinen Ontologismus herauszukommen und dennoch im Normenbereich zu verbleiben, kann man sich einzig noch *Kelsen* anschließen, indem man Soll und Sein voneinander exakt trennt und erklärt, das Recht sei ein reines Normenkoordinatensystem.

Das Wesenselement des Rechts : Die Norm

Es war bisher immer davon die Rede, daß das Recht ein das zwischenpersonale Verhältnis betreffendes wirksames Soll sei. Dieser ganze Sachverhalt könnte viel einfacher ausgedrückt werden, wenn man sich über den Begriff der Norm im klaren wäre. Gehört zum Begriff der Norm stets die Wirksamkeit ? Oder genügt etwa das, was man im allgemeinen mit Wert bezeichnen möchte ? Der Wert hat die Eigenart, daß er erst dann zum eigentlichen Soll wird, wenn das wertende Subjekt das freie Vermögen mobilisiert, um ihn als den für sein eigenes Streben gültigen Wert anzuerkennen. Mit anderen Worten : die Wirksamkeit eines Solls, das einzig im Wert besteht, entstammt nicht dem Wert, sondern dem wertenden Subjekt. Wie wir aber gesehen haben, gehört zum rechtlichen Soll eine solche Kraft, daß das verpflichtete Subjekt einen größeren Verlust in Kauf nehmen muß, als etwa nur den Verzicht auf jenes Gut, das es durch die Erfüllung, d. h. Anstrengung des Wertes gewonnen hätte. Die Rechtsnorm kann also nicht einzig in einem Rechtswert bestehen. Es fehlt ein wesentliches Element, nämlich die Wirksamkeit aus der Norm selbst. Der Wert mag als Inhalt einer Norm angesehen werden, er ist aber nicht die Norm selbst. Die Norm dagegen ist ein werthafter Inhalt, der sich in der Weise aufdrängt, daß derjenige, der ihn nicht erfüllt, eines größeren Gutes beraubt ist, als er durch die Erfüllung gewonnen hätte. Während die Nichterfüllung des Wertes für das Subjekt nichts anderes bedeuten würde als den Nichtbesitz des betreffenden Wertes, besagt die Nichterfüllung einer Norm die *Beraubung* eines Gutes, das zur Integrität des Daseins gehörte. Nur in diesem Zusammenhang wird der Wert zur zwingenden Norm. Nur so ist er überhaupt erst Norm. Diese Darlegungen gelten für jedes Soll, auch für das sogenannte rein sittliche Soll. Allerdings setzt diese Lehre voraus, daß man sittliche Vollendung nicht anders versteht als der Natur entsprechende Glückseligkeit. Das « Zwingende » ist demnach eine Eigenart jeder echten Norm. Andererseits ist zu beachten, daß Norm nicht gleich Zwang ist. Das Urteil, wo Zwang und wo Norm vorliegt, kann konsequenterweise nur gefällt wer-

den gemäß der Erkenntnis, wo der Zwang sich auf die letzte Norm menschlichen, also sittlichen Daseins berufen kann. Jede, auch die rechtliche Norm muß darum ihre Existenzberechtigung in einem sittlichen Imperativ suchen. Das bedeutet aber für die rechtliche Ordnung die Notwendigkeit einer Analyse bis in die « Gerechtigkeit » zurück. Was die rechtliche der sittlichen Norm hinzufügt, ist einzig die Normierung des Verhaltens von mehreren Personen zueinander.

Nach dem Gesagten kann man also das Recht auch folgendermaßen definieren : *Das Recht ist eine soziale Norm*, oder : *Das Recht ist ein mit Zwang durchführbarer sozialer Wert*. Allerdings muß man sich dabei bewußt bleiben, daß die zwangsweise Durchführung oder Zwangsvollstreckung nicht besagt, daß der Wert in jedem Falle verwirklicht wird, sondern daß die Nicht-Realisierung notwendigerweise die Beraubung von anderen hohen menschlichen Gütern nach sich zieht. Besser ist es darum zu definieren : *Das Recht ist eine wirksame soziale Norm*, wobei das Wort « wirksam » einen Pleonasmus bedeutet, da an sich eine Norm als solche immer wirksam ist.

Wirksamkeit, Geltung und Gültigkeit des Rechts

Gemäß dem soeben Gesagten kann man den drei ersten Realdefinitionen des Rechts nur dann die Bewandnis einer echten Rechtsdefinition zuerkennen, wenn sie sich in letzter Analyse als mit der Gerechtigkeit übereinstimmend erweisen, d. h. wenn sie mit der vierten Realdefinition übereinkommen. Der Rechtstheoretiker wird diese von der sittlichen Ordnung herkommende Rechtsphilosophie nicht so leicht mitmachen. Für ihn erscheint als wirksam zunächst nicht irgendeine metaphysische Vorstellung, sondern das vor ihm liegende positive Recht. Die innere Erfahrung, die sich gemäß der vierten Realdefinition im Gewissen ausspricht, wird als rein sittliche Erfahrung angesehen, während die Rechtserfahrung sich im äußeren Zusammenleben manifestieren müsse. Für den Rechtstheoretiker ist also wirksames Recht (um einmal diesen Pleonasmus zu gebrauchen) die gemäß äußerer Erfahrung durchsetzbare soziale Ordnung. Die äußerlich erfahrbare Wirksamkeit kann dabei eine doppelte Ursache haben : 1. den tatsächlichen Willen der Gesellschaftsglieder, 2. die Gewalt des Machtinhabers, der die Befolgung erzwingt. Im ersten Fall könnte man von « geltendem », im zweiten von « gültigem » Recht sprechen. Über die beiden Ausdrücke ist in der deutschen Rechtstheorie und Rechtsphilosophie viel gestritten worden ; wir

können uns aber diese Diskussion ersparen, da sie in jeder anderen Sprache nicht vollziehbar ist. Es ist besser, dem Sinn der Rechtsphilosophie übrigens entsprechender, nur von der Wirksamkeit des Rechts zu sprechen und diese nach den Ursachen zu untersuchen.

Wer nur die äußere Erfahrung für das Rechtsdenken zuläßt, also im Rahmen der Rechtstheorie verbleibt, sieht das Problem der Unterscheidung zwischen reinem Zwang und Rechtszwang in ganz anderer Weise als der Rechtsphilosoph, der die vierte Realdefinition als grundlegende Definition des Rechts annimmt. Wir haben davon bereits in der Auseinandersetzung mit *Kelsen* gesprochen. Die Wirksamkeit der Rechtsnorm ist in dem tatsächlichen Willen der Gesellschaftsglieder begründet (gemäß *Kelsen*: « manifestiert »), die Wirksamkeit des reinen Zwangsaktes dagegen in der Gewalt des Machtinhabers.

Wer auf dem Standpunkt der vierten Realdefinition steht, also der Auffassung ist, daß auch die innere, im Gewissen wahrnehmbare Norm soziale Bewandtnis hat und somit für das zwischenmenschliche Verhalten bestimmend ist, dem obliegt die schwere Aufgabe, die soziale Wirksamkeit dieser Norm nachzuweisen. Natürlich genügt hier nicht die Antwort, diese Wirksamkeit ergäbe sich aus dem tatsächlichen Willen der Gesellschaftsglieder oder aus der Gewalt des Machthabers, der sich die sittlichen Normen zum Maßstab seiner Diktate macht. Damit würde die innere Erfahrung auf die äußere zurückgeführt, man befände sich somit immer noch innerhalb der drei ersten Definitionen. Vielmehr geht es darum, die Wirksamkeit im Raum des Gewissens selbst aufzuweisen. Doch dieser Gedanke führt uns für den Augenblick zu weit (vgl. unten: Das Ewige Gesetz).

Wirksamkeit des Rechts und Sanktion

Das Recht ist wirksam, weil es mit Zwang durchführbar ist, d. h. weil es bei Nicht-Befolgung einen im allgemeinen als Übel empfundenen Entzug eines Gutes nach sich zieht (= Strafe) oder durch physische Gewalt den Effekt der Norm herbeiführt (Zwangsvollstreckung, z. B. zwangsweise Entziehung materieller Güter zur Restitution eines Diebstahls). Die Wirksamkeit ist darum nicht auf Seiten des dem Recht Unterworfenen zu suchen, etwa in dessen Unterwürfigkeit und Folgsamkeit, sondern im Recht selbst. Allerdings ist das Recht seinerseits eine Norm, ist also physischer Reaktion nicht mächtig. Die Wirksamkeit des Rechts kann darum nur verstanden werden, wenn man im Recht das

Gebot oder die Zulassung eines Zwangsaktes erkennt. Andererseits fragt man sich natürlich auch hier, woher die Wirksamkeit des ersten Rechts, d. h. der rechtlichen Grundnorm stamme. Wenn Recht wirklich nur wirksame soziale Norm ist, dann muß bereits der Grundnorm die Eigenschaft der Wirksamkeit zukommen. Für denjenigen, der bei der äußeren Erfahrung des Solls stehen bleibt, gibt es für die Erklärung der Sanktionsgewalt nur den Rückgriff auf die Tatsache, daß die Grundnorm allgemeine Anerkennung findet oder daß der Gesetzgeber aus sich heraus soviel physische Macht besitzt, daß er auch ohne Einverständnis der Gesellschaftsglieder der Rechtsnorm Wirksamkeit zu verleihen imstande ist (im letzten Falle hätte man allerdings die Schwierigkeit, Gewalt von Recht zu unterscheiden). Somit wäre aber das Recht inhaltlich doch einzig und allein von seiner Wirksamkeit, also von der durch sie « legitimierten » physischen Reaktionsgewalt her bestimmt. Konsequenter durchdacht, würde das Recht dann gar nicht Handlungen als recht oder unrecht bezeichnen, sondern bestände in Normen, die Zwangsakte als Reaktionen gegen ein bestimmtes menschliches Verhalten statuieren. Es ergibt sich also die Schlußfolgerung *Kelsen's*: « Das Verhältnis zwischen Unrecht und Unrechtsfolge besteht somit nicht – wie von der traditionellen Jurisprudenz angenommen wird – darin, daß eine Handlung oder Unterlassung darum, weil sie ein Unrecht oder Delikt darstellt, mit einem Zwangsakt als einer Unrechtsfolge verknüpft wird, sondern darin, daß eine Handlung oder Unterlassung ein Unrecht oder Delikt ist, weil sie mit einem Zwangsakt als ihrer Folge verknüpft ist. Nicht irgendeine immanente Qualität und auch nicht irgendeine Beziehung zu einer meta-rechtlichen, natürlichen oder göttlichen Norm, das heißt aber zu einer dem positiven Recht transzendenten Welt macht, daß ein bestimmtes menschliches Verhalten als Unrecht oder Delikt zu gelten habe; sondern ausschließlich und allein, daß es von der positiven Rechtsordnung zur Bedingung eines Zwangsaktes, das heißt einer Sanktion gemacht ist. »²⁶ *Kelsen* beruft sich hierbei auf *Thomas von Aquin* I-II 96, 5, wo *Thomas* von einer Unterwerfung unter das Gesetz spricht, die nur der Sanktion zu entsprechen scheint: « In anderer Weise jedoch wird jemand als dem Gesetz unterworfen bezeichnet wie der Gezwungene unter den Zwingenden. In dieser Weise sind tugendhafte und gerechte Menschen dem Gesetz nicht unterworfen, sondern nur die schlechten. Erzwungen- und Überwältigtsein ist nämlich dem Willen entgegengesetzt. Der Wille der guten

²⁶ Reine Rechtslehre, 117.

Menschen aber stimmt mit dem Gesetz überein, während der Wille der schlechten von ihm abweicht. Unter diesem Betracht also stehen die Guten nicht unter dem Gesetz, sondern einzig die Schlechten. »²⁷ Der zitierte Text aus *Thomas von Aquin* scheint nahezulegen, daß die Sanktion nichts mit der inneren Qualität der Handlung zu tun hat, denn sonst stände sie auch mit der guten Handlung in Beziehung, sondern nur rein äußerlich die Nicht-Übereinstimmung der Handlung mit dem Gesetz betrifft. Ist man nun weiterhin der Auffassung wie *Kelsen*, daß das Recht einzig in einer Zwangsordnung besteht, dann kommt man zur Ansicht, daß eine Handlung oder Unterlassung nur darum Unrecht ist, weil sie mit einem Zwangsakt als ihrer Folge verknüpft ist²⁸.

Kelsen's Gedankengang ist logisch, solange man nur innerhalb der äußerlich erfahrbaren Normenwelt verbleibt. Unser inneres Bewußtsein vom Recht sagt uns aber, daß das Recht « endgültig » nur vorstellbar ist, wenn es mit der Gerechtigkeit zusammenfällt. Im Raum des Absoluten können wir uns nicht ausdenken, daß die Gerechtigkeit nicht siegen sollte. Und wer ein höchstes Wesen als Urheber der Dinge annimmt, wird diese Sehnsucht nach dem ewigen Ausgleich fundiert finden, da er weiß, daß in der Ewigkeit Wirksamkeit und Wert in einem und demselben Sein zusammenfallen. Damit aber hört zugleich die Vorstellung einer « reinen » Norm auf. Die Norm ist im Sein verankert. Die Wirksamkeit des Rechts wird darum in letzter Analyse nicht zu trennen sein von einem befehlenden Wesen. Das besagt : *die Norm ist, in ihrer sowohl werthaften wie wirksamen Eigenschaft zu Ende gedacht, nur vorstellbar, wenn man sie als Befehl eines physisch machtvollen Wesens begreift, das zugleich Gerechtigkeit ist.* In jedem anderen Wesen aber sind Zwangsgewalt und Wert trennbar. Daher rührt das Dilemma für den Metaphysiker : soll eine bestehende positive Norm als Norm anerkannt werden, weil sie Zwangsordnung ist oder weil sie dem Wert der Gerechtigkeit entspricht ?

Wer die Frage nur im Sinne der Gerechtigkeit löst, wird gewöhnlich als Idealist angesehen. Hierzu gehören die Wertphilosophen und auch jene Naturrechtsdenker, die das Recht nur vom Inhalt her beurteilen, die also von der Gleichung ausgehen : Recht = sozialer Wert. Diese Autoren machen vollen Ernst mit dem Wort : « *Lex injusta non est lex* », oder : « *Jus est justum* ». Diese Prinzipien sind ohne Zweifel wahr.

²⁷ Bei *KELSEN* zitiert a. a. O., 117, Anmerkung.

²⁸ Erklärung des Thomastextes weiter unten. Vgl. auch meinen Kommentar in : *Deutsche Thomasausgabe*, Bd. 18, Heidelberg 1953.

Eine Handlung ist in sich recht oder in sich unrecht. Andererseits würde aber diese Sicht nicht ausreichen, die *lex injusta* als eine *non-lex* zu bezeichnen, wenn man nicht zugleich an die Wirksamkeit und somit an die Sanktionsgewalt im endgültigen Stadium denken würde, wo also der « ewige Richter » mit seiner Zwangsgewalt die Ordnung urgirt. Auf jeden Fall hat *Thomas von Aquin*, auf den man sich in der Wertorientierung des Rechts gerne beruft, die Dinge von der ewigen Wirksamkeit her gesehen. Darum beginnt er seine Rechtslehre mit dem « Ewigen Gesetz ». Von dort her kann Recht nur mit Wirksamkeit verbunden sein. Eine werthafte Anregung (« Norm ») im menschlichen Bereich wird darum von ihm nur rechtlich genannt, wenn sie die « *virtus coactiva* » besitzt.

Die Wirksamkeit gehört nach dem Gesagten zum Wesen des Rechts. Das Recht ist darum wesentlich Zwangsordnung. Das heißt aber auch, daß es nicht nur Zwang, sondern auch Ordnung ist. In dem Begriff der Ordnung ist der Wert ausgedrückt. Wirksamkeit oder Zwang und Wert sind die Wesensprinzipien des Rechts, so wie in der aristotelischen Philosophie Materie und Form die Wesensprinzipien einer materiellen Substanz sind. Man darf also weder die Wirksamkeit vom Wert, noch den Wert von der Wirksamkeit trennen. Wenn aber das Recht seine ganze Wirksamkeit im Hinblick auf einen Wert hat, dann ist der dem Recht Unterworfenen stets in der Lage, das Recht nicht etwa nur aus dem Motiv der Furcht zu erfüllen, somit nicht nur als « Überwältigter » zu handeln, sondern vielmehr um des Wertes selbst willen, der im Recht ausgesprochen ist. Es wäre also in diesem Sinne eine Rechtsordnung denkbar, in der der Zwang und die Strafandrohung niemals zu Tage treten würden. Und dennoch gilt auch hier die Definition des Rechts, welche ebenso wesentlich die Wirksamkeit wie den Wert miteinschließt. Das Kind ist den Eltern in Liebe unterworfen. Es mag dabei die Liebe noch so sehr entwickeln und niemals an die Strafgewalt der Eltern denken, es wird doch immer bei aller Liebe die Ehrfurcht nicht verlieren. Selbstverständlich sollen die Gesetzesunterworfenen aus sittlicher Vollkommenheit um des Guten und somit der Ordnung willen das vom Recht Befohlene tun. Darum aber braucht man noch nicht die Wirkkraft des Rechts einzuschränken, nämlich Norm zu sein, die über den Individuen steht und sich den Individuen unter Umständen aufzudrängen imstande ist.

In dem von *Kelsen* zitierten Artikel des hl. *Thomas von Aquin* ist von einem doppelten Gesichtspunkt des Gesetzes die Rede : 1. insofern es « Regel » der menschlichen Handlungen ist, 2. insofern es Zwangsgewalt hat. Den Begriff der Regel verbindet aber *Thomas* mit dem Begriff

der « potestas », « denn alle jene, welche einer Gewalt unterworfen sind, sind auch dem Gesetz unterworfen, welches die Gewalt erläßt »²⁹. Wenn in der Folge Thomas von der Zwangsgewalt spricht, dann meint er dieselbe potestas, nur daß sie in diesem Falle sich an Menschen wendet, die nicht mehr den Willen, das Gesetz zu befolgen, haben, sondern vielmehr « schlechte Menschen », d. h. Menschen sind, die gegen das Gesetz zu handeln gewillt sind. Aus der Schwierigkeit kommt man leicht heraus, wenn man folgende zwei Punkte beachtet : 1. die Wirksamkeit des Rechts besagt nicht notwendigerweise Sanktion, sondern Sanktionspotenz, die nur bedingt in Aktion zu treten braucht, 2. diese Sanktionspotenz braucht nicht notwendigerweise als Gegenstück im Motiv der Rechtsverwirklichung die Furcht vor Strafe zu haben. Nicht die Strafandrohung ist also das Wesentliche des Rechts, sondern vielmehr die Macht, eine Strafe androhen zu können. Thomas spricht an der genannten Stelle vom schlechten Menschen, der von vornherein nicht den Willen besitzt, den Wert des Rechts zu verwirklichen. Unter diesem Betracht erscheint natürlich das Recht einzig als Strafandrohungsnorm. Dieser Gedanke ist auch bei der Auslegung der Kirchenväter, so vor allem des hl. Augustinus, zu berücksichtigen, denen man die Ansicht unterschoben hat, dem Recht und dem Staat sei ein Platz einzig in der sündigen Menschheit zuzugestehen, weil das Recht ein System von Strafandrohungen sei. Man muß sich dabei im klaren sein, daß die Kirchenväter nicht eine abstrakte Rechtsphilosophie schreiben wollten, sondern vielmehr zu ihren dekadenten Zeitgenossen sprachen³⁰. Der Ethiker sieht im Zusammenleben der Menschen stets mehr den lebendigen, von Liebe getragenen Austausch als den von oben diktierten Gehorsam. Andererseits kann man aber auch den Gehorsam als einen echten Wert auffassen, der nicht notwendigerweise einer dem Menschen wegen böser, wertwidriger Strebungen auferlegten Maßnahme gleichzukommen braucht.

Der Begriff der *Rechtssicherheit* macht den Anschein, als ob auch er zur Frage der Wirksamkeit des Rechts gehörte. Jedoch steht er mit dem Inhalt des Rechts in Zusammenhang. Denn es geht hier darum, das einzelne Individuum gegen eventuelle Übergriffe der Staatsgewalt abzusichern, also im Grunde um die Frage, ob die absolute Gerechtigkeit

²⁹ I-II 96,5.

³⁰ Vgl. Franz FALLER, Die rechtsphilosophische Begründung der gesellschaftlichen und staatlichen Autorität bei Thomas von Aquin, Eine problemgeschichtliche Untersuchung, Sammlung Politeia Bd. V, Heidelberg 1954.

überhaupt irgendeine Aussicht hat, als handfeste Norm der rechtlichen Ordnung zu gelten. Das Problem heißt also : materiale Gerechtigkeit oder Rechtssicherheit ?

Der Zweck im Recht

Die Wirksamkeit des Rechts kann, wie wir gesehen haben, nicht aus dem Wertgehalt des Rechts, sondern nur aus einer hinter dem Wert stehenden physischen Gewalt stammen. Es ist also immer irgendwie ein Wille mitbezeichnet. Damit ist aber zugleich auch ein Zweck mitausgesprochen. Dieser Zweck braucht noch nicht als von einem Gesetzgeber gewollt aufgefaßt zu werden. Es genügt, an eine innere Sinnfülle des Rechts zu denken, die von irgendeinem über dem Einzelnen stehenden Willen erstrebt wird. So hat auch das Gewohnheitsrecht einen Sinn, der aus dem Gemeinschaftswillen kommt. Das erhellt aus dem Bewußtsein derer, die sich dem Recht beugen. *R. Stammler* hat darum richtig bemerkt : « Wenn jemand einen rechtlichen Anspruch erhebt, so nimmt er nicht etwas Äußeres bloß wahr, sondern er will etwas. Wer einen Rechtssatz erläßt, der behauptet nicht eine Tatsache körperlichen Geschehens, er verfolgt Zwecke. Und falls wir den Inhalt einer Rechtsordnung vor uns haben, so sehen wir nicht körperliche Dinge, sondern den Inhalt von menschlichem *Wollen*. »³¹ *R. Stammler* definiert darum das Recht auch als « eine methodische Art, Willensinhalte zu ordnen »³².

Daß im Recht ein Zweck liegt, erkennt jeder, der es nicht einfach als Idee oder als Wert, sondern als *aufgebürdeten* Wert erfaßt. Das Recht ist nicht das Ende eines Entwicklungsprozesses, sondern der Anfang eines vom Menschen einzuleitenden Werdens und Geschehens im sozialen Bereich. Denkt man den Zweck aus dem Recht weg, dann ist es nicht mehr als ein mit Zwang durchführbares Soll zu verstehen, sondern höchstens als ein Wertsystem, für das sich der einzelne Mensch als verpflichtet ansehen mag, das aber nicht ein befehlendes Soll bedeuten würde. Da der Zwang immer von einer übergeordneten Instanz ausgeht, kann er nur im Sinne einer intentionalen, d. h. zielstrebigem Auflage verstanden werden. Das gilt auch vom Zwang des Brauches, der seinen Druck nur auszuüben imstande ist, sofern er der Intention der Gesellschaftsglieder entspringen ist.

³¹ Art. « Recht » in : Handwörterbuch der Rechtswissenschaft, Bd. IV, Berlin-Leipzig 1927, 642.

³² A. a. O., 643.

Schwierig wird nur die Frage, ob es einen jedem bestehenden Recht *vorgeordneten* Zweck gibt, auf Grund dessen bestehendes Recht wohl etwas Rechtliches, aber nicht notwendigerweise Recht (= justum), sondern unter Umständen, nämlich im Falle der Nicht-Übereinstimmung mit dem vorgeordneten Zweck, Unrecht wäre. Das ist dann die Frage nach dem richtigen Recht.

DRITTER ARTIKEL

DIE METAPHYSISCHE DEFINITION ALS ECHE DEFINITION DES RECHTS

Der Begriff des Metaphysischen

« Metaphysisch » ist dasjenige, das hinter der Erfahrung liegt. Der Moderne denkt dabei zu allererst an die Vorstellung eines sogenannten überweltlichen, durch die Erfahrung nicht mehr erfaßbaren Wesens, d. h. Gottes. In der aristotelisch-thomistischen Philosophie ist jedoch das Metaphysische zunächst das allgemeine Wesen der Dinge, das zwar durch die Erfahrung erschlossen, nicht aber selbst erfahrbar ist. In allen vom Nominalismus geprägten Philosophien jedoch scheidet das Universale und damit auch das Wesen der Dinge aus dem Bereich der rational erkennbaren Realität aus, sodaß das Metaphysische nur noch der Bereich des Jenseitigen ist. Stellen wir uns aber auf den Standpunkt, daß der Mensch ein geistiges Erkenntnisvermögen hat, dann begreifen wir, daß er mehr erkennen kann, als nur die Erfahrung, sei es die äußere oder die innere, aufzuweisen imstande ist. Zwar beginnt jede geistige Erkenntnis bei der Erfahrung, sie endet aber nicht mit ihr, sondern vielmehr in der Erfassung des Wesens. Dieses Wesen ist nicht minder eine Realität als dasjenige, was durch die Erfahrung erfaßt wird. Zu diesen hinter der Erfahrung liegenden Wesenheiten gehört z. B. auch das Wesen des Menschen oder, wie man gewöhnlich sagt, die Natur des Menschen.

Das Wesen eines Dinges wird also *verstanden*, nicht erfahren, wenngleich wir uns der Erfahrungen, aus denen wir das Wesen verstehen, stets bewußt bleiben müssen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das Metaphysische zunächst in den Dingen selbst ist. Erst von da aus dringt man dann, wenn die Dinge nicht aus sich selbst verstehbare Wesen sind, zu einer über ihnen stehenden Ursache vor, durch welche die nicht in sich ruhenden Wesen erklärbar werden. Das ist kurz der Gedankengang, der vom begrenzten zum unbegrenzten, vom geschöpflichen zum göttlichen Wesen führt. Wir können uns hier natürlich nicht näher mit den Gottesbeweisen befassen. Es ging nur darum, zu zeigen, daß das Metaphysische im Sinn des Jenseitigen nur rational sein kann, wenn man es vom Wesen der Dinge aus sucht. Sonst müßte man die Erkenntnis eines göttlichen Wesens dem Bereich des Irrationalen, etwa des Glaubens überweisen. Es würde uns dann für die Erfassung des Rechtlichen stets nur die konkrete Erfahrung zur Verfügung stehen, und zwar, da Recht Norm eines zwischenmenschlichen Verhaltens ist, einzig die äußere Erfahrung. Wer also Wesenserkenntnis leugnet, dem stehen nur die drei ersten Realdefinitionen des Rechts zur Verfügung, die alle auf der äußeren Erfahrung aufbauen. Wenn er dennoch die innere Erfahrung, etwa die des Gewissens, in Rechnung ziehen möchte, dann würde er sich, wenn er logisch denken will, klar bleiben müssen, daß diese bereits nicht mehr zum Recht gehört. Er mag dann von den sittlichen Normen sprechen, gemäß welchen die Menschen, die Rechtsnormen gestalten sollen, vorgehen müssen, wenn sie gewissenhaft handeln wollen. Doch wäre das bereits « reine Moral », nicht mehr « reines Recht ». Wer die metaphysische Ordnung, wie sie soeben kurz skizziert worden ist, aus dem wissenschaftlichen Denken ausscheidet, dem bleibt logischerweise nichts anderes übrig, als die Reine Rechtslehre *Kelsen's* zu übernehmen. Wird es ihm aber bei dieser Logik zu « kalt », dann mag er die Normenordnung verlassen, indem er Norm und konkret erfahrbare Natur des Menschen in eins setzt und in der Folge die Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie überhaupt im Sinne einer reinen Soziologie betreibt.

Das Gewissen als soziale Norm

Unter der Voraussetzung, daß es 1. ein Gewissen, d. h. ein sittliches natürlich wertendes Urteilsvermögen gibt, daß 2. dieses Gewissen zunächst ein Werturteilsvermögen der im Menschen als solchem (= in der Natur des Menschen) gelegenen Zwecke bedeutet und erst in der Folge für die individuellen sittlichen Entscheidungen normgebend ist, daß 3. dieses Gewissen in gleicher universaler Weise, wie es sittliche Normen

des Menschen als solchen ausspricht, auch das zwischenmenschliche Verhalten diktiert, – nur unter dieser dreifachen Voraussetzung kann man das Gewissen logisch ins Rechtsdenken einbauen.

Natürlich müßten die einzelnen Punkte bewiesen werden. Und zwar muß für jede gemachte Aussage die entsprechende Erfahrungsgrundlage aufgewiesen werden, von der aus der Schluß auf die Wesenserkenntnis möglich ist. Denn in allen drei Punkten handelt es sich um echte Wesenserkenntnisse. Bezüglich der ersten Voraussetzung können wir wohl auf die allgemeine Ethik verweisen. Dagegen seien zu der zweiten und dritten Voraussetzung einige, unseren Kontext berührende, Bemerkungen gemacht.

Daß das Gewissen zunächst ein Urteilsvermögen der im Menschen als solchem gelegenen Zwecke bedeutet, wird aus der Erfahrung deutlich, daß trotz der Verschiedenheit der einzelnen individuellen Gewissen gleiche Wertreaktionen aufweisbar sind. Es mag vielleicht der eine oder andere glauben, der Krieg um des Krieges willen sei ein hohes Gut. Es mögen auch ganze Volksstämme dieser Überzeugung sein. Andererseits beurteilen wir diese Menschen doch entweder als anormal oder noch nicht auf der Höhe sittlichen Denkens stehend. Wir sind der Überzeugung, daß sie eines Tages sich zu friedfertigen und friedliebenden Menschen entwickeln müßten, wenn sie den echten Weg der Entwicklung gehen. Man mag darauf erwidern, diese Ansicht sei nun einmal unsere, durch die Geschichte gewordene, durch bestimmte Erfahrungen geprägte, sie müsse aber durchaus nicht ein Wesensangebinde des menschlichen Gewissens als solchem sein. Es ist aber keine Frage, daß unser Gewissen durch die Erfahrung gebildet ist. Die Frage geht nicht darum, auf welchem Wege wir zu diesen Werturteilen gekommen sind, sondern vielmehr darum, ob wir mit unserer geschichtlichen Erfahrung etwas in uns ausgebildet haben, was der Naturanlage nach in diese Richtung wies. Wir möchten diese Frage unbedingt im bejahenden Sinne beantworten. Wenn es wirklich so wäre, daß es überhaupt kein natürliches Gewissen in uns gäbe, dann erübrigt sich von vornherein jede Bemühung um ein geordnetes Kulturleben. Dann brauchen wir auch keine Erziehung. Wenn wir die gleiche Gewissensanlage im Menschen, d. h. also das Gewissen, das auf die Belange der menschlichen Natur als solcher gerichtet ist, leugnen, wird unser menschliches Dasein absurd.

Erst recht unsinnig wird das Zusammenleben der Menschen, denn wenn schon die die sittliche Natur des Menschen im allgemeinen betreffenden Prinzipien grundsätzlich nicht aus der gleichen, vielleicht da und dort

verschütteten und äußerlich kaum mehr hörbaren Quelle stammen, die wir Gewissen nennen, dann kann man noch weniger erwarten, daß die Normen des menschlichen Gemeinschaftslebens irgendeinen gemeinsamen natürlichen Boden haben. Absichtlich die Unwahrheit sagen, um den anderen zu täuschen, verstößt doch offenbar gegen den Sinn der sozialen menschlichen Natur. Die Forderung der Wahrhaftigkeit « müßte » jedem aufgehen, wenn in seinem Werturteil die Natur zum Durchbruch käme. Die Tatsache, daß wir das sittliche Urteil, absichtlich unwahre Aussage sei Sünde, von jedem erwarten, weist darauf hin, daß wir nicht nur sittliche, sondern auch sozial sittliche natürliche Werturteile in uns voraussetzen. Dieser Annahme steht nicht im Wege, daß da und dort die naturhafte Urteilskraft getrübt ist. Denn eben das Faktum, daß wir von einer Trübung sprechen, zeigt, wie sehr wir erwarten, daß der Mensch sich zum Mitmenschen wahrheitsgetreu verhalte.

Wären die Menschen nicht von Natur aus veranlagt, gleiche soziale Normen auszusprechen, dann hätte man sich in den Jahren vor 1948 nicht den Kopf zu zerbrechen brauchen, als man die Charta der Menschenrechte aufstellte. Ohne naturhafte soziale Normen ist es ebenso sinnlos, über die Abrüstung zu disputieren, denn vielleicht wäre irgendein Volkstamm aus « seiner » Natur heraus gar nicht gewillt, weiter zu existieren, sondern vielmehr zu sterben, indem er zugleich andere in den Tod zieht.

Die gesellschaftliche Reaktion gegen Parasiten, welche das Zusammenleben der Menschen nur für ihre eigenen Zwecke ausnützen, ist einmütig. Also auch hier liegt offenbar ein gemeinsames Ordnungsdenken vor.

Im Anblick eines offenbaren Ungleichgewichtes innerhalb der Gesellschaft, etwa der Verelendung eines Teiles des Gesellschaftsganzen, äußert sich das Wertempfinden eines jeden durch die entsprechende Empörung gegen jene, welche dieses Elend hätten verhindern können und müssen. Und in diesen selbst erwacht infolge des Lärmes der Verelendeten das Gewissen, ungerecht gehandelt zu haben. Selbst dort, wo es sich nicht um menschliches Verschulden, sondern um eine Naturkatastrophe handelt, welche das Massenelend hervorgebracht hat, reagiert das menschliche Gewissen in Form der solidaren Hilfeverpflichtung gegenüber den Geschädigten, und zwar über alle nationalen Grenzen hinweg.

Eine aufmerksame Analyse des sittlichen Bewußtseins des Menschen kann um die Feststellung nicht herum kommen, daß es im Menschen a priori geltende Ordnungsvorstellungen gibt, die nicht nur dem einzelnen

Individuum und seiner sittlichen Vollendung, sondern auch der Gesamtheit der Gesellschaftsglieder gelten. Es handelt sich also um echte soziale Normen, d. h. um solche Normen, die sich zunächst an das Ganze richten und erst vom Ganzen her an den Einzelnen.

Die Existenz Gottes als Voraussetzung für die rechtslogische Begründung der vierten Realdefinition des Rechts

An sich müßte die Erfahrung, die wir vom menschlichen Gewissen haben, ausreichen, um die Voraussetzungen einer realistischen Rechtsdefinition zu erfüllen : wirksame soziale Norm. Andererseits aber liegt die Erfahrung, durch die hindurch das Gewissen in Erscheinung tritt, doch so tief, daß sie nicht auf die gleiche Ebene gestellt werden kann mit der in der Gesellschaft in Form von Gebräuchen wirksamen sozialen Norm. Für die Rechtsordnung benötigen wir eine nach außen, und zwar im gesellschaftlichen Zusammensein sich manifestierende Erfahrung. Wenngleich das menschliche Gewissen sich immer in irgendeiner Weise in der Gesellschaft offenbart, so ist es doch nicht jenes Gewissen, das wir nur mit viel Spürsinn im Untergrund der alltäglichen Erfahrungen als der menschlichen Natur entsprechendes Gewissen entdecken. Um wirksam zu werden, bedarf dieses Gewissen der Entwicklung, d. h. der Entfaltung im einzelnen und in der Folge auch in der Gesellschaft. Erst dann können wir im Vollsinn von einer realgültigen, d. h. wirksamen sozialen Norm sprechen. Wir kämen also zuletzt auf die dritte Realdefinition zurück, mit dem einen Unterschied, daß wir nicht jedwede faktische, sondern nur die in Einklang mit der Natur des Menschen stehende Gewissensäußerung zum Ausgangspunkt rechtlichen Denkens machen würden.

Nun ist allerdings zuzugeben, daß gewisse grundlegende Normen des natürlichen Gewissens durch sich selbst wirksam sind. So hat der Niedergang der öffentlichen Sittlichkeit stets auch den Zusammenbruch des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens gebracht. Aber das sind Sanktionen, die erst nach ihrem Eintreten ins Bewußtsein der Gesamtheit gelangen. Man muß also, wenn man das Recht im Sinne der vierten Realdefinition als echtes Recht und nicht etwa als metajuristische Norm auffassen will, in den metaphysischen Bereich aufsteigen, wo die Sanktionsgewalt dieses Rechts existiert. Es bleibt damit nur noch das Ewige, in welchem es sowohl einen Schöpfer, den ewigen Gesetzgeber, wie auch ein durch keine Zeit begrenztes Dasein des menschlichen Geistes gibt. Man denke hierbei nicht etwa an die christliche Vorstellung eines end-

gültigen Gerichtes im Sinne der Wiederkunft des Gottessohnes, wie sie in den Evangelien beschrieben worden ist. Es genügt der Gedanke, daß die in der Natur liegende Ordnung irgendwie von Ewigkeit her sanktioniert ist. Nur so ist die vierte Realdefinition im wahren Sinne eine neue Rechtsdefinition. Allerdings muß man sich dabei auch immer bewußt bleiben, daß die dieses Recht kennzeichnende Wirksamkeit metaphysisch ist. Nur von der Metaphysik her gilt uneingeschränkt: « *Lex injusta non est lex* ».

Der Gesellschaftswert der metaphysischen Rechtsauffassung

Man kann mit Recht die Frage stellen, ob es überhaupt zweckvoll ist, über das Recht im Sinne der vierten Definition zu diskutieren, da in dieser Sicht jede Übertretung zu guter Letzt vor einem anderen Tribunal als dem unserer menschlichen Gesellschaft gerichtet wird. Dennoch wird man diese metaphysische Spekulation nicht als unwertig erachten dürfen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das menschliche Gewissen mit seinen sozialen Normen ist immerhin eine Wirklichkeit. Seine Bindung an ein überweltliches Wesen ist es darum nicht weniger. Wenn in Gerichtsentscheidungen auch nur jene Normen dieses Gewissens, die ins Rechtsbewußtsein der ganzen Gesellschaft eingegangen, also im Sinne der dritten Definition wirksam geworden sind, in Betracht gezogen werden, dann handelt es sich immerhin um echte Normen, im Gegensatz zum rein soziologischen Befund, den man erst zur Norm erklären müßte. Die verschiedenen Gerichtsentscheidungen, die auf absolute sittliche Normen Bezug genommen haben und es noch tun, sind somit durchaus rechtlich logisch. Der Einwand, man greife auf irgendeine « Offenbarung » zurück, erledigt sich daher von selbst.

2. Da man erst auf dem Wege über die metaphysische Fundierung die sozialen Gewissensnormen in ihrer rechtlichen Bewandtnis erkennt, erhält die *Rechtspolitik* einen neuen Sinn. Die Rechtsbildung hat nicht einfach dem Schwergewicht des allgemeinen Bewußtseins zu folgen, sondern greift erzieherisch in die Gesellschaftsformung ein. Gewiß wird man bei aller Rechtsbildung, wie noch gesagt werden wird, auf die soziologischen Tatsachen Rücksicht nehmen müssen, dies um so mehr, je mehr der staatlichen Autorität die Einmischung in das persönliche Leben der einzelnen Gesellschaftsglieder versagt werden muß. Dennoch versteht man erst von der Metaphysik her die hohe sittliche Aufgabe des Gesetzgebers, nicht nur Interessenvertreter der Wähler oder Bürger, sondern

zugleich und in erster Linie gewissenhafter Verwalter des sittlich orientierten Gemeinwohls zu sein.

Ohne metaphysische Fundierung des natürlichen Gewissens bleibt nur der Weg über ein soziologisch begründetes Rechtsbewußtsein. Dort also, wo es einer diktatorischen Macht gelingt, dieses Rechtsbewußtsein der Gesellschaft mit Zwangsmitteln unwirksam zu machen, würde als einzig wirksames Recht die diktatorische Norm zu gelten haben. Wie soll aber dann nachher bei einem Umschwung rückwirkend ein rechtslogischer Weg zur Bestrafung der « Verbrecher » gefunden werden, wenn überhaupt kein stringentes Recht vom Gewissen her ableitbar ist? Es ist begreiflich, daß jene Autoren, welche die Metaphysik des Rechts ablehnen, aber doch die positive Gesetzgebung an natürliche Werte binden möchten, mehr Rechtssoziologie treiben als Rechtsphilosophie. Von rechtssoziologischen Überlegungen aus versuchen sie, rein positiv-rechtlich begründete Handlungen, die in « Wirklichkeit » Verbrechen an der Würde des Menschen sind, rückwirkend abzuurteilen. Es kann sich aber dann in Wirklichkeit nicht mehr um eine rechtslogisch begründete Bestrafung handeln, sondern nur um einen Racheakt der siegreichen Gesellschaft.

DRITTES KAPITEL

DIE RECHTSBEGRÜNDUNG

ERSTER ARTIKEL

PRAELIMINARIA ZUM THEMA DER RECHTSBEGRÜNDUNG

Was versteht man unter Rechtsbegründung ?

Rechtsbegründung heißt Rückführung der konkreten Rechtsnorm auf die höchste und letzte rechtliche Norm. Die Rechtsbegründung hat zunächst nichts mit der Frage nach dem richtigen Recht zu tun. Allerdings mündet sie in dieses Problem ein, wie wir sogleich sehen werden.

Es kommt bei der Rechtsbegründung ganz darauf an, von welcher Rechtsdefinition man ausgeht. Wenn wir eine idealistische Rechtsdefinition zugrunde legen, d. h. nur dasjenige Recht nennen, was man als « wahres » oder « richtiges » Recht zu bezeichnen pflegt, wenn wir also Recht von vornherein von der « Idee » des Rechts oder der « Gerechtigkeit » abhängig machen, etwa entsprechend der gehaltvollen Definition: « Recht ist eine *sinnvolle* Ordnung menschlichen Zusammenlebens »¹, dann ist Rechtsbegründung nichts anderes als die Frage nach dem richtigen und wahren Recht. Das wäre an sich die einfachere Art und Weise, Rechtsbegründung zu betreiben. Wirksamkeit und Sanktion wären damit ausgeschaltet. Wir könnten das in einer konkreten Gesellschaft geltende unmenschliche Gesetz einfachhin als « Nicht-Recht » und « Unrecht », « Gewalt », « Anmaßung » abtun.

¹ Josef ESSER, Einführung in die Grundbegriffe des Rechtes und Staates, Wien 1949, 3.

Schwieriger wird die Sache auf dem Boden der realistischen Definition, d. h. in jener Rechtsauffassung, in welcher Recht die Wirksamkeit wesentlich einschließt. Hier muß das Werturteil zunächst « suspendiert » werden. Denn das Leitmotiv ist nun nicht mehr der Wert allein, sondern der *wirksame* Wert. Wenn wir nun dazu noch die ersten drei Rechtsdefinitionen, die alle auf der äußeren Erfahrung aufbauen, zulassen, dann ist die Frage nach der Rechtsbegründung nichts anderes als die Frage nach der objektiv geltenden Grundnorm im Sinne der normativen Rechtsauffassung *Kelsen's* oder die Frage nach den (biologischen, soziologischen, usurpatorischen usw.) Kausalitäten des Rechts (Rechtsquellen) im Sinne jener Rechtstheorien, die auf die scharfe Trennung von Norm und Sein nicht wie *Kelsen* so gesteigerten Wert legen. Beide Auffassungen kommen darin überein, daß die Rechtsbegründung niemals aus der Bahn der äußeren Erfahrung geraten dürfe. Beiden geht es um die Erklärung nur jenes Rechts, das sich gemäß äußerer Erfahrung definieren läßt.

Aus einem gewissen natürlichen Empfinden des Ungenügens drängt es aber den Rechtstheoretiker doch, über die äußere Erfahrung hinaus nach irgendwelchen Maßstäben Umschau zu halten, auf Grund deren das Recht das erreicht, was es menschlichem Urteil nach eigentlich soll : die Gesellschaft ordnen. Nun ist vom positivistischen Standpunkt aus die Gesellschaft stets durch jedwedes Recht « geordnet ». Aber gerade der Begriff der « Ordnung » ruft den Rechtstheoretiker, dem es noch um die Gestaltung des Lebens geht, auf, über die wahre, am echten Menschenbild ausgerichtete Ordnung nachzudenken. So mündet die rechtstheoretische Rechtsbegründung von selbst in einen Bereich ein, den sie ursprünglich nicht gesucht hat, wo nämlich eine andere « Norm » bestimmend wird, als es die Rechtsnorm ist, die bisher Objekt der Rechtsbegründung war. Es treten Begriffe auf, die vom Sein her gestaltet sind : sinnvolle und zweckentsprechende Gesellschaftsordnung, Menschenwürde, Freiheit usw. Von dieser Sicht her stammt die Unterscheidung zwischen Rechtsquellen und Rechtsnormen (vgl. unten).

Wer in der Rechtsbegründung von der vierten Definition ausgeht, darf nicht mit den Idealisten verwechselt werden. Denn auch für ihn gilt, daß Recht *wirksame* soziale Norm ist. Die Frage der Rechtsbegründung lautet nämlich auf dem Boden der vierten Rechtsdefinition : Welches Recht hat von seinem Gesetzgeber her die endgültige, nicht umzustoßende Garantie erhalten? Es wird also auch hier, wie ähnlich in den ersten drei Definitionen, nach dem wirksamen Erzeuger des Gesetzes, d. h. nach der Rechtsquelle, gefragt. Doch ist dabei zu bedenken, daß

man auf der Suche nach der *absolut wirksamen* Norm zu einer Norm vorstößt, die mit der absoluten Wirksamkeit zugleich die absolute Werthaftigkeit verbindet. Wir befinden uns somit endgültig vor der gleichen Norm, welche die wertorientierte Rechtsphilosophie (und mit ihr das große Heer der « idealistisch » eingestellten Naturrechtsdenker) entdeckt zu haben glaubt. Man wird aber nicht vergessen dürfen, daß die absolute Norm nicht nur wegen ihrer Werthaftigkeit absolut ist, sondern ebenso wegen ihrer endgültigen, endzeitlichen Wirkkraft. Nur so versteht man die ewige Norm im rechten Sinne, nämlich als wirksame Norm und nicht nur als Richtschnur, welche ihre Gültigkeit einzig und allein aus unserem Wertempfinden schöpft. Vom Standpunkt der vierten Rechtsdefinition aus deckt sich also die Frage nach der Rechtsquelle mit der nach der Rechtsnorm im endgültigen Sinne. Der Rechtspositivismus, von dem noch eigens die Rede sein soll, trennt in vollständiger gegenseitiger Unabhängigkeit Rechtsquelle und Rechtsnorm. Die metaphysisch-realistische Rechtsdefinition identifiziert die beiden Begriffe in letzter Sicht. Dazwischen liegen die verschiedenen Rechtstheorien, die man je nach dem Verhältnis unterscheidet, in welches Rechtsnorm und Rechtsquelle gesetzt werden.

Wer als Objekt der Rechtsbegründung nicht die durch äußere Erfahrung feststellbaren, sondern entsprechend der vierten Rechtsdefinition die absolut wirksamen Rechtsnormen annimmt, hat zwar den Vorteil der Logik für sich, da er, wie wir noch sehen werden, von der ersten überhaupt erkennbaren und damit absolut wirksamen Norm ausgeht und so eine lückenlose Kette bis zum konkreten Recht, das nur ein « richtiges » Recht sein kann, zu entdecken vermag. Andererseits obliegt ihm aber die schwierige Aufgabe, das Dilemma der realen Wirklichkeit zu lösen : Was ist nun Recht, das « richtige » Recht, das nach der absoluten Ordnung gilt, oder das in unserer äußeren Erfahrung geltende, vom Staat sanktionierte Recht ? Obendrein ist dieses Problem noch vielschichtig, es enthält nämlich die Beurteilung der äußerlich erfahrbaren Rechtsquellen (positivrechtlich wirksame Autorität, positives Gesetz, Rechtsgewohnheiten der Gesellschaft) und der Anwendung dieser Rechtsquellen in der Rechtsprechung (die Frage nach den absoluten sittlichen Normen in der Rechtsprechung).

Bevor wir die Rechtsbegründung weiter verfolgen, sei in Form einer Zusammenfassung der begriffliche Unterschied von Rechtsnorm und Rechtsquelle nochmals dargestellt.

Der Unterschied von Rechtsnorm und Rechtsquelle

Um die Begriffe « Rechtsnorm » und « Rechtsquelle » zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß die Jurisprudenz bei allen Überlegungen, auch den philosophischen, vom bestehenden Recht ausgeht. Die erste Frage, die sich der Jurist stellt, ist darum die, woher das gültige Recht im konkreten Fall zu nehmen ist. Denn der Jurist schafft nicht selbst das Recht (wenngleich er ebenfalls rechtserzeugende Kraft besitzt), sondern er spricht nur Recht. Er hat darum zunächst die Rechtsquellen aufzusuchen. Diese sind die kausalen Faktoren des Rechts. Da Recht immer ein wirksames soziales Soll ist, ist es nur wirklich, insofern es im Gemeinschaftswillen als dem sich aufdrängenden Befehl enthalten ist. Dieser Gemeinschaftswille kommt auf zwei Weisen zum Ausdruck : 1. durch den mit wirksamer Autorität ausgestatteten Machtinhaber und 2. durch die soziale Gewohnheit. Beide Rechtsursachen teilen sich wiederum in zwei Gruppen. Die mit Autorität ausgestattete Macht spricht sich aus : a) im Gesetz, b) in der Verordnung der Exekutive. Und die soziale Gewohnheit manifestiert sich : a) in den bereits vorliegenden Rechtsprüchen (common law) und b) in dem dauernden sozialen Verhalten der Gesellschaftsglieder. Sofern man dem Richter rechtserzeugende Kraft zubilligt, wird man ihn als Rechtsquelle der ersten Gruppe zurechnen müssen (1 b). Er hat dann in gewissem Sinne eine ähnliche (!) Funktion wie die Exekutive.

Der Begriff der Rechtsquellen bringt also das zum Ausdruck, was im Recht die Wirksamkeit ausmacht.

Da es bei der Suche nach den Rechtsquellen um die Ermittlung des wirksamen und somit praktikablen Rechts geht, ist man von selbst auf die weiteren Ursachen verwiesen, welche vor den augenblicklichen Gesetzen und Gewohnheiten liegen, d. h. auf die Geschichte des Rechts. So kommt es, daß die Erforschung der Rechtsquellen die Geschichte des Rechts einschließt. *William Seagle* hat diesen Doppelbegriff der Rechtsquellen mit der Unterscheidung zwischen formal und material dargestellt : « Im 'formalen' Sinn des Wortes sind unter Quellen des Rechts die Formen zu verstehen, in denen das geltende Recht eines bestimmten Rechtssystems zum Ausdruck kommt – also z. B. Verfassungen, Gesetze, Gerichtsentscheidungen und die diesen entsprechenden Instrumente wie Verfassungsurkunden, Gesetzbücher, Entscheidungssammlungen. Im 'materiellen' Sinn des Wortes jedoch bedeuten die Quellen des Rechts

die historischen Reservoirs, aus denen die formalen Quellen entspringen – als da sind die sozialen Ideen und die sozialen Gegebenheiten, auf denen die Schöpfung und Formulierung der Rechtsvorschriften beruht.»²

Der Jurist hat nun immer gefühlt, daß mit dem Suchen nach den Rechtsquellen die Frage nach dem Recht nicht restlos beantwortet werden kann. Darum das Problem des « richtigen » Rechts, d. h. der Norm des Rechts. Der Traktat über die Normen des Rechts fällt also für einen Juristen zunächst aus dem univoken Bereich des Rechts hinaus. Dennoch strebt er nach einer Ganzheitsbetrachtung des Rechts im Rahmen des gesamten menschlichen Daseins, wobei es für ihn dann keine Rolle mehr spielt, ob er sich ins Metajuristische hineinbegibt. Der Begriff der Rechtsnormen ist in dieser Sicht klar von jenem der Rechtsquellen unterschieden. Die Unterscheidung wird sogar nicht nur als eine rein begriffliche, sondern auch reale verstanden.

Kelsen brauchte sich mit dieser Unterscheidung zwischen Rechtsquellen und Rechtsnorm nicht auseinanderzusetzen, da er mit seiner « Reinen Rechtslehre » in der normativen Ordnung verblieben ist. Die Kausalordnung war also nicht in Betracht zu ziehen. Sie ist höchstens eine äußere Bindung oder eine äußere Manifestation dafür, daß eine Norm vorhanden ist (vgl. z. B. die Tatsache des allgemeinen Gesetzesgehorsams als Zeichen einer objektiven Norm). Immerhin ist die Wirksamkeit bei *Kelsen* wesentlich in der Rechtsnorm beschlossen.

Der idealistisch eingestellte Rechtstheoretiker sieht dort, wo er Philosoph wird, d. h. nach dem richtigen Recht fragt, das Rechtsproblem überhaupt nur von der Rechtsnorm aus, diese verstanden im Unterschied zur Rechtsquelle, d. h. zur Wirksamkeit. In der Frage nach dem richtigen Recht scheidet für den idealistischen Rechtstheoretiker der Begriff der Rechtsquelle völlig aus und wird nur der Gerechtigkeitswert ins Auge gefaßt.

Jener Philosoph aber, der die Wirksamkeit als ein Wesenselement des Rechts erkennt, muß einerseits zwischen Wirksamkeit und Inhalt des Rechts unterscheiden, andererseits aber die Wirksamkeit doch in Funktion zum Gerechtigkeitsgehalt des Inhaltes sehen. Eine Rechtsquelle anerkennen, die nicht mit der Gerechtigkeit übereinstimmt, erscheint ihm widersinnig. Eine Unrecht schaffende Kraft kann man nicht als Rechtsquelle bezeichnen. Und doch ist Recht nicht gleich Gerechtigkeit. Recht (im Sinne der vierten Realdefinition) ist eine wirksame kon-

² Weltgeschichte des Rechts, 31.

krete Sozialnorm, deren Inhalt mit der Gerechtigkeit übereinstimmt. Der Gesichtspunkt der Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit führt aber nur *ein* Wesenselement auf ein Letztes zurück. Der nicht-idealistische Rechtsphilosoph muß demnach auch für die Wirksamkeit eine letzte Verankerung suchen. Ja, es obliegt ihm, beide Wesenselemente hinter den erfahrbaren Kausalursachen zu verbinden. Er kann sich darum nicht dazu herbeilassen, Rechtsquellen und Rechtsnormen voneinander zu trennen. Denn diese Trennung geht von der Auffassung aus, daß die urgierbaren Rechtsnormen dasjenige sind, woraus man das Recht schöpfen kann (darum Rechtsquellen), während die nicht urgierbaren Rechtsnormen (Rechtsnormen im weiteren Sinne) zum metajuristischen Bereich des Lebens oder der Idee gehören. Für den Philosophen, der auf dem Standpunkt der vierten Rechtsdefinition steht, gibt es nur die begriffliche Unterscheidung zwischen Rechtsquelle und Rechtsnorm, insofern unter Rechtsquelle die Ursache der Wirksamkeit und unter Rechtsnorm die Begründung des Inhaltes des Rechts verstanden wird. Setzt man Wirksamkeit und Wert in einer Wirklichkeit zusammen, dann formuliert sich das Problem der Rechtsbegründung in folgender Frage: Wo oder wer ist die absolut wirksame Ursache von Rechtsbefehlen, die aus ihrem Wesen heraus mit der Gerechtigkeit übereinstimmen? Oder mit den Begriffen « Rechtsquelle » und « Rechtsnorm » ausgedrückt: Welche Rechtsquelle ist zugleich erste Rechtsnorm?

Philosophisch können wir darum den Traktat der Rechtsbegründung nicht aufteilen in die Frage nach der Rechtsquelle und die nach der Rechtsnorm. In der Bibliographie haben wir allerdings die beiden Begriffe in verschiedenen Kapiteln auseinanderhalten müssen, weil das bibliographische Material es verlangte³.

Die Prioritätsfrage zwischen Autorität und Grundnorm

Bei *Kelsen* heißt die Grundnorm der rechtlichen Ordnung Verfassung. Diese ist die Grundlage des Gesetzes. Verfassung und Gesetz unterscheiden sich nach ihm dadurch, daß die Verfassung dem Gesetz die Bewandnis der Rechtsnorm mitteilt, während sie selbst voraussetzungslose Rechtsnorm ist. Wenn die Verfassung wirklich die Grundnorm ist, dann läßt sie sich vom Gesetz rechtsphilosophisch exakt trennen. Denn

³ Vgl. auch A. Utz, Grundsatzfragen des öffentlichen Lebens, Bibliographie, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1960, 28.

so ist sie die wesentliche Rechtsnorm, während alle anderen nur teilhabende sind. Alles hängt also davon ab, ob die Verfassung wirklich Grundnorm ist. Wenn sie selbst wiederum eine andere Rechtsnorm voraussetzen würde, dann würde der Unterschied zwischen Verfassung und Gesetz nicht mehr wesentlich ins Gewicht fallen. Doch bleibt die eine Frage noch beunruhigend, ob tatsächlich das ganze Rechtsdenken mit der ersten Rechtsnorm als der Grundnorm beginnen kann oder ob man eine weitere Ursache suchen muß.

Als Ursache der ersten rechtlichen Norm, in der Sprache *Kelsens*: der Grundnorm, könnte man sich einzig die Autorität denken. Wir stehen damit vor dem Problem, wem die Priorität zuzusprechen ist, der Autorität oder der ersten Rechtsnorm. Die Frage hört sich fast wie das kuriose Rätsel an, ob das Ei oder das Huhn zuerst auf der Welt war.

In der Sicht einer rein normativen Rechtsphilosophie ist die Grundnorm wesentlich Anfang der rechtlichen Ordnung, die Autorität aber wird als vom bereits bestehenden Recht belehnt aufgefaßt. Sie wird als Kompetenz, Gesetze zu erlassen, definiert. Darum kann sie in dieser Sicht der Grundnorm als der ersten Rechtsnorm nur nachgeordnet sein.

Anders verhält es sich, wenn wir vom Gedanken ausgehen, daß alles Nachdenken über Recht schließlich bei einem absoluten Recht, bei einer ersten Norm enden muß, die aus ihrem Wesen heraus seinswahre und zugleich absolut wirksame Norm ist. Wir stoßen in dieser Norm auf zwei Elemente, die in sich noch nicht die Bewandnis der Rechtsnorm haben. Die Seinswahrheit als solche kann nur Maß der ersten Rechtsnorm sein, und die absolute Macht, in welcher die absolute Wirksamkeit allein begründet sein kann, ist aus sich heraus noch nicht Norm, sondern Gewalt. Und doch gehören diese beiden Komponenten der ersten Rechtsnorm zusammen, wenn wir damit ernst machen, daß die Rechtsordnung im absoluten Raum irgendwo ein Ende finden oder einen Anfang haben muß. In welcher Weise aber verbinden sich diese beiden Seinskomponenten zum ersten Soll? Die Antwort kann nur lauten: in einem intellektuellen Akt, der, gestützt durch die absolute Willensmacht, die absolute Wahrheit wirksam fordert, also in einem Befehlsakt des göttlichen Wesens. Das ist es, was die Scholastik das « Ewige Gesetz » nennt. Wir kommen noch eingehender auf die Analyse des Ewigen Gesetzes zu sprechen.

Für den Augenblick, da es um die Begriffe « Gesetz », « Grundnorm », « Autorität » geht, ist folgendes aus dem Gesagten bedeutend: Wenn man die Rechtsnormen in die metaphysische Welt verfolgt, dann kann man bei der ersten rechtlichen Norm als Grundnorm nicht enden. Wir ent-

decken hier weiterhin zwei ontologische Prinzipien, ein inhaltliches, die Wahrheit (oder Gerechtigkeit), und ein motorisches, die Allmacht. Die absolute Wahrheit oder Gerechtigkeit ist letzte inhaltliche Bestimmtheit, die letzte Norm, auf die wir in der Rechtsanalyse stoßen. *Diese Grundnorm ist allerdings noch nichts Rechtliches, sondern Prinzip der ersten rechtlichen Norm wie ebenso die absolute Macht nur Prinzip der ersten Rechtsnorm ist.*

Der Metaphysiker wird also immer darauf achten müssen, von welcher « Grundnorm » er spricht, ob von der Grundnorm, welche inhaltliches Prinzip der ersten rechtlichen Norm (d. h. des Ewigen Gesetzes) ist, oder von der Grundnorm der irdischen Rechtssysteme, d. h. vom Ewigen Gesetz.

Aus dem Gesagten wird man auch begreifen, daß die Autorität nicht etwa legitimiert ist von der ersten rechtlichen Norm, in unserem Zusammenhang vom Ewigen Gesetz, sondern, daß vielmehr die erste rechtliche Norm die Autorität voraussetzt, sonst wäre sie überhaupt nicht entstanden. Läßt man die metaphysische Spekulation der ersten Rechtsnorm gelten, dann wird man im Hinblick auf ihre zwei ontologischen Komponenten die *Autorität* definieren müssen als *wirksame, durch die Seinsvollkommenheit begründete Befehlsgewalt.*

Mit dieser Definition ist der universalste Begriff der Autorität angegeben. Er paßt auf jede Autorität, sowohl die göttliche wie die menschliche. Wenn man die Unterscheidung zwischen diesen beiden ausdrücken will, dann muß man die « Seinsordnung » näher bestimmen, indem man sie das eine Mal durch « das Wesen Gottes », das andere Mal durch « die Naturordnung » ersetzt. Im letzten Fall muß man sich aber klar sein, daß die « Naturordnung » ihre Normkraft vom Ewigen Gesetz und damit in letzter Sicht vom Wesen Gottes ableitet. Man mag hieraus erkennen, daß sich der Begriff der Autorität real überhaupt nicht bestimmen läßt ohne Metaphysik.

Die Definition der Autorität, wie wir sie soeben gegeben haben, vermag die verschiedenen Elemente, die man sonst als Wesen der Autorität angibt, in sich aufzunehmen. Unter Autorität wird oft bezeichnet: 1. die seismäßig höhere Vollkommenheit, wozu auch die Macht gehört, 2. die sittlich höhere Vollkommenheit, 3. die intellektuelle Überlegenheit, 4. die Wertüberlegenheit im allgemeinen. Die allgemeine Wertüberlegenheit kommt, näher betrachtet, auf die drei genannten Vollkommenheiten hinaus. Sehr oft wird die Autorität 5. bestimmt als rechtliche Kompetenz, Befehle zu erlassen. Alle Definitionen besagen etwas Richtiges. Die ersten vier sind aber noch unvollkommen, weil sie

die wirksame Befehlsgewalt, also dasjenige, worin sich die seinsmäßige, sittliche und intellektuelle Überlegenheit erst zur Autorität ausbildet, übersehen. Die 5. Definition ist vollständig. Nur ist sie nicht die Definition der allerletzten Analyse, weil sie mit dem Begriff der « rechtlichen Kompetenz » eine letzte Instanz der Kompetenz-Mitteilung, also eine bereits konstituierte Rechtsordnung voraussetzt. Sie gilt darum nur in Abhängigkeit vom Ewigen Gesetz.

Die Analyse des Gesetzes führt zur Autorität. Diese aber verlangt, wenn sie sinnvoll sein soll, eine Norm, die nicht schon Recht ist, weil der Prozeß sonst in infinitum weiterginge, sondern Maß des Rechts sein muß. Wir können diese Grundnorm nur finden, wenn wir, wie gezeigt, zum absoluten Sein vordringen. Wollen wir diesen Durchbruch zum absoluten Sein nicht wagen, dann bleibt uns nur der Weg, den *Kelsen* gewählt hat, nämlich die Analyse mit der apriorischen Forderung einer rechtlichen Grundnorm zu beschließen. Allerdings hätte *Kelsen* sich dann eigentlich die weitere Frage stellen müssen, warum diese oder jene konkrete Verfassung als Grundnorm anzunehmen sei, da doch keine der existierenden Verfassungen aus sich heraus Grundnorm ist. Diese Frage blieb ihm allerdings fern, da der Inhalt der Grundnorm bei ihm aus der Erfahrung, somit zwar aus dem Sein stammt, das aber nach seiner Ansicht nicht mehr Norm sein kann. An dieser Stelle ist unser Bewußtsein jedoch nicht beruhigt. Zwar sind wir uns klar, daß die Normenordnung irgendwo an einem Ersten endet, das die ganze Normenordnung begründet und selbst ebenfalls Norm ist. Dennoch muß die erste Norm aus sich heraus einsichtig sein, d. h. wir können uns nicht damit abfinden, daß wir sie als Grundnorm postulieren. Die erste Norm ist aber nur als solche einsichtig, wenn sie mit dem Sein zusammenfällt. So stoßen wir bei der ersten Norm auf das Sein, ohne jedoch Norm und Sein auch begrifflich zu identifizieren. Aus diesem Grunde hat die Scholastik stets zwischen dem Schöpfer und dem ersten Gesetzgeber zu unterscheiden gewußt. Aus der Tatsache, daß wir doch irgendwie die erste Norm mit dem Sein verbinden, lassen sich alle jene Rechtstheorien erklären, die die Grundnorm nicht einfach apriorisch postulieren können, sondern dafür eine nichtrechtliche Erklärung suchen, die sie ihrerseits in den verschiedensten Fakten zu finden glauben : in der soziologischen Situation der Gesellschaft, im Rechtsbewußtsein, in der Geschichte, sogar in der Macht.

ZWEITER ARTIKEL

DAS OBERSTE RECHT: DAS EWIGE GESETZ

Der metaphysische Zugang zur Realdefinition des Gesetzes

Unter Gesetz versteht man 1. die in den Dingen vorfindliche Ordnung der Wirkursachen (die naturwissenschaftlichen Gesetze), 2. die von einer Autorität erlassene absolute Norm sittlichen Handelns (das Sittengesetz), 3. die von einer Autorität an eine Gemeinschaft um des Gemeinwohls willen erlassene Norm zwischenmenschlichen Handelns.

Im dritten Sinne spricht man vom Rechtsgesetz. Die Erzwingbarkeit gehört sowohl zum rein sittlichen wie auch zum rechtlichen Gesetz, sonst wäre es keine von einer Autorität erlassene Norm, wie bereits dargestellt worden ist. Das rechtliche Gesetz, das wesentlich mehrere Personen gemeinsam erfaßt, fügt zur allgemeinen Erzwingbarkeit nur noch die Eigenart hinzu, daß auch die Gesetzesunterworfenen von der Erzwingbarkeit Gebrauch machen können, wenn der Rechtspartner die Norm nicht einhält.

Wir sprechen hier nur vom Gesetz im dritten Sinne, also vom Rechtsgesetz. Wie soll dieses real bestimmt werden?

Wenn man nur innerhalb der äußerlich erfahrbaren Welt verbleibt, dann wird man nicht weiterkommen als bis zum staatlichen Gesetz, das von einer staatlichen Autorität erlassen ist zur Erreichung des Gemeinschaftszweckes. Die Analyse des Rechts kann darum, wie schon gesagt, mit der Ermittlung des Gesetzes nicht ruhen. Sie greift zurück auf die Verfassung und sucht dort die Begründung, warum diese als erstes rechtliches Phänomen anzusprechen sei. Je nach der rechtsphilo-

sophischen Einstellung erklärt man die Erstellung dieser ersten Rechtsnorm. In der normativen Rechtsphilosophie nennt man sie Grundnorm und erklärt damit, daß der Abschluß gefunden ist. Alle weiteren Erklärungen sind Hinweise auf Sein und Kausalität, die nicht mehr zur Normenordnung gehören. Wer diese « Reine Rechtslehre » nicht mitmacht, aber im Positivismus verharren will, erklärt die effektiven Seinsursachen der Verfassung zu den Komponenten des Gesetzes. Wer dagegen im Normendenken bleibt und dennoch die Reine Rechtslehre verneint, sucht in den physischen und psychischen Ursachen der ersten Norm echte Rechtsnormen, sei es, daß er von der sittlichen Person, von den kulturellen, historisch gewordenen, soziologisch gegebenen usw. Tatsachen als von vor-positiven Normen spricht, die unmittelbar rechtliche Bewandtnis haben ⁴.

Alle diese Begründungen der ersten Rechtsquelle verbleiben auf dem Boden der drei ersten Realdefinitionen des Rechts, d. h. innerhalb der äußeren Erfahrung.

Hier trennen wir uns nun grundsätzlich von den drei ersten Realdefinitionen des Rechts, denn ihre Begründung ist mit dem Aufweis der erfahrbaren Normen erschöpft. Wir fragen uns auf dem Boden der vierten Realdefinition, die das natürliche Gewissen zur unmittelbaren Norm erklärt, ob von hier aus der Aufstieg zu einer noch höheren Norm möglich ist.

Eine rein heuristische Methode würde nun dieses natürliche Gewissen analysieren und eine Erklärung für den Absolutheitsanspruch suchen. Dieser induktive Weg wäre in einer ethischen Abhandlung unumgänglich. Es müßte untersucht werden, ob sich überhaupt eine andere befriedigende Erklärung für dieses psychische Phänomen, das zugleich absoluten Normencharakter hat, anbietet als jene, welche in der Naturanlage unserer praktischen Vernunft, die man mit Synderesis bezeichnet, ein Echo des Befehls eines überweltlichen, göttlichen Wesens erkennt. Es wäre dies der Aufstieg aus dem metaphysischen Wesen des menschlichen Gewissens bis zum Ewigen Gesetz.

Wir gehen diesen induktiven Weg hier deshalb nicht, weil wir die ethische Analyse des Gewissens und auch die Existenz Gottes als rational erkennbares Objekt voraussetzen. Die Mühe des Suchens können wir uns also ersparen. Wenn man einmal um den Anfang der Dinge weiß, ist das Urteil über die nachgeordneten Ursachen und Wirkungen sicherer, wie es ergötzlicher ist, den gegangenen Weg vom erreichten Endziel aus

⁴ Vgl. hierzu Kap. 8.

zurückzuverfolgen, von wo aus man die vielen großen und kleinen Umwege erkennt. Im übrigen ist nicht einzusehen, warum die Wissenschaft sich scheuen sollte, den Urgrund aller Ordnungen beim Namen zu nennen. Die Zeit, da man in rationalistischer Überheblichkeit in der Rechtsphilosophie nichts von Gott sagen durfte, ja ihn sogar zum Zeichen, daß man in den Argumenten ohne ihn auskommt, ausdrücklich ausschalten mußte, dürften wohl vorbei sein. Allerdings nennt man ihn sehr oft nur am Schluß rechtsphilosophischer Erörterungen, um das Gemüt des Lesers oder Hörers zu rühren, und dann nur im Zitat *Ulpian's*: « *Juris prudentia est divinarum atque humanarum rerum notitia, justī atque injusti scientia.* »

Die Definition des Ewigen Gesetzes

Solange man nicht über das Ewige Gesetz nachsinnt, mag man sich die Wirksamkeit der rechtlichen Norm in der Weise vorstellen, daß durch sie ein wirkmächtiges Subjekt autorisiert wird, mit Zwang eine soziale Regel vorzuschreiben. Beim ewigen Gesetzgeber ist an einen Auftrag nicht mehr zu denken. Hier geht es darum, die absolute Wirksamkeit mit der absoluten Gerechtigkeit zu verbinden. Das geschieht, wie gesagt, im ersten Befehl, der mit der Schöpfung gegeben sein muß. Das heißt aber: derjenige, der die Dinge in ihrer Substanz und in ihrer Zielrichtung geschaffen hat, mußte zugleich die Anordnung treffen, daß diese Zielordnung zu beachten ist von jedem, der je in Freiheit mit ihr umzugehen imstande sein könnte. Natürlich erklärt jeder Skeptiker, daß hier die Phantasievorstellung eines Demiurgen lebendig werde. Wie wir aber gesehen haben, gibt es logischerweise nur die Alternative, entweder die Normen völlig vom Sein zu trennen und damit eine Grundnorm einfachhin vorauszusetzen, ohne je über ihren Inhalt etwas Verbindliches auszusagen, oder eine erste Rechtsnorm als erstes Gesetz im Sinne eines obersten Befehls anzunehmen, der aus zwei Komponenten zusammengesetzt ist: absolute Gerechtigkeit und absolute Macht. Die « Zwischenlösungen », die zwar die Orientierung am Sein nicht aufgeben möchten, aber nur bis zu irgendwelchen äußeren Erfahrungstatsachen als den Normen vordringen (kulturelle, geschichtliche, soziologische usw. Gegebenheiten), gehen unbewußt von der Forderung der Gerechtigkeit aus. Selbst die Zweckbetrachtung der Nützlichkeit einer friedlichen Ordnung sieht in dieser das, was der Mensch in der Tiefe seiner Seele in der Gerechtigkeit sucht. Es ist aber nicht einzusehen, warum dieses absolute

Apriori der Gerechtigkeit gerade in den je und je gegebenen Situationen oder in einer einzig durch die konkrete Konstellation bestimmten sozialen Nützlichkeit verwirklicht sein soll. Auch ist nicht begreiflich, warum die sittliche Person mit dem Anspruch der absoluten Gerechtigkeit als erstes rechtliches Subjekt auftritt, da ihr Wesen sich mit dieser nicht deckt. Jene positivistischen Rechtsdoktrinen, die nicht wie *Kelsen* eine inhaltlose Norm annehmen, sondern das reine Faktum der Wirkkraft als rechtsbegründenden Faktor bezeichnen, kommen für unsere Betrachtung von vornherein nicht in Betracht, da sie das Gerechtigkeitsstreben des Menschen aus der Rechtsbegründung ausschließen.

Eine seinsorientierte Rechtsbegründung, die echte Normenlehre im Sinne einer absoluten Gerechtigkeit sein will, muß sich mit der thomistischen Definition der Grundnorm abfinden: *die Anordnung des göttlichen Intellektes, welche die in der Natur niedergelegte Zweckordnung zu beachten vorschreibt.*

Man würde aber den Begriff des Ewigen Gesetzes verfälschen, wollte man darin ein von Gott nach Art des Sinaitischen Gesetzes erlassenes Gebot sehen. Nimmt man einmal Gott als den Schöpfer an, dann wird man sich auch mit dem Gedanken befreunden müssen, daß Gott die Welt irgendwie finalisieren wollte. Selbst wenn die physikalischen Naturgesetze nicht beständen, wüdre man sich doch nicht vorstellen können, daß Gott die Schöpfung ins Leere hervorgebracht hätte. Wer also einen Schöpfer anerkennt, wird auch den Gubernator annehmen müssen. So erklärt sich der lange Traktat bei *Thomas von Aquin* über die gubernatio im Anschluß an die creatio. Nun ist aber die gubernatio, d. h. die Hinführung aller Dinge zu ihrem Ziel, bei einem vernünftigen Wesen nicht ohne Gedanken, und zwar nicht ohne praktische Vernunft möglich. Das will also heißen, die Welt ist nicht nur von einem vernünftigen Wesen geschaffen worden, sondern ist auch vernünftig in sich selbst, d. h. sinnvoll geplant und gewollt. Diese vorsätzliche Sinngebung, die Anerkennung verlangt, ist das Ewige Gesetz. Diese Dinge sind an sich im Raum des Menschlichen eine Selbstverständlichkeit. Jeder Handwerker ist aufgebracht, wenn er zusehen muß, wie ein von ihm erstelltes Objekt mutwillig zerstört wird, und das auch dann, wenn er für seine Arbeit entlohnt worden ist. Wer ein Manuskript in die Druckerei gibt und durch nie abreißende Autorenkorrekturen den gesetzten Text immer wieder zerreißt, der erregt den Unwillen des Setzers, wenngleich dieser für alle seine Mühen bezahlt worden ist. Wer etwas schafft, verleiht dem Produkt einen bestimmten Sinn, er investiert in ihm selbst eine Norm, braucht

also nicht für eventuelle Passanten eine Warnungstafel aufzustellen. Das Ewige Gesetz wird darum als der Akt der göttlichen Vernunft aufgefaßt, der sinn- und normgebend den Schöpfungsakt begleitet.

Gerade die Tatsache, daß *Thomas von Aquin* im Traktat über das Ewige Gesetz noch nicht von jenem Adressaten spricht, der diesem Gesetz in Freiheit gerecht zu werden hat, macht den Eindruck, als ob er, etwa in anthropomorpher Weise, die Welt als ein beseeltes Wesen auffaßte, an welches ein Befehl Gottes ergangen ist. Doch wäre eine phantasiereichere Mißdeutung des thomistischen Gedankens kaum möglich. In der *augustinischen* Definition ist ein solches Mißverständnis von vornherein ausgeschlossen: « Die göttliche Vernunft oder der göttliche Wille, der die Naturordnung zu bewahren vorschreibt und zu stören verbietet » (*Ratio divina vel voluntas Dei ordinem naturalem conservari iubens, perturbari vetans*)⁵. Da man in dieser Formulierung die göttliche Vernunft auch im Sinne von « göttlicher Wille » (*ratio divina vel voluntas Dei*) verstehen darf, ergibt sich allerdings das Mißverständnis, als ob das Ewige Gesetz die Wirkkraft göttlichen Willensbeschlusses wäre und so die intellektuelle Seite vernachlässigt würde. Das hätte zur Folge, daß die absolute Gerechtigkeit nicht mehr die erkannte Wesenheit Gottes zum Objekt hätte, sondern schlechthin mit der Liebe Gottes zu identifizieren wäre, ein Gedanke, der für die typisch theologische, d. h. heilsgeschichtliche Betrachtung des Naturrechts eine entscheidende Wendung bedeutete. Doch läßt *Augustinus* keinen Zweifel über die intellektuelle Struktur des Ewigen Gesetzes, wenngleich die voluntaristische Note in der *augustinischen* Definition nicht abgestritten werden soll.

Wer die Rationalität der Gotteserkenntnis annimmt, kann in diesen Überlegungen über die in der göttlichen Vernunft bestehende Grundnorm nichts Befremdendes finden. Im übrigen drängt die unverfälschte Bewußtseinsanalyse irgendeine Lösung im metaphysischen Sinne auf. Unser Bewußtsein der Norm verlangt 1. nach einer absoluten Rechtsnorm und 2. nach einer Grundnorm, die eine Übereinstimmung mit dem Sein beweist. Diese beiden Postulate sind widerspruchsfrei nur in der Vorstellung einer ewigen Schöpfervernunft erfüllt.

Das Ewige Gesetz in der *augustinisch-thomistischen* Tradition ist also nichts anderes als die Grundnorm, die in sich absolute Gerechtigkeit und absolute Wirksamkeit vereint. Nicht die Erschaffung einer bestimmten Finalität selbst macht bereits das Ewige Gesetz aus, denn das wäre

⁵ C. FAUST. Man. 22, 27.

reine Kausalität, sondern die diesen Schöpferakt begleitende Anordnung, die den Respekt vor der sinnvollen Ordnung verlangt und den Mißbrauch verbietet. Das Ewige Gesetz ist somit nicht irgendeine bewegende Willenskraft, sondern ein Vernunftakt, der *Weisungen* erteilt im Sinne der Verpflichtung. *Thomas von Aquin* hat auf diesen Gedanken besonderen Wert gelegt, da er des öftern wiederholt, daß der Befehl ein Akt der « ordnenden Vernunft » und nicht einzig des bewegenden Willens sei. Diese psychologische Fassung des Gesetzes als eines Diktates der praktischen Vernunft beleuchtet zugleich die Bewandnis der Sanktion, die nicht darin besteht, den Gesetzesunterworfenen mit physischer Gewalt zur Ausführung des Befohlenen zu zwingen, sondern seinen Willen wirksam anzuspornen, das aus Freiheit anzustreben, was befohlen ist, oder aber die mit physischer Gewalt vollzogene Beraubung eines Gutes in Kauf zu nehmen, die sich für ihn schlimmer auswirkt als das Opfer, das ihn der Gehorsam kosten würde.

Die *Wirkkraft* des Ewigen Gesetzes, wovon beim Naturgesetz eingehender gesprochen wird, beruht darin, daß alles, was den inneren Sinn seines Wesens nicht erfüllt, abnorm und unbefriedet ist. Wir erleben das in blutiger Wirklichkeit in der Technik. Die Technik, die außerhalb der Ordnung, in der sie ihrem inneren Wesen nach zu stehen hat, auftritt, erzeugt diabolische Wirkungen. Die sinnvolle Funktion des Körpers besteht in dessen Dienst am Geiste, wobei der Geist seinerseits sein Instrument nicht überbeanspruchen darf. Wo das Gleichgewicht zwischen Körper und Geist nicht bewahrt wird, kommt es zu jenen Krankheitsercheinungen, von welchen die Psychosomatik immer mehr und besser zu berichten weiß.

Natürlich kann der Mensch das Ewige Gesetz nur insoweit erkennen, als es ihm gelingt, die Sinnfülle seiner eigenen Natur und des ganzen Universums zu begreifen. Diese Sinnfülle enthüllt sich aber nur und besteht überhaupt nur, wenn es einerseits Wesensordnungen gibt und andererseits der menschliche Geist diese Wesensordnungen auch zu entdecken vermag. Jede andere Ordnung, die nicht Wesensordnung ist, sondern einzig in Bewegungen und Funktionen bestände, würde nachher wohl nachzuzeichnen sein, könnte vielleicht sogar vorausschaubar werden, wäre aber niemals eine Ordnung, die Respekt verlangt. Das aufschlußreichste Beispiel für diesen Sachverhalt ist die Zuordnung von Mann und Frau. Ist das Verhältnis von Mann und Frau ein Wesensverhältnis oder wechselt es dauernd in ewigem Flusse ? Nur unter der Voraussetzung, daß es eine Natur der Frau gibt wie ebenso eine Natur des Mannes und ein

auf diesen beiden Naturen aufbauendes gegenseitiges Verhalten, ist es möglich, Grundsätzliches über die Ehe als unauflösliche Lebensgemeinschaft *eines* Mannes und *einer* Frau zu sagen. Die Sinnordnung der Schöpfung ist engstens mit dem Universale verknüpft. Nur so läßt sich die unauflösliche Einehe als Institution begreifen. Man kann daher begreifen, daß die Soziologen, welche nur die konkrete Liebesäußerung von Mann und Frau zum Gegenstand ihres Fragens nach Einigung und Distanz in der Ehe machen, mit der institutionellen Bewandnis der Ehe auf Kriegsfuß stehen.

Die theologische Bedeutung der Lehre vom Ewigen Gesetz

Thomas von Aquin erklärt ausdrücklich, daß das Ewige Gesetz alles enthalte, was irgendwie geschaffen werde und jemals geschehe. Es ist also darin nicht nur die Naturordnung im Sinne der Wesenheiten der Dinge enthalten, sondern auch die dynamische Ordnung, also all das, was geschieht, was wird, was sich ereignet (I-II 91, 3 ad 1). Wie wir noch sehen werden, umfaßt das Naturgesetz nicht die ganze Weite und Tiefe des Ewigen Gesetzes, sondern partizipiert es nur zum Teil, nämlich zu jenem Teil, der in Proportion zu unserer Natur steht, und hier nur sehr unvollkommen, weshalb das menschliche Gesetz ergänzend eintreten muß. Im Ewigen Gesetz sind auch alle jene Zielsetzungen mitenthalten, welche die Theologie als typisch übernatürlich bezeichnet und die die Ordnung der Erlösung betreffen. Dem Christen kann es darum nicht nur darauf ankommen, das Naturrecht zu erkennen. Er hat sich vielmehr auch um die höheren und letzten Ziele zu kümmern, die der Natur durch das übernatürliche Geschehen, d. h. durch die Heilsordnung, gesetzt worden sind. Gerade die evangelische Theologie sieht das Naturrecht von dieser letzten Sinnhaftigkeit aus. Allerdings spielt dabei auch die Auffassung von der Erbsünde, näherhin von den Zerrüttungen, welche diese in unserer sittlichen Natur hervorgerufen hat, eine entscheidende Rolle. Andererseits darf der Hinweis auf die letzte Orientierung der Naturordnung in der Heilsordnung nicht übersehen werden. Dieser Gesichtspunkt ist vor allem in der Auseinandersetzung über die Frage nach der Gerechtigkeit eines Atomkrieges lebendig geworden. Bei aller Bejahung eines gerechten Abwehrkrieges vom Standpunkt der Natur aus, wird sich der Christ fragen müssen, ob es Gottes Absicht sein konnte, die gerechte Gegenwehr soweit zu gestatten, daß durch die Vernichtung des Erdballes jede weitere Heilsverwirklichung in dieser Welt abgebrochen wird. Es sei hier zu die-

sem Problem nicht weiter Stellung genommen ⁶. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß die *theologische* Lehre vom Ewigen Gesetz einen Anhaltspunkt bietet, mit der evangelischen Auffassung vom Naturrecht ins Gespräch zu kommen. Dem katholischen Theologen, der an der unzerstörten natürlichen Sinngebung der Wesenheiten und ihrer Erkennbarkeit durch die menschliche Vernunft festhält, ist das schwere Problem aufgetragen, zu erklären, wo das Naturgeschehen sich dem Übernatürlichen zu beugen hat. Die Beziehung zwischen Natur und Übernatur, d. h. der Gnade, ist nicht damit erschöpfend ausgedrückt, daß man sagt, die Gnade setze die Natur voraus. Es gilt auch das weitere Prinzip : die Gnade vervollkommnet die Natur, und sogar : sie korrigiert die Natur ⁷.

⁶ Vgl. Sozialethik, Bd. V (in Vorbereitung).

⁷ Vgl. A. F. Urz, *Wesen und Sinn des christlichen Ethos*, Heidelberg 1940, 184-210.

DRITTER ARTIKEL

DIE NATÜRLICHE RECHTSNORM: DAS NATURGESETZ

I. Die Notwendigkeit des Naturgesetzes

Das Ewige Gesetz schwebte in der Luft, würde es uns nicht in irgendeiner Weise offenbar. Damit die Wesensfinalitäten der Dinge überhaupt als Norm für uns auftreten können, muß uns nicht nur das Sein, sondern auch das Soll eingehen. Aus dem Sein als solchem läßt sich, und darin hat *Poincaré* Recht, niemals ein Soll « ableiten ». Setzen wir den Fall, daß wir wirklich die wesentliche Zweckbestimmung der Dinge erkennen, daß wir auch wissen, daß der Schöpfer diese Zwecke in sie hineingelegt hat, dann verstünden wir noch nichts von der Normbewandtnis, sondern hätten eine Erkenntnis von Kausalitäten und Nützlichkeiten, allerhöchstens der Absichten Gottes, die uns aber noch gar nicht als verbindlich erschienen. Wir würden uns dann um unserer eigenen Interessen willen den Wesenszwecken der Dinge und auch unserer eigenen Natur fügen, weil wir wüßten, daß wir sonst unglücklich wären. Dieser Sachverhalt käme ungefähr der Überlegung eines Wanderers gleich, der vor einem breiten Bach steht, den zu überspringen seine kurzen Beine nicht ausreichen. Er würde, wenn er klug ist, ein Brett oder einen Ast suchen, um sich darauf hinüberzuschwingen. Daß also das Ewige Gesetz wirklich Norm für uns werde, dazu braucht es mehr als nur die Erkenntnis der Wesenszwecke der Dinge und der Existenz eines göttlichen Wesens. Die ewige Norm muß demnach irgendwie in uns selbst existieren, und zwar naturhaft. Damit aber sind wir beim Naturgesetz.

II. Das Wesen des Naturgesetzes

Das natürliche Gewissen als « Partizipation des Ewigen Gesetzes »

Erkennt man die Normenbildung, die beim ewigen Gesetzgeber beginnt, an, dann wird man nichts Befremdendes in der Vorstellung finden, daß die menschliche Vernunft nicht nur mit reinem Seinserkennen begabt, sondern auch mit normativer Kraft ausgestattet ist. In der Tat stellen wir fest, daß unsere Vernunft auf Seinsüberlegungen nicht nur in der Form des utilitaristischen Selbsterhaltungstriebes antwortet, sondern auch in spontaner, also natürlicher Reaktion das Vernünftige aus Selbstverantwortung fordert. Hier liegt das Prinzip der Naturrechtsordnung. Es handelt sich also nicht um einen Katalog von verschiedenen Rechtsgrundsätzen, wie etwa « Jedem das Seine geben », « Schuld muß gesühnt werden » usw., sondern zuallererst um die natürliche Forderung, daß die der Natur der Sache entsprechende Finalität auch zu befolgen ist. Wir brauchen uns dann « nur » noch darüber zu streiten, was grundsätzlich und was im je und je gegebenen Fall vernünftig ist. Es wird aber niemand leugnen, daß das vernünftige Handeln für uns eine Verantwortungssache ist. Und es wird auch niemand bestreiten, daß das Vernünftige nicht kontradiktorische Möglichkeiten offen läßt, selbst jener nicht, der in idealistischer Vorstellung dasjenige als vernünftig bezeichnet, was der einzelne gewissermaßen schöpferisch zum Vernünftigen macht. Wenn man die Wesenserkenntnis als natürliche Funktion unserer Vernunft annimmt, hat man nur noch den Aufweis zu erbringen, daß der Mensch in ebenso spontaner und natürlicher Weise, wie er das Sein bejaht, auch die Seinsordnung als Norm ausspricht. Vom ewigen Gesetzgeber herkommend, ist diese Naturveranlagung unserer Vernunft eine Selbstverständlichkeit, denn sonst wäre die kreatürliche Vernunft ein Torso. Man kann sich nicht vorstellen, daß der Schöpfer einen Geist schafft, für den die Seinsordnung natürliches Objekt der spekulativen Erkenntnis wäre, der aber in der praktischen Ordnung nur im Sinne des Nützlichkeitsstrebens, also nicht als sittliches Wesen urteilen und fordern würde. Wenn schon die Vernunft das Mittel zur Erkenntnis der Seinsordnung sein soll, dann muß sie zugleich auch das Mittel zur Nachformung des ewigen Befehles sein. In diesem Zusammenhang der Metaphysik steht die alte Lehre vom Naturgesetz.

Die praktische Vernunft des Menschen ist somit die erste Norm im erfahrbaren Innenraum unserer Seele. Allerdings muß man bei dieser Erfahrung tief loten, um auf das Wesen des Urgewissens schließen zu können. Immerhin vermögen wir einige Daten aufzuweisen, die uns ihr Wesen näherbringen. Es war von diesen Daten anlässlich der vierten Realdefinition die Rede. Die Tatsache, daß wir über praktische Dinge miteinander diskutieren, um sie abzuklären, zeigt doch, daß wir jedem Menschen Seinserkenntnis zugestehen und von ihm auch erwarten, daß er die Seinsfinalität auch als solche fordert.

Um die praktische Vernunft als objektive, d. h. als allgemein menschlich gültige *Norm* logisch zu verankern, bedarf es über die Erfahrung hinaus des Anschlusses an das Ewige Gesetz. Das will aber besagen, daß man die praktische Vernunft als Teilhabe am Ewigen Gesetze (*participatio legis aeternae*) auffassen muß⁸. Es ist selbstverständlich, daß wir in der Praxis des Lebens mit der natürlichen Ausrüstung des Gewissens operieren, ohne uns über dessen innere Struktur und metaphysische Fundierung Rechenschaft geben zu müssen. In der Spontaneität des Lebens erscheint der Gewissensspruch einfachhin als das Absolute in uns. Erst die philosophische Reflexion bemüht sich um die Aufdeckung der metaphysischen Grundlagen.

Prinzipien, d. h. Rechtssätze des natürlichen Gewissens?

Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, daß das Naturgesetz sich nicht einfach in Form von allgemeinen Vernunft- und Rechtssätzen formulieren läßt. Das oberste Gesetz heißt: Das als vernünftig Erkannte muß erfüllt werden. Und auch dieses Prinzip ist nicht in Form eines Rechtssatzes zu verstehen, sondern im Sinne einer Naturveranlagung unserer praktischen Vernunft, Vernünftiges zu fordern.

Natürliche Rechtssätze, sogenannte Naturrechtsprinzipien, lassen sich ohne Erfahrung nicht gewinnen. Es ist ein besonderes Verdienst von *J. Messner*, die Erfahrung in der Naturrechtslehre wieder mit besonderem Nachdruck zur Geltung gebracht zu haben. Wer den Grundsatz aufstellt, der Mensch müsse im gemeinschaftlichen Leben die Leutseligkeit, von *Aristoteles* *Euthrapelia* genannt, pflegen, und meint, diese Forderung sei von Natur aus eine Selbstverständlichkeit und darum ein naturrechtliches Prinzip, sodaß ein jeder auf die Freundlichkeit des anderen einen gewis-

⁸ THOMAS VON AQUIN, S. Theol. I-II 91,2.

sen Anspruch erheben könne, der ist bald enttäuscht, wenn er in der Eisenbahn neben jemandem sitzt, dessen Leutseligkeit in der Unterhaltung kein Ende mehr findet. Man macht also die Erfahrung, daß Leutseligkeit auch lästig sein kann, wenn sie das Maß des Erträglichen übersteigt. Um dieses Maß des Erträglichen festzustellen, braucht es eine ausgedehnte Erfahrung, weil sozusagen jeder Mensch verschieden auf leutselige Mitmenschen reagiert. Jedem das Seine zu geben, mag eine Forderung des Leihvertrages sein, andererseits haben aber die Alten schon gewußt, daß man eine entlehene Waffe, die vom Eigentümer mißbraucht würde, nicht zurückgeben darf. Der Arzt weiß, daß jeder Kranke einen Anspruch auf Diskretion erheben kann, und dennoch macht er daraus noch nicht ein absolutes Prinzip, da er in Fällen, in denen das allgemeine Wohl auf dem Spiele steht, sich von der Diskretionspflicht entbunden glaubt. Diese Beispiele zeigen, wie verwickelt die Frage ist, ob es überhaupt möglich ist, natürliche Rechtsprinzipien nach Art von Rechtsätzen zu formulieren.

Werterfahrung und Seinserfahrung

Unter Erfahrung ist allerdings nicht einfach das Erleben des Ausganges, Erfolges oder Mißerfolges, einer Handlung zu verstehen. Das wäre reine Seinserfahrung, wie sie jeder Handwerker machen kann und muß. Wenngleich auch die Seinserfahrung eine Rolle im Werterleben spielt, so macht doch die Aktuierung des natürlichen Wertungsvermögens das Wesen der Erfahrung auf ethischem und in der Folge auch auf rechtlichem Gebiete aus. Die Wertphilosophie hat richtig erkannt, daß es eines Wertfühlers bedarf, um Werte zu erfassen, daß also die Werterkennung nicht einfach Seinsbewußtsein sein kann. *M. Scheler* sah in der Werterkenntnis ein unreduzierbares Grundphänomen der fühlenden Anschauung⁹. Der Gedanke ist nicht so leicht von der Hand zu weisen. Denn das Werterkennen ist nicht einfach eine Schlußfolgerung des Seinserkennens. Es ist in ihm ein wirklich Unreduzierbares gegeben. Aber dieses Unreduzierbare der Werterkenntnis ist einzig die naturhafte Befehlsfunktion unserer praktischen Vernunft, während der Inhalt selbst aus dem Sein stammt. Es ist also *Scheler*, den übrigens *H. Coing* rechtsphilosophisch auswertet, nicht mehr zu folgen, wenn er annimmt, das

⁹ Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik, Halle ²1921, 272; Bern ⁴1954, 278.

Reich der Werte stehe « neben » der Welt des Seins. In der Lehre *Scheler's* fehlt die real-universale Erkenntnis, aufgrund welcher allein die Verbindung von Sein und Wert denkbar wird. Wenn man Sein nur im Sinne von naturwissenschaftlich Erkennbarem begreift, muß man allerdings zur Trennung von Sein und Wert gelangen.

Der Wertphilosophie gegenüber ist zu betonen, daß das Naturgesetz als Anlage unserer praktischen Vernunft von der Seinserkenntnis nicht getrennt werden kann, sondern auf diese engstens bezogen ist. Nur auf diese Weise ist die gleiche Gewissensveranlagung aller Menschen auf *die Natur der Sache* hin überhaupt vertretbar. Die Erkenntnis, daß das gesellschaftliche Leben ein freundliches und leutseliges Verhalten fordert, ist zwar wesentlich Werterkenntnis und nicht etwa nur die Folge davon, daß man das griesgrämige Verhalten des Mitmenschen an sich erfahren mußte. Andererseits wird die Bedeutung dieser Seinserfahrung nicht zu leugnen sein. Unsere praktische Vernunft ist zwar von Natur aus auf das Wertfordern eingestellt, aber auf ein Wertfordern, das mit dem Sein verbunden ist. Das läßt sich besonders auch an dem schwierigen Thema der Unauflöslichkeit der Ehe deutlich machen. Um das Wertempfinden für die Unauflöslichkeit der Ehe zu gewinnen, bedarf es zunächst des Eindringens in die personalen Werte von Mann und Frau, in der Folge dann in die Unwiderruflichkeit der Schenkung von Person zu Person, woraus sich dann erst das Verständnis für die Unauflöslichkeit der Ehe ergibt. Es braucht also eine hohe sittliche Erziehung des natürlichen Wertempfindens bis zur spontanen Angleichung des praktischen Urteils an die Natur der Sache. Diese Erziehung vollzieht sich aber im Sinne des Seins.

Das in der Erfahrung sich entwickelnde Naturgewissen verlangt von der Freiheit des Menschen das entsprechende Mittun. Das will besagen, daß die naturhafte Anlage der praktischen Vernunft sich nur gradlinig entwickeln kann, wenn der Wille seinerseits naturkonform bleibt. *Aristoteles* sagte daher, daß das konkrete sittliche Urteil ohne « *rectitudo appetitus* » nicht gesichert sei. Aus diesem Grunde ist die Erziehung des natürlichen Wertempfindens im tiefsten Grunde immer eine Angelegenheit der Selbsterziehung. Dennoch braucht die Seinserfahrung, die stets mit der Werterfahrung zusammengeht, nicht notwendigerweise vom Subjekt selbst erlebt zu sein. Da der Mensch soziales Wesen ist, hat er zur Erweiterung seiner Werterfahrung die beiden Erziehungsmittel zu berücksichtigen: 1. die Belehrung, 2. die autoritative Intervention durch andere. Dieser Gedanke ist nicht nur für die Pädagogik, sondern

auch für die Rechtsbildung von Bedeutung. Man ist sich heute in zivilisierten Ländern darüber einig, daß man die politische Freiheit nur jenen bisher im kolonialstaatlichen Verhältnis gestandenen Völkern zubilligen darf, die bereits die Mündigkeit für die politische Freiheit erworben haben.

Die Notwendigkeit der Empirie in der Aneignung von sittlichen und rechtlichen Prinzipien macht stark den Eindruck, als ob es sich hier, entsprechend der Annahme der transzendentalen Philosophie, um bloß ontische Feststellungen handelte, wann Soll möglich sei, nicht aber um die Erstellung von allgemeinen Werturteilen, d. h. von sittlich-rechtlichen Normen. Andererseits erweist sich durch die ganze Geschichte des Menschengeschlechts, daß man sich über allgemeine Prinzipien leichter einigt als über besondere. Diese Tatsache dürfte ein Zeichen für die Standfestigkeit des aristotelischen Prinzips sein, daß das Sein als solches und entsprechend das Gute als solches der Vernunft leichter aufgeht, daß also für die allgemeinste und dem einzelnen gegenüber noch offene Formulierung von (wie das Sein analogen) Prinzipien die Erfahrungsbasis gar nicht so ausgedehnt zu sein braucht. Nimmt man aber das aristotelisch-thomistische Axiom an, daß das Sein das Ersterkannte ist, dann wird man verstehen, daß der weitere Erkenntnisprozeß in der Wertordnung nicht etwa nur in einer detaillierten Aufnahme von Bedingungen für das Soll besteht, sondern in der inhaltlichen Auffüllung der allgemeinen Wertforderungen.

III. Die Prinzipien oder Rechtsgrundsätze des Naturgesetzes

Das Naturgesetz ist nach dem Gesagten nicht gleich den formulierten Rechtsprinzipien oder Rechtssätzen. Dennoch tendiert unsere praktische Vernunft, wenigstens in jener Theorie, welche die universale Wesenserkenntnis als die natürliche Erkenntnis unserer Vernunft annimmt, zur Formulierung von solchen Prinzipien. Darin unterscheidet sich die thomistische Naturrechtslehre von einer Rechtslehre, welche auf der kantischen Transzendentalphilosophie aufbaut. Bei letzterer ist das Gewissen nur insofern normativ, als es bei gegebenen Bedingungen entscheidet, ob ein Soll möglich ist oder nicht. Vom Standpunkt der universalen Wesenserkenntnis aus aber ergibt sich die Notwendigkeit von allgemeinen Prinzipien. Welches aber sind diese Prinzipien ?

Die Frage muß klar in zwei Teile unterschieden werden : 1. Welches sind die Rechtsprinzipien, welche die praktische Vernunft an sich, d. h. ihrer naturgegebenen und wesentlichen Kapazität nach formulieren *kann* ? 2. Welche Prinzipien formuliert sie tatsächlich da und dort, wo sich die Menschen im Gemeinschaftsleben begegnen ? Unter der Voraussetzung nämlich, daß wir der praktischen Vernunft ein bestimmtes Wesen zuerkennen, werden wir ihr auch ein entsprechendes Objekt zubilligen müssen, denn jedes Vermögen wird von seinem Objekt her determiniert. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß in der tatsächlichen Entfaltung die praktische Vernunft ihre Kapazität ausschöpft. Während die erste Frage eine metaphysische ist, d. h. die Analyse des dem Wesen der praktischen Vernunft entsprechenden Objekts, ist die zweite ein soziologisches Problem, insofern nämlich hier untersucht wird, inwieweit spontane, natürliche Werturteile in einer Gesellschaft als allgemeine Prinzipien des Zusammenlebens wirksam sind. Die zweite Frage kann aber ohne die erste sinnvoll nicht gestellt werden. Fällt nämlich die erste Frage weg, dann fehlt uns für die zweite Frage überhaupt der Maßstab, wonach wir Wertforderungen als naturhafte beurteilen können. Die soziologische Erhebung würde uns also nicht mehr darüber aufklären, welche naturhaften Werturteile in einer Gesellschaft wirksam sind, sondern würde uns ganz einfach darüber belehren, daß *irgendwelche* Werturteile das Zusammenleben der Menschen regeln. Erst wenn man die erste Frage beantwortet hat, ergibt sich die Diskrepanz zwischen dem absoluten Können unserer wertfordernden praktischen Vernunft und der faktischen Aktuierung dieser Potenz, d. h. die Möglichkeit, über die Vollkommenheit von Kulturen zu urteilen.

1. Die Naturrechtsprinzipien aus absoluter Sicht

Die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen absoluter Naturrechtsprinzipien

Betrachten wir also zunächst einmal die Frage nach der Formulierung von Naturrechtsprinzipien von der absoluten Kapazität der menschlichen Vernunft her. Von dieser Sicht aus ergab sich im Laufe der Geschichte die theologische Auseinandersetzung zwischen der evangelischen und katholischen Theologie.

Wenn man von der Position der evangelischen Theologen spricht, wird man sich allzu leicht bei der voreiligen Verallgemeinerung ertappen,

in der evangelischen Theologie gebe es überhaupt kein Naturrecht. *E. Wolf*¹⁰ hat richtig betont, daß die Gegenüberstellung zwischen katholischer und evangelischer Naturrechtsauffassung eigentlich nur auf dem Boden der kontroverstheologischen Auseinandersetzung über die Reichweite der natürlichen Sittlichkeit oder theologisch ausgedrückt: der « sola-gratia »- oder « sola-fides »-Lehre möglich ist. Denn tatsächlich lassen sich auf Seiten der evangelischen Rechtsdenker eifrige Vertreter des Naturrechts namhaft machen, so z. B. die Lutheraner *Schönfeld* und *Ellul*. Nicht zu vergessen sind der schweizerische Reformierte *Emil Brunner*, der zwischen biblischer Weisung und vernünftigen Rechtsgrundsätzen eine weitreichende Übereinstimmung verteidigt, ähnlich auch der deutsche Lutheraner *Allhaus*, der amerikanische Lutheraner *Niebuhr* und der holländische Reformierte *Dengerink*. Andererseits fehlt es nicht an verwerfenden Stellungnahmen, so beim schweizerischen Theologen *Karl Barth*, den deutschen Lutheranern *Ernst Wolf* und *Hans Dombois* und dem Reformierten *Simon*.

Theologisch geht es um die Frage, ob die praktische Vernunft ihre grundsätzliche Orientierung auf die absoluten Normen durch die Erbsünde verloren habe oder nicht. Die katholische Theologie hat einheitlich in der ganzen Kontroverse auf der wesentlichen (!) Unversehrtheit der praktischen Vernunft bestanden.

Für den Philosophen kann als Argument nur gelten, was sich irgendwie erfahrungsmäßig noch erschließen läßt, wenngleich selbstverständlich philosophische Erkenntnis nicht gleich Erfahrung ist. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Wertkapazität der praktischen Vernunft weit über das hinausgeht, was sich soziologisch als Faktum beweisen läßt. Wenn wir tiefer als die Statistiken in das Problem der Ehescheidung hineinschauen und einmal auf das innere Werturteil hören, das sich in Zahlen nicht mehr ausdrücken, aber doch erfahren läßt, dann müssen wir doch zugestehen, daß die Unauflöslichkeit dem Wesen der Ehe sicher mehr entspricht als die Auflöslichkeit. Wir brauchen uns dann nur noch darüber zu streiten, in welchem Sinn diese allgemeine Wertung gilt, ob absolut oder nur unter der Bedingung, daß die beiden Partner harmonieren. Die Tatsache, daß wir Wertvorstellungen von Jahrtausenden gegeneinander abwägen, läßt doch eine Vernunft erkennen, die nach absoluten Werten vorgeht. Die Gewissenserforschung, die

¹⁰ Erik WOLF, Die evangelischen Stellungnahmen zum Naturrechtsproblem, in: Staatslexikon der Görres-Gesellschaft, Bd. V, Freiburg 1960, 965 ff.

wir nach vollbrachten Handlungen machen und in der wir uns der Vorwerfbarkeit oder Tadellosigkeit der Tat bewußt werden, setzt voraus, daß wir einen Maßstab gebrauchen, der über der Situation steht. Allerdings erklärt darauf der Positivist, man könne überhaupt nicht von absoluten Werten sprechen, wie man auch nicht die Kunst eines erwachsenen Künstlers über jene eines Kindes stellen könne, da Kunst der genuine sinnvolle Ausdruck des inneren Erlebens sei. Für die Kunst mag diese Labilität stimmen. In der sittlichen Ordnung dagegen handelt es sich um mehr als nur um Äußerungen von Lebensvorgängen, nämlich um Normen mit absolutem Anspruch. Und zwar setzen sich diese Normen nicht etwa aus einem formellen absoluten Imperativ und einem je und je wechselnden Inhalt zusammen, der gleichsam die Bedingung des Imperativs ist. Die Suche nach den seinsmäßigen Bedingungen, aufgrund welcher nach kantischer Vorstellung der Imperativ möglich werden soll, ist nicht denkbar von einem rein formellen Soll aus. Sie benötigt einen inhaltlichen Maßstab, der nicht nur ontische, sondern auch ethische Bewandnis hat. Man könnte diese inhaltlich bestimmten Allgemeinforderungen etwa als eine Art Idealvorstellung bezeichnen. Von der Idealvorstellung unterscheiden sich die absoluten sittlichen Forderungen aber insofern, als sie nicht einen « Zustand » bezeichnen, sondern ein allgemeines Soll sind, dem je und je konkrete Gestalt verliehen werden muß.

Unter der Voraussetzung, daß die praktische Vernunft wirklich absolute Werte formuliert und fordert und daß sie in der Erfüllung dieser Funktion trotz der individuellen Schwächeerscheinungen eine gewisse Treffsicherheit beweist, läßt sich das Folgende über die Naturrechtsprinzipien sagen.

Univoke und analoge Prinzipien

Die Rechtsgrundsätze, wie überhaupt alle Soll-Sätze der praktischen Vernunft unterscheiden sich in univoke und analoge.

Univoke Prinzipien sind jene, die in gleichem Sinne angewandt werden. Hierher gehören alle jene Grundsätze, die ontologisch in einer einzigen Wesenheit, sei es der Wesenheit einer Substanz oder einer Handlung, begründet sind. So ist die menschliche Natur in allen Menschen ein und dieselbe unter dem Gesichtspunkt des Wesens, nicht allerdings der Individualität. Die menschliche Würde als die Würde eines geistigen, freien Wesens ist darum grundsätzlich dieselbe, wenngleich damit über die soziale Stellung des einzelnen Menschen noch nichts ausgesagt werden

kann ; diese ist nämlich vielgestaltig. Aber gewisse « Substanz »-Werte müssen wir als minimale, somit einheitliche und univoke Forderungen im Namen aller Menschen zur Geltung bringen : Recht auf Leben (hierher gehört die Frage des Abortus), Recht auf freie Glaubens- und Gewissensentscheidung, Recht auf Integrität des Körpers (z. B. die Frage der zwangsweisen Sterilisierung). Ein an sich inhaltlich eindeutiges, wenn gleich de facto umstrittenes Beispiel für die Univozität eines Prinzips, das sich aus dem Wesen einer Handlung ergibt, ist die Forderung der unauflöselichen Ehe. Jede Ehe ist nämlich in gleicher Weise unauflöselich.

Sobald man sich jedoch in jene soziale Ordnung hineinbegibt, wo qualitative Verschiedenheiten der Menschen miteinander ins Verhältnis gesetzt werden müssen, werden die analogen Prinzipien wirksam. So spielt die Verschiedenheit von Mann und Frau in der Ehe dort eine Rolle, wo die Frage der Kompetenz erörtert wird. Hier ist nicht mehr die personale Gleichheit, sondern die personale Verschiedenheit von entscheidender Bedeutung. Beide Partner sind im Gemeinwohl, das durch die Ehe begründet wird, enthalten und auf Grund dieses Gemeinwohls einander in gegenseitiger Liebe zugeordnet, wobei um des Gemeinwohls willen eine Entscheidung notwendig wird, die nicht, wenigstens nicht zunächst, in außerehelicher Instanz gesucht werden darf, die darum einem der beiden Partner zugestanden werden muß¹¹. Ebenso verhält es sich mit allen sogenannten « sozialen Rechten » (*droits sociaux*), Recht auf berufliche Förderung, auf Bildung usw. Hierher gehören alle Menschenrechte, die von der Gesellschaft eine positive Leistung verlangen. Sie alle sind soziale Organisationsprinzipien, die den einzelnen stets den ihnen im Rahmen des Ganzen, d. h. in der analogen Sinnfülle des Gemeinwohls zustehenden Platz einräumen. Unter den analogen Prinzipien findet sich auch, vielleicht überraschenderweise, das Prinzip « *Pacta sunt servanda* », denn ein Vertrag kann nur unter der Voraussetzung gültig sein, daß er das Ordnungsganze nicht stört. Darum ist die Diskretionspflicht, zu welcher der Arzt auf Grund eines stillschweigenden Vertrages, den er mit dem Patienten geschlossen hat, verpflichtet ist, nur im Rahmen des Gemeinwohls gültig. Allerdings, und das ist sehr wichtig, ist damit noch nichts für die positivrechtliche Formulierung eines solchen Prinzips ausgesagt. Es könnte sich unter Umständen um der Rechts-

¹¹ Vgl. Albert ZIEGLER, Das natürliche Entscheidungsrecht des Mannes in Ehe und Familie, Ein Beitrag zur Frage der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Sammlung Politeia Bd. XI, Heidelberg 1958.

sicherheit willen eine univoke Formulierung als notwendig erweisen. Auch der Rechtsgrundsatz « Suum cuique » steht in einer Ordnung. Nur von dort her läßt sich das « suum » bestimmen. « Verbrechen müssen bestraft werden » ist ebenfalls nur im Ordnungsdenken als Prinzip haltbar. In einer Gesellschaft, in welcher jeder Verbrecher seine schuldhafte Tat auf einen kurzen Hinweis hin einsehen, aufrichtig bereuen und der Umwelt die fundierte Sicherheit der Beharrung im Guten bieten würde, könnte die verdiente Strafe prinzipiell erlassen werden. Man könnte höchstens noch an frei zu übernehmende Sühne denken. Das viel diskutierte Prinzip « Gleiches muß gleich, Ungleiches muß ungleich behandelt werden » ist ebenfalls analog, da es ja jeweils darauf ankommt, was eigentlich gleich ist. Im Hinblick auf die Unauflöslichkeit ist zwar jede Ehe gleich zu behandeln. Die einzelne Ehe ist nichts anderes als eine reine Subsumtion eines konkreten Falles unter einen universalen Inhalt. Dagegen können « an sich » Gleiche (z. B. Mann und Frau) durch die Proportion, in welcher sie zu einem Ordnungsganzen stehen, « ungleich » werden, etwa im Hinblick auf die Funktionen in der Familie, in Gesellschaft und Staat. Die Gleichheit besteht einzig darin, daß sie beide im Sinne desselben Gemeinwohls ihre Funktion erfüllen. Da diese aber verschieden ist, ergibt sich die Notwendigkeit einer « ungleichen » Behandlung. Diese ungleiche Behandlung bleibt aber doch proportional zum Gemeinwohl gleich. Erst recht sind Grundsätze wie : « Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen », oder : « Jedem nach seinen Leistungen », nur verständlich im Zusammenhang einer Ordnungsvorstellung. Es geht hier um nichts anderes als um die Definition des Gemeinwohls als eines Universale mit analoger Sinnfülle¹². Von der analogen Erkenntnis aus werden jene in der Scholastik so starr formulierten Prinzipien, die dann in der Praxis eine « Ausnahme » nach der andern erforderlich machen, etwas aufgeweicht. Damit ist zugleich wenigstens einer der Einwände gegen die Brauchbarkeit der Prinzipien behoben.

Von der analogen Universalerkenntnis aus läßt sich die in der Rechtsprechung so bedeutende Beurteilung von Fällen nach Analogie erst begreifen. Bestände nämlich zwischen dem einen konkreten Fall, den es zu lösen gilt, und dem analogen, den man zum « Vorbild » der Lösung nimmt, keine Gemeinsamkeit, dann wäre überhaupt keine analoge Rechtsanwendung denkbar.

¹² Vgl. Sozialethik, Bd. I, 151 ff.

In der analogen Allgemeinerkenntnis liegt auch der Grund, warum die thomistische Philosophie nicht einfach von den ontischen Bedingungen spricht, gemäß welchen Soll möglich werden kann, sondern von einer echten Konkretisierung universaler Sollprinzipien.

Die Naturrechtsprinzipien in der Anwendung : die naturrechtlichen Schlußfolgerungen – Von der naturrechtlichen Norm zum Naturrecht

Die rationalistische Naturrechtsauffassung war dem Mißverständnis erlegen, der praktische Syllogismus sei nichts anderes als die Subsumtion eines konkreten Sachverhaltes unter ein universales, univokes Prinzip, wie man etwa von hundert gleichen Einheiten auf jede einzelne Einheit schließt. Der Grund dieses Fehlschlusses war wohl die Annahme, daß das Naturrecht nach Art eines subjektiven Rechts im Rechtsanspruch eines individuellen Menschen bestände, der sich gegen die anderen gleichen Individuen zur Wehr setzt. Der Weg von den Naturrechtsprinzipien, vom obersten rechtlichen Soll, also von der Gerechtigkeitsforderung, bis zum konkreten Soll, dem hic et nunc geltenden Naturrecht, ist viel verwickelter. Er führt über die Kenntnis der konkreten Seinsbedingungen. Diese aber sind, wie öfters betont, nicht nur Bedingungen des kategorischen Imperativs. Da die Natur der Sache das wesensgemäße Objekt unserer praktischen Vernunft ist, besitzen auch sie *Normbewandtnis* (a).

Außer diesen ontischen Bedingungen spielen aber auch konkrete, unabänderliche sittliche Bedingungen mit, denen zwar, weil sie der Norm widersprechen, nicht Normkraft, aber doch *normrestringierende* Funktion zukommt (b).

Mit der Unterscheidung zwischen dem universalen Prinzip und der konkreten Formulierung stehen wir vor der geschichtlich berühmten Unterscheidung zwischen primärem und sekundärem Naturrecht. Allerdings haben wir damit erst eine der in der Geschichte wirksam gewordenen Unterscheidungen zwischen primärem und sekundärem Naturrecht. Es gibt noch eine andere, nicht eigentlich rechtsphilosophische, sondern entwicklungsgeschichtliche Sicht dieser Unterscheidung, die den idealen Urzustand als primäres Naturrecht, den späteren, durch die Hinfälligkeit des Menschen gekennzeichneten Naturzustand als sekundäres Naturrecht bezeichnet (vgl. weiter unten).

a) *Die Natur der Sache als normgestaltende Wirklichkeit.* – In der rationalen Analyse einer konkreten, noch zu gestaltenden Wirklichkeit versuchen wir instinkthaft, die verschiedenen vorgegebenen Seinsbedin-

gungen so zu ordnen, daß sie einen unseren sittlichen Zielstreben gemäßen Sinn erhalten. Wir wollen, daß sie gerecht seien. Dabei leitet uns die, wenngleich nur analoge, Vorstellung von einer Gesellschaft, in welcher jeder Mensch seiner Natur entsprechend integriert ist. Eine arbeitslose Volksschicht erscheint uns ebenso als Zeichen der Ungerechtigkeit wie die Existenz von begabten Analphabeten. Wir sind zwar nicht in der Lage, das universale Prinzip, gemäß welchem diese Tatsachen als ungerecht und ungeordnet bezeichnet werden müssen, präzise, d. h. univok, anzugeben. Dennoch weist uns die Gerechtigkeitsvorstellung, weil eben nicht ganz leer, in eine bestimmte konkrete Richtung, ist also echter Rechtsgrundsatz. Doch ist mit diesem Prinzip noch nicht viel anzufangen, wenn es sich nicht in konkreten Fällen bewährt. Die konkrete Natur der Sache verlangt darum Berücksichtigung, weil sie zum Prinzip gehört, entweder auf Grund reiner Subsumtion oder auf Grund der Analogie. So versteht man, daß beim Naturrecht, d. h. bei aller konkreten Prinzipienbildung immer etwas Geschichtliches mitspielt. *Thomas von Aquin*¹³ erklärt ausdrücklich, daß die praktische Vernunft sachlich anders bestimmt ist als die spekulative, weil die praktische Vernunft nicht wie die spekulative das Überzeitliche, sondern das Konkrete sucht. Das konkrete Soll der Natur der Sache ist aber je und je verschieden.

Als Reaktion gegen die absoluten Naturrechtskataloge tritt heute das geschichtliche Element allenthalben in den Naturrechtstheorien mehr in Erscheinung, so z. B. bei *Arth. Kaufmann*, *J. Messner*, *W. Maihofer*¹⁴.

In der Individualethik ist die Einbeziehung der konkreten Befindlichkeit schon immer eine Selbstverständlichkeit gewesen. Zwar weiß jeder, daß er seine Gesundheit nicht zu Schaden kommen lassen darf, wenn nicht höhere Werte auf dem Spiele stehen. In der konkreten Entscheidung aber wird er das schwere Werk der Abwägung der verschiedenen konkurrierenden Werte zu leisten haben. Ein Mensch mit schwächerer Gesundheit wird sich nicht solche Verzichtleistungen in der Ernährung auferlegen können wie ein Gesunder. Das Beispiel zeigt, daß das Sein selbst sich als wertvoll oder wertwidrig im Hinblick auf die naturgegebene Zielordnung des Menschen erweist. So wird klar, daß, wie *Thomas von Aquin*¹⁵ sagt, die *veritas practica* (= Soll) im Hinblick auf die Besonderheit des einzelnen Falles nicht bei allen gleich sein kann, son-

¹³ I-II 94,4.

¹⁴ Vgl. A. MOSER, Die Rechtskraft der natürlichen Lebenswerte, Sammlung *Politeia* Bd. XV, Heidelberg 1962, 54 ff.

¹⁵ I-II 94,4.

dern wechselhaft, wandelbar ist. So gibt es ein wandelbares « Naturrecht », so unwandelbar sich die Naturrechtsprinzipien allgemeinsten Art ausnehmen, wenn sie überhaupt je in ihrer Totalität vom Menschen erfaßt werden ¹⁶.

Terminologisch dürfte von einiger Bedeutung sein, daß *Thomas von Aquin* die durch die Vernunft abgelesene konkrete Natur der Sache das eine Mal als Naturrecht, das andere Mal als menschliche Hinzufügung zum Naturrecht, sogar als positives Recht bezeichnet. So spricht er von der Eigentumsordnung als einer aus Übereinkunft entstandenen, zum positiven Recht gehörenden Ordnung ¹⁷.

Dieser Gedanke von der positiv-rechtlichen Gestalt der konkreten Natur der Sache als einem Recht im strengen Sinne verdient alle Beachtung. Denn die konkrete Natur der Sache ist, so objektiv wahr und dringend sie sein mag, noch gar nicht als rechtliche Norm ausgewiesen. Zur rechtlichen Norm gehört die Spannweite der Gesellschaft. Man mag in einem Parlament über die Natur der Sache diskutieren. Soziale Norm kann diese aber erst genannt werden von dem Augenblick an, da sie als solche dem Gesellschaftskörper in wirksamer Verbindlichkeit aufgetragen ist. Bezüglich der allgemeinen Naturrechtsprinzipien wissen wir, daß sie bereits im Gewissen aller lebendig und somit echte Rechtsnormen sind (wenn es auch Stufen der Entwicklung entsprechend dem kulturell-sittlichen Niveau der Gesellschaft gibt). Die konkrete Natur der Sache bedarf also noch der sozial-normativen Kraft. Diese kommt aber nur aus dem positiven Gesetz, d. h. aus der autoritären Entscheidung. Aus diesem Grunde hat *Thomas von Aquin* ¹⁸ das Objekt des menschlichen Gesetzes bestimmt als das, was durch die menschliche Vernunft zu den allgemeinen Prinzipien des Naturgesetzes im Hinblick auf die konkrete Situation « hinzugefunden » wurde.

b) *Die normbegrenzende Kraft der konkreten sittlichen Bedingungen.* – In der Individualethik darf die sittliche Entartung des Individuums in keiner Weise ins Gewicht fallen. Es ist keine Entschuldigung, vielmehr eine Anschuldigung und eine Erschwerung der Schuld, wenn jemand aus erworbenem bösem Wollen (soweit es sich nicht um rein phy-

¹⁶ H. KELSEN (Reine Rechtslehre, 431 f.) hat meine Ausführungen im Kommentar zu Bd. 18 der Deutschen Thomasausgabe (Recht und Gerechtigkeit) über das wandelbare Naturrecht gründlich mißverstanden. Nicht die Naturrechtsnormen sind wandelbar, sondern das konkrete Naturrecht. Vgl. meine Besprechung des zitierten Werkes von KELSEN in : NO 15 (1961) 187-194.

¹⁷ II-II 66,2 ad 1.

¹⁸ I-II 91,3.

sische Dispositionen handelt, welche das freie Handeln einschränken) das rechte Maß überschreitet. Im sozialen Leben verhält es sich anders. Hier ist das tatsächliche sittliche Wollen der Gesellschaftsglieder oft eine unüberwindliche Größe, die sich wie eine Seinstatsache auswirkt. Man wird also die Gesetzesnorm oft nur als Schranke gegen weiteres Absinken, nicht aber unmittelbar als erzieherisches Mittel ausgestalten können. Zur Verdeutlichung dieses Gedankens sei auf das Schulbeispiel der Ehescheidungsgesetzgebung hingewiesen. Auch jene Naturrechtler, welche die Ehescheidung als einen Verrat an der Ehe ansehen, werden unter bestimmten Umständen ohne Ehescheidungsgesetze nicht auskommen können, wenn sie nicht vor dem öffentlichen Konkubinat die Augen verschließen wollen. So hat *Thomas von Aquin* zur Vermeidung eines größeren Übels (ad vitandum maius malum), nämlich des Gattinnenmordes, sogar die Zulassung der Polygamie im Alten Testament als eine Dispens von seiten Gottes aufgefaßt (übrigens hier großen Vorbildern folgend), wobei er allerdings ausdrücklich erklärt, daß die sittliche Unordnung damit nicht aus dem Wege geräumt sei ¹⁹.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Frage nach der allgemeinen Kompromißformel, die wir in der positiven Gesetzgebung und Gesetzesauslegung zu finden haben. Das Naturrecht als Vernunftrecht kann nur bestehen, wenn man die naturkonforme Vernunft dort voraussetzen kann, wo Recht gestaltet wird. Die positive Gesetzgebung und Rechtsprechung ist also als naturrechtlich orientierte Gesetzgebung und Rechtsprechung nur denkbar, wenn der richtige Gebrauch der menschlichen Vernunft, d. h. wenn die *rectitudo rationis* sowohl von seiten des Gesetzgebers als auch von seiten des Richters garantiert und der Mißbrauch in Form von Willkür ausgeschlossen ist. Im Hinblick auf die in der Geschichte reichlich nachgewiesene Hinfälligkeit der einzelnen menschlichen Vernunft und des menschlichen Willens wird man daher solche gesetzliche Regelungen anstreben, die weitmöglichst univok anwendbar sind trotz der vielleicht sich ergebenden kleineren « Unvernünftigkeiten ». Die eingehendere Darstellung dieses Problems gehört in die Frage des positiven Gesetzes und der Gesetzesauslegung.

¹⁹ IV Sent. q. 2, a. 2, qu^a 2, ad 5.

2. Naturrechtsprinzipien im Rechtsbewußtsein der Gesellschaft

Bisher war die Rede von der objektiven Ordnung, objektiv im Sinn des Objektes, dem die praktische Vernunft naturgemäß zugeordnet ist, ohne Rücksicht darauf, ob der einzelne Mensch in seinem Rechtsbewußtsein den vollen Inhalt dieses « An-sich-Objekts » aktuiert. Im Folgenden ist nun von diesem aktuierten Rechtsbewußtsein die Rede. In der Formulierung des *Thomas von Aquin* heißt dies, daß wir nun nicht mehr von den Naturrechtsprinzipien « quoad objectum », sondern « quoad nos » sprechen. Diese Unterscheidung hat aber nichts zu tun mit jener zwischen idealisierter Ordnung und Wirklichkeit. Es handelt sich bei der objektiven Ordnung nicht um ein unzugängliches Ideal, sondern um eine echte Normordnung, d. h. um die Wesensordnung, die unserer praktischen Vernunft an sich entspricht.

Fragen wir uns nun aber einmal, ob die Durchdringung des Objektes nicht nur im Rahmen des Möglichen, sondern auch des Wirklichen liege. Gehen wir also nicht mehr von der Wesenheit der praktischen Vernunft und ihrer natürlichen Kapazität, sondern von dem im guten Sinne « oberflächlichen » Rechtsbewußtsein, d. h. von dem unmittelbar als Tatsache erfahrbaren sozialen Bewußtsein aus. Wir untersuchen damit das Ausmaß, in dem die Menschen tatsächlich das Objekt der praktischen Vernunft erfaßt haben oder noch erfassen.

Diese Frage ist, wie wir jetzt besser erkennen, nur unter der Voraussetzung der objektiven Ordnung, von der bereits die Rede war, zu stellen. Ohne die objektive Ordnung verbliebe man im maßstablosen Evolutionismus, es sei denn, man suchte als Theologe über die Natur hinaus einen absoluten Maßstab im religiösen Glauben als dem Organ, mit welchem der einzig gültige Heilswille Gottes erfahren würde.

So sehr wir in der Lage sind, in die Tiefen unserer Seele hineinzutreten und dort nach dem Absoluten zu suchen, d. h. unser konkretes Werturteil stets an irgendwie gewußten und doch nicht explizierbaren Normen zu messen, so sind wir der Kultur, in welche wir hineingeboren sind, derart verhaftet, daß es uns oft schwer wird, den Unterschied zwischen dem durch unsere Kultur geprägten Urteil und dem absoluten Werturteil zu bestimmen. Unser natürliches Wertbewußtsein wird so zum soziologischen, ohne allerdings von diesem absorbiert zu werden, denn sonst wären wir unseres Maßstabes, dessen wir uns bei allem Wechsel stets bewußt bleiben, beraubt. *Thomas von Aquin* hat dieser soziolo-

gischen Durchformung des Rechtsbewußtseins weitesten Raum zuerkannt. Zu den unveränderlichen Normen unseres Rechtsbewußtseins, den sogenannten allgemeinsten Prinzipien, zählt er : die rechte Mitte (III Sent. 37, 1, 4 ad 3), Niemandem Unrecht tun (I-II 100,3), Gottes- und Nächstenliebe (I-II 100,11 ; CG III 117), die goldene Regel : Was du willst, das man dir tue, das tue auch dem andern (I-II 99,1 ad 2 u. 3), Streben nach absoluter Wahrheit, Leben in Gemeinschaft (I-II 94,2,5 ; CG III 117,129), Recht auf Selbsterhaltung, Selbstvervollkommnung, auf eheliche Gemeinschaft, Erziehung der Kinder (I-II 94,2). Sie alle sind im allgemeinsten Prinzip verwurzelt : Das Gute ist zu tun, das Böse zu meiden (I-II 94,2). Das Naturhafte dieser Prinzipien besteht in der Spontaneität, mit welcher sie von der praktischen Vernunft ausgesprochen werden. Diese natürliche Spontaneität ist aber mit vielen anerzogenen und erworbenen Elementen vermischt. So ergibt sich von selbst die individuelle Vielfalt der Werturteile. Um der gleichen, nämlich naturhaften Direktive willen auch die gleiche *konkrete* Normenbildung erwarten zu wollen, bedeutete eine Verkennung der Eigenheiten der praktischen Vernunft. Es geht im Bereich der praktischen Vernunft nicht mehr nur wie in dem der spekulativen um reine Seinserkenntnisse, sondern um Wertungen, die, je konkreter sie werden, um so mehr des *rectus appetitus*, wir würden sagen : des sittlichen Ernstes und der sittlichen Wahrhaftigkeit, bedürfen. Jedoch nicht nur das ist notwendig. Es bedarf auch, wie wir bereits gesehen haben, einer reichen Erfahrung. Diese geht allerdings oft über Irrungen. Aber auch in diesen nimmt der Mensch seine Gewissensstimme in Form der Verwerfung wahr. Er kommt also auch über die irrende Erfahrung langsam, wenn auch unsicher, zu konkreten Werturteilen, die eine *geradlinige* Vervollkommnung der naturhaften Anlage darstellen. Da nun alle Glieder der Menschheit in dieser Lage sind, daß sie höchster sittlicher Wahrhaftigkeit und zugleich umfassendster Werterfahrung bedürfen, diese aber nie ganz besitzen, so folgt, daß das soziologische Werturteil in der Bildung konkreter Rechtsnormen auch dann nicht außer acht gelassen werden darf, wenn es nicht auf der Höhe der Vollkommenheit steht. Andererseits erkennt man schon hier, daß es bei der soziologischen Erhebung nicht bleiben darf, sondern eine Führung durch das positive Gesetz, statuiert von verantwortungsbewußten Persönlichkeiten, eine unabdingbare Notwendigkeit ist.

Man würde aber die naturrechtliche Bedeutung des Rechtsbewußtseins der Gesellschaft mißkennen, wollte man dieses einfach als ein soziologisches Faktum auffassen, das man wie jede andere Situation in die

praktische Überlegung einbauen muß. Wie wir gesehen haben, ist das Rechtsbewußtsein dort, wo es in Übereinstimmung zu den absoluten Normen steht, die gepflegte, kultivierte Naturanlage der praktischen Vernunft. Es ist also nicht nur ein Faktum, das in der Anwendung von Ordnungsprinzipien unumgänglich ist, sondern es tritt selbst als Norm, d. h. als Naturgesetz auf, genauer gesagt, es ist eine in der gesellschaftlichen Wirklichkeit erfahrbare Manifestation des Naturgesetzes.

Die Tatsache, daß das Rechtsbewußtsein der Gesellschaft echte Normbewandtnis hat, wo es als entwickeltes natürliches Wertbewußtsein auftritt, und zwar Normbewandtnis, die aus sich erfahrbare Wirkkraft besitzt, bestätigt die Ansicht des Rechtstheoretikers, die es nicht nur zu den « Normen », wonach der Gesetzgeber aus sittlicher Verantwortung Recht gestalten soll, zählt, sondern zu den Rechtsquellen selbst. Wenn aber diese Theoretiker bei aller Anerkennung des gesellschaftlichen Rechtsbewußtseins als Rechtsquelle dem natürlichen Gewissen als solchem und somit dem Naturgesetz überhaupt die Bewandtnis der Rechtsquelle abstreiten und ihm als Trostpreis den Namen « Norm » geben, dann kann für sie das Rechtsbewußtsein streng genommen nur als wirksames *Faktum* gelten, welches die soziale Ordnung bestimmt. Ohne die Verwurzelung des gesellschaftlichen Rechtsbewußtseins in der *Natur* unserer praktischen Vernunft und in dieser als der Partizipation des Ewigen Gesetzes ist die echte Normbewandtnis nicht nachweisbar. Man verbleibt also im Positivismus, wenngleich man nicht nur die Macht des Gesetzgebers, sondern dieser vorgegebene Fakten als Rechtsquelle bezeichnet.

Cicero hat den Weg des Rechts von der Natur über das Rechtsbewußtsein bis zum positiven Recht eindrucksvoll geschildert: « Der Anfang des Rechts wurde bei der Natur gemacht. Dann ging einiges aufgrund des Zweckdenkens in die Gewohnheit ein. Später haben die Furcht vor dem Gesetz und die Religion diese von der Natur ausgegangenen und durch die Gewohnheit bestätigten Sachverhalte sanktioniert.»²⁰ *Augustinus* ist *Cicero* gefolgt²¹. Auch *Thomas von Aquin* beruft sich ausdrücklich auf *Tullius Cicero* (I-II 91,3). Die Anerkennung des Rechtsbewußtseins der Gesellschaft als Rechtsnorm im Sinne von echter Rechtsquelle geht bei ihm so weit, daß er die Naturrechtsprinzipien nach dem Grad bestimmt, gemäß welchem sie tatsächlich von allen Menschen spon-

²⁰ Rhet. 1. II, c. 53.

²¹ De div. quaest. 31.

tan angenommen werden (I-II 94,4). Andererseits legt er besonderes Gewicht darauf, die Vorrangigkeit der absoluten Naturrechtsprinzipien zu unterstreichen, indem er erklärt, daß eine kulturbedingte Entartung des Wertbewußtseins doch gegen das Naturgesetz verstoße. Darum sieht er in dem von *Tacitus* berichteten Rechtsbewußtsein der Germanen, wonach der Raub nichts Böses an sich habe, eine durch schlechte Gewohnheit verursachte Verbildung des Rechtsgewissens. Daraus ersieht man, daß das Rechtsbewußtsein der Gesellschaft nach der Ansicht des *Aquinate*n nicht aus sich heraus, sondern stets nur als echte Entwicklung des absoluten, nämlich des natürlichen Gewissens Norm sein kann.

Immerhin wird der einzelne Mensch seinen inneren Gewissensspruch, den er als absolut erkennt, nur mit großer Reserve auf das Zusammenleben mit andern Menschen als rechtsrelevante Norm übertragen dürfen. Das heißt, er wird dort, wo er über sein individuelles sittliches Verhalten hinaus in die Rechtsgemeinschaft vorstößt, das Naturgesetz zunächst in der Form des Rechtsbewußtseins der Gesellschaft suchen und nur dort von einer *consuetudo iniqua* sprechen, wo sein Gewissensurteil mit evidenter Klarheit in Widerspruch zum Rechtsbewußtsein der Gesellschaft steht. Dieser Gedanke ist wegleitend für den Richter, der vor der Frage steht, ob er über ein bestehendes Rechtsbewußtsein hinweg sich an absoluten Normen orientieren darf.

Selbst wenn die Normbewandtnis des Rechtsbewußtseins der Gesellschaft in Frage gestellt werden müßte, bleibt immer noch der zuerst angeführte Grund seiner rechtlichen Relevanz bestehen, nämlich das gesellschaftlich bedingte Rechtsbewußtsein als reines, unabänderliches Faktum, das unter die naturrechtliche Forderung einer wirksamen sozialen Ordnung subsumiert werden muß.

3. Zusammenfassung und terminologische Klärung

Absolutes und relatives Naturrecht, primäres und sekundäres Naturrecht

Absolutes Naturrecht. – Mit diesem Ausdruck bezeichnet man jene Naturrechtsgrundsätze, welche eine solche universale Bewandtnis besitzen, daß sie entweder das Wesen einer Handlung betreffen, zu welchem sich der einzelne Fall wie eine reine Subsumtion verhält (Beispiel: der Ehevertrag), oder in ihrer analogen Sinnfülle alle nur möglich denkbaren Einzelfälle in sich beschließen (Beispiel: Niemandem Unrecht tun). Die

Ansichten darüber, was im einzelnen zu diesen absoluten Naturrechtsprinzipien gehört, gehen weit auseinander. So ist im Laufe der Geschichte selbst unter den katholischen Theologen darüber gestritten worden, ob die Ehe ihrem naturhaften Wesen nach oder erst auf Grund der sakramentalen Heilsordnung unauflöslich sei. Auf den Streit, welche Grundsätze im einzelnen zum absoluten Naturrecht gehören, brauchen wir uns hier nicht einzulassen. Es genügt die terminologische Fixierung, daß mit absolutem Naturrecht stets das Unabänderliche der menschlichen Natur und der menschlichen Gemeinschaftsordnung bezeichnet wird, so wie sich dieses unabänderlich der reinen menschlichen Vernunft bietet. In diesem Sinne spricht die Theologie von der *natura pura*, im Unterschied zur Natur im Zustand des Paradieses (*natura integra*), der Natur im Sünden Zustand (*natura lapsa*) oder der Natur in der Erlösung (*natura reparata*).

Relatives Naturrecht. – Mit diesem Ausdruck werden die *Anwendungen* der absoluten Naturrechtsprinzipien belegt, und zwar grundsätzlich alle Anwendungen, sowohl jene auf die einzelnen von der Theologie unterschiedenen Naturzustände (*status naturae*) : Paradies, gefallene Natur, erlöste Natur, als auch die einzelnen Anwendungen auf konkrete Fälle, z. B. die Anwendung des Prinzips der Personenwürde in der Formulierung des Rechts auf Arbeit, auf politische Mitsprache usw. Alle diese Anwendungen heißen « relativ », weil die einzelnen Fälle sich voneinander unterscheiden wie jedes Konkrete vom anderen Konkreten. Man kann daher in diesem Bereich vom wandelbaren Naturrecht sprechen. Doch wäre es, wie gesagt, besser, hier nicht von *Natur-Recht*, sondern nur von der Natur der Sache, und zwar von der konkreten Natur der Sache zu reden.

Primäres und sekundäres Naturrecht. – Man kann dieser Unterscheidung auf verschiedenen Ebenen begegnen, je nach dem Gesichtspunkt, unter dem man die Naturrechtsprinzipien betrachtet : 1. vom Objekt her, dann besagt *primäres* Naturrecht dasselbe wie das absolute und *sekundäres* dasselbe wie Anwendung des absoluten Naturrechts auf den einzelnen Fall. – 2. Man betrachtet die Naturrechtsprinzipien in ihrer soziologischen Wirkbreite, d. h. im faktischen Rechtsbewußtsein der Gesellschaftsglieder. Danach verdienen jene Naturrechtsprinzipien, die tatsächlich allgemein von allen Menschen anerkannt werden, den Namen *primäres* Naturrecht und jene, die nur ins Rechtsgefühl einzelner eingegangen sind, die Bezeichnung *sekundäres* Naturrecht. Es ist klar, daß das primäre Naturrecht dieses zweiten Punktes im primären des ersten enthalten ist, jedoch nicht umgekehrt. Vieles, was vom Objekt her

(quoad objectum) zum primären Naturrecht des ersten Punktes gehört, ist vom soziologischen Gesichtspunkt aus (das heißt entsprechend der Betrachtungsweise von 2) als sekundäres Naturrecht zu bezeichnen. Man wird namentlich bei *Thomas von Aquin* gut aufmerken müssen, wenn man den Begriffen « erste » und « zweite » Naturrechtsprinzipien begegnet, weil der Gesichtspunkt sehr oft nicht präzisiert ist. – 3. Primäres und sekundäres Naturrecht können begrifflich aber auch bestimmt werden vom Standpunkt der Menschheitsgeschichte aus. In diesem Sinne gilt der ideale Urzustand des Menschen (Paradies) als primäres Naturrecht, während der Zustand, in welchem wir uns heute befinden, als sekundäres Naturrecht bezeichnet wird. Wenn wir also annehmen, daß der Mensch ursprünglich ideal gesinnt gewesen sei, und zwar nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gemeinschaft, und für die Gemeinschaft und aus ihr gelebt hätte, während er heute grundsätzlich auf sich bedacht und nur von dieser Selbstsorge aus für die Gemeinschaft und für das Gemeinwohl zu gewinnen wäre, dann müßten wir von diesem geschichtlichen Gesichtspunkte aus den ersten Zustand, nämlich den Zustand des freien Kommunismus, als primäres Naturrecht, die heutige Ordnung dagegen, nämlich die Ordnung des am Gemeinwohl orientierten Individualismus, als sekundäres Naturrecht bezeichnen. Die geschichtliche Betrachtungsweise des Naturrechts, ob man nun an den Anfang den Menschen als « Engel » oder als « Wolf » stellte, hat in der Staatsphilosophie größte Verheerung angerichtet (*Hobbes, Rousseau*). Der ursprüngliche Idealzustand verwandelt sich unmerklich zum Leitbild des konkret zu gestaltenden Augenblickes, während doch die konkrete Bestimmung, was der Natur der Sache gemäß sei, nicht von einem Leitbild, sondern von Prinzipien her vorgenommen werden muß, wobei der Übergang vom Rechtsprinzip zum Recht ein Norm-erzeugendes Verfahren und nicht eine formalistische Anwendung darstellt. Daß nun der Urzustand oder das Paradies eine idealere Erfüllung des absoluten Naturrechts gewesen sein soll, läßt sich, streng genommen, von der natürlichen Norm her nicht behaupten. Das Ideale im konkreten Fall ist immer jene rationale Lösung, welche das hic et nunc und nicht etwa das « o, wenn doch ... » gestaltet. Wenn wir also das primäre Naturrecht als idealeres ansehen wollen, dann nur mit dem Vorbehalt, daß es idealer ist, sofern darin bestimmte ontische Bedingungen der menschlichen Natur und damit größere sittliche Kräfte der Gesellschaftsglieder als wirklich vorausgesetzt sind. Die Unterscheidung in primäres und sekundäres Naturrecht in dieser geschichtlichen Sicht drückt wohl eine gewisse menschliche Sehnsucht nach einem in

jeder Weise ausgeglichenen und vollkommenen Dasein und somit auch nach höheren sittlichen Möglichkeiten aus. Könnte aber dieses Wunschbild nicht utopisch sein? In dieser Frage ist ein weittragendes politisches Problem enthalten: Wird es je möglich sein, die Menschheit so zu erziehen, daß sie aus sich den Idealzustand verwirklicht? Oder müssen wir den Menschen nehmen, wie er ist? Im ersten Falle spukt in unserer Welt stets der Geist der Utopisten, der, wie man weiß, nicht nur totalitär im Sinne von Ganzheit-betonend, sondern auch von Freiheit-erstickend ist. Nur für den Realisten, nicht für den Utopisten gilt die bereits dargestellte Lehre, daß die konkrete Wirklichkeit entweder selbst normierende oder Normen beschränkende Kraft besitze. Wer die Dinge nimmt, wie sie sind, und sie nicht unter ein vermeintliches « primäres » Naturrecht, sondern unmittelbar unter das *absolute* Naturrecht stellt, dem gelingt es, den Gegebenheiten in vollem Ausmaße Rechnung zu tragen, ohne deshalb aus dem Auge zu verlieren, daß der Weg des Menschen ein Weg zur stets besseren Anwendung der absoluten Normen sein muß.

Naturgesetz und Naturrecht

a) *Das Naturgesetz als spontane Option für absolute soziale Werte.* – Unter Naturgesetz (im rechtlichen Sinne, d. h. als Norm friedlichen Zusammenlebens) sind alle jene Rechtsgrundsätze zu verstehen, welche von der praktischen Vernunft spontan (= auf « natürliche », d. h. nicht angelernte Weise) als Forderung ausgesprochen werden oder aus ihrer natürlichen Veranlagung heraus von der praktischen Vernunft spontan ausgesprochen werden sollten. In dieser Definition wird gesagt, daß zum Naturgesetz nicht nur jene allgemeinen Rechtsgrundsätze gehören, die tatsächlich spontan ausgesprochen werden, sondern überhaupt alle, die gemäß der Naturveranlagung unserer praktischen Vernunft spontan ausgesprochen werden *können*. Wenn also in einem konkreten Fall dieses spontane Werturteil nicht vorliegt, dann wäre immer noch zu untersuchen, ob es nicht doch vorliegen sollte.

Die Gerechtigkeit ist eine Forderung, über die sich alle einig sind. Sie gehört darum zu den tatsächlich spontanen sozialen Werturteilen. Ein Kontrakt wird, da er « vernünftigerweise » nur um der gegenseitigen Bindung von den Partnern eingegangen wird, als zu halten gefordert. Darum das Naturgesetz: *pacta sunt servanda*. Jede andere Wertung würde den Pakt sinnlos machen. Die Geschlechtsgemeinschaft zwischen Mann und Frau wird, sofern man in die Tiefen des Persönlichkeitswertes

von Mann und Frau hinablotet, nur als Einehe gefordert werden können. Immerhin ist in der tatsächlichen Erfahrung diese Wertschätzung nicht so spontan. Sie *müßte* aber spontan sein. Die freie Entscheidung aus persönlicher Verantwortung ist, auch bei schuldlos irrigem Gewissen, ein Prinzip gesellschaftlicher Ordnung, das spontan gefordert wird oder zumindest spontan gefordert werden müßte. Zu den Naturgesetzen gehört vor allem das Grundgesetz des Zusammenlebens, daß eine gültige, d. h. wirksame Friedensordnung herrschen muß.

Die Erfahrung, die in diesen und ähnlichen Prinzipien feststellbar ist, befindet sich auf dem Grunde des Wesens der praktischen Vernunft. Man muß sie darum mit feinsinnigem Gespür suchen, wenngleich sie da und dort greifbar an die Oberfläche dringt und sich in soziologisch registrierbaren spontanen Wertforderungen äußert (z. B. die Forderung der Gerechtigkeit). Diese Prinzipien können, da sie echte Rechtssätze sind, bereits als *Natur-Recht* angesprochen werden. Sie entbehren aber noch der konkreten Formulierung.

Das *Rechtsbewußtsein der Gesellschaft* ist als soziologisch erfahrbare Äußerung des natürlichen Rechtsgewissens als Naturgesetz zu bezeichnen.

b) *Naturrecht als Natur der Sache*. – Um wirksames soziales Soll, also *Recht* im vollendeten Sinne zu sein, bedürfen die Ordnungsprinzipien des Naturgesetzes der Konfrontierung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Wenn nun diese Prinzipien in eine solche Form gegossen werden, daß sie wirksame Friedensordnung gestalten, ohne an die menschliche Macht appellieren zu müssen, haben wir es mit dem Naturrecht im konkreten Sinne zu tun. Erst in dieser Fassung sind sie vollendete Rechtssätze. Sofern man die « *Natürlichkeit* », d. h. Spontaneität ins Auge faßt, sind diese konkreten natürlichen Rechtssätze als *Natur-Recht* « im weiteren Sinne » anzusprechen, da sie nicht mehr der reinen Spontaneität entstammen, sondern bereits mit menschlichem Fleiß « *erarbeitet* » worden sind. Sie sind aber, wenn konkret wirksam, um so mehr vollendete *Rechts-Sätze*.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die konkreten Bedingungen die Materie abgeben, in welcher das Naturgesetz seine Gestalt als *Naturrecht* gewinnt. Wir sprachen dabei von der Situation als der normgestaltenden Wirklichkeit. Im Begriff der Situation ist zunächst noch nicht an die sittlichen Abirrungen der Gesellschaftsglieder zu denken, sondern einfach an jene materiellen, wirtschaftlichen, kulturellen und allgemein soziologischen (einschließlich der sittlich guten) Gegebenheiten, die im

Hinblick auf die Rechtsgestaltung zu leugnen Stumpsinn und utopische Phantasterei wäre. Ohne das ethische Soll und damit den erzieherischen Charakter des Naturgesetzes in Frage zu stellen, wird man doch die tatsächliche Befindlichkeit der Gesellschaft in Rechnung ziehen müssen, weil jedes Gesetz, vorab das Naturgesetz, noch abstrakt ist und die konkrete Gestalt nur in Verbindung mit dem, was tatsächlich ist, findet. Das *Naturrecht* hat in gewisser Hinsicht den Charakter der reinen « Maßnahme » im Hinblick auf die Zwecke des *Naturgesetzes*. Wer Arbeitslosigkeit als ein zu beseitigendes Übel erkennt, wird das Ziel der Behebung des Übels nur in dem Maße anstreben können, als ihm die Mittel zur Verfügung stehen. Die konkrete wirtschaftspolitische Zielsetzung, die sich aus der sozialetischen Forderung, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, ergibt, und die gegebenen wirtschaftlichen Tatsachen bilden zusammen das, was man rechtlich als « Natur der Sache » zu bezeichnen hat. Erst so liegt, sofern die Natur der Sache wirksame soziale Norm wird, *Naturrecht* vor. In diesem Natur-Recht ist somit ein gerütteltes Maß von praktischen wirtschaftlichen Erfahrungen verwirklicht. In ähnlicher Weise sind die gesundheitspolitischen Maßnahmen das Resultat erstens der grundsätzlichen, d. h. naturgesetzlichen Forderung, die Gesundheit des Gesellschaftskörpers zu pflegen, und zweitens der medizinischen Erfahrungen. Diese Erfahrungen gehören in dem Maße zur Normenwelt, als sie die in den Naturgesetzen enthaltenen Ziele erfüllen helfen. Ihre Bewandnis der Norm beziehen sie aus der Subsumierung unter das Naturgesetz.

Nun können allerdings, wie bereits gesagt, auch die gesellschaftlichen Entartungen in der Rechtsbildung nicht außer Acht gelassen werden. Auch sie gehören zur Natur der Sache, wenigstens als Restriktionen für die Anwendung des Naturgesetzes. Da gemäß dem Naturgesetz in der Gesellschaft auf jeden Fall die Anarchie ausgeschlossen werden, also Ordnung herrschen muß, ist nur die unter den gegebenen sozialetischen Umständen bestmögliche Anwendung des Naturgesetzes echtes *Naturrecht*. Allerdings steht dieses Naturrecht im Zeichen der Korrektur nach oben, noch mehr als jenes, das sich aus der Anwendung von Naturgesetzen auf die rein materiellen Umstände ergibt. Die Korrektur hat aber stets in enger Fühlungnahme mit den soziologischen Erfahrungen zu stehen.

Es würde aber ein geradezu verheerendes Mißverständnis bedeuten, wenn man die sittliche Verfassung der Gesellschaft *als solche* zur Natur der Sache zählen würde. Sonst könnte man zu folgender Logik kommen :

in unserer Gesellschaft sind die meisten Glieder Menschenfresser, woran nun einmal nichts zu ändern ist, also gehört es zur Natur der Sache und somit zum Naturrecht, daß einer den andern auffrißt. Die Natur der Sache, sofern sie im rechtlichen Sinne und nicht nur als Situation verstanden wird, ist ein Soll. Als solches kann sie nur die Situation sein, insofern diese an den Prinzipien des Naturgesetzes orientiert ist. Die Wirksamkeit der Natur der Sache ist darum von der Norm her zu sehen, nicht von der materiellen Situation. Die Situation mag im Hier und Jetzt die Wirksamkeit der Norm *bedingen*, da im zeitlichen Raum Wertinhalt und Wirksamkeit der Norm auseinanderfallen. Dennoch ist zu beachten, daß die natürliche Norm in Form des Gewissens eine natürliche Wirkkraft besitzt, die immer besteht, die nur durch erworbene oder ererbte Sitten überdeckt wird. Die Wirkkraft der Situation ist darum aus sich niemals normativ. Sie wird « in Rechnung » gezogen, und zwar von der natürlichen Norm her, die darum nicht ganz in ihrer Wirksamkeit erdrosselt wird.

Naturrecht ist demnach das konkrete soziale Ordnungsprinzip, das entsprechend den gegebenen, umfassend verstandenen (materiellen und sittlichen) soziologischen Bedingungen die bestmögliche Verwirklichung der absoluten Gerechtigkeitsforderung (d. h. des Naturgesetzes im Sinne der von der praktischen Vernunft naturhaft-spontan aussprechbaren sozialen Werte) sicherstellt.

IV. Die Sanktion des Naturgesetzes

Das Naturrecht ist nicht nur Rechtsgesetz, sondern zuerst Sittengesetz, d. h. es ist in erster Bewandnis naturhafter Imperativ zu sittlicher Vollendung des Menschen in seiner Individual- und Sozialnatur. Insofern es aber zugleich auch Normen des Zusammenlebens ausspricht, hat es rechtlichen Charakter. Die individuelle und die soziale Seite des Naturgesetzes verhalten sich wie zwei Funktionen des einen Gesetzes. Die erste Sanktion des rechtlichen Naturgesetzes beruht in der durch das Gewissen ausgesprochenen Approbation und Reprobation einer gesetzten Handlung. Diese Belobigung und dieser Tadel drücken sich aus im Glücks- bzw. Unglücksempfinden des sittlichen Menschen. Wer die ontische Struktur des Gewissens annimmt, kommt nicht darum herum,

die Pflichtlehre mit der Glückslehre zu verbinden. Pflicht ist Bindung an das Gesollte, an die Norm, welche, da sie seinswahr ist, zugleich das die Natur des Menschen Vollendende, sie Beglückende bedeutet. Diese sittliche Sanktion ist immer gegeben, allerdings stets nach dem Maß der möglichen Gewissensbildung. Sie erhält ihre volle Auswirkung allerdings erst dann, wenn der menschliche Geist sich vom Körperlichen trennt. Dann erfährt der Geist in unabänderlicher Weise, daß Handeln gegen das Gewissen Verlust der naturhaften Vollendung im Gefolge hat. Darüber mehr Worte zu verlieren, dürfte hier überflüssig sein. Es sei nur angemerkt, daß die Annahme eines glücklichen oder unglücklichen Endzustandes die logische Konsequenz eines absoluten Normendenkens ist, das seine Inhalte aus dem Sein holt, wobei die Unsterblichkeit der menschlichen Seele als eine aus der menschlichen Psychologie, und nicht nur aus dem Glauben, erkannte Tatsache Voraussetzung ist.

Schwieriger wird das Problem der Sanktion des Naturgesetzes, insofern man dieses streng als Rechtsgesetz sieht, das in unsere diesseitige Gemeinschaft hineinwirken soll. Zur rechtlichen Sanktion gehört die zwangsmäßige Einordnung in eine Gemeinschaft. Die rein sittliche Sanktion wirkt sich allerdings auch hier aus. Man weiß von dem unwiderstehlichen Druck des Gewissens, durch den Mörder gezwungen werden, sich dem Richter zu stellen. Doch sind dies Ausnahmefälle. Auf politischer Ebene soll, nach Ansicht *Max Weber's*, das sittliche Gewissen sogar ausgeschaltet werden, weil hier oft Mittel notwendig würden, welche sittlich nicht mehr vertretbar seien ²². Für die internationalen Beziehungen wird in ähnlicher Weise der reine Kampf um Macht propagiert (*Hans Morgenthau, Harold Lasswell*). Es muß offenbar « klüger » sein, auf diesem Felde nicht zuviel an die sittlichen Normen zu denken. Auf jeden Fall ist nach diesen Meinungen die Sanktion des Naturgesetzes im sozialen Bereich recht schwach oder sogar nichtig.

Andererseits ist die Sanktion des rechtlichen Naturgesetzes im großen Raum der menschlichen Gesellschaft zu sehen. Hier wissen wir sehr wohl, daß erst die Geschichte lehrt, was der gewissenlose Einsatz eines Macht-

²² « Keine Ethik der Welt kommt um die Tatsache herum, daß die Erreichung 'guter' Zwecke in zahlreichen Fällen daran gebunden ist, daß man sittlich bedenkliche oder mindestens gefährliche Mittel und die Möglichkeit oder auch die Wahrscheinlichkeit übler Nebenerfolge mit in den Kauf nimmt, und keine Ethik der Welt kann ergeben : wann und in welchem Umfang der ethisch gute Zweck die ethisch gefährlichen Mittel und Nebenerfolge 'heiligt'. » (Politik als Beruf, in : Gesammelte Politische Schriften, Tübingen ²1958, 540).

mittels eigentlich wert ist. Der Untergang der öffentlichen Moral hat im Laufe der Geschichte immer auch zum Ruin eines Volkes geführt. Die reine Machtauseinandersetzung in der wirtschaftlichen Konkurrenz beschwört die revolutionäre Macht der um ihre tiefsten menschlichen Belange Betroffenen herauf.

Allerdings wird der eigentliche Sünder, nämlich der Träger der sozialen und politischen Verantwortung, verhältnismäßig selten auf dem Wege der natürlichen Entwicklung zur Übernahme der ihm gebührenden Strafe gezwungen. Die individuelle rechtliche Sanktion des Naturgesetzes ist darum im diesseitigen Raum sehr schwach. Das weist darauf hin, daß das positive Gesetz, abgesehen von seiner Funktion als neue Rechtsquelle, als Stütze des Naturgesetzes eine naturrechtliche Notwendigkeit ist.

VIERTER ARTIKEL

DIE GERECHTIGKEIT

Die Gerechtigkeit ist jene Idee, wonach eine konkrete Handlung oder Situation als gerecht bezeichnet wird. Vom naturrechtlichen Denken her sollte sich eigentlich ein Traktat über die Gerechtigkeit erübrigen, nachdem bereits aufgewiesen wurde, daß die Gerechtigkeit als solche real im Ewigen Gesetz und von diesem abgeleitet im Naturgesetz existiert. Dennoch müssen wir die Gerechtigkeit irgendwie inhaltlich definieren. Welches ist der entscheidende Gesichtspunkt, aufgrund dessen wir beurteilen, ob eine konkrete Handlung oder Situation den absoluten Normen der Natur entspricht? Wir kommen also nicht darum herum, ein universales Prinzip des Gerechtheits aufzustellen, wie etwa derjenige, der etwas als « schön » bezeichnen will, wissen muß, was für ihn « Schönheit überhaupt » bedeutet. Die Scholastik hat sich mit der Bestimmung der Idee der Gerechtigkeit in dem Traktat über die Tugend der Gerechtigkeit befaßt. Nichts war selbstverständlicher als dies, denn, wie die Gerechtigkeit als Idee der Gesichtspunkt ist, gemäß welchem man etwas als gerecht beurteilt, so ist sie als Motiv der Grund, warum sittliches Handeln gerecht ist.

Die Definition des Begriffes (Nominaldefinition) der Gerechtigkeit

Fragen wir uns zunächst ganz schlicht, welche Forderung wir erheben, wenn wir Gerechtigkeit verlangen. Es geht also zunächst noch nicht um das Realverständnis der Gerechtigkeit, sondern nur um deren Begriff in unserem Verständnis.

Im Namen der Gerechtigkeit werden offenbar Ansprüche geltend gemacht. Hierbei ist es zunächst unbedeutend, ob diese Ansprüche im subjektiven Werturteil oder in einer objektiven Norm begründet sind. Wer sich geschädigt oder benachteiligt fühlt, appelliert an die Gerechtigkeit. Dabei gehen die Ansprüche über das positive Recht hinaus. Die Dinge werden in sich betrachtet. Eine ganze Rechtsordnung kann unter Umständen als ungerecht bezeichnet werden, wenn einzelne Gruppen verhältnismäßig schwerer als andere belastet sind. Im Namen der Gerechtigkeit wird also von den Mitgenossen oder von der ganzen Gesellschaft die Erfüllung von Ansprüchen gefordert, und zwar von Ansprüchen einzelner Personen oder von Gruppen, selbst des Staates, denn auch die Staatsgemeinschaft verlangt, daß man ihr gegenüber nach Gerechtigkeit verfare. Das « *suum cuique* » ist also vordringlich. Es verbindet sich demnach mit dem Begriff der Gerechtigkeit immer der Gedanke an einen Ausgleich zwischen mehreren, und zwar in einer Weise, daß der Verpflichtete streng daran gehalten ist, den Ausgleich anzuerkennen und zu verwirklichen.

Sofern dieses Objekt, nämlich der Ausgleich zwischen mehreren Personen, physischer oder moralischer Natur, nun Gegenstand eines unerschütterlichen Willens wird, spricht man von der Gerechtigkeit als einem Habitus des Willens (Gerechtigkeit als Tugend). So konnte *Thomas von Aquin*²³ im Anschluß an das *Corpus iuris civilis*²⁴ die Gerechtigkeit bestimmen als jenen « Habitus, kraft dessen der Mensch mit stetem und ewigem Willen einem jeden sein Recht zuteilt ».

Verbleiben wir einen Moment noch bei der Nominaldefinition, um uns der Assoziationen bewußt zu werden, welche im Gerechtigkeitsbegriff mitspielen. Ausgehend vom Gedanken, daß die Gerechtigkeit immer eine Verpflichtung einem « andern » gegenüber bedeutet, war die aristotelisch-scholastische Begriffsbestimmung dazu verleitet, dort die Gerechtigkeit im eigentlichen Sinne zu erkennen, wo die Trennung der Subjekte des Anspruches und damit auch der zu schaffende Ausgleich am deutlichsten in Erscheinung treten. Diese Gerechtigkeit nannte sie *justitia commutativa* (Tauschgerechtigkeit), weil Trennung der Subjekte und Aequivalenz der Leistungen Merkmale des Tauschverkehrs sind. Wie sehr gerade dieser begriffliche Ausgangspunkt die gesamte Einteilung der Gerechtigkeit beeinflußte und im Gefolge die Gemein-

²³ II-II 58, 1.

²⁴ Dig. I. I, tit. I, leg. 10.

wohlgerechtigkeit geradezu an den Rand drückte, wurde im ersten Band der Sozialethik ²⁵ dargelegt. Die Tauschgerechtigkeit wurde von der Scholastik als die eigentliche Gerechtigkeit angesehen, der darum auch die Restitutionspflicht zugesprochen wurde.

Nun erkannte die Scholastik im Anschluß an *Aristoteles* allerdings, daß der Ausgleich über die zwischenmenschlichen Beziehungen von Individuen (oder einzelnen Gruppen) hinausgeht. So sollte der Verwalter des Gemeingutes dafür Sorge tragen, daß die Lasten, sozialen Hilfen und Begünstigungen « gerecht » verteilt werden. Man sprach dann von der austeilenden Gerechtigkeit (*justitia distributiva*). Andererseits sollten die einzelnen ihren Teil zum Gemeinwohl beitragen, d. h. die Gerechtigkeit gegenüber dem Gesetz erfüllen (Gesetzesgerechtigkeit, *justitia legalis*). Die Gesetzesgerechtigkeit wurde aber zugleich auch vom Träger der öffentlichen Autorität gefordert, allerdings selbstverständlich nicht in Form der Ausführung, sondern des « Aufbaues » einer gerechten Ordnung ²⁶. Es besteht kein Zweifel darüber, daß *Thomas* hierbei an eine Gerechtigkeit dachte, die über das positive Gesetz hinausging und sich auf ein dem Staat vorgeordnetes Gemeinwohl bezog. Die Tauschgerechtigkeit (*justitia commutativa*) und die austeilende Gerechtigkeit (*justitia distributiva*) wurden in dem Sammelbegriff der « Einzelgerechtigkeit » (*justitia particularis*) zusammengefaßt, da beide eine Einzelperson im Auge haben.

Alle diese Überlegungen basieren, wie gesagt, auf einer begrifflichen Fixierung der Gerechtigkeit, gemäß welcher wir mit dem Gedanken des Gerechtseins die Erfüllung einer Äquivalenzpflicht einem anderen, von uns Getrennten gegenüber verbinden. Es ist klar, daß auf dieser Grundlage der Gedanke an einen Vorrang der Gesamtordnung vom Gesichtspunkt der Gerechtigkeit aus wenig Profil erhielt. Die Gemeinwohlgerechtigkeit war in dieser Sicht nur eine von den verschiedenen « abgeleiteten » Gerechtigkeitsformen.

Die Realdefinition der Gerechtigkeit

Die entscheidende Frage ist nun, was wir für das « suum » einsetzen. Es ist nicht zu übersehen, daß die scholastische Definition der Gerechtigkeit etwas vorbelastet war durch die Anerkennung der Ordnung, in

²⁵ Vgl. Sozialethik, Bd. I, 198-226, bes. 210-213.

²⁶ Vgl. a. a. O. 204 ff.

der man damals lebte. Es fiel niemandem ein, die Ordnung umzustellen. Das « suum » war also gewissermaßen schon fixiert. Wenngleich man ein natürliches Gemeinwohl kannte, das der verwirklichten Ordnung vorgeordnet war, so konzentrierte man seine Gerechtigkeitsvorstellung doch auf den gegenseitigen Ausgleich zwischen den in der gegebenen Gesellschaft lebenden Partnern, d. h. man realisierte das « suum » in dem Anspruch, der den verschiedenen Rechtsträgern in der bestehenden Ordnung zukam.

Wer aber unabhängig von einer existenten Ordnung die Gerechtigkeit bestimmen will, muß einen realen Inhalt angeben, der immer und überall das « suum » ausmacht.

Es läge nahe, in der Würde der menschlichen Person den realen Grund der Gerechtigkeit zu suchen, wie es etwa *Del Vecchio*²⁷ getan hat, da sich in der menschlichen Person die geschlossene Selbständigkeit des Rechtsträgers und damit auch der Begriff des Anspruches am deutlichsten manifestieren. Mit dieser Erklärung kommt man der Grundbestimmung des Begriffes der Gerechtigkeit als des « Anspruches eines getrennten Subjektes » am nächsten. Ohne Zweifel läßt sich auf diese Weise ein vorstaatlicher Anspruch erkennen. Andererseits kann diese Denkweise insofern nicht befriedigen, als die Gerechtigkeit nicht vom einzelnen Individuum bestimmt werden darf, sondern vom Individuum, sofern es im Verband mit andern lebt, also in einem Ordnungsganzen steht. Das hat *H. Kelsen* gut gesehen, da er als Ziel der positiven Rechtsordnung erkannte, « den Frieden unter den Rechtsunterworfenen » zu garantieren, « indem sie ihnen jede Gewaltanwendung verbietet, nicht aber die friedliche Äußerung ihrer Meinungen einschränkt »²⁸. *Kelsen* kann zwar keine vorpositive Gerechtigkeit im Sinne einer rechtlichen Norm anerkennen, da für ihn die Rechtsnorm wesentlich positiv ist. Der Friede unter den Rechtsunterworfenen ist daher, wenn man *Kelsen* genau nach seinen Absichten auslegt, nur jener Friede, der auf positiv-rechtlichem Boden steht, sodaß er, von der menschlichen Erfahrung, nicht nur vom Recht her betrachtet, grausame Diktatur sein könnte. Auch die friedliche Äußerung der Meinung kann darum nur die positivrechtlich geregelte Meinungsäußerung sein, die unter Umständen, unter menschlichem Betracht, gleich Null ist. Andererseits ist *Kelsen* klug genug, hinter seinen

²⁷ Die Gerechtigkeit, 2., neu bearb. deutsche Aufl., übersetzt von F. Darmstaedter, Italienische Rechtsphilosophie 1, Basel 1950, 114 ff.

²⁸ Was ist Gerechtigkeit?, Wien 1953, 41.

reinen Rechtsnormen einen transzendenten Sinn im Streben nach Gerechtigkeit zu erkennen. Diese aber bleibt metajuristisch, ist sogar irrational. Immerhin ist der Gedanke *Kelsens* insofern von Bedeutung, als das Recht vom Ganzen der Rechtsordnung her begriffen wird. Und das muß derjenige, der gegen *Kelsen* die Rationalität der Ideen verteidigt, nun auch von der Gerechtigkeit sagen. Der Ausgangspunkt kann nicht das vermeintliche subjektive Recht des einzelnen sein, so hoch seine Würde als Person angeschlagen werden muß, sondern die Ordnung, in welcher jede menschliche Person den ihr zugehörigen Platz einnimmt. In dieser Hinsicht sind die Ausführungen von *W. Sauer* lehrreich, der die Gerechtigkeit dem Gemeinwohl unterstellt: « Die Gerechtigkeit bestimmt sich nach dem Maß der Förderung oder Verringerung des Gemeinwohls »²⁹. Wir möchten allerdings noch einen Schritt weitergehen und die Gerechtigkeit als Idee mit dem Gemeinwohl als letztem Ziel identifizieren. Das Gemeinwohl ist, wie im ersten Band der Sozialethik dargestellt worden ist, die höchste Kategorie in der Gesellschaftsethik. Es hat, da es das gesellschaftliche Leben regelt und sich somit an alle zugleich wendet, nicht nur individualethischen Charakter, sondern ist echte Rechtsnorm³⁰. In der Idee umfaßt es darum sämtliche, auch die sittlichen zwischenmenschlichen Beziehungen, auch die soziale Liebe³¹. Erst von dem Augenblick an, da man in der Verwirklichung der Gerechtigkeit, also im Bereich der Anwendung, gewisse sittliche Elemente aus den zwischenmenschlichen Beziehungen ausklammert, kommt man zur Unterscheidung von Gerechtigkeit und Gemeinwohl³². Allerdings lassen sich diese Gedanken nur unter der Bedingung nachvollziehen, daß man sich der analogen Sinnfülle des Gemeinwohls bewußt ist, nämlich der Tatsache, daß das Gemeinwohl die Erfüllung aller personalen Anliegen ist, sofern sie gemeinschaftlich realisierbar sind. Die Gerechtigkeit nimmt einzig einen besonderen Gesichtspunkt des Gemeinwohls ins Blickfeld: die vollmenschliche Integration der Person in das Gemeinwohl.

Sollte diese aber keine Realität sein? Die menschliche Person ist eine Realität, ihre soziale Ausrichtung ist eine Realität, sodann ist das Ziel der vollmenschlichen Integration in das soziale Ganze ein reales Ziel. Das aber ist die Idee der Gerechtigkeit. Wer nun das Soll nicht vom

²⁹ Einführung in die Rechtsphilosophie für Unterricht und Praxis, Berlin 1961, 59; vgl. auch: System der Rechts- und Sozialphilosophie, Basel 1949, 202 ff.

³⁰ Vgl. Sozialethik, Bd. I, 161 ff.

³¹ Vgl. Sozialethik, Bd. I, 166 ff.

³² Vgl. weiter unten « Recht und Moral ».

Sein trennt, sondern diese beiden auf Grund ihrer metaphysischen Fundierung im Ewigen Gesetz zusammenbindet, dem kann die rechtliche Relevanz der Idee der Gerechtigkeit kein Problem mehr sein.

Die Formulierung der Gerechtigkeitsidee in einzelne Prinzipien nach Art von vorpositiven Rechtssätzen ist allerdings, wie bereits im Abschnitt über das Naturgesetz gesagt wurde, ohne Erfahrung nicht möglich. Diese ist zudem vielfältig. Sie ist aber nicht zuerst die Erfahrung der positiven Gesetzgebung, wiewohl wir gerade auch durch sie unser natürliches Suchen nach allgemeinen, der Rechtsidee entsprechenden Grundsätzen schulen können.

Daß der Mensch eine reale Beziehung zu dieser von der Natur vorgegebenen Gerechtigkeit besitzt, das heißt, die Gerechtigkeit nicht nur erkennen kann, sondern spontan auch fordert, darüber wurde im Traktat über das Naturgesetz ausreichend gesprochen. Die Idee der Gerechtigkeit ist darum nichts Irrationales, sondern das Rationalste, das der Mensch als soziales Wesen überhaupt in sich trägt. Sie ist das Apriori, bei dem jede Überlegung über Recht und Unrecht beginnt. Die Ausbildung dieser Naturanlage vollzieht sich im Habitus der Gerechtigkeit.

Die verschiedenen Arten der Gerechtigkeit

Erkennen wir einmal die Gerechtigkeit im Sinne der vollmenschlichen Integration in das Gemeinwohl, dann lassen sich von hier aus leicht einzelne Ausschnitte der Gerechtigkeit besonders ins Auge fassen. Wir erhalten dann etwa folgende Arten der Gerechtigkeit :

1. *die Gemeinwohlgerechtigkeit*, d. h. die jedem einzelnen Staatswesen vorgegebene Humanitätsordnung,

2. *die gesetzliche Gerechtigkeit*, d. h. jene Gesamtordnung, welche das natürliche Gemeinwohl in zeitlich und räumlich begrenzter Weise konkretisiert,

3. *die austeilende Gerechtigkeit*, d. h. die Erfüllung der im Rahmen der Gesetzes- und der Gemeinwohlgerechtigkeit stehenden individuellen Ansprüche an die Gesamtheit,

4. *die Tauschgerechtigkeit*, d. h. die Erfüllung der zwischen den einzelnen Rechtsträgern bestehenden gegenseitigen Ansprüche innerhalb der Gesetzes- und der Gemeinwohlgerechtigkeit.

Die sog. *soziale Gerechtigkeit* kann als Gemeinwohlgerechtigkeit oder auch als austeilende Gerechtigkeit verstanden werden, wobei allerdings

besonders berücksichtigt werden müßte, daß die Rückorientierung an dem natürlichen Gemeinwohl ein entscheidendes Gewicht besitzt³³.

Die internationale Gerechtigkeit ist einerseits eine Erfüllung der Humanitätsordnung (natürliche Gemeinwohlgerechtigkeit), andererseits auch der Tauschgerechtigkeit im Sinne der Vertragstreue zwischen mehreren Staaten als Rechtsträgern.

Aus dem Gesagten ergibt sich somit, daß von der Realität her die Gesamtordnung, also das natürliche Gemeinwohl und somit die Gemeinwohlgerechtigkeit, den Vorrang hat. Man kann von hier aus wohl schlecht mehr der rein begrifflichen Stufenfolge der aristotelischen Gerechtigkeitslehre folgen.

Die Bedeutung der Gerechtigkeit als sittlicher Qualität

Es dürfte nicht überflüssig sein, nochmals besonders darauf hinzuweisen, daß die Gerechtigkeit nicht nur eine Idee, sondern zugleich auch ein sittliches Gehaben ist. Da die Idee der Gerechtigkeit bereits insofern im menschlichen Bewußtsein « inkarniert » ist, als das Gewissen eines jeden Menschen natürlicherweise und somit spontan die Gerechtigkeit im dargelegten Sinne sucht, ist es Pflicht eines jeden einzelnen, diese Naturanlage durch persönliches sittliches Streben und durch stetig geübtes entsprechendes Verhalten zu entwickeln und zu vervollkommen. Mit anderen Worten, die Verwirklichung der Idee der Gerechtigkeit hängt von dem Grad des gerechten sittlichen Wollens der Rechtssubjekte ab, angefangen vom Gesetzgeber, über den Richter bis zu den Gesetzesunterworfenen. Sie alle arbeiten am Aufbau einer positiven Rechtsordnung mit. Wie die Gerechtigkeit als Idee nichts nützen würde, wenn ihr nicht die natürliche Anlage des Menschen nach einem « gerechten Recht » entspräche, ebenso ist der beste Reformplan einer bestehenden Rechtsordnung nichtig ohne die innere Gerechtigkeit derer, welche nach Gerechtigkeit rufen.

³³ Vgl. hierzu Sozialethik, Bd. I, 187 ff.

FÜNFTER ARTIKEL

RECHT UND MORAL

Die Frage nach der sittlichen Bewandnis des Rechts muß gemäß den verschiedenen Abstraktionsstufen behandelt werden. So sehr man für eine weitgehende Trennung von Recht und Moral in der positiven Rechtsbildung eintreten kann und unter Umständen auch muß, so wird man doch auf grundsätzlicher Ebene, nämlich in der Metaphysik des Rechts, die Einheit von Recht und Moral erkennen.

Recht und Sittlichkeit von der Metaphysik des Rechts her betrachtet

Von der Sicht her, daß das Recht im Ewigen Gesetz begründet ist, kann man das Recht nur im sittlichen Sinne auffassen. Das will sagen, daß das Recht den ganzen sittlichen Menschen in das Gemeinwohl integriert. Der Unterschied von Moral und Recht ist nur ein gedachter, ein Unterschied des Gesichtspunktes. Die Sittlichkeit ist die Vollendung des einzelnen, das Recht dieselbe Vollendung, insofern sie im Ganzen steht.

Wer seine sittlichen Pflichten nicht erfüllt, tut der Gemeinschaft Abbruch. Ein schattenhaftes Beispiel dieser Ganzheitsvorstellungen haben wir im Familiengeist, der durch den sittlichen Rückstand auch nur eines einzigen Gliedes geschwächt wird. Wer einen persönlichen transzendenten Gott annimmt, kann nicht um den Gedanken herumkommen, daß die Menschheit als Ganzes eine gottgewollte Einheit darstellt, in welcher die individual-personale Sittlichkeit zwar nicht verschwindet, jedoch vollgültig mit dem Ganzen verflochten ist. Die horizontalen Beziehungen von Mensch zu Mensch sind von der vertikalen des Einzelmenschen zu

seinem Endziel und seinem persönlichen *summum bonum* aufgesogen. Das *summum bonum* des einzelnen, nämlich Gott, ist bei *Thomas von Aquin* zugleich das *summum bonum commune*. Die katholische Auffassung vom *corpus Christi mysticum* bietet hierfür ein anschauliches Beispiel.

Die Idee der Einheit von Recht und Sittlichkeit hat sich in der patristischen Eigentumslehre besonders deutlich ausgewirkt. Die Rechtsverhältnisse im Güterbereich werden einzig in vertikaler Orientierung betrachtet. Der Mensch kann die Güter dieser Welt nicht als sein Eigentum betrachten, er ist nur ihr Verwalter, und zwar nur insofern, als er sie im sittlich guten Sinne verwendet. Wer Mißbrauch mit seinen Gütern treibt, begibt sich seines Rechtes. Ein gutes Stück dieser Anschauung ist stoisch. *Chrysipp* meinte, daß der gute Mensch niemals etwas Fremdes besitze, da er von allem einen guten Gebrauch mache. *Clemens von Alexandrien* entwickelte diese Gedanken weiter, indem er erklärte, daß der unangefochtene Besitz eigentlich dem Christen vorbehalten beibe³⁴. Güter, die nicht gebraucht werden, die also dem Ziel des Menschen nicht mehr dienen, gelten in der Patristik fast durchweg als dem Diebstahl vergleichbare Okkupierung. *Augustinus* erklärt ausdrücklich, daß der Überfluß den Armen «gehöre». *Thomas von Aquin* gebraucht fast dieselbe Formulierung: «Der Überfluß, den einige haben, ist auf Grund des Naturrechts dem Unterhalt der Armen geschuldet»³⁵. Über diesen Satz wurde viel diskutiert, ob hier von einer moralischen oder rechtlichen Schuld die Rede sei. Wir kommen nochmals darauf zu sprechen.

Wer immer von der Transzendenz her, sei es von der Idee der Gerechtigkeit oder von einem ewigen Richter oder von einem in allen Dingen und in allen Menschen wesenden Gott her, die rechtlichen Beziehungen der Menschen untereinander betrachtet, kommt nicht darum herum, das Sittliche als Grund der rechtlichen Beziehungen anzusehen. Das kann nicht anders sein, da das sittliche Ziel aller Menschen dasselbe ist. Die zwischenmenschlichen Beziehungen können darum nur von dort her ihre Bestimmung erhalten.

³⁴ Vgl. hierzu meinen Kommentar in: Deutsche Thomasausgabe, Bd. 18: Recht und Gerechtigkeit, Heidelberg 1953, 504 ff.

³⁵ II-II 66, 7.

Recht und Moral auf der Ebene der positiven Rechtsbildung

Anders verhält es sich von jenem Augenblick an, da der Mensch sich selbst als Schöpfer einer Ordnung betrachtet, da er mit seiner praktischen Vernunft ein Ordnungssystem erfinden muß, um die zwischenmenschlichen Beziehungen auf horizontaler Ebene zu regeln. Hier kann er nicht mehr Sittlichkeit und Recht identifizieren. Im Bewußtsein, daß er weder ein endgültiges Urteil über das Ganze hat, von dem er übrigens nur ein Teil ist, noch auch die Macht, die metaphysische Ordnung zu urgieren, ersinnt der Mensch ein Ordnungssystem, das den erfahrbaren Tatsachen allgemein gesellschaftlichen Verhaltens entspricht. Zwar ist Orientierungspunkt die Idee der Gerechtigkeit und des Gemeinwohls. Die menschliche Verwirklichung dieser Idee verlangt aber eine neue Rechtsschöpfung. Hier auf dieser horizontalen Ebene lösen sich Recht und Sittlichkeit voneinander.

Geradezu beispielhaft hat *Thomas von Aquin* in seiner Eigentumslehre diesen Weg gezeichnet. Ausgehend von dem Grundgedanken der christlichen Tradition, daß die Güter dieser Welt für alle geschaffen sind und darum auch dem Gebrauch aller zur Verfügung stehen müssen, hat er sich gefragt, nach welchem Prinzip wir nun unter uns verfahren sollen, um diesem Ziel auch nur annähernd gerecht zu werden. Im Hinblick darauf, daß der Mensch so, wie er ist, mit größerer Sorge das Eigenwohl als das Gemeinwohl sucht, erklärt *Thomas* zum Ordnungsfaktor die privatrechtliche Verfügungsgewalt, die er aber, um den von der Metaphysik her erkannten Sinn der Güter zu wahren, sozial belastet. Auf horizontaler, also auf der vom Menschen geschaffenen Rechtsebene kann der Mißbrauch keinen Verlust des Eigentumsrechts mehr bedeuten. Der Besitzer kann darum nur noch in seinem Gewissen (also in vertikaler Richtung) als Schuldner der Armen angesehen werden. Andererseits kann der Träger der gesellschaftlichen Autorität, dem die Sorge um die Rechtsbildung auf horizontaler Ebene übertragen ist, im Sinn der ursprünglichen sittlich-rechtlichen Idee je nach Dringlichkeit eine Umverteilung des Eigentums vornehmen.

Auf der horizontalen Ebene, d. h. also im Raum des menschlichen Rechts, das für uns das einzig handhabbare Recht ist, sind demnach jene Grundwerte des Menschen herauszustellen, welche die zwischenmenschlichen Beziehungen friedvoll regeln. Und hier sind es die Freiheit des Menschen, die Unantastbarkeit seines Gewissens, die Selbstverantwortung vor seinem eigenen Urteil, die den Ausschlag geben. An sich

handelt es sich zunächst oder wenigstens anscheinend um « formale » Werte, die auf rechtlicher Ebene nur insofern inhaltlich mit absoluten sittlichen Normen gefüllt werden können, als der konkrete Mensch sie mit natürlicher Spontaneität anzunehmen imstande ist. Eine Gesellschaft mit hohem Ethos kann in ihr Recht ein größeres Quantum inhaltlich bestimmter sittlicher Werte einbauen als eine Gesellschaft mit sittlichem Tiefstand. Das Recht geht also nicht die Höhenpfade des Sittlichen, sondern verbleibt gewissermaßen an der unteren Grenze. Es ist also etwas Wahres an der Behauptung *Del Vecchio's*, die rechtliche Organisation könne grundsätzlich nur ein « Minimum » an moralischen Forderungen stellen, um der persönlichen Entfaltung möglichst weiten Spielraum zu lassen³⁶. Andererseits müssen wir aber doch bedenken, daß das Recht die Sittlichkeit nur deswegen ausgeklammert hat, weil es auf diese Weise am wenigsten der Versuchung unterliegt, den sittlichen Aufstieg der Gesellschaftsglieder zu hemmen. Es sollte aber dennoch dort, wo gemäß unserer Erfahrung die Außerachtlassung sittlicher Grundwahrheiten zur inneren Auflösung der Gesellschaft führt, und dort, wo es ohne Vergewaltigung der Freiheit den sittlichen Aufstieg der Gesellschaft anzubahnen imstande ist, seiner sittlichen Herkunft sich bewußt bleiben. Die Grenz-moral ist darum nicht das Ideal der Rechtspolitik. Das Minimum sittlicher Werte im Recht kann nur verteidigt werden im Sinne der Rücksichtnahme auf jene Freiheit, die *bona fide* gewisse sittliche Werte der absoluten Ordnung ablehnt.

Der moderne Sozialwissenschaftler geht damit einig, daß man dort sittliche Normen rechtlich urgiert, wo gemäß soziologischer Erfahrung die Gesellschaft oder das Staatswesen der Auflösung preisgegeben würde. Er ist aber nicht damit einverstanden, daß man sittliche Normen nur unter Berufung auf ihren absoluten Wert in das Recht einführt.

Nun wird es immer umstrittene Fälle geben, in denen es unklar ist, ob eine sittliche Norm noch rechtlich urgiert werden könne oder nicht. Jedenfalls steht fest, daß es einer Offenbarung zur Erkenntnis der sittlichen Werte nicht bedarf. Unsere praktische Vernunft reicht an sich aus. Allerdings können wir das « absolute » Gewissen nur für die elementarsten sozialen Lebensnormen einsetzen, etwa dem Mitmenschen dasselbe Recht einzuräumen, das wir für unsere eigene Person beanspruchen usw. Darüber hinaus aber ist zu bedenken, daß unser Gewissen

³⁶ *Diritto, società e solitudine*, Torino 1957, 13 ; vgl. meine Besprechung in : A. Utz, *Grundsatzfragen des öffentlichen Lebens*, Bibliographie, Bd. I, Freiburg i. Br. 1960, 248 f.

bereits durch eine Kulturentwicklung hindurchgegangen ist, also nicht am Anfang der Vervollkommnung steht. Ein Richter könnte sich also bezüglich der vorehelichen Keuschheit ohne weiteres auf die absoluten sittlichen Normen berufen, weil es das *natürliche*, wenngleich durch eine bestimmte Kultur geprägte Gewissen ist, welches die voreheliche Keuschheit als Norm der Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern fordert. Die Kultur ist doch nichts anderes als die Vervollkommnung der Natur.

Wer die Gesellschaftsphilosophie nicht von einer Ganzheitsschau, sondern von den individuellen Rechten und Zwecken der menschlichen Person her angeht, kommt, wie bereits in Bd. I der Sozialethik dargelegt wurde, nicht zur Auffassung von der Gesellschaft als sittlicher Einheit, und er findet darum auch nicht den Weg zu einer gesunden Verknüpfung von Sittlichkeit und Recht, da für ihn die Gesellschaft nichts anderes ist als die Bedingung für die freie personale Entfaltung des einzelnen. Es genügt ihm als Ethik das persönliche Verantwortungsbewußtsein des einzelnen, gemäß welchem er im Sinne des Interessenausgleichs eine rein praktische, utilitaristische Lösung des Friedensproblems in der Gesellschaft sucht. Auf diesem Standpunkt stehen alle Vertreter des Individualismus und der mit diesem verknüpften Vertragstheorie (*Hobbes, Rousseau*), wie auch des Formalismus (*Kant*). Auch das « soziale Ideal » *R. Stammeler's*, d. h. « die Gemeinschaft der frei wollenden Menschen », gelangt über den Individualismus und sozialen Formalismus nicht hinaus. Von dieser Sicht aus steht das Recht nicht mehr im Dienst der absoluten Normen, sondern nur der Freiheiten, und zwar jener Freiheiten, wie sie sich de facto, unter Umständen auch völlig losgelöst von sittlichen Werten, entfalten. Das Recht ist dann nur noch Spiegelbild jener sittlichen Normen, welche der Mehrheit der Gesellschaftsglieder entsprechen und zugleich den Freiheitsrechten der Minderheit Spielraum lassen. Mit anderen Worten : das jeweilige Minimum an sittlichen Werten, dem unter Umständen die Tendenz nach der nächst tieferen Stufe belassen werden muß. Es gilt dann nur noch der Satz : der Gebrauch, den jemand von seiner Freiheit macht, ist Sache der eigenen Person, solange er andere nicht stört.

Die Soziologie und die Kriminologie belehren uns heute, wie weit auch rein persönlich-sittliche Entscheidungen Auswirkungen ins Gesellschaftliche haben. Wie könnte es anders sein, da jeder sich dem Nächsten gegenüber so benimmt, wie er ist ? Schon unser elementarstes Wertempfinden sagt uns, daß wir mit unserer ganzen Person der Umwelt

gegenüber verpflichtet sind. Es ist darum undenkbar, daß Recht und Moral voneinander wie zwei Welten getrennt sind. Wenn man aber diese beiden in logischem Gedankengang zusammenbringen will, dann wird man nur von einer Ganzheits- und Einheitskonzeption von Recht und Moral ausgehen können, um von dort, d. h. von der Idee der zugleich sittlichen und rechtlichen Grundnorm der Gesellschaft aus eine erträgliche, der Freiheit des Menschen entsprechende positive Rechtsordnung zu suchen. Erst hier wird dann der, der nicht utopischer Idealist oder Pantheist ist, sagen, daß wir um der freien Entfaltung der Persönlichkeit willen das Sittliche wenigstens teilweise aus dem Recht ausklammern müssen, in der Erwartung, daß auf dem Wege über die individuelle Verantwortung die absoluten Gesellschaftswerte sich durchsetzen. Darum bleibt bei dieser Sicht das Auge offen, um jene sittlichen Dispositionen in der Gesellschaft zu entdecken, die sich mit rechtlichen Mitteln ohne Knechtung der Freiheit nach oben, d. h. zum Absoluten hin, entwickeln lassen. So ist die positive Rechtsbildung ein steter Kompromiß zwischen Sittlichkeit und Recht.

Aus dem Gesagten erhellt, daß es nicht einerlei ist, welche Ganzheitsvorstellung von der Gesellschaft man als Ausgangsprämisse für das Problem Recht und Moral wählt. Die Gesellschaft bedeutet kein Kollektiv, das Träger von Sittlichkeit ist. Die in der Gesellschaft oder im Staat verwirklichte Sittlichkeit kann daher niemals *aus sich* sittliche Norm sein, wie *Hegel* mit seiner Auffassung vom Staat als der Verwirklichung der sittlichen Idee offenbar meinte, sondern nur aufgrund der Entsprechung zur sittlichen Idee der menschlichen Vollkommenheit. Sie kann aber wohl in horizontaler Ordnung, d. h. zur Regelung zwischenmenschlicher und daher rechtlicher Beziehungen, ausschlaggebende Bedeutung gewinnen in der vorläufigen Ausklammerung absoluter sittlicher Forderungen (restriktive Kraft der konkreten Sozialmoral), d. h. im konkreten *Kompromiß* von Sittlichkeit und Recht.

Die Unterscheidung von Recht und Moral ergibt sich somit erst auf dem Boden der positiven Verwirklichung der Rechtsidee. Die Einheit von Recht und Sittlichkeit in der absoluten Normenwelt behält ihre Bedeutung für die Orientierung aller an der positiven Rechtsbildung Beteiligten: Gesetzgeber, Richter und Gesellschaftsglieder. Von hier aus bietet sich auch eine gesunde Lösung des Elite-Problems an, in dem es einerseits darauf ankommt, die Gesellschaft nach dem Absoluten hin zu heben, andererseits aber auf die realen Bedingungen der im Gesellschaftskörper verwirklichten Sittlichkeit Rücksicht zu nehmen.

VIERTES KAPITEL

DAS POSITIVE GESETZ

ERSTER ARTIKEL

DAS WESEN DES POSITIVEN GESETZES

Antinomie zwischen Naturrecht und positivem Gesetz?

Die Naturrechtsbessenen machen den Rechtspositivismus wegen seiner Auffassung vom « Recht durch Macht » für das Überborden der modernen Diktaturen verantwortlich. Dagegen erklären die Rechtspositivisten, daß gerade die Naturrechtstheoretiker mit ihren verschiedenen Vorstellungen von der absoluten Gerechtigkeit den Diktatoren Vorschub leisten. Beide haben Recht, denn die Lösung gesunder Rechtsbildung kann nur im Kompromiß zwischen dem gefunden werden, was man gemeiniglich mit « Naturrecht » bezeichnet, und dem, was positives, gesetztes Recht ist. Im Grunde handelt es sich nicht einmal um einen Kompromiß, sondern um die Erkenntnis, daß das sogenannte positive Gesetz mit seinen tiefsten Wurzeln Nahrung im Naturgesetz sucht, und zwar deswegen, weil jede kluge staatliche Gesetzgebung sich am Rechtsbewußtsein der Gesellschaft orientiert. Dieses ist aber bereits ein Element des Naturgesetzes. Und ebenso ist die Natur der Sache ein Anliegen, das sowohl dem Gesetzgeber wie dem Richter am Herzen liegt. Sie ist, wie *Larenz* sich ausdrückt, ein « Wegweiser zu richterlicher Rechtsfindung »¹. Die rechtliche Regelung des Zusammenlebens kann nun einmal der allgemeinen Gesetze des Lebens nicht entraten.

¹ K. LARENZ, Wegweiser zu richterlicher Rechtsschöpfung, Eine rechtsmethodologische Untersuchung, in: Festschrift für Arthur Nikisch, Tübingen 1958 (275-305), 281-292.

Von der traditionellen Naturrechtslehre aus hat *Joh. Messner*² mit beispielhafter Präzision die Verzahnung von Naturrecht und positivem Recht aufgewiesen. Er analysierte den Inhalt des positiven Gesetzes und stellte fest, daß die natürliche praktische Vernunft mit ihren Prinzipien die treibende Kraft in der positiven Gesetzgebung ist.

Wir können hier, wo wir den Weg der Rechtsbegründung von der ersten Rechtsnorm, nämlich dem Ewigen Gesetz, und im Anschluß daran vom Naturgesetz aus nehmen, als Ausgangspunkt nicht das positive Gesetz, sondern nur die naturrechtliche Forderung nach einem positiven Gesetz wählen. Unter dem Begriff (= Nominaldefinition) des positiven Gesetzes verstehen wir alle jene Direktiven, die von der obersten Gewalt einer bestehenden *societas perfecta* (d. h. einer Gesellschaft, welche die gesamten menschlichen Bereiche umfaßt) als erste wirksame Normen des Zusammenlebens (erste Rechtsquellen) statuiert werden. Die Verfassung scheidet also zunächst aus dem Blickfeld aus, da sie die staatliche Gemeinschaft erst konstituiert, während das Gesetz die *societas perfecta* als « bestehend » voraussetzt. Die Verfassung fällt vom philosophischen Standpunkt aus unter die Frage der rechtlichen Bewandnis der Vereinbarung, von der weiter unten im besonderen die Rede sein wird.

Unsere Frage lautet also : wie wird das positive Gesetz begründet ?

Die Begründung des positiven Gesetzes

Wir können uns hier die Aufgabe insofern leicht machen, als wir bereits im ersten Band der Sozialethik³ nachgewiesen haben, daß jede Gesellschaft aus ihrem Wesen heraus eine innergesellschaftliche Autorität braucht und vom Naturrecht her auch besitzt. Das Gewissen ist, obgleich Partizipation des Ewigen Gesetzes, noch nicht die ganze Autorität. Es ist ein Faktor, der der innergesellschaftlichen Autorität vorgelagert ist im selben Sinne, wie das Gemeinwohl, als durch den Begründer der Gesellschaft konstituiert, dem Zugriff der innergesellschaftlichen Autorität entzogen ist. Die innergesellschaftliche Autorität hat, wie an angegebener Stelle in Bd. I gesagt wurde, vom Naturgesetz her die

² Das Naturrecht im positiven Recht, in : Österr. Zeitschr. f. öffentl. Recht 9 (1958) 129-150. Vgl. auch J. MESSNER, Das Naturrecht, Innsbruck ²1958, 350-352.

³ 235-257.

Funktion : 1. die Friedensordnung im Sinne des Naturgesetzes inhaltlich unmißverständlich zu bestimmen und 2. Garant der Durchführung zu sein (Sanktion). Die beiden Teilfunktionen gehören zusammen. Nur in der Einheit beider finden wir wirkliches Recht, denn Recht ist weder bloßer Wert noch bloße Macht, sondern soziale Norm⁴.

Die Funktion der inhaltlichen Bestimmung der Friedensordnung. – Die Erkenntnis der Natur der Sache als rechtlichen Faktors ist nicht so einfach zu erwerben wie etwa die Kenntnis von irgendwelchen naturwissenschaftlichen Tatsachen. Der Rechtsbereich befindet sich in der praktischen Ordnung, die sich grundsätzlich von der spekulativen unterscheidet. Es wurde bereits früher, als vom Unterschied zwischen Werterfahrung und Seinserfahrung die Rede war, darauf hingewiesen, daß zur Konstituierung des Objektes der praktischen Erkenntnis die « *rectitudo appetitus* » erforderlich ist. Diese tritt um so mehr in Erscheinung, je konkreter das Soll formuliert werden muß. Eine gewisse Uneinigkeit über die konkrete Fassung des Gemeinwohls ist eine Naturnotwendigkeit, nicht nur eine Folge der Sünde⁵. Um die Handlungseinheit im Sozialkörper zu erreichen, bedarf es darum einer über dem Individuum stehenden Autorität, die das Sozialgerechte genau umschreibt, und zwar nicht etwa in Form einer Wahrheitsaussage, sondern einer Norm, eines Befehls. Als ausschließliches Aktionsfeld des positiven Gesetzes wird von Naturrechtslehrern oft jener Bereich angegeben, der durch die « *Natur der Sache* » nicht umschrieben ist, wie z. B. die Verkehrsvorschrift des Fahrens auf der rechten Seite. Nun könnte man darüber streiten, ob nicht auch derartige Verkehrsvorschriften in letzter Analyse auf einer « *Natur der Sache* » (im konkreten Sinne) basieren, wenn man bedenkt, daß sie eine irgendwie bestehende Gewohnheit übernommen haben, die abzuändern sinnlos gewesen wäre ; auch Verkehrsvorschriften entstehen nicht voraussetzungslos, sondern in Anlehnung an eine bereits gegebene Situation. Es wäre aber auf jeden Fall verfehlt, die Bedeutung der positiven Gesetzgebung von diesem schmalen Bereich mehr oder weniger willkürlicher Bestimmungen aus zu werten, denn die Aufgabe des positiven Gesetzes besteht durchweg darin, mit vernünftiger Überlegung die konkrete Natur der Sache rechtssicher und rechtswirksam zu konstituieren. Wenn wir bedenken, daß der überwiegende Teil der konkreten Natur der Sache als gesellschaftliche Norm nicht von Natur gegeben ist,

⁴ Vgl. das zur Definition des Rechts Gesagte.

⁵ Vgl. Sozialethik, Bd. I, 250 f.

sondern erst erarbeitet und erstellt werden muß, dann geht uns erst die Aktionsbreite des positiven Gesetzgebers als eines neuen Rechtsschöpfers auf. Erst das positive Gesetz schafft jene Rechtssicherheit, ohne die eine Gesellschaft nicht bestehen kann. Das gesetzte Recht läßt sich darum nicht einfach nur als Sanktion eines vorgängigen Rechts auffassen, es ist vielmehr die einzig mögliche Erfüllung der naturrechtlichen Forderung, sichere Ordnung zu schaffen, « sicher » vom Objekt, nicht nur von der Durchführung her verstanden, oder, wie sich *Hermann Heller*⁶ ausdrückt, Rechtssicherheit zu erzeugen unter dem Gesichtspunkt der « Sinnge-
wißheit » des Rechts, nicht nur der « Vollstreckungsgewißheit ». Das gilt sogar bezüglich der an sich univoken Naturrechtsprinzipien. Denn auch sie (vgl. die Forderung der unauflöselichen Einehe) können durch die unabänderlichen konkreten Bedingungen in der Anwendung einer Restriktion unterworfen sein. Die Überprüfung des gesetzten Rechts gemäß naturrechtlichen Normen hat darum der naturrechtlichen Funktion des positiven Gesetzes Rechnung zu tragen. Es dürfte schwer fallen, gegen das gesetzte Recht natürliche Rechtsnormen anzurufen, solange jenes die einzige Möglichkeit der Rechtssicherheit bietet. Das einzelne Gesellschaftsglied mag für seine eigene Person die aus eigenem Gewissensspruch verantwortete Nicht-Befolgung eines positiven Gesetzes leichter nehmen können. Derjenige aber, dessen Handlung die Fortführung der Funktion des positiven Gesetzes darstellt, nämlich der Richter, wird sein Urteil mit peinlicherer Sorgfalt am menschlichen Gesetz orientieren.

Die Autorität des Staates hat sich zwar an das durch das Naturgesetz vorgezeichnete Gemeinwohl zu halten. Andererseits ist sie aber doch nicht nur auslegende Instanz, sondern rechtsschöpferisch. Ihre Rechtssetzung ist darum echter Machtspruch. Wie jedes Recht aus Macht entsteht, so ist auch das staatliche Recht Ausfluß einer Macht. Allerdings muß man sich dabei klar sein, daß die Macht nicht einfach Willensbeschluß ist. Wir haben bereits bei der Entstehung des ersten Rechts, nämlich des Ewigen Gesetzes gesehen, daß die Allmacht nur Recht setzt gemäß der absoluten Wahrheit.

Den gleichen Weg zur Ergründung des positiven Gesetzes von der Struktur des Naturgesetzes aus hatte *Thomas von Aquin* gewählt. Die menschliche Vernunft müsse, so sagt er⁷, gewisse gemeinsame Regeln ersinnen, da die spontan erkannten Prinzipien nicht ausreichen. Dieses

⁶ Staatslehre, hrsg. v. Gerhart NIEMEYER, Leiden 1934, 223.

⁷ I-II 91, 3.

Ersinnen geschieht in logischer Überlegung aus den Prinzipien heraus. Es erweckt darum zunächst den Eindruck, als ob es hier um ein Theoretisieren über die Natur der Sache ginge. « Die menschliche Vernunft muß bei den Geboten des Naturgesetzes als bei allgemeinen und unbeweisbaren Sätzen beginnen und von ihnen dazu übergehen, über die mehr einzelhaften Dinge richtweisenden Bescheid zu geben. Und diese engeren Richtsätze, die von der menschlichen Vernunft hinzugefunden (adinventae) sind, heißen menschliche Gesetze »⁸. Damit wären wir an sich nicht weiter als bis zum bloßen Erkennen der konkreten Natur der Sache vorge drungen, wenn *Thomas* nicht ausdrücklich erklären würde, daß « alle andern Bedingungen, die zum Wesen des Gesetzes gehören, dabei beachtet werden müssen, wovon weiter oben⁹ die Rede war ». An der Verweisstelle erklärt aber *Thomas*, daß das Gesetz nicht nur ein Ergründen vorgegebener Sachverhalte durch irgendeine Vernunft ist, sondern ein Diktat der Vernunft dessen, « welcher die Sorge um die Gesellschaft hat »¹⁰. Das positive Gesetz stammt also aus der gesellschaftlichen Autorität. Es kann sich aus diesem Grunde nicht nur darum handeln, daß die Vernunft neue, in den allgemeinen Naturrechtsprinzipien nicht enthaltene, aber aus ihnen ableitbare konkrete Handlungsweisen « finde », sondern daß sie diese normativ der ganzen Gesellschaft auftrage. Und das kann nur durch eine neue Rechtssetzung geschehen.

Da ein Gesetzgeber in der Vollkommenheit, wie die Rechtsphilosophie sich ihn im normativen Denken ersinnt, nicht existiert, ergibt sich die Frage, in welcher Weise sich die Gesellschaft gegen Übergriffe des Gesetzgebers schützen soll, ohne die Rechtssicherheit aufzugeben. Die Frage ist sowohl rechtsphilosophischer wie politischer Natur. Sie ist rechtsphilosophisch, insofern man festzustellen hat, wer der naturgemäße Träger des Rechts, die Organe der Kontrolle des Gesetzgebers zu bestellen, ist. An sich kann es nur der Begründer der staatlichen Einheit, kurz gesagt, das Volk sein. Daran aber knüpft sich die politische Frage, welche verfassungsrechtliche Institution zu schaffen sei, die einerseits die wirksame Kontrolle zu leisten, andererseits die Kontinuität des Staates zu garantieren vermag. Diese letzte Frage ist deswegen politischer Natur, weil es darum geht, die Machtverhältnisse so zu verteilen, daß der besagte doppelte Effekt erreicht wird.

⁸ A. a. O.

⁹ I-II 90, 2-4.

¹⁰ I-II 90, 4.

Die Funktion der Macht. – Das Element der Macht kann, wie aus dem Gesagten hervorgeht, aus dem Recht nicht eliminiert werden. Hierin liegt, wenn man so will, der « positivistische » Faktor eines jeden Rechts. Es muß *wirksame* Friedensordnung sein. Da der menschliche Gesetzgeber in der Lage ist, die Macht zu mißbrauchen, stehen wir vor der heiklen Aufgabe, zu unterscheiden, wo echte, d. h. an die vorgegebene Ordnung sich bindende Macht, und wo Mißbrauch der Macht, also nur Macht vorliegt. Trotz aller Problematik steht fest, daß faktische Macht notwendig ist, da ohne diese die naturgesetzliche Grundforderung, daß garantierte Ordnung herrsche, nicht erfüllt würde. Die thomistische Rechtsphilosophie hat darum den aktiven Widerstand gegen die Staatsgewalt trotz seiner inhaltlichen Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit nur verteidigen können, wo sichere Aussicht auf Erfolg besteht¹¹.

Da wir in unserem menschlichen Zusammenleben weder die Natur der Sache in reiner Klarheit erkennen, noch auch dem Träger der staatlichen Autorität Unfehlbarkeit erkenntnismäßiger oder sittlicher Natur zutrauen können, stehen wir in jedem Einzelfall vor der Frage: liegt hier Recht vor oder nur Macht? Da die Macht es leichter hat, durch die Tatsache ihrer Wirksamkeit sich als Recht auszuweisen, als die bloße Erkenntnis der Natur der Sache, weil nämlich die tatsächliche gegenüber der möglichen Ordnung immerhin einen erheblichen Vorsprung hat, kann man den Konservativismus der naturrechtlich orientierten Sozialethik begreifen.

Die Definition des positiven Gesetzes

Positive Rechtsschöpfung ist an sich jeder durch eine innergesellschaftliche Autorität statuierte Befehl. Da wir aber von Gesetz nur in jenen Gesellschaften sprechen, die den gesamt menschlichen Bereich umfassen (Staat und Kirche), erhält die positiv-gesetzliche Rechtsschöpfung eine Einschränkung. Und auch hier werden nur die ersten Konkretisierungen des Gemeinwohls mit Gesetz bezeichnet, während die weiteren Anwendungen rechtliche Verordnungen oder richterliche Entscheidungen sind. Über die Gesetze im nur formellen Sinne, d. h. über Einzelakte in Gesetzesform, brauchen wir hier nicht zu sprechen, da sie rein praktischen Wert haben. Wenn gewisse rechtliche Bestim-

¹¹ Näheres über das Thema in Sozialethik, Bd. V (in Vorbereitung). Vgl. hierzu die sorgfältig abgewogenen Darlegungen von E. WELTY: Herders Sozialkatechismus, Bd. II, Freiburg 1961, 263-274.

mungen der Kontrolle des Gesetzgebers (Parlamentes) unterworfen bleiben sollen, dann gibt man ihnen die « Form » des Gesetzes (z. B. Haushaltsplan). Unter positivem Gesetz hat man also *die von der tatsächlich wirksamen staatlichen Autorität erlassenen mit dem vorgegebenen Gemeinwohl in Einklang stehenden obersten Rechtsnormen* zu verstehen (Realdefinition des positiven Gesetzes). Der Ausdruck « vorgegebenes Gemeinwohl » umschließt sowohl die Prinzipien des Naturgesetzes wie die mit diesem harmonisierende Verfassung der Gesellschaft.

In wieweit die Autorität der Kirche echte gesetzgebende Funktion ausüben kann, hängt von der Frage ab, ob sie eine *societas perfecta* ist. Wir brauchen uns hier nicht damit zu befassen.

Der Rechtscharakter der Verfassung als erster positiver Norm

Im Voraufgehenden haben wir stets von der bereits staatlich geeinten Gesellschaft gesprochen, welcher ein bestimmtes Gemeinwohl als vorgegebenes Rechtsstatut aufgetragen ist. Man nennt dieses Gemeinwohl Verfassung. Zwar ist jede Gemeinschaft an das Naturgesetz gehalten. Doch ist das Gemeinwohl nicht in jeder Gesellschaft bereits naturrechtlich bestimmt. Die Ehe muß als Gemeinschaft angesehen werden, deren Wesen von Natur vorgegeben ist. Wer also eine Ehe schließt, kann sie nur im Sinne der Naturgesetzlichkeit der Lebensgemeinschaft von Mann und Frau schließen. Wir brauchen also bei der Ehe nicht nach dem rechtlichen Begründer zu suchen. Hier genügt der Rückgriff auf das Naturgesetz und somit auf den Ewigen Gesetzgeber. Wie steht es aber um die staatliche Gemeinschaft? Gewiß ist auch der Staat als vollkommene Gemeinschaft ein Naturgebilde. Andererseits kann von keiner einzelnen Staatsgemeinschaft gesagt werden, daß sie nur eine Übernahme naturgesetzlicher Funktion sei, wie man dies von der ehelichen Gemeinschaft anzunehmen hat. Es handelt sich bei jeder staatlichen Gemeinschaft um eine Konkretisierung der allgemeinen natürlichen menschlichen Anlage zur *societas perfecta*. Bei der Konstituierung eines Staates tritt demnach die ersinnende praktische Vernunft in Tätigkeit. Das geschieht in der Konstituierung der Verfassung. Diese ist kein Naturgebilde, sondern das Produkt menschlicher Erfindungskraft und menschlicher Zwangsgewalt. Dabei fällt es nicht ins Gewicht, ob man bei der Konstituierung der Verfassung an einen Führertyp denkt, der eine bisher amorphe Familiengemeinschaft zum Staatsgebilde zusammenschweißt, oder ob man sich die Staatsgemeinschaft als durch gegenseitige Verein-

barung gegründet vorstellt. Diejenige Verfassung ist, vom Naturgesetz her, Norm, welche entsprechend dem Naturgesetz in Anpassung an die konkreten soziologischen Gegebenheiten den Grund legt für jede weitere positive Rechtsbildung in der Gesellschaft. Und jene physische Person oder jenes Gremium von Personen ist rechtlicher Staatengründer, dem die Aufstellung einer solchen ersten positiven Norm gelingt.

Da die naturrechtliche Norm vom Ewigen Gesetz ihre Rechtsbewandtnis bezieht, ist der logische Weg zur absoluten Grundnorm des Rechts gewahrt. Das ist der Grund, warum die Scholastiker einmütig die gesellschaftliche Autorität von Gott abgeleitet haben. Man braucht sich also die göttliche Fundierung der Staatsgewalt nicht in der Weise vorzustellen, daß Gott in Form einer Investitur oder Gnadenmitteilung den Staatsgründer autorisiert und ihn so zu seinem Stellvertreter macht. Die staatliche Gewalt ist ausreichend göttlich begründet in der Rückführung auf die naturgesetzliche Norm.

Der Fall der *Vereinbarung* hat seine eigene Problematik, insofern sich hier die Frage besonders akut stellt, wie die Autorität zur Entstehung komme. Die Frage führt einerseits in die scholastische Diskussion des 16. und 17. Jahrhunderts über die Delegation und Designation der Autorität und andererseits in die Nähe des *contrat social Rousseau's*. In der Vereinbarung treten mehrere Personen auf, die alle eine gewisse Teilfunktion in der Konstituierung der positiven Grundnorm ausüben. Die Vorstellung der Vereinbarung als rechtlichen Gebildes ist unvollziehbar, wenn die einzelnen nicht Rechtsträger sind. Denn sonst würde es sich um eine reine Utilität handeln, gemäß welcher jeder einzelne sich zu verhalten beschließt, nach dem Grundsatz: Ich störe den andern nicht, damit er mich in Ruhe läßt. Wenn man aber an Rechtsträger denkt, dann hat man sich die autoritativ erlassene Norm mitzudenken, d. h. Rechtsträger können die Menschen nur sein, weil sie autorisiert sind, Rechtsgeschäfte abzuschließen. Nun ist jeder Mensch als *ens politicum* von Natur aus berechtigt und übrigens auch verpflichtet, in einem Staatswesen zu leben und dort in persönlicher Verantwortung seine Vervollkommnung zu suchen. Das besagt allerdings noch nicht, daß jeder ebenso von Natur aus berechtigt wäre, an den Staatsgeschäften teilzunehmen, sonst wäre die demokratische Staatsform die einzige naturgerechte Staatsform überhaupt. Aber jeder Mensch hat ein Recht, dort, wo er noch nicht vollgültig, d. h. in menschenwürdiger Weise in ein Staatsganzes integriert ist, staatsgründend wirksam zu werden. In diesem Falle ist er also zur Staatsgründung oder Mitbegründung autori-

siert. Wir haben in diesem Zusammenhang eine ähnliche Situation vor uns wie *Rousseau* in seiner Konzeption vom *contrat social*. Nur müssen wir dabei beachten, daß es sich, naturrechtlich gesehen, in erster Linie nicht um eine Machtübertragung handelt, sondern um die Konstituierung einer Grundnorm des Zusammenlebens. Dies nicht beachtet zu haben, war wohl eines der Mißverständnisse, die in der Lehre vom *contrat social* liegen. So sehr die am Vertrag Beteiligten aus sich frei die Vereinbarung inhaltlich festlegen (allerdings im Einklang mit dem Naturgesetz), so stammt die *normative* Kraft der Vereinbarung aus dem Naturgesetz « *pacta sunt servanda* ». Die autoritative Bewandnis der Vereinbarung kann also nicht vom einzelnen oder den vielen einzelnen, auch nicht von der Summe der vielen einzelnen Willensbildungen herrühren, sondern ist Ausdruck jener Befehlsgewalt, von der das Naturgesetz seinen Anfang genommen hat, nämlich von Gott. Nur auf diese Weise läßt sich der Gehorsam gegenüber dem positiven Gesetz als echte sittliche Pflicht nachweisen. Die Träger der Vereinbarung, die, nach der Staatsgründung, zugleich die Verpflichteten sind, sind an der *Wirkkraft* der ersten positiven Norm nur insofern beteiligt, als sie durch ihre Unterwerfung die Wirkkraft der Norm in der äußerlich wahrnehmbaren Erfahrung bestätigen. Wann nämlich eine Rechtsnorm erfahrbar wirksam ist, tut sich erst im Resultat der Ordnung kund.

Wozu nun also die « umständliche » metaphysische Ableitung der ersten positiven Norm, wenn man schließlich doch bei einem Faktum landet, sei es der Wirkkraft einer tüchtigen Führerpersönlichkeit oder jener der Glieder des Gesellschaftskörpers? Es macht den Anschein, als ob man zu guter Letzt eben doch auf ein rein positives Element stoße, das den Entscheid gibt über Recht und Autorität.

Tatsächlich müssen wir in der äußerlich erfahrbaren Rechtswelt das Faktum respektieren. Darin hat der Positivismus Recht. Das Recht ist *wirksame* Ordnung. Es ist aber nur echte Soll-Ordnung, wenn es auch inhaltlich von jener Norm herrührt, die zugleich Wirksamkeit und Gerechtigkeit darstellt. Wir alle wollen ein Recht, das aus seinem Wertgehalt heraus Bestand hat. Dieses Recht finden wir aber nicht, solange wir uns der ontologisch-metaphysischen Grundlage des Rechts nicht bewußt werden. Diese metaphysische Grundlage erkennen wir in der Natur des Menschen. In dieser liegt ebenfalls ein erfahrbares wirksames Element. Denn wir wissen, daß auf die Dauer eine naturwidrige Ordnung zur Unordnung wird, an der sich die natürlichsten Instinkte des Menschen rächen. Die Auflehnung gegen eine widernatürliche Ordnung ist

als ein Zeichen der Wirkkraft des Naturgesetzes anzusehen (vgl. die Ausführungen über die Sanktion des Naturgesetzes). Die Gewalt eines Diktators wird die Resistenzkraft der freien Menschen auf die Dauer nicht niederhalten können, wenngleich man, um diese Naturgesetzlichkeit zu erkennen, nicht im engen Zeitraum einer oder einiger Generationen verbleiben darf. Ebensowenig kann der Mehrheitswille um der reinen Mehrheit willen die Wirkkraft des Naturgesetzes niederringen. Die Minderheiten verlangen ihr Recht, wenigstens das der politischen Freiheit. Nur jener Mehrheitsbeschluß kann im demokratischen Staat die Gerechtigkeit für sich in Anspruch nehmen und auf die Dauer auch bestehen, der das Recht der Minderheit nicht erdrückt. Man erkennt also daraus, daß die wirksame Autorität nicht eigentlich in der Mehrheit als solcher liegt, sondern in der naturgerechten Ordnung, die durch die Mehrheit erzielt worden ist. Wer nur das Faktische in der Rechtsbildung berücksichtigt, muß es in Kauf nehmen, dem ununterbrochenen Zickzack übler Erfahrungen ausgeliefert zu sein. Um die Stabilität im Faktischen zu erreichen, wird man die ontologisch-metaphysischen Erkenntnisse nicht außer Acht lassen dürfen.

Der Unterschied von Verfassung und Gesetz in rechtsphilosophischer Sicht

Rechtsphilosophisch gesehen, unterscheidet sich die Erstellung der staatlichen Grundnorm (Verfassung) von der gesetzgeberischen Handlung nicht. Beide sind positive Gesetze im Sinne von sozialverbindlicher Konkretisierung des Naturgesetzes, sie stehen nur auf verschiedener Ebene der Konkretisierung. Allerdings heißt dies zugleich, daß die Verfassung nicht nur die Gesetzgebung, sondern auch die Gesetzesauslegung bestimmt. Die Verfassung ist als erste positive Norm der entscheidende Grund der Rechtssicherheit. Für den Rechtspraktiker stellt sich gerade hier das schwere Problem, nach welchen Maßstäben er die Verfassung auszulegen habe, ob er sie buchstäblich nehmen soll, ob in der Intention der Gründer und damit im geschichtlichen Zusammenhang oder schließlich in Rückorientierung an den vorgeordneten naturrechtlichen Normen. Das Problem war in der deutschen Diskussion über die Gleichheit von Mann und Frau in der Ehe akut, da die Verteidiger des natürlichen Entscheidungsrechtes in der Auslegung des deutschen Grundgesetzes auf die « natürliche » Ordnung zurückgriffen, von der das Grundgesetz nach ihrer Ansicht Zeugnis ablegen wollte. Soll man die Entwicklung dem Ermessen des jeweiligen Gesetzgebers überlassen, oder soll man die Ver-

fassung bzw. das Grundgesetz in seinem positiven Gehalt belassen, unbe-
sehen der Konsequenzen, die sich daraus bei einzelnen Streitfällen für
die natürliche Ordnung ergeben ? Vom Standpunkt der Sozialethik aus
kann man nur sagen : hier handelt es sich um einen gewissenhaften Kom-
promiß zwischen der Forderung der Rechtssicherheit, die auf keinen
Fall verloren gehen darf, denn sie gehört wesentlich zum positiven Ge-
setz, und den materiellen, d. h. inhaltlich gefüllten Prinzipien des Natur-
gesetzes. Da die meisten naturrechtlichen Prinzipien analogen Charakter
haben, kann das Manipulieren mit ihnen gegen den positiven Gehalt der
Verfassung sehr leicht die Rechtssicherheit gefährden. Wo das Natur-
gesetz bereits eindeutige Institutionen (wie z. B. die Einehe) begründet,
dürfte aber der Fall anders liegen.

ZWEITER ARTIKEL

DER PFLICHTCHARAKTER DES POSITIVEN GESETZES

Das Gewissen und das positive Gesetz

Die Natur des Menschen als sozialen Wesens und die damit verbundene naturgesetzliche Forderung der Einordnung in ein soziales Ganzes verlangen vom einzelnen die Anerkennung der positiven Gesetze. Denn diese erfüllen in letzter Instanz die naturgesetzliche Ordnung. Das Urteil über den Gerechtigkeitsgrad eines positiven Gesetzes kann daher nicht die erste Gewissensnorm des einzelnen sein. Die Praesumption steht für das positive Gesetz, und zwar nicht nur wegen seiner Sanktionsgewalt, sondern in erster Linie wegen seines unleugbaren Ordnungscharakters. Das positive Gesetz verpflichtet darum im Gewissen.

Nun schaltet allerdings die im Gewissen verantwortete Gehorsamsleistung die rationale Seite des Gewissens nicht aus. Aus der allgemeinen Erkenntnis, daß die Gesellschaft eine positive Autorität braucht und Ein- und Unterordnung des einzelnen eine naturgesetzliche Forderung ist, folgt noch keine blinde Unterwerfung. Doch schließt die grundsätzliche Anerkennung der positiven Autorität eine gewisse «globale» Unterordnung ein. Diese ist ethisch ausreichend begründet durch die Erkenntnis, daß die Macht legal erworben wurde und im Hinblick auf die intellektuellen wie sittlichen Eigenschaften des Machträgers der Gefahr eines Mißbrauches entzogen ist. Die inhaltliche Überprüfung eines einzelnen Gesetzesaktes ist, namentlich bei der heutigen Kompliziertheit der öffentlichen Fragen, im Regelfall eine Unmöglichkeit und kann im

Interesse der Rechtssicherheit auch nicht verantwortet werden. Andererseits gibt es doch Fälle, wo das Gewissen des einzelnen einen schweren Verstoß gegen die Gerechtigkeit feststellen kann.

Der einzelne kann einen solchen Verstoß feststellen dort, wo übertriebene Härten aus dem Gesetzesgehorsam entstehen würden. *Aristoteles*¹² sprach hier von der Epikie (Billigkeit). Da das Gesetz die allgemeine Ordnung im Auge hat, können durch die wörtliche Auslegung im einzelnen Fall ungerechte Auflagen entstehen, gegen welche das Gewissen die Gerechtigkeit für sich in Anspruch nimmt, in der Überzeugung, daß der Gesetzgeber an sich für jeden Fall gerecht handeln wollte. Das Billigkeitsrecht ist darüber hinaus im positiven Recht selbst inkorporiert zur Entscheidung von Gesetzeslücken, d. h. von zweifelhaften Fällen, deren Lösung nur durch Generalklauseln wie « Treu und Glauben » und « die guten Sitten » angedeutet werden kann. Allerdings wird hierbei zunächst nicht auf die absolute Gerechtigkeitsforderung, sondern auf das Rechtsbewußtsein der Gesellschaftsglieder zurückgegriffen. Auch in einer Situation, in der keine Rechtslücken bestehen, wo aber der einzelne der Ansicht ist, daß der Gesetzgeber unmöglich einen individuellen Fall mit vom Rechtsunterworfenen so schwer empfundener Schärfe lösen würde, dürfte die erste Orientierung an der Billigkeit sich nicht unmittelbar auf absolute Gerechtigkeitsvorstellungen berufen, sondern müßte zunächst das Rechtsdenken der Rechtsgenossen zum Maßstab nehmen.

Ferner gibt es aber konkrete Fälle, wo das Gesetz nicht nur eine überfordernde Auflage bedeutet, sondern direkt gegen die Gerechtigkeit verstößt. Der Widerspruch zur Gerechtigkeit ist z. B. in einem Gesetz zur Vertilgung lebensunwerten Lebens oder einer bestimmten Rasse (Judenverfolgung) so evident, daß man von jedem Untergebenen die Einsicht in die Ungerechtigkeit erwarten darf. Zwar wird man auch hier ein gewisses Maß soziologischer Beeinflussung des Gewissens mit in Rechnung ziehen müssen. Gerade was die Existenzberechtigung des « lebensunwerten » Lebens angeht, ist das Gewissensurteil in der Kulturgeschichte der Menschheit sehr verschieden gewesen¹³. Auch der Rassismus hat seine « ehrlich » meinenden Verteidiger im Laufe der Geschichte gefunden. Trotzdem wird man zugeben müssen, daß ein Mensch, der, wenn auch nur kurze Zeit, in einem zivilisierten Staatswesen gelebt hat, das natürliche Gewissen nicht so weit ertönen konnte, daß ihm die Ver-

¹² Nikomachische Ethik V, 14.

¹³ Vgl. den Art. « Euthanasie » mit den Literaturhinweisen von G. ERMECKE in : Staatslexikon der Görresgesellschaft, Bd. III, Freiburg 1959, 149-153.

nichtung einer anderen Rasse als sittlich verantwortbares Ziel erscheint. Der soziologisch eingestellte Rechtsphilosoph würde allerdings behaupten, daß nicht der Rückgriff auf absolute, sondern auf soziologisch bedingte Normen den Entscheid gebe über verantwortbaren und nicht zu verantwortenden Gesetzesgehorsam. Andererseits ist der zivilisierte Mensch sich bewußt, daß seine kategorische Ablehnung des Rassismus nicht eigentlich aus der soziologischen Erziehung, sondern aus dem Grund seines Gewissens stammt, das er dank der zivilisatorischen Umwelt nicht zum Verstummen gebracht oder wieder entdeckt hat. Zu guter Letzt müssen wir doch eine natürliche Veranlagung unserer praktischen Vernunft zum Angelpunkt des Strafverfahrens machen, so sehr wir der soziologischen Einbettung des natürlichen Gewissens Rechnung tragen. Jeden Kontakt zwischen Gewissen und absoluter Gerechtigkeit abzuschneiden, bedeutete soviel wie die natürliche Basis zerstören, auf welcher das Verhältnis von Mensch zu Mensch, vom Gesetzesunterworfenen zum Gesetz überhaupt erst verstehbar wird. Nur in der Annahme, daß das natürliche Gewissen in seiner Grundlage für alle die gleiche Wertwelt umfaßt, kann die Gesellschaft es sich erlauben, das Recht der Gewissensfreiheit zu proklamieren mit der Konsequenz, daß ein einzelner in irgendwelchen besonderen Umständen aus Gewissenspflicht das natürliche Billigkeitsrecht gegen den Wortlaut des positiven Gesetzes in Anspruch nimmt.

Das Pönalgesetz

Da das positive Gesetz im Gewissen verpflichtet, ist die Übertretung Sünde. Diese Wahrheit wird allerdings heute durch die Gesellschaftsglieder kaum mehr zur Kenntnis genommen. Man betrachtet das positive Gesetz einzig als Institution zur Sanktion einer Ordnungswidrigkeit. Die Ordnungswidrigkeit wird mit einer Geldbuße geahndet. Der Charakter der Schuld tritt hier zurück, wengleich die Vorsätzlichkeit nicht außer Acht bleibt. Die Geldbuße kann bei einer Ordnungswidrigkeit aus Vorsatz größer sein als bei einer Ordnungswidrigkeit aus Fahrlässigkeit¹⁴. Doch wird der Vorsatz selbst noch nicht notwendigerweise mit sittlicher Schuld verbunden. Es interessiert den Zollbeamten nicht, ob der Schmuggler in seinem Gewissen belastet ist oder nicht. Es genügt ihm, daß er vorsätzlich verzollbare Ware geheim über die Grenze transportieren wollte. Für diese Tat gibt der Beamte gemäß den Verwaltungsvorschriften die Geldbuße auf. Vom Gesetz her gesehen haben wir es mit

¹⁴ Vgl. das deutsche Kartellgesetz vom 27.7.1959, § 38.

einem reinen Pönalgesetz zu tun, d. h. einem Gesetz, dessen Übertretung nur vom Vorsatz (im Sinne des sog. « inneren » Tatbestandes), nicht vom subjektiven Gewissensvorwurf her beurteilt wird. Die Geldbuße hat darum den Charakter einer Zweck-, nicht einer Sühnemaßnahme. Der Zweck ist Aufrechterhaltung einer Ordnung auf dem einfachen Weg der Verwaltung in Dingen, die so geringfügig sind, daß eine Untersuchung der Schuld zu sozial unerträglichen, monströsen Gerichtsverfahren führen würde.

In den religiösen Orden bestehen ähnliche Einrichtungen. So heißt es in den Konstitutionen des Dominikanerordens¹⁵: « In der Sorge um die Einheit und den Frieden im Gesamtorden wollen und erklären wir, daß unsere Regel und unsere Konstitutionen und die Anweisungen der Kapitel und Oberen nicht unter Schuld oder Sünde, sondern zur Übernahme der für die Übertretungen ... vorgeschriebenen Strafen verpflichtet ».

Rechtsphilosophisch ist aber das Problem schwieriger, als es auf den ersten Blick scheint. Kann man angesichts der Tatsache, daß die Ordnung des Zusammenlebens, und wäre es « nur » das richtige Parken eines Autos, ein echtes sozialetisches Gebot ist, behaupten, eine positivrechtliche Bestimmung könne vorsätzlich ohne jede sittliche Schuld übertreten werden? Gewiß wird das einzelne Gewissen dann und wann, vielleicht sehr oft, keinerlei Schuldgefühl empfinden. Das Problem ist aber, ob das Gesetz, welches aus Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit vom Schuldcharakter der Übertretung absieht, wirklich von der Schuld dispensieren könne. Das staatliche Gesetz kümmert sich weiter nicht um diese Frage, läßt also das Problem offen; aus diesem Grunde wird auch das Gewissen nicht entlastet. In den religiösen Orden wird aber ausdrücklich in dieser Absicht das Pönalgesetz erlassen, um das Gewissen zu entlasten. *J. Messner* stellt fest, nur der Gesetzgeber könne die sittliche Gehorsamspflicht, d. h. « die sittlich bindende Kraft seines Gesetzes, aufheben durch direkte oder indirekte Erklärung seines Willens »¹⁶. Für uns stellt sich aber die Frage nach dem Grund, weshalb der Gesetzgeber das tun kann, obwohl er selbst nicht erster Schöpfer, sondern nur Administrator eines ihm sittlich vorgegebenen Ordnungsauftrages ist.

Rein theoretisch gesehen, müßte das reine Pönalgesetz als rechtsphilosophisches Monstrum bezeichnet werden, weil alle Gesetze Ordnungsanweisungen sind im Hinblick auf die Erfüllung unseres Lebenszweckes. Auch dort, wo es um geringfügige Dinge geht, handelt es sich an sich um eine echte Gewissensverpflichtung, die allerdings unter Um-

¹⁵ Constitutiones Fr. S. Ordinis Praed., Romae 1932, 32 § 1.

¹⁶ Das Naturrecht, 356.

ständen naturgemäß geringfügig sein mag. Andererseits kann der Gesetzgeber um der Ordnung willen bestimmte Sektoren des sozialen Handelns unter rein äußerliche Straf- oder Bußverordnungen stellen. Einen typischen Fall, der zwar nicht in die Gesetzes-, sondern nur in die allgemeine Rechtsregelung gehört, haben wir in bestimmten Arten von Spielen, wo gemäß Vereinbarung der einzelne den andern absichtlich überlisten darf, wenn er nur nicht ertappt wird. Der Gesetzgeber kann sich allerdings nie dazu hergeben, Übertretungen von vornherein freizugeben, mit der Einschränkung, daß er ertappte Übertretungen mit Buße belege. Er vermag aber wohl zur Verhütung größeren sittlichen Übels (z. B. in den religiösen Orden zur Verhütung von Gewissensskrupeln im Hinblick auf den allgemein supponierten Ernst der Mitglieder) die Gewissensbelastung der Übertretung einzuklammern und nur die Verpflichtung zur Übernahme der Buße ins Auge zu fassen. Es würde sich in diesem Falle nicht um eine rein äußerliche Zweckmäßigkeit, etwa zur Verhütung der Überlastung des Gerichtswesens, handeln, d. h. der Gesetzgeber würde die Schuldfrage nicht einfach nur *unbeachtet* lassen, sondern positiv ausschließen, soweit es in seiner Kraft der Rechtsschöpfung liegt. Der natürliche Sinn des Gesetzes, d. h. die Ordnung des Naturgesetzes, wäre auf diese Weise immer noch gewahrt, nämlich den einzelnen Menschen anzuhalten, das Gemeinwohl nach Kräften aus persönlicher Verantwortung zu verwirklichen. Voraussetzung ist hierbei das grundsätzliche, in sittlicher Verantwortung gesprochene Ja zum Gemeinwohl der Gesellschaft. Von diesem kann der Gesetzgeber nie dispensieren. Wenn sich darum eine einzelne Übertretung gegen diese sozial-sittliche Grundhaltung verfehlt, z. B. im Falle, wo sie dem Motiv der Gesetzesverachtung entspringt, ist sie naturgemäß Sünde. Da nützen alle Pönalgesetze nichts. Aus diesem Grund erklären die Konstitutionen des Dominikanerordens, daß trotz ihres Pönalcharakters eine Verpflichtung unter Sünde dort vorliegt, wo es sich um ein *praeceptum* (= Verordnung oder Befehl unter Berufung auf die Gelübde, d. h. also auf die Gesamtordnung) oder um das letzte Motiv der Unterwerfung (*propter contemptum*) handelt.

Allerdings muß man von den heutigen staatlichen Gesetzen sagen, daß hier die Gewissensfrage nur offenbleibt, nicht ausdrücklich eingeschlossen ist, daß also der einzelne die vielfältigen Ordnungsstrafgesetze nicht einfachhin als Pönalgesetze im rechtsphilosophischen Sinne verstehen darf. Es kann aber nicht in der Intention des positiven Gesetzes liegen, das Gewissen der Menschen so stark zu belasten, daß das Leben in der Gemeinschaft die sittliche Schwungkraft verliert.

FÜNFTES KAPITEL

DIE RECHTSSCHÖPFUNG
IN DER RECHTSPRECHUNG

Die Entwicklung der Rechtsnormen erfüllt sich in letzter Instanz im richterlichen Urteil. Es wäre Vermessenheit, wenn wir uns zum Ziel setzten, das gesamte Problem der juristischen Logik und der juristischen Anwendungsmethoden aufrollen oder gar lösen zu wollen. Eines steht fest: Alle Juristen, und es sind deren unzählige, die über das Problem der Rechtsanwendung geschrieben haben, beweisen, daß es ihnen darum geht, jene Logik und Methode zu finden, die in allen Einzelfällen nicht ad absurdum führt. Und den meisten von ihnen liegt es am Herzen, jene Formulierung zu finden, die gerecht ist, gerecht allerdings nicht nur im Hinblick auf den einzelnen Fall, sondern auch im Hinblick auf die Rechtsordnung im Gesamten, in welcher der Rechtssicherheit eine entscheidende Rolle zufällt.

Das logische Problem in der Gesetzesanwendung

Der Jurist, der einen Rechtsfall zu lösen hat, muß den von ihm festgestellten Tatbestand unter einen Rechtssatz stellen, um zum Rechtspruch zu kommen. Er bedarf zunächst eines Rechtssatzes, weil im Rechtsstaat die vollziehende Gewalt, d. h. die Verwaltung und die Rechtsprechung, an « Gesetz und Recht » gebunden ist. Im Strafrecht lautet dieses Prinzip: nullum crimen sine lege. Eine Tat kann nach moderner Rechtsauffassung nur bestraft werden, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Tat begangen wurde. Es kann also niemand bestraft werden, weil er charaktermäßig als Spitzbube oder Gauner erscheint, sondern nur, wenn er die durch die « Tatbestandsmerkmale » eines Strafgesetzes umschriebenen Voraussetzungen erfüllt hat. Es bedarf also z. B. im Fall des Mordes einer klaren gesetzlichen Bestimmung des Mordes, sodann der Beweiserhebung, daß der Angeklagte den Tatbestand des Mordes erfüllt hat. Der Syllogismus würde also etwa folgendermaßen lauten: Der Mord, d. h. die mit Überlegung, aus niedrigen Beweggründen wie Geschlechtslust, Habgier, hemmungslosem

Machtstreben verübte Tötung, ist mit lebenslänglichem Zuchthaus zu bestrafen. Dieser Satz ist, weil Rechtssatz, ein Sollsatz, auch wenn er in Form der Aussage steht, etwa : Der Mord wird mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. Nun ergibt die Beweiserhebung, daß A einen Mord begangen hat. Dieser Satz ist Feststellung einer Tatsache. Daraus wird als Schlußfolgerung das konkrete Soll bestimmt : Also ist A mit lebenslänglichem Zuchthaus zu bestrafen.

Das logische Problem besteht nun darin, wie aus dem allgemeinen Rechtssatz, der ein Soll ausdrückt, und der konstatierenden Aussage des Untersatzes sich ein Soll ergeben kann, nämlich daß A mit lebenslänglichem Zuchthaus zu bestrafen ist.

Das Problem ist für den Juristen von der logischen Seite her deswegen so schwierig, weil dieser sich 1. gegenüber dem Inhalt des Obersatzes an eine objektive Sinndeutung, nämlich die des Gesetzes, halten muß (objektiv hier nicht in dem Sinne, wie man die objektive Auslegung von der subjektiven unterscheidet¹, sondern im Sinne von mehr oder weniger losgelöst vom eigenen subjektiven Verwerfungsurteil), und 2. in der Ermittlung des Untersatzes nur rein erkennend, nicht wertfühlend vorgehen kann. Er mag persönlich aus sogenannter verstehender, einführender, also emotionaler Menschenkenntnis der Überzeugung sein, daß A die Tat begangen hat. Ohne die Beweise der äußeren Erfahrungen und zudem jener Beweise, die prozessual vorgeschrieben sind, vermag er den Tatbestand nicht als Rechtselement zu bejahen. Wie entsteht aus einem allgemeinen Sollsatz und einem Satz mit rein kognitiven Elementen der in der Konklusion stehende Sollsatz ? In welcher Weise wird der Untersatz unter den Obersatz subsumiert ? Ist der Begriff des Mordes ein Universale, sodaß eine echte Subsumtion im Sinne der aristotelischen Logik vorgenommen wird, oder gründet sich die Gleichsetzung des vorliegenden Falles mit dem gesetzlichen Begriff « Mord » nur darauf, daß der Begriff Mord eine Menge von gleichartigen Einzelfällen ausdrückt, denen der neue « wesentlich » gleichgestellt werden kann oder muß ?

Wir können in einer rechtsphilosophischen Auseinandersetzung, in der es mehr um die inhaltliche Seite der Rechtsbildung von den Normen zum konkreten Recht geht, nicht auf die gesamte logische Problematik eingehen, zumal hier noch die mathematische Logik Lösungsversuche angeboten hat, die zu erklären zu weit führen würde. Es seien darum nur einige Hinweise gegeben.

¹ Vgl. weiter unten.

Das Problem hängt von zwei Grundeinstellungen ab : 1. Sind Sein und Sollen voneinander völlig getrennt, oder wird das Sein in das Sollen aufgenommen ? 2. Gibt es ein Universale, das die Einzelfälle einschließt entweder analog oder univok ?

Wer auf dem Boden der ontologisch orientierten Ethik steht, muß die erste Frage positiv beantworten. Das Soll kann demnach inhaltlich durch kognitives Verfahren analysiert werden, ohne daß es den Charakter des Solls verliert. Tatsächlich ist die Handlung selbst vorgeschrieben oder verboten, nicht nur ihre Beziehung zur außenstehenden Norm. Der Inhalt wird als rechtlich bezeichnet, nicht nur dessen Beziehung zur Rechtsnorm, sonst könnte der Rechtsunterworfenen es sich gemäß seinen persönlichen Zwecken überlegen, ob er lieber die Strafe in Kauf nehme als den Gesetzesgehorsam. Wenn nämlich das Rechtliche nur die äußere Beziehung eines Tatbestandes zu einer Rechtsnorm besagen würde, dann würde die Handlung in ihrer sittlichen Integrität nicht berührt.

Wenn es aber der Inhalt ist, welcher durch das Gesetz gesollt ist, dann kommt es weiterhin darauf an, daß man diesen im Sinne eines echten Universale auffaßt, welches bereits die Konkretisierungen in sich begreift, um zu erkennen, daß die rechtliche Logik sich nicht aus dem Soll herausbegibt, so sehr das Beweisverfahren eine rein kognitive Operation ist. Die Unterstellung eines Tatbestandes unter das gesetzliche Soll kann dann widerspruchlos erfolgen, wenn die Beweiserhebung die inhaltlichen Bedingungen des gesetzlichen Solls erfüllt. Wer der Auffassung ist, daß « Mord » ein Sammelbegriff von Einzelfällen sei, denen der neu vorliegende Fall « wesentlich » gleichgestellt werden müsse, der wird nicht darum herumkommen, zur Begründung des « wesentlich » ein wenigstens analoges Universale zu supponieren, welches die Einzelfälle impliziert.

Die vielfältige Aufgabe des Richters im modernen Rechtsdenken

Das eigentliche rechtsphilosophische Problem der richterlichen Tätigkeit besteht in der Frage, ob der Richter die Aufgabe des Gesetzgebers als *causa secunda* weiterführt oder ob er nur gleichsam Übermittler fertiger Rechtssätze ist.

In der primitiven Rechtsprechung, wo als Richter ein erfahrener, sittlich untadeliger, allgemeines Ansehen genießender Mensch fungiert, der gemäß seiner Weisheit und seinem Gerechtigkeitsempfinden Recht spricht, verschmilzt inhaltlich die Tätigkeit der Rechtsprechung mit der

der Gesetzgebung. Ein Unterschied zwischen Gesetzgebung und Rechtsprechung besteht hier nur darin, daß das Gesetz allgemeinen Charakter hat, während die richterliche Tätigkeit stets nur einen Einzelfall behandelt. Vom Gesichtspunkt der Rechtsschöpfung aus ist aber der Unterschied unwesentlich. Ein solcher Richter schöpft unmittelbar aus denselben Quellen und benützt dieselben Normen des Rechts wie der Gesetzgeber.

Schwieriger aber ist das Problem dort, wo eine sozial kontrollierbare Rechtsprechung verlangt wird, eine Rechtsprechung, die an das geschriebene Gesetz gebunden ist. Wir haben gesehen, daß der Sinn des positiven Gesetzes darin besteht, die Normen der natürlichen Gerechtigkeit in eine solche Form zu gießen, daß daraus eine möglichst unbestreitbare, wirksame soziale Ordnungsregel entsteht. Nun kann naturgemäß kein Gesetz derart ins einzelne gehen, daß jeder mögliche Fall unanfechtbar klar ausgesprochen würde. Die Allgemeinheit der gesetzlichen Ausdrucksweise ist eine menschliche Notwendigkeit. Es bedarf darum einer Instanz, welche den gesetzlichen Rechtssatz in eine ganz konkrete rechtliche Anweisung umformt, die auf den Einzelfall zugeschnitten ist. Die richterliche Tätigkeit erschöpft sich also nicht in der Beweiserhebung. Sie offenbart ihre Qualität eigentlich erst in der Lösung der Frage, ob und wie der Tatbestand unter den Rechtssatz subsumiert werden kann. Hierzu bedarf es also der Auslegung des Rechtssatzes selbst. Daß der Richter rechtsschöpferisch tätig wird, beweist die Tatsache, daß die Gesetze selbst dann und wann den Richter durch « kann »-Formulierungen auffordern, das konkret Gerechte selbst zu finden, so z. B. wenn es im Gesetz heißt, daß ein Täter beim Vorliegen von drei Straftaten, wenngleich noch nicht bestraft, als Gewohnheitsverbrecher angesehen und mit erhöhter Strafe belegt werden kann². Ebenso wird das Urteilsvermögen des Richters aufgerufen, wenn von ihm verlangt wird, bei « der Bemessung einer Geldstrafe ... die wirtschaftlichen Verhältnisse des Täters zu berücksichtigen »³. Der Richter muß im konkreten Fall mit seinem Werturteil maßgeblich Stellung nehmen, ob der Zeigefinger ein « wichtiges Glied des Körpers » ist, ob die Äußerung eines Lästerers « gotteslästerlich » oder eine religiöse Überzeugung « beschimpfend » war, in welchen Fällen Verschulden gegen die Ehefrau als « schwere » Eheverfehlungen zu bezeichnen sind, welche Ehe als

² Vgl. Deutsches Strafgesetzbuch § 20a.

³ A. a. O. § 27c.

« zerrüttet », wann ein Vertrag als « gegen die guten Sitten » verstoßend anzusehen ist usw. Die völkerrechtliche « *clausula rebus sic stantibus* », gemäß welcher Vereinbarungen nur so lange Bestand haben, als die zu ihrem Zustandekommen maßgebenden Umstände fortbestehen, verlangt vom Richter vernünftige Beurteilung, wann im einzelnen die Umstände sich wesentlich geändert haben. Gerade die vom Wertempfinden her geprägten juristischen Begriffe bedürfen einer Konkretisierung, die von einer neuen Wertentscheidung abhängt. Das Gesetz schreibt dem Strafrichter die Berücksichtigung mildernder Umstände vor. Die Ausführung dieses Auftrages verlangt vom Richter ein großes Maß nicht nur der Menschenkenntnis, sondern auch selbständiger Wertung. Der Grundsatz der freien Beweisführung, gemäß welchem der Richter nach seinem in den Verhandlungen gewonnenen Gesamteindruck entscheiden soll, ob eine tatsächliche Behauptung für wahr oder nicht wahr zu erachten sei, zeigt deutlich, wie wesentlich die praktische Vernunft des Richters in der konkreten Rechtsbildung eingesetzt wird. Besonders deutlich wird dieser Sachverhalt dort, wo die Entscheidung dem freien Ermessen des Richters anheimgestellt ist. Der Begriff des Ermessens ist allerdings sehr umstritten. Wir brauchen uns hier darauf weiter nicht einzulassen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die Juristen zwischen « Tatbestandsermessen » und « Rechtsfolgeermessen » unterscheiden. Im Tatbestandsermessen geht es um die Frage, ob der Tatbestand unter einen Rechtssatz subsumiert werden kann oder nicht. Wenn z. B. das Gesetz vorschreibt, daß die Erteilung oder das Versagen der Genehmigung eines Verkehrsunternehmens vom « öffentlichen Interesse » abhängt, dann muß im Einzelfall entschieden werden, inwieweit das öffentliche Interesse durch ein zu gründendes Transportunternehmen geschädigt würde (Tatbestandsermessen). Wenn dagegen das Gesetz erklärt, daß die Verwaltung Ausländern das Kolportieren verbieten kann, dann liegt ein « Rechtsfolgeermessen » vor. Denn in diesem Falle wägt die Verwaltung in selbständigem praktischem Urteil den Sachverhalt ab, während im vorherigen nur die Frage untersucht wird, inwieweit der Tatbestand (die zu gründende Transportfirma) dem Sinn des Gesetzes, im angegebenen Beispiel dem « öffentlichen Interesse », entspricht oder nicht. Die Verwaltung amtet gewissermaßen als *causa prima* der positiven Rechtsbildung, wenigstens im Raum ihres Ermessens. Es handelt sich also, streng im Ermessensbereich gesehen, nicht um eine Gesetzesauslegung, sondern um eine originäre, allerdings durch das Gesetz bevollmächtigte, Rechtssetzung.

Bereits aus dem Studium der Funktion des heutigen Richters ergibt

sich also, daß die richterliche Tätigkeit sich nicht in der streng gefaßten Auslegung von Gesetzen erschöpft. Ein besonderer Fall eigener rechtsschöpferischer Tätigkeit, die nicht mit dem freien Ermessen zu verwechseln ist, ist die Auffüllung von Gesetzeslücken, d. h. die Lösung von Einzelfällen, die im Gesetz nicht ausdrücklich vorgesehen waren. Diese Funktion hält sich aber doch immer noch innerhalb der Grenzen der Gesetzesauslegung, da hier der Analogieschluß eine bedeutende Rolle spielt.

Das Problem einer Auslegung stellt sich also dort, wo der Richter an das geschriebene Gesetz gebunden ist mit der Aufgabe, dem Gesetz entsprechend das Konkrete zu finden, wo er also einerseits interpretieren, andererseits aber doch das konkrete Soll neu finden muß, weil das Konkrete nie gleich dem Universalen ist, so sehr es in diesem enthalten sein muß und nur so Recht sein kann.

Welches ist die richterliche Methode der Gesetzesauslegung? Die Juristen haben mit diesem Problem seit Jahrhunderten gerungen. Die Geschichte des römischen Rechts legt hierfür eindrucksvolles Zeugnis ab. Eine Patentlösung wird wohl nie gefunden werden können, weil 1. die einzelnen Gesetzesvorschriften hinsichtlich der Art der Explikation viel zu mannigfaltig sind, weil 2. vielleicht gleichgradig explizierte Gesetze ganz verschiedene Anforderungen an die praktische Vernunft des Richters stellen, nämlich das eine Mal den Fall nach rein deskriptiven Maßstäben zu beurteilen (z. B. die Erklärung, wo der Begriff « Tod », « frei » usw. noch anwendbar ist), das andere Mal normativ vorzugehen (z. B. in der Feststellung, was « unzüchtig » ist), und weil 3. die einzelnen Gesetze ganz verschiedenen Zwecken dienen. So ist das Prozeßrecht typisch durch den Zweck der Rechtssicherheit gekennzeichnet. Es kann also hier nicht in erster Linie auf die materiale Gerechtigkeit ankommen, weil sonst keine Ordnung möglich wäre. Wenn einer z. B. gegen einen ihm zugestellten Zahlungsbefehl deshalb keinen Widerspruch erhebt, weil er überhaupt keine Schulden hat und der angebliche Gläubiger ihm völlig unbekannt ist, ist er trotzdem zur Leistung gezwungen, falls er nicht zahlt. Die Rechtssicherheit verlangt diese Regelung, denn sonst könnte überhaupt kein echter Gläubiger zu seinem Recht kommen, wenn es ihm verboten wäre, zu vollstrecken, einzig weil der Schuldner keinen Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl erhebt. 4. schließlich ist als Grund für die Unmöglichkeit einer Patentlösung die Disproportion zwischen Gesetz und Richterstand oder, noch allgemeiner gesagt, zwischen Gesetz und sozialetischer Verfassung der Gesellschaft zu beachten. Die Gesetze müssen, wie wir noch sehen werden, bereits im Hinblick

auf die richterliche Praxis formuliert werden. Dort, wo auf dem Boden eines allgemeinen hohen rechtlichen Denkens der Gesellschaft der Richterstand sich durch allseitige Bildung, durch gesunde Traditionstreue, durch tiefverwurzeltes rechtliches Denken im Sinne der freien Personewürde, nicht zuletzt durch unanfechtbare und unbestechliche sittliche Stärke auszeichnet, kann der Gesetzgeber sich mit allgemeineren Formulierungen begnügen und die Konkretisierung dem gesetzlich orientierten Ermessen des Richters überlassen.

Gerade dieser zuletzt ausgesprochene Gedanke weist darauf hin, daß man nicht einfachhin von *einer* Auslegungsmethode als solcher sprechen kann, daß es rechtsphilosophisch vielmehr zunächst darauf ankommt, vom überzeitlichen Sinn des positiven Gesetzes her die Funktion des Richters zu überdenken und erst von da aus dann an die Auslegungsmethode unserer heutigen Gesetze zu gehen, wobei bei dem Begriff des Gesetzes unserer Zeit daran zu denken ist, daß zwischen dem angelsächsischen und dem kontinentalen Gesetzesdenken ein bedeutender Unterschied besteht, der gerade in der Auslegungslehre wirksam wird.

*Die Funktion des Richters
vom Sinn der positiven Rechtsbildung aus betrachtet*

Der rechtsphilosophische Weg zum positiven Gesetz ging von der Forderung des Naturgesetzes aus, die natürlichen Prinzipien zu konkreten, wirksamen Ordnungsnormen umzugestalten. Wenngleich die praktische Vernunft in der Lage ist, die Natur der Sache auch im Konkreten zu ermitteln, so ist diese eben doch erst Recht, wenn sie als wirksame soziale Norm aufgetragen wird. Die positive Rechtssetzung erfüllt nun diese Funktion, der Natur der Sache den sozialen Normcharakter zu verleihen. Es war aber bisher nur ein Stück der positiven Rechtssetzung besprochen worden, nämlich jener Teil, der sich im Gesetz realisiert. Und übrigens haben wir den eigentlichen Sinn des positiven Gesetzes, streng als Gesetz gefaßt im Unterschied zur richterlichen Entscheidung, noch gar nicht ausreichend erkannt. Denn es war im Grunde nur von der positiven Rechtssetzung im allgemeinen die Rede, wenngleich mehr oder weniger im Hinblick auf das positive Gesetz. Das positive Gesetz führt uns noch nicht an jenen Punkt, der als Ziel der positiven Rechtsbildung vom Naturgesetz vorgezeichnet ist, da jedes Gesetz naturgemäß stets nur universalen Charakter hat. Man erkennt also, daß darüber hinaus

eine weitere positive Rechtsschöpfung notwendig wird, die nur durch den Richter vollzogen wird. Von dieser Sicht aus muß man also dem Richter grundsätzlich die Rolle echter Rechtsschöpfung zusprechen. Das erhellt schon daraus, daß das geschriebene Gesetz keine absolute Notwendigkeit ist. Die Erfüllung der naturgesetzlichen Forderung nach positiver Rechtsschöpfung wäre auch denkbar durch die unmittelbare Tätigkeit des Richterstandes. Je mehr aber um der Gesamtordnung willen, z. B. zur Stabilisierung des Rechtsbewußtseins der Gesellschaft, zur Abriegelung von rein subjektiven und einseitigen Entscheidungen des Richters, also kurz gesagt zur Verwirklichung der Rechtssicherheit im Gesellschaftskörper, eine Kontrolle der richterlichen Entscheidung durch die Öffentlichkeit notwendig wird, um so mehr muß die positive Rechtsbildung durch das geschriebene Gesetz vorbereitet werden. Das positive Gesetz erfüllt darum seiner Natur nach die Aufgabe, die richterliche Rechtsschöpfung abzustecken. Es erhebt sich somit die Frage, wie groß der Bereich der freien Rechtsschöpfung des Richters im Vergleich zum positiven Gesetz noch sei.

Der naturrechtlich eingestellte Rechtsphilosoph könnte nun versucht sein, zu argumentieren, der Richter stehe unmittelbar im Dienst des Naturgesetzes, da die gesamte Rechtsbewandtnis des positiven Gesetzes sich aus dem Naturgesetz ableite. Ohne weiteres wird man diesen Gedankengang nicht zurückweisen können. Andererseits müssen wir uns aber fragen, ob dieser Dienst am Naturgesetz darin besteht, in jedem Einzelfall die materiale Gerechtigkeit zu erfüllen, oder vielmehr darin, das Ordnungsgefüge als Ganzes im Auge zu behalten, in welchem die Rechtssicherheit eine entscheidende Rolle spielt. Es ist zu beachten, daß die Rechtssicherheit, von der wir hier sprechen, nicht etwa nur die Rechtssicherheit der positiven Rechtsbildung im allgemeinen ist, von der bereits die Rede war und die darin besteht, daß eine allgemein gehaltene Norm, wie sie das Naturgesetz immer ist, in konkret wirksame Form gebracht wird. Diese allgemeine Rechtssicherheit könnte sich, wie gesagt, auch unmittelbar durch einen Richterstand ohne geschriebenes Gesetz verwirklichen lassen. Die Rechtssicherheit, die für das geschriebene Gesetz charakteristisch ist, bedeutet zusätzlich: Öffentlichkeit und Solennität der positiven Rechtsentscheidung, wodurch eine, zwar nicht autoritative, aber kognitive Überprüfung der richterlichen Entscheidung möglich wird. Auch diese Rechtssicherheit ist ein Gerechtigkeitsanliegen, so sehr sich aus ihrer Pflege da und dort Verstöße gegen die materiale Gerechtigkeit ergeben mögen. Ohne Kompromiß

läßt sich eine konkrete soziale Ordnung nicht verwirklichen. Die menschliche Erkenntnis ist zu beschränkt und die Menschen selbst sind zu verschieden, als daß alle Ansprüche, auch die gerechten, sich erfüllen ließen. Dazu kommt noch die unabweibare Tatsache, daß jeder Mensch zuerst sein Eigenwohl und nicht das Gemeinwohl sucht, sodaß von der Ganzheit der Gesellschaft her dem einzelnen gegenüber ein gewisses Mißtrauen gerechtfertigt ist. Die Gesamtordnung wird darum die materiale Gerechtigkeit gegenüber dem Individuum nicht hinter das Anliegen der Rechtssicherheit stellen können. Die solenne Formalität der rechtlichen Tatbestände ist ein unverzichtbarer Wert für die freiheitlich organisierte Gesellschaft. Sie schafft den rechtlichen Ernst der Parteien, gibt die Grundlage ab für den echten Beweis und ermöglicht so erst die öffentliche Diskussion. Das positive Gesetz muß allerdings trotz seines Strebens nach öffentlicher Rechtssicherheit die nötigen Ventile einbauen, um, soweit es möglich ist, die materialen Ungerechtigkeiten zu bannen. Aus diesem Grunde erkennen die Gesetze nach altem Vorgang die Möglichkeit der Konvaleszenz ex aequitate dort, wo im Zivilrecht bei Formenverstoß die Nichtigkeit der Willenserklärung angeordnet und sanktioniert wurde. Es ist aber klar, daß die Wiedereinsetzung der materialen Gerechtigkeit ihrerseits um der Rechtssicherheit willen durch das positive Gesetz geregelt sein muß, sobald die konkrete Rechtsbildung nicht mehr Aufgabe eines nach seiner eigenen Rechtsfindung praktizierenden Richterstandes ist. Der Richter erfüllt demnach die Forderung des Naturgesetzes nur in Funktion zum positiven Gesetz.

Andererseits ist folgendes zu berücksichtigen : 1. Das positive Gesetz ist eine Verlängerung des Naturgesetzes. Es kann also von spontanen, natürlichen Ordnungsvorstellungen nicht absehen. Wo es diese verletzt, kann es nicht Recht sein. 2. Jedes normale Glied der Gesellschaft besitzt allgemeine spontane Werturteile, und erst recht muß der Richter sie besitzen, sodaß ein offensichtlicher Verstoß eines positiven Gesetzes gegen diese spontanen Ordnungsvorstellungen nicht binden kann, noch darf. Bei aller Bevorzugung des positiven Gesetzes gegenüber irgendwelchen subjektiven Normenbildungen sind jeder positiven Rechtsbildung durch das natürlich-spontane Wertdenken äußerste Grenzen gesetzt, die darum auch das positive Gesetz niemals überschreiten kann, ohne den Normcharakter zu verlieren. Hier steht also der Richter unmittelbar im Dienste des Naturgesetzes. Daß dadurch kein Dualismus entsteht, wird jeder erkennen, dem die natürliche Rechtsgrundlage jedweder positiven Rechtsbildung einleuchtet.

Der recht verstandene « Positivismus » der Rechtsauslegung hat also zunächst den Vortritt. Die Rückorientierung an Naturrechtsnormen ist nur dort statthaft, wo das Gesetz nichts formuliert hat oder wo ein offenkundiger Widerspruch zu den natürlich-spontanen Ordnungsnormen vorliegt.

Allerdings ist damit das Problem der Auslegung noch lange nicht erschöpft. Denn der « Positivismus », von dem bisher die Rede war, besagt nur soviel, daß das positive Gesetz gegenüber irgendwelchen freien Gerechtigkeitsüberlegungen den Vorzug hat. Es ist aber noch nicht erklärt, wie die Unbestimmtheit des Gesetzes, das immer allgemeinen Charakter hat, aufzulösen sei. Nach welcher Richtung hin hat die Auslegung zu erfolgen, nach dem reinen Wortlaut oder nach dem Sinn des Gesetzes und hier wiederum nach der subjektiven Intention des Gesetzgebers oder nach dem objektiven Sachverhalt, der im Gesetz formuliert ist ?

Die Auslegungsmethoden der Juristen in rechtsphilosophischer Überlegung

Da, wie schon öfters gesagt, jedes Gesetz in der Allgemeinheit verbleibt, wird die rechtsschöpferische Tätigkeit des Richters niemals verschwinden können. Diese ist aber in bestimmte Bahnen geleitet durch das geschriebene Gesetz. Es ist nun für den Gesetzgeber eine Ermessensfrage, wie weit er die Perfektion in der schriftlichen Niederlegung treiben will. Wenngleich das geschriebene Gesetz den kulturellen Hochstand einer Gesellschaft beweist, so ist andererseits doch an das Gleichgewicht zu denken zwischen dem Anliegen der Sicherheit und dem der materialen Gerechtigkeit. Im Grunde kommt es darauf an, daß die Richter so viel Gerechtigkeitssinn sowohl für den Einzelfall als auch für die Rechtsordnung im gesamten besitzen, um einen beengenden Perfektionismus des geschriebenen Gesetzes überflüssig zu machen. Jedenfalls muß erstes Anliegen des Richters sein, den Sinn des geschriebenen Gesetzes zu erfüllen. Dieser wird nun gemäß der Methodenlehre der richterlichen Auslegung in mehrfacher Weise ermittelt :

1. durch *grammatikalische* Auslegung, d. h. durch Ermittlung des Wortsinnes. Aristotelisch würde diese der Aufstellung der Nominaldefinition entsprechen, d. h. der Bestimmung des *usus loquendi*, wobei der *usus* der des Gesetzes sein muß. So muß der Richter einen Überblick gewinnen über den verschiedenen Gebrauch des Wortes « Besitz », « Eigentum », « Öffentlichkeit » usw.

2. Im Zusammenhang damit steht die *logisch-systematische* Interpretation, welche unter Berücksichtigung der umfassenden Grundsätze des Gesetzes und des Rechtsstaates überhaupt nach dem Sinn der Rechtsätze sucht. Diese Methode hat ihre Auswirkungen zugleich auch auf die Definitionen der im Gesetz gebrauchten Begriffe. Wenn dadurch ein Begriff verengt wird, spricht man von restriktiver, wenn er erweitert wird, von extensiver Auslegung. Wenn z. B. im Hinblick auf einen konkreten Fall, der im Gesetz selbst nicht ausdrücklich vorgesehen ist und auch in der Rechtspraxis bisher nicht aufgetaucht war, der Begriff der « Hehlerei » angewandt werden soll, dann wird der Richter auf den Zusammenhang mit den allgemeinen Teilnahmebestimmungen, mit der Begünstigung, mit Betrug und Erpressung usw., überhaupt mit der privatrechtlichen Eigentumsordnung im gesamten zurückgreifen müssen. Es wird also weithin von den im Gesetz sich findenden Analogien Gebrauch gemacht. Der Analogieschluß wird dabei ergänzt durch das *argumentum e contrario*.

3. Die *teleologische* Auslegung. Diese überkreuzt sich in vielem mit der logisch-systematischen. Es werden die Zwecke untersucht, welche durch den Rechtssatz verfolgt werden. Im Grunde ist das gesamte Gesetz teleologisch, da es eine Lebensordnung aufstellen will. Eine logisch-systematische Untersuchung kann daher von der Teleologie nicht absehen. Andererseits kommt in dieser Auslegungsmethode doch ein besonderer Gesichtspunkt zur Geltung, nämlich eine gewisse Lösung vom Wortsinn zugunsten der sozialen Realität. Hier entsteht nun der Streit, ob der subjektiv vom Gesetzgeber intendierte Sinn (subjektive Methode) oder die durch den Rechtssatz zu regelnde Natur der Sache (objektive Theorie) im Vordergrund stehe. Bei *Thomas von Aquin* wird im Anschluß an *Aristoteles* die Intention des Gesetzgebers stark unterstrichen (subjektive Methode). Allerdings war *Thomas* entsprechend seiner Auffassung von der Abhängigkeit des positiven Gesetzes vom Naturgesetz der Überzeugung, daß der Gesetzgeber selbst die Natur der Sache treffen wollte, so daß die subjektive Methode zur objektiven hinüberleitet. Daraus erklärt sich die Auffassung von der Epikie, die dem Gesetzesunterworfenen erlaubt, in Härtefällen nicht dem Wortlaut, sondern dem « Sinn » des Gesetzes zu folgen, der zwar zunächst die Intention des Gesetzgebers, in der tieferen Begründung aber die Natur der Sache ist. Die objektive Methode kann die Natur der Sache nach den unabänderlichen, « ewigen » Normen des Naturgesetzes, d. h. den absoluten Sittengesetzen, aber auch nach den empirisch erfahrbaren Rechtsnormen, d. h. den Rechts-

quellen, besonders nach dem Rechtsbewußtsein der Gesellschaft untersuchen. Als klassisches Beispiel sei nochmals auf die deutsche Auseinandersetzung über die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Ehe hingewiesen, wo die Naturrechtler sich für eine Orientierung am Wesen der Ehe und damit für die Autorität des Mannes in der Ehe einsetzten, während die soziologisch orientierten Juristen der Überzeugung waren, daß gemäß unserem heutigen Rechtsempfinden die Frau dem Mann nicht nur in der Politik, sondern auch in der Ehe gleichgestellt werden müsse. Die dritte Auslegung, die ebenfalls in Diskussion war, welche auf dem nackten Wortsinn des deutschen Grundgesetzes fußte, gehört in die grammatikalische Interpretation.

Dem Juristen mag die Frage nach der je und je erforderlichen Anwendung einer dieser Methoden sich ausnehmen wie ein rein wissenschaftliches Bemühen, in die rechtliche Relevanz eines Tatbestandes einzudringen. Und doch ist diese kognitive Anstrengung nur zu leisten durch eine praktische Vernunft, die geführt wird vom appetitus rectus, d. h. von einem Gewissen, das getragen ist von dem sittlichen Willen, ein gerechtes Urteil zu fällen. Allerdings identifiziert sich der Richter mit den Grundsätzen des geschriebenen Gesetzes, um von da aus im Urteil gerecht zu sein. Nun steht aber jede Gesetzgebung in Funktion zu unserem allgemeinen Gerechtigkeitsstreben. Der Richter wird sich also, wenn er wirklich den tieferen Sinngrund des Gesetzes erfassen will, vom ethischen Bemühen leiten lassen müssen, gerecht im Vollsinn des Wortes, d. h. im Sinne der menschlichen Vollverantwortung gegenüber der Gesellschaft zu sein. Der Gesetzgeber muß vom Richter diese sittliche Haltung erwarten, sonst dürfte er in keiner Weise der Billigkeit Raum geben, die freie Beweisführung zulassen oder dem Richter bzw. der Verwaltung in einzelnen Fällen das freie Ermessensurteil anheimstellen, vielmehr müßte er einen unmenschlichen und sogar hoffnungslosen Perfektionismus in der Formulierung der Gesetze anstreben.

Der Richter wendet also die verschiedenen Auslegungsmethoden gerade um der Gesetzesgerechtigkeit willen aus dem Habitus der Gerechtigkeit, aus dem durch persönliche sittliche Haltung vervollkommenen natürlichen Gewissen an. Die Entscheidung, welche Methode im Einzelfall die treffende ist, wird zunächst vom positiven Gesetz her bestimmt, ist also nicht der freien Rechtsbildung überlassen. Wie weit nun die Intention des historischen Gesetzgebers oder der objektive Sinn im Vordergrund steht, entscheidet das am Rechtsbewußtsein der Gesellschaft orientierte Gewissen des Richters. Eine grundsätzliche Alter-

native aufstellen zu wollen : entweder subjektive oder objektive Methode, widersprüche der Wesensaufgabe des Richters. Der Richter kann seinen Dienst am Recht nur erfüllen, wenn er seine Treue zum positiven Gesetz aus seinem sittlichen Einsatz für die Gerechtigkeit heraus betätigt. Er wird also dort, wo das Gesetz seiner praktischen Vernunft freien Raum läßt, jene Auslegung anwenden, die den nicht geschriebenen Rechtsquellen und nicht zuletzt den Normen der Gerechtigkeit am besten entspricht.

Was von der Anwendung der Auslegungsmethode gesagt wurde, gilt *servatis servandis* auch von der Auffüllung von Rechtslücken.

Die hier dargelegten Gedanken über die Methoden der Gesetzesauslegung bewegen sich zwischen dem Rechtsformalismus und der Freirechtslehre. Der Rechtsformalismus übersieht die rechtsschöpferische Tätigkeit des Richters, er leugnet die funktionale Verbindung des positiven Gesetzes mit den vorpositiven Rechtsnormen. Sein grundsätzliches Anliegen ist aber nicht zu mißachten. Er will den Ermessensbereich des Richters einschränken und Willkür ausschalten. Aus dem, was über die vielfältigen Bindungen des Richters (an das Gesetz, an das Rechtsbewußtsein der Gesellschaft, schließlich an die absoluten Normen) gesagt worden ist, wird aber ersichtlich, daß es durchaus nicht dem Belieben des Richters anheimgestellt ist, im einzelnen Fall sich eine Auslegungsmethode zu wählen. Die Freirechtsschule (angebaut durch *Hermann Kantorowicz* und ausgebaut durch *Eugen Ehrlich*), nach welcher der Richter den Einzelfall unbehindert durch generelle Vorschriften in seiner Eigenart würdigen und entscheiden soll (autonome Fallentscheidung), übersieht dagegen den sozialen Sinn der Rechtssicherheit.

Unter den Formalismus kann man auch die sog. Begriffsjurisprudenz fassen. Diese betrachtet die Rechtsordnung als ein geschlossenes System von Begriffen, das sie durch Deduktion mit Mitteln der formalen Logik « auslegt » (*P. Laband*).

Gegen die Begriffsjurisprudenz hat sich auch die sog. Interessenjurisprudenz gewandt. Diese ist gekennzeichnet durch eine eigene Grundanschauung vom Gesetz und hat darum echt rechtsphilosophischen Gehalt, obwohl ihr energischster Verteidiger, *Philipp Heck*, erklärt hat, sie sei eine Methodenlehre für die praktische Rechtswissenschaft, nicht aber eine Rechtsphilosophie. Sie geht von dem Satze aus : Der Gesetzgeber will Interessenschutz (*Heck*). Von dieser, ohne Zweifel rechtsphilosophischen, Definition des Gesetzes aus wird dann die Methodenlehre angefaßt. Wir brauchen uns hier damit nicht näher zu befassen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß das positive Gesetz im Sinne des natürlichen

Gesetzes die menschlichen Werte, soweit sie gesellschaftlich zu verwirklichen sind, und nicht nur Interessen und Ansprüche in eine sozialgültige Regel zu fassen hat.

Die Diskussion über die Methode der Auslegung beweist die Bedeutung, welche neben der sittlichen Haltung der rechtsphilosophischen Bildung des Richters zukommt. Dies wird noch einleuchtender, wenn man bedenkt, daß der Richter mit seinem Urteil entscheidend an der Gestaltung des Rechtsbewußtseins der Gesellschaft, also an einer für ihn selbst gültigen Rechtsquelle, mitschafft.

SECHSTES KAPITEL

DAS RECHTSSUBJEKT

ERSTER ARTIKEL

DAS SUBJEKTIVE RECHT IM ALLGEMEINEN

Das Problem des subjektiven Rechts als Problem der Rechtsdefinition

Das Recht wurde erkannt als Norm zwischenmenschlichen Handelns. Als solche umfaßt es beide Partner, sowohl den Berechtigten wie den Verpflichteten. Allerdings scheint dem bloßen Wortsinn nach dem Berechtigten mehr Aufmerksamkeit geschenkt zu werden als dem Verpflichteten. Aus diesem Grunde spricht man vom Rechtssubjekt als demjenigen, der Träger eines Anspruches ist. Man nennt den Anspruch subjektives Recht im Unterschied vom objektiven Recht als dem Ordnungsprinzip.

Das Problem des Rechtssubjektes und damit des subjektiven Rechts ist nicht so einfach, wie dies aus der vermeintlich selbstverständlichen Gegenüberstellung von Pflicht und Anspruch erscheint. Jedem Rechtsanspruch entspricht auf der andern Seite eine Pflicht. Aber nicht jeder Pflicht braucht auf der andern Seite ein Rechtsanspruch zu entsprechen. Wenn man der Auffassung ist, daß das Recht eine Norm sei, also ein Imperativ an die gesellschaftlich verbundenen Menschen, dann wird man als Subjekt des Rechts zunächst den Adressaten des Imperativs vermuten. Dieser Imperativ lautet z. B. beim Eigentumsrecht : Du sollst den Eigentümer im Genuß der ihm gehörenden Sache nicht beeinträchtigen, sollst ihn nicht bestehlen, nicht berauben, ihn im Gebrauch seines Eigentums nicht stören, du sollst fremde Sachen zurückgeben usw. Das Eigentumsrecht scheint somit von der Imperativtheorie her kein subjektives Recht zu vermitteln, sondern Pflichten aufzuerlegen, aus

denen im angegebenen Beispiel der ungestörte Genuß des Eigentums erst folgt. Wie man aus diesen wenigen Andeutungen erkennt, ist das Problem des subjektiven Rechts nur ein Ausläufer der Frage der Rechtsdefinition. Im Folgenden gehen wir den verschiedenen Auffassungen des subjektiven Rechts von den hauptsächlichsten Kategorien der Rechtsdefinition her nach. Es handelt sich hierbei um eine schematische Darstellung, welche nicht Wert darauf legt, Ansichten von Autoren wiederzugeben, sondern die Möglichkeiten der Vorstellungen vom subjektiven Recht zu überschauen und kritisch zu beurteilen.

Das subjektive Recht im Lichte der verschiedenen Rechtsauffassungen

a) *Das Individuum als Ausgangspunkt der Rechtsauffassung und die sich daraus ergebenden Folgen für das subjektive Recht.* – Für jene Theorien, welche das Rechtsdenken beim Individuum beginnen, ist der Aufweis des subjektiven Rechts illusorisch, weil das subjektive Recht das Apriori des Rechtsdenkens ist. Der einzelne Mensch wird seinem persönlichen Sein nach als geschlossene rechtliche Einheit aufgefaßt, die der Gesellschaft vorgängig ist. Die Gesellschaft ist dann nur die Ordnung von solchen personalen Rechtsträgern. Die zwischenmenschliche Relation, die im Recht verwirklicht wird, fußt auf der Tatsache angeborener Rechte. Die Rechtsordnung ist dann nichts anderes als die harmonische Ordnung dieser ursprünglichen Rechte. Je nach dem Gesichtspunkt, unter welchem die menschliche Person als rechtsrelevant verstanden wird, wird diese Theorie näherhin spezifiziert.

Von einem unzweideutigen Individualismus kann man eigentlich nur in jener Theorie reden, in welcher das Recht überhaupt erst durch das subjektive Recht erklärt wird, wo also der einzelne Mensch durch sein Sein bereits voller Rechtsträger ist, unbesehen der Einordnung in seine Umwelt, welche gleiche Rechte aufweist. In dieser Form hat *Hobbes* den Urzustand erklärt als ein Gewirr von subjektiven Rechten gegenüber allen und auf alles. Der Gesellschaftsvertrag ist das selbstverständliche Resultat der subjektiven Rechte aller.

In den anderen, weniger individualistisch orientierten Theorien wird das subjektive Recht zwar als vor der Gesellschaft bestehend, aber doch nicht unabhängig von ihr betrachtet. Die Zusammenhänge sind allerdings durchweg in den einzelnen Theorien nicht klar dargestellt, denn logischerweise gibt es eigentlich nur die Alternative: entweder sind die subjektiven Rechte echte vor der Gesellschaft und dem Staat

existierende Rechte, und dann ist das Recht als Ordnung die zweite Phase des Rechts, wie ähnlich in der *Hobbes'schen* Kontrakttheorie, oder aber das subjektive Recht ist nur ein Aspekt des Rechts als Ordnungsnorm, damit aber hat man bereits das Individuum als Ausgangspunkt verlassen und sich für die Ganzheitssicht entschieden¹. Die vom Individuum ausgehenden Theorien sind sich aber dieser Alternative nicht bewußt und versuchen daher eine Kombination der beiden Elemente. D. h. sie gehen einerseits vom Individuum aus und betrachten dieses im gewissen Sinne als vorgesellschaftlichen und vorstaatlichen Rechtsträger, betonen aber andererseits, daß das Recht im vollendeten Sinne erst in der Ordnung erstehe.

Unterstellt man als erste Rechtseinheit nicht die gesamte ontologische Gestalt der menschlichen Person mit allen ihren seinsgebundenen Zwecken, sondern einfach ihre Freiheit, dann kommt man zum Ordnungsdenken, indem man die Freiheit aller in friedvolle Beziehung setzt, in welcher die Freiheit des einen durch die Freiheit des andern nicht gestört wird. Die personale Freiheit wird hierbei als ontologisches Faktum vorausgesetzt, so formal sie auch aufgefaßt sein mag. Diese Freiheit des einen, *sofern* sie in Einklang mit derselben Freiheit der andern gebracht worden ist, ist das angeborene Recht, das subjektive Recht. In dieser Weise hat *Kant* das Problem gesehen: « Das angeborene Recht ist nur ein einziges. Freiheit (Unabhängigkeit von eines anderen nötiger Willkür), sofern sie mit jedes anderen Freiheit nach einem allgemeinen Gesetz zusammen bestehen kann, ist dieses einzige, ursprüngliche, jedem Menschen kraft seiner Menschheit zustehende Recht »². *Kant* hat scharf genug gesehen, um nicht die Freiheit des einzelnen unmittelbar und unvermittelt als Recht zu bezeichnen. Das Recht ist soziale Bedingung, daß Freiheit aller möglich ist. Andererseits müßte der Freiheit des einzelnen eigentliche rechtliche Relevanz zugeschrieben werden, wenn das Recht, so wie *Kant* will, nur Recht sein kann, sofern es die Bedingung der ausgeglichenen Freiheiten ist.

Ein gefüllteres subjektives Recht ergibt sich auf der Basis des *Bentham'schen* Utilitarismus. Das Recht soll den Ausgleich von Ansprüchen auf Erfüllung persönlichen Glücksstrebens bewirken. Eine besondere Art dieses individualistischen Utilitarismus ist die Interessenjurisprudenz.

¹ Vgl. unten Nr. 2.

² Immanuel Kants Werke, hrsg. v. Ernst CASSIRER, Bd. VII, Berlin 1922, 39.

Eindeutig gehen vom subjektiven Recht jene Rechtstheorien aus, welche, im Sinne der Wertphilosophie, an den Anfang des Rechtsdenkens die Personenwerte stellen (so *M. Scheler*, *N. Hartmann*, *H. Coing*). Die Person wird dabei zunächst als die auf sich selbst gestellte Einzelperson aufgefaßt, die erst unter zweitem Betracht Subjekt von sozialen Akten und Empfindungen ist.

In ähnlicher Weise tritt auch in der den Existentialismus in die Ontologie weiterführenden Rechtstheorie von *W. Maihofer* als Rechtsträger zunächst das autonome Selbstsein des Menschen auf, das erst durch die ihm durch die Wirklichkeit vorgezeichnete soziale Funktion (Sein « als » Mann, « als » Frau, « als » Bürger, « als » Mieter usw.) in das Ganze eingeordnet wird.

Ganz von den subjektiven Rechten als vorgesellschaftlichen und vorstaatlichen Rechten ist die Rechtskonzeption einer großen Anzahl von katholischen Rechtsphilosophen bestimmt. Der Einzelmensch wird als Ursache der Gesellschaft verstanden, er ist darum vorgängig und vorrangig, er ist rechtlicher Begründer der Gesellschaft. Aus diesem Grunde setzt er der Gesellschaft die Ziele, jedoch nicht beliebig, sondern entsprechend seinen eigenen persönlichen Normen. Die Gesellschaft wird darum im Dienste der subjektiven Rechte der sie begründenden Personen gesehen. Vor dem Individualismus ist diese Sicht der subjektiven Rechte nur bewahrt durch die Auffassung, daß der Einzelmensch von Natur aus auch soziale Pflichten habe, sodaß die subjektiven Rechte naturhaft sozial gebunden sind. Die Idee des Solidarismus von *H. Pesch* und des modernen Personalismus katholischer Prägung tragen die Signatur der vorstaatlichen subjektiven Rechte³.

Eine rechtsphilosophisch tiefer durchdachte und durch die Auseinandersetzung mit zahlreichen Rechtstheorien kritisch überprüfte Auffassung der subjektiven Rechte finden wir bei *Joh. Messner*. Ausgangspunkt ist auch hier, wie bei allen vom Einzelmenschen ausgehenden Rechtstheorien, die Definition des Rechts als « Ordnung der Zuständigkeiten zum Handeln in Selbstbestimmung »⁴. Unter die « Zuständigkeiten », denen offenbar rechtliche Bewandnis zukommt, ehe ihre Ordnung im « Recht » (= Rechtsordnung) hergestellt wird, fallen aber nicht nur die Freiheiten der Gesellschaftssubjekte, sondern ihre gesamten, individuellen wie sozialen, « existentiellen Zwecke ». Darüber hinaus läßt sich

³ Vgl. hierzu Sozialethik, Bd. I, 315-319.

⁴ Das Naturrecht, 194.

aus der gesamten Darstellung *Messner's* erkennen, daß die « Zuständigkeiten » zu guter Letzt ihre rechtliche Bewandnis doch von der sozialen Ordnung her erhalten, wenn *J. Messner* z. B. sagt, daß der Rechtswert grundlegender sozialer Wert sei: « Ist doch das Recht unzweifelhaft in seinem Grunde zuallererst Ordnung des Sozialen »⁵. Eine Hinwendung zu den vorstaatlichen subjektiven Rechten vollzieht aber *J. Messner* dann doch wieder, indem er erklärt, das Sozialgebilde habe « seine Funktion im Dienste des Menschen als Persönlichkeit » zu erfüllen⁶. Wie sehr das subjektive Recht Ausgangspunkt des Rechtsdenkens ist, wird aus seiner Konzeption des Rechts als « Herrschaftsanspruch » klar⁷.

b) *Das subjektive Recht als Funktion der Ordnung, d. h. des objektiven Rechts.* – Nimmt man das Recht als soziale Norm und damit als wirkamen Imperativ an die Gesellschaft als Ganzes ernst, dann kann man nicht mehr mit den subjektiven Rechten beginnen. Die Ansprüche der einzelnen oder der Gruppen ergeben sich erst aus dem Ordnungsganzen. Nun bieten sich allerdings auch aus dieser Sicht verschiedene Denkmöglichkeiten an.

Wer Sein und Sollen voneinander trennt, dem erscheint das subjektive Recht, d. h. die Berechtigung nur als Folge eines Rechtssatzes. So sagt *H. Kelsen*: « Eine Berechtigung liegt dann vor, wenn unter die Bedingungen der Unrechtsfolge eine auf diese gerichtete, in der Form einer Klage oder Beschwerde abzugebende Willensäußerung des durch den Unrechtstatbestand in seinen Interessen Verletzten aufgenommen ist »⁸. Damit ist der Dualismus, der in manchen von den Individualansprüchen ausgehenden Rechtstheorien unvermeidlich ist, aufgehoben. Diese Theorie vermag ohne Zweifel die positiv-rechtlichen Forderungen der subjektiven Ansprüche in leicht verständlicher Weise zu erklären. Der positive Gesetzgeber verteilt nicht Berechtigungen, sondern gewährt diese, indem er andere mit Pflichten der Anerkennung, der Schonung oder Enthaltbarkeit belastet. Das subjektive Recht auf Eigentum ist keine Erlaubnis, etwas als sein eigen zu betrachten, sondern die Folge der Bestimmung, daß Stehlen oder Raub mit Strafe geahndet wird. Das subjektive Recht ist also nur eine Funktion der Rechtspflichten. Ist demnach das Recht auf Eigentum überhaupt wirkliches Recht im Sinne des Anspruches? Der Anspruch besteht nach der normativen Auffassung *Kelsen's* im Recht auf Klage oder Beschwerde gegen den

⁵ A. a. O. 218. ⁶ A. a. O. ⁷ A. a. O. 196.

⁸ Reine Rechtslehre, Leipzig-Wien 1934, 48; anders formuliert in der 2. Aufl., Wien 1960, 130 ff.

Unrechtstatbestand. Der Anspruch des einzelnen auf Eigentum erscheint in dieser Sicht einzig als Lebensäußerung, hat darum aus sich noch keine rechtliche Bewandnis. Natürlich wird ein kluger und menschlich denkender Gesetzgeber die Gebote und Verbote in der Weise mit Inhalt versehen, daß eine menschlich erträgliche Rechtsordnung entsteht, in welcher die existentiellen Zwecke und Ansprüche des Individuums in Form der Klage rechtlich vorgebracht werden können. Man unterschied darum im Recht die Bestimmungsnorm und die Bewertungsnorm. So sagt *Edmund Mezger*, das Recht als « Bestimmungsnorm » (= Imperativ) sei nicht « denkbar » ohne das Recht als « Bewertungsnorm », welche unbedingte logische Voraussetzung des Rechts als Bestimmungsnorm sei⁹. Die Bewertungsnorm, d. h. unsere « objektive Lebensordnung » mit unseren existentiellen Ansprüchen verbleibt aber so lange im metajuristischen Raum, als man in der « objektiven Lebensordnung »¹⁰ nicht wesentlich die Bestimmungsnorm, d. h. den rechtlichen Imperativ erkennt.

Die funktionale Auffassung der subjektiven Rechte, wie sie sich aus der rein normativen Auffassung *Kelsen's* ergibt, vermag die subjektiven Rechte nicht *vor* der positiven Rechtsordnung so zu beinhalten, daß sie als rechtliche Forderungen an die positive Rechtsbildung heranzutreten vermögen. Ganz deutlich wird dies in der positivistischen Rechtsdefinition von *H. Nawiasky*, wonach die Rechtsordnung aufgefaßt wird als « das von einer (räumlich und zeitlich abgegrenzten) sozialen Gemeinschaft (oder der in ihr führenden Schicht) getragene und inhaltlich bestimmte System von Vorschriften für das äußere Verhalten der Gemeinschaftsglieder, deren Nichtbefolgung Vollstreckungszwang oder Strafe entgegenwirkt »¹¹. Der Anspruch oder die Berechtigung finden ihre rechtliche Bewandnis in dieser Konzeption ebenso wie bei *Kelsen* nur über das « Recht » auf Vollstreckungszwang gegen den Verpflichteten.

Immerhin hat die funktionale Auffassung der subjektiven Rechte, wie sie von der normativen Rechtslehre vertreten wird, den Vorteil, daß diktatoriale oder kollektivistische Ideen zwar nicht gebannt, aber

⁹ « Und hier ist die Antwort unbedingt klar: das Recht als 'Bestimmungsnorm' ist gar nicht 'denkbar' ohne das Recht als 'Bewertungsnorm', das Recht als Bewertungsnorm ist unbedingte logische Voraussetzung des Rechts als Bestimmungsnorm. » E. MEZGER, Die subjektiven Unrechtselemente, in: Der Gerichtssaal 89 (1924) 240 f.

¹⁰ E. MEZGER, a. a. O.

¹¹ Allgemeine Rechtslehre als System der rechtlichen Grundbegriffe, 2., durchgearb. u. erw. Aufl., Einsiedeln 1948, 23 f.

doch nicht notwendig mit dem Recht gekoppelt sind. Welche Bewegungsfreiheit oder welche funktionale Berechtigung dem einzelnen Subjekt zugestanden wird, hängt von der Lebensordnung oder den sogenannten « Bewertungsnormen » ab, welchen der Gesetzgeber aus seinem Gewissen heraus folgt.

Anders sieht es in jenen Theorien aus, welche Sein und Sollen, Lebenszweck und Recht nicht trennen. Hier werden die sozialen Zwecke, d. h. die Lebensaufgaben der Gesellschaft unmittelbar mit rechtlicher Bewandnis ausgestattet. Allerdings ist es sehr oft schwer zu erkennen, ob die von den Autoren genannten « sozialen Zwecke » des Rechts wirklich mit Inhalten versehen sind oder ob es sich nicht doch bloß um einen formalen Begriff handelt. So dürfte das Bemühen umsonst sein, eine klare Definition der « sozialen Zwecke » *Ihering's* zu suchen. Sie scheinen hier reine Ordnungsfaktoren der Ziele, Bedürfnisse und Interessen der Gesellschaftsglieder zu sein. Im Grunde läuft diese Ansicht auf die individualistisch orientierte Auffassung von subjektiven Rechten im Sinne *Bentham's* oder, was allerdings weniger wahrscheinlich ist, auf die *Kelsen's*che reine Funktionstheorie hinaus. Auch die Formulierung von *C. A. Emge*, wonach der Zweck des Rechts in der « wertvollen Gesamtentwicklung » besteht, möchte offenbar über die dem Recht vorgeordneten « Bewertungsnormen » nicht hinausgehen. Dasselbe gilt vom Begriff des « Kulturfortschrittes » *J. Kohler's*.

Deutlicher ist dagegen der Sozialzweck inhaltlich bestimmt bei *Hegel*. Hier ist er die gesellschaftlich verwirklichte Moralität, die als solche für den einzelnen bindend ist. Auf diese Weise ist die Freiheit des einen mit der Freiheit des andern ausgeglichen und so überhaupt erst verwirklicht. Die subjektiven Rechte stehen darum nur im Ganzen, sie erweisen sich klar als Funktion dieses Ganzen, das als solches sowohl Recht wie Lebensordnung (= Bewertungsnorm im oben genannten Sinne) ist. So naturrechtlich sich diese Lehre auch anhören mag, sie ist ihrem Wesensgehalt nach doch Positivismus, da sie die sich aufdrängende Moralität der Gesellschaft zur Norm erhebt.

Geradezu materiell greifbar wird der Sozialwert von *Karl Marx* bestimmt, gemäß welchem die Leistungen des einzelnen Rechtsansprüche begründen, wenn sie der Gesamtheit der Bürger nützen. Im gleichen Sinne äußert sich *H. J. Laski*¹². Das Sozialwohl ist dabei durch die materialistische Weltanschauung geprägt, d. h. es ist die materielle Güterfülle.

¹² A Grammar of Politics, London 1957.

In allen diesen Auffassungen scheint das formale Element des Rechts richtig gesehen zu sein : das Recht ist soziale Norm und nur von dieser aus kann die Berechtigung des einzelnen, somit das subjektive Recht verstanden werden. Wie wir bereits gesehen haben¹³, ist dem Kommunismus, insofern er die Vorrangstellung des Gemeinwohls vor dem Einzelwohl betont, die Logik nicht abzustreiten. Das Bestreben der marxistischen Auffassung, die gesamte Sozialordnung im Sinne eines sozialen Wertes zu verstehen, ist durchaus anzuerkennen. Jedoch beginnt der Streit bei der inhaltlichen Fixierung dieses sozialen Wertes. Soll es unmöglich sein, in den sozialen Wert die sittliche Person mit ihren absoluten Werten einzubauen ? Sind wir gezwungen, die Moralität des einzelnen aus dem sozialen Wert auszuklammern und die in der Gesellschaft verwirklichte Moralität, die *Hegel* mit dem Namen « Sittlichkeit » belegt hat, zum Ausgangspunkt des Denkens über die Funktion des einzelnen innerhalb der Gesellschaft zu machen ? Wer die analoge Sinnfülle des Gemeinwohls versteht¹⁴, findet nichts Befremdendes in der Einbeziehung der personalen Sittlichkeit in das Gemeinwohl. Er kann darum einerseits das subjektive Recht als Funktion des Sozialen begreifen, andererseits das Gemeinwohl oder den sozialen Wert und damit die Rechtsordnung als Einheit auffassen, in welche die persönlichen existentiellen Zwecke vollgültig integriert sind. Von dieser Sicht aus wird die Sozialbelastung der subjektiven Rechte nicht nur deutlich, sondern überhaupt erst begreifbar. Die Einheit der Vollkommenheit des Menschen als Individual- und Sozialwesen ist erst so begründet. Zugleich wird die Einheit des Rechts gewahrt. Die subjektiven Rechte stehen nicht mehr vor der Gesellschaft oder dem Staat. Der Staat als *societas perfecta* ist vielmehr die Gemeinschaft der nach ihrer persönlichen, d. h. individuellen und sozialen Vervollkommnung strebenden Menschen. Allerdings kann man in dieser Sicht nicht mehr davon sprechen, die Gesellschaft « diene » der Vervollkommnung des einzelnen als einem ihr außenstehenden Zweck, da sie durch die in ihr integrierte sittliche Vollendung der Glieder überhaupt erst konstituiert wird¹⁵.

So sehr nun aber die subjektiven Rechte ihrer Idee nach in der Gemeinschaft und damit in der Gesamtordnung verankert sind, so sind sie doch dem *konkreten* Staat gegenüber als vorgängig zu bezeichnen. Dem einzelnen Staat ist das Gemeinwohl personaler Wesen wenigstens

¹³ Vgl. Sozialethik, Bd. I, 146.

¹⁴ Vgl. a. a. O., 151 ff.

¹⁵ Vgl. a. a. O., 148 ff.

in allgemeinen Umrissen durch das Naturgesetz vorgezeichnet. In diesem Sinne liegt eine bedeutungsvolle Wahrheit in jenen Auffassungen, welche das subjektive Recht vom Individuum her ableiten und der Gesamtordnung des Rechts vorordnen. Man würde aber logischer formulieren, wenn man sagen würde: ein jeder Mensch hat den Anspruch, in einer konkreten Gesellschaft jenen Platz und jene Wertschätzung zu erhalten, welche ihm gemäß dem vorpositiven Recht zustehen¹⁶. Weil aber in der konkreten Rechtsbildung das durch das Naturgesetz aufgetragene Gemeinwohl, in welchem die sittliche Person vollgültig integriert ist, durch die Träger der Macht zum Schaden der Freiheit allzu leicht verraten wird, kann man die vom Individuum her orientierten Theorien des subjektiven Rechts als *praktische*, d. h. rechtspolitische Formulierungen anerkennen. Das praktische Anliegen der Abschirmung des Individuums vor der überbordenden Macht tritt besonders stark in der Aufstellung der Menschenrechte zutage, wovon im Folgenden die Rede ist. Die mittelalterliche Naturrechtslehre war offenbar außerstande, ihre personalistische Ganzheitsauffassung in eine das Feudalsystem überwindende praktische Form zu gießen. Es bedurfte der individualistisch-rationalistischen Naturrechtsdoktrin, um Bewegung in die verkrustete Gesellschaftsordnung des Mittelalters zu bringen.

¹⁶ Vgl. hierzu die Ausführungen in Sozialethik, Bd. I, 156 f.

ZWEITER ARTIKEL

DIE MENSCHENRECHTE

Das sozialetische Anliegen der Formulierung von Menschenrechten

Die subjektiven Rechte bestehen eigentlich, wie wir gesehen haben, nur im Anspruch eines jeden auf vollmenschliche Integration in die Gesellschaft. Sie sind also in rechtsphilosophischem Zusammenhang nur vom Ganzen her verständlich. Mit dieser Erkenntnis ist aber für die Praxis der Rechtspolitik noch wenig gewonnen, wenn nicht diejenigen, welche die Verantwortung für die Rechtsbildung tragen, durch ihr Wissen und ihre sittlichen Qualitäten den Rechtsunterworfenen die Garantie geben, daß jene Gesellschaftspolitik betrieben wird, in welcher die menschlichen Werte vollgültig integriert sind. Da, allgemein gesprochen, das Individuum in stärkerem Maße der Gefahr der Unterdrückung ausgesetzt ist als der Koloß des Kollektivs, wird man begreiflicherweise für die subjektiven Rechte eine Formulierung suchen, die zugunsten des Individuums ausfällt, d. h. die das Individuum vor Übergriffen vonseiten des Staates und auch vonseiten der Rechtsgenossen schützt. Die erste praktische Formulierung der subjektiven Rechte besteht darum naturgemäß in der Aufstellung von Freiheitsrechten. In der « Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte », die durch die Französische Nationalversammlung 1789 erlassen wurde, kommt dieser Freiheitsdrang deutlich zum Ausdruck: Die Freiheit besteht darin, daß man alles tun kann, was den andern nicht schadet. Die Ausübung der natürlichen Rechte eines

jeden Menschen hat darum einzig jene Grenzen, wodurch den andern Gliedern der Gesellschaft der Genuß derselben Rechte garantiert wird¹⁷.

Auf den Menschenrechten als Freiheitsrechten beruht die Idee des Rechtsstaates. Da aber die Integration einzig der persönlichen Freiheit in das gesellschaftliche Ganze noch keine vollgültige Gemeinschaft zu gestalten imstande ist, mußte die Rechtsstaatsidee ergänzt werden durch die Idee des Sozialstaates, d. h. eines Staates, der nicht nur das subjektive Recht auf Freiheit, sondern auch auf andere menschliche Werte, die nur durch die Kooperation aller erfüllt werden, garantiert. So erklärt sich die Formulierung von Menschenrechten, die nicht nur Anerkennung der freien Bewegung auf den verschiedenen Gebieten des Lebens (Religion, Meinung, Persönlichkeitsentfaltung, Beruf, Eigentumserwerb usw.) bedeuten, sondern positive Hilfe der Gesamtheit zugunsten des einzelnen gewährleisten (soziale Sicherheit, Recht auf Schule, Recht auf Asyl usw.). Wengleich die individualistisch-liberale Tendenz, die nun einmal in der Aufstellung von Freiheitsrechten liegt, den Rechtsstaat in die Irre geführt hat, so wird man doch bei aller Korrektur der Freiheitsrechte durch « sozialstaatliche » Gesichtspunkte in Erinnerung behalten müssen, daß der Rechtsstaat mit einer gewissen Präponderanz der individuellen Freiheiten gegen das Kollektiv angetreten ist und auch in bestimmten Grenzen dabei bleiben muß, wenn er nicht den Sinn der Formulierung von subjektiven Rechten umkehren will. Dieser liegt nun einmal zunächst in der Betonung der Freiheiten.

Doch wäre es verhängnisvoll, die Freiheitsrechte als Patentlösung der gesellschaftlichen Ordnung zu betrachten. Man kann sie ebenso wenig wie überhaupt alle subjektiven Rechte aus dem Ganzheitsgefüge abtrennen, in welchem sie, rechtsphilosophisch betrachtet, stehen. Man kann Freiheit von Eingriffen der Staatsgewalt immer nur verstehen im Sinne der Freiheit von « ungebührlicher » oder « ungerechtfertigter » Beschränkung. Wie soll man die Begriffe « ungebührlich » und « ungerechtfertigt » anders deuten, als daß man sie aus einer dem Staate vorgeordneten Gesellschaftskonzeption erklärt ? Wenn die Freiheitsrechte im Vollsinne des Wortes vorgesellschaftliche oder vorstaatliche Individualrechte wären, dann wären diese Bedingungen nicht am Platze. Man muß sie also einem schon bestehenden Rechtssystem entnehmen, eben der der menschlichen Natur entsprechenden Gesellschaftsordnung. Sonst hätte der Einwand der Positivisten seine Begründung, die erklären, die Natur-

¹⁷ Déclaration des droits de l'homme et du citoyen, Art. 4.

rechtslehre bewege sich in Tautologien, denn der Satz : « Ein ungerechtfertigter Eingriff in die Freiheit des einzelnen ist Unrecht » sei keine echte Aussage. Ohne die Rückorientierung an vorstaatlichen Gemeinschaftsnormen sind die Adjektive « ungerechtfertigt », « ungebührlich » widersinnig. Dann wäre die atomisierte Vorstellung logischer : *jeder* Eingriff in die Freiheit des Individuums ist widerrechtlich. Das hieße aber, daß auch Freiheitsbeschränkung zur Strafe unstatthaft wäre.

Erst recht notwendig wird die Orientierung an einer naturgemäßen Gesellschaftskonzeption dort, wo die subjektiven Rechte eine positive Leistung vom Staat verlangen. Kein Staatsbürger kann den absoluten Anspruch auf Altersrente erheben. Er wird es nur tun können im Rahmen einer Gesamtregelung durch die Sozialpolitik, die ihrerseits eine entsprechende Wirtschaftspolitik verlangt. Die Forderung nach einem Wohlfahrtsstaat kann daher nur auf der Basis einer gesunden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung als Formulierung der Menschenrechte gelten. Nur von einer vorgeordneten Gesellschaftsordnung her ist man imstande, jeweils den Kompromiß herzustellen zwischen rechtsstaatlichen und sozialstaatlichen Menschenrechten, d. h. zwischen den Freiheitsrechten und den Unterstützungsansprüchen des Individuums. Denn ein Kompromiß muß gefunden werden, weil die Unterstützungsansprüche, die gegenüber dem Staat erhoben werden, naturnotwendig die Freiheiten der Gesellschaftsglieder beschneiden. Das weiß jeder Steuerzahler ohne Belehrung.

Die rechtliche Auswertung der Menschenrechte

Die Menschenrechte könnte man als in Rechtssätze gefaßte Naturrechte des Individuums bezeichnen. Doch stimmt diese Ausdrucksweise nicht ganz, da diese Naturrechte eben doch nur « natürlich » sind, wenn sie in der Gesamtordnung stehen. Andererseits aber sind sie aus der menschlichen Natur herausentwickelte und unmittelbar für den praktischen Gesellschaftsaufbau formulierte Prinzipien, denen man den « natürlichen » Kern nicht abstreiten kann. Die betont individuelle Note, die in den Menschenrechten, besonders in den Freiheitsrechten, unverkennbar ist, beweist aber, daß die allgemeinen Normen der menschlichen Sozialnatur bis zur Natur der Sache denkerisch verarbeitet sind. Indem wir Menschenrechte formulieren, erstellen wir bereits positiv-rechtlich anwendbare Rechtssätze. Dies will nicht heißen, daß die Formulierung von Menschenrechten der freien Entscheidung der Staaten anheimge-

stellt sei. Es besagt aber, daß die praktische Vernunft des Menschen die Menschenrechte als Organisationsprinzipien nicht so spontan ausspricht wie etwa « das Gute ist zu tun, das Böse zu meiden », sondern sie denkerisch erarbeiten oder ersinnen muß. Gewiß gibt es Freiheitsrechte, die ihre natürliche Urform unverändert behalten haben, wie z. B. das Recht, gemäß seinem Gewissen leben zu dürfen. Aber anderseits erhält dieses Recht, wenn es als vor dem staatlichen Eingriff geschütztes Menschenrecht formuliert wird, unzweideutig eine zusätzliche Note. Dem Gewissen wird eine privilegierte Stellung zugewiesen, die auch dann nicht erschüttert werden darf, wenn unter Umständen vom Ordnungsdenken her ein erzieherischer Eingriff in das Gewissen zu verteidigen wäre. Mit anderen Worten : Die Menschenrechte als subjektive Rechte des Individuums sind die Früchte eines bereits durch die Kultur geformten natürlichen Denkens. Die positiv-rechtliche Statuierung ist darum notwendig, um die rechtliche Verbindlichkeit zu sichern. Das heißt aber anderseits nicht, daß Verbrechen gegen die Menschenrechte nur dann rechtlich verfolgbar wären, wenn sie vorher positiv-rechtlich aufgestellt worden sind. Wenn eine Gesellschaft einmal durch das Kulturstadium, das den Menschenrechten entspricht, hindurchgegangen ist, muß man von jedem einzelnen Menschen erwarten können, daß er eine grobe Verletzung von Menschenrechten als gegen die Natur des Menschen verstoßend erkennt. Verbrechen gegen die Menschenwürde, wie sie in der Zeit von 1939-1945 verübt worden sind, können nicht einfach als rein « sittliche » Vergehen bezeichnet werden, denen der rechtliche Bezug fehlt. Zur richterlichen Aburteilung solcher unbestreitbar verbrecherischen Grausamkeiten braucht es eigentlich keine positiv-rechtliche Formulierung der Menschenrechte. Darin besteht übrigens auch nicht der eigentliche Sinn der Menschenrechtskataloge. Diese intendieren mehr als nur das. Sie formulieren die der menschlichen Person im Rahmen der Gesellschaft zukommenden Rechte (namentlich Freiheitsrechte) in einer Weise, daß im Zweifelsfalle immer das Individuum den Vortritt hat. Sie sind, wie gesagt, bereits anwendbare Ordnungsprinzipien. Ihrer Natur gemäß stehen sie unmittelbar vor der Verfassung als Leitsätze der verfassunggebenden Gewalt. Als solche bieten sie die Grundlage der Prüfung von Gesetzen auf deren rechtlichen Charakter.

Wenn nun die Menschenrechte von der verfassunggebenden Gewalt formuliert worden sind, sei es in Form eines der Verfassung vorgeordneten Grundgesetzes wie in Deutschland oder im Rahmen der Verfassung selbst, dann stellt sich weiterhin die Frage, ob man sie auch in der Gesetzes-

anwendung, in der Justiz auswerten darf. Die Rechtsfolge für die zivile Praxis wurde von verschiedenen deutschen Juristen bejaht¹⁸. Ein interessanter Fall in dieser Diskussion war die Frage der Ersatzpflicht bei immateriellem Schaden. Kann der Richter das Recht auf Achtung der Menschenwürde, wie es in Art. 1,1 des deutschen Grundgesetzes formuliert worden ist¹⁹, dazu heranziehen, um einen ehrverletzenden Journalisten zu einer Geldbuße als Schadenersatz zu verurteilen ohne ausdrückliches Gesetz und sogar gegen die frühere Rechtspraxis, welche den materiellen Ersatz für immateriellen Schaden nicht kannte? Der Fall soll hier nicht entschieden werden. Er zeigt aber deutlich das Problem: hört die Wirkkraft der Menschenrechte, die der Verfassung zugrundeliegen, beim Gesetzgeber auf oder reicht sie weiter bis in die Rechtspraxis hinein?

Wenn man sich der dem positiven Gesetz immanenten Zielsetzung, nämlich Rechtssicherheit zu schaffen, bewußt bleibt, wird man ohne weiteres die Menschenrechte als Richtweiser des Gesetzgebers bezeichnen müssen. Der Gesetzgeber hat jene Gesetze zu schaffen, welche den Menschenrechten in der zivilen Praxis Geltung verschaffen. Damit soll aber nicht abgestritten werden, daß die Gesetze gemäß den Grundnormen des Staates, der Verfassung und somit auch gemäß den darin inkorporierten Menschenrechten, auszulegen sind. Es ist aber eine andere Frage, ob man ein bestehendes Gesetz im Lichte der übergeordneten Normen auslegt oder ob man gewissermaßen ein neues « Gesetz » in Form einer über die Gesetze wesentlich hinausgehenden Rechtsgewohnheit schafft.

Nun könnte man einwenden, daß die Rechte des Individuums nicht nur den Staat, sondern auch die Rechtsgenossen binden. Warum also soll die Drittwirkung in der Rechtspraxis ausgeschlossen sein?

Die Antwort ist einfach: Wie sich das Naturgesetz an alle richtet, sowohl an die Gesellschaft als Ganzes wie auch an die einzelnen, ebenso bedeutet das Freiheitsrecht ein Recht gegen ungebührliche Eingriffe, von woher diese auch kommen mögen, vom Staat oder von den Rechtsgenossen. Eine andere Frage ist aber, ob dieses natürliche Recht ohne positives Gesetz im Zivilverfahren rechtswirksam werden soll, d. h. ob

¹⁸ Vgl. hierzu W. GEIGER, Die Grundrechte in der Privatrechtsordnung, Stuttgart 1960; O. KÜSTER, Persönlichkeitsschutz und Pressefreiheit, Karlsruhe 1960; W. LEISNER, Grundrechte und Privatrecht, München 1960; Besprechungen dieser Veröffentlichungen in: A. UTZ, Grundsatzfragen des öffentlichen Lebens, Bd. II, Freiburg i. Br. 1962, 254 f.

¹⁹ « Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt ».

es im Sinn der natürlichen Gesellschaftsordnung liege, über alle Rechtssicherheit hinweg dem Richter die Auslegung der Menschenrechte zu überlassen.

Die Einteilung der Menschenrechte

Untersucht man die *Verpflichtung*, die durch die subjektiven Rechte dem Staat oder den andern Rechtsgenossen auferlegt wird, dann kann man die Menschenrechte unterscheiden in Freiheitsrechte und soziale Rechte. Durch die Freiheitsrechte erwächst dem Staat die Pflicht, jene Rechtsordnung zu schaffen, in welcher die individuelle Freiheit in gebührender Harmonie unbehindert bestehen kann. Der Staat wird also, abgesehen vom zu gewährenden Schutz, nicht zu einer positiven Leistung veranlaßt. In ähnlicher Weise werden die Rechtsgenossen im Sinne eines Verbotsgesetzes angehalten, sich einer Behinderung der Freiheit des andern zu enthalten.

Hierzu gehören die Freiheit des Gewissens, die Freiheit der Religionsausübung, die Freiheit der Meinungsäußerung (in der politischen Ordnung bedeutet diese das Recht auf politische Mitbestimmung), Unverletzlichkeit der Person, Freiheit in der Eheschließung und in der Ausübung der elterlichen Gewalt (Recht auf Erziehung der Kinder), Freiheit im Erwerb von Eigentum, Berufswahlfreiheit, Vereinigungsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz usw.

Besteht nun der Anspruch des einzelnen gegenüber dem Staat (bzw. entsprechend gegenüber den andern Rechtsgenossen) nicht nur in der Enthaltung von ungebührlichen Eingriffen oder im bloßen Schutz der individuellen Freiheiten, sondern in der Leistung einer positiven Unterstützung, dann spricht man von den Menschenrechten im Sinne von sozialen Grundrechten. Allerdings wird dieser Ausdruck der « sozialen Rechte » durchweg – übrigens in ungerechtfertigter Weise – eingeschränkt auf solche Leistungen, zu welchen der Staat zugunsten des einzelnen verpflichtet ist. Man müßte aber den Begriff ausdehnen auf sämtliche positiven Hilfsansprüche des Individuums, ob diese nun vom Staat oder von einem einzelnen Rechtsgenossen erfüllt werden können. Das soziale Recht auf Leben (wie übrigens auch das Freiheitsrecht auf Lebensentfaltung) richtet sich sowohl an den Staat als auch an jeden einzelnen. Jeder Rechtsgenosse ist verpflichtet, dem Nächsten in größter Not zu helfen. Wenn es um die schlimmste Notdurft eines anderen geht, erlischt das Eigentumsrecht auf jene Güter, die man selbst nicht dringend braucht.

Die sozialen Grundrechte sind nicht minder zahlreich als die Freiheitsrechte. Übrigens hängen sie sehr eng mit diesen zusammen. Das Recht auf persönliche Entfaltung, das zunächst ein Freiheitsrecht ist, wird unter dem Gesichtspunkt des Anspruches an die Gesellschaft zum Recht auf ein sozial ausgerichtetes Schul- und Bildungswesen. Das Recht « zu » arbeiten wird zum Recht « auf » Arbeit im Sinne des Anspruches auf eine Wirtschaftspolitik der Vollbeschäftigung.

Die sozialen Rechte lassen den Grundcharakter der subjektiven Rechte als Ansprüche des einzelnen, die nur in der Gesamtordnung gelten, besonders deutlich hervortreten. Wollte man das Recht auf Arbeit nicht als Recht auf eine Politik der Vollbeschäftigung, sondern als rein individuellen Anspruch auffassen, dann käme man wohl zu verhängnisvollen Ergebnissen. Die Nationalwerkstätten von 1848 in Frankreich haben rascher, als man es überhaupt erahnen konnte, zum Staatsbankrott geführt ²⁰.

Die sozialen Rechte kann man weiterhin einteilen vom Gesichtspunkt der *Dringlichkeit* aus, welche sie für den Rechtsträger haben. Das Recht auf lebensnotwendige Güter, in welchem das Recht auf soziale Sicherheit eingeschlossen ist, ist z. B. dringender als das Recht auf Arbeit.

In ähnlicher Weise ließen sich auch die Freiheitsrechte gruppieren, denn das Recht auf freie Konsumwahl ist sicherlich das letzte Recht, das in einer Wirtschaftspolitik außer Kurs gesetzt werden dürfte (z. B. in der Kriegswirtschaft). Das Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes, das man mit dem Recht der Berufswahlfreiheit verbindet, könnte dagegen bereits in einem weniger dringenden Fall eingeschränkt werden. Das beweist schon die Tatsache, daß es eine reine Berufswahlfreiheit bisher in der Welt überhaupt noch nicht gegeben hat ²¹. Daß selbst die Freiheitsrechte eine solche Graduierung zulassen, unterstreicht erneut die Tatsache, daß die subjektiven Rechte keine atomisierten Ansprüche sind, sondern nur im Rahmen der Ordnung gesehen werden dürfen. Aus diesem Grunde war die Organisation der Vereinten Nationen, die in ihrer Charta der Menschenrechte zunächst ziemlich einseitig vom rein subjektiven Anspruch des einzelnen ausging, gezwungen, in Art. 29, 1 zur Abschwächung von übertriebenen Erwartungen die Pflichten des einzelnen gegen-

²⁰ Vgl. A. F. URZ, Das Recht auf Arbeit, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 38 (1949/50) 350-363.

²¹ Vgl. M. GRIMME, Berufswahlfreiheit und Berufsnachwuchslenkung, Sammlung Politeia Bd. IV, Heidelberg 1954.

über der Gemeinschaft zu betonen: « Das Individuum hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, denn nur in ihr ist die freie und volle Entfaltung der Persönlichkeit möglich ».

Vom Gesichtspunkt des *Verpflichteten* her kann man, wie bereits erwähnt, die Menschenrechte (einschließlich die Freiheitsrechte) unterscheiden in solche, durch welche nur der Staat, und solche, durch welche auch der einzelne Rechtsgenosse verpflichtet wird. Die Freiheitsrechte wenden sich durchweg an beide, allerdings je und je verschieden. Zwar haben sich beide in gleicher Weise von sachlich nicht gerechtfertigten Eingriffen in die Freiheitssphäre zu enthalten. Andererseits bedeutet dieses Verbot für den Staat die Pflicht, seine Gesetzgebung so einzurichten, daß daraus keine Freiheitsberaubungen entstehen.

Menschenrechte und Menschenpflichten

Oft hört und liest man die Bemerkung, wer Rechte habe, habe auch Pflichten, als ob subjektive Rechte unmittelbar auch Pflichten auferlegen würden. So verbindet man mit dem Recht auf Leben die Pflicht des einzelnen, sein Leben zu erhalten (Verbot des Selbstmordes). Doch handelt es sich in diesem Falle, genau besehen, nicht mehr um Pflichten aus Rechten, sondern um die Begrenzung eines Rechts durch Pflichten, die von jenem Gesetzgeber aufgetragen sind, der durch seinen Befehl die Seinsordnung zur Norm erhoben hat. Dem Menschen ist die Verfügungsgewalt über sein eigenes Leben genommen. Das erhellt aus dem Naturtrieb, gemäß welchem der Mensch die Erhaltung seines Lebens anstrebt. Allerdings muß man diesen Naturtrieb im Sinne der *natura humana* auffassen. Man kann also nicht zum Gegenbeweis auf die Tatsache zurückgreifen, daß dann und wann ein einzelner sich den Tod wünscht.

Es handelt sich bei diesen Pflichten des einzelnen gegen sich selbst zunächst (!) nicht um ein soziales und darum auch nicht um ein rechtliches Problem, sondern um Gegebenheiten der Personalethik. An sich werden aber, wenn wir an eine « integrale » Gemeinschaft denken, d. h. an eine Gemeinschaft, in welcher sämtliche menschlichen Werte in gemeinsamer Kooperation angestrebt werden, alle Werte der Personalethik in die Sozialethik und damit auch in die Rechtsnorm übernommen²². In dem Augenblick aber, da man im Hinblick auf die konkreten Bedin-

²² Vgl. hierzu Sozialethik, Bd. I, 85 ff.

gungen, in welchen nun einmal der Mensch lebt, eine solche integrale Sozialethik als nicht realisierbar erkennt, da man vor allem feststellt, daß eine « Verrechtlichung » der Moral verhängnisvolle Folgen für die sittliche Freiheit des einzelnen haben könnte, stellt sich das Problem, welche personalen sittlichen Pflichten man ins Rechtsleben hineinholen soll. Obwohl an sich in einer konsequent durchdachten Gesellschaftslehre der Selbstmord auch als Unrecht gegen die Gemeinschaftsordnung zu gelten hat, könnte man sich doch fragen, ob der Selbstmordversuch als strafbare Handlung zu betrachten sei. Von der Sozialmetaphysik her kann die Frage nur im positiven Sinne beantwortet werden. Das Problem der Anwendung dieser Metaphysik auf die positive Rechtsbildung bleibt aber noch offen. Der Jurist, der die Dinge von den soziologischen Folgen her betrachtet, befragt die Empirie, inwieweit der Selbstmord einzelner auf das Verhalten der Rechtsgenossen einwirkt.

Es wurde bereits eingehend davon gesprochen, daß die konkreten soziologischen Umstände, wozu auch die sittliche Verfassung der Gesellschaft gehört, eine beschränkende Funktion in der Anwendung absoluter sozialetischer Normen ausüben. Man wird aber niemals die Grundverpflichtungen des Menschen gegen sich selbst aus der Sozialordnung ausklammern können. Jede nach außen tretende personaletische Handlung wirkt unmittelbar auf die Gesellschaft ein. Das beweist die Erfahrung zur Genüge. Die Einklammerung von sozialetischen Normen durch das positive Gesetz hat darum mit sittlicher Verantwortung für das Ganze zu erfolgen.

Die inhaltliche Bestimmung der einzelnen Freiheits- und sozialen Rechte kann nur in den einzelnen Teilen der Sozialethik (soziale Ordnung, wirtschaftliche Ordnung, politische Ordnung) vorgenommen werden. Der Grund liegt in dem schon öfters betonten Zusammenhang der Menschenrechte mit der Gesamtordnung. Selbst das an sich individuellste Freiheitsrecht, das Recht auf freie Religionsausübung, kann sich aus der Verknüpfung mit der sozialen Ordnung nicht lösen. Das Recht auf Eigentum kann nur im Rahmen einer passenden Wirtschaftsordnung erörtert werden. Das Recht auf freie Meinungsäußerung steht sowohl in der sozialen als auch der politischen Ordnung.

DRITTER ARTIKEL

DIE GESELLSCHAFT ALS RECHTSTRÄGER

Das Problem

In der Darstellung des subjektiven Rechts wurde das Individuum als echter Rechtsträger erkannt, das von der positiven Gesetzgebung eine vollgültige Integration seiner Persönlichkeit in die gesamte Rechtsordnung verlangen kann, wodurch es sowohl gegen den Staat als auch gegenüber den anderen Rechtsgenossen mit personalen Ansprüchen aufzutreten vermag. Die Frage nach dem sog. vorstaatlichen Rechtsträger läßt sich nun weiter in die Gemeinschaft hinein verfolgen. Es handelt sich hier um das Problem, ob auch Gemeinschaftsgebilde als Träger von solchen Rechtsansprüchen auftreten können, durch die eine bestimmte gesellschaftliche und staatliche Organisation gefordert wird. Die Frage hat eine doppelte Natur: eine sozialphilosophische und eine rechtsphilosophische. Sozialphilosophisch fragen wir nach der pluralistischen Gesellschaftsordnung, in welcher die Individuen nicht direkt im obersten Verband, dem Staat, verbunden werden, sondern nur über einen vielfältigen Aufbau von Zwischengemeinschaften, sodaß der Staat, obgleich er als oberster sozialer Verband anerkannt wird, zunächst nur koordinierende Gewalt gegenüber den Individuen und den von diesen gegründeten Gemeinschaften besäße. Rechtsphilosophisch stellt sich das Problem, ob die einzelnen Gebilde als Träger von vorstaatlichen Rechtsansprüchen im selben Sinne wie das einzelne Individuum auftreten können, und ferner, ob in einer solchen pluralistischen Gesellschaft die Einheit des Rechtssystems gewahrt bleibt. Die beiden Gesichtspunkte, der sozialphilosophische und der rechtsphilosophische, gehen ineinander über,

sofern man Sein und Sollen nicht voneinander trennt. Wir sprechen zunächst nur von den Gemeinschaften als « Rechtsgebilden » im allgemeinen Sinne, ohne die Frage zu entscheiden, ob diese Rechtsgebilde echte Rechtsträger sind oder nur Rechtseinheiten.

*Die soziologische Begründung der Gemeinschaften als Rechtsgebilde:
die Institutionenlehre*

Wer der Auffassung ist, daß jegliche Gesellschaftsbildung aus dem faktischen Gemeinschaftswillen der einzelnen sich gruppierenden Menschen vor sich geht, kann die soziale Einheit der Gemeinschaften nur als Manifestation eines Gruppen- oder Genossenschaftswillens (*O. v. Gierke*) oder der Solidarität (*L. Duguit*) auffassen. Für *Duguit* gibt es keine subjektiven Rechte. Das Recht entsteht erst durch den Willen zur Gemeinschaft, der allerdings seinerseits aus dem Bedürfnis nach einem ersprießlichen Zusammenleben erwächst. So ist das Recht immer dort, wo Gesellschaft entsteht. Seine Ursache ist nach *Léon Duguit* die gemeinschaftsschaffende Solidarität. Der Staat erscheint als eines der vielen Gebilde dieser Solidarität. Er ist nicht oberste Macht, er ist nur « Kooperation organisierter und durch die Regierenden kontrollierter öffentlicher Dienste »²³. Die Souveränität fällt somit dahin und damit zugleich die Einheit des Rechts. Das Recht ist vielfältig entsprechend den durch die Solidarität geschaffenen Gemeinschaftsgebilden. In ähnlicher Weise ist auch bei *O. v. Gierke* der Staat nichts anderes als die föderative Zusammenfassung vieler kleinerer Gemeinschaften ohne Souveränität. Die als Genossenschaften begriffenen Gemeinschaften sind Kreaturen des sozialen Wollens der Glieder. Nicht weit davon entfernt liegt die Ansicht von *Maurice Hauriou*, gemäß welchem die vom Gemeinschaftswillen der Menschen erzeugte Gruppenidee Rechtskraft besitzt. *G. Gurvitch* unterscheidet nicht weniger als zweitausendvierhundertdreißig Arten von verschiedenen Rechtsformen, die durch den Gesellschaftstrieb zustande gekommen sind²⁴.

²³ *Traité de Droit constitutionnel*, vol. I, Paris 1927, 98-101.

²⁴ Vgl. A. CUVILLIER, *Où va la Sociologie française ?*, Paris 1953, 143-146.

Die Gemeinschaft als Rechtsgebilde im Sinne der individualistischen Auffassung der subjektiven Rechte

Wenn man die Gemeinschaft ausschließlich vom subjektiven Recht des einzelnen ableitet, unterscheidet man sich im Grunde wenig von der rein soziologischen Sicht, die wir soeben besprochen haben. Der Gemeinschaft kommt soviel Recht zu, als die Individuen in ihrer Solidarität an sie abtreten. Vom rechtsphilosophischen Standpunkte aus hat diese Theorie gegenüber der besprochenen rein soziologischen Institutionenlehre die Besonderheit, daß das Recht nicht erst durch die in Solidarität gebildeten Gemeinschaften entsteht, sondern bereits in den Individuen als Rechtsträgern vorhanden ist. Zu einer Einheit des Rechts vermag aber auch diese Theorie nicht vorzudringen. Die Gesellschaft ist eine zerrissene pluralistische Gesellschaft. Der Staat ist dabei eine von den vielen Gesellschaften, der naturgemäß die wirksame Souveränität abgeht. Die freien Verbände besitzen ihre völlig isolierte Rechtsbewandtnis.

*Die Gemeinschaft als Rechtsgebilde
im Sinne der vorstaatlichen Gemeinwohlidee*

Die soziale Natur des Menschen verlangt eine Abrundung in einem letzten gesellschaftlichen Ganzen, weil sonst überhaupt kein soziales Soll, d. h. keine Rechtsordnung möglich wäre. Dieser Gedanke ist so logisch zwingend, daß *Kelsen* im Sinne von *Kant* die erste, umfassende Norm als apriori setzen mußte. Andererseits fragt es sich, ob die *faktisch* letzte Gemeinschaft, nämlich der hic et nunc existierende Staat, und wäre es nur ein Stammesverband, notwendigerweise die erste Rechtsnorm ist, welcher keine weitere Ordnung als Norm vorgeordnet wäre. Die Natur des Menschen erweist sich nun in vielschichtiger Weise als sozial. Sie ist sozial im Hinblick auf die Zweigeschlechtlichkeit, d. h. auf die Ehe. Sie ist in der Folge sozial in der Hinordnung auf die Familie. Sie ist weiterhin sozial im Hinblick auf die Mannigfaltigkeit ihrer Qualitäten, die sich nur in den verschiedensten Gruppenbildungen vervollkommen. Da aber die Sozialnatur des Menschen eine Einheit darstellt, ist auch ihre letzte Vollendung nur durch eine umfassende Gesellschaft erreichbar. Diese ist aber ihrer Idee nach nicht die Gemeinschaft als solche, sondern eben nur die umfassende. In sie sind eingeschachtelt alle jene Gemeinschaften, die entweder von Natur schon vorgegeben sind (Ehe und Familie), wie auch jene, die der Mensch zur Entfaltung der verschiedenen

natürlichen Qualitäten erst noch begründen muß. Also auch die freien Gemeinschaften sind in der der positiven Staatsordnung vorgelagerten Gesellschaftsidee enthalten. Sie bilden, weil der Naturanlage des Menschen entsprechend, einen integrierenden Faktor in jeder Staatsidee, gemäß welcher jeder konkrete Staat sich auszurichten hat. Wenngleich die Rechtsordnung in ihrem endgültigen Abschluß nur eine sein kann, so ist sie dennoch in sich vielfältig, nicht nur im Hinblick auf die Personeneinheiten, sondern auch auf die Gesellschaftseinheiten, welche sie in sich integriert. *Aristoteles* hat dieses Verhältnis, allerdings in sehr doppeldeutiger Weise, durch die Begriffe « *societates imperfectae* » und « *societas perfecta* » ausgedrückt. Die Terminologie ist deshalb nicht eindeutig, weil sie die Ansicht nahelegen könnte, daß das « *imperfectum* » durch das « *perfectum* » abgelöst werde, also die eheliche und die Familiengemeinschaft durch die Eingliederung in den Staatsverband aufgesogen werde. Beim Begriff der « *societas perfecta* » wird man sich vor einer Identifizierung des konkret existierenden Staates (bei *Aristoteles* : der Stadt-Staat von Athen) mit der « *societas perfecta* », auf welche die menschliche Natur an sich angelegt ist (Idee der *societas perfecta*), hüten müssen. Die Annahme, daß der einzelne Staat die Idee der *societas perfecta* erfülle, kann sich nach zwei Richtungen hin auswirken. Beide Male sind die Folgen gleich verhängnisvoll. Entweder behauptet ein konkreter Staat, daß er die einzige *societas perfecta* sei, ein Gedanke, der immerhin dem Begriff der *societas perfecta* insofern entspricht, als diese nur eine einzige sein kann ; daraus ergibt sich aber die Einschätzung der andern Staatengebilde als Vasallen (Kolonialpolitik). Oder es werden alle einzelnen Staaten zu *societates perfectae* erklärt, daraus folgt die Aufteilung der Staatenwelt in atomisierte Souveränitäten, zwischen denen es nur Verträge oder Kriege gibt.

Die Autonomie der kleineren Gemeinschaften

Die einzelnen Gemeinschaften sind also autonome Rechtseinheiten, die aber in mannigfacher Weise ineinandergreifen. Dem Gedanken kann man nur folgen, wenn man die Idee des Staates im Sinne der analogen Sinnfülle erkennt und nicht im Sinn einer Urnorm, aus welcher die andern Normen nur abgeleitet sind. Die Vollkommenheit des Staates besteht also in der Vollkommenheit des vielfältigen Ganzen, in welchem die kleineren Gemeinschaften ebenso wie die Personen integriert sind. Die Autonomie der kleineren Gemeinschaften ist immer eine integrierte Autonomie.

Für die praktische Verwirklichung dieses Spannungsverhältnisses wird man allerdings eine gut handhabbare Regel aufstellen müssen. Auch hier wird man, wie dies bereits bezüglich der Rechte der einzelnen Person dargestellt wurde, zunächst bei der Verwirklichung der Autonomie der kleineren Gemeinschaften beginnen müssen, sodaß man die erste Aufgabe des Staates als der vollkommenen Gemeinschaft zunächst in der Koordinierung, sodann in der Stützung der kleineren Gemeinschaften und erst zuletzt in der eigenen selbsttätigen Erfüllung von sozialen Zielen sehen muß²⁵.

Rechtseinheit oder Rechtsträger ?

Autonomie besagt zunächst nichts anderes als einen relativ geschlossenen Rechtsbereich. Bei der menschlichen Person, welche zugleich Handelnde ist, wirkt sich die Autonomie zugleich aus mit dem Recht, den Anspruch anzumelden, also im vollgültigen Sinne als Rechtssubjekt aufzutreten. Die Gemeinschaft selbst kann physisch solche Ansprüche nicht aussprechen. Sofern man unter Rechtssubjekt einen substanziellen, physischen und psychischen Träger der Autonomie versteht, muß darum, wie bereits²⁶ ausgeführt wurde, der Begriff des Rechtssubjektes oder der Rechtsperson als juristische « Fiktion » bezeichnet werden. Im übrigen hat diese Diskussion, ob z. B. die Familie Rechtsträger oder nur Rechtseinheit ist, für die Rechtspolitik keine praktische Bedeutung.

²⁵ Vgl. die Ausführungen über das Subsidiaritätsprinzip in Sozialethik, Bd. I, 277 ff.

²⁶ Sozialethik, Bd. I, 47-51.

VIERTER ARTIKEL

DER STAAT ALS RECHTSGEBILDE

Uns interessiert hier nur jene Seite des Staates, welche seine Rechtsbewandtnis betrifft. Der Staat als soziales Gebilde gehört in den Traktat über die soziale Ordnung. Dort werden auch die Fragen nach dem Rechtsstaat und dem Wohlfahrtsstaat erörtert²⁷. Das Problem der Staatsgewalt, ihres Ursprungs, ihres Inhabers, vor allem jenes der Kräfte, die sich um die Staatsgewalt als Machtfaktoren gruppieren, ist Gegenstand der politischen Ethik²⁸.

Da jede Gesellschaft durch das Gemeinwohl, das seinerseits nicht nur Rechtswert, sondern auch Rechtsnorm ist, geformt wird, ist jede Gesellschaft auch ein Rechtsgebilde²⁹. Nun verlangt jedes Rechtsgebilde aus seinem Wesen heraus eine zwingende Autorität, es schließt diese, wenn es wirklich ein Rechtsgebilde ist, sogar bereits ein. Darin liegt, wie wir gesehen haben, die naturrechtliche Begründung der Autorität, womit noch nichts ausgesagt ist über die Person, welche Träger der Autorität sein soll. Läßt man nun einmal den Gedanken, den wir bereits ausgeführt haben, gelten, daß nämlich die soziale Natur des Menschen trotz ihrer Vielfältigkeit eine Einheit darstellt, so muß man der umfassenden Gemeinschaft die Kompetenz zusprechen, die Rechtsbildung abzuschließen, um so die Rechtsordnung zur Einheit zu bringen. Die *societas perfecta*, d. h. der Staat, ist darum, wie ebenfalls schon gesagt, als rechtlicher Einheitsfaktor eine Naturnotwendigkeit.

²⁷ Vgl. Sozialethik, Bd. III (in Vorbereitung).

²⁸ Vgl. Sozialethik, Bd. V (in Vorbereitung).

²⁹ Vgl. hierzu die Ausführungen über Gemeinwohl und Freundschaft in Sozialethik, Bd. I, 162 f.

Welcher Gesellschaft wir nun diesen Namen der *societas perfecta* oder des Staates vorbehalten, ist eine Frage, die sich nicht abstrakt lösen läßt. Auf jeden Fall muß diese Gesellschaft, von der Rechtsphilosophie her, ein so umfassendes Normensystem haben, daß darin die gesamten menschlichen Werte, soweit sie überhaupt sozial realisierbar sind, begriffen sind. Darum der Name « *societas perfecta* ». Ob sich diese Idee der *societas perfecta* nur in jener Vereinigung von Menschen erfüllen läßt, welche auf einem begrenzten Territorium zusammenleben, ist eine soziologische Frage, die uns hier nicht angeht. Das Problem ist allerdings nicht so einfach. Die katholische Theologie nimmt z. B. für die katholische Kirche den Begriff der *societas perfecta* in Anspruch gerade im Hinblick auf die umfassenden und sogar allerletzten menschlichen Werte, welche die Kirche gesellschaftlich realisiert, ohne daß damit unmittelbar der Anspruch auf ein Territorium erhoben würde. Da wir uns nicht mit Offenbarungsinhalten, d. h. mit einem über die menschliche Natur hinausgehenden sozialen Wertesystem zu befassen haben, endet für uns das Denken über gesellschaftliche Normen bei jener *societas perfecta*, in welcher die letzten natürlichen Werte des Menschen durch Kooperation ihre Erfüllung zu finden imstande sind. Hier wird der Sinn des Gemeinwohls erst endgültig abgerundet, damit aber auch erst jener des Rechts. Aus diesem Grunde liegt auch die universalste Autorität beim Staat, die allerdings, wie gesagt, durch das natürliche Gemeinwohl begrenzt ist.

Der einzelne existierende Staat kann für sich niemals in Anspruch nehmen, das Anliegen der Sozialnatur des Menschen zu erfüllen. Seine das gesamte Recht abgrenzende Autonomie ist daher niemals im eigentlichen Sinne endgültig. Die Souveränität als höchste rechtliche Kompetenz nach innen und außen wird darum auch nie verwirklicht. Dies bedeutet : die Glieder des Staates, seien es Personen oder Gemeinschaften, können nie entsprechend der Wertkapazität ihrer Sozialanlage integriert werden. Die soziale Natur weist immer noch über den einzelnen Staat hinaus in die überstaatliche Ordnung hinein. Einerseits legt diese Tatsache dem einzelnen Staat die Verpflichtung auf, sich nicht als *die* *societas perfecta* zu betrachten und somit von der eigenen Souveränität soviel an eine höhere Gemeinschaft, in unserem Fall an eine Staatenorganisation, abzugeben, als diese die Aufgabe der *societas perfecta* zu erfüllen imstande ist. Andererseits aber gewinnt von dieser Sicht aus die einzelne Person und gewinnen die kleineren Gemeinschaften, die in einem Staate leben, eine direkte Rechtsverbindung mit der überstaatlichen Organisation. Solange diese nicht als geschlossenes Rechtssystem im Sinne

eines einheitlichen Zwangsnormensystems aufzutreten vermag, bleibt allerdings als rechtliche Vertretung der Person und der kleineren Gemeinschaften nach außen der einzelne Staat. Diese Zusammenhänge werden z. B. in den heute bedrückenden Fragen des Asylrechts wirksam. Einerseits hat der einzelne Mensch ein Anrecht, im Menschheitsverband seinen Platz zu erhalten. Man kann ihn also nicht einfach aussperren. Es besteht somit ein subjektives Recht auf seiten des politischen Flüchtlings, in « irgendeinem » Staate Aufnahme zu finden. Andererseits gibt es jenes universale Rechtsgebilde nicht, welches den Flüchtling aufzunehmen rechtlich verpflichtet wäre. Man kann keinen konkreten Staat allein für die Erfüllung dieser Menschenpflicht rechtlich heranziehen. Daher kommt es, daß das Asylrecht kein subjektives Recht des Flüchtlings, sondern des asylgewährenden Staates ist, nämlich das Recht, den Flüchtling aufzunehmen. Der schutzgewährende Staat schafft das Statut des Flüchtlings erst durch positive Gesetzgebung, wobei er höchstens durch freien, streng rechtlich nicht urgierbaren Vertrag mit anderen Staaten moralisch gebunden sein mag. Der Flüchtling selbst wird im Grunde stets nur als Empfänger einer Gnade betrachtet, obwohl ihm, vom Menschheitsverband aus gesehen, von Natur aus bestimmte Rechte zuständen. Je mehr die politischen Flüchtlinge in Form von Völkerwanderungen über diese Erde ziehen, um so mehr wird wohl der Staatengemeinschaft der Gedanke aufgehen, daß die Staaten unter sich jene Lasten zu verteilen naturrechtlich verpflichtet sind, welche durch die Flüchtlingsmassen entstehen. Im übrigen besitzt das Naturrecht hier eine gewisse eigene Sanktionsgewalt, da solche Fluten von Flüchtlingen nicht mehr als *quantité négligeable* betrachtet werden können, weil sie sich sonst von selbst mit Gewalt durchsetzen würden.

SIEBENTES KAPITEL

SCHULD UND STRAFE

Übersicht über die Problematik

Die Strafe ist an sich nur verständlich, wenn man zunächst das Verbrechen analysiert, welches eine Strafe nach sich ziehen soll. Philosophisch handelt es sich dabei um die Frage, ob ein rechtliches Vergehen notwendigerweise Strafe nach sich zieht. Man wird also das Wesen des unrechtlichen Verhaltens (einer Unrechtstat oder einer Unterlassung einer gebotenen Handlung) untersuchen müssen, um von hier aus zur Strafe zu kommen. Wenn das Recht nichts anderes als einen Ausschnitt des umfangreichen Gebietes des Sittlichen darstellt, wie es die Naturrechtsauffassung behauptet, dann wird man zuerst eine ethische Untersuchung über das Wesen der Schuld und deren Sühne unternehmen müssen, um dann die Frage, wie weit und in welchen Abstufungen sich der sittliche Begriff der Schuld ins rechtliche Zusammenleben der Menschen hinübernehmen läßt, anzugehen. Wie wir bereits gesehen haben, verlangt die Anwendung der sozialetischen Prinzipien auf die konkrete Wirklichkeit eine gewisse Ausklammerung von sittlichen Werten. Im gleichen Sinne wird auch die philosophische Überlegung über Schuld und Strafe vorgehen müssen. Es ergeben sich dabei in der Entwicklung der Gedanken folgende Problemetappen: 1. Schuld und Strafe in der absoluten Ordnung: a) die sittliche Schuld und deren Verbindung zur Strafe, b) die rechtliche Bewandnis der Schuld und deren rechtliche Strafbarkeit vor der Gesellschaft, 2. Schuld und Strafe in der Ordnung der Anwendung: a) Grundsätze für die positive Strafgesetzgebung, b) Grundsätze für die richterliche Auslegung der Strafgesetze. Sinn und Zweck der Strafe ergeben sich unmittelbar aus der grundsätzlichen Behandlung des Verhältnisses von Schuld und Strafe.

Der Jurist, der bereits ein bestimmtes System des Strafrechts vor sich hat, beginnt seine Theorie über das Strafrecht nicht dort, wo der Philosoph ansetzt, sondern bei den Prinzipien, welche die Ermittlung von unrechtem Verhalten und dessen Strafbarkeit leiten. Der

Strafrichter muß ein durch und durch praktikables Schema besitzen, um das straffällige Verhalten zu analysieren. Es wäre eitler Stolz, wenn der Philosoph das mühsame Streben des Strafrechtlers nach einer echten und korrekten Analyse der straffälligen Tat nicht zur Kenntnis nehmen wollte. Es lohnt sich, wenigstens mit einem oberflächlichen Blick die Problemsituation zu überschauen, in welcher sich der Strafrichter befindet, wenn er ein straffälliges Verhalten zu analysieren hat, weil auf diese Weise erstens die für die Praxis notwendigen Gesichtspunkte aufleuchten (bedeutsam für die Frage nach der Anwendung des absoluten Schuld- und Strafbegriffes) und zweitens die verschiedenen naturhaften Wertreaktionen in uns wach werden, die wir zur grundsätzlichen Erörterung von Schuld und Strafe brauchen.

ERSTER ARTIKEL

DIE ANALYSE DER STRAFFÄLLIGEN HANDLUNG IN DER PRAXIS DES STRAFRICHTERS

Nullum crimen sine lege

Das Gebiet des Strafrichters ist begrenzt durch das Prinzip: kein Verbrechen ohne Gesetz. Damit ist dem Richter von vornherein ein großer Teil von Handlungen, die in sich vielleicht Unrecht sein mögen, entzogen. Als man die Elektrizität gesetzlich noch nicht als « Sache » erkannte, war es nicht möglich, das unbefugte Ableiten des Stromes vom Straßenleitungsdraht als Diebstahl zu bestrafen. Jeder anständige Mensch, nicht nur jeder Richter, hatte hier klar erkannt, daß solches Handeln eine Gaunerei darstellt, die sozial höchst schädlich ist. Da man aber – und das ist ein anderes praktisches Prinzip des Strafrichters – im Zweifel zu Gunsten des Angeklagten verfahren muß, ging es nicht an, den bereits damals im Strafgesetz stehenden Begriff der « Wegnahme fremder beweglicher Sachen » anzuwenden. Ein solches Verhalten hatte also so lange straflos auszugehen, bis durch ein besonderes Gesetz zur Bestrafung der Entziehung elektrischer Energie der Strafrichter zuständig wurde (in Deutschland im Jahre 1900, mit der Ergänzung im Jahre 1935 über die Erschleichung der Leistung von Automaten). Man mag diese Einschränkung im Sinne der absoluten Gerechtigkeit als ungerecht bezeichnen. Sie schützt jedoch die Rechtsgenossen vor der Willkür des Richters und garantiert eine sichere Strafrechtsordnung, die wir nicht gern dem auch noch so wohlmeinenden Gewissen des Richters überlassen möchten.

Die Forderung der Gesellschaft nach kontrollierbarer Rechtssicherheit drängt den Strafrichter geradezu in eine positivistische Richtung hinein. Kein Verbrechen ohne Gesetz heißt : kein Verbrechen ohne positives Gesetz. Bei aller naturrechtlichen Grundtendenz, welche dem Strafgesetz überhaupt erst das Dasein gibt, nämlich Ordnung zu schaffen durch Bestrafung von Verbrechen, drängt sich dem Strafrichter doch als beherrschendes Prinzip die Verpflichtung auf, nicht die Ordnung als solche, sondern die gesetzlich umschriebene Ordnung ins Auge zu fassen, d. h. das eigene Gewissensurteil nicht vor das Gesetz zu stellen, sondern es nur in Funktion zu diesem zu begreifen. Von hier aus wird man vielleicht verstehen, warum Ethiker und Strafrechtler in so manchen Fragen geradezu gegensätzliche Auffassungen vertreten. Allerdings brauchte es nicht so zu sein, wenn der Ethiker sich des weiten und komplizierten Weges bewußt wäre, der von der sittlichen Schuld zur Strafe gemäß dem Strafgesetzbuch führt, und wenn andererseits der Strafrechtler sich darüber im klaren wäre, daß in seinem Strafrecht Werturteile verwirklicht sind, die sich nie rein positiv erklären lassen, die darum immer natürliche Phänomene bleiben und niemals eine nur technisch-juristische Handhabung zulassen.

Der allgemeine Grund, warum man überhaupt die positive Rechtsbildung von einem schriftlich niedergelegten Gesetz abhängig macht, nämlich eine gesellschaftlich überprüfbare Rechtsprechung zu gestalten, wird durch die Grundregel « nullum crimen sine lege » unterstrichen. Der Gesichtspunkt der sozialen Überprüfbarkeit muß daher den Strafrechtler in seinem gesamten Denken bestimmen. Das Strafgesetz kann daher nicht, oder wenigstens nicht zuerst, innere, sittliche Motive erfassen, sondern muß sich zunächst an den nachweisbaren Tatbestand halten. Selbstverständlich soll niemand bestraft werden, der für einen Tatbestand nicht verantwortlich gemacht werden kann, der also nicht schuldig ist. Schuldig kann aber nur sein, wer irgendwie mit Wissen und Willen dabei war, d. h. mit Vorsatz oder mindestens mit einer dem Willen zur Last zu legenden Fahrlässigkeit gehandelt oder eine gebotene Handlung nicht gesetzt hat. Dieser gesamte « innere Tatbestand » muß aber immer vom « äußeren Tatbestand » aus aufgerollt werden, sonst hätte man den Sinn des geschriebenen Gesetzes und vor allen Dingen den des geschriebenen Strafgesetzes nicht erfüllt. Der Richter kann also nicht bei der inneren Gesinnung beginnen, aus welcher eine Tat erfolgt ist, sondern muß zuerst untersuchen, ob der Tatbestand, und zwar hier in allererster Linie der äußere Tatbestand überhaupt rechtliche Bewandnis hat. Aus

dieser Vordringlichkeit des äußeren Tatbestandes erklärt es sich, daß der Versuch nicht so schwer bestraft werden kann wie das vollendete Vergehen, obwohl er vom Ethischen her gesehen unter Umständen eine schwerere Sünde sein kann als die Ausführung der Tat selbst.

Das Strafrecht befindet sich also in dem Spannungsverhältnis von zwei Grundprinzipien, einerseits das Verbrechen gerecht zu bestrafen, andererseits die Entscheidung über die Strafwürdigkeit und die Zumessung der Strafe nach kontrollierbaren Maßstäben vorzunehmen. Während der Gesetzgeber, wie gesagt, das Anliegen der Rechtssicherheit dem der Gerechtigkeit dienstbar macht, d. h. in der Strafgesetzgebung vordringlich an die Aufrechterhaltung der Ordnung und die gerechte Bestrafung der Übertretung denkt, richtet sich die Sorge des Strafrichters naturgemäß zuerst auf die Erhaltung der Rechtssicherheit, d. h. auf die Einhaltung der seiner Kompetenz gesetzten Grenzen, selbst auf die Gefahr hin, daß eventuell der eine oder andere echte Übeltäter dem Arm der Gerechtigkeit entrinnen mag.

Die Strafrechtswissenschaft hat verschiedene Handlungslehren entwickelt, von denen jede einen bestimmten Aspekt des rechtswidrigen Verhaltens herausstellt. Mit Recht sagt *Arthur Kaufmann* in seiner sowohl rechtsphilosophisch wie auch rechtstheoretisch gründlichen Schrift: « Wir haben eine 'kausale', eine 'finale', eine 'symptomatische' und eine 'soziale' Handlungslehre, und jede behauptet, die Handlung schlechthin zu erfassen. Dabei sind Kausalität, Finalität, Bewußtsein und geistige Sinnhaftigkeit nichts anderes als die vier großen Bausteine, aus denen das menschliche Sein und daher auch die menschlichen Handlungen zusammengesetzt sind. Keine der genannten Handlungstheorien ist also falsch, falsch ist nur, daß richtige Teilaspekte verabsolutiert und mit dem Paß ontologischer, d. h. vollständiger und adäquater Wahrheit versehen werden »¹. Ohne diese verschiedenen Handlungstheorien authentisch darstellen zu wollen, sei im Folgenden kurz das unrechtliche Verhalten entsprechend den verschiedenen Gesichtspunkten, angefangen von dem äußeren Tatbestand bis zur inneren Schuld, analysiert. (Zum eingehenden Studium der gesamten Frage über Schuld und Strafe sei auf die mustergültige Arbeit von *Arthur Kaufmann* hingewiesen.)

¹ Das Schuldprinzip, Eine strafrechtlich-rechtsphilosophische Untersuchung, Heidelberg 1961, 82.

Die juristischen Handlungslehren

Die juristischen Handlungslehren seien hier nur in groben, schematischen Zügen und nur soweit sie ethisch und rechtsphilosophisch bedeutsam sind, dargestellt.

Im Bemühen, den äußeren Kausalzusammenhang genau zu analysieren, hat sich im Strafrecht die sog. *kausale Handlungslehre* herausgebildet, die alles Äußere der Rechtswidrigkeit, alles Innere aber der Schuld zuweist. Der Vorsatz wird hierbei zur Schuldfrage geschlagen. Diese Theorie faßt jedenfalls am richtigen Ende an, nämlich dort, wo es um den sachlichen Ausschnitt der rechtswidrigen Handlung geht. Der Strafrichter muß zuerst wissen, was überhaupt « geschehen » ist.

In dem – so häufig zitierten – Fall des Nähmädchens, das eine leukämische Arbeitskollegin mit der Schere gestochen hatte, muß man doch zunächst erfahren, welche Folgen dieser Stich gehabt hat, ob er tödlich war oder nicht. Im Anschluß daran wird man zu untersuchen haben, ob Vorsatz oder Fahrlässigkeit oder keines von beiden vorliegt. Dabei erhebt sich die Frage, inwieweit die Folge des Stiches im Vorsatz oder im fahrlässigen Verhalten beschlossen sein konnte. So ergibt sich schließlich die Zumessung der Schuld.

Wer nun die strafrechtliche Behandlung eines Falles ganz von der äußeren Kausalordnung her auffaßt, den Vorsatz also nur für die schuldhaftige Zurechnung herbeizieht, kommt zu Urteilen, die zwar dem durch das positive Gesetz visierten äußeren Tatbestand gerecht werden, aber dennoch dem Gerechtigkeitsgefühl widersprechen können. So könnte ein Bandenchef unter Umständen nicht als Täter, sondern nur als Gehilfe bestraft werden, wenn er bei der Ausführung der diebischen Einbrüche nicht selbst Hand angelegt, sondern dieses Geschäft seinen Gefährten überlassen hat. Das gefährlichste Subjekt ist hier nicht Täter, es wird also im Grunde für seine Schlauheit noch prämiert.

Aus diesem Grunde hat die *subjektive Theorie* den Vorsatz mit in den Tatbestand aufgenommen. Sie versucht, in die subjektive Willenseinstellung des Täters oder der Beteiligten einzudringen, um festzustellen, ob « animus auctoris » oder « animus socii » vorliegt. Demgemäß wird auch der als Täter bestraft, der nur den wirksamen Befehl erteilt hat, obwohl er keine tatbestandsmäßige Ausführungshandlung vollzogen hat. Andererseits kann einer nur als Gehilfe, nicht als Täter erfaßt werden, obwohl er den gesamten objektiven Tatbestand verwirklicht hat. Die

Theorie hat im allgemeinen bei den Juristen keine Sympathie gefunden, weil die objektiven Unterscheidungsmerkmale des animus auctoris und des animus socii fehlen. Immerhin wurde damit der final gerichtete Vorsatz in den äußeren Kausalvorgang einbezogen.

*Hans Welzel*² ist diesem finalen Element in seiner *finalen Handlungslehre* näher nachgegangen. Für ihn ist der Vorsatz eindeutig ein Merkmal des Tatbestandes, ohne den die Tatbestandsmäßigkeit des äußeren Geschehens gar nicht ermittelt werden kann. Das wird, wie er betont, unleugbar beim « Versuch ». Wenn jemand an einem anderen vorbeischieße, so könne dieser äußerliche Kausalvorgang ein Mordversuch, ein Versuch der Körperverletzung oder ein Schießen an unerlaubten Orten sein, je nach dem Vorsatz, den der Täter hatte. Wenn aber der Vorsatz beim *versuchten* Delikt zum Tatbestand und nicht erst zur Schuld gehöre, so müsse dieselbe Funktion auch dann beibehalten werden, wenn das versuchte Delikt in das Stadium der Vollendung übergehe. Der Vorsatz ist also nicht erst ein die Schuld, sondern bereits ein den Tatbestand konstituierendes Element. Zum Tatbestand gehört aber nach *Welzel* nicht schon die Rechtswidrigkeit. Diese ist sowohl vom Tatbestand wie auch von der Schuld unterschieden. Um rechtswidrig zu sein, muß eine Tatbestandsverwirklichung in Widerspruch zur Rechtsordnung als Ganzem stehen, nicht also nur zu einer einzelnen Norm. Z. B. verbietet die Rechtsnorm den Tatbestand des Tötens, Stehlens, Ehebrechens. Natürlich sei jede Verwirklichung eines solchen durch das Gesetz umschriebenen Tatbestandes normwidrig, jedoch nicht immer rechtswidrig. Denn die Rechtsordnung bestehe nicht nur aus Normen (Verboten oder Geboten), sondern auch aus Erlaubnissätzen. So sei die Verwirklichung des Tatbestandes « Tötung eines Menschen » im Falle der Notwehr oder im Kriege erlaubt. Die Unterscheidung zwischen Normwidrigkeit und Rechtswidrigkeit ist allerdings sehr gekünstelt und übrigens anfechtbar. Denn die Tötung aus Notwehr ist, wenn man die Dinge reell und nicht nominell sieht, nicht normwidrig. Doch spielt diese Unterscheidung in unserem Zusammenhang keine Rolle. Viel wichtiger ist die Auffassung *Welzel's* von der Schuld. Erst wenn Tatbestand und Rechtswidrigkeit festgestellt sind, erhebt sich für *Welzel* die Schuldfrage. Schuld ist für *Welzel* Vorwerfbarkeit. Vorwerfbar ist eine Tat gemäß seiner Auffassung nicht schon dann, wenn der Täter ihre tatbe-

² H. WELZEL, Das neue Bild des Strafrechtssystems, Eine Einführung in die finale Handlungslehre, Göttingen 1961. Vgl. hierzu die Besprechung der dritten Auflage in: A. Utz, Grundsatzfragen, Bd. I, 257-259.

standsmäßige Seinsbeschaffenheit richtig kannte oder erkennen konnte, sondern nur dann, wenn er auch ihre Rechtswidrigkeit kannte oder erkennen mußte. Diese Auffassung heißt, weil sie die Schuldfrage vom Vorsatz trennt, « *Schuldtheorie* ».

Im Gegensatz zu dieser steht die sog. *Vorsatztheorie*. Diese nimmt Vorsatz und Schuld zusammen. Sie erklärt, daß der Vorsatz ein Bestandteil der Schuld ist. Das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehört hier zum Tatvorsatz. Fehlt es dem Täter, so ist sein Vorsatz ausgeschlossen, selbst wenn er mit voller Kenntnis des Tatbestands handelt. Der Irrtum über die Rechtswidrigkeit schließt also den Vorsatz aus. Wir werden sehen, daß die Vorsatztheorie, unter der Bedingung, daß man sie nicht nur als juristische, sondern zugleich als natürlich-sittliche Lehre von der Normwidrigkeit versteht, ihre großen, nicht zu leugnenden Vorzüge gegenüber der Schuldtheorie hat. Der einfache Menschenverstand sagt sich z. B., daß ein Mann, der einen fremden ungezogenen Jungen zwei Stunden in seinen Kohlenkeller einsperrt, weil er glaubt, ein Züchtigungsrecht gegenüber fremden Kindern zu haben, den rechtswidrigen Tatbestand der Kinderzüchtigung gar nicht erfüllt. Wenn er gewußt hätte, daß diese Handlung verboten gewesen wäre, hätte er das Kind überhaupt nicht gezüchtigt. *Welzel* antwortet darauf, daß das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht etwas sei, was dem Täter vorgeworfen werde, sondern weshalb dem Täter der rechtswidrige Vorsatz vorgeworfen werde. Es ginge in der Schuldfrage also darum, ob der Täter die Rechtswidrigkeit seines Handlungsentschlusses hätte wissen müssen oder nicht. Auch das ist richtig. Die Dinge liegen aber tiefer. Wenn wir nämlich der Ansicht sind, daß es Handlungen gibt, die in sich, d. h. aufgrund ihrer inneren Wesenheit, also ihrem sittlichen Gehalt nach so normwidrig sind, daß Wertblindheit nicht in Frage kommen kann, dann fällt die Frage: hätte der Täter die *Rechtswidrigkeit* kennen müssen? mit der Frage: hat er echten Vorsatz gehabt? zusammen. In diesem Falle sind also Vorsatz und « Vorwerfbarkeit » eins.

Das Bemühen *Welzel's*, die Schuldfrage vom Vorsatz zu trennen, kommt dem allgemeinen Anliegen der Juristen entgegen, die Schuldfrage säuberlich vom Schuldbewußtsein und Schuldempfinden des Täters zu lösen. Denn für den Richter kommt es schließlich darauf an, einen möglichst objektiven Maßstab zu finden, gemäß welchem er einen rechtswidrigen Vorsatz dem Täter vorwerfen kann. Er strebt ein sozial kontrollierbares Urteil über die Schuldfrage an. Wenn man dieses Anliegen, einen vom psychologischen Schuldempfinden und Schuldbewußt-

sein gelösten, abstrakten Maßstab der Schuld zu finden, richtig und bis zu Ende durchdenkt, dann gelangt man zum sog. « normativen » Schuld-begriff, normativ im Sinne der Reinen Rechtslehre *Kelsen's*. In ihm sind Rechtsschuld und sittliche Schuld klar voneinander geschieden. Die Schuld ist nicht mehr der Vorwurf, den der Mensch in sich selbst empfindet, auch nicht und erst recht nicht der Vorwurf, den der Richter in sich nachvollziehend erlebt, wenn er sich in das Verbrechen des Angeklagten hineinversenkt. Die Schuld ist vielmehr die Vorwerfbarkeit einer Handlung gemäß einer allgemeinen sozialen Regel: « Das Recht ... muß sich, auch wenn dadurch das individuelle Leben gewisse Einschränkungen erleidet, an das halten, was unter bestimmten 'typischen' Umständen 'möglich' ist. Schuldig im Sinne des Strafrechts ist deshalb der, der diesen an ihn gerichteten Anforderungen nicht entspricht. Daraus ergibt sich die Folgerung: Schuld im strafrechtlichen Sinne gibt es und gibt es insoweit, als nach den gesamten äußeren und inneren Umständen des Falles mit dem Urteil über die rechtswidrige Tat der Vorwurf verbunden werden kann, 'man' hätte unter diesen Umständen 'anders handeln können' »³.

Allerdings ist diese normative Schuldbemessung gar nicht so rein normativ, wie es auf den ersten Blick aussieht. Denn woher wird schließlich diese Regel gewonnen? In jener unbekanntenen Person, die unter diesen Umständen hätte anders handeln können, wird doch auch ein subjektives Bewußtsein oder Empfinden vorausgesetzt. Wie sollte sonst der Richter erklären, daß sie anders hätte handeln können? Dasjenige, was man erwarten kann, wird schließlich, wie betont wird, nach dem bestimmt, « was man von einem charaktervollen Menschen billigerweise unter den gegebenen Umständen erwarten konnte und deshalb erwartete »⁴.

Damit sind wir mitten in einer philosophischen Frage, nämlich bei dem Problem, ob sich die juristische Schuld überhaupt von der sittlichen loslösen lasse. Wir werden diesem Gedanken später eigens nachgehen. Auf was es aber hier ankommt, ist das Verständnis für die praktische Notwendigkeit, eine solche Schuldtheorie « auszubauen », welche das Anliegen der Rechtssicherheit weitmöglichst erfüllt. Nun ist es allerdings wiederum eine schwerwiegende rechtsphilosophische Frage, ob man die

³ E. MEZGER, Strafrecht, Ein Studienbuch, Allgemeiner Teil, München-Berlin 1960, 137 f.; vgl. A. KAUFMANN, Das Schuldprinzip, 226.

⁴ E. MEZGER, Schuld und Persönlichkeit, Marburg 1952, 15; vgl. A. KAUFMANN, Das Schuldprinzip, 226.

Rechtssicherheit so weit treiben darf, daß für die Gerechtigkeit, zu welcher das subjektive Rechtsbewußtsein wesentlich gehört, kein Platz mehr bleibt.

Wer die Schuld in den Vorsatz hineinverlegt, kann nicht mehr nur von « Vorwerfbarkeit » reden, sondern muß von Vorwurf, und zwar Gewissensvorwurf sprechen. Im kanonischen Recht ist dieser Gedanke so stark unterstrichen, daß derjenige, welcher in seinem persönlichen Schuldbewußtsein sich nicht schwer anzuklagen hat, keine Exkommunikation *latae sententiae* inkurrieren kann. Natürlich braucht das Schuldbewußtsein nicht in einem Wertfühlen oder Wertempfinden zu bestehen. Es genügt das *Bewußtsein*, daß der Vorsatz als solcher schlecht ist. Die Vorsatztheorie erhält, wenn sie naturrechtlich aufgefaßt wird (wie z. B. von *Arthur Kaufmann*), eine bemerkenswerte Note, die unter Umständen zu einem ganz anderen Urteil kommt als die normative Schuldtheorie. Wer nämlich mit der Naturrechtslehre der Auffassung ist, daß der Tatbestand bestimmter Delikte, so sicher der eigentlichen Kriminaldelikte (im Unterschied zu den Ordnungswidrigkeiten), aus sich Unrechtstatbestand ist (wenngleich zur strafrechtlichen Verfolgung die gesetzliche Bestimmung des Tatbestandes vorausgesetzt werden muß), der wird den psychologischen Vorsatz nicht losgelöst von der Schuld betrachten können und umgekehrt. Er wird darum die Frage: « Hätte der Täter bei gehöriger Anstrengung seines Gewissens wissen müssen, daß sein Verhalten rechtswidrig war? » anders beantworten als derjenige, der gemäß der Vorstellung der normativen Schuldtheorie den Vorsatz von der Schuldfrage ablöst.

Untersuchen wir zur Verdeutlichung eine Handlung, die gemäß ihrem inneren Gehalt eine sittliche Bewandnis besitzt, etwa die Abtreibung. Kann man in der aus ethischer Indikation vorgenommenen Abtreibung (Abtreibung im Falle der Notzucht) den Vorsatz von der Schuldfrage trennen? Die Schuldtheorie nimmt es gemäß ihrer Auffassung von dem normativen Charakter der Schuld an. Sie stellt fest, daß der Arzt die Entfernung der Leibesfrucht mit freiem Willen vorgenommen hat, und fragt anschließend, wie weit er hätte wissen oder ahnen können und müssen, daß seine Handlungsweise rechtswidrig war. Wer der Auffassung ist, daß es überhaupt keine vom Wesen der Handlung her bestimmte Schuld gibt, kann sich hier nur die Frage stellen, inwieweit der Arzt gemäß den unter Ärzten allgemein üblichen Rechtskenntnissen hätte wissen müssen, daß sich die gesetzlich erlaubte medizinische Indikation nicht ohne weiteres per analogiam auf die ethische Indikation

übertragen läßt. Wenn also die Beurteilung der Abtreibung einzig eine Angelegenheit der positiven Gesetzgebung ist, dann genügt die Untersuchung des Grundes, warum der Arzt die Heranziehung eines Rechtsberaters versäumt hat. Wer dagegen der Überzeugung ist, daß man die Abtreibung gar nicht wollen kann, ohne ein Schuldbewußtsein zu wecken, und zwar deswegen, weil die Abtreibung aus ihrem Wesen heraus widernatürlich ist, der wird den Verbotsirrtum des betreffenden Arztes schwerer belasten.

Diese Problemstellung führt unmittelbar in die philosophische Frage, ob es Handlungen gibt, die aus ihrer Natur heraus nicht nur unsittlich, sondern auch rechtswidrig sind, wenngleich sie durch das positive Strafrecht nicht erfaßbar sein mögen. Es geht also um die Frage der wurzelhaften Identität von sittlicher und rechtlicher Schuld.

ZWEITER ARTIKEL

SCHULD UND STRAFE IN PHILOSOPHISCHER SICHT

Abklärung des Begriffes « Schuld » zum Verständnis des Prinzips « keine Strafe ohne Schuld »

Das Prinzip « keine Strafe ohne Schuld » ist als Prinzip der « Gerechtigkeit » (im Sinne von « wenigstens nichts Unrechtes tun ») gegenüber dem um die Rechtssicherheit besorgten Grundsatz « keine Strafe ohne Gesetz » noch vorrangig. Welchen Sinn hat aber der Satz : « keine Strafe ohne Schuld » ? Die Frage kann nur beantwortet werden, wenn man sich überlegt, für welchen Sinn das Wort « Schuld » logisch « supponiert ». Es geht also zunächst noch gar nicht um eine ethische oder rechtsphilosophische Auseinandersetzung über die Wirklichkeit von Schuld, sondern nur darum, unter welcher Voraussetzung der Satz « keine Strafe ohne Schuld » (= « es darf keine Strafe geben ohne Schuld ») eine echte Aussage ist. Das Prinzip ist allerdings in dieser Formulierung noch nicht ursprünglich ausgedrückt. Denn wenn man sagt, es dürfe ohne Schuld keine Strafe geben, dann setzt man voraus, daß derjenige, der schuldig ist, « verdient » bestraft zu werden. Dies will aber besagen, im Grunde geht es um das Prinzip « auf Schuld muß Strafe folgen ». Wenn wir also wissen wollen, für welchen Sinn das Wort « Schuld » im Prinzip « keine Strafe ohne Schuld » supponiert, dann müssen wir die Supposition von « Schuld » in der ursprünglicheren Formulierung suchen : « auf Schuld muß Strafe folgen ».

Erste logische Supposition des Begriffes « Schuld ». – Man könnte unter Schuld zunächst verstehen *Verantwortlichsein*, das Verantwortenmüssen, das Einstehenmüssen, das *Zur-Verantwortung-gezogen-werden-können* für eine begangene sitten- oder rechtswidrige Tat. Wenn das Wort « Schuld » in diesem Sinne supponiert, dann besagt das Prinzip « auf Schuld muß Strafe folgen » eigentlich nichts. Es ist eine echte Tautologie. Denn es ist damit bereits vorausgesetzt, daß die sitten- oder rechtswidrige Tat etwas im Menschen zurückläßt, wofür er einstehen und mehr als das : büßen muß. Ein Verbrecher wird noch nach langen Jahren, wenn er sich nach seinem Verbrechen schon vollständig in die Gesellschaft reintegriert hat, als schuldig bezeichnet. Er muß immer noch einstehen, Verantwortung leisten und büßen. Wer also unter Schuld nur das *Zur-Verantwortung-gezogen-werden-können* versteht, der setzt bereits den Begriff der Strafe in die Schuld hinein, ohne zu sagen, warum. Warum muß man für eine sitten- oder rechtswidrige Tat einstehen und büßen, wenn die Untat schon lange vergangen ist ? Ist es wirklich so selbstverständlich, daß der Verbrecher wegen seiner Tat etwas « schuldig » bleibt, weswegen er permanent zur Verantwortung gezogen werden kann ? Schuld im Sinne von schuldig sein, kann also nur heißen : Schuld = Pflicht zur Übernahme von Strafe. Das Prinzip « auf Schuld muß Strafe folgen » ist darum in diesem Sinne eine reine Tautologie, somit wertlos.

Zweite logische Supposition des Begriffes « Schuld ». – Zum gleichen Ergebnis führt der Begriff « Schuld » im Sinne von *Vorwerfbarkeit*. Dieser Begriff ist nur ein anderer Name für denselben Sachverhalt. Dem Täter kann die Tat vorgeworfen werden, weil er dafür verantwortlich ist, dafür einstehen muß, nachdem die Tat schon lange vorüber ist. Man geht dabei von der Vorstellung aus, daß die sitten- oder rechtswidrige Tat den Täter schuldig macht, wofür er noch etwas abzugelten hat. Auch hier faßt man nicht die Tat selbst, sondern dasjenige, das aus der Tat zurückbleibt. Man betrachtet den Täter als Schuldner, wie man einen Menschen, der fremdes Gut besitzt, als Schuldner jener Sache bezeichnet, die er immer noch im Besitze hält. Ein Dieb wird als doppelter Schuldner betrachtet, schuldig, die entwendete Sache zurückzugeben (Rückerstattungspflicht), und schuldig im Sinne von Einstehen für die begangene Rechtsuntat des Diebstahles. Dieses letzte Schuldigsein wird gewissermaßen auch als eine Art Rückerstattung verstanden, Rückerstattung der geistigen Schuld, die aus dem Diebstahl zurückgeblieben ist.

Wenn wir das Prinzip « auf Schuld muß Strafe folgen » wirklich im Sinne eines « muß », d. h. eines Appells an den Autoritätsträger, von dem

die Norm erlassen wurde, auslegen wollen, dann müssen wir tiefer eindringen. Wir müssen erklären, warum aus der sitten- oder rechtswidrigen Tat eine Schuld, die in dem Einstehenmüssen oder in der fortdauernden Vorwerfbarkeit besteht, folgt. Wir müssen also den Begriff Schuld nicht nur als Schuldigsein für eine Tat auffassen, sondern haben die Tat selbst als *Ursache* des Schuldigseins zu erkennen. Damit kommen wir zu einer neuen logischen Supposition von Schuld.

Dritte logische Supposition des Begriffes « Schuld », Schuld als sittennormwidrige Handlung. – Schuld im Sinne der vorsätzlich sittennormwidrigen Handlung ist nicht nur die fortdauernde Vorwerfbarkeit, sondern die in der Tat selbst liegende vorsätzliche Normwidrigkeit. Wenn wir von diesem Wortsinn aus die Frage stellen: muß auf Schuld = sittennormwidrige Handlung Strafe folgen?, dann klingt sie nicht mehr so selbstverständlich. Genau gestellt, lautet die Frage: Zieht Schuld = sittennormwidrige Handlung ein permanentes Schuldigsein nach sich, das auch dann noch besteht, wenn der Mensch sich längst in die Normenwelt wieder eingegliedert hat? Macht jede sitten- oder rechtswidrige Tat den Täter zum Schuldner, daß es mehr braucht, um zum Nicht-Schuldner zu werden, als nur die Erkenntnis und das Eingeständnis der in der Tat gesetzten Normwidrigkeit? Man braucht in diesem Zusammenhang durchaus keine theologischen Konzeptionen heranzuziehen. Aus der Befangenheit und Angst vor der Theologie kommt man leicht heraus, wenn man das lateinische Wort « culpa » benützt (im Unterschied von debitum). Die Scholastik hat culpa stets im Sinne der Normwidrigkeit des peccatum (Sünde) verstanden. Um eine Verwechslung mit dem debitum, eine Strafe zu übernehmen, zu vermeiden, hat sie einen doppelten reatus unterschieden: den reatus culpae und den reatus poenae. Der erste ist die Sünde, der zweite dagegen die aus der Sünde folgende Schuldigkeit, die Strafe zu übernehmen. Nulla poena sine culpa heißt also: nulla poena sine reatu culpae, nicht aber: nulla poena sine reatu poenae. In der zweiten Formulierung sticht die Tautologie spürbar ins Gehör.

Wenn also das Prinzip « auf Schuld muß Strafe folgen » schon rein logisch einen Sinn haben soll, dann muß man die Normwidrigkeit in der Handlung selbst finden. Sie muß ein Wesenselement des Vorsatzes selbst sein. Wer also einen rein normativen Schuldbegriff zugrunde legen würde, könnte das Prinzip logisch nicht mehr begründen. Denn die Strafe wäre keine Wesensfolge des Aktes. Nun ist aber jede Normwidrigkeit, welche den Akt in seinem inneren Sein affiziert, eine sittliche Normwidrigkeit,

so sehr es sich dabei um einen Rechtsakt handeln mag. Der rechtsnormwidrige Akt kann darum nur dann seinem Wesen gemäß Strafe verlangen, wenn er zugleich sittennormwidrig ist.

Die weitere Untersuchung über die Schuld, die Strafe nach sich ziehen soll, kann darum nur mit der sittenwidrigen Handlung beginnen. Wir müssen also zunächst wissen, ob bereits die Normwidrigkeit im inneren Handlungsbereich, ob also bereits die sittliche Normwidrigkeit den Täter zum Schuldner macht. Wenn hier kein Wesenszusammenhang zwischen Normwidrigkeit und Strafe besteht, dann erübrigt sich jede weitere Diskussion über den rechtswidrigen Vorsatz. Dann würde das Schuldigsein von außen herangetragen, die Unrechtstat würde von der Gesellschaft einfach als weiterhin « vorwerfbar » bezeichnet. Das Schuldigsein, das aus der Tat folgen soll, wäre nichts anderes, als der Vorwurf, den die Gesellschaft als Beleidigte dem Täter so lange macht, bis er die Strafe abgebußt hat. Die Vorwerfbarkeit wäre die Tatsache, daß die Gesellschaft sich zu gegebener Zeit auf eine rechtswidrige Handlung hin mit einem Gegenschlag zu antworten für berechtigt « hält ».

Metaphysische Begründung des Zusammenhanges von Schuld und Strafe

In der Ethik hat die Strafe nur einen Platz, wenn man die sittliche Handlung als jenes bewußte Tun auffaßt, das auf Grund seines inneren Wesens auf eine in der ewigen Gerechtigkeit begründete Norm bezogen ist. Wer also die metaphysische Fundierung in der Ethik ablehnt, wird erst recht in der Erklärung des Verhältnisses von Unrechtstat und Strafe ganz andere Wege gehen müssen. Die metaphysische Fundierung der sittlichen Handlung darf allerdings nicht mit Heteronomie der ethischen Norm verwechselt werden. Die göttliche Norm ist im Gewissen des Menschen selbst verwirklicht, das nicht etwa nur ein Vernehmungsorgan für übergeordnete, fremde Befehle, sondern echte Partizipation des Ewigen Gesetzes ist. Hierüber länger zu disputieren, dürfte hier nicht der Ort sein. Es sei nur betont, daß diese Ausgangsposition nicht nur eine glaubensmäßige Option ist, sondern die einzige Möglichkeit bietet, die sittlichen Phänomene lückenlos zu erklären.

Wie aus dem Traktat über das Ewige Gesetz hervorgeht, ist das Ewige Gesetz eine Norm, welche ihrem Wesen nach Wirksamkeit besitzt. Jede Moral- und Rechtstheorie, welche nicht vom Ewigen Gesetz ausgeht, mag zwar von wirksamen Normen sprechen, sie kann aber niemals die Wirksamkeit aus der Norm selber, sondern nur von einem « Fremdfaktor » ableiten. Die Norm ist dann nur Regel, welche ihre Wirksamkeit

aus dem freien Willen der Gesellschaftsglieder oder aus dem kraftvollen Arm des Autoritätsträgers entleiht. Nur wer in die metaphysische Ordnung aufsteigt und dort die Gerechtigkeit als identisch mit der Allmacht erkennt, kann sich zum absoluten Gesetz bekennen: « Gerechtigkeit *muß* sein », und zwar « muß » in der Weise, daß sie irgendwie auch sein wird. Anders wäre der Satz nur ein Wunsch: Gerechtigkeit « müßte » sein, ist wünschenswert. Mindestens die erste Norm muß diese Grundbedingung erfüllen, daß sie absolut, d. h. im unendlichen Raum wirksam ist. In jeder anderen, von dieser abgeleiteten Norm mag sich die Wirksamkeit weniger deutlich erweisen. Immerhin aber müssen wir auch hier die Wirksamkeit in der Norm selbst vorfinden können, sonst würde eine echte Partizipation der ewigen Norm fehlen.

Wir werden also verstehen, daß das Ewige Gesetz, welches die Grundnorm sämtlicher Normen ist, aus sich heraus Sanktionsgewalt und somit auch Strafbefehl ist, wo die Ordnung durchbrochen wird. Denn anders wäre es nicht mehr wirksam aus sich selbst. Aus dem Wesen des Ewigen Gesetzes geht hervor, daß für den Menschen das Ewige Gesetz als Gesetz, d. h. als echte menschliche Norm, überhaupt nicht existieren würde, wenn unsere praktische Vernunft nicht die naturhafte Partizipation dieses Ewigen Gesetzes wäre. Das Ewige Gesetz muß im Menschen ein Organ haben, das den absoluten Befehl als Apriori übernimmt. Sonst bliebe die erste Norm immer nur hypothetisch, im Sinne: sofern der Wille des Menschen ihr die Wirksamkeit gibt.

Das Gewissen als naturhafte Qualität unserer praktischen Vernunft ist in seiner Absolutheitsforderung die kreatürlich einzig mögliche Verwirklichung des Ewigen Gesetzes im Menschen. Es besitzt die beiden Eigenheiten der Norm: es ist Regel und zwar wirksame, weil absolute Regel. Wer die Absolutheit nur inhaltlich und nicht zugleich auch ursächlich begreift, verflüchtigt den Sinn der Norm zur reinen Regel, zum bloßen Wert, kann also im eigentlichen Sinne von wirkkraftiger Regel, d. h. Norm im strengen Sinne, nicht mehr sprechen. Die Wirksamkeit unseres Gewissens kommt darin zum Ausdruck, daß die gegen das naturhafte Gewissen gesetzte Handlung einen Widerspruch im Menschen hervorruft, der einer inneren Spaltung der vernünftigen Natur gleichzusetzen ist. Der sogen. « Gewissensbiß » oder besser das Schuldbewußtsein ist die immanente Strafe einer Vernunft, die gegen die naturhafte Grundnorm verstößt. Das Gewissen ist also durch die Wirksamkeit seines Normcharakters in sich Sanktionsgewalt und wird zum Strafbefehl, wo die von ihm diktierte Ordnung durchbrochen wird.

Man beachte, daß, wie das Gewissen als aus sich wirksame Norm etwas Geistiges darstellt, ebenso auch die Strafe, die sich aus dieser Norm ergibt, zunächst etwas Geistiges ist : der Zwiespalt im sittlichen Bewußtsein. Alle anderen, sich vielleicht im psychischen und körperlichen Bereich auswirkenden Sanktionen, wie Niedergeschlagenheit oder Kräfteverfall (letzteres z. B. bei Verfehlungen gegen die Mäßigkeit), sind sekundärer Natur. Sie tragen nicht Strafcharakter, sondern sind Begleiterscheinungen der eigentlichen, geistigen Strafe innerhalb der Gesamtpersönlichkeit.

Halten wir aus dem bisher Gesagten fest, daß das Gewissen eine aus sich wirksame Norm ist, die mit ebenso naturhaftem Impuls Strafe « verhängt », wie sie das Gute diktiert. So verstehen wir die natürliche Überzeugung des rechtschaffenen Menschen, daß sittenwidriges Handeln nicht unbestraft bleiben könne. Die sittenwidrige Handlung schafft in uns einen Zustand der Normwidrigkeit, der, weil er ein ontologischer Zustand ist, zugleich Strafe bedeutet. Damit erst sind wir permanent « schuldig ». Dieser seinsmäßige Zustand der Normwidrigkeit erhält im Bewußtsein des Menschen die Gestalt der Anklage des Gewissens gegen die sittenwidrige Existenz, d. h. gegen den aus der sittenwidrigen Handlung entstandenen Zustand. Die Strafe im sittlichen Sinne ist der im Schuldbewußtsein verwirklichte Verlust des geistigen Glückes.

Man könnte die Erkenntnis des Zusammenhanges von sittenwidriger Handlung und Strafe noch vertiefen, indem man sich die Natur der sittenwidrigen Handlung vor Augen führt. Diese ist nämlich keine reine Negation des Guten, sondern ein echter menschlicher Akt, der seiner Natur nach in Beziehung zur Norm, dem Gewissen, steht. Die Sittenwidrigkeit bedeutet darum nicht nur Abwesenheit eines gebührenden Aktes, sondern Mißbildung eines Aktes, wie ähnlich der hinkende Mensch nicht dem Menschen gleichzustellen ist, der sich überhaupt nicht bewegt. Der Widerspruch zwischen Sittennorm und sittenwidrigem Handeln ist nicht nur eine Imputationsfrage, sondern etwas Reales, und zwar deswegen, weil die Sittennorm im Sein, nämlich im Gewissen, verwirklicht ist.

Die Strafe als Sühne für sittennormwidriges Handeln

Die Beseitigung des sittennormwidrigen Zustandes vollzieht sich in der Rückwendung des Willens zur Ordnung des Gewissens. Damit ist das Schuldbewußtsein behoben. Ist aber hiermit auch die Strafe am Ende? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns der geistigen Reichweite der sittennormwidrigen Handlung bewußt werden.

Es liegt im Wesen des Geistes, einmalig, nämlich unzeitlich zu sein. In der sittennormwidrigen Handlung als geistigem Akt vollzieht der Mensch eine Abkehr von dem naturhaften endgültigen Ziel des Menschen. Es liegt daher an sich in der Natur sittennormwidrigen Handelns, endgültig zu sein ; es ist darum seiner Natur nach an sich auch endgültig strafwürdig. Darum auch die absolute Anklage des Geistes vor sich selbst, wenn er sich vom Endziel abgewandt hat.

Es gehört nun aber zur « menschlichen », d. h. materiellen, raumzeitlichen Daseinsweise, einen Wandel in den « endgültigen » Entscheidungen vornehmen zu können. Der Mensch, der in seiner sittennormwidrigen Handlung im geistigen Bereich an sich alles getan hat, um eine unabänderliche Abkehr vom letzten Ziel vorzunehmen und so einen unabänderlichen normwidrigen Zustand zu erzeugen und damit auch unabänderlich in Strafe zu sein, benützt seine Zeitverbundenheit als Chance der Umkehr. Damit ist sein normwidriger Zustand zwar behoben, das Schuldbewußtsein in seinem Kern saniert und auch die immanente Strafe beendet. Und doch liegt eine Kongruenz der zusätzlichen Übernahme einer Sühne vor im Hinblick auf die Diskrepanz zwischen sittennormwidriger Handlung als endgültiger Abkehr und dem zeitlich begrenzt ertragenen Strafzustand. Obwohl nicht mehr durch das Bewußtsein der Normwidrigkeit belastet, erkennt der Mensch doch diese Diskrepanz als eine Ungleichheit zwischen seinem Verbrechen und der tatsächlichen Begrenzung der Strafe. Daher rührt sein Bewußtsein, daß der « Gerechtigkeit » mit der Umkehr eigentlich nicht Genüge getan wurde. Darum immer noch das deutliche « Schuld »-bewußtsein, die quälende Erkenntnis, irgendwie noch etwas schuldig zu sein, im Sinne von haftbar, restitutionspflichtig. So fordert das Gewissen um der Gleichheit zwischen sittennormwidriger Handlung und Strafe willen zusätzlich eine Sühne, die wir gemeiniglich mit dem Begriff Strafe belegen. Hier haben wir die Erklärung unserer natürlichen Forderung : auf Schuld (sittennormwidrige Handlung) *muß* Strafe folgen.

Diese Sühneleistung ist nicht dasselbe wie die Umkehr zum Endziel des Menschen. Sie ist vielmehr eine Manifestation dieser Umkehr, die Erfüllung einer kongruenten Forderung der Befreiung aus der Normwidrigkeit. Vom ethischen Gesichtspunkt aus ergibt sich der innere Sinn der Strafe überhaupt erst auf der Grundlage der Schuldbefreiung im Sinn von Behebung der Normwidrigkeit.

Faßt man nun die sittennormwidrige Handlung nicht nur als Mißachtung der der praktischen Vernunft immanenten Norm, sondern, im

Hinblick darauf, daß diese eine Partizipation des Ewigen Gesetzes ist, zugleich auch als Abkehr vom göttlichen Gesetzgeber, somit als Beleidigung dieses höchsten Wesens, dann begreift man erst richtig, was mit Sühneleistung gemeint ist. Sühne wird für eine an sich, d. h. in ihrem geistigen Gehalt endlose, weil unzeitliche Schuld geleistet, und zwar einem höchsten Wesen, vor dem man in letzter Instanz verantwortlich ist.

Der Bezug der sittennormwidrigen Handlung auf eine beleidigte Person ermöglicht erst den Gedanken, daß die Strafe gnadenweise « erlassen » werden könnte, sofern es dem Beleidigten gefällt. Das Christentum weiß, daß im absoluten Raum diese « Möglichkeit » Wirklichkeit geworden ist. Die rein natürliche Ethik dagegen rechnet mit diesem Einbruch der Gnade Gottes nicht. Für sie bleibt daher die Strafe das einzige Mittel, um die echte Umkehr zu bestätigen. Der Gedanke an die Verwirklichung von Gnade nimmt erst dort Gestalt an, wo der Mensch sich vor einem anderen als dem ewigen Rechtsschöpfer befindet, nämlich vor der gesellschaftlichen Autorität. Diese betrachtet sich durch die Unrechtstat stellvertretend für die Gesellschaft als Beleidigte und darum auch als berechtigt, den Täter zu « begnadigen ». Obwohl der Vertreter der Gesellschaft also im eigentlichen Sinne « Gnade und Barmherzigkeit » vor Recht walten lassen kann, so tritt der Gesichtspunkt der « Gnade » und der « Barmherzigkeit » im heutigen Verständnis des Begnadigungsrechts zurück, da er, geschichtlich gesehen, mit der Vorstellung des Königs von Gottes Gnaden, der nach dem Beispiel des barmherzigen Gottes verfährt, assoziiert ist. Was heute den Träger der Autorität bewegt, Gnade vor Recht walten zu lassen, ist – abgesehen von zufälligen, z. B. politischen, Gesichtspunkten – die Überzeugung, daß jede irdische Gerechtigkeit nur Stückwerk sein kann⁵. Der Respekt vor der absoluten Gerechtigkeit, die durch ein richterliches Urteil verletzt werden könnte, ersetzt völlig die christlich-religiös geprägte Anschauung, der Machthaber müsse Erbarmen üben, wie Gott es in der Erlösung getan habe. Das tatsächliche Erbarmen Gottes ist rational nicht erfaßbar. Was wir rational erkennen können, ist lediglich ein an sich mögliches Erbarmen Gottes. Und zwar ruht diese Erkenntnis auf der Einsicht, daß die Schuld, die aus der Unrechtstat folgt, aus ihrem Wesen heraus geschenkt werden kann unter der Voraussetzung, daß der Täter zur sittlichen Ordnung zurückgekehrt ist. Das Motiv echter Begnadigung bedarf darum an sich der glaubensmäßig theologischen Stütze nicht.

⁵ Vgl. Friedrich GEERDS, *Gnade, Recht und Kriminalpolitik*, Tübingen 1960.

Das Problem Schuld und Strafe ohne metaphysischen Hintergrund

Wir hatten bisher das Problem Schuld und Strafe von der ersten realen Norm her aufgerollt, d. h. vom Ewigen Gesetz her. Von hier aus führte der Weg in die der menschlichen Vernunft immanente Partizipation des Ewigen Gesetzes. Die sittennormwidrige Handlung erschien so als ein Verhalten oder Tun gegen die Natur. Das daraus entstehende Schuldbewußtsein erschien als ein Zwiespalt in der menschlichen Vernunft selber. Damit war der Zustand der Strafe von selbst gegeben. Da die sittennormwidrige Handlung als willentlich definitive Abkehr vom Endziel des Lebens an sich auch eine definitive Strafe im Gefolge hat, verbleibt im Gewissen des Menschen, nachdem er sich aus dem Zustand der Normwidrigkeit gelöst hat, das Bewußtsein, für die begangene Tat noch etwas schuldig zu sein. So ergibt sich auf natürlichem Wege die innere Pflicht, eine zusätzliche Sühne zu übernehmen.

Wenn man sich nun von dem metaphysischen Hintergrund, von dem aus allein Norm und Sein zusammenfallen, trennt und doch nicht einfach in eine reine Instinktlehre hinabsinken will, dann bleibt nichts anderes übrig, als die Norm rein « normativ » zu fassen, d. h. als eine Verhaltensregel, als einen heteronomen Imperativ, der seine Wirksamkeit nicht aus sich besitzt. Von diesem Gesichtspunkt aus gibt es keinen geistigen Zustand der Normwidrigkeit, der zugleich Strafe wäre. Die psychologischen Momente sind Begleiterscheinungen, die aber nicht wesentlich mit der Normwidrigkeit zusammenhängen. Denn die normwidrige Handlung würde keine Abkehr vom letzten naturhaften Ziel mehr bedeuten, sondern wäre nichts anderes als die Abkehr von der « reinen Norm », Schuld also die Anrechenbarkeit eines sittlich schlechten Aktes. Das Empfinden des Menschen, für die begangene normwidrige Tat irgendeine Sühne leisten zu müssen, gälte als rein psychologisches Phänomen, dem eigentlich keine sittliche Qualifizierung zukäme. In dieser Sicht gilt also der Satz nicht mehr: « Schuld (= sittennormwidrige Handlung) schließt Strafe ein », oder: « auf Schuld (= sittennormwidrige Handlung) folgt wesentlich Strafe ». Ebenso unbegründet erscheint die Forderung: « auf Schuld (= sittennormwidrige Handlung) *muß* Strafe folgen ». Man könnte höchstens noch sagen: auf normwidriges Handeln kann Strafe folgen, wenn die Seinsbedingungen gegeben sind, welche auf normwidriges Handeln mit Strafe reagieren, etwa eine rächende Gesellschaft oder eine wirkkräftige Autorität. Die Begründung der Strafe

muß daher in einer nicht-metaphysisch orientierten Vorstellung der Schuld aus irgendwelchen utilitaristischen Zwecken entnommen werden : Zwang zur Umkehr, zur Reintegration in ein Ordnungsganzes, Vorsichtsmaßnahme gegen die Schädigung anderer.

Von jenen Theorien über Schuld und Strafe, welche das Normative vernachlässigen und das gesamte Problem verpsychologisieren, brauchen wir hier nicht zu sprechen, da sie zu primitive Vorstellungen vom Ethischen sind. Die sittliche Handlung ist hier das dem naturhaften Instinkt folgende (oder diesem widersprechende) Verhalten. Die Krankheit als Folge naturwidrigen Handelns ist bereits Strafe, so wie etwa das Tier durch Übelkeit « bestraft » ist, wenn es zuviel gefressen hat. In der rein psychologischen Lehre vom sittlichen Handeln fehlt der echte Normbefehl.

Die Theorien, welche ohne den metaphysischen Hintergrund die normwidrige Handlung einfach als « Zerstörung einer Ordnung » und die Strafe als « Wiederherstellung der Ordnung » begreifen, kommen über das reine Zweckdenken nicht hinaus. Die Grundlage ist dabei eine kosmologische Vorstellung der sittlichen Ordnung. Die Vergeltungstheorie im Sinne des *jus talionis* ist eine solche kosmologische Auffassung der Strafe. Wenn einer einem andern vorsätzlich das Auge verletzt hat, dann muß auch er zur Wiederherstellung der Ordnung das Auge verlieren : Aug' um Aug', Zahn um Zahn. Es soll damit die Aequivalenz im Kosmos oder in der Gesellschaft wiederhergestellt werden. Die Ordnung, die es durch die Sühne wiederherzustellen gilt, ist aber nicht, oder wenigstens nicht zunächst, die Ordnung zwischen Dingen oder Menschen, sondern die Ordnung zwischen der Abkehr vom letzten Ziel und dem dadurch geschaffenen permanenten Strafzustand. Die Aequivalenz, die zwischen der sittennormwidrigen Handlung und dem mit dieser wesentlich verbundenen naturnormwidrigen Zustand (natürlicher Strafzustand) besteht, fordert nach der Umkehr eine Ersatzleistung, die aber naturgemäß nicht äquivalent sein kann, es darum auch nicht zu sein braucht (vgl. weiter unten : « Die Strafbemessung »). Der Begriff der Ordnung, mit welchem die Strafe in engstem Zusammenhang steht, ist also ein ganz anderer, als etwa die kosmologische Theorie unterstellt. Das absolute Wertbewußtsein des Menschen, daß auf Schuld (= sittenwidriges Handeln) Strafe folgen muß, findet seine genuine Erklärung einzig in einer Theorie, die erstens von einem unverfälschten Begriff der Norm ausgeht und zweitens die absolute Norm in das Gewissen des Menschen verlegt. Eine solche Theorie ist aber nur möglich auf dem Boden der Metaphysik.

Schuld und Strafe in der Sozialethik

Jede sittennormwidrige Handlung bedeutet, so sehr sie rein personalen Charakter tragen mag, eine Beraubung der Gesellschaft um jene Werte, die nur durch gesellschaftliche Kooperation ihre Erfüllung im Menschen finden. Wenn schon die « Schlafmützen » einen Ausfall für die Gesellschaft bedeuten, dann noch viel mehr jene Menschen, die in ihrem, auch noch so privaten, Leben den naturgeforderten Lebenssinn mißachten. Jede, auch noch so private normwidrige Handlung ist darum zugleich eine Unrechtstat gegen die Gesellschaft. Sie wird aber für die Gesellschaft erst erfaßbar, wenn sie sich nach außen kundtut. Doch ist zu beachten, daß der Gesichtspunkt der Ansteckung und des schlechten Beispiels zunächst nicht ins Gewicht fällt, um ein in sich unsittliches Tun rechtlich zu verfolgen. Sittenwidriges Verhalten ist mit rechtlichen Mitteln erfaßbar, auch wenn die Umwelt in keiner Weise gestört wurde. Wenn die Öffentlichkeit sich über einen Sittenskandal aufhält, dann betrachtet sie das Geschehene in sich als Kulturschaden, auch wenn es noch so geheim gehalten wurde. Was den Protest hervorruft, ist nicht die Tatsache, daß der eine oder andere davon Kenntnis bekommen hat, sondern die sittliche Untat selbst. Von den Vertretern des Volkes erwarten die Wähler ein echtes, einwandfreies Sittenleben, nicht nur die nötige Umsicht, öffentlichen Skandal zu vermeiden. Damit wird doch ausreichend deutlich, daß die Gesellschaft an sich Wert darauf legt, eine Gesellschaft guter Sitten und nicht nur das, sondern guter Menschen zu sein. Zum Zusammenleben gehört das sittlich gute Streben eines jeden Gesellschaftsgliedes. Die Idee des Gemeinwohls schließt also eigentlich die personale Moral aller ein. Alle Gemeinwohlwerte aber tragen echten Rechtscharakter.

Aus dem Gesagten und vor allen Dingen aus den bereits im 1. Band der Sozialethik ⁶ gemachten Ausführungen müßte klar hervorgehen, daß die personale oder individuelle Verantwortung dieselbe ist wie jene, welche wir der Gesellschaft gegenüber haben, nämlich eine echte sittliche Verantwortung. Ein Vergehen gegen die soziale Ordnung kann daher nur dann ein echtes Vergehen sein, wenn es zugleich im sittlichen Sinne eine Sünde und somit mit dem eigenen, persönlichen Schuldbewußtsein verbunden ist.

⁶ 262 ff.

Die Anwendung der sozialetischen Auffassung von Schuld und Strafe auf das positiv-rechtliche Gebiet

Ogleich auf der Ebene des Naturrechts Recht und Moral zusammengehören, fragt es sich, wieweit das positive Recht sittliches Tun sanktionieren kann. Das Ziel des positiven Rechts muß sein, jene verbindlichen Regeln für das zwischenmenschliche Verhalten aufzustellen, die dem Endziel des Menschen entsprechen. Das positive Recht kann, da es die zwischenmenschlichen Handlungen regeln soll, nicht mehr erfassen, als durch die Gesellschaft kontrollierbar ist. Es können daher grundsätzlich nur äußere Handlungen sanktioniert werden, und zwar solche äußere Handlungen, die ihrer Natur nach irgendwie gesellschaftlich feststellbare Wirkungen hervorrufen. Es ist also nicht absolut notwendig, daß die Handlung selbst zwischenmenschlichen Charakter habe. So bestraft das positive Gesetz mit vollem Recht die geheim vollführte Bestialität. Und zwar wird diese widernatürliche Unzucht nicht etwa nur dann bestraft, wenn sie mit exhibitionistischen Nebenabsichten verbunden ist, sondern in sich, da sie den Charakter des Menschen derart deformiert, daß sein Verhalten mit der Umwelt naturnotwendig infiziert ist. Die Juristen, welche heute für die Abschaffung der rechtlichen Sanktion der von Erwachsenen freiwillig vollführten Homosexualität eintreten, sollten sich über die sozialen Folgen Rechenschaft geben.

Die Unrechtstat muß aber stets mit dem sittlichen Schuldbewußtsein des Täters verbunden sein. Man kann also die juristische Schuld nicht einfach im Sinne der rein normativen Schuldauffassung der richterlich beurteilten Vorwerfbarkeit gleichsetzen. Andererseits bedarf es objektiver Maßstäbe, um festzustellen, wann und wieweit eine sittliche Schuld vorliegt. Hier hilft die von der Schuldtheorie aufgestellte Regel: Hätte der Angeklagte entsprechend den in der Gesellschaft als geltend erkannnten Verhaltensregeln das Verbot erkennen können und müssen? Unter den in der Gesellschaft geltenden Verhaltensregeln wird man nicht nur das Durchschnittswissen, sondern auch das Durchschnittsgewissen verstehen müssen, d. h. das Wert- und Schuldempfinden, wie es dem Rechtsgefühl der Gesellschaft oder eines bestimmten Standes, welchem der Täter angehört, entspricht. Es bleibt weiterhin dem Richter nicht erspart, sich mit psychologischem Geschick in den Gewissenszustand des Angeklagten hineinzudenken, um zur Sicherheit zu kommen, daß die nach objektiven Regeln festgestellte Vorwerfbarkeit in Form eines echten Schuldbewußtseins existiert: *nullum crimen sine culpa*, kein Verbrechen

ohne Schuld, und zwar ohne sittliche Schuld. Ein Überzeugungstäter, der mit seinem ehrlichen, wenn auch irr tümlichen Gewissen gehandelt hat, kann nicht bestraft werden.

Das Eindringen in das Schuldbewußtsein des Täters kann also in sehr vielen Fällen einen Schuldausschluß oder doch wenigstens eine Schuld minderung zur Folge haben. Dies betrifft namentlich auch jene Fälle, wo mehrere Unrechtstaten vorliegen, die den Täter als Gewohnheitsverbrecher erscheinen lassen. Gerade bei Gewohnheitsverbrechern kann Schuld minderung vorliegen, die darum die Strafe herabsetzt, andererseits natürlich die Vorsichtsmaßnahmen verschärft.

Das Eindringen in das subjektive Schuldbewußtsein kann aber auch zu einer verschärften Schuldbeurteilung führen. Auf diesen Sachverhalt wurde bereits früher hingewiesen. Nehmen wir zur Erklärung folgendes instruktives Beispiel : Der verheiratete A, der schon Jahre lang von seiner Frau getrennt lebt, verkehrt geschlechtlich mit seiner Freundin und erklärt vor Gericht, er habe in keiner Weise daran gedacht, daß hier ein Ehebruch vorliegen könnte. Die sogenannte « Vorsatztheorie » (*Mezger, Schönke* u. a.), welche das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit zum Vorsatz rechnet, kommt hier zum Urteil, daß kein Ehebruch vorliegt, weil kein Ehebruchsvorsatz vorhanden war. Das fehlende Bewußtsein der Rechtswidrigkeit schließt somit den Vorsatz des Ehebruchs aus. Es kann also keine Bestrafung wegen vorsätzlicher Begehung der Tat stattfinden.

Die « Schuldtheorie », gemäß welcher die Schuld nur Vorwerfbarkeit bedeutet (*Graf zu Dohna, Welzel, v. Weber, Busch* u. a.), erklärt dagegen, daß das fehlende Bewußtsein der Rechtswidrigkeit den Vorsatz nicht ausschließe. Der Vorsatz erstreckte sich nur auf die Tatbestandsmerkmale der betreffenden Straftat, umfasse also nicht das *Bewußtsein* der Rechtswidrigkeit. Es handelt sich somit nach dieser Theorie bei A um einen Ehebruchsvorsatz. Die Schuldtheorie würde hier nun weiter fragen, ob nach den in der Gesellschaft geltenden Moralregeln A auch nach langer Trennung von seiner Ehefrau die sittlich-rechtliche Verpflichtung der Ehetreue hätte erkennen können und müssen. Dabei geht es um die Untersuchung, inwieweit bei fehlendem Unrechtsbewußtsein ein (unter Umständen geringer) Schuldvorwurf oder kein Schuldvorwurf gemacht werden könne und müsse. Der Jurist, der die Schuldtheorie vertritt, ist daher in der Lage, unter Umständen den Schuldvorwurf eines echten Ehebruchsvorsatzes auszusprechen.

Gehen wir der Sache aber tiefer auf den Grund, dann werden wir feststellen, daß der außereheliche Geschlechtsverkehr in sich als unsitt-

liche Handlung zu bezeichnen ist und vom natürlichen Gewissen auch als solche aufgefaßt wird, selbst dann, wenn eine längere gewollte Trennung der beiden Ehegatten vorausgegangen ist. Denn die Ehe ist vom natürlichen Gewissen als Lebensvertrag zwischen Mann und Frau erkannt. Wir kommen also mit dieser sittlichen Auslegung der Schuld auf den Vorsatz zurück und stellen fest, daß der Vorsatz nicht nur Tatbestandsvorsatz, sondern zugleich echter Ehebruchsvorsatz war, weil mit dem Tatbestand das Bewußtsein der Sitten- und somit auch Rechtswidrigkeit wesentlich verbunden ist.

Wir sehen also, daß eine echt sittliche Analyse des Vorsatzes und des damit notwendig verbundenen Schuldbewußtseins tiefer in den Sachverhalt eindringt und unter Umständen einen strengeren Maßstab anlegt, als jede nur juristische Betrachtung, in welcher Form sich diese nun gestalte, in der Art der Vorsatztheorie oder der Schuldtheorie. Die Erklärung von Schuld und Strafe, wie wir sie gegeben haben, ist eine sittliche (im Gegensatz zur rein juristischen) Vorsatztheorie. Die rein juristische Vorsatztheorie ist ein Monstrum. Darum hatte die Schuldtheorie bei den Juristen mehr Chance. Die Schuldtheorie ist aber unfähig, die tief sittliche Realität jeder Schuld zu erkennen. Wenn man ihre groteske Auffassung von der Schuld korrigiert, gelangt man zur genuin *sittlichen* Vorsatztheorie, welche den Tatbestandsvorsatz nicht von der sittlichen Schuld ablösen kann. Die beiden juristischen Theorien, die Vorsatztheorie und die Schuldtheorie, sind im Grunde nichts anderes als die Suche nach einer Notlösung, nachdem man das natürliche Gewissen in seiner *rectitudo* nicht mehr anerkennen wollte.

Nur das natürliche Gewissen kann, wie aus dem Gesagten hervorgeht, Grundlage der Beurteilung der Schuld sein. Man wird allerdings dieses natürliche Gewissen nicht von einer glaubensmäßigen Orientierung aus erklären dürfen. Der Richter ist hier gehalten, sich an den sittlichen Maßstab der existierenden Gesellschaft zu halten. Andererseits wäre es eine Bankrotterklärung der Justiz gegenüber einer verkommenen Gesellschaft, wenn sie die Grundnorm des Zusammenlebens nicht im natürlich-sittlichen Gewissen verankert sehen könnte. Die Tatsache, daß das Weltgewissen nach dem zweiten Weltkrieg gegen die Kriegsverbrecher geradezu mit Naturgewalt sich geäußert hat, beweist, daß die rein juristische Vorwerfbarkeit von selbst an der Realität scheitert.

Der Zweck der Strafe für rechtswidriges Verhalten : die Sühne

Hat man die Strafe als Wesensangebinde der Schuld erkannt, dann kann man sich der Auffassung, daß die Strafe zuerst und wesentlich Sühne ist, nicht mehr verschließen. Die Rechtsgesellschaft muß die Strafe zuerst in diesem Sinne verstehen, auch wenn der Täter selbst seine innere Umkehr nicht vollziehen will. Natürlich macht eine auferlegte Strafe, die vom Täter nicht selbst als Sühne getragen wird, den Anschein einer reinen Rache. Doch ist für diesen Schein nicht die Gesellschaft verantwortlich, sondern der Täter.

Da vom Täter aus gesehen die Strafe eine Manifestation seiner inneren Umkehr ist, ist sie von Natur aus dazu angelegt, seinen Besserungswillen zu bestärken und so seine Reintegration in die Gesellschaft zu fördern. So erhält die Strafe, von ihrer sittlichen Struktur her gesehen, den Charakter eines Mittels zur Besserung und zur sozialen Reintegration. Selbstverständlich ist dieser zweite Zweck wiederum nur sinnvoll in der Voraussetzung der inneren Umkehr des Täters. Sollte dieser bei der Verhängung der Strafe die Umkehr noch nicht vollzogen haben, dann kann die Gesellschaft hoffen, daß er sich im Strafvollzug dazu durchringen wird. Der Praeventivzweck, d. h. der Zweck der Abschreckung vom Verbrechen, ist ein Nebenzweck und hat eigentlich keinen Wesensbezug zur Strafe selbst. Er hängt mit der Sanktionskraft der Norm, d. h. des Gesetzes, zusammen. Seine psychologische Wirkkraft ist übrigens sehr umstritten.

Die Strafbemessung

Es gibt eine doppelte Bemessung der Strafe : eine ontologische und eine moralische. Ontologisch ist die Strafe durch den sittennormwidrigen Zustand bemessen. Da die sittennormwidrige Tat, wie bereits gesagt, aus sich eine definitive Absage an das Endziel des Menschen bedeutet, schafft sie einen permanenten Zustand der Widernatürlichkeit und so einen permanenten Strafzustand. Daran kann der Mensch nichts ändern : Sündenzustand ist Strafzustand.

Die moralische Bemessung der Strafe ist die Bestimmung jenes Quantums an Sühneleistung, das nach der Rückkehr zum Lebenssinn noch abgegolten werden muß. Das Prinzip : « auf sittennormwidriges Handeln *muß* Sühneleistung (Strafe) folgen » spricht nichts über das Maß der Sühneleistung aus. Da die wesentliche Strafe durch die Umkehr

ebenso ontisch behoben ist wie der widernatürliche Zustand der Sittennormwidrigkeit selbst, ist die Bemessung der Sühneleistung eine Abwägung des persönlichen Werturteils, d. h. eine moralische Bemessung. Nun könnte man allerdings sagen, daß die sittennormwidrige Handlung nicht nur einen widernatürlichen Zustand hervorruft, sondern zugleich auch eine Beleidigung des ersten Gesetzgebers bedeutet, daß darum die Genugtuung in der Sühneleistung eigentlich niemals das Äquivalenzprinzip erfüllt. Dies scheint aber nach dem naturhaften Stand der Dinge auch nicht notwendig zu sein. Denn wenn die Umkehr real ist, d. h. wenn die Rückwendung zum letzten Ziel wirklich ontische Tatsache ist, dann kann auch der Zustand der Beleidigung nicht mehr bestehen. Jedenfalls ist das Äquivalenzprinzip: « Die Strafe muß der Schuld entsprechen » nur relativ zu fassen, d. h. daß verschiedene Schuld auch verschieden bestraft werde. Dieser Grundsatz steht aber weniger im Zusammenhang von Schuld und Strafe als vielmehr mit der austeilenden Gerechtigkeit (*justitia distributiva*), die wir unter uns Menschen verwirklichen müssen. Der Richter hat um jener Gerechtigkeit willen, welche Güter und Lasten verteilt – im Strafrecht handelt es sich um Lasten zur Sühneleistung –, die Strafe so zu bemessen, daß alle Täter analog gleich behandelt werden, daß also schwerere Schuld schwerer, leichtere Schuld leichter bestraft wird.

Besondere Aufmerksamkeit müßten wir eigentlich dem Problem schenken, ob ein menschlicher Richter einen Täter zum Tode verurteilen dürfe. Es seien hier zu diesem abgründigen Problem nur einige Bemerkungen gemacht. Wir sind durch die Geschichte der Menschheit, in welcher die Todesstrafe eine so vielseitige Anerkennung gefunden hat, im Urteil zugunsten der Todesstrafe etwas vorbelastet. Das Argument des *Thomas von Aquin*, daß, wie ein faules Glied am Körper abgetrennt wird, so auch ein Verbrecher, der durch seine Tat das Zusammenleben mit den Mitmenschen total negiert, aus der Gesellschaft ausgestoßen und mit dem Tod bestraft werden müßte, steht nicht im Zeichen der Sühne für das Verbrechen, sondern der Bewahrung der Gesellschaft vor weiteren drohenden Gefahren: « Jeder Teil ist hingeordnet auf das Ganze, wie das Unvollkommene auf das Vollkommene. Deshalb beobachten wir, daß, wenn das Herausschneiden eines Gliedes, das vielleicht faul und daher eine Gefahr für die anderen ist, für die Gesundheit des ganzen Körpers sich als heilsam erweist, es vernünftig und heilsam ist, das Glied zu entfernen. Jede Einzelperson aber steht zur ganzen Gemeinschaft im Verhältnis des Teiles zum Ganzen. Wenn daher ein Mensch

auf Grund eines Verbrechens der Gemeinschaft zur Gefahr und zum Verderben wird, ist es vernünftig und heilsam, ihn zu töten, damit das Gut insgesamt gerettet werde ; denn 'ein wenig Sauerteig durchsetzt die ganze Masse' (1 Kor. 5, 6) »⁷. Im selben Sinne erklärt *Thomas* einige Zeilen weiter⁸, die menschliche Gesellschaft beseitige nur diejenigen, die für die anderen eine Gefahr seien, während sie diejenigen, die durch ihre Sünde den andern nicht gefährlich seien, zur Übernahme der Buße am Leben lasse. Vom Sühnegedanken allein aus wird es schwer halten, einen eindeutigen Beweis für die Todesstrafe zu erbringen. Das Problem der Todesstrafe kann, wie es scheint, nur im Zusammenhang mit der Gesundheit des Gesellschaftskörpers gelöst werden, d. h. mit der Rücksicht auf Sicherheit und Heil der Gesellschaftsglieder und der Gesellschaft als Ganzem. Bei aller grundsätzlichen Anerkennung des Argumentes von *Thomas von Aquin* können wir uns heute wohl sagen, daß wir uns vor Verbrechern doch besser schützen können und außerdem mehr Respekt vor einem möglichen Justizmord haben als das Mittelalter⁹.

⁷ II-II 64, 2.

⁸ ad 2.

⁹ Zum Problem der Todesstrafe siehe die in A. Utz, Grundsatzfragen, Bd. I u. II, besprochene Literatur.

ACHTES KAPITEL

DIE SYSTEMATIK DER RECHTSBOKTRINEN

Keine Rechtsphilosophie und auch keine Rechtstheorie ist so einfältig erdacht, daß in ihr das Recht nicht als Leben mitgestaltende Macht aufgefaßt würde. Selbst jene Autoren, die das Gesetz als « Ausdruck » des gesellschaftlichen Lebens bezeichnen, dürften doch wohl den erzieherischen Charakter des Rechts nicht leugnen. Jeder Mensch will ungestört leben. Das war schon das Ethos des Liberalismus. Jeder aber weiß, daß auch sein Nachbar in Frieden leben möchte. Es bedarf also der Verständigung, es muß eine gemeinsame Regel gesucht werden, und zwar eine Regel, welche für jeden vom Ganzen her verbindlich ist. So ergibt sich von selbst die Definition des Rechts als einer erzwingbaren Friedensordnung.

Die Frage nach den Normen dieser Friedensordnung ist, wie wir gesehen haben, die eigentliche Frage der Rechtsphilosophie. Es geht uns im Folgenden nicht darum, die einzig möglichen Normen einer solchen Friedensordnung aufzuweisen, sondern vielmehr, die vielfältigen Antworten auf diese Frage zu systematisieren. An sich gibt es so viele Rechtsphilosophien wie Rechtsphilosophen. Die Rechtsphilosophen in ein systematisches Schema hineinzubringen, dürfte wohl ein eitles, unnützes Unterfangen sein. Es geht mir nicht um die Systematisierung der Rechtsphilosophen, sondern der möglichen Rechtsphilosophien. Daß es in der Aufzählung von Möglichkeiten keine Vollendung geben kann, dürfte klar sein. Um nicht in Streit mit den Philosophen zu geraten, verzichte ich auf die Nennung einzelner Autoren ¹.

¹ Ich verweise auf die bibliographischen Angaben in: A. Utz, Grundsatzfragen, unter der systematischen Nummer II 10. 3.

I. Die Grundeinteilung in positivistische und naturrechtlich orientierte Rechtsphilosophie

1. Die aristotelisch-thomistische Sicht der Unterscheidung

Für *Thomas von Aquin* ist die Einteilung des Rechts in positives und naturgegebenes eine Einteilung per sic et non. Sie ist also adäquat. Die Ausführungen des *Thomas von Aquin* verdienen einige Beachtung, weil der Ausgangspunkt der Unterscheidung das Naturrecht ist. Wir werden auf diese Weise die moderne Sicht leichter begreifen.

Ausgehend von der allgemeinen Definition, daß das Recht ein Ausgleich zwischen mehreren Menschen – wir würden sagen : eine gültige Friedensordnung – sei, erklärt *Thomas*, es gebe grundsätzlich nur zwei Möglichkeiten dieses Ausgleiches : entweder von der Natur der Sache her oder auf Grund von Vereinbarung. Diese letztere sieht er wiederum doppelt : Vereinbarung zwischen einzelnen Personen oder Vereinbarung der Gesellschaft als Ganzem. In der gesellschaftlichen Vereinbarung ist nicht nur der Gesellschaftsvertrag, sondern auch der Befehl der gesellschaftlichen Autorität mitbegriffen, da letztere als Vertreter des wahren Wohles der Gesellschaft betrachtet wird ².

Somit gibt es nur Naturrecht oder positives Recht. Naturrecht ist hierbei die vorgegebene Sachlage, sofern sie der menschlichen Natur entspricht. Das positive Recht umfaßt, wie bereits gesagt, alles, was immer Menschen in gegenseitiger Vereinbarung auf Grund ausdrücklicher Willensbildung (Vertrag) oder auf Grund tatsächlicher Übung (Gewohnheit) als Ausgleichs- oder Friedensnorm beschlossen haben und was eine Autorität für die Gesellschaft bestimmt hat.

² THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologica*, II-II 57,2 : « Das Recht oder das Gerechte ist ein dem andern angeglichenes Werk nach Art eines gewissen Ausgleichs. In doppelter Weise aber kann etwas einem Menschen angeglichen werden. Einmal aus der Natur der Sache selbst ; zum Beispiel, wenn einer so viel gibt, um genauso viel zurückzuerhalten. Und das wird Naturrecht genannt. – In anderer Weise ist etwas dem anderen angeglichen oder angemessen auf Vereinbarung hin oder nach allgemeinem Übereinkommen ; wie zum Beispiel, wenn einer sich zufrieden erklärt, daß er soundso viel erhält. Und das kann wieder doppelt geschehen. Einmal auf persönliche Vereinbarung, wie das, was durch einen Vertrag unter Einzelpersonen festgelegt wird. In anderer Weise auf öffentliche Vereinbarung hin ; wenn zum Beispiel das ganze Volk zustimmt, daß etwas als einem anderen angeglichen oder angemessen gelten soll ; oder wenn der Fürst, der die Sorge für das Volk hat und seine Stelle vertritt, dies so anordnet. »

Eine gewisse Schwierigkeit gegen die kontradiktorisch geltende Unterscheidung zwischen naturgegebenem und positivem Recht ergibt sich allerdings aus dem thomistischen Begriff des « jus gentium », der bei *Thomas* oft den Eindruck erweckt, als handle es sich um ein « Zwischenrecht », das weder naturgegeben noch positiv ist. *Vitoria* hat – leider – den Begriff des jus gentium zum positiven Recht hinübergezogen und damit das Völkerrecht auf eine etwas verhängnisvolle Bahn geführt, wenngleich er deshalb als Begründer des modernen Völkerrechts angesprochen werden kann. Ein eingehendes Studium der Thomastexte dringt aber zur Erkenntnis durch, daß das jus gentium beim Aquinaten ein echtes Naturrecht ist trotz der äußeren Züge eines Gewohnheitsrechts³.

Mit dieser säuberlichen Scheidung des naturgegebenen vom gesetzten Recht ist durchaus nicht gelegnet, daß de facto etwas zugleich naturgegebenes und positives Recht sein könne, dann nämlich, wenn die Natur der Sache durch die staatliche Gewalt sanktioniert wird. Von der Rechtsbegründung her aber bleibt die Unterscheidung bestehen, es gibt nur entweder naturgegebenes oder gesetztes Recht.

Nun muß man sich allerdings der Grundlage bewußt sein, auf welcher die Unterscheidung, wie wir sie soeben im Anschluß an *Thomas von Aquin* vorgenommen haben, aufruht. *Thomas* setzt hierbei voraus, daß die Natur nicht einfach das ist, was dieser oder jener positiven Gesetzgebung « vorliegt », sondern dasjenige, was dem *Wesen* der Sache entspricht. Unter *Wesen* wird hierbei nicht etwa die Situation verstanden, sondern in erster Linie der universale, prinzipienhafte Inhalt und erst von hier aus die Situation. Der Natur der Sache entspricht darum nur jene Situation, welche eine folgerichtige Konkretisierung von Prinzipien ist. Wir brauchen uns hier über die Eigenart dieser Prinzipien nicht weiter auszusprechen. Sie sind aber ein wesentliches Angebinde der menschlichen Erkenntnis. Wir lösen keinen Gewissenscasus, ohne Prinzipien anzuwenden. In der Abwägung von Werten wenden wir z. B. instinktiv den Grundsatz an, daß geistige Güter den materiellen vorgehen.

Wenn man die Natur der Sache nicht mehr im Sinne der realistischen Universalienlehre versteht, dann schleichen sich in den Begriff der Natur der Sache Elemente ein, die wir nur noch aus ihrer Faktizität erklären können, d. h. daraus, daß sie von uns Menschen zu Rechtsfaktoren gemacht worden sind (bei *Thomas von Aquin* : Vereinbarung). Gemäß einem

³ Vgl. meinen Kommentar in Bd. 18 der Deutschen Thomasausgabe, Heidelberg 1953, 448 ff.

solchen Begriff der Natur der Sache müßte eine an sich dem Wesen des Menschen widersprechende, aber in der Gesellschaft durchschnittlich festgehaltene Meinung bezüglich eines Wertes bereits Naturrecht sein, etwa das Werturteil einer militaristischen Gesellschaft, daß das Duell die höchste Form der Streitschlichtung sei. Daß von dieser Sicht aus die thomistische Unterscheidung zwischen positivem und naturgegebenem Recht nicht mehr zu halten ist, ist klar. Die Diskussion über Positivismus und Naturrechtsposition käme damit auf eine völlig andere Basis.

Von der aristotelisch-thomistischen Auffassung aus ist also jede Auffassung, welche das Wesen der Dinge im Sinne des sogenannten « gemäßigten Realismus » leugnet, zum Positivismus zu rechnen, wobei dieser Positivismus eine Spannweite aufweist, die viele Rechtsdoktrinen umgreift, welche wir heute als Naturrechtslehren bezeichnen. Zum Positivismus im thomistischen Sinne gehört nicht nur das diktatorische Recht, das von oben her, unbesehen der soziologisch-kulturellen Gegebenheiten, aufgezwungen wird, sondern auch jenes Recht, das aus der geschichtlichen Wirklichkeit, der soziologischen Befindlichkeit oder aus der richterlichen Praxis stammt.

Der Standpunkt des Aquinaten erscheint reichlich extrem naturrechtlich. Die Verurteilung sozusagen sämtlicher nicht auf der aristotelischen Seinslehre stehenden Rechtsphilosophien möchte vielleicht größte Empörung hervorrufen. Doch darf man sich beim Ausdruck « Positivist », wie er sich aus der Einteilung in Naturrecht und positives Recht, im besagten Sinne verstanden, ergibt, nicht den modernen Begriff des Positivismus vorstellen, gemäß welchem alles, was nicht zwangsmäßig durchführbare Norm ist, aus dem Rechtsbereich ausscheidet.

2. Die Unterscheidung zwischen Positivismus und Naturrechtslehre in der modernen Sicht

a) Der Positivismus

Die thomistische Unterscheidung zwischen Positivismus und Naturrecht als Grundeinteilung der Rechtsauffassung nahm, wie wir gesehen haben, ihren Ausgang vom Naturrecht. Von hier aus suchte *Thomas* nach den anderen möglichen Rechtsbegründungen und fand, daß sie alle positiv-rechtliche Bewandtnis haben. Für den Modernen ist das erste Phänomen des Rechts im *erfahrbaren* Recht gegeben, d. h. in jenem Recht, das sichere, in unserer gesellschaftlichen Welt erzwingbare Ordnung ist. Dieses Recht untersucht der moderne Rechtsphilosoph nach

seiner Herkunft, d. h. nach seinen Quellen und nach seinen Normen. Mit diesen beiden Begriffen « Quelle » und « Norm » ist der Schlüssel zur Systematik der Rechtstheorien gegeben. Versteht man unter Quelle des Rechts jedwede Ursache, welche konkret erzwingbare Ordnung schafft, und unter Norm jedwede Regel, durch welche die Rechtsursache inhaltlich bestimmt und damit auch begrenzt ist, dann kommen wir unmittelbar in eine Unterscheidung der möglichen Ansichten.

Setzen wir einmal die Erkenntnis voraus, daß es drei Arten von erfahrbarer Erzwingbarkeit gibt : Lebensdrang (biologisches Element), gesellschaftlichen Druck (im Sinne des Brauchtums) und willentliche, mit physischer Sanktionskraft ausgestattete Macht, dann müssen wir sagen, daß diejenigen Rechtstheoretiker, welche die gesamte Rechtsbegründung auf diese drei erfahrbaren Faktoren, oder auch nur auf einen von ihnen, aufbauen, Rechtspositivisten sind. Sie mögen dabei von Normen der Rechtsbildung reden, wie immer, solange diese nicht das erfahrbare Recht begrenzen oder sogar brechen, bleiben sie, rechtsphilosophisch gesehen, Positivisten.

Der rechtsphilosophische Positivismus darf mit dem ethischen Positivismus nicht identifiziert werden. In der Ethik ist eine Theorie positivistisch, wenn sie keinerlei absolute, apriorisch gültige Normen für das menschliche Handeln anerkennt. Im übrigen gibt es einen doppelten ethischen Positivismus, einen individualethischen und einen sozial-ethischen. Es ist klar, daß derjenige, der bereits für das Individuum jede apriorische Norm ablehnt, diese a fortiori auch für die Gesellschaft als Ganzes ablehnen muß. Umgekehrt gilt aber nicht das Gleiche. Man kennt zur Genüge den Slogan des Liberalismus und des Neoliberalismus, wonach es Gebote Gottes nur für den einzelnen, nicht aber für die Gesellschaft gebe. Der *sozialethische* Positivismus führt notwendigerweise in den rechtsphilosophischen Positivismus hinein. Umgekehrt gilt nun aber hier, daß jeder rechtsphilosophische Positivist zugleich, bewußt oder unbewußt, sozial-ethischer Positivist ist. Denn jede a priori für die Gesellschaft als Ganzes gültige Wertordnung hat aus sich Rechtsbewandtnis ⁴.

Diese Zusammenhänge sind für das, was man im positiven Recht mit « öffentlicher Moral » bezeichnet, von grundsätzlicher Bedeutung. *Maurice Garçon* hat in der « *Affaire Sade* » erklärt : « Die Meinung, welche die öffentliche Moral macht, wird durch die Gesamtheit der in Gemeinschaft lebenden Bürger erstellt, ohne Unterschied des Alters, der Klasse

⁴ Vgl. Sozialethik, Bd. I, 161 ff.

oder des Besitzes. Die durchschnittliche Auffassung bezüglich der Moral macht die Sitten aus, und ich behaupte, daß die Magistraten, aus welchen sich die Strafgerichtskammer zusammensetzt, nur sehr schlecht diese allgemeine Meinung repräsentieren.»⁵ Man könnte zwar zugunsten des französischen Advokaten einwenden, er habe nur erklären wollen, wie der Begriff « öffentliche Moral » des positiven Rechts auszulegen sei, während er in seinem eigenen sittlichen Urteil eine öffentliche Moral im Sinne von apriorischer Norm angenommen hätte. Aber aus seinen Ausführungen geht hervor, daß sein hoher Begriff der Anständigkeit nur individual-ethischen Charakter hat, der in der Gesellschaft durch die durchschnittliche öffentliche Meinung notwendigerweise nivelliert wird. Anders liegen die Dinge, wenn ein Sozialethiker aus Gründen der wirksamen Durchführbarkeit oder der Rechtssicherheit eine Reihe von sozialetischen Normen für die positive Gesetzgebung einklammert und so aus rechtspolitischer Klugheit für die Jurisprudenz als irrelevant erklärt.

Der rechtsphilosophische Positivismus ergibt sich also in dem Augenblick, da man prinzipiell die Rechtsquellen, im definierten Sinne, als ausschließliche Normen der Rechtsprechung ansieht, da man also alle anderen Normen ethischer Herkunft, die als apriorische Gesellschaftsnormen im Begriff der « Gerechtigkeit » zusammengefaßt sind, als vom Recht getrennt auffaßt.

Der Rechtsformalismus, der in der Gesetzesauslegung am bloßen Wortlaut klebt, muß in dieser Sicht als eine Teilerscheinung des Positivismus betrachtet werden.

Nun übernimmt allerdings im modernen Rechtsstaat das staatliche Recht die übrigen Rechtsquellen. Im Hinblick darauf kann man den Positivismus auch definieren als jene Rechtsauffassung, welche nur das durch die staatlichen Gesetze normierte Recht anerkennt.

Unter dem Einfluß der Rechtssoziologie hat sich aber in der modernen Rechtsphilosophie der Gedanke entwickelt, daß das staatliche Gesetz eigentlich gar nicht das wirksamste sei, da es ohne Legitimität dem raschen Verschwinden ausgesetzt ist. Einerseits sieht man in dieser Tatsache eine Folge der allgemeinen Demokratisierung und der damit gegebenen öffentlichen Weltmeinung, die einen gewissen Druck auf diktatorische Systeme auszuüben versteht, andererseits erklärt man mit tiefe-

⁵ L'Affaire Sade. Compte-rendu exact du procès intenté par le Ministère Public, aux Editions Jean-Jacques Pauvert. Contient notamment les témoignages de : Georges Bataille, André Breton, Jean Cocteau, Jean Paulhan et le texte intégral de la plaidoirie prononcée par Maître Maurice Garçon. Paris 1957, 32.

rem Blick, daß die Rechtssoziologie die natürlichen Neigungen des Menschen, seinen Freiheitsdrang, seine Sehnsucht nach gerechtem Ausgleich, seinen Willen zur Existenzsicherung als mächtige Quellen des Rechts entdeckt hat, die zwar im Einzelmenschen schwächer sind als die Sanktionsmacht des Staates, die aber wegen der vielfältigen sozialpsychologischen Seitenkanäle auf die Dauer dem staatlichen Recht weit überlegen sind. Die Soziologie hat also, rein vom Gesichtspunkt der Rechtskraft, d. h. der Faktizität her, ein dem staatlichen Recht vorgeordnetes Recht, nämlich das der Gewohnheit, der Tradition, des Brauchtums, des Bios, der Geschichte oder wie immer man es nennen will, aufgewiesen. Wir stehen hier vor Naturtatsachen, die uns die Frage aufgeben, ob das, was wir Positivismus genannt haben, nicht doch zum Teil bereits ins Naturrecht hineinragt.

Solange der Bios, die Tradition, das Brauchtum, die Geschichte usw. nur unter dem Gesichtspunkt ihrer Faktizität, also in typisch soziologischer Sicht wertfrei betrachtet werden, verbleibt man immer noch im Positivismus, d. h. bei der Auffassung, daß nur die Rechtsquellen Normen sein können, die rechtliche Bewandnis haben. Es ändert sich lediglich die Rangordnung der Rechtsquellen, der Staat würde in der soziologischen Sicht wohl an den Schluß zu stehen kommen.

Man kann aber in den biologischen, geschichtlichen, kulturellen, soziologischen usw. Druckmitteln nicht nur eine physische Schwerkraft, sondern auch eine *Naturkonformität* erkennen. Der kluge Mensch vermeidet üppige Nahrung nicht nur deswegen, weil sie ihm vielleicht Magenschmerzen verursachen könnte, sondern vielmehr, weil die gesunde Nahrung für ihn eine ethische Pflicht ist. Die tatsächliche Wirkkraft, die Sanktion der Naturgesetze (im naturwissenschaftlichen Sinne verstanden), kann von der menschlichen Vernunft als Manifestation einer natürlichen Norm verstanden werden. Sind wir aber einmal von der Faktizität her bis zur Norm vorgestoßen, dann befinden wir uns bereits außerhalb des Positivismus. Denn es ist nicht mehr die erfahrbare Wirkkraft als solche, sondern die natürliche Norm, welche das Recht gestaltet. Wir befinden uns auf dem Boden eines Naturrechts, zwar nicht eines thomistischen Naturrechts, jedoch eines Naturrechts, das diesen Namen deswegen verdient, weil es der von der Rechtsquelle unterschiedenen Rechtsnorm echte Rechtsbewandnis zuspricht, oder umgekehrt, in den natürlichen Gestaltungsfaktoren des Rechts echte Normen und nicht nur Wirkkräfte sieht. Ob dieses Naturrecht in logischer Weise den Normcharakter zu analysieren versteht, braucht uns hier nicht zu beschäftigen.

Als Beispiel für einen echten Positivismus mag die zur Zeit in Deutschland diskutierte « Pensionierung » jener nationalsozialistischen, heute noch amtierenden Richter gelten, die wegen vollstreckter exzessiver Todesurteile überführt sind. Für die Bestimmung, was exzessives Todesurteil ist, gilt das im Nationalsozialismus in Kraft gewesene Gesetz. Die besagten Richter haben sich verfehlt, weil sie aus persönlicher Leidenschaft, aus überspannter nationalsozialistischer Gesinnung Todesurteile gefällt haben, welche vom Gesetz selbst her gar nicht erfordert waren. Man macht also hier die positivistische Unterstellung, daß allein das damals in Kraft gewesene Gesetz Norm dafür ist, ob ein Überborden von nationalsozialistischer Gesinnung vorliegt oder nicht. Da man eine vor dem Gesetz liegende rechtliche Norm nicht sieht, ist man nicht in der Lage, von Bestrafbarkeit der besagten Richter zu sprechen. Aus diesem Grunde findet man auch keinen Raum für einen Disziplinarfall. Um der öffentlichen Meinung Genüge zu tun, schlugen daher offizielle Instanzen die Pensionierung der betreffenden Richter vor. Mit welchem Recht aber die Zumutung der Pensionierung, die doch nur auf moralischen Druck hin angenommen werden konnte? Man hat hier folgerichtig keinen eigentlichen Rechtsgrund, sondern gibt dem faktischen Druck der heutigen Demokratie nach.

Das mindeste, was man zur Überwindung des Positivismus annehmen muß, ist irgendeine Idee der Gerechtigkeit, die dem Zugriff des menschlichen Willens, auch jenes des Autoritätsträgers, entzogen ist und in letzter Instanz über Recht oder Unrecht entscheidet.

Rechtspositivismus kann also *definiert* werden als *jene rechtliche Auffassung, welche unter Ausschluß jeder apriorisch geltenden Idee der Gerechtigkeit nur die tatsächlich wirkkraftige soziale Norm als Recht erklärt*. Die Ablehnung einer apriorisch gültigen Idee der Gerechtigkeit ist dem Positivismus wesentlich. Er selbst erkennt maximal eine rein logische apriorische Norm im Sinne *Kelsens*, gemäß welchem es eine Grundnorm geben muß, da in der Normenordnung der regressus in infinitum als non-sens erklärt wird. Für den Rechtspositivismus gibt es also nur eine Norm des Rechts, nämlich die im gegebenen Augenblick wirkkraftige. Jede andere, aufgrund welcher ein gegebenes Recht vielleicht als ungerecht bezeichnet werden müßte, ist keine rechtliche Norm: « Von der Geltung jeder Gerechtigkeitsnorm, sowohl einer solchen, die zu einer positiven Rechtsnorm in Widerspruch, als auch von einer solchen, die mit einer positiven Rechtsnorm in Einklang steht, abzusehen, das ist die Annahme, daß die Geltung einer Norm des positiven Rechts von der

Geltung einer Gerechtigkeitsnorm unabhängig ist, d. h. aber : daß man beide Normen nicht zugleich als gültig ansieht, ist ein Prinzip des Rechtspositivismus⁶. » Allerdings, dies sei hier nur am Rande bemerkt, erscheint das logische Postulat *Kelsens*, daß die Normenordnung in einer Grundnorm ihren Anfang nehmen soll, als eine uneingestandene Reliquie der Naturrechtsvorstellung. Es spricht sich darin immerhin das Vertrauen in die logische Struktur unserer Vernunft aus. Doch reicht dieses nicht aus, um einen genügenden Untergrund für eine Naturrechtsauffassung zu geben ; es braucht dazu, wie *Kelsen* richtig hervorhebt, irgendeine Idee der Gerechtigkeit, welche ein bestehendes Recht als Anmaßung und somit als Unrecht und Nicht-Recht entlarvt, entsprechend der Formulierung von *Thomas von Aquin*: *lex iniqua non est lex*.

Die aufgestellte Definition des Positivismus gilt sowohl vom Gesichtspunkt der aristotelisch-thomistischen Philosophie wie auch von der modernen Sicht aus. Die modernen Autoren, welche die vorgegebene geschichtliche, kulturelle, soziologische usw. Wirklichkeit zum Recht erklären, nicht etwa deswegen, weil sich darin eine tatsächliche Wirkmächtigkeit ausspricht, sondern weil diese Realität echten Normcharakter hat, müssen, um zum Begriff der gesellschaftlichen Norm zu kommen, eine Idee der Gerechtigkeit zugrundelegen. Nach der aristotelisch-thomistischen Philosophie kann allerdings der Normcharakter der konkreten Wirklichkeit, d. h. ihre Übereinstimmung mit der Idee der Gerechtigkeit, nur nachgewiesen werden, wenn man auf die universale *natura humana* zurückgreift. Aus diesem Grunde zählen gemäß der aristotelisch-thomistischen Philosophie alle jene Rechtsphilosophien, die nicht universale, allgemeingültige sittliche Werte als Rechtsnormen anerkennen, noch zum Positivismus. In meiner Bibliographie habe ich mich in der Systematisierung der Rechtstheorien nicht der thomistischen, sondern der modernen Sicht angeschlossen, um den vielen Autoren, die den Positivismus kategorisch ablehnen, aber nicht auf dem aristotelisch-thomistischen Standpunkt stehen, nicht Unrecht zu tun⁷.

Da die Gerechtigkeit ein sittliches Apriori gesellschaftlichen Lebens ist, kann man den *Rechtspositivismus* auch bestimmen als *jene Rechtsauffassung, welche die faktisch erzwingbaren Rechtsnormen als von jedem sittlichen Apriori unabhängig erklärt*. Auch diese Definition ist offen genug, um alle jene Rechtsbegründungen aufzunehmen, welche, etwa im

⁶ H. KELSEN, *Reine Rechtslehre*, Wien 1960, 360.

⁷ A. UTZ, *Grundsatzfragen*, unter den Nummern II 10. 2 und II 10. 3.

Gegensatz zum Thomismus oder zur Wertphilosophie im Sinne *Coings*, die sittlichen Normen der Gesellschaft aus der soziologischen Gegebenheit ableiten.

b) *Das Naturrecht*

Gehen wir von der allgemeinen Definition des Positivismus aus, wie sie soeben dargestellt wurde, dann müssen wir als Naturrechtsauffassung jene Rechtsbegründung bezeichnen, welche über den tatsächlich wirkenden Gesellschaftsnormen, d. h. den Rechtsquellen, die Idee einer Gerechtigkeit und somit eine apriorische sittliche Norm als rechtsrelevant ansieht. Nach dem über den Positivismus Gesagten bedarf diese Definition des Naturrechts weiter keiner Explikation mehr. Es sei zur Aufhellung des Sachverhaltes nur auf praktische Beispiele verwiesen.

Würde die heutige deutsche Rechtsprechung im Falle der « exzessiven Todesurteile » anerkennen, daß es bestimmte Urteile gibt, die, wenn gleich gemäß dem Gesetz und den vom Gesetz anerkannten positiven Rechtsquellen (nationalsozialistisches Rechtsempfinden) gefällt, doch unrechte Handlungen waren und darum von einer nachfolgenden « gesünderen » Gesetzgebung als strafbar zu bezeichnen und im Disziplinarverfahren erfaßbar sind, und zwar auch dann, wenn die Gesellschaft des « vierten Reiches » noch nicht umzudenken imstande wäre, dann läge echtes Naturrecht vor. Nimmt man an, daß die heute als gesünder zu bezeichnende Rechtsauffassung bereits damals die latente Rechtsauffassung des deutschen Volkes gewesen ist, die sich nur nicht manifestieren konnte, dann kann man sogar vom rein positivistischen Denken aus die Strafwürdigkeit dieser Richter nachweisen, insofern sie gegen eine schon damals reale Rechtsquelle gefehlt haben. Doch wird ein solcher historischer Nachweis, der für die Rechtspraxis von heute wirksam genug wäre, wohl schwierig sein. Es bleibt also nur der Rückgriff auf eine Norm, welche den Richtern schon damals offenbar sein *mußte*, so daß die Dosis des « Hypernazismus » als Verbrechen angesehen werden muß. Zu einer solchen Schlußfolgerung kann aber nur naturrechtliches Denken kommen.

Ein rein naturrechtliches gerichtliches Urteil nachzuweisen, wird heute wohl schwer sein, da die Würde der menschlichen Person, die Freiheit der Meinungsäußerung, die Gewissensfreiheit usw. entweder als weltanschauliche Grundkonzeption irgendwie im Gesetz inkorporiert oder aber sogar in einem eigenen Grundgesetz als positives Gesetz expliziert worden sind. Wo aber diese ins Gesetz verwobenen Grundanschauungen

nicht nur aus der geschichtlichen Analyse der Gesetzgebung und nicht nur aus dem soziologischen Befund der Wertvorstellungen ermittelt werden, sondern direkt an apriorisch geltenden Normen gemessen und unter Umständen sogar ergänzt werden, da liegt naturrechtliches Denken vor. In einer Reihe von gerichtlichen Urteilen verschiedener Länder werden naturrechtliche Gründe angeführt, wiewohl die Richter sich selbstverständlich bemühen, die apriorischen Normen auch in den Rechtsquellen zu entdecken. In der soeben zitierten « *Affaire Sade* » erklärte der Richter, daß die inkriminierten Schriften von Sade pornographischen Charakter haben, « der nicht in Zweifel gezogen werden kann », weil sie « zur systematischen Verleugnung der grundsätzlichen Prinzipien der Moral führen » und weil die durch Sade proklamierten Laster « eine Manifestation der entwürdigendsten menschlichen Entartung » bedeuten⁸. Der Hinweis des Verlegers *J.-J. Pauvert* auf die Pressefreiheit und seine Behauptung, die Moralprinzipien besäßen keinen « definitiven » Charakter, fanden kein Gehör. Trotz dieses offenbaren Rückgriffes auf ein moralisches Apriori stützte sich das Urteil im wesentlichen auf die vom Verleger beabsichtigte ausgedehnte Publizität von Büchern, die er selbst in der Reklame als « gewagt » bezeichnet hatte. Ähnlich verhielt es sich mit der Entscheidung des Bundesgerichtshofes vom Jahre 1954⁹ über die Sexualmoral. Allerdings sind hier die apriorischen Rechtsnormen viel deutlichere Stützen des Urteils als im erwähnten französischen Parallelfalle. Das Urteil unterscheidet klar zwischen soziologisch erfahrbarer Sitte und den unabänderlichen Geboten des Sittengesetzes: « Gebote der bloßen Sitte, der Konvention, leiten ihre (schwache) Verbindlichkeit nur aus der Anerkennung derjenigen her, die sie freiwillig anerkennen und befolgen; sie gelten nicht mehr, wenn sie nicht mehr anerkannt und befolgt werden; sie ändern ihren Inhalt, wenn sich die Vorstellungen über das, was die Sitte verlangt, ändern. Normen des Sittengesetzes gelten aus sich selbst heraus; ihre (starke) Verbindlichkeit beruht auf der vorgegebenen und hinzunehmenden Ordnung der Werte und der das menschliche Zusammenleben regierenden Sollenssätze. Sie gelten unabhängig davon, ob diejenigen, an die sie sich mit dem Anspruch auf Befolgung wenden, sie wirklich befolgen und anerkennen oder nicht. Ihr Inhalt kann sich nicht deswegen ändern, weil die Anschauungen über das, was

⁸ L'Affaire Sade, 122 ff.

⁹ BGHSt 6, 46 ff. (52 ff.); vgl. H. WEINKAUFF, Der Naturrechtsgedanke in der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes, in: Neue Jurist. Wochenschr. 13 (1960) 1691.

gilt, wechseln »¹⁰. Andererseits beruft sich das Urteil doch auch auf das abendländisch-christliche Menschenbild. Man kann aber dieses von der Soziologie her kommende, zusätzliche Argument als Beiwerk bezeichnen, so daß dem Bundesgerichtshof die Ehre zukommt, echte Naturrechtsprinzipien verteidigt zu haben.

II. Die Systematisierung der Naturrechtsauffassungen

Da der Positivismus sich nicht um den Rechtsinhalt, sondern nur um die Wirkkraft irgendeiner Norm kümmert, ist er wesentlich nur einer. Dagegen sind die Naturrechtsauffassungen in dem Grad voneinander verschieden, als sie den Begriff der Gerechtigkeit inhaltlich füllen. Die Naturrechtslehre, im modernen Sinne verstanden, reicht vom einfachen kategorischen Imperativ bis zum farbenreichen Katalog von Naturrechtsprinzipien rationalistischer Prägung. Die Systematisierung der Naturrechtslehren ist schon verschiedentlich versucht worden. Es sei nur an *Johannes Messner*¹¹, *Erik Wolf*¹² und *Alfred Moser*¹³ erinnert. Die hier folgenden Ausführungen nehmen für sich nicht in Anspruch, ein vollständiges Bild aller Möglichkeiten von Naturrechtslehren zu geben.

1. Die Gerechtigkeit im Sinne der sittlichen Würde der Person

Die Überzeugung, daß ethische Phänomene sich erst aus der Relation zum Menschen als einem verantwortlichen und achtungswürdigen Wesen ergeben, scheint zur Vernichtung von gemeinschaftlichen apriorischen Werten zu führen. Andererseits ist hier immerhin soviel ausgedrückt, daß der Mensch auch in der Gesellschaft als Person gewertet werden muß und nicht bloß als Mittel. Der Staatsgewalt sind damit bestimmte Schranken gesetzt. Die Anerkennung der sittlichen Person, d. h. eines Wesens, welches das Recht hat, in eigenpersönlichem Entscheid zu beurteilen, was gut und was schlecht ist, d. h. welcher Regel und Norm es sich zu unterwerfen verantworten kann und welcher nicht, gehört zum Grundbestand einer Naturrechtslehre. Es ist also in dieser Gerechtig-

¹⁰ Zitiert nach H. WEINKAUFF, a. a. O.

¹¹ Das Naturrecht, Innsbruck 31958, 301 ff.

¹² Das Problem der Naturrechtslehre, Versuch einer Orientierung, Karlsruhe 21959.

¹³ Die Rechtskraft der natürlichen Lebenswerte, Sammlung Politeia Bd. XV, Heidelberg 1962.

keitsauffassung ein materialer Wert ausgesprochen und nicht nur ein formales Prinzip, wenngleich sich auf dieser Basis nur ein Minimum von Gemeinschaftswerten finden läßt.

Wenngleich der kategorische Imperativ seiner Formulierung nach einen formalen Charakter hat (« Wolle und handle verallgemeinerungsfähig »), so impliziert er doch die sittliche Person. Wie sollte man sonst die apriorische Forderung verstehen : Prüfe deine Maximen (Grundsätze), ob sie geeignet sind, deine Willenshandlung als Bestandteil eines universellen, gemeinschaftsermöglichenden Handelns gelten zu lassen, handle im Sinne des reinen Gemeinschaftswillens, des Willens zur Einheit des Zusammenlebens ? Diese Forderung hat nur Sinn, wenn sie an ein selbstverantwortliches Wesen gerichtet ist. Die auf dieser Maxime aufbauende Lebensordnung kann darum auch nur eine Gemeinschaft von sittlichen Personen sein.

Die einzelnen Prinzipien der Gerechtigkeit sind daher stets zu prüfen, ob sie diesen geringsten Anteil an materialen Werten aussprechen. Die vielen Gerechtigkeitsgrundsätze, die im Umlauf sind, hier einzeln auf ihren Wirklichkeitswert zu untersuchen, dürfte wohl ein aussichtsloses Unterfangen sein. Es seien nur einige genannt : Jedem das Seine ; jedem nach seinem Bedürfnis ; das geeignete Mittel an den geeigneten Platz, in die geeignete Hand ; Gleiches ist gleich, Ungleiches ungleich zu behandeln ; das Vergeltungsprinzip : Jedem nach seinem Verdienst usw. *Kelsen* hat mit Recht diesen Prinzipien vorgeworfen, daß sie nur logischen Wert hätten, ja sogar reine Tautologien seien, da das Prädikat nicht mehr ausdrücke als das Subjekt. Solange man nicht sagt, was der Natur nach gleich, was das Seine, was echtes Bedürfnis, das geeignete Mittel usw. sind, wird keine Realaussage gemacht. Auch die Maxime « Handle nur nach derjenigen Maxime, durch welche du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde » kann als Gerechtigkeitsmaxime erst gelten, wenn man sie in eine bestimmte Gesellschaft hineinstellt, in welcher man handeln soll, oder aber, wenn man sich den Adressaten dieser Forderung mit bestimmten Qualitäten ausgestattet vorstellt, wie wir es soeben erklärt haben, als sittliche Person, die in Freiheit und Selbstverantwortung zu leben gewillt ist. Unter diesem letzteren Gesichtspunkte ist die Maxime *Kants* naturrechtlich orientiert. Solange man aber diese Prinzipien nicht mit a priori geltenden materialen Werten füllt, bleiben sie nichtssagende Formeln, ja sogar verhängnisvolle Anweisungen. Das beweist schon die Tatsache, daß dasselbe Prinzip « Jedem nach seinem Bedürfnis » sowohl auf eine kommunistische Ge-

waltherrschaft wie auch auf eine menschenwürdig geordnete freie Gesellschaft anwendbar ist. Wenn dieses und alle anderen Prinzipien nur aus der Geschichte, aus der in der Gegenwart kristallisierten Kultur, aus den biologischen oder soziologischen Gegebenheiten Gestalt gewinnen, bleiben sie rein formale Gerechtigkeitsvorstellungen. Sie sind somit nur Tarnungen eines nicht ausgesprochenen Positivismus.

Die aristotelisch-thomistische Philosophie kann diese Prinzipien als echte Naturrechtsprinzipien nur retten, weil sie der Ansicht ist, daß z. B. im Prinzip « Gleiches ist gleich zu behandeln » der Begriff « Gleiches » in echter Abstraktion aus gleichen Realitäten gewonnen wurde, so daß er als Qualitativum derselben Wesenheiten anzusehen ist, die – dieser Gedanke ist fundamental – als das der menschlichen Vernunft *naturhaft kongruente Objekt* angesprochen werden. So leer darum der Begriff « Gleiches » aussehen mag, so kann er potentiell nicht jeden beliebigen Sinn haben, weil er von der erkenntnistheoretischen Sicht des Thomismus aus als von der Vernunft abstrahierter Begriff immer nur im Sinne der Wesenserkenntnis angewandt werden kann und diese Anwendung auch erzwingt.

2. Das individualistisch-rationalistische Verständnis der Gerechtigkeit

Das extreme Gegenstück zu diesem Minimum materialer Gerechtigkeit kantischer Prägung dürfte wohl die individualistisch-rationalistische Auffassung der Aufklärung sein, die übrigens ihre Wurzeln bereits in der Stoa hat. Ausgangspunkt ist hier das Individuum mit seinem Recht auf Freiheit des Glaubens, der Meinung, der Presse, der Berufswahl, auf Leben, Integrität. Hier gelingt es, einen ganzen Katalog von ziemlich schematisch formulierten Forderungen zusammenzustellen. Die sehr statische Ausdrucksweise der vor-positiven Normen läßt naturgemäß die geschichtliche Entwicklungsfähigkeit und das Anpassungsvermögen an die je und je gegebene Situation sehr vermissen.

Zwischen den beiden Extremen materialer Gerechtigkeitsauffassungen befinden sich die fast unzähligen Formen von Naturrechtsvorstellungen, die wir im folgenden in Typen zusammengefaßt nur kurz andeuten.

3. Die *natura humana* als Grundlage der Gerechtigkeitsvorstellung

Der Begriff der individualistischen Gerechtigkeit darf nicht verwechselt werden mit dem der aristotelisch-thomistischen Philosophie. Hier ist die Gerechtigkeit geprägt durch die sittlichen Gemeinschaftswerte der *natura humana* als einer in jedem Individuum zwar qualitativ verschie-

denen Wirklichkeit, aber doch wesentlich gleichen Seinsform. Die Gleichheit in der Verschiedenheit (= Analogie) vermag ein echtes Ordnungsprinzip abzugeben, dem soviel Dynamik innewohnt, daß die je und je geschichtliche Anpassung garantiert ist. Dies gilt vor allem von den Naturrechtsgrundsätzen wie « alle Menschen sind gleich », « jeder Mensch hat Anrecht auf menschenwürdiges Dasein » usw., die um ihrer analogen Sinnfülle willen die soziologischen, vor allem kulturellen Faktoren aufzunehmen imstande sind. Allerdings vollzieht sich die Sinnanalyse von den Prinzipien zu den konkreten Fällen und nicht umgekehrt. Sonst könnte man nicht mehr von jenem Naturrecht sprechen, welches eine *universale natura humana* zugrunde legt. Das Gerechtigkeitsprinzip und die auf ihm aufbauenden Grundsätze sind also nicht mehr nur logische Vorstellungen, weil sie a priori als Grundsätze der *menschlichen Natur* aufgefaßt werden. Selbst das universalste Prinzip « das Gute ist zu tun, das Böse zu meiden » besagt hier nicht einfach nur eine Explikation einer Begriffslogik, etwa im Sinne : « Das Gute ist dasjenige, was man erstrebt, das Böse dasjenige, was man meidet », noch auch eine reine leere Grundnorm, im Sinne etwa : « Das Gute ist Grundnorm jedes erstrebenswerten Objektes ». Vielmehr ist das Gute in dieser Grundnorm das Wahre, auf das der menschliche Verstand naturgemäß ausgerichtet ist. Aus diesem Grunde mag im konkreten Einzelfall, im Hinblick auf die Gewissensbildung der einzelnen Menschen, das Urteil verschieden ausfallen, *per se* aber, d. h. in den *wesentlichen* Dingen ist die Vernunft *naturgerichtet*, so daß jede konkrete Friedensordnung, so unvollkommen sie sein mag, immer auf die der Natur entsprechende und darum als wahr zu bezeichnende Ordnung abgestellt ist, sofern sie nicht absichtlich die Geradheit des Gewissensurteils umbiegt. Darin liegt die Dynamik des Naturrechts im thomistischen Sinne ¹⁴.

4. Wertphilosophische Naturrechtsauffassung

Wenn schon eine echte Sozialethik für die Wertphilosophie ein schwieriges Anliegen ist, dann muß es ihr geradezu wesensgemäß fremd vorkommen, von Normen zu sprechen, die unmittelbar rechtliche Bewandtnis haben. An sich kommt die Wertphilosophie nicht weiter als zu Anweisungen an das Gewissen des Rechtsbildners, ein Recht zu schaffen,

¹⁴ Vgl. F. M. SCHMÖLZ, Das Naturgesetz und seine dynamische Kraft, Thomistische Studien Bd. VIII, Freiburg/Schw. 1959.

das den absoluten Werten entspricht. Dennoch ist der bedeutungsvolle Versuch gemacht worden, eine Brücke von den absoluten Werten zum Recht zu finden (*H. Coing*). In manchen Dingen zeigt diese Darstellung sogar große, wenn auch nur äußerliche Ähnlichkeit mit der aristotelisch-thomistischen Sicht. Allerdings muß man dabei beachten, daß es in der Wertphilosophie nicht das universale Sein der *natura humana* ist, welches die Vor-Ordnung zum positiven Gesetz ausmacht, sondern das naturhafte Wertgefühl des Menschen im Hinblick auf die Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit vermag natürlich, da sie inhaltlich nicht aus dem Sein stammt wie bei *Thomas von Aquin*, nur formale oder negative Anweisungen zu geben, wie etwa : man dürfe Gleiches nicht ungleich behandeln. Doch wird man von hier aus auf die Sache verwiesen, d. h. auf die Natur des Menschen, die Sachgesetzmäßigkeiten, die Umwelt, auf Zeit und Ort usw. Aus der Natur der Sache, gewertet durch das Wertgefühl nach Gerechtigkeit, ergibt sich dann die Rangordnung von Werten : Personenwürde, Wert der Freiheit, der Treue, der Zuverlässigkeit, des Glaubens, des Vertrauens, der Wahrhaftigkeit usw. So entstehen in unserem Wertgefühl eine Reihe von unreduzierbaren Grundwerten. Diese stehen gemäß der Wertphilosophie *neben* der Welt des Seins, sind aber doch objektive Gegebenheiten und nicht reine Konstruktionen des menschlichen Geistes. Dennoch ist es schwer, sich diese objektiven Gegebenheiten als allgemeingültige Rechtsnormen vorzustellen, da sie wesentlich hergeleitet sind vom Wertgefühl des *Subjektes*. Immerhin kann die Brücke zu universalen Rechtsnormen gefunden werden, wenn man das letzte Wertgefühl des einzelnen Menschen als *allgemeingültige* Werterkenntnis postuliert, wie es z. B. *Coing* tatsächlich tut. Das Postulat erhält seine Beweisstütze in der Tatsache, daß wir im praktischen Leben unbefangen und selbstverständlich von diesen allgemeinen Werturteilen ausgehen¹⁵. Liegt aber in der Anerkennung solcher allgemeingültiger Werturteile nicht doch eine unbewußte Bejahung unserer auf die universale Natur der Dinge ausgerichteten praktischen Vernunft ? Dann hätten wir nichts anderes als das, was der Thomismus meint.

5. Die sozial-existentielle Sinnordnung

Der Existentialismus als solcher ist zwar nicht in der Lage, über das Konkrete hinaus allgemeingültige Normen zu ermitteln. Wird er aber mit der Idee verbunden, daß in jeder Situation der Mensch « als » irgend-

¹⁵ H. COING, Grundzüge der Rechtsphilosophie, Berlin 1950, 107.

einer, im Vertrag als Vertragsschließender, in der Ehe als Person « Mann » und als Person « Frau », im Beruf als Arzt, als Lehrer, als Richter usw., tätig wird und dieser je und je gegebenen sozialen Situation ein innerer sachlicher Sinn innewohnt, dann ist er wohl in der Lage, eine Natur der Sache zu erkennen, die jeder rechtlichen Entscheidung zugrunde liegen muß. In dieser beachtlichen Weise hat *W. Maihofer*, vom Existentialismus herkommend, eine vorgegebene Ordnung aufzuweisen versucht. Allerdings wird man auch diese Sinndeutung nur nachdenken können, wenn man den einzelnen Vertrag, den einzelnen Beruf, die einzelne soziale Situation gewissermaßen als eine « Partizipation » am Wesen des Vertrages, am Wesen des betreffenden Berufes, ja an der Sozialnatur des Menschen überhaupt auffaßt, d. h. wenn man zumindest in jeder Einzelsituation etwas Allgemeingültiges erkennt. Sonst würde man nicht verstehen, warum dieser Kaufmann sich nicht anders verhalten darf als der Kaufmann als solcher. Oder aber man erklärt das Sein der Dinge nicht zur Norm und nimmt die soziale Situation im Sinne der Transzendentalphilosophie als die Bedingung, auf Grund deren ein Gesetz als Recht oder Unrecht zu bezeichnen ist. Dann aber bliebe nur das Minimum materialer Werte, nämlich die sittliche Entscheidungskraft der menschlichen Person übrig. Doch hat der Autor dieser Theorie offenbar mehr gewollt als den kantischen Imperativ. Es scheint daher, daß diese Erklärung sich in bemerkenswerter Weise der thomistischen Universalienlehre nähert.

6. Die geschichtlich vorgegebene Sinnordnung

Das Bedenken, die abstrakten Normen könnten den vielfältigen konkreten, geschichtlich gewordenen soziologischen Gegebenheiten nicht gewachsen sein, führt zu einer kulturgeschichtlichen Ausgestaltung der Naturrechtsdoktrin. Wenn es dabei nur darum ginge, das Recht zum Spiegelbild der Gesellschaft zu machen, das unfähig ist, diese zu gestalten, dann würde diese Auffassung aus den Naturrechtsdoktrinen ausscheiden. Doch wird die Geschichte ganz deutlich als ein Auftrag verstanden, der in die Zukunft weist, der darum an das Verantwortungsbewußtsein des Menschen appelliert und in ihm den Geist des Wagnisses fordert (so etwa *E. Fechner*). Das Absolute wird verstanden als das Bleibende im geschichtlichen Ablauf der menschlichen Gesellschaft, bleibend nicht nur im Sinne materieller Kontinuität, sondern eines dauernden Strebens des Menschen nach der konkreten Selbstverwirklichung in dem je und je gegebenen Augenblick, in der je vorfindbaren geschichtlichen

Situation. Im Begriff des Geschichtlichen verbinden sich das Absolute und das Relative in polarischem Spannungsverhältnis (so etwa *Arthur Kaufmann*). Nicht die Empirie und die Geschichte sind also Norm, das wäre Positivismus, sondern die Gestaltungsmacht des menschlichen Geistes in der Geschichte.

Auch von dieser Naturrechtsauffassung gilt, daß sie, wenn sie ethisch, d. h. im Normendenken, logisch vorgehen will, die geschichtlichen Tatsachen entweder nur zu den Bedingungen erklärt, auf Grund deren Soll, d. h. Recht, möglich wird, oder als das wesentliche Material betrachtet, in dem irgendwelche, nicht eingestandene universale Normen konkrete Gestalt gewinnen. Allerdings scheinen die Autoren gegen die letztere Lösung Einspruch zu erheben, weil sie das Absolute überhaupt nur als Gegenpol zum Relativen zu begreifen bestrebt sind.

7. Die theologischen Deutungen der Gerechtigkeit

Steht man zur Auffassung, daß die Existenz Gottes nichts Irrationales, sondern die letztgültige rationale Erklärung der Welt und Weltordnung ist, dann wird man die thomistische Ableitung des Normcharakters des Seins von Gott nicht als glaubensmäßig begründete Naturrechtsauffassung bezeichnen dürfen. Dagegen sind alle jene Deutungen der Gerechtigkeit, welche eschatologisch, d. h. vom Endgericht Gottes aus, die diesseitige Ordnung betrachten, als typisch theologisch anzusprechen. Namentlich die evangelische Theologie hat hierzu inhaltsreiche Beiträge geliefert. Die Gerechtigkeit erscheint hier ganz im Lichte des Heilswillens Gottes. Was die natürliche Vernunft als Recht zum Widerstand bezeichnet, wird hier fraglich, da « das weltliche Ding » dem Urteil eines andern überlassen wird. Auf theologischem Gebiet stellt sich übrigens dieselbe erkenntnistheoretische Frage wie in der Vernunftordnung: Geht die *ratio theologica* ebenfalls von universalen Inhalten zum Konkreten oder ist sie einzig die Verantwortung des Einzelmenschen vor Gott, so daß die materiellen Dinge gleichsam nur Bedingungen wären, daß der Ruf Gottes sich erfülle? Des näheren auf diese theologischen Auseinandersetzungen einzugehen, ist hier, wo es um eine Naturrechtsdiskussion ging, nicht der Ort ¹⁶.

¹⁶ Vgl. A. Utz, Grundsatzfragen, unter der systematischen Ziffer II 10. 3. 3.

BIBLIOGRAPHIE

Einteilung der Bibliographie

1. Geschichtliches (vgl. auch 10.1)
2. Wissenschaften vom Recht
 - 2.1 Allgemeines
 - 2.2 Rechtslehre, soweit für den Rechtsphilosophen von Interesse
 - 2.3 Rechtssoziologie, Rechtsgeschichte, vergleichende Rechtslehre, soweit für den Rechtsphilosophen von Interesse
 - 2.4 Rechtsphilosophie
 - 2.4.1 Allgemeine Abhandlungen
 - 2.4.2 Handbücher
3. Definition des Rechts : Wesen, Zweck des Rechts, Rechtssicherheit, Rechtsgeltung, Rechtspflicht
4. Rechtsquellen
 - 4.1 Allgemeines
 - 4.2 Autorität, Gewalt, Macht
 - 4.3 Verfassung, Gesetz, Legalität – Legitimität, Rechtspluralismus, Einteilung der Gesetze (positives Recht)
 - 4.4 Gewohnheitsrecht
 - 4.5 Rechtsprechung, Gesetzesinterpretation
5. Rechtsnormen
 - 5.1 Allgemeines
 - 5.2 Gerechtigkeit, aequitas
 - 5.3 Moral (Recht und Moral), Religion (Recht und Religion), vgl. auch 3 in Bd. I
 - 5.4 Rechtsgefühl, öffentliche Meinung und Tradition als Rechtsnormen
6. Rechtssubjekt
 - 6.1 Allgemeines
 - 6.2 Einzelperson als Rechtsträger, Subjektives Recht
 - 6.2.1 Allgemeines
 - 6.2.2 Menschenrechte, Grundrechte
 - 6.2.3 Rechtsgleichheit
 - 6.3 Gesellschaft als Rechtsträger (Körperschaft)
 - 6.4 Staat als Rechtsträger
 - 6.5 Kirche als Rechtsträger
 - 6.6 Völkerrecht, internationales Recht (vgl. auch 7 in Bd. V)

7. Rechtssanktion, Strafrecht
 - 7.1 Allgemeines
 - 7.2 Wesen der Strafe und der strafbaren Handlung
 - 7.3 Todesstrafe
8. Vorbereitungen der Rechtsbildung
 - 8.1 Allgemeines
 - 8.2 Rechtspädagogik (Erziehung zum Rechtsverständnis)
 - 8.3 Rechtspolitik, Rechtsreform
10. Rechtsphilosophische Theorien (vgl. auch 1)
 - 10.1 Allgemeines
 - 10.2 Positivismus
 - 10.3 Naturrechtliche Richtungen
 - 10.3.1 Geschichtliches
 - 10.3.2 Allgemeines
 - 10.3.3 Besondere naturrechtliche Richtungen : Biologismus, Rassistismus, Soziologisches Naturrecht, Traditionalismus, Historische Richtung, Kulturphilosophie, Pragmatismus, Existentialismus, Idealismus, Phänomenologie, Wertphilosophie, Rationalismus, Real-universale Theorie (Thomismus), Theologisch-bekennnismäßige Richtungen (katholische, evangelische), Utopie
 - 10.4 Besondere Einzelrichtungen
 - 10.4.1 Kommunistische Theorie

Nota: Im alphabetisch geordneten Verzeichnis steht jeweils nach jedem Titel der (fett gedruckte) Hinweis auf die Stelle des systematischen Registers, wo der Titel verwertet ist.

Im systematischen Verzeichnis werden grundsätzlich nur die Autorennamen angeführt. Die weiteren bibliographischen Angaben können über die alphabetisch geordnete Bibliographie ermittelt werden. Wenn das alphabetische Verzeichnis mehrere Schriften ein und desselben Autors aufweist, wird, wenn notwendig, im systematischen Verzeichnis noch die Jahreszahl (bzw., wenn es sich um einen Wörterbuchartikel handelt, die Abkürzung des Wörterbuches) vermerkt. Wenn im selben Jahr vom gleichen Verfasser mehrere Schriften in der alphabetischen Liste stehen, dann sind die Schriften desselben Erscheinungsjahres mit einem klein geschriebenen Buchstaben (in eckiger Klammer) versehen. In der Zitation einer solchen Schrift erscheint also dann im systematischen Verzeichnis der Autorname mit Jahreszahl der Publikation und mit dem betreffenden Buchstaben. In dieser Form ist der Hinweis eindeutig. Um eventueller späterer Nachträge willen wurden die Schriften der Autoren nicht durchnummeriert.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AAFV	Anuario de la Asociación Francisco de Vitoria, Madrid
AAWL	Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse, Mainz
AbR	Archiv für bürgerliches Recht, Berlin
AcivP	Archiv für die civilistische Praxis, Heidelberg
ACI	Ami du Clergé, Langres
ACSR	American Catholic Sociological Review, Chicago
AdIIPS	Annuaire de l'Institut International de Philosophie du droit et de Sociologie juridique, Paris
ADIRC	Académie de Droit international, Recueil des Cours, La Haye
AdP	Archives de Philosophie, Paris
AFD	Anuario de Filosofía del Derecho, Madrid
AFDI	Annuaire Français de Droit International, Paris
AFDL	Annales de la Faculté de Droit de Liège, Liège
AFDT	Annales de la Faculté de Droit de Toulouse, Toulouse
AFGUC	Annali della Facoltà Giuridica dell'Università di Camerino
AfP	Archiv für Philosophie, Stuttgart
AfSS	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Tübingen
AGFS	Archivio Giuridico « Filippo Serafini », Modena
AJCL	American Journal of Comparative Law, Ann Arbor
AJIL	The American Journal of International Law, Washington
Ang	Angelicum, Roma
ÄöR	Archiv des öffentlichen Rechts, Freiburg i. Br., Tübingen
APD	Archives de philosophie du droit, n. s., Paris
APDSJ	Archives de philosophie du droit et de sociologie juridique, Paris
Apoll	Apollinaris, Romae
APSR	American Political Science Review, Baltimore
Aqu	Aquinas, Roma
ARAP	Atti della Reale Accademia Peloritana, Messina
Arbor	Arbor, Madrid
ARg	Archiv für Reformationsgeschichte, Berlin, Leipzig
ARSP	Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Leipzig, Neuwied

ARWP	Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie, Berlin, Leipzig
AV	Archiv des Völkerrechts, Tübingen
BaöRV	Beiträge zum ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht, Berlin
BETh	Beiträge zur evangelischen Theologie, München
BLE	Bulletin de littérature ecclésiastique, Toulouse
Blf	Blackfriars, London
BT	Bulletin thomiste, Paris
BULR	Boston University Law Review
Burg	Burgense, Burgos
CanL	Canadian Labour, Ottawa
CC	La Civiltà Cattolica, Roma
CD	La Ciudad de Dios, Madrid
CDr	Les Cahiers du Droit, Paris
ChrU	Christ Unterwegs, München
CIS	Cahiers Internationaux de Sociologie, Paris
CLP	Current Legal Problems, London
CM	Collectanea Mechliniensia, Mechliniae
CMN	Cahiers du Monde Nouveau, Paris
Crisis	Crisis, Madrid
Cs	Civitas, Luzern
CT	La Ciencia Tomista, Madrid
DC	Doctor communis, Torino, Roma
DEcc	Il Diritto Ecclesiastico, Milano
Dial	Dialectica, Neuchâtel
Dián	Diánoia, México
DJz	Deutsche Juristenzeitung, Berlin
DRZ	Deutsche Rechts-Zeitschrift, Tübingen
DS	Droit Social, Paris
DSt	Dominican Studies, Oxford
DTF	Divus Thomas, Fribourg
ED	Estudios de Derecho, Medellín
EsFil	Estudios Filosóficos, Santander
Espr	Esprit, Paris
ÉtC	Études Carmélitaines, Paris
Eth	Ethics, Chicago
F	Filosofia, Torino
FamRZ	Ehe und Familie, Bad Godesberg
FDU	Freiburger Dies Universitatis, Freiburg i. Br.
FH	Frankfurter Hefte, Frankfurt a. M.
FS	Franziskanische Studien, Münster i. W.
FSt	Franciscan Studies, New York
FZPT	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, Freiburg/Schweiz
GCFI	Giornale Critico della Filosofia Italiana, Firenze
GM	Giornale di Metafisica, Torino
H	Hochland, München

HistJ	Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, Münster, München
HistZ	Historische Zeitschrift, München
HJ	The Hibbert Journal, London
HJwG	Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, Tübingen
HT	Humanitas, Brescia
HwSw	Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. 11 Bde. (in Einzeldieferungen). Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1956 ss.
I	Iustitia, Roma
IER	The Irish Ecclesiastical Record, Dublin
IJDbr	Iherings Jahrbücher für die Dogmatik des bürgerlichen Rechts, 2. Folge, Jena
ITQ	Irish Theological Quarterly, Maynooth
J	Juristenzeitung, Tübingen
JbIR	Jahrbuch für internationales Recht, Göttingen
JDI	Journal du Droit international, Paris
JGGPÖ	Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich, Wien
JHI	Journal of the History of Ideas, Lancaster/Pa.
JJ	Juristen-Jahrbuch, Köln
JLR	Jowa Law Review
JM	Justice dans le Monde, Louvain
JP	The Journal of Philosophy, New York
JPF	Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung, Halle
JPolE	Journal of Political Economy, Chicago
Jus	Jus, Milano
KSt	Kantstudien, Köln
LA	Logique et Analyse, Bruxelles
Logos	Logos, Tübingen
LQR	Law Quarterly Review, London
LTP	Laval théologique et philosophique, Québec
MC	Miscelanea Comillas, Comillas/Santander
Merkur	Merkur, Baden-Baden
MKS	Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform, Heidelberg
MSch	The Modern Schoolman, St. Louis/Miss.
NJW	Neue Juristische Wochenschrift, München, Berlin
NLF	Natural Law Forum, Notre Dame/Ind.
NO	Die neue Ordnung, Heidelberg, Köln, Paderborn
NRivDC	Nuova Rivista di Diritto Commerciale, Milano, Pisa, Padova
NS	The New Scholasticism, Baltimore
NSt	Nation und Staat, Wien
NTc	Norte, Tucumán
NV	Nova et Vetera, Fribourg
OeAK	Österreichisches Archiv für Kirchenrecht, Wien
OeZR	Österreichische Zeitschrift für öffentliches Recht, Wien
Or	Die Orientierung, Zürich

Ordo	Ordo, Düsseldorf
Ort	Ortodoxia, Buenos Aires
PACPA	Proceedings of the American Catholic Philosophical Association, Washington
PAS	Proceedings of the Aristotelian Society for the Systematic Study of Philosophy, London
Pen	Pensamiento, Madrid
Ph	Philosophia, Mendoza
PhR	Philosophische Rundschau, Tübingen
PhRev	Philosophical Review, Boston
PJ	Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, Fulda
Pol	Politeia, Fribourg
PPR	Philosophy and Phenomenological Research, New York, Buffalo
PS	Politische Studien, München
R	Das Recht, München
RassL	Rassegna del Lavoro, Roma
RCDIP	Revue Critique du Droit International Privé, Paris
RDCDO	Rivista di diritto commerciale e del diritto generale delle obbligazioni, Pisa
RDIDC	Revue de Droit International et de Droit Comparé, Bruxelles
RdP	Revue de Philosophie, Paris
RDPPAI	Rivista di Diritto Pubblico e della Pubblica Amministrazione in Italia, Roma
RDPSP	Revue du Droit Public et de la Science Politique en France et à l'Étranger, Paris
REDC	Revista Española de Derecho Canónico, Madrid
RevEP	Revista de Estudios Políticos, Madrid
RevF	Revista de Filosofía, Madrid
RevFD	Revista de la Facultad de Derecho, Medellín
RevITD	Revue Internationale de la Théorie du Droit, Brno
RevUMD	Revista de la Universidad de Madrid, Derecho, Madrid
RF	Rivista di Filosofia, Torino
RFDCS	Revista de la Facultad de Derecho y Ciencias Sociales, Buenos Aires
RFN	Rivista di Filosofia Neoscolastica, Milano
RFS	Revue Française de Sociologie, Paris
RFSP	Revue Française de Science Politique, Paris
RGDIP	Revue générale de Droit international public, Paris
RGLJ	Revista General de Legislación y Jurisprudencia, Madrid
RHDFE	Revue historique de Droit français et étranger, Paris
RIDC	Revue internationale de Droit comparé, Paris
RIFD	Rivista internazionale di Filosofia del Diritto, Milano
RILSL	Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, Rendiconti, Classe di Lettere
RIP	Revue Internationale de Philosophie, Bruxelles
RIS	Revista Internacional de Sociología, Madrid
RJUPR	Revista Jurídica de la Universidad de Puerto Rico, San Juan de Puerto Rico

RMM	Revue de Métaphysique et de Morale, Paris
RNPL	Revue Néo-Scholastique de Philosophie, Louvain
RPFE	Revue philosophique de la France et de l'Étranger, Paris
RPL	Revue philosophique de Louvain, Louvain
RP	The Review of Politics, Notre Dame/Ind.
RRFC	Rivista Rosminiana di Filosofia e di Cultura, Domodossola
RSPI	Rivista di Studi Politici Internazionali, Firenze
RSPT	Revue des Sciences philosophiques et théologiques, Paris
RT	Revue Thomiste, Paris
RTP	Revue de Théologie et de Philosophie, Lausanne
RUB	Revue de l'Université de Bruxelles, Bruxelles
RUM	Revista de la Universidad de Medellín, Medellín
RUO	Revue de l'Université d'Ottawa, Section spéciale, Ottawa
Sal	Salesianum, Torino
Sapt	Sapientia, La Plata
Sapz	Sapienza, Bologna
SC	La Scuola Cattolica, Milano
Sch	Scholastik, Freiburg i. Br.
SG	Studium generale, Heidelberg
SJ	Süddeutsche Juristenzeitung, Heidelberg
SJGVV	Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, Berlin
SJLR	St. John's Law Review
SJPP	Salzburger Jahrbuch für Philosophie und Psychologie, Salzburg
SJZ	Schweizerische Juristen-Zeitung, Zürich
Sph	Sophia, Napoli
SRs	Schweizer Rundschau, Einsiedeln
StL	Staatslexikon
StP	Studia Philosophica, Basel
SZ	Stimmen der Zeit, Freiburg i. Br.
T	Temis, Zaragoza
Ta	Theoria, Gothenburg
Teor	Teoresi, Messina
Thom	The Thomist, Baltimore
TLR	Tulane Law Review, New Orleans
TN	Thought, New York
TpQ	Theologisch-praktische Quartalsschrift, Linz
TuG	Theologie und Glaube, Paderborn
TZ	Theologische Zeitschrift, Basel
U	Universitas, Stuttgart
UNdC	Universidad Nacional de Colombia, Bogotá
Univ	Universidad, Zaragoza
VInt	La Vie Intellectuelle, Paris
VV	Verdad y Vida, Madrid
WoW	Wort und Wahrheit, Wien
WW	Wissenschaft und Weisheit, Düsseldorf
WZPPP	Wiener Zeitschrift für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Wien

ZaöRV	Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Stuttgart
ZBJ	Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins, Bern
ZdK	Zeitschrift für deutsche Kulturphilosophie, Tübingen
ZEE	Zeitschrift für evangelische Ethik, Gütersloh
ZöR	Zeitschrift für öffentliches Recht, Wien
ZPF	Zeitschrift für Philosophische Forschung, Reutlingen, Meisenheim
ZPöRG	Zeitschrift für das Privat- und öffentliche Recht der Gegenwart, hrsg. v. C. S. Grünhut, Wien
ZRLP	Zeitschrift für Rechtsphilosophie in Lehre und Praxis, Leipzig
ZsR	Zeitschrift für schweizerisches Recht, N.F., Basel
ZSSRg	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanistische Abteilung, Weimar
ZStR	Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, Berlin, Leipzig
ZStW	Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Tübingen
ZtP	Zeitschrift für Politik, Berlin, Zürich, Wien
ZtSR	Zeitschrift für soziales Recht, Wien
Zw	Zeitwende, München

I. SYSTEMATISCH GEORDNETE BIBLIOGRAPHIE

1

- | | | |
|---------------------------------|---|--------------------------------------|
| Aceti (1954 1955a) | Cairns (1949) | Engliš |
| Agnelli | Calogero (1953) | Erena |
| Alvarez Suárez | Cantone | Falchi, A. |
| Ambrosetti (1948 1955) | Carlyle, A.J. | Fassò (1950 1956) |
| Aomi | Carlyle - Carlyle (1903-1936 1956) | Fechner (1950/51) |
| Arauz de Robles | Carro (1947a) | Fehr (1950/51) |
| Bagolini (1952) | Castán Tobeñas (1947b 1950a) | Fernández de Hencetrosa |
| Baratta (1959b) | Chroust (1946 a b 1953) | Flitsch |
| Barillari (1959) | Coing (1949/50) | Folgado |
| Battaglia, F. (1950b) | Corts Gráu (1960) | Frank, J. (1949) |
| Bekker (1886) | Cotta (1952 1954 1961) | Friedrich (1955 1958b) |
| Beneyto Pérez | Cranz | Frosini (1951) |
| Beyer (1961a) | Curcio, C. | Fuchs, W. (1932) |
| Bianca (1946 1950) | D'Addio | Gagnér |
| Binder - Busse - Larenz | Dallmayr | Gargano |
| Biondi (1950b) | Darmstaedter (1949/50) | Garilli (1948 1953) |
| Blic | Del Duca | Geyer (1890) |
| Bobbio (1950b 1957 1959) | Del Vecchio (1958a 1960e 1961a) | Giacon |
| Bognetti (1958 1960) | De Ruvo | Giers |
| Bonet Correa | Di Carlo (1946 1953b) | Giorgianni (1951 1952) |
| Bonnard | Díez-Alegria (1951b) | Golding |
| Bonnecase (1919 1933) | Donoso | Gómez de la Serna (1950 1952) |
| Brady | Droetto (1948 1951) | Gomez Robledo |
| Brands | Eguzquiza | Gonella (1937 1960) |
| Bremer | Ehrenberg, V. | Goodhart, A. L. (1949) |
| Brinkmann (1958) | Ellul (1960b) | Goretti, M. |
| Brown, J. | Emge (1955b) | Graffeo |
| Bruni-Roccia (1952) | Engisch (1949/50) | Graneris (1961) |
| Brusiin (1960) | | Gray, C. (1945) |
| Bückling | | |

- Grosso (1948)**
Gualtieri
Guerrero (1945)
Gurvitch (1931c)
Hamberger
Hamilton
Heckel, J.
Hellmer
Heydte (1950)
Heydte – Verdross
Hildenbrand
Hippel, E. v. (1953b)
Hippel, F. v. (1951)
Hobbes
Hocking
Hollerbach
Horváth, A.
Interpretations...
Iorio
Jaeger, W.
Jahrreiss – Richter
Kahle, A.
Kimmel
Kisch, G.
Koschaker
Kraus, H.
Krieger
Kroker (1950/51)
Kunz (1950/51 1951 1952)
Kuri Breña
Langner
Larenz (1939)
Latin American...
Le Buffe – Hayes
Legaz y Lacambra (1959)
Leoni (1941)
Lewis
Lewkowitz
Lio (1950)
Lisser (1922 1959)
Love
Lumb
Lumia
Luño Peña (1955)
Maggiore (1947)
- Magliano**
Marrast
Maspétiol
Mayer, M. E. (1926, 7-23)
Melczer
Meriggi
Merzdorf
Metzger
Migliori
Molinero (1959a)
Morris
Mulligan (1947)
Nagel
Nassauer
Nirchio (1953)
Northrop (1957)
Ojea Quintana (1950)
Olgiati (1950)
Opocher (1951b)
Orecchia (1958)
Palazzolo (1947b 1952)
Paresce (1951)
Pasini
Passerin d'Entrèves (1940)
Patterson (1949)
Pattloch
Péripfanakis (1952 1961)
Perticone (1950)
Piontkowski
Piovani (1950/51)
Poggi
Quintano Ripollés (1951a)
Ramm (1953, 107-125) (1955)
Ravà (1949)
Reale (1952)
Recaséns Siches (1927 1929)
Reck (1960b)
Réglade (1932)
Renauld (1958a)
Rich
Roggerone
- Rommen (1926 1948)**
Rooney (1948)
Rota (1947)
Roubier (1951)
Rümelin, M. (1922)
Salcedo
Sartorelli
Satero
Sauer, W. (1923/24)
Scarpelli (1954)
Schiel
Schilling, K. (1937)
Schilling, O. (1922/23)
Schneider, E.
Schneider, P. (1952/53 1957)
Schönfeld (1951)
Schröder, R.
Schulz
Schuster (1938)
Schwerin (1912 1950)
Scott
Seagle (1947 1958)
Siegfried
Solari (1949)
Sontheimer
Specht (1955)
Stahl
Stammler, R. (1925c) (1925a, II 333-392)
Stein (1876)
Sternberg
Stockhammer
Strauch, D.
Stumpf (1960b)
Tedeschi
Tegelen 36-51
Tejada (1946 1950b)
ter Meulen
Théry
Thieme (1950)
Treves (1933 1952)
Tricerri
Truyol y Serra (1944 1946 1947 1947-49 1954 1961)
Ullmann

- | | | |
|-----------------------------|---------------------------|---------------------------------|
| Urdánóz (1947a) | Volpicelli (1947) | Wiener |
| Urmeneta | Vontobel | Witte |
| Van der Ven (1961b) | Vorländer | Wolf, Erik (1950-56 1951 |
| Veniamin | Waline (1949) | 1953b 1958b 1959b) |
| Verdross (1946 1958) | Weber, H. | Zampetti (1949 1956) |
| Vidal (1951a 1953b) | Wertenbruch (1955) | Zizak (1960) |
| Villey (1957a) | White 86-106 | |

2.1

- | | | |
|--------------------------------|--------------------------|-------------------------------|
| Baumgarten (1920/22) | Gareis (1920) | Radbruch (1952b) |
| Bekker (1911) | Gasparri (1945) | Rechtsquellen- |
| Beling (1923) | Germann (1950) | probleme... |
| Betti (1957) | Giuliani (1955) | Sander (1926) |
| Binder (1920) | Grandin | Schmitt, C. (1950) |
| Biondi (1950c) | Hernández-Gil | Schwabe (1936/1939) |
| Birkmeyer | Holland | Schwinge (1930a) |
| Bonnetcase (1939) | Hubert (1931) | Spiegel |
| Brethe de la Gressaye - | Kirchmann (1848) | Stammler, R. (1925a, I |
| Laborde-Lacoste | Larenz (1960) | 127-134 385-443, II 1- |
| Bülow (1901) | Lazarsfeld | 26) |
| Burckhardt (1936) | Lévy-Bruhl (1950) | Stollreither |
| Cabral de Moncada | Martin Pérez | Stoyanovitch (1959b) |
| (1950/51) | McDougal | Thieme (StL) |
| Capograssi (1937) | Merkel (1922) | Thul |
| Castiglia | Mühlbrecht | Tomberg (1946) |
| Cohen - Cohen | Opocher (1953) | Utz (1959) |
| Donati (1929) | Patterson (1953) | Viehweg (1960) |
| Engisch (1959b) | Pescatore, P. | Wieland, C. |
| Esser (1957) | Post (1891) | Wolf, Erik (1953a) |

2.2

- | | | |
|-------------------------------|--------------------------------|------------------------------|
| Aguesseau | Dabin (1953) | Groppali (1956) |
| Belin-Milleron | Desqueyrat (1934) | Haesaert (1959) |
| Bethmann-Hollweg | Dourado de Gusmão | Hippel, E. v. (1955) |
| Bierling (1883 1894- | (1959) | Klug (1951 1961) |
| 1917) | Du Pasquier (1944 1948) | Kornfeld (1920) |
| Brockhausen - Bruhms | Ehrlich, E. (1917) | Less (1926) |
| Brusiin (1950/51 1951 | Engisch (1959a) | Levi, E. H. |
| 1957 1959a b) | Esser (1940) | Loevinger |
| Burckhardt (1939) | Festschrift für P. Na- | Lundstedt (1932/1936) |
| Carnelutti (1951) | torp | Maggiore (1926/27) |
| Cesarini-Sforza (1929) | Friedmann (1959 1960) | Magni (1950) |
| Coing (1956) | García Máynez (1955) | Miró Quesada |
| Cowan (1950/51 1958) | Goldschmidt, J. | Müller, P. |
| Cuvillier (1956) | Goldschmidt, W. (1960) | Müller-Erbach (1932) |

Müllereisert	Schmidt, R. (1934)	Triepel (1947)
Nawiasky (1948)	Schönfeld (1929)	Viehweg (1953)
Pollack	Sommer	Vinogradoff
Post (1880/1881)	Stark	Wurzel (1904)
Rümelin, G. (1878)	Tammelo (1959a)	

2.3

Anzilotti	Kohler (1885)	Rechtshistorische For-
Beutel	Lawson	schungen
Boasson, Ch.	Le Bras	Sauer, W. (1958/59)
Capograssi (1932)	Leonardi	Schnitzer
Carrillo	Lévy-Bruhl (1956 1961)	Tarde (1922)
Droit...	Limpens	Thurnwald
Dulckeit (1950)	Lundstedt (1952)	Tuka
Ehrlich, E. (1913 1936)	Maass	Valladão
Eichler (1956)	Messineo (1959)	Van der Ven (1952/53
Friedmann (1959)	Méthode...	1958)
Geiger, Th.	Metzler	Weber, M. (1956, 387-
Groppali (1946)	Nirchio (1957)	513) (1960)
Gurvitch (1940 1947	Post (1894/1895)	West
1958 1960)	Pound (1931 1947)	Wundt
Jerusalem (1925)	Radbruch (1956b)	Zweigert (1960)

2.4.1

Achermann	Bender (1948)	Cahn
Actes...	Bernheimer	Caiani
Aftalion	Berolzheimer (1903a)	Cairns (1940)
Ahrens (1846 1855	Bertacchini	Calamandrei
1870/71 1880 1892)	Betancur (1953)	Campagnola
Aillet (1931)	Betti (1952/53)	Campbell (1954)
Allen	Biavaschi	Cardozo (1949)
Althaus (1931)	Biedermann	Carle (1903)
Anzilotti	Binder (1915/16 1935	Carnelli
Aristoteles	1938/39 1945)	Carnelutti (1937 1939
Atti...	Bobbio (1938 1950a	1953 1961)
Austin (1832)	1954b 1955)	Carrière
Bagolini (1952)	Bonucci	Castberg
Banfi (1926)	Bozi	Cesarini-Sforza (1929
Barbero (1955, I 3-44)	Brethe de la Gressaye -	1956)
Barion (1949a)	Laborde-Lacoste	Chloros (1957)
Battaglia, F. (1931 1950a)	Bruni-Roccia (1950a)	Cicala (1959)
Bauernfeind	Brunner (1943 1945)	Cohen, F. S. (1960)
Baumgarten (1933, 442-	Büchner	Cohen, H.
604) (1934)	Bunge (1909 1910)	Cohen - Hart
Bellet	Burlamaqui	

- Cohen, M. R.** (1947
1950)
Cohen – Cohen
Comunicazioni...
Condorelli
Cossio (1946 1949 1951
1952/53 1956)
Costa
Coste-Floret
Cowan (1954)
Croce (1909 1926)
D'Aguanno (1890)
Dahn (1879 1883)
Darbellay (1945)
Darmstaedter (1950)
de Asis (1956)
Dekkers
Delos (1929 1937 1938b)
Del Vecchio (1954a 1956
1957a 1958b 1960b d f)
Demelius
Di Carlo (1952)
Diez-Alegria (1958a)
Djuvara (1926)
Dohna (1939/40)
Donius
Donnedieu de Vabres
Dourado de Gusmão
(1959)
Duguit (1901)
Du Pasquier (1944 1948)
Dupeyroux, H.
Dyckmans
Ehrlich, E. (1918)
Emge (1916 1925 1950/
51 1961)
Engisch (1950 1955)
Esser (1940)
Estudios jurídico-
sociales
Fassò (1953)
Fechner (1956)
Fehr (1928)
Festschrift für Wilh.
Sauer
Filomusi-Guelfi (1949)
Folchieri
- Forschungen...**
Fouillée
Fragapane (1897-1902)
Frank, J. (1950)
Friedenau
Friedmann (1960)
Frosini (1953)
Fuchs, W. (1933 1954)
Galán y Gutiérrez (1944
1947 1952)
García Máynez (1951
1953)
Gegenwartsprobleme...
Gennari
Gentile
Gewirth
Gierke (1895)
Giorgianni (1953a b
1956)
Glinka
Goldschmidt, R.
Gonella (1959a 1960)
Gray, C. (1949)
Groppali (1958)
Gualtieri
Güenechea
Guisan (1950)
Gutberlet 119-214
Hacsaert (1948 1959)
Hägerström
Harding (1956)
Harms
Hart, H. L. A. (1954)
Hegel (1938 1949)
Heller (1929)
Hertling (1895)
Hippel, E. v. (1949b
1959a b)
Holmes
Holtzendorff – Kohler
Homenaje...
Hopkins
Huber, E. (1921 1922)
Huber, H. (1953)
Huebner Gallo (1949)
Husserl (1955)
Husson (1947)
- Ihering** (1879 1890 1896
1924 1946 1960)
Jäggi (1946)
Jahrreiss (1957, 17-67)
Jenkins (1946)
Jerusalem (1948)
Jöckel
Juristen-Jahrbuch
Justice et Justiciables
Kaiser, J. H. (1955/56)
Kant (1907 1934)
Kantorowicz (1906
1908)
Kaufmann, E. (1921)
Kelsen (1953d 1959/60
1960e)
Kempski (1957)
Kipp (1947)
Kirchmann (1873)
Klein
Kohler (1907/08a
1914/15)
Kornfeld (1911)
Kraus, O. (1903)
Labriola (1906)
Lachance (1948)
Larenz (1935 1942)
Lask (1907)
Lassalle
Legaz y Lacambra
(1947 1954 1957 1960a)
Lenz
Leoni (s. d. a)
Lesage, G.
Less (1954)
Levi, A. (1906 1914 1950
1957)
Lilla (1868)
Lissarrague
Liszt
Lübtow (1954)
Maggiore (1914 1926)
Maihofer (1956)
Mantilla Pineda
Marcic (1957)
Marquez y de la Cerra
Martín Pérez

- | | | |
|----------------------------------|----------------------------------|--------------------------------|
| Mayer, M. E. (1926) | Reinach (1953) | Stern |
| Meneghelli | Renard (1924 1925 1927) | Stratenwerth (1958) |
| Merkel (1874 1890) | Renauld (1958b) | Strauch, W. |
| Moór | Rèpaci | Suárez (1944) |
| Motulsky (1952) | Ripert (1948) | Tabbah (1936) |
| Moy de Sons | Rodes | Tammelo (1959a b) |
| Nelson (1924, 1-122) | Rodríguez Rosado | Tejada (1942) |
| (1949) | Rogge | Thoma (1932a) |
| Nicolini | Roguín (1889a) | Thon (1878) |
| Northrop (1951) | Ross (1933 1946 1958a b | Tillich |
| Opocher (1950) | 1959) | Tourtoulon |
| Orecchia (1941 1953) | Roubier (1951) | Trendelenburg |
| Ornstein | Ruiz-Giménez (1957) | Trude |
| Palazzolo (1953a) | Salomon (1919) | Truyol y Serra (1955) |
| Panunzio, Silv. | Sánchez de la Torre | Utz (1947 1959) |
| Paresce (1938/39 1952) | (1958/59) | Valensin |
| Perticone (1914 1936 | Sanin | Van der Ven (1953 1954/ |
| 1937 1938) | Sauer, E. | 55) |
| Pescatore, M. (1863 1874) | Sayre (1951) | van Overbeke (1960) |
| Pescatore, P. 407-442 | Scarpelli (1953) | Velay |
| Philosophie und Recht | Schapp | Verdross (1923) |
| Piazzese | Schein | Vico |
| Pigliaru (1954) | Schilling, O. (1950, 132- | Vidal (1951c) |
| Piovani (1958) | 171) | Viehweg (1958) |
| Pizzorni (1959) | Schindler (1948) | Virton |
| Plato | Schmitt, C. (1934b) | Volpicelli (1934) |
| Pollock | Schröder, Hans | Wallascheck |
| Pound (1923 1940 1950b | Schultz | Walter |
| 1951b 1959) | Schuppe (1881) | Wanner |
| Prisco | Schwabe (1911) | Weis 171-237 |
| I Problemi... | Scritti... | Welcker |
| Proceedings... | Segerstedt | Welty (1951, 145-271) |
| Quadri (1954) | Società Italiana... (1956 | (1956, 153-269) |
| Quarto Congresso... | 1958 1960) | Weyr (1921) |
| Radbruch (1908 1952b | Solari (1939 1940 1942) | Witherspoon |
| 1961) | Soria (1945) | Wolff, H. J. (1952) |
| Radcliffe | Spendel | Zampetti (1951 1953) |
| Ragusa Maggiore | Staatslexikon | Zerby |
| Ravà (1907) | Stammler, R. (1902b | Zoepfl |
| Reale (1956) | 1923 1924 1925a 1928a) | |
| Recaséns Siches (1934) | Stanka | |

2.4.2

- | | | |
|------------------------------|---------------------------------|-----------------------|
| Austin (1885 1894) | Batiffol (1960) | Baumann, J. J. |
| Barillari (1910-1916) | Battaglia, F. (1947 ss.) | Belime |
| Bartolomei (1942) | Bauer, A. | Bender (1947) |

- Berolzheimer** (1904-07) **Groppali** (1906 1948) **Olgiati** (1951)
Binder (1925 1937) **Hart, H. L. A.** (1961) **Opocher** (1951a)
Bobbio (1945 1948) **Hertling** (1918, 37-60) **Orestano** (1940)
Boistel (1899) **Hölscher** (1928) **Patterson** (1953)
Bovio **Huebner Gallo** (1954) **Perego** (1946)
Brinkmann (1960) **Jakob** **Perticone** (1953 1960)
Broom **Kahle, C. M.** **Petraschek** (1932)
Burdeau (1949-57) **Kaufmann, F.** (1922
Byk 1924) **Puglia**
Calogero (1946) **Kelsen** (1911 1925 1952
Castelein 1953a 1960a b) **Radbruch** (1914 1948
Cathrein (1913-20 1924
1955) 1951 1952a 1956 1959)
Cavagnari **Knapp** **Recaséns Siches** (1959a)
Cesarini-Sforza (1946
1947 1958) **Kohler** (1923 1941) **Renard** (1947)
Chrétien **Krause** (1828) **Röder**
Cicala (1923-1927 1932) **Larenz** (1960) **Rothe**
Cimbali **Lask** (1923 1946) **Ruiz-Giménez** (1960)
Coing (1950) **Lasson** **Sancho Izquierdo** (1943)
Corts Gráu (1948) **Lechleitner** **Sauer, W.** (1924, 395-
Cosenti **Leclercq** (1947) 495) (1949a 1961)
Cruet **Le Fur** (1937) **Schilling, F. A.**
Dallari (1896 1941) **Legaz y Lacambra** **Schilling, K.** (1939)
Darjes (1953a) **Schlö**
Del Vecchio (1951 1952a
1960a 1961b c) (1953a) **Schmid**
Di Carlo (1953a) **Leoni** (1949) **Somló**
Dohna (1959) **Lerminier** **Stahl**
Eljurri **Lilla** (1903) **Stammmler, R.** (1925b
Emge (1955a) **Liroy** (1885 1887 1887/88) 1928b 1931)
Esser (1949) **Maggiore** (1921) **Stark**
Fischer, W. **Marquez** **Stock, G.**
Garcia Rosquellas **Messner** (1952 1958) **Taparelli** (1845 1853
Geyer (1863) **Meyer, Th.** (1885-1900) 1863 1883 1940 1949)
Graneris (1943) **Miceli, R.** **Tilgher**
Gray, J. Ch. **Miceli, V.** (1909-1911
1928) **Treves** (1956)
Bartolomei (1901 1912) **Vanni** (1911 1920)
Batiffol (1957) **Vermeersch**
Baumstark **Virally**
Beaussire **Vollgraff**
Becker (1952/53) **Waffelaert**
Bentham
Berolzheimer (1914)

3

- Abbagnano** **Bartolomei** (1901 1912) **Betancur** (1956)
Achermann **Batiffol** (1957) **Beudant**
Affolter (1889 1928) **Baumstark** **Beyer** (1951a b)
Albanese **Beaussire** **Binder** (1893 1912 1927a
Ambrosetti (1953) **Becker** (1952/53) 1932)
Bañfi (1935) **Bentham** **Bobbio** (1960)
Barion (1949b) **Berolzheimer** (1914) **Brunello** (1954)

- Burckhardt** (1944) **Esmein** **Ihering** (1904-05)
Burdeau (1937) **Fechner** (1953) **Isay** (1933)
Cahn **Ferrari** **Jellinek** (1908, 45-59)
Calogero (1947, 159-223) **Fichte** (1812) **Joerges** (1915)
Cammarata (1925 1926) **Fragapane** (1896) **Jung** (1900)
Carle (1880) **Fragueiro** (1952) **Kantorowicz** (1909
1958)
Carnes **Ganeff** (1938)
Casso Romero **García Máynez** (1946
1948/49 1959a 1960a b)
Castán Tobeñas (1947a
1950a) **Garcis** (1907) **Kaufmann, F.** (1922
1924)
Cathrein (1909) **Gasparri** (1951) **Kelsen** (1958)
Cesarini-Sforza (1913
1930 1959 1960a) **Geiler** **Kempfski** (1961)
Chroust (1957) **Germann** (1919) (1946,
23-77) **Klug** (1949/50)
Coing (1960c) **Giannini** **Kohler** (1903 1909)
Cuvillier (1958) **Giuliani** (1954) **Krabbe**
Dabin (1952) **Giuliano** (1952) **Kraljevitch**
D'Aguzzano (1907/08) **Goldschmidt, W.** (1950
1951) **Kroker** (1952)
Darmstaedter (1924/25
1953) **Goretti, C.** (1930 1950) **Labriola** (1901 1903)
Davitt (1951 1959) **Gramsch** (1940) **Lange** (1958)
Davy (1922 1933) **Gregori** **Larenz** (1929)
del Estal **Groppali** (1946) **Laun** (1933 1957)
Delos (1936 1938a) **Guisan** (1946) **Lavallée**
De Luca (1960a b) **Guizot** **Le Fur** (1936 1938)
Del Vecchio (1905 1912
1922 1959) **Gurvitch** (1935 1941/42) **Legaz y Lacambra**
1960d)
De Simone **Hägerström** **Leibholz** (1938) (1958,
282-293)
Díez-Alegría (1950
1952) **Hall, J.** (1959) **Lemmel**
Djuvara (1938) **Haring** (1899) **Lener** (1950a)
Donati (1933) **Härten** **Leoni** (s. d. b)
Doolan **Heck** (1909 1912 1932
1933 1936b 1937) **Levi, A.** (1938 1947)
D'Ors y Pérez Peix **Hedemann** **Lévy-Bruhl** (1946 1948
1959)
Dourado de Gusmão
(1950) **Heilinger** **Lisser** (1922 1959)
Durand **Henkel** (1958) **Loening**
Ebenstein **Henrich** **Lois Estévez**
Edlin (1918 1932) **Héraud** (1946) **Lopez de Onate**
Ehrlich, E. (1903) **Hippel, E. v.** (1923) **Löwenstein**
Ehrlich, W. (1935)
(1956, 11-39) **Hold v. Ferneck** (1903/
1905) **Lübtow** (1948)
Eltzbacher **Holz** **Lucien-Brun** (1926)
Emge (1940 1956) **Horváth, B.** **Luisi**
Engisch (1935 1952
1953) **Horváth, K. R.** **Maggiore** (1916)
Erb **Huber, E.** (1921) **Maihofer** (1954)
Esmein **Huebner Gallo** (1955) **Maiwald** (1952/53)
Fechner (1953) **Husserl** (1925 1933) **Maravall**
Ferrari **Iervasi** **Marchello** (1946)
Fichte (1812) **Ihering** (1904-05)
Fragapane (1896) **Isay** (1933)
Fragueiro (1952) **Jellinek** (1908, 45-59)
Ganeff (1938) **Joerges** (1915)
García Máynez (1946
1948/49 1959a 1960a b) **Jung** (1900)
Garcis (1907) **Kantorowicz** (1909
1958)
Gasparri (1951) **Kaufmann, F.** (1922
1924)
Geiler **Kelsen** (1958)
Germann (1919) (1946,
23-77) **Kempfski** (1961)
Giannini **Klug** (1949/50)
Giuliani (1954) **Kohler** (1903 1909)
Giuliano (1952) **Krabbe**
Goldschmidt, W. (1950
1951) **Kraljevitch**
Goretti, C. (1930 1950) **Kroker** (1952)
Gramsch (1940) **Labriola** (1901 1903)
Gregori **Lange** (1958)
Groppali (1946) **Larenz** (1929)
Guisan (1946) **Laun** (1933 1957)
Guizot **Lavallée**
Gurvitch (1935 1941/42) **Le Fur** (1936 1938)
Hägerström **Legaz y Lacambra**
1960d)
Hall, J. (1959) **Leibholz** (1938) (1958,
282-293)
Haring (1899) **Lemmel**
Härten **Lener** (1950a)
Heck (1909 1912 1932
1933 1936b 1937) **Leoni** (s. d. b)
Hedemann **Levi, A.** (1938 1947)
Heilinger **Lévy-Bruhl** (1946 1948
1959)
Henkel (1958) **Lisser** (1922 1959)
Henrich **Loening**
Héraud (1946) **Lois Estévez**
Hippel, E. v. (1923) **Lopez de Onate**
Hold v. Ferneck (1903/
1905) **Löwenstein**
Holz **Lübtow** (1948)
Horváth, B. **Lucien-Brun** (1926)
Horváth, K. R. **Luisi**
Huber, E. (1921) **Maggiore** (1916)
Huebner Gallo (1955) **Maihofer** (1954)
Husserl (1925 1933) **Maiwald** (1952/53)
Iervasi **Maravall**
Ihering (1904-05) **Marchello** (1946)
Isay (1933) **Marck**

- | | | |
|---------------------------------|-------------------------------|------------------------------|
| Marschall v. B. | Rechtsidee und Staats- | Stampe (1907 1911a b) |
| Marxen | gedanke | Stoll |
| Matteucci | Réglade (1936 1938 | Stone (1950) |
| Menzel (1922) | 1950) | Stoop |
| Merkl (1923) | Rehfeldt (1951 1953) | Strebel |
| Mezger (1920 1931) | Reinach (1913) | Stumpf (1960a) |
| Miceli, V. (1902 1906) | Renard (1930) | Sturm |
| Militerni | Richter | Szabó |
| Morin 9-58 | Ripert (1955) | Tammelo (1947) |
| Müller-Erbach (1908 | Rivera Hernández | Tassitch |
| 1932 1950) | Roguin (1889a b 1923) | ten Hompel |
| Mulligan (1946) | Romano (1918 1926) | Thöl |
| Münch | Rooney (1939) | Thon (1880) |
| Nakhnikian | Ross (1946) | Thyssen (1957a) |
| Nerson | Roubier (1957) | Tieftrunk |
| Nirchio (1960) | Rüfner | Timacheff |
| Ojea Quintana (1953 | Ruiz-Giménez (1944a) | Tomberg (1946) |
| 1954) | Rümelin, M. (1924b) | Treves (1952) |
| Olgiati (1932 1944 1950) | Sander (1923 1923/24 | Vanderbilt |
| Ostiguy | 1926) | Vierhaus |
| O'Sullivan (1949) | Sauer, W. (1936) | Villey (1957b 1959) |
| Panunzio, Serg. (1921) | Savatier (1952) | Vinogradoff |
| Paresce (1947) | Scarpelli (1958 1959) | Waline (1945) |
| Pastore | Schönfeld (1927) | Walz, G. A. (1928) |
| Pattloch | Schorn | Weigelin (1950/51) |
| Perticone (1935 1950) | Schreier (1924 1942) | Welzel (1960b) |
| Petzäll (1949) | Schuppe (1883) | Wertenbruch (1955) |
| Piovani (1949 1953 1956) | Schwabe (1936/1939) | West |
| Pollak | Senn | Wolf, Erik (1958a |
| Post (1876 1882) | Simonius (1936) | 1959a) |
| Pound (1950a 1959) | Solari (1948) | Wolff, K. |
| Prins | Solberg - Cros | Wurzel (1924) |
| Radbruch (1931 1938) | Stammler, R. (1902a) | Zammit |
| Ramm (1953, 107-125) | (1925a, I 127-134 349- | Zanfarino |
| Rapaport | 374 385-443, II 123- | Zuckschwerdt |
| Ravà (1911 1950) | 139 203-223 319-332) | |
| Recaséns Siches (1938) | (1925d 1958) | |

4.1

- | | | |
|-------------------------|-------------------------------|--------------------------|
| Adickes | Cesarini-Sforza (1936) | Huber, E. (1910) |
| Alexeiev (1934a) | Djuvara (1934) | Jesch |
| Asquini | Frank, J. (1949) | Joerges (1923/24) |
| Beseler | Ganeff (1934) | Jung (1907 1939) |
| Brodmann | Garigue | Lévy-Bruhl (1951) |
| Brugi | Gurvitch (1934) | Liver |

Lucien-Brun (1936)
Mezger (1931)
Miceli, V. (1905)
Pacchioni

Perticone (1940a b)
Piller
Réglade (1934)

Ross (1929 1934)
Rümelin, M. (1924a)
Simonius (1933)

4.2

Darbellay (1955)
Dohna (1923)
Emmet
Friedrich (1958a)

Geiler
Héraud (1959)
Imboden
Kafka (1951 1952)

Olgiati (1951, 131-136)
Panunzio, Serg. (1912)
Tessen-Wesierski
Welte

4.3

Arndt (1960b)
Bachof (1951)
Bähr
Betti (1959)
Boehmer
Brunetti (1924 1925)
Bruni-Roccia (1949)
Burckhardt (1925)
Canzoneri
Carnelutti (1930)
Cook
Cotta (1955)
Defroidmont
Drago
Eichler (1959)
Ekelöf (1958/59)
Engisch (1949)
Enneccerus
Fehr (1945)
Foderaro
Funk
Gardoner Vidal
Geiler
Gerhardinger
Giraud
Gomez-Acebo
Gonella (1937)
Gonzalez
Grosso (1960)
Haring (1899)
Hauriou (1916)

Henkel (1958)
Hesse (1959)
Hippel, E. v. (1930)
Huber, H. (1955a)
Jaramillo Vélez
Jenkins (1961)
Jordan
Kafka (1951 1952)
Kaiser, E.
Kempski (1957)
Kipp (StL a b)
Kuhlmann
Laun (1949)
Level
López y López
Manaricúa
Marti
Martyniak (1930)
Mayer-Maly
Molinero (1959b)
Nawiasky (1954)
Pace
Palazzolo (1953b)
Perpiñá Rodríguez
Peters, H. (1959)
Polin 176-204
Pound (1951a)
Pury
Renard (1929)
Ripert (1949b) (1955, 363-410)

Roubier (1960a)
Ruttiens
Savatier (1959)
Schindler (1932)
Schlösser
Schmidt, C.
Schmidt, Eb.
Schmitt, C. (1928 1932)
Schwering
Sinzheimer
Smend (1928)
Società Italiana... (1960, 341-377)
Soria (1956)
Stammler, G.
Suarez (1856)
Thoma (1916)
Tonneau
Triepel (1927)
Über die höchsten Prinzipien... 1-20
Vergara
Vitoria (1952, 411-493)
Weber, W.
Welty (1943)
Wengler (1953)
Wittmann (1938)
Wróblewski
Württemberg (1953)
Zitelmann (1903 1904)

4.4

- | | | |
|-------------------------------|------------------------------|--------------------|
| Adickes | Ehrlich, E. (1907) | Schmidt, B. |
| Ambrosetti (1959 1960) | Lévy-Bruhl (1959) | Smidt |
| Bobbio (1942) | Matter (1823 1833) | Sturm |
| Bodenheimer | Pound (1931 1947) | Wackernagel |
| Castro Prieto | Ricca-Barberis (1955) | |
| Danz | Rümelin, M. (1929) | |

4.5

- | | | |
|--------------------------------|--------------------------------|-------------------------------|
| Apelt (1952 1954) | Ekelöf (1958/59) | Mannzen |
| Arndt, A. (1960a b) | Engisch (1960a) | Marcic (1957, 231-368) |
| Ascoli (1928) | Esser (1954 1956) | Mayer, H. |
| Attardi | Evers | Meier-Hayoz |
| Bachof (1959) | Forsthoff | Merkl (1923) |
| Bartholomeyczik | Friesenhahn | Milani |
| Battaglia, F. (1929b) | Fuchs, E. (1908 1909) | Müller-Erbach (1908 |
| Beceña | Garbagnati (1951 1953) | 1950) |
| Betti (1949 a b 1954) | Gaudemet | Olivecrona |
| Blass, R. | Geny (1919 1927) | Ostoro-Mamel |
| Bobbio - Severo - Ca- | Germann (1946 1952) | Pfizer |
| pograssi | Gmelin | Piazzese |
| Bockelmann (1952) | Godron | Radbruch (1906) |
| Bolgár | Gorla | Recaséns Sichez (1956) |
| Boulangier | Groppali (1918) | Reichel |
| Bülow (1906) | Gysin (1927) | Reinhardt - König |
| Burchardi | Hall, K. A. | Rümelin, M. (1921 |
| Burckhardt (1936) | Heck (1909 1914 1924 | 1924a) |
| Caiani | 1933 1936a) | Rumpf |
| Calogero (1937) (1947, | Hegler | Sacco |
| 224-256) | Heinemann | Salsmans (1925 1953) |
| Canter | Heinsheimer (1929a b) | Scheuerle (1953) |
| Capograssi (1938) | Henkel (1958) | Schindler (1937) |
| Cardozo (1946) | Herce Quemada | Schlösser |
| Carnelutti (1953, 231- | Herrfahrdt (1949) | Schmidt, E. |
| 240) | Hippel, E. v. (1960a) | Schmidt, Eb. |
| Cecchini | Jung (1912) | Schönke |
| Coing (1947b 1959) | Kaiser, E. | Schweizer |
| Dahm (1938) | Kelsen (1960a, 346-354) | Schwering |
| Damien | Kraus, O. (1905) | Stampe (1911b) |
| Danz | Kronstein | Stoll |
| Degni | Laun (1910) | Sutherland |
| Del Vecchio (1921) | Lendi | Sweeney |
| Droit et Vérité | Lesage, M. | Tanaka |
| Düringer | Lévy-Bruhl (1951) | Thoma (1922) |
| Ehrlich, E. (1903 1918) | Lukas | Vierhaus |

Wagner
Walder

Wasserstrom
Winterfeld

Zitelmann (1903)

5.1

Adamek
Beyer (1961b)
Biondi (1950c)
Brugi
Cesarini-Sforza (1960b)
Châlons
Crisafulli
Darmstaedter (1925)
Del Vecchio (1921)
De Page (1948/49)
Djuvara (1934)
Düwel
Edlin (1918 1932)
Emge (1956)
Engisch (1953)
Erbe
Fragueiro
García Máynez (1959b)
Giesker-Zeller
Giuliano (1952)

Groppali (1905)
Haas
Heck (1932)
Isay (1929)
Kienzle
Knowles
Lange (1958)
Laun (1915 1948)
Le Fur (1925)
Mayer, M. E. (1903)
Merolli
Mitteis (1947)
Morgenthau
Mothershead
Pacchioni
Palacios
Paresce (1947)
Perticone (1940a b)
Pigliaru (1953)
Piller

Recaséns Siches (1959b)
Réglade (1933 1934)
Rehfeldt (1951)
Reinach (1913)
Rogge
Ross (1946)
Roubier (1951)
Sánchez Agesta
Schasching
Schweinichen
Società Italiana... (1960,
11-337)
Solari (1951)
Stoll
Stoyanovitch (1960)
Tammelo (1947)
Walz, G. A. (1928)
Zampetti (1959)
Zemanek

5.2

Ascoli (1930)
Bagolini (1953 1954)
Barion (1950)
Baxter (1959 1960)
Betancur (1956)
Boasson, J. J.
Bolgár
Briner
Casares
Castán Tobeñas
(1950b c)
Castignone
Corts Gráu (1954)
Croce (1944)
De Simone
Djuvara (1926 1942)
Engliš
Faidherbe

Garlan
Geiger, W. (StL. a)
Gemmel (1937)
Gramsch (1938)
Grua
Häberlin
Habicht
Harten
Henning
Hering, C. J.
Hubert (1936)
Husserl (1936/37)
Irminger
Jaffe
La Justice
Kelsen (1953b c) (1960a,
357-401) (1960c)
Kempski (1959)

Kindt-Kiefer
Klüber (1954)
Kroker (1959)
Lefébvre (1953 1957)
Leys
Lio (1959)
Lotmar 47-95
Lottin (1938)
Marshall
Martinez
Michelakis
Monzel 53-71
Mörsdorf
Newman, R. A.
O'Donogue (1954)
Perelman (1945 1959
1960a b)
Petrone 24-110

Quadri (1952)	Schmölder	Tassitch
Radbruch (1927 1947)	Schönfeld (1952)	Trude 115-137
Rio	Shellens (1953)	Tsanoff
Robleda (1951)	Solari (1951)	Wohlhaupter
Rümelin, G. (1881 1948)	Stammler, R. (1925a, II	Wolff, H. J. (1949)
Rümelin, M. (1920)	393-404)	Zemanek
Sabine	Strupp	Zizak (1956)
Salomon (1937a)	Sutherland	
Sauer, W. (1959)	Tammelo (1958/59)	

5.3

Abbagnano	Gysin (1929a)	Northrop (1959)
Alexeiev (1936)	Haesaert (1948)	Noto
Apelt (1946)	Hägerström	Olgiati (1951, 201-227)
Artana (1953)	Hall, J. (1949)	Orecchia (1952)
Bagolini (1950)	Harding (1960)	Orestano (1907)
Baumgarten (1917 1927)	Hart, H. L. A. (1961)	Passerin d'Entrèves
Becker (1948)	Hasenfuss	(1949 1956)
Bentham	Herrfahrdt (1949)	Petrazycski (1907 1955)
Bouglé	Heylen	Pound (1926)
Carnelutti (1945)	Hippel, E. v. (1960b)	Quadri (1953)
Chroust (1945)	Hippel, F. v. (1958)	Radcliffe
Cohen, F. S. (1959)	Hölscher (1928)	Rapaport
Cowan (1960)	Husson (1953)	Ripert (1949a)
Darmstaedter (1925)	Janet	Rodríguez
Delos (1933)	Karstedt	Ruiz-Giménez (1944b)
Del Vecchio (1954b	Kelsen (1960d)	Sax
1958b)	Kempermann	Sayre (1952)
Donnedieu de Vabres	Kempski (1955)	Scherer
Droit... 120-124	Lange (1948)	Semerari
Ehrhardt 316-331	Larenz (1943)	Simitis
Endres	Lasswell	Steinbach
Fraenkel	Laun (1935 1957)	Urdánóz (1946)
Genet	Lauterburg	Van Hove
Gierke (1916/17)	Lefébvre (1949)	van Overbeke (1958)
Giorgianni (1952)	Lisser (1922 1959)	Vidal (1951b 1953a)
Golab	Løgstrup	Villey (1956)
Gonella (1960)	Marchello (1953)	Weigelin (1919)
Goodhart, A. L. (1953)	Mausbach (1922/23)	Weischedel (1958/59
Göschel	Miranda	1959)
Graneri (1940 1946)	Müller, M.	Welzel (1950)
Guidi (1948)	Nakhnikian	Würtenberger (1953)
Gundlach	Nef (1937)	Wylleman
Gurvitch (1948)	Nirchio (1952)	

5.4

Dickinson	Levi, A. (1949)	Riezler (1921)
Fueyo Alvarez	Maunier	Rümelin, G. (1948)
Hoche	Ofner	Rümelin, M. (1925)
Hubmann (1954)	Recaséns Siches (1936)	

6.1

Burckhardt (1944)	Hering, H. (1944)	Neumayer
Coing - Lawson - Grönfors	Jellinek (1919a)	Società Italiana... (1960, 341-377)
Ferrante	Lacruz Berdejo	
Geck	Magni (1951)	
	Müller-Freienfels	

6.2.1

Barth, F.	Deynet	Luño Peña (1954)
Batiffol (1956 1957)	Di Cupis	Meltzer
Berg (1940 1948)	Donati (1948)	Motulsky (1948)
Beudant	Eisenmann	Nerson
Bilbao y Eguía (1949)	Ekelöf (1955)	Oftinger
Binding - Hoche	Favre	Roubier (1960b)
Bridel	Fellman	Savatier (1945)
Brill	Fleiner	Schuppe (1887)
Bückling, G.	Franck	Sokolowski
Bühler	Giuliano (1952)	Solari (1911 1946)
Burdeau (1961)	Goldschmidt, W. (1952)	Thoma (1932b)
Cicala (1959)	Hering, H. (1939)	Thon (1878)
Cogliolo	Husserl (1933)	Villey (1946/47 1953/54)
Composta (1957)	Janssens	Waline (1945)
Dabin (1929 1952)	Kägi	Wilde

6.2.2

Ambrosetti (1950)	Considérant	Doka
Aulard - Mirkine-Guet- zévitich	Craig	Doskocil
Banning	Cruz Coke	Drost
Battaglia, F. (1946 1950c)	Curcio, M.	Duguit (1922 1950)
Bentele	Dahm (1961)	Dunoyer
Bergenthal	Dahrendorf	Dupeyroux, J.-J.
Bloch, R.	Darbellay (1957)	Dürig (1953 1956a b)
Brunello (1953)	Deklaration...	Ebbinghaus (1947 1959)
Bumbacher	Deonna	Eckhardt
Carro (1947b 1948/49)	Dichiarazione...	L'Eglise...
Coing (1947c 1960a)	Dietze, G. (1956a)	Engelhardt
Colliard	Di Francesco	Um die Erklärung...
	I Diritti...	Faucher

- Fechner** (1954)
Fecht
Fischer, E.
Ganschhof v. d. Meersch
Geiger, W. (StL b c
 1959 1960a b)
Giacchi
Giese
Gonella (1950)
Grimme
Die Grundrechte
Guerrero (1960)
Guradze
Gurvitch (1944 1946
 1949)
Hahn
Hamel
Hartung
Hauriou (1938, 237-291)
Hecker
Hensel
Holcombe
Hoppe
Hossbach
Huber, E. R.
Huber, H. (1955b)
Huber - Schüle
Hueck - Leibholz 21-42
Human Rights
Human Rights...
Jellinek (1919b)
Jemolo
Kahn
Kallen
Kaufmann, E. (1953)
Kirk
Klausen
Köhler
Konvitz
Küchenhoff (1959 1960)
Küster
Lachance (1959)
Landshut
Laun (1951)
- Lauterpacht** (1945 1950)
Leclercq (1950a)
Legaz y Lacambra
 (1951)
Leisner
Lener (1952)
Löffler (1959a b)
Lotmar 5-46
Löwe
Lucien-Brun (1932)
MacIver
Maritain (1942 1945
 1951 1953a b)
Marquiset
Marsh
Maunz - Dürig
The Meaning...
Messineo (1949bcd
 1951)
Mirkine-Guetzévich
 (1929 1952)
Murray
Nawiasky (1949)
Nell-Breuning
Nipperdey
Noll
Oswald (1948)
Ott
Paine (1791 1851 1954)
Palazzolo (1947a)
Pelloux (1959 1961)
**Der zivilrechtliche Per-
 sönlichkeits- und
 Ehrenschutz**
Peters, H. (1953a b
 1961)
Pfeil
Pilotti (1957)
Prochownik
La Protection...
Proudhon
Ramm (1960)
Rauch
Reichen...
- Reinhardt**
Remec
Ricca-Barberis (1956)
Ridder
Ripert (1949b, 189-222)
 (1955, 249-306)
Rochette
Rommen (1959/60)
Roshwald
Roth
Ruffini
Scheuner (1957 1959)
Scholler
Scholz
Schüle - Huber
Scupin
Shils
Singer
Smend (1954)
Smith
Spahn
Staat und Bürger
Steiner
Süsterhenn
Tausch
Toleranz...
Trunk
Urner
Utz (1949/50)
Van der Ven (1960
 1961a)
Vedel
Verdross (1950)
Voigt, A.
Weiss, K.
Weitnauer
Wells
Welty (1948)
Wertenbruch (1959)
Wimmer (1953)
Zaccagnini
Zappa

6.2.3

- | | | |
|------------------------------|------------------------------|----------------------------|
| Adler | Habscheid | Nef (1941) |
| Berg (1961) | Hesse (1951/52) | Radbruch (1929) |
| Böckenförde | Jahrreiss (1932) | Reck (1960a) |
| Bötticher | Knöpfel | Redmann |
| Briner | Leibholz (1959) | Reuter |
| Brunschwicg | Lloréns | Rümelin, M. (1928) |
| Burdeau (1961, 79-88) | Mainzer | Schindler (1957) |
| Canter | Maiwald (1954/55) | Vignaun |
| Curti | Maritain (1939) | Westphalen Fürsten- |
| Dürig – Köhler | Massfeller – Reinicke | berg |
| Gleichberechtigungs- | Messineo (1946) | Ziegler |
| gesetz (1958a b) | Meyer, P. | |

6.3

- | | | |
|--------------------------------|-----------------------------|--------------------------------|
| Bolze | Gurvitch (1931a b) | Nolte |
| Burdeau (1961, 151-191) | Haworth | Polin 221-250 |
| Delos (1931) | Jäggi (1959) | Renard (1930 1933 1939) |
| Desqueyrat (1936) | Kaiser, J. H. (1956) | Saieilles |
| Das Gesetz... | Marck 104-148 | Savatier (1952, 81-132) |
| Gierke (1902 1950) | Montserrat | Sohm |
| Gundlach – Bauer – | Neumayer | Zanfarino |
| Bellebaum | | |

6.4

- | | | |
|--------------------------------|---------------------------------|-----------------------|
| Bähr | Kelsen (1928b) | Stier-Somlo |
| Bartolomei (1953) | Lucas Verdú (1959) | Thoma (1930) |
| Cathrein (1883) | Morales Arroyo | Tommasi di V. |
| D'Addio | Scelle | Triepel (1927) |
| Duguit (1901 1921-1925) | Schmitt, C. (1914 1934a) | Verosta |
| Häfelin | Smend (1955) | |
| Kaiser, J. H. (1959/60) | Stein (1865) | |

6.5

- | | | |
|----------------------|--------------------------------|-------------------|
| Lener (1947) | Stammier, R. (1925a, II | Utz (1950) |
| Soto y Burgos | 141-187) | |

6.6

- | | | |
|-----------------------|------------------------|-------------------------------|
| Aguilar | Bergbohm (1877) | Brunello (1952) |
| Arévalo Amador | Bernardini | Burckhardt (1944, 329- |
| Aroneanu | Bilfinger | 418) |
| Berber 1-36 | Boulier | Calvaré |

- | | | |
|--|--------------------------------------|---|
| Campbell (1950) | Kelsen (1928a) | Reibstein (1949 1958) |
| Carreras y Artau | Kempski (1948) | Renaudière |
| Cassirer | Krüger | Rochette |
| Cathrein (1916/17) | Kunz (1946 1953 1959
1960) | Rousseau, Ch. (1944)
(1961, 3-16) |
| Chan | Lachance (1947) | Sauer, W. (1954b) |
| Clementinus a Vlis-
singen | Landheer | Scheuner (1950/51 1961) |
| La Conquista... | La Pradelle | Schiffer |
| Cordovani | Laun (1947 1954) | Schilling, O. (1919) |
| Dahm (1961) | Leclercq (1950b) | Schlochauer |
| de la Brière | Le Fur (1927) | Schüle (1959/60 1960) |
| Delos (1945) | Legaz y Lacambra
(1960b) | Schwarzenberger, G. |
| Del Vecchio (1960c e) | Lob | Siorat |
| Drobning | Lombardi | Soder |
| Drost | Manser (1944b) | Stoyanovitch (1959a) |
| Elorduy | Mario | Strebel |
| Fasching | Maturi | Strupp |
| Frendl | Maunz | Suy |
| García Arias (1960) | Mausbach (1918) | Thomasius |
| Giuliano (1950) | Mayer, O. | Tomberg (1947) |
| Grassi | Menéndez-Reigada | Trelles |
| Grundprobleme... | Miceli, V. (1889) | Tryuol y Serra (1945
1950 1951) |
| Guggenheim (1959) | Nussbaum | Vallindas |
| Gunst | O'Brien-Thomond | Vattel (1959) |
| Guрадze | Pastor Ridruejo | Verdross (1924/25 1926
1959a) |
| Habicht | Petraschek (1938) | Vialatoux |
| Heller (1927) | Pilotti (1952) | Walz, G. A. (1930a b) |
| Heydte (1958, 13-37) | Preiser (1949/50) | Wehberg (1959 1960) |
| Hold v. Ferneck (1929
1930/1932) | Radbruch (1950) | Wengler (1956) |
| Jacobini | Raestad | Yntema |
| Kafka (1956) | Ramírez (1954 1955) | Zitelmann (1916 1919) |
| Kaiser, J. H. (1959/60) | Redslob 59-77 | |

7.1

- | | | |
|---------------------------|---------------------------------------|-------------------------------|
| Abegg | Bruns | Freudenfeld |
| Ancel (1960) | Carnelutti (1937, 167-
182) | Germann (1946, 78-103) |
| Aroneanu | Cathrein (1905) | Groppali (1948) |
| Bastero Archanco | Coing (1947b) | Grossfeld |
| Battaglia, A. | Constant | Gualart |
| Baumgarten (1913) | Dahm (1956) | Hall, J. (1958) |
| Bettiol (1949) | Dombois (1953/54) | Harding (1956, 54-71) |
| Binding | Engisch (1934) | Hart - Honoré |
| Bockelmann (1954a) | Falchi, G. F. | Hartmann |
| Brandt | | Heckel, Th. |

- | | | |
|--------------------------------|--------------------------------|---------------------------------|
| Henrici | Peters, K. | Schwinge (1930b) |
| Hentig | Peters, K. - Lang- | Siciliani |
| Hergt | Hinrichsen | Stefani - Levasseur 3-72 |
| Husserl (1955, 175-225) | Petersen | Stock, U. |
| Jeschek | Petzäll (1949/50) | Stree |
| Kaestner | Pfenninger | Tarde (1890) |
| Kern, E. | Poletti (1853 1887) | Tesar (1928) |
| Kitz | Radbruch (1949) | Thon (1878, 71-107) |
| Legros | Le respect... | Tröndle |
| Lucas Verdú (1960) | Richter | van Calker |
| Makarewicz | Il Rispetto... | Waag |
| Marcic (1961/62) | Rose | Weber, F. |
| Mayer, H. | Rümelin, M. (1910) | Weber, H. v. (1949) |
| Mayerhofer | Sauer, W. (1949b 1954a) | Welcker |
| Messineo (1960b) | Schmidt, R. (1895) | Welzel (1935 1961) |
| Mittasch | Schröder, Horst (1949 | Wimmer (1947) |
| Morin 60-81 | 1954) | Württemberg (1954 |
| Oehler (1949 1954) | Schroeder | 1959) |
| Perego (1918) | Schwarzenberger, S. | |

7.2

- | | | |
|--------------------------------|--------------------------------|-----------------------------|
| Aschaffenburg | Flechtheim | Preiser (1954) |
| Barrett | Frank, R. (1931) | Rabut |
| Beckmann | Gallas | Die Rache... |
| Beling (1908) | Garilli (1934) | Radbruch (1947) |
| Berolzheimer (1903b) | Garvin | Rahn |
| Biederlack | Geerds | Reinecke |
| Binder (1927b) | Gramatica | La Responsabilité... |
| Bockelmann (1950 | Grünhut | The Right... |
| 1954b) | Hall, J. (1961) | Rohden |
| Borghese | Henkel (1954) | Schwind |
| Brugger | Hippel, R. v. | Seelig |
| Busch | Hodges | Serrano Rodriguez |
| Carnelutti (1943) | Hold v. Ferneck (1903/ | Smeraldo |
| Cohen, M. R. (1950, 15- | 1905 1911 1922) | Stackelberg |
| 61) | Hörler | Teran Lomas |
| Coing (1960b) | Huerta Ferrer | Weber, H. v. (1947 |
| Dohna (1936) | Jellinek (1908, 60-139) | 1954) |
| Dyoff (1923/24) | Kaufmann, A. (1961) | Wegner |
| Emge (1961, 238-267) | Kaufmann, F. (1929) | Welzel (1947 1960b) |
| End | Laistner | Woetzel |
| Engisch (1931 1954 | Maggiore (1950) | Wolf, Erik (1932) |
| 1960b) | Ostman v. d. L. | |
| Finkelstein | Petzäll (1947) | |

7.3

Alt	Gisler	Schöpf (1958, 143-166)
Baumann, J.	Koestler – Camus	Todesstrafe ?
Bertrams (1959/60)	Kühle	Tuttle
Dombois (1956a)	Messineo (1960a)	Würtenberger (1961)
Düsing	Pribilla	
Ermecke	Rossi	

8.1

Betti (1948)	Hippel, F. v. (1947)
Frankfurter	Perrot

8.2

Ancel (1947)	Kisch, W.	Stone (1959)
---------------------	------------------	---------------------

8.3

Buchwald (1947 1949)	Menger	71-134)
Glungler (1930 1931)	Morin	Rümelin, M. (1926)
Laserson	Ripert (1949b) (1955,	Tomberg (1946)

10.1

Adamek	Goodhart, A.	McManaman (1956
Bilbao y Eguía (1953)	Goretti, C. (1922)	1958)
Carrillo	Interpretations...	Miraglia (1873)
Frank, J. (1949)	Kahle, A.	Mothershead
Garilli (1953)	Kunz (1948 1949)	Orecchia (1958)
Gómez de la Serna	Le Buffe – Hayes	Périphankis (1961)
(1953)	Löffelholz	Wielikowski
Gonella (1959b)	Luisi	

10.2

Agnelli	Ebbinghaus (1952)	(1953b, 37-39) (1960ac)
Austin (1885 1894)	Ebenstein	Luño Peña (1931)
Baumgarten (1927, 588-611)	Gewirth	Merkel (1921)
Bergbohm (1892)	Giorgianni (1956)	Neu
Bettiol (1954)	González Vicén	Ojea Quintana (1950)
Beyer (1947)	Haesaert (1948)	Schaller
Bobbio (1954c 1958)	Herrera Figueroa (1951)	Topitsch (1958b)
Comte (1844 1953)	Herrfahrdt (1954)	Utz (1961)
Dallari (1896 1911 1941)	Hippel, E. v. (1923)	Waline (1939)
De Page (1939)	Hirsch-Ballin	Wimmer (1952/53)
	Kelsen (1927/28 1928c)	Zuckschwerdt

10.3.1

- | | | |
|---|--|--|
| Ambrosetti (1948 1951) | Feddersen | Nielsen |
| Antoni | Fetscher | Nirchio (1951) |
| Arnold | Filomusi-Guelfi (1874) | Noubel (1946 1948) |
| Baratta (1959b) | (1949, 101-130) | Nürnberger |
| Barbeyrac | Flückiger | Oakley |
| Baron (1924 1926) | Frati | Ojea Quintana (1951) |
| Barth, P. 93 ff. | Gagnebin | Olgiati (1950, 363-409) |
| Bauer, C. (1950 1951
1951/52) | Galán y Gutiérrez (1954) | Onclín |
| Bellofiore | García Arias (1947) | O'Sullivan (1946) |
| Bergbohm (1892) | Garilli (1948) | Ottewälder |
| Beseler | Gough | Passerin d'Entrèves
(1932) |
| Biondi (1950a) | Grabmann | Polin 176-204 |
| Blass, H. | Groppali (1951 1953) | Pufendorf (1750 1927
1931 1934) |
| Bloch, E. | Gualazzini | Ramm (1953, 107-125) |
| Bobbio (1954a) | Gurvitch (1931c) | Raphael |
| Bohatec | Harding (1954) | Réglade (1932) |
| Bonnard | Haring (1922) | Reibstein (1949 1955) |
| Bruni-Roccia (1950b) | Heckel, J. | Reiche |
| Caamaño Martínez | Heyde (1961a b) | Ritter, J. |
| Carlyle - Carlyle (1903-
1936 1956) | Höfner | Roemer |
| Carro (1944 1947a 1951) | Hölscher (1931) | Rommen (1926 1948
1960) |
| Cassirer | Kern, F. 11-65 | Rota (1948 1954) |
| Cathrein (1910/11 1922/
23) | Kölmel (1953 1955) | Salomon (1937b) |
| Cattaneo | Koschaker 245-254 | Schilling, K. (1947/48) |
| Chalk | Krupa | Schilling, O. (1914) |
| Chloros (1956) | Kunkel - Larenz -
Ballerstedt 14-26 | Schönfeld (1951, 149-
178, 224-239, 372-382) |
| Chroust (1943) | Lagarde | Schwarz |
| Clementinus a Vlis-
singen | Lang-Hinrichsen | Schwendinger |
| Composta (1954) | Leclercq (1938) | Serrano Villafañe |
| Crowe (1951b) | Le Fur (1927) | Shellens (1959) |
| Cuevas Cancino | Liepmann | Solari (1904) |
| De Montemayor | Liermann (1950) | Specht (1959) |
| Di Carlo (1932) | Locke | Stanlis |
| Dietze, G. (1956b) | Marchello (1951) | Steinmüller |
| Díez-Alegría (1951a
1954) | Marín y Mendoza | Stiegler |
| Dolan (1959) | Mayer, M. E. (1926, 7-
11) | Stockums |
| Dreske | Messineo (1949a 1961a) | Stratenwerth (1951) |
| Dulckeit (1932) | Meyer, H. (1956) | Strauss (1952 1954 1956
1957a b 1958) |
| Eckstein | Meyer, Th. (1903) | Suárez (1944) |
| Eusden | Mitteis (1948) | Thieme (1947) |
| | Mossa | |
| | Needham | |
| | Newman, J. | |

Tönnies	Voigt, M.	Wild (1953 1960/61)
Topitsch (1958a)	Wagnon	Wittmann (1931)
Troeltsch (1911 1925)	Ward (1959)	Wolf, Erik (1959c)
Urdánóz (1947b 1960)	Weber, H.	Wolf, Ernst (1951)
Utz (1947-53)	Wehberg (1954)	Württemberg (1949
van Overbeke (1957)	Weiss, A. R.	1949/50 1952/53)
Vierkandt	Welzel (1958)	Zweigert (1950)
Voggensperger		

10.3.2

Adickes	Esser (1951)	Kuhn, H.
Aillet (1933)	Estudios de Derecho...	Landsberg
Apelt (1946)	Evers	Lange (1948)
Bachofen	Farrell	Laun (1913)
Baratta (1959a)	Fechner (1949 1950/51)	Lauterpacht (1950, 73-
Battaglia, F. (1929a)	Fehr (1938)	126)
Beling (1931)	Fernández de Henes-	Legaz y Lacambra
Beyer (1947)	trosa	(1960c)
Bitzer	Feuerbach	Lener (1950b)
Blanco	Fichte (1960)	Leyden
Bobbio (1954d 1958)	Frank, J. (1950, 346-	Lorimer (1880 1890)
Brethe de la Gressaye -	373)	Maihofer (1960)
Laborde-Lacoste 10-	Fuller (1958)	Manigk (1926a b)
61	Funk	Marcos de la F.
Burlamaqui	Galán y Gutiérrez	Marshall 6-15
Cahn	(1952)	Marti
Castán Tobeñas (1950c)	Gerhart	Merkel (1953)
Castelein	Gros	Mitterer
Ciarletta	Guidi (1957)	Muhs
Claproths	Guillien	Müller-Erzbach (1950)
Composta (1958)	Haas	Naturordnung...
Constable	Hagemann	Nawiasky (1961)
Corts Gráu (1950 1953)	Haines	Nelson (1924, 105-122)
Darmstaedter (1956)	Harding (1956, 72-105)	Olgiati (1933) (1951,
de Asís (1958/59)	Haymann	159-177)
De Giorgi	Hippel, E. v. (1959a)	O'Meara
Del Giudice	Hippel, F. v. (1955)	Petraschek (1932)
Delhay (1961)	Jaccoud	Piot
De Page (1936 1939)	Jahrreiss - Richter	Pizzorni (1957)
de Stefano	Kelsen (1927/28 1928c)	Poletti (1864)
Dolan (1960a)	(1953a, 37-39) (1960a,	Pound (1960)
Le Droit naturel	402-444)	Rachel
Dyroff (1921/22)	Kempski (1948)	Radbruch (1941)
Ebbinghaus (1952)	Klausen	La Réforme...
Ehrenberg, H. P.	Knight	Reiner (1948/49)
Emge (1925, 104-117)	Krauss	Renaudière

- | | | |
|------------------------------------|------------------------------------|----------------------------------|
| Riezler (1923/24) | Schmidt, H. | Trude |
| Ripert (1918) | Schneider, W. | Truyol y Serra (1949a) |
| Ritchie | Schönfeld (1931) | Tussman |
| Ritter, K. | Scupin 191-195 | Utz (1957) |
| Röder | Silving | Veit (1947) (1953, 20-25) |
| Romagnosi (1842 1845) | Simonds | Walter |
| Ross (1946, 21-33) | Stratenwerth (1957
1961) | Ward (1956/57) |
| Roth | Tabbah (1955) | Weigelin (1950/51) |
| Ruiz de Castillo | Tarde (1922) | Welzel (1949 1957 1960a) |
| Ryffel | Tesar (1953) | Weyr (1913/14) |
| Sauter | Thyssen (1957b) | Wieland, W. |
| Savigny | Topitsch (1950 1958b) | Wolf, Erik (1959a) |
| Schambeck (1959/60
1961) | Trendelenburg | Wurm |
| Scherer | Troeltsch (1923) | Würtenberger (1955) |

10.3.3

- | | | |
|---|--|--|
| Abicht | Bourke | de Koninck |
| Aceti (1955b) | Brown, B. | Delaye (1959/60 1961) |
| Ahrens (1846 1855 1870/
71 1880 1892) | Brugi | Del Vecchio (1952b
1956 1957b 1958b) |
| Alexeiev (1934b) | Brunner (1938) | Dibelius |
| Althaus (1935) | Cabral de Moncada
(1945) | Di Carlo (1946) |
| Alvarez Turienzo | Calhoun | Dietze, H.-H. |
| Ambord | Callejo de la Cuesta | Díez-Alegria (1953
1958b) |
| Arndt (1955) | Carnelutti (1961, 261-
276) | di Robilant 19-135 |
| Artana (1949) | Cathrein (1909 1958) | Dohna (1959, 55-62) |
| Asmussen | Cauchy | Dolan (1960b) |
| Audisio | Charmont | Dombois (1952) (1953,
21-58) (1956) |
| Auer (1956 1959 1960
1961) | Chenot | Dordett |
| Báñez | Chroust (1961) | Draghicesco |
| Barbero (1952) | Cohn | Drost I 223-275 |
| Baroli | Coing (1947a) (1950,
93-150) | Ebbinghaus (1951) |
| Barth, K. (1946 1948) | Collins | Edlin (1932) |
| Bauer, A. | Concina (1732 1734) | Ehrhardt 331-347 |
| Bauer, C. (1947/48) | Cotta (1955) | Elert |
| Beck | Creegan | Ellul (1946 1948 1960a) |
| Becker (1948/49) | Crowe (1951a) | Fagothey |
| Begemann 76-101 | Cusimano | Fechner (1954/55)
(1956, 146-154, 179-
222) |
| Bégin | Cuvillier (1958) | Fichte (1943) |
| Bertrams (1955/56) | D'Acquisto | Finetti |
| Biavaschi | Darbellay (1946) | Frank, R. (1891) |
| Biondi (1952-54) | Davitt (1959) | |
| Bitzer | Dehn - Wolf | |
| Boistel (1870 1899) | | |

- Fuchs, J.** (1955 1956 1958/59 1960)
Fuller (1956)
Furfey
Füsslein
Gale
Gambra Ciudad
Garcia
Garilli (1957, 85-139)
Geiger, W. (1959)
Gemmel (1938)
Gerechte Ordnung
Giacon
Gierke (1950 1958)
Gilson
Glungler (1930)
Godwin
Graneris (1950)
Grotius (1925 1957)
Guggenheim (1957)
Guidi (1948)
Gundling (1714 1715)
Gutberlet 119-214
Gysin (1927 1929b)
Haring (1922/23)
Hart, C. A.
Henning
Herbart
Hertling (1893) (1914, 97-151)
Heydte (1948 1948/49 1957 1959/60)
Hillenbrand 69-102
Hippel, E. v. (1949a)
Hohenlohe
Hubmann (1953 1954)
Hugo
Jaeger, N.
Jäggi (1959)
James
Jung (1912)
Kahn
Kaufmann, A. (1957 1959 1960)
Kilzer
Kipp (1950)
Kirche und Recht
- Klein**
Klüber (1955)
Knowles
Kohler (1907/08b)
Kornfeld (1911)
Kraft
Krause (1803 1890 1892)
Kreilkamp
Küchenhoff (1948 1961/62)
Kuhlmann
Kuhn, F.
Lackmann
Langner
La Pira
Laun (1954 1957)
Laversin
Le Boutillier
Lechleitner
Leclercq (1957 1960 1961)
Le Fur (1937)
Lehmann
Lener (1950c)
Lessius
Levi, A. (1947)
Liberatore 119-381
Liermann (1928)
Lopez Valdivia
Lottin (1931 1938 1950)
Luño Peña (1931 1936 1950 1954)
Macdonald
Maihofer (1954 1958)
Manser (1944a 1947)
Marchello (1936 1948)
Marcic (1957)
Maritain (1942 1945 1951)
Marschall v. B.
Martín-Ballestero
Martyniak (1931)
Mathis
Mausbach (1918)
McCloskey
Mead
Mendive
- Menzel** (1912)
Messineo (1961b)
Messner (1950 1957 1958 1958/59 1961)
Meyer, H. (1953) (1960, 375-438)
Meyer, J.
Meyer, Th. (1868 1885-1900)
Michael
Michelet
Micklem
Miskotte
Morelly
Mörsdorf
Moser
Moy de Sons
Müller, K.
Mulligan (1946)
Muriel
Naturrecht
Niebuhr
Noubel (1942)
O'Donoghue (1955)
Olivero
Ostiguy
O'Sullivan (1947)
Oswald (1944 1957)
Passerin d'Entrèves (1937 1939 1954 1956 1960)
Petrone 105-118
Pieper
Piovani (1961)
Pizzorni (1954 1960a b)
Post (1867)
Quesnay 359-377
Quintano Ripollés (1951b)
Rahner (1955 1956)
Ramírez (1955)
Raymondis
Recaséns Siches (1927)
Recht und Institution
Réglade (1934 1950)
Reinach (1953, 216-226)

- | | | |
|---|--|--|
| Reiner (1954/55) | Schönfeld (1952) | Valensin |
| Renard (1930, 45-81)
(1940) | Schöpf (1961) | Van der Ven (1960) |
| La Révélation... | Schuster (1928 1938) | van Oyen |
| Rivalta | Selznick | Vattel (1762 1959) |
| Rivera Hernández | Sertillanges | Veit (1948 1955) |
| Robleda (1960) | Società Italiana... (1956,
53-65, 229-238) | Verdross (1959b) |
| Rodríguez de Cepeda
(1890 1915) | Soria (1955) | Vermeersch |
| Rommen (1935, 69-102)
(1945 1947a b 1956
1959) | Soto | Vidler - Whitehouse |
| Rosa | Stadtmüller | Vitoria (1934a b 1935) |
| Rothe | Steffes | Wagemann |
| Rousseau, J. J. | Steubing | Walz - Schrey |
| Rulli | Suárez (1839 1856) | Wehrhahn |
| Salvadori | Taparelli (1845 1853
1863 1883 1940 1949) | Weil |
| Sánchez de la Torre
(1959) | Tejada (1950a) | Weinkauff (1951 1960) |
| Sancho Izquierdo (1943
1954 1960) | Thibaut | Weiss, P. |
| Schall | Thielicke 604-714 | Welzel (1957 1960a) |
| Scheuner (1950/51) | Thomas Aquinas (1935
1947-52 1953 1956a b) | Winkler |
| Schilling, F. A. | Thomasius | Wittmann (1933, 318-
368) (1938) |
| Schilling, K. (1939) | Thyssen (1957a) | Wolf, Erik (1948 1950
1960) |
| Schilling, O. (1919) | Treves (1947) | Wolf, Ernst (1951 1960) |
| Schmitt, C. (1934b) | Truyol y Serra (1949b) | Wolff, C. |
| Schmitt, M. E. | Über die höchsten Prin-
cipien... | Wu |
| Schmölz (1959 1960) | Utz (1948/49 1951a b
1958 1961) | Wünsch |
| | | Zeiger |
| | | Zeiller |

10.4.1

- | | | |
|-----------------------------------|------------------------------|--------------------------------------|
| Bloch, E. | Hippel, E. v. (1953a) | Schlesinger |
| De Leone | Klenner | Soviet Legal Philoso-
phy |
| Fernández Cuesta | Lukič | Vyshinsky |
| Frendl | Paschukanis | Westen |
| Herrera Figueroa
(1952) | Rappoport | |
| | Scheuerle (1952/53) | |

II. ALPHABETISCH GEORDNETE BIBLIOGRAPHIE

- Abbagnano, N.:** Sulla nozione di diritto. In: RF 50 (1959) 443-464. **3, 5.3**
- Abegg, J.:** Lehrbuch der Strafrechtswissenschaft. Neustadt 1836. **7.1**
- Abicht, Johann Heinrich:** Neues System eines aus der Menschheit entwickelten Naturrechts. Bayreuth 1792. **10.3.3**
- Aceti, Guido:** Il più recente pensiero filosofico-giuridico di Giorgio Del Vecchio. In: Jus 5 (1954) 259-278. **1**
- La Filosofia rosminiana del diritto e della politica. In: RFN 47 (1955) 530-576. [a] **1**
- Il problema del diritto naturale. In: SC 83 (1955) 417-462. [Bibliographia] [b] **10.3.3**
- Achermann, Franz:** Das Verhältnis von Sein und Sollen als ein Grundproblem des Rechts. Winterthur 1955. 125 S. **3, 2.4.1**
- Actes du XI^e Congrès International de Philosophie** (Bruxelles, 20-26 août 1953). Vol. IX: Philosophie sociale – Philosophie juridique – Philosophie politique. Amsterdam, Louvain 1953. 231 p. **2.4.1**
- Adamek, Stanislaw A.:** Die Ideologie des Rechts. I: Ursprung und Grundlagen des Rechts. Stockholm 1944. 443 S. **10.1, 5.1**
- Adickes, Franz:** Zur Lehre von den Rechtsquellen, insbesondere über die Vernunft und die Natur der Sache als Rechtsquellen und über das Gewohnheitsrecht. Kassel, Göttingen 1872. VII, 81 S. **4.1, 4.4, 10.3.2**
- Adler, Franz:** Der Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze und seine Bedeutung in den modernen Verfassungen. In: NSt 5 (1931/32) 217-237. **6.2.3**
- Affolter, A.:** Untersuchungen über das Wesen des Rechts. Solothurn 1889. VIII, 77 S. **3**
- Das ethische Recht und der Staat. Stuttgart 1928. 43 S. **3**
- Aftalion, Enrique R.:** La conoscenza dei giuristi come comprensione. In: RIFD 28 (1951) 265-283. **2.4.1**
- Agneili, A.:** John Austin alle origini del positivismo giuridico. Torino 1959. 296 p. **1, 10.2**

- Aguesseau, Henri-François d'**: Essai d'une institution au droit public, réédité comme introduction fondamentale aux études juridiques. Paris 1955. 135 p. **2.2**
- Aguilar, José Manuel de**: The law of nations and the Salamanca School of Theology. In: Thom 9 (1946) 186-221. **6.6**
- Ahrens, Heinrich**: Das Naturrecht oder die Rechtsphilosophie nach dem gegenwärtigen Zustande dieser Wissenschaft in Deutschland. Braunschweig 1846. VIII, 423 S. **2.4.1, 10.3.3**
- Juristische Encyclopädie, oder organische Darstellung der Rechts- und Staatswissenschaft auf Grundlage einer ethischen Rechtsphilosophie. Wien 1855. VIII, 806 S. **2.4.1, 10.3.3**
- Naturrecht oder Philosophie des Rechts und des Staates. Auf dem Grunde des ethischen Zusammenhanges von Recht und Cultur. 2 Bde. Wien ^o1870/71. XIV, 390 / XVI, 530 S. **2.4.1, 10.3.3**
- Encyclopédie juridique, ou Exposition organique de la science du droit privé, public et international, sur les bases de l'éthique. 2 vols. Traduit de l'allemand par A. Chauffard. Paris 1880. **2.4.1, 10.3.3**
- Cours de droit naturel ou de philosophie du droit, complété dans les principales matières par des aperçus historiques et politiques. 2 vols. Leipzig ^o1892. **2.4.1, 10.3.3**
- Aillet, Georges**: Sur les rapports de la Philosophie et du Droit. In: APDSJ 1 (1931) 361-385. **2.4.1**
- De la signification méthodologique de l'idée de droit naturel. In: APDSJ 3, 3-4 (1933) 29-54. **10.3.2**
- Albanese, Bernardo**: Riflessioni sul problema della certezza e della concretezza del diritto. In: Jus 10 (1959) 431-444. **3**
- Alexeiev, Nicolas**: L'acte juridique créateur comme source primaire du droit. In: AdIIPS 1 (1934) 188-207. [a] **4.1**
- Le Droit naturel. In: APDSJ 4, 1-2 (1934) 135-164. [b] **10.3.3**
- L'idée de norme et la conscience morale. In: AdIIPS 2 (1936) 222-233. **5.3**
- Allen, C. K.**: Law in the Making. Oxford ^o1951. XXXII, 626 p. **2.4.1**
- Alt, Hans-Peter**: Das Problem der Todesstrafe. München 1960. 168 S. **7.3**
- Althaus, P.**: Grundriß der Ethik. Neue Bearbeitung der Leitsätze zur Ethik. Erlangen 1931. 125 S. **2.4.1**
- Theologie der Ordnungen. Gütersloh ^o1935. 68 S. **10.3.3**
- Alvarez Suárez, Ursicino**: Breves notas sobre las fuentes de las obligaciones en Derecho romano y en Derecho moderno. In: RevUMD II, 3 (1942) 27-36. **1**
- Alvarez Turienzo, Saturnino**: Derecho natural racionalista y tradición filosófica. In: AFD 4 (1956) 125-158. **10.3.3**
- Ambord, Bernard**: Du droit naturel au droit positif. Sion 1956. 111 p. **10.3.3**
- Ambrosetti, Giovanni**: La filosofia delle leggi di Suarez. Vol. I: Il sistema. Roma 1948. XII, 175 p. **10.3.1, 1**
- Il problema dei diritti umani e l'esperienza. In: AFGUC 17 (1950) 125-160. **6.2.2**

- Il diritto naturale della Riforma Cattolica. Una giustificazione storica del sistema di Suarez. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 20). Milano 1951. XI, 257 p. **10.3.1**
- Razionalità e storicità del diritto. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 28). Milano 1953. VIII, 234 p. **3**
- I presupposti teologici e speculativi delle concezioni giuridiche di Grozio. (Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza della Università di Modena). Bologna 1955. 180 p. **1**
- Per una filosofia del costume. (Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza della Università di Modena 94-95, NS 29-30). Bologna 1959. 198 p. **4.4**
- Introduzione a una filosofia del costume. In: Jus 11 (1960) 197-210. **4.4**
- Ancel, Marc**: L'Humanisme et le Droit. In: Bulletin de l'Association Guillaume Budé (Paris), N.S. 3 (1947) 38-45. **8.2**
- Les sanctions en matière de droit pénal économique. In: **Limpens, Rapports généraux...**, 1960, 851-868. **7.1**
- Antoni, Carlo**: La restaurazione del diritto di natura. Venezia 1959. 259 p. **10.3.1**
- Anzilotti, Dionisio**: La filosofia del diritto e la sociologia. Firenze 1892. **2.4.1, 2.3**
- Aomi, Junichi**: The Main Currents of Legal Philosophy in Japan. In: ARSP 44 (1958) 557-569. **1**
- Apelt, Willibald**: Zum Kampf gegen den Rechtspositivismus. In: DRZ 1 (1946) 174-175. **10.3.2, 5.3**
- Erstreckt sich das richterliche Prüfungsrecht auf Verfassungsnormen? In: NJW 5 (1952) 1-3. **4.5**
- Verfassung und richterliches Prüfungsrecht. In: J 9 (1954) 401-405. **4.5**
- *Festschrift*: v **Staat und Bürger**
- Arauz de Robles, Carlos**: Ensayo sobre una teleología del pensamiento jurídico contemporáneo. In: RGLJ 100 (1952) 241-268. **1**
- Arévalo Amador, Guillermo**: La Unidad del Orden Jurídico. (El derecho supraestatal). In: UNdC 6 (1946) 263-296. **6.6**
- Aristoteles**: The Politics of Aristotle. 4 vols. Edited by W. L. Newman. Oxford 1887-1902. 2518 p. **2.4.1**
- Ethica Nicomachea. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit I. Bywater. (Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis). Oxonii 1949. VII, 264 p. **2.4.1**
- Arndt, Adolf**: Rechtsdenken in unserer Zeit. Positivismus und Naturrecht. Ein Vortrag. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 180). Tübingen 1955. 30 S. **10.3.3**
- Das nicht erfüllte Grundgesetz. Ein Vortrag. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 224). Tübingen 1960. 22 S. [a] **4.5**
- Strafrechtliche Verantwortlichkeit ehemaliger Richter an Sondergerichten. In: NJW 13 (1960) 1140-1141. [b] **4.5, 4.3**
- Arnold, Franz Xaver**: Zur Frage des Naturrechts bei Martin Luther. München 1937. 133 S. **10.3.1**

- Aroneanu, Eugène**: Le crime contre l'humanité. Paris 1961. 322 p. **7.1, 6.6**
- Artana, Giulio**: Contributi alla rinascita del diritto naturale. In: RIFD 26 (1949) 419-449. **10.3.3**
- La morale e il diritto. In: RRFC 47 (1953) 22-25. **5.3**
- Aschaffenburg, Gustav**: Das Verbrechen und seine Bekämpfung. Einleitung in die Kriminalpsychologie für Mediziner, Juristen und Soziologen. Ein Beitrag zur Reform der Strafgesetzgebung. (Bibliothek der Kriminalistik 3). 3., verb. Aufl. Heidelberg 1923. XXII, 367 S. **7.2**
- Ascoli, Max**: La interpretazione delle leggi. Saggio di filosofia del diritto. Roma 1928. 146 p. **4.5**
- La giustizia. Saggio di filosofia del diritto. Padova 1930. 220 p. **5.2**
- Asmussen, Hans**: Gottesgebot und Menschengesetz. (Theologische Existenz heute 41). München 1936. 44 S. **10.3.3**
- Asquini, Alberto**: La natura dei fatti come fonte di diritto. In: AGFS 86 (1921) 129-162. **4.1**
- Attardi, Aldo**: La cosa giudicata. In: Jus 12 (1961) 1-48. **4.5**
- Atti del XII Congresso internazionale di Filosofia**, Venezia, 12-18 settembre 1958. Vol. VIII: Filosofia politica e sociale, Filosofia della cultura, del diritto, dell'educazione e della storia. Firenze 1961. VIII, 298 p. **2.4.1**
- Audisio, Gulielmo**: Juris naturae et gentium privati et publici fundamenta. Tornaci 1868. XV, 312 p. **10.3.3**
- Auer, Albert, OSB**: Der Mensch hat Recht. Naturrecht auf dem Hintergrund des Heute. Graz, Wien, Köln 1956. 398 S. **10.3.3**
- Naturrechtsprobleme der Gegenwart. In: SJPP 3 (1959) 21-55. **10.3.3**
- Naturrechtsdenken im heutigen Protestantismus. In: SJPP 4 (1960) 199-236. **10.3.3**
- Protestantisches Rechtsverständnis und Naturrecht. In: **Naturordnung ...**, 1961, 111-124. **10.3.3**
- Aulard, A. - Mirkin-Guetzévitch, B.**: Les déclarations des droits de l'homme. Textes constitutionnels concernant les droits de l'homme et les garanties des libertés individuelles dans tous les pays. Paris 1929. 447 p. **6.2.2**
- Austin, John**: The Province of Jurisprudence determined. London 1832. **2.4.1**
- Lectures on Jurisprudence or The Philosophy of Positive Law. 2 vols. 5th ed., revised and edited by Robert Campbell. London 1885. XXIII, 1-508 / XIII, 509-1132 p. **2.4.2, 10.2**
- La philosophie du droit positif. Traduction française avec une préface et des notes par G. Henry. Paris 1894. XXII, 62 p. **2.4.2, 10.2**
- Bachof, Otto**: Verfassungswidrige Verfassungsnormen? (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 163/164). Tübingen 1951. **4.3**
- Grundgesetz und Richtermacht. Rede bei der feierlichen Übergabe des Rektorats zu Beginn des Sommersemesters am 2. Mai 1959. (Tübinger Universitätsreden 6). Tübingen 1959. 46 S. **4.5**
- Bachofen, J. J.**: El derecho natural y el derecho histórico. Introducción y versión de F. González Vicen. Madrid 1955. 27 p. **10.3.2**

- Bagolini, Luigi**: Aspetti della critica dei valori etico-giuridica nel pensiero contemporaneo. In: RIFD 27 (1950) 235-267. **5.3**
- La simpatia nella morale e nel diritto. Aspetti del pensiero di Adam Smith. Bologna 1952. 283 p. **2.4.1, 1**
- Giustizia e visioni del mondo. In: RIFD 30 (1953) 404-409. **5.2**
- Giustizia distributiva e simpatia. In: RIFD 31 (1954) 712-725. **5.2**
- Bähr, Otto**: Der Rechtsstaat. Eine publicistische Skizze. Cassel, Göttingen 1864. IV, 194 S. **4.3, 6.4**
- Báñez, Dominicus**: Decisiones de jure et justitia. Venetiis 1595. XVI, 423 p. **10.3.3**
- Banfi, Antonio**: Il problema epistemologico nella Filosofia del diritto e le teorie neokantiane. In: RIFD 6 (1926) 194-251. **2.4.1**
- Saggio sul diritto e sullo Stato. In: RIFD 15 (1935) 328-376. **3**
- Banning, Willem**: Um des Menschen willen. In: HJWG 4 (1959) 16-22. **6.2.2**
- Baratta, Alessandro**: Natura del fatto e diritto naturale. In: RIFD 36 (1959) 177-228. [a] **10.3.2**
- Relativismus und Naturrecht im Denken Gustav Radbruchs. In: ARSP 45 (1959) 505-537. [b] **1, 10.3.1**
- Barbero, Domenico**: Rivalutazione del diritto naturale. In: Jus 3 (1952) 491-507. **10.3.3**
- Sistema istituzionale del diritto privato italiano. 2 vol. Torino 1955. **2.4.1**
- Barbeyrac, Jean**: Préface du traducteur. In: **Pufendorf, Le Droit de la Nature et des Gens, I**, 1-96. **10.3.1**
- Barillari, Michele**: Diritto e filosofia. 3 vol. Napoli, Cagliari 1910-1916. **2.4.2**
- Rilettura della 'Rechtslehre' kantiana. In: RIFD 36 (1959) 125-150. **1**
- Barion, Jakob**: Recht, Staat und Gesellschaft. Krefeld 1949. 202 S. [a] **2.4.1**
- Macht und Ethos im Recht. In: PJ 59 (1949) 191-199. [b] **3**
- Machtdenken und Rechtsgefühl. In: NO 4 (1950) 173-180. **5.2**
- Baroli, Pietro**: Diritto naturale privato e pubblico. Cremona 1837. **10.3.3**
- Baron, Hans**: Calvins Staatsanschauung und das konfessionelle Zeitalter. (Beiheft 1 der Historischen Zeitschrift). München, Berlin 1924. VIII, 121 S. **10.3.1**
- « Christliches Naturrecht » und « Ewiges Recht ». Eine Erwiderung. In: HistZ 133 (1926) 413-432. **10.3.1**
- Barrett, Donald N.**: Penal Values in Canonical and Sociological Theory. In: ACSR 21 (1960) 98-116. **7.2**
- Barth, Fritz**: Euthanasie. Das Problem der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Heidelberg 1924. **6.2.1**
- Barth, Karl**: Christengemeinde und Bürgergemeinde. (Theologische Studien 20). Zürich 1946. 43 S. **10.3.3**
- Rechtfertigung und Recht. (Theologische Studien 1). Zürich 1948. 47 S. **10.3.3**

- Barth, Paul**: Die Stoa. Völlig neu bearb. v. Albert Goedeckemeyer. (Frommanns Klassiker der Philosophie 16). Stuttgart ⁶1946. VIII, 410 S. **10.3.1**
- Bartolomei, Alfredo**: Lineamenti di una teoria del giusto e del diritto. Roma 1901. **3**
- Le ragioni della giurisprudenza pura. Napoli 1912. **3**
 - Lezioni di filosofia del diritto. Napoli ⁷1942. **2.4.2**
 - Diritto pubblico e filosofia. Ristampa. Prefazione di A. Groppali. Milano 1953. 77 p. **6.4**
- Bartholomeyczik, Horst**: Kunst der Gesetzesauslegung. Frankfurt a. M. 1951. 128 S. **4.5**
- Bastero Archanco, Joaquin**: Fundamentación filosófica del Derecho Penal. In: T 7 (1960) 255-262. **7.1**
- Batiffol, Henri**: Aspects philosophiques du droit international privé. (Philosophie du Droit 4). Paris 1956. 346 p. **6.2.1**
- Le rôle de la volonté en droit international privé. In: APD 3 (1957) 71-86. **3, 6.2.1**
 - La Philosophie du droit. (Que sais-je? 857). Paris 1960. 128 p. **2.4.2**
- Battaglia, Achille**: Processo alla giustizia. Bari 1954. 227 p. **7.1**
- Battaglia, Felice**: La crisi del Diritto naturale. Venezia 1929. 130 p. [**a**] **10.3.2**
- L'interpretazione giuridica nella moderna letteratura francese. In: RIFD 9 (1929) 185-237, 376-413. [Bibliographia]. [**b**] **4.5**
 - Diritto e filosofia della pratica. Firenze 1931. **2.4.1**
 - Libertà ed uguaglianza nelle dichiarazioni francesi dei diritti dal 1789 al 1795. Testi, lavori preparatori, progetti parlamentari. Bologna 1946. 122 p. **6.2.2**
 - Corso di filosofia del diritto. 3 vol. I: Introduzione. Cenni storici. Roma ³1957. II: Il concetto del diritto. Roma ³1950. III: Il concetto dello Stato. Genesi ed evoluzione storica del diritto. Il fondamento intrinseco del diritto. Roma ²1947. **2.4.2**
 - Filosofia del diritto ed economia. In: Cinquant'Anni di vita intellettuale italiana 1896-1946. Scritti in onore di Benedetto Croce per il suo ottantesimo anniversario. A cura di Carlo Antoni e Raffaele Mattioli. Vol. II. Napoli 1950. 245-278. [Bibliographia]. [**a**] **2.4.1**
 - Società civile ed autorità nel pensiero di F. Suarez. In: RIFD 27 (1950) 213-234. [**b**] **1**
 - La protezione internazionale dei diritti umani. In: RSPI 17 (1950) 233-247. [**c**] **6.2.2**
- Bauer, Anton**: Lehrbuch des Naturrechts. 3., durchaus verbesserte Ausgabe. Göttingen 1825. XXVIII, 415 S. **10.3.3, 2.4.2**
- Bauer, Clemens**: Naturrecht und christliche Weltgestaltung. In: H 40 (1947/48) 472-483. **10.3.3**
- Die Naturrechtsvorstellungen des jüngeren Melanchthon. In: Festschrift für Gerhard Ritter zu seinem 60. Geburtstag. Tübingen 1950. 244-255. **10.3.1**
 - Melanchthons Naturrechtslehre. In: ARg 42 (1951) 64-98. **10.3.1**
 - Die Naturrechts-Lehre Melanchthons. In: H 44 (1951/52) 313-323. **10.3.1**

- Bauernfeind, Otto**: Eid und Frieden. Fragen zur Anwendung und zum Wesen des Eides. (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte, N. F. 2). Stuttgart 1956. 187 S. **2.4.1**
- Baumann, Johann Julius**: Handbuch der Moral, nebst Abriß der Rechtsphilosophie. Leipzig 1879. IV, 445 S. **2.4.2**
- Baumann, Jürgen**: Zur Diskussion um die Todesstrafe. In: ARSP 46 (1960) 73-87. **7.3**
- Baumgarten, Arthur**: Der Aufbau der Verbrechenslehre. Zugleich ein Beitrag zur Lehre vom Strafrechtsverhältnis. Tübingen 1913. XVI, 274 S. **7.1**
- Moral, Recht und Gerechtigkeit. Bern 1917. 158 S. **5.3**
 - Die Wissenschaft vom Recht und ihre Methode. 2 Bde. I: Die theoretische Grundlegung. II: Kasuistik und zusammenfassende Darstellung. Tübingen 1920/1922. IV, 403 / XIII, 664 S. **2.1**
 - Erkenntnis, Wissenschaft, Philosophie. Erkenntniskritische und methodologische Prolegomena zu einer Philosophie der Moral und des Rechts. Tübingen 1927. XXVII, 659 S. **5.3, 10.2**
 - Der Weg des Menschen. Eine Philosophie der Moral und des Rechts. Tübingen 1933. XV, 613 S. **2.4.1**
 - Rechtsphilosophie. In: Handbuch der Philosophie, hrsg. v. A. Baeumler und M. Schröter, Abteilung IV: Staat und Geschichte. München, Berlin 1934. 90 S. **2.4.1**
- Baumstark, Adolf**: Was ist das Recht? Mannheim 1874. 34 S. **3**
- Baxter, Ian F. G.**: David Hume and Justice. In: RIP 13 (1959) 112-131. **5.2**
- Pour la Justice. In: APD 5 (1960) 133-155. **5.2**
- Beaussire, Émile**: Principes du droit. Paris 1888. **3**
- Beceña, Francisco**: Magistratura y Justicia. Notas para el estudio de los problemas fundamentales de la organización judicial. Madrid 1928. XXXI, 419 p. **4.5**
- Beck, Jakob Sigismund**: Lehrbuch des Naturrechts. Jena 1820. **10.3.3**
- Becker, Walter Gustav**: Der Tatbestand der Lüge. Ein Beitrag zur Abstimmung von Recht und Moral. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 134/135). Tübingen 1948. 63 S. **5.3**
- Die symptomatische Bedeutung des Naturrechts im Rahmen des bürgerlichen Rechts. In: AcivP 150 (1948/49) 97-130. **10.3.3**
 - Die Realität des Rechts. In: ARSP 40 (1952/53) 216-242, 375-416, 534-560. **3**
- Beckmann, Joachim**: Fünfzehn Thesen zur theologischen Besinnung über die Strafe. In: ZEE (1961) 257-259. **7.2**
- Begemann, Helmut**: Strukturwandel der Familie. Eine sozialtheologische Untersuchung über den Strukturwandel von der patriarchalischen zur partnerschaftlichen Familie. (Studien zur evangelischen Sozialtheologie und Sozialethik 6). Hamburg 1960. 264 S. **10.3.3**
- Bégin, Raymond F.**: Natural Law and Positive Law. Washington/D. C. 1959. XII, 177 p. **10.3.3**
- Bekker, Immanuel**: Über den Streit der historischen und filosofischen Rechtsschule. (Akademische Rede 4). Heidelberg 1886. 23 S. **1**

- Grundbegriffe des Rechts und Mißgriffe der Gesetzgebung. Leipzig 1911. 336 S. **2.1**
- Belime, W.**: Philosophie du droit, ou Cours d'introduction à la science du droit. Paris 1869. VIII, 536 / 712 p. **2.4.2**
- Belin-Milleron, Jean**: L'evoluzione dei metodi nel ragionamento giuridico e nella storia del pensiero. Trad. di Norberto Bobbio. In: RIFD 31 (1954) 345-351. **2.2**
- Beling, Ernst**: Die Vergeltungsidee und ihre Bedeutung für das Strafrecht. (Kritische Beiträge zur Strafrechtsreform 1). Leipzig 1908. X, 160 S. **7.2**
- Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie. Sozialphilosophische Vorträge und Abhandlungen. Augsburg 1923. 47 S. **2.1**
- Vom Positivismus zum Naturrecht und zurück. In: Festgabe für Philipp Heck, Max Rümelin, Arthur Benno Schmidt. Hrsg. von Heinrich Stoll. (AcivP, Beilageheft zum 13. Band der N. F., der ganzen Folge 133. Band). Tübingen 1931. 1-18. **10.3.2**
- Bellet, Daniel**: Le mépris des lois et ses conséquences. (Bibliothèque de philosophie scientifique). Paris 1918. **2.4.1**
- Bellofiore, Luigi**: La dottrina del diritto naturale in G. B. Vico. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma). Milano 1954. 103 p. **10.3.1**
- Bender, Ludovicus, OP**: Philosophia Juris. Roma 1947. XIII, 233 p. **2.4.2**
- Philosophia iuris iuristis tradenda. In: DC I (1948) 108-117. **2.4.1**
- Beneyto Pérez, Juan**: Aspectos introductivos de la literatura jurídico-política medieval. In: RevUMD II, 3 (1942) 65-78. **1**
- Bentle, Max**: Das Recht auf Arbeit in rechtsdogmatischer und ideengeschichtlicher Betrachtung. Zürich 1949. 213 S. **6.2.2**
- Bentham, Jeremy**: A Fragment on Government and An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. Edited with an Introduction by Wilfrid Harrison. Oxford 1948. LXVI, 435 p. **3, 5.3**
- Berber, Friedrich J**: Lehrbuch des Völkerrechts. I: Allgemeines Friedensrecht. München 1960. XX, 505 S. [Bibliographia 467-489]. **6.6**
- Berg, Ludwig**: Der Mensch, Herr seiner Rechte. Die Metaphysik der Gottebenbildlichkeit im Personsein des Menschen hinsichtlich der Rechtsherrschaft nach Thomas von Aquin. Bensheim 1940. X, 199 S. **6.2.1**
- Die Gottebenbildlichkeit im Moralsubjekt nach Thomas von Aquin. (Schriftenreihe der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 1). Mainz 1948. 120 S. **6.2.1**
- Zum Begriff der Gleichheit. Reflexionen über ein soziales Leitbild nach Thomas von Aquin. In: **Naturordnung ...**, 1961, 411-422. **6.2.3**
- Bergbohm, Carl**: Staatsverträge und Gesetze als Quellen des Völkerrechts. Dorpat 1877. 110 S. **6.6**
- Jurisprudenz und Rechtsphilosophie. Kritische Abhandlungen. Erster Band: Einleitung – Erste Abhandlung: Das Naturrecht der Gegenwart. Leipzig 1892. XVI, 566 S. **10.3.1, 10.2**
- Bergenthal, F.**: Um das Daseins-Recht der Ungeborenen. « Metaphysische Embryologie » oder embryonale Metaphysik? In: TuG 50 (1960) 448-455. **6.2.2**

- Bernardini, Aldo**: La pace nella morale e nel diritto. In: I 12 (1959) 247-274. **6.6**
- Bernheimer, Erich**: Probleme der Rechtsphilosophie. Mit einem Geleitwort von Hans Kelsen. (Beiheft Nr. 21 für die Mitglieder der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie). Berlin-Grünwald 1927. XII, 122 S. **2.4.1**
- Berolzheimer, Fritz**: Rechtsphilosophische Studien. München 1903. VI, 167 S. [a] **2.4.1**
- Die Vergeltung im Strafrecht. München 1903. VII, 533 S. [b] **7.2**
- System der Rechts- und Wirtschaftsphilosophie. 5 Bde. München 1904-1907. **2.4.2**
- Moral und Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. München 1914. VIII, 413 S. **3**
- Bertacchini, Carlos**: Consideraciones para una definición del derecho. In: Ph 5 (1948) 104-112. **2.4.1**
- Bertrams, Wilhelm, SJ**: Seinsethik und Naturrecht heute. In: SZ 157 (1955/56) 11-20. **10.3.3**
- Zur ethischen Begründung der Todesstrafe. In: SZ 165 (1959/60) 287-297. **7.3**
- Beseler, Georg**: Volksrecht und Juristenrecht. Leipzig 1843. VI, 364 S. **10.3.1, 4.1**
- Betancur, Cayetano**: Introducción a la ciencia del derecho. (Biblioteca de Autores Colombianos). Bogotá 1953. 366 p. **2.4.1**
- La idea de justicia y la teoría imperativista del derecho. In: AFD 4 (1956) 93-124. **5.2, 3**
- Bethmann-Hollweg, M. A. v.**: Über Gesetzgebung und Rechtswissenschaft als Aufgabe unserer Zeit. Bonn 1876. 66 S. **2.2**
- Betti, Emilio**: Ergänzende Rechtsfortbildung als Aufgabe der richterlichen Gesetzesauslegung. In: Festschrift für Leo Raape zu seinem 70. Geburtstag, 14. Juni 1948. Hamburg 1948. 379-399. **8.1**
- L'interpretazione della legge e degli atti giuridici. Milano 1949. [a] **4.5**
- La posizione dello spirito rispetto all'oggettività. Prolegomeni a una teoria generale dell'interpretazione. In: RIFD 26 (1949) 1-38. [b] **4.5**
- Jurisprudenz und Rechtsgeschichte vor dem Problem der Auslegung. In: ARSP 40 (1952/53) 354-374. **2.4.1**
- Der Grundsatz von Treu und Glauben in rechtsgeschichtlicher und -vergleichender Betrachtung. In: Studien zum kausalen Rechtsdenken. Eine Festgabe zum 80. Geburtstag von Rudolf Müller-Erbach, überreicht von Freunden und Schülern. Hrsg. v. Roland Löhlein und Erwin Seidel. München 1954. 7-32. **4.5**
- Das Problem der Kontinuität im Lichte der rechtshistorischen Auslegung. (Vorträge des Instituts für europäische Geschichte, Mainz, 18). Wiesbaden 1957. 42 S. **2.1**
- Interpretazione della legge e sua efficienza evolutiva. In: Jus 10 (1959) 197-215. **4.3**
- Bettiol, Giuseppe**: Marxismo e diritto penale. In: DC II-III (1949) 301-307. **7.1**

- Dal positivismo giuridico alle nuove concezioni del diritto. In: Jus 5 (1954) 189-195. **10.2**
- Beudant, Ch.**: Droit individuel et l'Etat. Introduction à l'étude du droit. Paris 1920. 290 p. **3, 6.2.1**
- Beutel, Frederick K.**: Some Potentialities of Experimental Jurisprudence as a New Branch of Social Science. Lincoln 1957. XVI, 440 p. **2.3**
- Beyer, Wilhelm R.**: Rechtsphilosophische Besinnung. Eine Warnung vor der ewigen Wiederkehr des Naturrechts. Karlsruhe 1947. 88 S. **10.3.2, 10.2**
- Der Spiegelcharakter der Rechts-Ordnung. (Beihefte zur Zeitschrift für philosophische Forschung 1). Meisenheim am Glan 1951. [a] **3**
- Recht und Rechts-Ordnung. Eine Grenzziehung. Meisenheim/Glan 1951. 139 S. [b] **3**
- Aktuelle juristische Hegeliana. In: ARSP 47 (1961) 227-243. [a] **1**
- Das rechtsphilosophische Problem der Benützung des Freiheitsbegriffs als Wertbegriff. In: Atti del XII Congresso di Filosofia (Venezia, 12-18 Settembre 1958). Firenze 1961. Vol. VIII, 31-40. [b] **5.1**
- Bianca, Giovanni**: Diritto e Stato nel pensiero di T. Hobbes. Napoli 1946. 383 p. **1**
- La categoria del diritto nel pensiero di Hobbes. In: RIP 4 (1950) 432-451. **1**
- Biavaschi, G. B.**: Il diritto naturale nel moderno pensiero filosofico-giuridico. Udine 1953. X, 615 p. **2.4.1, 10.3.3**
- Biederlack, Joseph**: Die modernen Strafrechtstheorien vom Standpunkte der christlichen Staatsauffassung. Vortrag. Wien 1898. 13 S. **7.2**
- Biedermann, Gustav**: Philosophie als Begriffswissenschaft. Moral, Rechts- und Religionsphilosophie. Prag, Leipzig 1890. **2.4.1**
- Bierling, Ernst Rudolf**: Kritik der juristischen Grundbegriffe. 2 Teile. Gotha 1883. VIII, 364 S. **2.2**
- Juristische Prinzipienlehre. 5 Bde. Freiburg i. Br., Leipzig 1894-1917. Photomechanischer Neudruck. Aalen 1961. XI, 350 / VIII, 367 / VIII, 394 / XI, 457 / VIII, 368 S. **2.2**
- Bilbao y Eguía, Esteban de**: De la persona individual como sujeto primario en el derecho público. Madrid 1949. 72 p. **6.2.1**
- De las teorías relativistas y su oposición a la idea del derecho. Madrid 1953. 32 p. **10.1**
- Bilfinger, Carl**: Von den Aufgaben der Völkerrechtswissenschaft. In: HistJ 72 (1953) 306-316. **6.6**
- Binder, Julius**: Die subjektiven Grenzen der Rechtskraft. Leipzig 1893. **3**
- Rechtsnorm und Rechtspflicht. Rede. Leipzig 1912. 48 S. **3**
- Über kritische und metaphysische Rechtsphilosophie. In: ARWP 9 (1915/16) 18-29, 142-152, 267-278. **2.4.1**
- Der Wissenschaftscharakter der Rechtswissenschaft. In: KSt 25 (1920) 321-365. **2.1**
- Philosophie des Rechts. Berlin 1925. LIII, 1063 S. **2.4.2**
- Der Adressat der Rechtsnorm und seine Verpflichtung. (Abhandlungen der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen 5). Leipzig 1927. 86 S. [a] **3**

- Zur Lehre von Schuld und Haftung. In: IJDbR 41 (1927) 75-167; 42 (1927/28) 163-226. [b] 7.2
- Rechtsbegriff und Rechtsgeschichte. Weimar 1932. 3
- Grundlegung zur Rechtsphilosophie. (Beiträge zur Philosophie und ihrer Geschichte 4). Tübingen 1935. X, 169 S. 2.4.1
- System der Rechtsphilosophie. Der « Philosophie des Rechts » 2. vollkommen neu bearb. Aufl. Berlin 1937. XV, 511 S. 2.4.2
- Rechtsphilosophie als Lebensphilosophie. Bemerkungen zu Kurt Schillings Geschichte der Staats- und Rechtsphilosophie im Überblick von den Griechen bis zur Gegenwart. In: ARSP 32 (1938/39) 380-403. 2.4.1
- La fondazione della filosofia del diritto. Traduzione di A. Giolitti. Torino 1945. 2.4.1
- — *Festgabe*: v **Rechtsidee und Staatsgedanke**.
- Binder, Julius** — **Busse, Martin** — **Larenz, Karl**: Einführung in Hegels Rechtsphilosophie. Berlin 1931. 94 S. 1
- Binding, Karl**: Die Normen und ihre Übertretung. Eine Untersuchung über die rechtmäßige Handlung und die Arten des Delikts. 4 Bde. Leipzig 1914-1919. 7.1
- Binding, Karl** — **Hoche, Alfred**: Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form. Leipzig ²1922. 62 S. 6.2.1
- Biondi, Biondo**: La concezione cristiana del diritto naturale nella codificazione Giustiniana. In: Jus 1 (1950) 2-23. [a] 10.3.1
- Esistenzialismo giuridico e giurisprudenza romana. In: Jus 1 (1950) 107-118. [b] 1
- Scienza giuridica come arte del giusto. In: Jus 1 (1950) 145-176. [c] 2.1, 5.1
- Il diritto romano cristiano. 3 vol. Milano 1952-54. 10.3.3
- Birkmeyer, Karl**: Encyclopädie der Rechtswissenschaft. Berlin 1901. 2.1
- Bitzer, Friedrich**: Das System des natürlichen Rechts. Stuttgart 1845. X, 321 S. 10.3.2, 10.3.3
- Blanco, G.**: Nota sobre el derecho natural. In: Strena Seminarii Maioris Metropolitanani Platensis rectori et professori Raphael Trotta. La Plata 1947. 255-269. 10.3.2
- Blass, Heinrich**: Gott und die Gesetze. Ein Beitrag zur Frage des Naturrechts bei Heraklit (Fragment 114). (Schriften zur Rechtslehre und Politik 12). Bonn 1958. 69 S. 10.3.1
- Blass, Robert**: Standespflichten der Rechtsanwälte. (Auf Grund von Vorträgen, gehalten im Zürcher, Basler und Berner Juristenverein). In: SJZ 40 (1944) 323-327, 337-342. 4.5
- Blic, J. de**: Le volontarisme juridique chez Suarez? In: RdP, n.s. 1 (1930) 213-230. 1
- Bloch, Ernst**: Naturrecht und menschliche Würde. (Gesamtausgabe Bd. 6). Frankfurt a. M. 1961. 367 S. 10.3.1, 10.4.1
- Bloch, Rolf**: Der Doppelcharakter der individuellen Freiheitsrechte als Schutz des Einzelnen und als institutionelle Garantie der Demokratie. Basel 1954. 88 S. 6.2.2

- Boasson, Charles**: Sociological Aspects of Law and International Adjustment. Amsterdam 1950. VIII, 122 p. **2.3**
- Boasson, J. J.**: La Justice et les Intérêts. In: Gegenwartsprobleme des internationalen Rechtes und der Rechtsphilosophie. Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebenzigsten Geburtstag. Hrsg. von D. S. Constantopoulos und Hans Wehberg. Hamburg 1953. 465-480. **5.2**
- Bobbio, Norberto**: L'analogia nella logica del diritto. Torino 1938. XVI, 216 p. **2.4.1**
- La consuetudine come fatto normativo. Padova 1942. 92 p. **4.4**
 - Lezioni di filosofia del diritto. Torino 1945. **2.4.2**
 - Introduzione alla filosofia del diritto. Torino 1948. 205 p. **2.4.2**
 - Teoria della scienza giuridica. (Corsi universitari). Torino 1950. 239 p. [a] **2.4.1**
 - Interpretazioni anglosassoni della filosofia del diritto. In: RIFD 27 (1950) 90-101. [b] **1**
 - Legge naturale e legge civile nella filosofia politica di Hobbes. In: Studi in memoria di Gioele Solari. Torino 1954. 61-101. [a] **10.3.1**
 - Considérations introductives sur le raisonnement des juristes. Trad. de l'italien par G. Goriély. In: RIP 8 (1954) 67-83. [b] **2.4.1**
 - Formalismo giuridico e formalismo etico. In: RF 45 (1954) 255-270. [c] **10.2**
 - Sul diritto naturale. In: RF 45 (1954) 429-438. [d] **10.3.2**
 - Studi sulla teoria generale del diritto. Torino 1955. **2.4.1**
 - Diritto e stato nel pensiero di Emanuele Kant. Lezioni raccolte da Gianni Sciorati. (Corsi universitari). Torino 1957. 236 p. **1**
 - Über den Begriff der « Natur der Sache ». In: ARSP 44 (1958) 305-321. **10.3.2, 10.2**
 - Trends in Italian Legal Theory. In: AJCL 9 (1959) 329-340. **1**
 - Teoria dell'ordinamento giuridico. Torino 1960. 218 p. **3**
- Bobbio, Norberto - Severo, Giovanni Massimo - Capograssi, Giuseppe**: Polemiche sull'interpretazione. In: RIFD 21 (1941) 96-113. **4.5**
- Bockelmann, Paul**: Strafe und Erziehung. In: Festschrift für Julius von Gierke zu seinem goldenen Doktorjubiläum am 25. Oktober 1948. Dargebracht von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Göttingen. Berlin 1950. 27-38. **7.2**
- Richter und Gesetz. In: Rechtsprobleme in Staat und Kirche. Festschrift für Rudolf Smend zum 70. Geburtstag, 15. Januar 1952, dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen. (Göttinger rechtswissenschaftliche Studien 3). Göttingen 1952. 23-39. **4.5**
 - Die Behandlung unvollkommener Verbindlichkeiten im Vermögensstrafrecht. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 363-382. [a] **7.1**
 - Zur Abgrenzung der Vorbereitung vom Versuch. In: J 9 (1954) 468-473. [b] **7.2**

- Böckenförde, Werner**: Der allgemeine Gleichheitssatz und die Aufgabe des Richters. Ein Beitrag zur Frage der Justitiabilität von Art. 3 Abs. 1 des Bonner Grundgesetzes. (Münsterische Beiträge zur Rechts- und Staatswissenschaft 5). Berlin 1957. XV, 90 S. **6.2.3**
- Bodenheimer, Edgar**: Gewohnheitsrecht. In: StL III, 1959, 952-957. **4.4**
- Boehmer, Gustav**: Die Grundlagen der bürgerlichen Rechtsordnung. I. Buch: Das bürgerliche Recht als Teilgebiet der Gesamtrechtsordnung. Tübingen 1950. XX, 333 S. **4.3**
- Bognetti, Giovanni**: Il pensiero filosofico giuridico nordamericano del XX^o secolo. I fondatori: Holmes, Pound, Cardozo. (Università di Milano, Pubblicazioni della Facoltà di giurisprudenza, S. II, 4). Milano 1958. 200 p. **1**
- Stato e diritto nel pensiero di Dewey. In: RF 51 (1960) 254-261. **1**
- Bohatec, Josef**: Calvin und das Recht. Graz 1934. 286 S. **10.3.1**
- Boistel, Alphonse**: Cours élémentaire de droit naturel. Paris 1870. **10.3.3**
- Cours de philosophie du droit. 2 vols. Paris 1899. **2.4.2, 10.3.3**
- Bolgár, Vera**: The Concept of Public Welfare. An Historical-Comparative Essay. In: AJCL 8 (1959) 44-71. **4.5, 5.2**
- Bolz, Alb.**: Der Begriff der juristischen Person. 1879. 203 S. **6.3**
- Bonet Correa, José**: Ensayo para una ontología jurídica civil. In: RGLJ 100 (1952) 659-678. **1**
- Bonnard, Roger**: La doctrine de Duguit sur le droit et l'Etat. In: RevITD 1 (1926/27) 18-40. **1, 10.3.1**
- Bonnecase, Julien**: La Notion de Droit en France au dix-neuvième siècle. Contribution à l'étude de la philosophie du droit contemporaine. Paris 1919. IX, 236 p. **1**
- La pensée juridique française de 1804 à l'heure présente. Ses variations et ses traits essentiels. 2 vols. Bordeaux 1933. 640 / 320 p. **1**
- Introduction à l'étude du droit. Notions élémentaires, scientifiques, techniques, pédagogiques et bibliographiques. Paris 1939. **2.1**
- Bonucci, Alessandro**: Die Kritik des positiven Rechts als Aufgabe der Rechtswissenschaft. In: ARWP 7 (1913/14) 69-80, 246-252, 414-423. **2.4.1**
- Borghese, S.**: La filosofia della pena. Milano 1952. **7.2**
- Bötticher, Eduard**: Die Gleichheit vor dem Richter. Rede anlässlich der Feier des Rektoratswechsels am 11. Nov. 1953. (Hamburger Universitätsreden 16). Hamburg 1961. 38 S. **6.2.3**
- Bouglé, Célestin**: Leçons de sociologie sur l'évolution des valeurs. Paris 1922. XV, 286 p. **5.3**
- Boulanger, Jean**: Il metodo nell'interpretazione giuriziarica. In: RDCDO 49 (1951) 257-279. **4.5**
- Boulter, Jean**: Les principes chrétiens du droit des gens. In: CMN 2, 3 (1946) 14-33. **6.6**
- Bourke, Vernon J.**: Two Approaches to Natural Law. In: NLF 1 (1956) 92-96. **10.3.3**
- Bovio, Giovanni**: Filosofia del diritto. 2. ed. ampliata. Napoli 1885. 406 p. **2.4.2**

- Bozi, Alfred:** Die Weltanschauung der Jurisprudenz. Hannover 1907. 2.4.1
- Brady, Ignatius:** Law in the Summa Fratris Alexandri. In: PACPA 24 (1950) 133-147. 1
- Brands, Bernhard:** Die Bedeutung der Scholastik für die Rechtsphilosophie der Gegenwart mit besonderer Beziehung auf Thomas von Aquin. In: ARWP 8 (1914/15) 71-87. 1
- Brandt, Richard B.:** Ethical Theory. The Problems of Normative and Critical Ethics. Englewood Cliffs/N. J. 1959. 538 p. 7.1
- Bremer, Franz Peter:** Die Rechtslehre und Rechtsschulen im römischen Kaiserreich. Berlin 1868. 1
- Brethe de la Gressaye, Jean – Laborde-Lacoste, Marcel:** Introduction générale à l'étude du droit. Paris 1947. XX, 571 p. 2.1, 2.4.1, 10.3.2
- Bridel, Marcel:** Sur les limites des libertés individuelles. In: La liberté du citoyen en droit suisse. Recueil du centenaire de la Constitution fédérale publié par les Facultés de Droit des Universités suisses. Zurich 1948. 99-115. 6.2.1
- Brill, Hermann:** Die Freiheitsrechte und die menschliche Gemeinschaft. In: Recht, Staat, Wirtschaft. Schriftenreihe des Innenministers des Landes Nordrhein-Westfalen für Staatswissenschaftliche Fortbildung. Bd. IV. Düsseldorf 1953. 17-26. 6.2.1
- Briner, Robert:** Zur Funktion der Gleichheit in der menschlichen Gerechtigkeit. Wädenswil 1948. 236 S. 5.2, 6.2.3
- Brinkmann, Karl:** Die Rechts- und Staatslehre Schopenhauers. (Schriften zur Rechtslehre und Politik 9). Bonn 1958. 169 S. 1
- Lehrbuch der Rechtsphilosophie. 1: Grundlegung der Rechtsphilosophie. Allgemeine Wertphilosophie. Bonn 1960. XXIV, 427 S. [Bibliographia XVII-XXIII]. 2.4.2
- Bruckhausen, Carl – Bruhms, Alois:** Rechtslehre. Die wichtigsten Rechtsbegriffe und ihre Bedeutung im Leben. Wien 1883. V, 142 S. 2.2
- Brodmann, E.:** Zur Lehre von der Rechtsquelle. In: ARSP 32 (1938/39) 336-363. 4.1
- Broom, Herbert:** The Philosophy of Law. London 1878. 2.4.2
- Brown, Brendan F. – ed.:** The Natural Law Reader. New York 1960. X, 230 p. 10.3.3
- Brown, J.:** The Austinian Theory of Law. London 1906. 1
- Brugger, Maurus:** Schuld und Strafe. Ein philosophisch-theologischer Beitrag zum Strafproblem. Paderborn 1933. 160 S. 7.2
- Brugi, Biagio:** I principii generali del diritto e il diritto naturale. In: AGFS 90 (1923) 160-166. 4.1, 5.1, 10.3.3
- Brunello, Bruno:** Il diritto di guerra nella politica di Francisco De Vitoria. In: RIFD 29 (1952) 236-244. 6.6
- I diritti sociali nella Dichiarazione universale dei Diritti dell'Uomo. In: RIFD 30 (1953) 191-208. 6.2.2
- Concetto del diritto. In: RRFC 48 (1954) 252-266. 3
- Brunetti, Giovanni:** Il domma della completezza dell'ordinamento giuridico. Firenze 1924. 4.3

- Completezza e incompletezza dell'ordinamento giuridico. In: RIFD 5 (1925) 607-616. **4.3**
- Bruni-Roccia, Giulio:** Sulla filosofia delle leggi di Suarez. In: RIFD 26 (1949) 475-481. **4.3**
- La problematica storica della filosofia del diritto. In: RIFD 27 (1950) 576-582. [a] **2.4.1**
- La dottrina del diritto naturale in America. Le origini: Puritanismo e giusnaturalismo. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 12). Milano 1950. 146 p. [b] **10.3.1**
- La ragion puritana. Diritto e Stato nella coscienza anglosassone. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 18). Milano 1952. XV, 299 p. [Bibliographia 275-288]. **1**
- Brunner, Emil:** Die reformierte Staatsauffassung. Vortrag. Zürich, Leipzig 1938. **10.3.3**
- Gerechtigkeit. Eine Lehre von den Grundgesetzen der Gesellschaftsordnung. Zürich 1943. VIII, 336 S. **2.4.1**
- Justice and Social Order. Translated by Mary Hottinger. London, Redhill 1945. IV, 257 p. **2.4.1**
- Bruns, Hans-Jürgen:** Gilt die Strafrechtsordnung auch für und gegen Verbrecher untereinander? In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 335-361. **7.1**
- Brunschwig, Léon:** Quelques réflexions sur l'égalité. In: ÉtC 24, II (1939) 142-147. **6.2.3**
- Brusiin, Otto:** Das Deduktive im juristischen Denken. In: ARSP 39 (1950/51) 324-337. **2.2**
- Über das juristische Denken. (Societas Scientiarum Fennica, Commentationes Humanarum Litterarum, XVII, 5). Copenhagen 1951. 164 S. **2.2**
- Legal Theory. Some Considerations. In: ARSP 43 (1957) 465-469. **2.2**
- Zum Ehescheidungsproblem. Eine rechtstheoretische Studie. Helsinki 1959. 134 S. [a] **2.2**
- El Pensamiento Jurídico. Traducción del Alemán por José Puig Brutau. (Breviarios de Derecho 18). Buenos Aires 1959. 348 p. [b] **2.2**
- Zum 50jährigen Bestehen der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie. In: ARSP Beiheft 38, N. F. 1 (1960) 1-12. **1**
- Büchner, Karl:** Summum ius summa iniuria. In: HistJ 73 (1954) 11-35. **2.4.1**
- Buchwald, Friedrich:** Gerechtes Recht. Weimar ²1947. 112 S. **8.3**
- Gesetz – Recht – Gerechtigkeit. Weimar 1949. 80 S. **8.3**
- Bückling:** Die Elemente der Hegelschen Geschichts- und Rechtsphilosophie im Marxismus. In: SJGVV 43 (1919) 983-1010. **1**
- Bückling, Gerhard:** Die systematischen und geschichtlichen Grundlagen des subjektiven Rechts. (Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 146). Breslau 1933. VI, 139 S. **6.2.1**
- Bühler, Ottmar:** Zur Theorie des subjektiven öffentlichen Rechts. In: Festgabe für Fritz Fleiner zum 60. Geburtstag, 24. Januar 1927. Tübingen 1927. 26-58. **6.2.1**

- Bülow, Oskar**: Heitere und ernste Betrachtungen über die Rechtswissenschaft. Leipzig 1901. **2.1**
 — Über das Verhältnis der Rechtsprechung zum Gesetzesrecht. In: R 10 (1906) Sp. 769-780. **4.5**
- Bumbacher, Jan Alexander**: Die öffentliche Ordnung – eine Schranke der Freiheitsrechte. Winterthur 1956. XII, 128 S. **6.2.2**
- Bunge, Carlos Octavio**: Il diritto. Saggio di una teoria scientifica dell'etica, specialmente nella sua fase giuridica. Tradotta da M. Pertusio. Torino 1909. **2.4.1**
 — Le Droit, c'est la force. Théorie scientifique du Droit et de la Morale. Traduit de l'espagnol par Emile Desplanque. Paris 1910. XXVII, 476 p. **2.4.1**
- Burchardi, Georg Christian**: Die Wissenschaft und Kunst der Rechtsfindung oder die juristische Hermeneutik. Kiel 1869. **4.5**
- Burckhardt, Walther**: Die Lücken des Gesetzes und die Gesetzauslegung. (Abhandlungen zum schweizerischen Recht, N. F. 8). Bern 1925. **4.3**
 — Methode und System des Rechts. Mit Beispielen. Zürich 1936. 302 S. **2.1, 4.5**
 — Einführung in die Rechtswissenschaft. Mit Vorwort von Hans Huber. Zürich 1939. 244 S. **2.2**
 — Die Organisation der Rechtsgemeinschaft. Untersuchungen über die Eigenart des Privatrechts, des Staatsrechts und des Völkerrechts. 2., neu durchges. und ergänzte Aufl. Zürich 1944. 428 S. [Bibliographia] **3, 6.1, 6.6**
- Burdeau, Georges**: La Règle du Droit et le Pouvoir. In: APDSJ 7, 3-4 (1937) 58-85. **3**
 — Traité de science politique. 7 vols. Paris 1949-57. **2.4.2**
 — Les Libertés politiques. Deuxième édition entièrement refondue. Paris 1961. 388 p. **6.2.1, 6.2.3, 6.3**
- Burlamaqui, J. J.**: Principes du droit naturel. Genève 1748. XXXX, 548 p. **2.4.1, 10.3.2**
- Busch, Richard**: Über die Abgrenzung von Tatbestands- und Verbotsirrtum. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 165-181. **7.2**
- Byk, S. A.**: Rechtsphilosophie. Der letzte Grund des Rechts und seine praktischen Konsequenzen, bearbeitet unter Berücksichtigung der Möglichkeit ihrer Verwirklichung. Leipzig 1882. XII, 244 S. **2.4.2**
- Caamaño Martínez, José**: La mutabilidad del derecho natural en Suárez. In: Actas del Congreso internacional de Filosofía, vol. III. Barcelona 1949. 61-73. **10.3.1**
- Cabral de Moncada, Luis**: Hacia un nuevo Derecho natural. In: Arbor 3, 8 (1945) 215-234. **10.3.3**
 — Das Wesen der Rechtswissenschaft. In: ARSP 39 (1950/51) 449-460. **2.1**
- Cahn, Edmond N.**: The Sense of Injustice. An Anthropocentric View of Law. New York, London 1949. 186 p. **3, 2.4.1, 10.3.2**

- Caiani, Luigi**: I giudizi di valore nell'interpretazione giuridica. (Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza dell'Università di Padova 14). Padova 1954. 291 p. **4.5, 2.4.1**
- Cairns, Huntington**: Theory of Legal Science. Los Angeles 1940. **2.4.1**
— Legal Philosophy from Plato to Hegel. Baltimore 1949. XV, 583 p. 1
- Calamandrei, Piero**: La certezza del diritto e la responsabilità della dottrina. In: RDCDO 40 (1942) 341-357. **2.4.1**
- Calhoun, Robert L.**: Democracy and Natural Law. In: NLF 5 (1960) 31-69. **10.3.3**
- Callejo de la Cuesta, E.**: Relaciones del derecho positivo con el derecho natural. Madrid 1948. 89 p. **10.3.3**
- Calogero, Guido**: La logica del giudice e il suo controllo in cassazione. Padova 1937. XII, 305 p. **4.5**
— Lezioni di filosofia. II: Etica, giuridica, politica. Torino 1946. **2.4.2**
— Saggi di etica e di teoria del diritto. (Biblioteca di cultura moderna 417). Bari 1947. 259 p. **3, 4.5**
— Croce e la scienza giuridica. In: RIP 7 (1953) 327-341: 1
- Calvaré, Louis**: La notion de juridiction internationale. In: AFDI 2 (1956) 496-509. **6.6**
- Camarata, Angelo Ermanno**: Contributi ad una critica gnoseologica della giurisprudenza. Roma 1925. **3**
— Il concetto del diritto e la pluralità degli ordinamenti giuridici. Catania 1926. **3**
- Campagnola, Natale**: Che cos'è la filosofia del diritto? In: Actas del Congreso internacional de Filosofia, vol. III. Barcelona 1949. 79-91. **2.4.1**
- Campbell, A. H.**: Diritto internazionale e teoria generale del diritto. Trad. di V. Ambrosetti. In: RIFD 27 (1950) 188-212. **6.6**
— Giustizia e tolleranza. Trad. di Vittorio Frosini. In: RIFD 31 (1954) 177-185. **2.4.1**
- Canter, Karl**: Gleichberechtigung und Richterrecht. In: NJW 6 (1953) 850-851. **6.2.3, 4.5**
- Cantone, Carlo**: Il concetto filosofico di diritto in Giambattista Vico. (La Nuova Cultura 6). Mazara 1952. 268 p. **1**
- Canzoneri, P. E.**, *OP*: L'elaborazione e la formulazione del principio della non-retroattività nelle varie legislazioni. In: Ang 28 (1951) 254-282. **4.3**
- Capograssi, Giuseppe**: Studi sull'esperienza giuridica. Roma 1932. **2.3**
— Il problema della scienza del diritto. Roma 1937. 239 p. **2.1**
— Intorno al processo (ricordando Giuseppe Chiovenda). In: RIFD 18 (1938) 252-287. **4.5**
- Cardozo, Benjamin N.**: The Nature of the Judicial Process. New Haven, London ¹³1946. 180 p. **4.5**
— Lebendiges Recht. München 1949. 82 S. **2.4.1**
- Carle, Giuseppe**: La vita del diritto nei suoi rapporti con la vita sociale. Torino 1880. IX, 664 p. **3**
— La filosofia del diritto nello Stato moderno. Torino 1903. **2.4.1**

- Carlyle, A. J.:** Le Bien commun, la Justice et la Sécurité juridique dans la conception médiévale du droit. In: AdIIPS 3 (1938) 17-28. **1**
- Carlyle, R. W. - Carlyle, A. J.:** A History of Mediaeval Political Theory in the West. 6 vols. Edinburgh, London 1903-1936. **1, 10.3.1**
- Il pensiero politico medievale. Vol. I. Traduzione di Sergio Cotta. A cura di Luigi Firpo. (Collezione storica). Bari 1956. XVI, 681 p. **1, 10.3.1**
- Carnelli, Lorenzo:** Tiempo y derecho. Buenos Aires 1952. 222 p. **2.4.1**
- Carnelutti, Francesco:** La crisi della legge. In: RDPPAI 22, 1 (1930) 424-431. **4.3**
- Discorsi intorno al Diritto. Vol. I. Padova 1937. 197 p. **2.4.1, 7.1**
- Metodologia del Diritto. Padova 1939. 116 p. **2.4.1**
- Il problema della pena. Bellinzona 1943. 79 p. **7.2**
- Morale et droit. In: ZsR, N. F. 64 (1945) 391-409. **5.3**
- Teoria generale del diritto. 3ª ed. emendata ed ampliata. Roma 1951. XX, 432 p. **2.2**
- Discorsi intorno al Diritto. Vol. II. Padova 1953. X, 290 p. **2.4.1, 4.5**
- Discorsi intorno al Diritto. Vol. III. Padova 1961. XI, 353 p. **2.4.1, 10.3.3**
- v e **Scritti giuridici in onore di Francesco Carnelutti**
- Carnes, John R.:** «Why Should I Obey the Law?» In: Eth 71 (1960/61) 14-26. **3**
- Carreras y Artau, Joaquín:** Antecedentes de la doctrina jurídico-internacional de Vitoria y Suárez en la filosofía española del siglo XV. In: RevF 7 (1948) 737-746. **6.6**
- Carrière, Joseph:** De contractibus. 3 vol. Paris 1884. **2.4.1**
- Carrillo, Rafael:** Ambiente axiológico de la teoría pura del derecho. (Biblioteca filosófica). Bogotá 1947. 92 p. **2.3, 10.1**
- Carro, Venancio D., OP:** Domingo de Soto y su doctrina jurídica. Estudio teológico-jurídico e histórico. Precedida de una introducción biográfica del R. P. Vicente Beltrán de Heredia, OP. (Biblioteca de teólogos españoles 12). Salamanca ²1944. 543 p. **10.3.1**
- Los fundamentos teológico-jurídicos de las doctrinas de Vitoria. In: CT 72 (1947) 95-122. [a] **1, 10.3.1**
- Vitoria y los derechos del hombre. In: AAFV 7 (1947) 141-148. [b] **6.2.2**
- Los derechos del hombre de carácter espiritual, según Vitoria y los teólogos salmantinos. In: AAFV 9 (1948/49) 69-97. **6.2.2**
- La Teología y los Teólogos-Juristas Españoles ante la conquista de América. (Biblioteca de teólogos españoles 18). Salamanca ²1951. 710 p. **10.3.1**
- Casares, Tomas D.:** La justicia y el derecho. Buenos Aires ²1945. **5.2**
- Cassirer, Ernst:** Natur- und Völkerrecht im Lichte der Geschichte und der systematischen Philosophie. Berlin 1919. IX, 316 S. **10.3.1, 6.6**
- Casso Romero, Ignacio de:** El derecho y su dinámica. Discurso leído en el acto de su recepción como Académico de número el día 27 de noviembre de 1949 (Real Academia de Ciencias Morales y Políticas). Madrid 1949. 92 p. **3**

- Castán Tobeñas, José:** *Las diversas escuelas jurídicas y el concepto del derecho.* Madrid 1947. 132 p. [a] 3
- La noción del derecho a través de los sistemas filosófico-jurídicos tradicionales y modernos. Discurso leído en la solemne apertura de los Tribunales, celebrada el 15 de septiembre de 1947. Madrid 1947. 154 p. [b] 1
 - El derecho y sus rasgos en el pensamiento español, clásico y moderno, popular y erudito. Madrid 1950. 126 p. [a] 1, 3
 - La equidad y sus tipos históricos en la cultura occidental europea. Discurso leído en el acto de su recepción como Académico de número, y contestación del Académico de número Excmo Sr. D. Eloy Montero Gutiérrez. Sesión del día 4 de Junio de 1950 (Real Academia de Ciencias Morales y Políticas). Madrid 1950. 95 p. [b] 5.2
 - La idea de equidad y su relación con otras ideas, morales y jurídicas afines. Madrid 1950. 112 p. [c] 10.3.2, 5.2
- Castberg, Frede:** *Problems of Legal Philosophy.* London 1958. 120 p. 2.4.1
- Castelein, A., SJ:** *Droit naturel. Devoir religieux. Droit individuel. – Droit social. Droit domestique. – Droit civil et politique. Droit international.* Paris, Namur, Fribourg en Brisgau 1903. 965 p. 2.4.2, 10.3.2
- Castiglia, Tommaso Antonio:** *Studi sulla realtà giuridica.* In: RIFD 34 (1957) 336-365, 544-578. 2.1
- Castignone, Silvana:** *La dottrina della giustizia in David Hume.* In: RIFD 37 (1960) 457-495. 5.2
- Castro Prieto, J.:** *El derecho consuetudinario en Suárez. Su doctrina e influjo. Estudio histórico-jurídico-comparativo.* In: REDC 4 (1949) 65-120. 4.4
- Cathrein, Victor, SJ:** *Die Aufgaben der Staatsgewalt und ihre Grenzen. Eine staatsrechtliche Abhandlung. (Ergänzungsheft der Stimmen aus Maria Laach 21).* Freiburg 1883. 6.4
- *Die Grundbegriffe des Strafrechts. Eine rechtsphilosophische Studie.* Freiburg i. Br. 1905. VIII, 172 S. 7.1
 - *Recht, Naturrecht und positives Recht. Eine kritische Untersuchung der Grundbegriffe der Rechtsordnung, Zweite, beträchtlich vermehrte Aufl.* Freiburg i. Br. 1909. VII, 327 S. 3, 10.3.3
 - *Ist Hugo Grotius der Begründer des Naturrechts?* In: ARWP 4 (1910/11) 387-394. 10.3.1
 - *Filosofia morale.* 2 vol. Prima versione italiana, sulla 5a edizione tedesca, a cura del can. Enrico Tommasi. Firenze 1913-1920. 2.4.2
 - *Die Grundlagen des Völkerrechts.* In: ARWP 10 (1916/17) 1-14. 6.6
 - *Naturrechtliche Strömungen in der Rechtsphilosophie der Gegenwart.* In: ARWP 16 (1922/23) 54-67. 10.3.1
 - *Moralphilosophie. Eine wissenschaftliche Darlegung der sittlichen, einschließlich der rechtlichen Ordnung.* 2 Bde. 6., neu durchgearbeitete Aufl. Leipzig 1924. XVI, 638 / XII, 798 S. 2.4.2
 - *Philosophia moralis in usum scholarum.* Editio vicesima quam curavit P. Ioannes B. Schuster. Friburgi Brisg. 1955. XIX, 528 p. 2.4.2

- *Filosofía del derecho*. Madrid ⁷1958. 288 p. **10.3.3**
- Cattaneo, Mario A.**: L'ultima fase del pensiero di Gustav Radbruch: Dal relativismo al giusnaturalismo. In: RF 50 (1959) 61-80. **10.3.1**
- Cauchy, V.**: A defense of Natural Ethics. In: PACPA 29 (1955) 206-218. **10.3.3**
- Cavagnari, Antonio**: Corso moderno di filosofia del diritto. 2 vol. Padova 1882. **2.4.2**
- Cesarini-Sforza, Widar**: Il concetto del diritto e la giurisprudenza integrale. Roma, Milano, Napoli 1913. VII, 217 p. **3**
- *Lezioni di teoria generale del diritto. Struttura del fenomeno giuridico; l'autorità sociale; le persone*. Padova 1929. VI, 245 p. **2.2, 2.4.1**
- « Jus » e « directum ». Note sull'origine storica dell'idea di diritto. Bologna 1930. 90 p. **3**
- La crisi delle fonti. In: AGFS 115 (1936) 18-43. **4.1**
- Guida allo studio della filosofia del diritto. Roma ²1946. 177 p. **2.4.2**
- Corso di filosofia del diritto. Roma 1947. 133 p. **2.4.2**
- Idee e problemi di filosofia giuridica. Milano 1956. 341 p. **2.4.1**
- *Filosofía del diritto*. Milano ³1958. 187 p. **2.4.2**
- Regola, norma e struttura sociale. In: RIFD 36 (1959) 673-681. **3**
- La relativité des concepts juridiques. In: *Limpens, Rapports généraux...*, 1960, 185-191. [a] **3**
- Regel, Norm und soziale Struktur. In: ARSP Beiheft 38, N. F. 1 (1960) 75-84. [b] **5.1**
- Chalk, Alfred F.**: Natural Law and the Rise of Economic Individualism in England. In: JPolE 59 (1951) 332-347. **10.3.1**
- Châlons, Werner**: *Leben und Recht*. Wiesbaden 1956. 120 S. **5.1**
- Chan Nay Chow**: *La Philosophie du Droit international en France depuis le XVI^e siècle*. Paris 1940. 167 p. **6.6**
- Charmont, Joseph**: *La Renaissance du droit naturel*. Paris ²1927. 223 p. **10.3.3**
- Checchini, Aldo**: *Storia della giurisprudenza e interpretazione della legge*. In: AGFS 90 (1923) 167-230. **4.5**
- Chenot, Bernard**: *L'existentialisme et le droit*. In: RFSP 3 (1953) 57-68. **10.3.3**
- Chloros, A. G.**: *Le influenze del diritto naturale sulla scuola sociologica*. Traduzione di Fulvio Tortora. In: RIFD 33 (1956) 740-757. **10.3.1**
- *Une interprétation de la nature et de la fonction de la philosophie juridique moderne*. In: APD 3 (1957) 169-204. **2.4.1**
- Chrétien, P.**: *De justitia*. Metz 1947. 328 p. **2.4.2**
- Chroust, Anton-Hermann**: *Hugo Grotius and the Scholastic Natural Law Tradition*. In: NS 17 (1943) 101-133. **10.3.1**
- *Law and Morals*. In: BULR 25 (1945) 348-368. **5.3**
- *The Philosophy of Law from St. Augustine to St. Thomas Aquinas*. In: NS 20 (1946) 26-71. [a] **1**
- *The Function of Law and Justice in the Ancient World and the Middle Ages*. In: JHI 7 (1946) 298-320. [b] **1**

- The Philosophy of Law of the Epicureans. In: Thom 16 (1953) 82-117, 217-267. **1**
- The Meaning of Law in a Modern Democratic Society. In: ARSP 43 (1957) 321-341. **3**
- Some Aphoristic Reflections on Natural Law. In: *Naturordnung* ..., 1961, 75-81. **10.3.3**
- Ciarletta, Nicola**: Alternative fra tecnicismo e giusnaturalismo. In: RIFD 28 (1951) 424-427. **10.3.2**
- Cicala, Francesco Bernardino**: Filosofia e Diritto. 12 vol. Città di Castello 1923-1927. **2.4.2**
- Corso di lezioni di Filosofia del diritto. Firenze ²1932. **2.4.2**
- Il rapporto giuridico. Milano 1959. XII, 632 p. **2.4.1, 6.2.1**
- Cimbali, Giuseppe**: Ragione e libertà. Nuovi saggi di filosofia sociale e giuridica. Torino 1912, Roma ²1915. **2.4.2**
- Claproths, D. Job. Christian**: Grundriß des Rechts der Natur. Göttingen 1749. 208 S. **10.3.2**
- Clementinus a Vlissingen, OFMCap.**: De evolutione definitionis iuris gentium. Studium historico-iuridicum de doctrina iuris gentium apud Auctores Classicos Saec. XVI-XVIII. Romae 1940. 189 p. [Bibliographia] **6.6, 10.3.1**
- Cogliolo, Pietro**: Filosofia del diritto privato. Firenze 1888. **6.2.1**
- Cohen, Felix S.**: Ethical Systems and Legal Ideals. An essay on the foundations of legal criticism. (Great Seal Books). Ithaca 1959. 303 p. **5.3**
- The Legal Conscience. Selected Papers of Felix S. Cohen. New Haven 1960. **2.4.1**
- Cohen, Hermann**: System der Philosophie. II: Ethik des reinen Willens. Berlin ³1921. XXIV, 672 S. **2.4.1**
- Cohen, Jonathan – Hart, H. L. A.**: Theory and definition in jurisprudence. In: PAS Suppl. Vol. 29 (1955) 213-264. **2.4.1**
- Cohen, Morris R.**: Law and the Social Order. Essays in Legal Philosophy. New York 1947. 403 p. **2.4.1**
- Reason and Law. Studies in Juristic Philosophy. Glencoe/Ill. 1950. 211 p. **2.4.1, 7.2**
- Cohen, Morris R. – Cohen, Felix S.**: Readings in Jurisprudence and Legal Philosophy. New York 1951. 944 p. **2.1, 2.4.1**
- Cohn, Georg**: Existenzialismus und Rechtswissenschaft. Basel 1955. 191 S. **10.3.3**
- Coing, Helmut**: Die obersten Grundsätze des Rechts. Ein Versuch zur Neubegründung des Naturrechts. (Schriften der süddeutschen Juristenzeitung 4). Heidelberg 1947. 155 S. [a] **10.3.3**
- Zur Frage der strafrechtlichen Haftung der Richter für die Anwendung naturrechtswidriger Gesetze. In: SJ 2 (1947) Sp. 61-64. [b] **7.1, 4.5**
- Das Grundrecht der Menschenwürde, der strafrechtliche Schutz der Menschlichkeit und das Persönlichkeitsrecht des bürgerlichen Rechts. In: SJ 2 (1947) Sp. 641-646. [c] **6.2.2**
- Neue Strömungen in der nordamerikanischen Rechtsphilosophie. In: ARSP 38 (1949/50) 536-576. **1**

- Grundzüge der Rechtsphilosophie. (Lehrbücher und Grundrisse der Rechtswissenschaft 19). Berlin 1950. XI, 302 S. **2.4.2, 10.3.3**
- Geschichte und Bedeutung des Systemgedankens in der Rechtswissenschaft. (Frankfurter Universitätsreden 17). Frankfurt a. M. 1956. 52 S. **2.2**
- Die juristischen Auslegungsmethoden und die Lehren der allgemeinen Hermeneutik. (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften 84). Köln, Opladen 1959. 36 S. **4.5**
- Ehrenschatz und Presserecht. Vortrag. (Juristische Studiengesellschaft Karlsruhe, Schriftenreihe 43). Karlsruhe 1960. 29 S. [a] **6.2.2**
- Bemerkungen zum Problem der sogenannten Willensfreiheit und ihrer rechtlichen Bedeutung im Lichte einiger neuerer philosophischer Lehren. In: **Philosophie und Recht**, 1960, 3-11. [b] **7.2**
- Grundform des Rechts. In: U 15 (1960) 249-259. [c] **3**
- Coing, Helmut – Lawson, Frederick H. – Grönfors, Kurt**: Das subjektive Recht und der Rechtsschutz der Persönlichkeit. (Arbeiten zur Rechtsvergleichung 5). Frankfurt a. M., Berlin 1959. 53 S. **6.1**
- Colliard, Claude Albert**: Libertés publiques. Paris 1959. 534 p. **6.2.2**
- Collins, J.**: Aquinas and Law. Law a Function of Reason. In: ITQ 18 (1951) 220-237. **10.3.3**
- Composta, Dario, SDB**: Il diritto naturale in Graziano. In: Studia Gratiana, vol. II. Bologna 1954. 151-210. **10.3.1**
- La « moralis facultas » nella filosofia giuridica de F. Suárez. (Pontificium Athenaeum Salesianum, Facultas Philosophiae, Theses ad Lauream 43). Torino 1957. 59 p. **6.2.1**
- Prospetti e limiti dell'aconoscibilità del diritto naturale. In: Sal 20 (1958) 72-86. **10.3.2**
- Comte, Auguste**: Discours sur l'ensemble du Positivisme. Paris 1844. X, 486 p. **10.2**
- General view of positivism. Translated from the French by J.H.Bridges. Stanford/Calif. 1953. 444 p. **10.2**
- Comunicazioni presentate al Convegno di Filosofia del diritto tenuto a Roma, 3-4 ottobre 1953**. In: RIFD 31 (1954) 1-140. **2.4.1**
- Concina, Nicola**: Iuris naturalis et gentium doctrina metaphysice asserta. Venezia 1732. **10.3.3**
- De originibus et fundamentis Iuris naturalis et gentium. Padova 1734. **10.3.3**
- Condorelli, Orazio**: Lezioni di filosofia del diritto. (Università di Catania, Anno accademico 1951-1952). Catania 1954. 6, 186 p. **2.4.1**
- La Conquista de América y el descubrimiento del moderno Derecho internacional**. Estudios sobre las ideas de Francisco de Vitoria por Atilio dell'Oro Maini, Octavio N. Derisi, Enrique Gómez Arboleya, Rubén González, Faustino J. Legón, Antonio de Luna, Samuel W. Medrano, Isidoro Ruiz Moreno y José Torre Revello. (Publicaciones de la Fundación Vitoria y Suárez). Buenos Aires 1951. 112 p. **6.6**

- Considérant, Victor**: Théorie du droit de propriété et du droit au travail. Paris 1848. 6.2.2
- Constable, George W.**: The False Natural Law. Professor Goble's Straw Man. In: NLF 1 (1956) 97-103. 10.3.2
- Constant, Jean**: La protection du secret médical en droit pénal comparé. In: Limpens, Rapports généraux ..., 829-846. 7.1
- Cook, Walter Wheeler**: The Logical and Legal Bases of the Conflict of Laws. (Harvard Studies in the Conflict of Laws 5). Cambridge/Mass. 1949. XX, 473 p. 4.3
- Cordovani, Mariano**: Elementa iuris naturalis internationalis. Aretii 1924. 63 p. 6.6
- Corts Gráu, José**: Filosofía del Derecho. Madrid 1948. 295 p. 2.4.2
- Principios de Derecho Natural. Madrid 1950. 320 p. 10.3.2
- Curso de Derecho Natural. Madrid 1953. 400 p. 10.3.2
- ¿Es la nuestra una justicia cristiana? In: AFD 2 (1954) 1-17. 5.2
- Historia de la filosofía del derecho. I: Filosofía antigua y medieval. Los juristas clásicos españoles. (Libros de actualidad intelectual 36). Madrid 1960. 405 p. 1
- Cosenti, Fr.**: Filosofia del diritto: nozioni ad uso degli studenti universitari, con una guida bibliografica allo studio della filosofia giuridica ed un elenco di argomenti controversi per tesi di laurea. Torino 1914. VII, 611 p. 2.4.2
- Cossio, Carlos**: Norma, Derecho y Filosofía. In: UNdC 7 (1946) 167-231. 2.4.1
- Panorama de la teoría egológica del derecho. In: RFDCS 4 (1949) 57-103. 2.4.1
- Las posibilidades de la lógica jurídica según la lógica de Husserl. In: RFDCS 6 (1951) 203-241. 2.4.1
- Panorama der egologischen Rechtslehre. Aus dem Spanischen übersetzt von Otto E. Langfelder. In: ARSP 40 (1952/53) 161-215. 2.4.1
- Los valores jurídicos. In: AFD 4 (1956) 27-91. 2.4.1
- Costa, F.**: Trattato di filosofia del diritto. Milano 1947. 194 p. 2.4.1
- Coste-Floret, Alfred**: Les problèmes fondamentaux du droit. Paris 1946. 208 p. 2.4.1
- Cotta, Sergio**: Le basi storicistiche della concezione del diritto di Roscoe Pound. In: RIFD 29 (1952) 51-67. 1
- Gaetano Filangieri e il problema della legge. Torino 1954. 183 p. 1
- Il concetto di legge nella Summa Theologiae di S. Tommaso d'Aquino. Torino 1955. 167 p. 4.3, 10.3.3
- Droit et justice dans le De libero arbitrio de Saint Augustin. In: ARSP 47 (1961) 159-172. 1
- Cowan, Thomas A.**: Experimental Jurisprudence and the « Pure Theory of Law ». In: PPR 11 (1950/51) 164-177. 2.2
- Le istanze di sicurezza sociale e la Filosofia del diritto. Trad. di Alessandro Giuliani. In: RIFD 31 (1954) 629-643. 2.4.1
- Reflections on Experimental Jurisprudence. In: ARSP 44 (1958) 465-474. 2.2

- Experimental Jurisprudence. Science, Morality, Law. In: ARSP Beiheft 38, N. F. 1 (1960) 57-74. **5.3**
- Craig, Robert Morris**: The Natural Order for Human Existence. Kansas City 1956. 110 p. **6.2.2**
- Cranz, F. Edward**: An Essay on the Development of Luther's Thought on Justice, Law, and Society. Cambridge/Mass. 1959. XVIII, 197 p. **1**
- Creegan, Robert F.**: Natural Law. In: JP 43 (1946) 124-132. **10.3.3**
- Crisafulli, Vezio**: Per la determinazione del concetto dei principi generali del diritto. In: RIFD 21 (1941) 41-63, 157-181, 230-264. **5.1**
- Croce, Benedetto**: Filosofia come scienza dello spirito. Vol. III: Filosofia della pratica. Economica ed etica. Bari 1909. XIX, 417 p. **2.4.1**
- Riduzione della filosofia del diritto alla filosofia dell'economia. Memoria accademica del 1907. Ristampata con aggiunte e preceduta da un'introduzione di Adelchi Attisari. Napoli 1926. XXXII, 94 p. **2.4.1**
- Libertà e Giustizia. Revisione di due concetti filosofici. Bari 1944. 68 p. **5.2**
- Crowe, Michael B., MA**: St. Thomas and the Natural Law. In: IER 76 (1951) 293-305. [a] **10.3.3**
- The Natural Law Before St. Thomas. In: IER 76 (1951) 193-204. [b] **10.3.1**
- Cruet, Jean**: La vie du droit et l'impuissance des lois. (Bibliothèque de philosophie scientifique). Paris 1920. 344 p. **2.4.2**
- Cruz Coke, E.**: Sobre el derecho a la vida, a la integridad física, moral e intelectual del hombre. In: Pol 2 (1950) 51-62. **6.2.2**
- Cuevas Cancino, Francisco**: La doctrina de Suárez sobre el derecho natural. Madrid 1952. 292 p. **10.3.1**
- Curcio, Carlo**: Intorno ad alcuni recenti lavori di storia della filosofia del diritto. In: RIFD 28 (1951) 761-766. **1**
- Curcio, Massimo**: La dichiarazione dei diritti delle Nazioni Unite. Milano 1950. 176 p. **6.2.2**
- Curti, Eugen**: Das Princip der Gleichheit vor dem Gesetze. (Art. 4 der schweizerischen Bundesverfassung). Eine staatsrechtliche Studie. St. Gallen 1888. 121 S. **6.2.3**
- Cusimano, F. A.**: La persona come fondamento del diritto naturale. In: Teor 3 (1948) 76-91. **10.3.3**
- Cuvillier, Armand**: Sociología y teoría del derecho. In: RevEP n. 86-87 (1956) 5-38. **2.2**
- Sociologie et problèmes actuels. (Coll. Problèmes et controverses). Paris 1958. 198 p. **3, 10.3.3**
- Dabin, Jean**: La Philosophie de l'ordre juridique positif spécialement dans les rapports de droit privé. Paris 1929. VIII, 791 p. **6.2.1**
- Le droit subjectif. Paris 1952. 313 p. **3, 6.2.1**
- Théorie générale du droit. Deuxième édition revue et corrigée. Bruxelles 1953. 325 p. **2.2**
- D'Acquisto, Benedetto**: Corso di diritto naturale o filosofia del diritto. Palermo 1852. **10.3.3**

- D'Addio, Mario**: L'idea del contratto sociale dai sofisti alla riforma e il «De Principatu» di Mario Salamonto. Milano 1954. XXIX, 556 p. **1, 6.4**
- D'Aguanno, Giuseppe**: La genesi e l'evoluzione del diritto civile secondo le risultanze delle scienze antropologiche e storico-sociali. Con introduzione di G. P. Chironi. Torino 1890. 595 p. **2.4.1**
- Die Grundlagen des Rechts und die rechtsphilosophischen Systeme. In: ARWP 1 (1907/08) 25-35. **3**
- Dahm, Georg**: Der Methodenstreit in der heutigen Rechtswissenschaft. In: ZStR 57 (1938) 225-294. **4.5**
- Zur Problematik des Völkerstrafrechts. (Veröffentlichungen des Instituts für Internationales Recht an der Universität Kiel 37). Göttingen 1956. 86 S. **7.1**
- Die Stellung des Menschen im Völkerrecht unserer Zeit. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 238). Tübingen 1961. 40 S. **6.6, 6.2.2**
- Dahn, Felix**: Die Vernunft im Recht. Grundlage der Rechtsphilosophie. Berlin 1879. XII, 220 S. **2.4.1**
- Rechtsphilosophische Studien. Berlin 1883. VII, 310 S. **2.4.1**
- Dahrendorf, Ralf**: Reflexionen über Freiheit und Gleichheit. In: HJWG 4 (1959) 56-81. **6.2.2**
- Dallari, Gino**: Dei nuovi fondamenti della filosofia del diritto. Modena 1896. **2.4.2, 10.2**
- Il nuovo contrattualismo nella filosofia sociale e giuridica. (Studi senesi). Torino 1911. 489 p. **10.2**
- Lezioni di filosofia del diritto. Torino 1941. **2.4.2, 10.2**
- Dallmayr, Winfried R.**: Integrierung und Differenzierung in der nord- und südamerikanischen Rechtslehre. In: ARSP 43 (1957) 399-417. **1**
- Damien, André**: Décadence des gens de Justice. In: Justice et Justiciables, 3-10. **4.5**
- Danz, Erich**: Rechtssprechung nach der Volksanschauung und nach dem Gesetz. Ein Beitrag zur Lehre vom Gewohnheitsrecht und zur Gesetzesauslegung. In: IJDbR 18 (1909) 1-80. **4.5, 4.4**
- Darbellay, Jean**: La règle juridique. Son fondement moral et social. Saint-Maurice 1945. 317 p. **2.4.1**
- Le droit naturel et le droit positif de la société politique. In: RT 46 (1946) 540-571. **10.3.3**
- L'action du Pouvoir sur l'évolution du droit. In: ZsR, N. F. 74, 1 (1955) 117-148. **4.2**
- La liberté religieuse. Difficulté de sa reconnaissance. Son instauration dans notre temps. In: Cs 12 (1957) 465-473. **6.2.2**
- Darjes, Joachim Georg**: Institutiones jurisprudentiae universalis. Jena 1745. **2.4.2**
- Darmstaedter, Friedrich**: Der Ursprung des Rechts auf Grund der Rechtslehre des deutschen Idealismus. In: ARWP 18 (1924/25) 377-413. **3**
- Recht und Rechtsordnung. Ein Beitrag zur Lehre vom Willen des Gesetzgebers. (Beiheft Nr. 18 für die Mitglieder der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie). Berlin-Grünwald 1925. III, 218 S. **5.1, 5.3**

- Angelsächsische Rechtsphilosophie 1938-1945. In: ARSP 38 (1949/50) 76-97. **1**
- Das Recht als Aufgabe der Juristen. In: ZStW 106 (1950) 671-699. **2.4.1**
- Die Rechtsnorm. In: SG 6 (1953) 45-53. **3**
- Das Naturrecht als juristisches Schichtenproblem. In: SG 9 (1956) 273-282. **10.3.2**
- Davitt, Thomas E., SJ**: The Nature of Law. St. Louis 1951. 274 p. **3**
- The Elements of Law. Boston 1959. XXI, 370 p. **3, 10.3.3**
- Davy, Georges**: Le Droit, l'idéalisme et l'expérience. Paris 1922. VIII, 168 p. **3**
- Le problème de l'obligation chez Duguit et chez Kelsen. In: APDSJ 3, 1-2 (1933) 7-36. **3**
- de Asis, Agustín**: Notas sobre el sentido actual de la Filosofía del Derecho. In: AFD 4 (1956) 311-336. **2.4.1**
- Sobre la problemática del derecho natural. In: AFD (1958/59) 111-155. **10.3.2**
- Defroidmont, Jean**: La Science du Droit positif. Paris 1933. 376 p. **4.3**
- De Giorgi, Alessandro**: Riflessioni sopra alcune questioni riguardanti il diritto naturale e sociale. Parma 1836. **10.3.2**
- Degni, Francesco**: L'interpretazione della legge. Napoli 1909. **4.5**
- Dehn, G. – Wolf, E.**: Gottesrecht und Menschenrecht. Predigt und Vortrag gelegentlich der «Tage der Besinnung für Juristen» vom 23. bis 25. Januar 1953 im «Haus der Begegnung», Mühlheim (Ruhr). (Theologische Existenz heute 42). München 1954. 35 S. **10.3.3**
- Dekkers, R.**: La fiction juridique. Paris 1935. **2.4.1**
- Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. 12. 1948.** Mit Übersetzung der ausländischen Texte von Karl-Heinz Sonnwald. (Dokumente, Herausgegeben von der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg, XVI). Frankfurt a. M., Berlin 1955. 41 S. **6.2.2**
- de Koninck, Charles**: General Standards and Particular Situations in Relation to the Natural Law. In: PACPA 24 (1950) 28-32; LTP 6 (1950) 335-338. **10.3.3**
- de la Brière, Yves, SJ**: Droit naturel et droit des gens. Essai de Philosophie juridique. In: AdP 12 (1936) 137-158. **6.6**
- Del Duca, Louis**: Osservazioni sulla filosofia del diritto negli Stati Uniti. In: RIFD 30 (1953) 487-509. **1**
- De Leone, Ugo**: A proposito di una concezione marxista del diritto. In: RIFD 25 (1948) 408-414. **10.4.1**
- del Estal, Gabriel**: Lo jurídico y lo metajurídico. In: CD 164 (1952) 467-512; 165 (1953) 33-101. **3**
- Del Giudice, Vincenzo**: Diritto naturale e diritto positivo. In: DEcc 61 (1950) 318-326. **10.3.2**
- Delhayé, Philippe**: Le droit naturel. Recherches historiques et doctrinales. In: ACI 69 (1959) 617-625, 681-685; 70 (1960) 33-39, 97-102, 145-153, 226-228. **10.3.3**

- Permanence du droit naturel. (*Analecta mediaevalia Namurcensia* 10). Louvain, Lille 1961. 156 p. **10.3.2, 10.3.3**
- Delos, J. T.**: Le point de rencontre du Sociologue et du Juriste dans la Théorie moderne du Droit. In: *VInt* 2, 4 (1929) 136-153. **2.4.1**
- La Théorie de l'Institution. La Solution réaliste du Problème de la Personnalité morale et le Droit à fondement objectif. In: *APDSJ* 1 (1931) 97-153. **6.3**
- Le problème des rapports du droit et de la morale. In: *APDSJ* 3, 1-2 (1933) 84-111. **5.3**
- Les caractères essentiels de la règle de Droit positif en comparaison avec les autres règles de la vie sociale et les lois de la réalité. In: *AdIIPS* 2 (1936) 198-219. **3**
- Heurts et courants d'idées dans le Domaine du Droit. In: *VInt* 50, 2 (1937) 207-228. **2.4.1**
- Les buts du droit: Bien commun, sécurité, justice. In: *AdIIPS* 3 (1938) 29-47. [a] **3**
- Du Heurt à l'Harmonie des Droits. In: *APDSJ* 8, 1-2 (1938) 270-275. [b] **2.4.1**
- La sociologie de S. Thomas et le fondement du droit international. In: *Ang* 22 (1945) 3-16. **6.6**
- De Luca, Pietro, OP**: Il rapporto giuridico. In: *Ang* 37 (1960) 80-86. [a] **3**
- Discussioni e indagini sulla natura del rapporto giuridico. In: *RIFD* 37 (1960) 708-749. [b] **3**
- Del Vecchio, Giorgio**: I presupposti filosofici della nozione del diritto. Bologna 1905. **3**
- Il concetto del diritto. Bologna ²1912. **3**
- Sui principî generali del diritto. Modena 1921. 82 p. **5.1, 4.5**
- Il concetto della natura e il principio del diritto. Bologna ²1922. **3**
- *Lehrbuch der Rechtsphilosophie*. 2., neubearb. deutsche Aufl., übersetzt und mit einer Einführung versehen von F. Darmstaedter. Basel, Stuttgart 1951. 640 S. **2.4.2**
- Philosophie du droit. Traduction de J. Alexis d'Aynac. Préface de Georges Ripert. Paris 1952. 464 p. [a] **2.4.2**
- Essenza del diritto naturale. In: *RIFD* 29 (1952) 18-24. [b] **10.3.3**
- Diritto ed economia. Roma ²1954. [a] **2.4.1**
- La verità nella morale e nel diritto. (*Cultura* 10). Roma ³1954. 80 p. [b] **5.3**
- *General Principles of Law*. Translated by Felix Forte. Introduction by Roscoe Pound. Boston/Mass. 1956. XI, X, 111 p. **2.4.1, 10.3.3**
- *Persona, estado y derecho*. Prólogo de Manuel Fraga Iribarne. (*Colección Civitas*). Madrid 1957. XXXV, 582 p. [a] **2.4.1**
- Mutabilité et éternité du Droit. In: *APD* 3 (1957) 137-151. [b] **10.3.3**
- *Storia della filosofia del diritto*. 2a ed. riveduta. Milano 1958. VIII, 200 p. [a] **1**
- *Studi sul diritto*. Vol. I-II. (Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza dell'Università di Roma 5-6). Milano 1958. VII, 346 / 276 p. [b] **2.4.1, 5.3, 10.3.3**

- Presupposti, concetto e principio del diritto (Trilogia). (Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza dell'Università di Roma 7). Milano 1959. IV, 343 p. **3**
- Filosofia del derecho. 7ª edición, corregida y aumentada. Revisada por Luis Legaz y Lacambra. Barcelona 1960. L, 537 p. [a] **2.4.2**
- Les bases du droit comparé et les principes généraux du droit. In: RIDC 12 (1960) 493-499. [b] **2.4.1**
- Verso un diritto mondiale. In: RIFD 37 (1960) 395-398. [c] **6.6**
- Le basi del diritto comparato e i principi generali del diritto. In: RIFD 37 (1960) 700-707. [d] **2.4.1**
- Grozio e la fondazione del diritto internazionale. In: T 7 (1960) 109-114. [e] **1, 6.6**
- Filosofia del Diritto in compendio. In: RIFD 37 (1960) 525-552. [f] **2.4.1**
- Überblick über die verschiedenen Richtungen der Rechtsphilosophie in neuerer Zeit. In: ARSP 47 (1961) 203-212. [a] **1**
- La giustizia. (Cultura 2). Roma ⁶1961. X, 250 p. [b] **2.4.2**
- Lezioni di Filosofia del diritto. Milano ¹¹1961. [c] **2.4.2**
- *Bibliographia*: v **Orecchia** (1941), **Vidal** (1951a)
- Demelius, G.**: Die Rechtsfiktion in ihrer geschichtlichen und dogmatischen Bedeutung. Weimar 1858. **2.4.1**
- De Montemayor, Giulio**: Storia del Diritto naturale. Palermo 1911. XII, 901 p. **10.3.1**
- Deonna, Raymond**: Le droit au travail. (Etudes d'économie et de politique suisses 15). Zurich, Genève 1943. 12 p. **6.2.2**
- De Page, Henri**: L'idée de droit naturel. Bruxelles 1936. 30 p. **10.3.2**
- Droit naturel et positivisme juridique. Bruxelles 1939. **10.3.2, 10.2**
- Le problème de la méthode dans la recherche des fondements du droit. In: RUB 1 (1948/49) 436-459. **5.1**
- De Ruvo, Vincenzo**: La filosofia del diritto de E. Kant. Padova 1961. 172 p. **1**
- De Simone, Ludovico**: La giustizia secondo San Tommaso. Saggio sulla 58ª questione della « Somma teologica ». Napoli 1941. 51 p. **3, 5.2**
- Desqueyrat, A.**: L'Institution, le Droit objectif et la technique positive. Paris 1934. 400 p. **2.2**
- L'institution. Sa nature, ses espèces, les problèmes qu'elle pose. In: AdP 12 (1936) 65-115. **6.3**
- de Stefano, R.**: Il problema del diritto non naturale. Milano 1955. 271 p. **10.3.2**
- Deynet, Karl August**: Die Rechtsstellung des nasciturus und der noch nicht erzeugten Person im deutschen, französischen, englischen und schottischen bürgerlichen Recht. (Schriftenreihe der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Personenstandswesen und verwandte Gebiete, N. F. 2). Frankfurt a. M., Berlin 1960. 198 S. **6.2.1**
- Dibelius, Otto**: Vom ewigen Recht. Berlin-Spandau 1950. **10.3.3**
- Di Carlo, Eugenio**: Il diritto naturale nell'attuale fase del pensiero italiano. Perugia 1932. **10.3.1**

- La filosofia giuridica e politica di S. Tommaso d'Aquino. Palermo 1946. 175 p. **1, 10.3.3**
- Attualità della dottrina giuridica e politica di S. Tommaso. Agrigento 1952. 25 p. **2.4.1**
- Filosofia del diritto. Palermo ⁸1953. 168 p. [a] **2.4.2**
- Il concetto di giustizia in Voltaire e in Rosmini. In: Scritti di sociologia e politica in onore di Luigi Sturzo, II. Bologna 1953. 101-114. [b] **1**
- Dichiarazione Universale dei Diritti dell'Uomo.** Convenzione per la proscrizione del genocidio. Con uno studio introduttivo del Prof. Giuseppe Capograssi sulla dichiarazione universale dei diritti dell'uomo e il suo significato. (Pubblicazioni della Società Italiana per l'Organizzazione Internazionale, Documenti II). Padova 1950. 51 p. **6.2.2**
- Dickinson, John:** La coutume, la réconciliation volontaire des intérêts et le Droit. In: AdIIPS 2 (1936) 103-123. **5.4**
- Di Cupis, Adriano:** I diritti della personalità. Milano 1950. 297 p. **6.2.1**
- Dietze, Gottfried:** Über Formulierung der Menschenrechte. Berlin 1956. 178 S. [Bibliographia 168-173] [a] **6.2.2**
- Natural Law in the Modern European Constitutions. In: NLF 1 (1956) 73-91. [b] **10.3.1**
- Dietze, Hans-Helmut:** Naturrecht in der Gegenwart. Bonn 1936. XV, 323 S. **10.3.3**
- Diez-Alegría, José María:** Juricidad y eticidad. In: Pen 6 (1950) 91-94. **3**
- El desarrollo de la doctrina de la ley natural en Luis de Molina y en los Maestros de la Universidad de Evora de 1565 a 1591. Barcelona 1951. 285 p. [a] **10.3.1**
- El problema del fundamento ontológico de la obligación en la obra de «Iustitia» de Luis de Molina (1593-1600). In: Pen 7 (1951) 203-222. [b] **1**
- Deber moral y validez jurídica. In: Pen 8 (1952) 313-323. **3**
- Etica, derecho e historia. El tema iusnaturalista en la problemática contemporánea. (Sapientia 1). Madrid 1953. 225 p. **10.3.3**
- ¿Que piensa Molina sobre el fundamento de la obligatoriedad de la ley natural? In: Pen 10 (1954) 189-195. **10.3.1**
- Erich Fechners Rechtsphilosophie. In: ARSP 44 (1958) 223-232. [a] **2.4.1**
- La forma en la vida moral y jurídica. In: Pen 14 (1958) 29-44. [b] **10.3.3**
- Di Francesco, Sebastiano:** Il diritto alla nascita. (Universale Studium 13). Roma 1952. 191 p. **6.2.2**
- I Diritti dell'uomo.** Testi di vari autori, raccolti dall'UNESCO. Milano 1960. 350 p. **6.2.2**
- di Robilant, Enrico:** Significato del Diritto naturale nell'Ordinamento Canonico. (Università di Torino, Memorie dell'Istituto giuridico, II, 85). Torino 1954. 211 p. **10.3.3**
- Djuvara, Mircea:** Considérations sur la connaissance en général et sur la connaissance juridique en particulier: la réalité, la vérité et le Droit. In: AdIIPS 2 (1926) 83-96. **2.4.1, 5.2**
- Sources et normes du droit positif. In: AdIIPS 1 (1934) 82-101. **4.1, 5.1**

- Le but du droit: La justice et les faits. La justice, le bien commun, la sécurité juridique. In: AdIIPS 3 (1938) 89-104. **3**
- Die Idee der Gerechtigkeit. Wien 1942. **5.2**
- Dohna, Alexander Graf zu**: Die Revolution als Rechtsbruch und Rechtsschöpfung. Rede. Heidelberg 1923. 29 S. **4.2**
- Der Aufbau der Verbrechenslehre. (Bonner rechtswissenschaftliche Abhandlungen 36). Bonn 1936. 67 S. **7.2**
- Kernprobleme der Rechtsphilosophie. In: ARSP 33 (1939/40) 56-148. **2.4.1**
- Kernprobleme der Rechtsphilosophie, mit Nachwort von Erik Wolf. Bad Homburg v. d. H. 1959. 99 S. **2.4.2, 10.3.3**
- Doka, Carl**: Vom Recht auf Arbeit. Eine naturrechtlich-verfassungspolitische Studie. In: SRs 43 (1943/44) 13-22. **6.2.2**
- Dolan, Joseph V., SJ**: Natural Law and Modern Jurisprudence. In: LTP 15 (1959) 32-63. **10.3.1**
- Natural Law and the Judicial Function. In: LTP 16 (1960) 94-141. [a] **10.3.2**
- Natural Law and Legislation. In: LTP 16 (1960) 237-264. [b] **10.3.3**
- Dombois, Hans**: Naturrecht und christliche Existenz. Kassel 1952. 63 S. **10.3.3**
- Glaube, Recht, Europa. (Glaube und Forschung 4). Gladbeck 1953. 180 S. **10.3.3**
- Strafrecht und menschliche Existenz. In: H 46 (1953/54) 347-355. **7.1**
- Der Tod im Recht. In: H 48 (1956) 247-257. [a] **7.3**
- *Hrsg.*: Recht und Institution. Eine Fortsetzung des Göttinger Gesprächs von 1949 über die christliche Begründung des Rechts. Referate - Verhandlungsbericht - Thesen. (Glaube und Forschung 9). Witten 1956. 72 S. [b] **10.3.3**
- Donati, Benvenuto**: Fondazione della scienza del diritto. Parte prima di una Introduzione alla scienza del diritto. Padova 1929. XI, 274 p. **2.1**
- Il principio del diritto. Padova 1933. 211 p. **3**
- Del diritto soggettivo e del merito. Commento a Grozio. In: RIFD 25 (1948) 28-58. **6.2.1**
- Donius, Charles**: Existentialisme, Phénoménologie et Philosophie du droit. In: APD 3 (1957) 221-231. **2.4.1**
- Donnedieu de Vabres, Jacques**: Les Valeurs philosophiques et le Droit moderne. In: RMM 53 (1948) 55-80. **2.4.1, 5.3**
- Donoso, Anton**: La Filosofía del Derecho de John Dewey. In: RJUPR 29 (1959) 7-38. **1**
- Doolan, Aegidius**: Order and Law. With a foreword by Most Rev. C. Lucey, and an introduction by Richard O'Sullivan. Westminster, Dublin 1954. XVIII, 199 p. **3**
- Dordett, Alexander**: Das Naturrecht im Codex juris canonici. In: *Naturordnung ...*, 423-436. **10.3.3**
- D'Ors y Pérez Peix, Alvaro**: Principios para una teoría realista del derecho. In: AFD 1 (1953) 301-330. **3**

- Doskocil, Walter**: Das Recht auf die Heimat. Ein Versuch zu Thesen von Karl Barth. In: ChrU 15, 4 (1961) 1-7. **6.2.2**
- Dourado de Gusmão, Paulo**: La definizione del diritto. In: RIFD 27 (1950) 420-430. **3**
— Norme, fait et droit. In: ARSP 45 (1959) 89-93. **2.2, 2.4.1**
- Draghicesco, D.**: Philosophie du Droit et droit naturel. In: APDSJ 5, 1-2 (1935) 243-286. **10.3.3**
- Drago, Giovanni**: Intorno ad alcune premesse speculative della legge penale. In: GM 15 (1960) 49-54. **4.3**
- Dreske, Otto**: Zwillingli und das Naturrecht. Halle a. S. 1911. 63 S. **10.3.1**
- Drobning, U.**: Der Friedensgedanke in der Naturrechtslehre des Hugo Grotius. In: AV 3 (1951) 22-43. **6.6**
- Droetto, Antonio**: Grozio e il concetto di natura come principio del diritto. In: RIFD 25 (1948) 374-393. **1**
— L'eclittismo etico-giuridico di Pasquale Stanislao Mancini. In: F 2 (1951) 97-111. **1**
- Droit, Economie et Sociologie**. Travaux du VI^e Colloque des Facultés de droit et des sciences économiques, Toulouse 28-31 mai 1958. (Annales de la Faculté de droit et des sciences économiques de Toulouse). Paris 1959. 278 p. **2.3, 5.3**
- Le Droit naturel**. Par H. Kelsen, Ch. Perelman, A. P. d'Entrèves, B. de Jouvenel, N. Bobbio, M. Prélot, Ch. Eisenmann. (Annales de philosophie politique 3). Paris 1959. 232 p. **10.3.2**
- Droit et Vérité**. Le Droit oblige-t-il à parler et à dire la vérité? Yung, Walter: La vérité et le mensonge dans le droit privé, 5-31. Capitaine, Georges: Le secret professionnel du banquier en Suisse, 32-45. Naville, François: Le secret professionnel des médecins, 46-105. Graven, Jean: L'obligation de parler en justice, 106-157. (Publications de la Faculté de droit de l'Université de Genève). Genève 1946. 157 p. **4.5**
- Drost, Pieter N.**: The Crime of State. Penal protection for fundamental freedoms of persons and peoples. 2 vols. I: Humanicide. International governmental crime against individual human rights. II: Genocide. United Nations legislation on international criminal law. Leyden 1959. VII, 358 / XVI, 225 p. **6.2.2, 6.6, 10.3.3**
- Duguit, Léon**: L'Etat, le droit objectif et la loi positive. (Etudes de droit public 1). Paris 1901. 623 p. **6.4, 2.4.1**
— Traité de droit constitutionnel. 5 vols. Paris ³1921-1925. **6.4**
— Le droit social, le droit individuel et la transformation de l'Etat. (Bibliothèque de philosophie contemporaine). Paris ³1922. **6.2.2**
— Il diritto sociale, il diritto individuale e la trasformazione dello Stato. Introduzione di L. Bagolini. Traduzione di B. Paradisi. (Collana di Studi Economici, Giuridici, Politici e Sociali, Serie Seconda, IV). Firenze 1950. 147 p. **6.2.2**
- Dulckeit, Gerhard**: Naturrecht und positives Recht bei Kant. (Abhandlungen der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen 14). Leipzig 1932. 68 S. **10.3.1**

- Philosophie der Rechtsgeschichte. Die Grundgestalten des Rechtsbegriffs in seiner historischen Entwicklung. Heidelberg 1950. 148 S. **2.3**
- Dunoyer, Charles B.**: De la liberté du travail, ou Simple exposé des conditions dans lesquelles les forces humaines s'exercent avec le plus de puissance. 3 vol. Paris 1845. XVI, 527 p. **6.2.2**
- Du Pasquier, Claude**: Introducción a la teoría general del derecho y a la filosofía jurídica. Trad. por Juan Bautista de Lavalley y Julio Ayasta Gonzales. Lima 1944. XLIII, 451 p. **2.2, 2.4.1**
- Introduction à la théorie générale et à la philosophie du droit. 3^e éd. mise à jour et augmentée. Neuchâtel, Paris 1948. 364 p. **2.2, 2.4.1**
- Dupeyroux, Henri**: Les grands problèmes du Droit. In: APDSJ 8, 1-2 (1938) 7-77. **2.4.1**
- Dupeyroux, Jean-Jacques**: Quelques réflexions sur le droit à la sécurité sociale. In: DS 23 (1960) 288-307. **6.2.2**
- Durand, Paul**: Les résultats sociaux des règles de droit et leur intérêt au regard de la méthodologie juridique. In: AFDT 7 (1959) 61-75. **3**
- Dürig, Günter**: Das Eigentum als Menschenrecht. In: ZStW 109 (1953) 326-350. **6.2.2**
- Grundrechte und Zivilrechtsprechung. In: Vom Bonner Grundgesetz zur gesamtdeutschen Verfassung. Festschrift zum 75. Geburtstag von Hans Nawiasky. Hrsg. v. Theodor Maunz. München 1956. 157-190. [a] **6.2.2**
- Der Grundrechtssatz von der Menschenwürde. Entwurf eines praktikablen Wertsystems der Grundrechte aus Art. 1 Abs. I in Verbindung mit Art. 19 Abs. II des Grundgesetzes. In: AöR, N. F. 42 (1956) 117-157. [b] **6.2.2**
- Dürig, Günter – Köhler, Oskar**: Gleichheit. In: StL III, 1959, 983-993. **6.2.3**
- Düringer, Adalbert**: Richter und Rechtsprechung. Leipzig 1909. **4.5**
- Düsing, Bernhard**: Die Geschichte der Abschaffung der Todesstrafe in der Bundesrepublik Deutschland. Offenbach 1952. **7.3**
- Düwel, Peter**: Rechtsbewußtsein und existentielle Entscheidung. (Universität Hamburg, Abhandlungen aus dem Seminar für Öffentliches Recht 50). Hamburg 1961. 129 S. **5.1**
- Dyckmans, Wilhelm**: Das mittelalterliche Gemeinschaftsdenken unter dem Gesichtspunkt der Totalität. Eine rechtsphilosophische Untersuchung. Paderborn 1937. 179 S. **2.4.1**
- Dyroff, Adolf**: Naturrecht und Psychologie. In: ARWP 15 (1921/22) 309-341. **10.3.2**
- Zu Kants Strafrechtstheorie. In: ARWP 17 (1923/24) 351-373. **7.2**
- Ebbinghaus, Julius**: Sozialismus der Wohlfahrt und Sozialismus des Rechtes. In: SJ 2 (1947) Sp. 137-150. **6.2.2**
- Der Begriff des Rechtes und die naturrechtliche Tradition. In: SG 4 (1951) 345-351. **10.3.3**
- Positivismus – Recht der Menschheit – Naturrecht – Staatsbürgerrecht. In: AfP 4 (1952) 225-242. **10.2, 10.3.2**

- Das Lebensrecht des Nasciturus und das Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung. Eine Erwiderung. In: FamRZ 6 (1959) 93-96. **6.2.2**
- Ebenstein, Wm.**: The Pure Theory of Law. Madison/Wisc. 1945. XII, 210 p. **3, 10.2**
- Eckhardt, Ernst**: Die Grundrechte vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte. (Abhandlungen aus dem Staats- und Verwaltungsrecht 30). Breslau 1913. **6.2.2**
- Eckstein, Walther**: Das antike Naturrecht in sozialphilosophischer Beleuchtung. (Soziologie und Sozialphilosophie, Schriften der Soziologischen Gesellschaft in Wien, II). Wien, Leipzig 1926. VI, 135 S. **10.3.1**
- Edlin, Gregor**: Recht und Rechtsnorm. Kritische Essays. Zürich 1918. 95 S. **3, 5.1**
- Rechtsphilosophische Scheinprobleme und der Dualismus im Recht. Berlin 1932. VI, 248 S. **3, 5.1, 10.3.3**
- L'Eglise, l'armée et l'objection de conscience**. H. Guisan, Pierre Bonnard, André Briéler, René Girard. (Les Cahiers du Renouveau IV). Genève 1951. 55 p. **6.2.2**
- Eguzquiza, Alfredo M.**: Kant, su filosofía crítica y el derecho. Buenos Aires 1949. 108 p. **1**
- Ehrenberg, Hans Ph.**: Naturrecht? Der neue Stand des alten Gesprächs. In: FH 7 (1952) 654-661. **10.3.2**
- Ehrenberg, Victor**: Die Rechtsidee im frühen Griechentum. Untersuchungen zur Geschichte der werdenden Polis. Leipzig 1921. XII, 150 S. **1**
- Ehrhardt, Arnold**: Drei Gastvorlesungen über Geltendes Recht. In: Festschrift für Julius von Gierke. Berlin 1950. 316-364. **5.3, 10.3.3**
- Ehrlich, Eugen**: Freie Rechtsfindung und freie Rechtswissenschaft. Vortrag. Leipzig 1903. **3, 4.5**
- Die Tatsachen des Gewohnheitsrechts. Leipzig, Wien 1907. 42 S. **4.4**
- Grundlegung der Soziologie des Rechts. München, Leipzig 1913. 409 S. **2.3**
- Die juristische Logik. In: AcivP 115 (1917) 125-439. **2.2**
- Die juristische Logik. Tübingen 1918. VII, 337 S. **2.4.1, 4.5**
- Fundamental Principles of the Sociology of Law. Cambridge/Mass. 1936. XXXVI, 541 p. **2.3**
- Ehrlich, Walter**: Grundzüge der Rechtsmetaphysik. Vortrag. Halle 1935. 51 S. **3**
- Ethik. Tübingen 1956. 140 S. **3**
- Eichler, Hermann**: Recht. In: Handbuch der Soziologie. Hrsg. v. Werner Ziegenfuss. Stuttgart 1956. II, 913-937. **2.3**
- Das Wesen des Gesetzes. Phänomenologische Betrachtungen. Köln, Berlin 1959. 22 S. **4.3**
- Eisenmann, Charles**: Une nouvelle conception du droit subjectif: La théorie de M. Jean Dabin. In: RDPSP 70 (1954) 753-774. **6.2.1**
- Ekelöf, Per Olof**: Il concetto di diritto soggettivo. In: Jus 6 (1955) 490-501. **6.2.1**
- Teleologische Gesetzanwendung. In: OeZR, N. F. 9 (1958/59) 174-189. **4.3, 4.5**

- Elert, Werner**: Das christliche Ethos. Grundlinien der lutherischen Ethik. Tübingen 1949. 595 S. **10.3.3**
- Eljurri, José Ramon**: Curso de Filosofía Jurídica. Caracas 1960. 348 p. **2.4.2**
- Ellul, Jacques**: Le Fondement théologique du droit. (Cahiers théologiques de l'actualité protestante 15/16). Neuchâtel, Paris 1946. 109 p. **10.3.3**
- Die theologische Begründung des Rechtes. (Beiträge zur Evangelischen Theologie, Theologische Abhandlungen 10). München 1948. 148 S. **10.3.3**
- Theological Foundation of Law. Translated from the French by M. Wieser. New York 1960. 140 p. [a] **10.3.3**
- Christianisme et droit. Recherches américaines. In: APD 5 (1960) 27-35. [b] **1**
- Elorduy, Eleuterio**: Los principios cristianos de derecho internacional en Vitoria y Suárez. In: Ort 15 (1947) 25-41. **6.6**
- Eltzbacher, Paul**: Über Rechtsbegriffe. Berlin 1900. X, 84 S. **3**
- Emge, Carl August**: Über das Grunddogma des rechtsphilosophischen Relativismus. Berlin, Leipzig 1916. 66 S. **2.4.1**
- Vorschule der Rechtsphilosophie. Berlin 1925. 127 S. **2.4.1, 10.3.2**
- Sicherheit und Gerechtigkeit. Ihre gemeinsame metajuristische Wurzel. (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jg. 1940, Philosophisch-historische Klasse 9). Berlin 1940. 28 S. **3**
- Verwechslung von dogmatischen Rechtsbegriffen mit Rechtstatsachen. In: ARSP 39 (1950/51) 1-11. **2.4.1**
- Einführung in die Rechtsphilosophie. Anleitung zum philosophischen Nachdenken über das Recht und die Juristen. (Die Universität 54). Frankfurt a. M., Wien 1955. 425 S. [a] **2.4.2**
- Über die logisch-ontischen Strukturverhältnisse in den rechtsphilosophischen Gedanken Schopenhauers. AAWL, Jg. 1955, Nr. 7. Mainz, Wiesbaden 1955. 19 S. [b] **1**
- Über das Verhältnis von «normativem Rechtsdenken» zur «Lebenswirklichkeit». AAWL, Jg. 1956, Nr. 3. Mainz 1956. 61 S. **3, 5.1**
- Philosophie der Rechtswissenschaft. (Erfahrung und Denken 6). Berlin 1961. 341 S. **2.4.1, 7.2**
- — *Festschrift*: v **Philosophie und Recht**
- Emmet, Dorothy**: The concept of power. In: PAS 54 (1953/54) 1-26. **4.2**
- End, Heinrich**: Existentielle Handlungen im Strafrecht. Die Pflichtenkollision im Lichte der Philosophie von Karl Jaspers. München 1959. 141 S. **7.2**
- Endres, Josef**: Ethos und Recht. In: NO 2 (1948) 40-52. **5.3**
- Engelhardt, Hans**: Mensch – Staat – Gewissen. Das Lebensrecht des Nasciturus und das Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung. In: FamRZ 6 (1959) 133-135. **6.2.2**
- Engisch, Karl**: Die Kausalität als Merkmal der strafrechtlichen Tatbestände. (Beiträge zur Strafrechtswissenschaft, N. F. 1). Tübingen 1931. 87 S. **7.2**
- Interessenjurisprudenz und Strafrecht. In: MKS 25 (1934) 65-86. **7.1**
- Die Einheit der Rechtsordnung. (Heidelberger rechtswissenschaftliche Abhandlungen 20). Heidelberg 1935. 94 S. **3**

- Der Begriff der Rechtslücke. Eine analytische Studie zu Wilhelm Sauers Methodenlehre. In: Festschrift für Wilhelm Sauer zu seinem 70. Geburtstag am 24. Juni 1949. Berlin 1949. 85-102. **4.3**
- Gustav Radbruch als Rechtsphilosoph. In: ARSP 38 (1949/50) 305-316.1
- Vom Weltbild des Juristen. (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1950, 2). Heidelberg 1950. 162 S. **2.4.1**
- Der rechtsfreie Raum. In: ZStW 108 (1952) 385-430. **3**
- Die Idee der Konkretisierung in Recht und Rechtswissenschaft unserer Zeit. (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1953, 1). Heidelberg 1953. 294 S. **3, 5.1**
- Die normativen Tatbestandselemente im Strafrecht. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 127-163. **7.2**
- Rechtsphilosophie. Literaturbericht. In: ZStR 67 (1955) 458-492. **2.4.1**
- Einführung in das juristische Denken. (Urban-Bücher 20). Stuttgart ²1959. 224 S. [a] **2.2**
- Aufgaben einer Logik und Methodik des juristischen Denkens. In: SG 12 (1959) 76-87. [b] **2.1**
- Logische Studien zur Gesetzesanwendung. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1960, 1). Heidelberg 1960. 124 S. [a] **4.5**
- Der Unrechtstatbestand im Strafrecht. Eine kritische Betrachtung zum heutigen Stand der Lehre von der Rechtswidrigkeit im Strafrecht. In: Hundert Jahre deutsches Rechtsleben. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Deutschen Juristentages 1860-1960. Karlsruhe 1960. 401-437. [b] **7.2**
- Engliš, Karel:** Hans Kelsens Lehre von der Gerechtigkeit. Ein Beitrag zur Theorie der Gesellschaftsordnungen. In: ARSP 47 (1961) 301-332. **1, 5.2**
- Enneccerus, Ludwig:** Allgemeiner Teil des Bürgerlichen Rechts. Ein Lehrbuch. 2 Bde. (Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts I). 15., neubearb. Aufl. v. Hans Carl Nipperdey. Tübingen 1959/60. XIV, 855 / 857-1712 S. **4.3**
- Erb, Remigius:** Vom Wesen des Rechts und der Sittlichkeit. 2., vermehrte Aufl., Basel 1930. 194 S. **3**
- Erbe, Walter:** Von der angeblichen Unverbindlichkeit der Jurisprudenz. In: Reden bei der feierlichen Übergabe des Rektorats zu Beginn des Sommersemesters am 8. April 1948. (Universität Tübingen 39). Tübingen 1948. 25-44. **5.1**
- Erena, D. N.:** La filosofía del derecho en la antiedad cristiana. Una curva del pensamiento filosófico. México 1949. 53 p. **1**
- Um die Erklärung der Menschenrechte.** Ein Symposium. Mit einer Einführung von Jacques Maritain. Zürich, Wien, Konstanz 1951. 388 S. **6.2.2**

- Ermecke, Gustav**: Zur ethischen Begründung der Todesstrafe heute. Vortrag beim Antritt des Rektorats und zur Eröffnung des Studienjahres 1958/59 der Philosophisch-Theologischen Akademie zu Paderborn, gehalten am 17. Oktober 1958. Paderborn 1959. 41 S. **7.3**
- Esmein, Paul**: La place du droit dans la vie sociale. In: **Introduction à l'étude du droit I**, 107-169. **3**
- Esser, Josef**: Wert und Bedeutung der Rechtsfiktionen. (Frankfurter wissenschaftliche Beiträge, Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Reihe 4). Frankfurt 1940. 212 S. **2.4.1, 2.2**
- Einführung in die Grundbegriffe des Rechtes und Staates. Eine Einführung in die Rechtswissenschaft und in die Rechtsphilosophie. (Rechts- und Staatswissenschaften 5). Wien 1949. XVI, 341 S. **2.4.2**
- Impulsi etici nel formarsi del diritto naturale. In: *NRivDC* 4 (1951) 168-177. **10.3.2**
- Metodo e tecnica d'interpretazione nella giurisprudenza. Estratto dalla Nuova Rivista di Diritto commerciale, Diritto dell'economia, Diritto sociale 7 (1954) fasc. 7-9, 244-252. Pisa 1954. **4.5**
- Grundsatz und Norm in der richterlichen Fortbildung des Privatrechts. Rechtsvergleichende Beiträge zur Rechtsquellen- und Interpretationslehre. (Untersuchungen zur vergleichenden allgemeinen Rechtslehre und zur Methodik der Rechtsvergleichung 1). Tübingen 1956. XX, 394 S. **4.5**
- Juristisches Denken. In: *ARSP* 43 (1957) 261-269. **2.1**
- Estudios de Derecho Natural y Filosofía Jurídica**. Zaragoza 1960. 271 p. **10.3.2**
- Estudios jurídico-sociales**. Homenaje al Profesor Luis Legaz y Lacambra. 2 vol. Santiago de Compostela 1960. 1330 p. **2.4.1**
- Eusden, John D.**: Natural Law and Covenant Theology in New England, 1620-1670. In: *NLF* 5 (1960) 1-30. **10.3.1**
- Evers, Hans-Ulrich**: Der Richter und das unsittliche Gesetz. Eine Untersuchung. Berlin 1956. VIII, 154 S. **4.5, 10.3.2**
- Fagothey, Austin, SJ**: Right and Reason. St. Louis 1959. 627 p. **10.3.3**
- Faidherbe, A. J.**: La Justice distributive. Paris 1934. 181 p. **5.2**
- Falchi, Antonio**: L'opera di Icilio Vanni e i problemi della gnoseologia, della sociologia e della filosofia del diritto. Sassari 1903. **1**
- Falchi, G. F.**: Filosofia del diritto penale. Padova 1936. **7.1**
- Fartell, Patrick M., OP**: Sources of St. Thomas' Concept of Natural Law. In: *Thom* 20 (1957) 237-294. **10.3.2**
- Fasching, Hans Walter**: Die Aufgaben der internationalen und übernationalen Gerichtsbarkeit. In: *OeZR*, N. F. 10 (1959/60) 169-224. **6.6**
- Fassò, Guido**: Ugo Grozio tra medioevo ed età moderna. In: *RF* 41 (1950) 174-190. **1**
- La storia come esperienza giuridica. (Seminario giuridico della Università di Bologna 16). Milano 1953. 154 p. **2.4.1**
- Natural Law in Italy in the Past Ten Years. In: *NLF* 1 (1956) 122-134. **1**
- Faucher, Léon**: Du droit au travail. Paris 1848. **6.2.2**

- Favre, Antoine** : Les droits constitutionnels et la garantie internationale des droits de l'homme. In: La liberté du citoyen en droit suisse. Recueil du centenaire de la Constitution fédérale publié par les Facultés de Droit des Universités suisses. Zurich 1948. 335-358. **6.2.1**
- Fechner, Erich** : Über einige Neuerscheinungen zum Problem des Naturrechts. In: DRZ 4 (1949) 97-103. **10.3.2**
- Helmut Coings «Grundzüge der Rechtsphilosophie». In: ARSP 39 (1950/51) 403-422. **1, 10.3.2**
- Freiheit und Zwang im sozialen Rechtsstaat. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 174). Tübingen 1953. 23 S. **3**
- Die soziologische Grenze der Grundrechte. Versuch einer Ordnung der einwirkenden Kräfte zum Zwecke ihrer besseren Beherrschung. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 177). Tübingen 1954. 37 S. **6.2.2**
- Naturrecht und Existenzphilosophie. In: ARSP 41 (1954/55) 305-325. **10.3.3**
- Rechtsphilosophie. Soziologie und Metaphysik des Rechts. Tübingen 1956. XX, 303 S. **2.4.1, 10.3.3**
- Fecht, Karl Elmar** : Um das Recht der Ungeborenen. Karlsruhe 1947. 56 S. **6.2.2**
- Feddersen, H.** : Die Behandlung des naturrechtlichen Problems bei Leibniz und die Bedeutung seiner Gedanken für die Gegenwart. In: ZöR 9 (1930) 231-260. **10.3.1**
- Fehr, Hans** : Recht und Wirklichkeit. Einblick in Werden und Vergehen der Rechtsformen. (Das Weltbild 1). Potsdam, Zürich 1928. 192 S. **2.4.1**
- Die Ausstrahlungen des Naturrechts der Aufklärung in die neue und neueste Zeit. Vortrag, gehalten am internationalen Historiker-Kongreß in Zürich 1938. Bern 1938. 31 S. **10.3.2**
- Die Tragik im Recht. Zürich 1945. 114 S. **4.3**
- Von den germanischen Wurzeln der europäischen Rechtskultur. In: ARSP 39 (1950/51) 164-180. **1**
- Fellman, David** : The Limits of Freedom. New Brunswick/N. J. 1959. 123 p. **6.2.1**
- Fernández Cuesta, R.** : Marxismo y Derecho. In: RevEP n. 112 (1960) 5-28. **10.4.1**
- Fernández de Henestrosa y Boza, Francisco** : Doctrinas Jurídicas de Santo Tomás de Aquino. Memoria premiada con accessit por la Real Academia de ciencias morales y políticas en el concurso ordinario de 1887. Madrid 1888. 181 p. **10.3.2, 1**
- Ferrante, Matteo** : Il concetto di diritto soggettivo ed alcune sue applicazioni. Milano 1947. 168 p. **6.1**
- Ferrari, Anton Filippo** : L'estensione del concetto di giuridicità e la filosofia neotomistica. In: RIFD 28 (1951) 591-599. **3**
- Festschrift für P. Natorp** zum 70. Geb. von Schülern und Freunden gewidmet. Berlin 1924. 240 S. **2.2**
- Festschrift für Wilhelm Sauer**, zu seinem 70. Geburtstag am 24. Juni 1949. Mit Bibliographie. Berlin 1949. 296 S. [Bibliographie W. Sauer 293-296]. **2.4.1**

- Fetscher, Iring**: Der gesellschaftliche «Naturzustand» und das Menschenbild bei Hobbes, Pufendorf, Cumberland und Rousseau. Ein Beitrag zur Standortsbestimmung der politischen Theorie Rousseaus. In: SJGVV 80 (1960) 641-685. **10.3.1**
- Feuerbach, Paul Johann Anselm**: Kritik des natürlichen Rechts als Propädeutik zu einer Wissenschaft der natürlichen Rechte. Hamburg 1796. **10.3.2**
- Fichte, Johann Gottlieb**: Das System der Rechtslehre. 1812. (Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke, Hrsg. v. H. J. Fichte, Band 2). Leipzig s. d. 493-652. **3**
- Der geschlossene Handelsstaat. Ein philosophischer Entwurf als Anhang zur Rechtslehre und Probe einer künftig zu liefernden Politik. Neu hrsg. v. Fritz Medicus (unveränd. Abdruck der 2. Aufl.). Leipzig 1943. 127 S. **10.3.3**
- Grundlage des Naturrechts. Hamburg ²1960. 391 S. **10.3.2**
- Filomusi-Guelfi, Francesco**: Il concetto del diritto naturale e del diritto positivo nella storia della filosofia del diritto. Napoli 1874, ²1907-1909. **10.3.1**
- Lezioni e saggi di filosofia del diritto. A cura di Giorgio Del Vecchio. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 10). Milano 1949. XII, 214 p. **2.4.1, 10.3.1**
- Finetti, Bonifacio**: De principiis juris naturae et gentium. 2 vol. Venezia 1765. **10.3.3**
- Finkelstein, Maurice**: The Functional View of Legal Liability. In: Eth 34 (1923/24) 243-253. **7.2**
- Fischer, Erwin**: Deine Rechte im Staat. Eine gemeinverständliche Darstellung der Grundrechte. 10., neubearb. Aufl. Frankfurt a. M., Berlin 1961. 187 S. **6.2.2**
- Fischer, Wilhelm**: Rechts- und Staatsphilosophie. Leipzig ²1882. IV, 196 S. **2.4.2**
- Flechtheim, Ossip K.**: Hegel and the Problem of Punishment. In: JHI 8 (1947) 293-308. **7.2**
- Fleiner, Fritz**: Einzelrecht und öffentliches Interesse. In: Staatsrechtliche Abhandlungen. Festgabe für Paul Laband. Bd. II. Tübingen 1908. 1-39. **6.2.1**
- Flitsch, Paul**: Mitteilungen aus Binders Wissenschaften. In: ARSP 43 (1957) 531-543. **1**
- Flückiger, Felix**: Geschichte des Naturrechts. Bd. I: Altertum und Frühmittelalter. Zollikon-Zürich 1954. 475 S. **10.3.1**
- Foderaro, Salvatore**: Il concetto di legge. Milano 1948. 211 p. **4.3**
- Folchieri, Giuseppe**: Scritti vari di diritto e filosofia. A cura di Giuseppe Capograssi. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 23). Milano 1952. 123 p. **2.4.1**
- Folgado, Avelino**: Los 'Tratados ,De Legibus' y ,De Justitia et Jure' en los autores españoles del siglo XVI y primera mitad del XVII. In: CD 172 (1959) 457-484. **1**

- Forschungen und Berichte aus dem öffentlichen Recht.** Gedächtnisschrift für Walter Jellinek, 12. Juli 1885 – 9. Juni 1955. Hrsg. v. Otto Bachof, Martin Drath, Otto Gönnerwein, Ernst Walz. (Veröffentlichungen des Instituts für Staatslehre und Politik e. V. Mainz 6). München 1955. 660 S. **2.4.1**
- Forsthoff, Ernst:** Zur Problematik der Verfassungsauslegung. (Res publica 7). Stuttgart 1961. 40 S. **4.5**
- Fouillée, Alfred:** L'idée moderne du droit. Paris 1913. IV, 408 p. **2.4.1**
- Fraenkel, Ernst:** Die Bedeutung weltanschaulicher Überzeugung in der Gesetzanwendung. In: U 15 (1960) 1203-1212. **5.3**
- Fragapane, Salvatore:** Il problema delle origini del diritto. Roma 1896. 296 p. **3**
- Obbietto e limiti della filosofia del diritto. I: I criteri d'una limitazione positiva della filosofia del diritto. II: Le relazioni gnoseologiche e pratiche della filosofia del diritto. III: Disegno di una pura fenomenologia del diritto come filosofia. Roma 1897/1899/1902. **2.4.1**
- Fragueiro, Alfredo:** De las causas del derecho. Córdoba 1951. 384 p. **5.1**
- La analogía del derecho. Córdoba 1952. 159 p. **3**
- Franck, Ad.:** Philosophie du droit civil. Paris 1886. **6.2.1**
- Frank, Jerome:** Law and the Modern Mind. 6th printing. London 1949. XXXI, 368 p. **10.1, 4.1, 1**
- Courts on Trial. Myth and Reality in American Justice. Princeton 1950. XII, 411 p. **2.4.1, 10.3.2**
- Frank, Reinhard:** Naturrecht, geschichtliches Recht und soziales Recht. Leipzig 1891. 32 S. **10.3.3**
- Vom intellektuellen Verbrechensschaden. In: Festgabe für Philipp Heck, Max Rümelin, Arthur Benno Schmid. Hrsg. von Heinrich Stoll. (AcivP, Beilageheft zum 13. Band der N. F., der ganzen Folge 133. Band). Tübingen 1931. 47-59. **7.2**
- Frankfurter, Felix:** Law and Politics. Occasional Papers of Felix Frankfurter, 1915-1938. Foreword by Archibald MacLeish. Edited by Archibald MacLeish and E. F. Prichard, Jr. New York 1947. 352 p. **8.1**
- Frati, Aurelio:** Diritto e diritto naturale nella meditazione spinoziana. In: RIFD 30 (1953) 209-225. **10.3.1**
- Frendl, Louis:** La conception soviétique du Droit International. In: JM 2 (1960/61) 201-228. **10.4.1, 6.6**
- Freudenfeld, Burghard – Hrsg.:** Schuld und Sühne. Dreizehn Vorträge über den deutschen Strafprozeß. München 1960. X, 152 S. **7.1**
- Friedenau, Theo:** Rechtsstaat in zweierlei Sicht. Rechtstheorie und Rechtsausübung im demokratischen und totalitären Machtbereich, dargestellt am Beispiel des geteilten Deutschlands. Berlin 1956. 206 S. **2.4.1**
- Friedmann, Wolfgang:** Law in a Changing Society. London 1959. XXVI, 522 p. [Bibliographia 505-515]. **2.3, 2.2**
- Legal Theory. London 1960. 564 p. **2.2, 2.4.1**
- Friedrich, Carl Joachim:** Die Philosophie des Rechts in historischer Perspektive. (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abt. Rechtswissenschaft). Berlin, Göttingen, Heidelberg 1955. VIII, 153 S. **1**

- Authority. Cambridge/Mass. 1958. VI, 234 p.[a] **4.2**
- The Philosophy of Law in Historical Perspective. Chicago 1958. X, 253 p. [b] **1**
- Friesenhahn, Ernst**: Die Staatsgerichtsbarkeit. In: Handbuch des Deutschen Staatsrechts. Hrsg. v. Gerhard Anschütz und Richard Thoma. Bd. II. Tübingen 1932. 523-545. **4.5**
- Frosini, Vittorio**: Contributi inglesi alla filosofia del diritto. In: RIFD 28 (1951) 766-770. **1**
- Filosofia e giurisprudenza. Catania 1953. 97 p. **2.4.1**
- Fuchs, Ernst**: Recht und Wahrheit in unserer heutigen Justiz. Berlin 1908. 243 S. **4.5**
- Die Gemeenschädlichkeit der konstruktiven Jurisprudenz. Karlsruhe 1909. 311 S. **4.5**
- Fuchs, Josef, SJ**: Lex naturae. Zur Theologie des Naturrechts. Düsseldorf 1955. 189 S. **10.3.3**
- Positivistisches Naturrecht? In: Or 20 (1956) 113-115, 127-129. **10.3.3**
- Naturrecht und positives Recht. In: SZ 163 (1958/59) 130-141. **10.3.3**
- Le droit naturel. Essai théologique. (Bibliothèque de théologie, série II: Théologie morale 6). Paris, Tournai, Rome 1960. **10.3.3**
- Fuchs, Wilhelm**: Wilhelm Schuppe als Rechtstheoretiker und Rechtsphilosoph. Hauptpunkte seiner Lehren dargestellt und beurteilt. Mit einer Bibliographie der Schriften von Wilhelm Schuppe. (Rechtswissenschaftliche Studien 52). Berlin 1932. 220 S. **1**
- Die Zukunft der Rechtswissenschaft. – Rechtswissenschaft als Gerechtigkeitwissenschaft, zugleich eine Auseinandersetzung mit A.V. Lundstedt. Stuttgart 1933. VI, 87 S. **2.4.1**
- Neoklassik in der Rechtsphilosophie. Göttingen 1954. IX, 141 S. **2.4.1**
- Fueyo Alvarez, Jesus F.**: El sentido del derecho y el estado moderno. In: AFD 1 (1953) 331-394. **5.4**
- Fuller, Lon L.**: Human Purpose and Natural Law. In: JP 53 (1956) 697-705. **10.3.3**
- Human Purpose and Natural Law. In: NLF 3 (1958) 68-76. **10.3.2**
- Funk, Josef, SVD**: Primat des Naturrechtes. Die Transzendenz des Naturrechtes gegenüber dem positiven Recht. (St.-Gabrieler Studien 13). Mödling b. Wien 1952. VI, 354 S. **10.3.2, 4.3**
- Furfey, Paul Hanly**: Social Problems and the Natural Law. In: ACSR 20 (1959) 98-106. **10.3.3**
- Füsslein, Rudolf Werner**: Die unwandelbaren Fundamente des Staates. Grundzüge einer wertgesetzlichen Staatslehre. Hamburg 1947. 216 S. **10.3.3**
- Gagnebin, Bernard**: Burlamaqui et le droit naturel. Genève 1945. 320 p. **10.3.1**
- Gagnér, Sten**: Studien zur Ideengeschichte der Gesetzgebung. (Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Iuridica Upsaliensia 1). Stockholm, Uppsala, Göteborg 1960. 404 S. **1**

- Galán y Gutiérrez, Eustaquio**: Concepto y misión de la filosofía jurídica. Madrid 1944. 2.4.1
- Introducción al estudio de la filosofía jurídica. Madrid 1947. 671 p. 2.4.1
- Filosofía del derecho y derecho natural. Madrid 1952. 325 p. 2.4.1, 10.3.2
- Ius naturae. (Lecciones de cátedra). Una introducción al estudio del derecho natural. A tenor de las fuentes. Con especial atención al pensamiento iusnaturalista español del siglo XVI. Desde el punto de vista de la actual filosofía de la historia. Y según la concepción cristiana del mundo y de la vida. Valladolid 1954. XVI, 652 p. [Bibliographia Galán y Gutiérrez 649-652] 10.3.1
- Gale, Richard M.**: Natural Law and Human Rights. In: PPR 20 (1959/60) 521-531. 10.3.3
- Gallas, Wilhelm**: Pflichtenkollision als Schuldausschließungsgrund. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 311-334. 7.2
- Gambra Ciudad, Rafael**: La filosofía religiosa del Estado y del Derecho. In: RevF 8 (1949) 433-457. 10.3.3
- Ganeff, V.**: Les sources du droit positif. In: AdIIPS 1 (1934) 145-163. 4.1
- La finalité et le droit. In: AdIIPS 3 (1938) 135-154. 3
- Ganshof van der Meersch, W. J.**: Sécurité de l'Etat et liberté individuelle en droit comparé. In: Limpens, Rapports généraux ..., 585-742. 6.2.2
- Garbagnati, Edoardo**: Il giudice di fronte alla legge ingiusta. In: Jus 2 (1951) 431-450. 4.5
- Il giudice di fronte alla legge ingiusta. In: Atti del Congresso internazionale di diritto processuale civile, 30.IX.-3.X.1950. Padova 1953. 275-287. 4.5
- García, J. F., CM**: The Natural Law. In: PACPA 22 (1947) 1-18. 10.3.3
- García Arias, Luis**: Los jusinternacionalistas clásicos extranjeros del siglo XVII que citan a Francisco de Vitoria. In: CT 72 (1947) 151-169. 10.3.1
- Las concepciones iusnaturalistas sobre la fundamentación del Derecho Internacional Público. In: T 7 (1960) 115-148. 6.6
- García Máynez, Eduardo**: La Axiomática Jurídica y el Derecho de Libertad. In: UNdC 6 (1946) 297-305. 3
- Justice and Legal Security. In: PPR 9 (1948/49) 496-503. 3
- Introducción a la lógica jurídica. México, Buenos Aires 1951. 257 p. 2.4.1
- Los principios de la ontología formal del derecho y su expresión simbólica. México 1953. 173 p. 2.4.1
- Lógica del juicio jurídico. México 1955. 197 p. 2.2
- La noción universal del derecho y los conceptos jurídicos fundamentales. In: Dián 5 (1959) 38-50. [a] 3
- Die höchsten Prinzipien der formalen Rechtsontologie und der juristischen Logik. In: ARSP 45 (1959) 193-214. [b] 5.1

- La definición del derecho. Ensayo de perspectivismo jurídico. (Biblioteca de la Facultad de Derecho 1). Xalapa 1960. 283 p. [a] 3
- Vom Wesenssinn des Rechts. Das Naturrecht und das Rechtsprinzip vom zureichenden Grund. In: Sinn und Sein. Hrsg. von Richard Wisser. Tübingen 1960. 595-604. [b] 3
- Garcia Rosquellas, R.** : Filosofia jurídica. Sucre-Bolivia 1959. 154 p. 2.4.2
- Gardoner Vidal, Baltasar** : Contribución a la teoría de la ley y del estado. In: Actas del Congreso internacional de Filosofía, vol. III. Barcelona 1949. 75-77. 4.3
- Gareis, K.** : Vom Begriff der Gerechtigkeit. Gießen 1907. 3
- Rechtszyklopädie und Methodologie als Einleitung in die Rechtswissenschaft. 5., neu bearb. Aufl. mit Zusätzen von Leopold Wenger. Gießen 1920. XI, 251 S. 2.1
- Gargano, Nazario** : Il concetto rosminiano del diritto. In: RRFC 46 (1952) 191-199. 1
- Garigue, Philippe** : Remarques sur une politique des sciences sociales. In: RFS 2 (1961) 3-13. 4.1
- Garilli, Giovanni** : Il concetto di sanzione. Palermo 1934. 7.2
- S. Tommaso e il pensiero giuridico italiano contemporaneo. Palermo 1948. 22 p. 1, 10.3.1
- La crisi dell'immanentismo. La filosofia giuridica del neo-idealismo italiano. Palermo 1953. 216 p. 1, 10.1
- Aspetti della filosofia giuridica, politica et sociale di S. Agostino. Milano 1957. VII, 302 p. 10.3.3
- Garlan, Edwin N.** : Legal Realism and Justice. New York 1941. XIII, 161 p. 5.2
- Garvin, Lucius** : Retributive and Distributive Justice. In: JP 42 (1945) 270-277. 7.2
- Gasparri, Pietro** : Elementi de Scienza del diritto. Pavia 1945. 2.1
- Gli interessi umani e il diritto. Introduzione alla analisi del pensiero giuridico. Bologna 1951. 187 p. 3
- Gaudemet, Jean** : L'empereur, interprète du droit. In: Festschrift für Ernst Rabel. Tübingen 1954. II, 169-203. 4.5
- Geck, Ludwig Heinrich Adolf** : Zur Sozialreform des Rechts. Die soziale Problematik in der Rechtsphilosophie der Neuzeit. Stuttgart 1957. 65 S. 6.1
- Geerds, Friedrich** : Gnade, Recht und Kriminalpolitik. Antrittsvorlesung an der Universität Kiel. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 228/229). Tübingen 1960. 45 S. 7.2
- Gegenwartsprobleme des Internationalen Rechtes und der Rechtsphilosophie.** Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebzigsten Geburtstag. Hrsg. v. D. S. Constantopoulos und Hans Wehberg. Hamburg 1953. 776 S. 2.4.1
- Geiger, Theodor** : Vorstudien zu einer Soziologie des Rechts. (Acta Jutlandica, Aarsskrift for Aarhus Universitet XIX, 2). Kopenhagen 1947. 347 S. 2.3

- Geiger, Wilhelm**: Gerechtigkeit. In: StL III, 1959, 780-786. [a] 5.2
— Glaubens- und Bekenntnisfreiheit. In: StL III, 1959, 969-974. [b] 6.2.2
— Grundrechte. In: StL III, 1959, 1122-1134. [c] 6.2.2
— Grundrechte und Rechtsprechung. Mit dem Text der Grundrechte im Anhang. München 1959. 103 S. 6.2.2, 10.3.3
— Die Grundrechte in der Privatrechtsordnung. (Schriftenreihe der Hochschule Speyer 9). Stuttgart 1960. 50 S. [a] 6.2.2
— Die Koalitionsfreiheit. In: NO 14 (1960) 429-439. [b] 6.2.2
- Geiler, Karl**: Macht und Recht. Rektoratsrede 1948. (Heidelberger Universitätsreden 1). Berlin, Göttingen, Heidelberg 1949. 30 S. 3, 4.2, 4.3
- Gemmel, J.**: Die Justitia in der Lehre des hl. Thomas. In: Sch 12 (1937) 204-288. 5.2
— Rechtserneuerung und Rechtslehre des hl. Thomas von Aquin. In: Sch 13 (1938) 544-558. 10.3.3
- Genet, Raoul**: Réflexions sur l'Origine de l'Obligation. In: Gegenwartsprobleme des Internationalen Rechtes und der Rechtsphilosophie. Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebenzigsten Geburtstag. Hrsg. von D. S. Constantopoulos und Hans Wehberg. Hamburg 1953. 481-498. 5.3
- Gennari, Luigi**: Brevi osservazioni sulla filosofia del diritto. Bologna 1922. 2.4.1
- Genile, Giovanni**: I fondamenti della filosofia del diritto. Firenze 1937. VII, 310 p. 2.4.1
- Geny, François**: Méthode d'interprétation et sources en droit privé positif. Essai critique. Précédé d'une préface de Raymond Saleilles. 2 vols. 2^e éd. revue et mise au courant. Paris 1919. XXV, 446 / 422 p. 4.5
— Science et technique en Droit privé positif. Nouvelle contribution à la critique de la méthode juridique. 4 vols. Paris 1927. 4.5
- Gerechte Ordnung**. Gedanken zu einer Rechts- und Staatslehre in evangelischer Sicht. Vier Vorträge. (Evangelische Akademie, Stimmen zum Gespräch der Kirche mit der Welt 26). Tübingen 1948. 149 S. 10.3.3
- Gerhardinger, Hermann**: Rückwirkende Gesetze als rechtsphilosophisches Problem. In: ARSP 38 (1949/50) 509-535. 4.3
- Gerhart, Eugene C.**: American Liberty and « Natural Law ». With an Introduction by Roscoe Pound. Boston 1953. XI, 212 p. 10.3.2
- Germann, O. A.**: Die Rechtfertigung des Rechts. Eine Untersuchung über das rechtspolitische Grundproblem. Frauenfeld 1919. 87 S. 3
— Methodische Grundfragen (Problèmes de méthode). 6 Aufsätze. (Schweizerische criminalistische Studien 1). Basel 1946. 160 S. 4.5, 3, 7.1
— Grundlagen der Rechtswissenschaft. Einführung in deren Probleme, Methoden und Begriffe. Bern 1950. 244 S. 2.1
— Zur Problematik der Ermessensentscheide. In: Festgabe zum siebenzigsten Geburtstag von Erwin Ruck. Hrsg. von der Juristischen Fakultät der Universität Basel. (Basler Studien zur Rechtswissenschaft 33). Basel 1952. 173-196. 4.5

- Das Gesetz als Norm und Maßnahme. Das besondere Gewaltverhältnis.** Berichte von Christ.-Friedr. Menger, Herbert Werhahn, Herbert Krüger, Carl Hermann Ule und Aussprache zu den Berichten in den Verhandlungen der Tagung der deutschen Staatsrechtslehrer zu Mainz am 11. und 12. Oktober 1956. (Veröffentlichungen der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer 15). Berlin 1957. 235 S. **6.3**
- Gewirth, Alan:** The Quest for Specificity in Jurisprudence. In: *Eth* 69 (1958/59) 155-181. **2.4.1, 10.2**
- Geyer, August:** Geschichte und System der Rechtsphilosophie in Grundzügen. Innsbruck 1863. VIII, 231 S. **2.4.2**
- Übersicht über die Geschichte der Rechts- und Staatsphilosophie. Durchgesehen und ergänzt von A. Merkel. In: *Encyclopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung*. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Rechtsgelehrter von Franz von Holtzendorff. Leipzig ⁵1890. 45-91. **1**
- Giacchi, O.:** I diritti dell'uomo dell'ONU. In: *Pol* 2 (1950) 13-24. **6.2.2**
- Giacon, Carlo, SJ:** La seconda scolastica. 3 vols. I: *I grandi commentatori di San Tommaso*. (Archivum philosophicum Aloisianum, Serie II, 3). Milano 1944. 223 p. — II: *Precedenze teoretiche ai problemi giuridici: Toledo, Pereira, Fonseca, Molina, Suarez*. (Archivum philosophicum Aloisianum, Serie II, 4). Milano 1947. 331 p. — III: *I problemi giuridico-politici: Suarez, Bellarmino, Mariana*. (Archivum philosophicum Aloisianum, Serie II, 6). Milano 1950. 303 p. **1, 10.3.3**
- Giannini, Amedeo:** Il concetto di «creazione» nel diritto. In: *RIFD* 33 (1956) 308-313. **3**
- Gierke, Otto:** Deutsches Privatrecht. I: Allgemeiner Teil und Personenrecht. (Systematisches Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft, hrsg. v. Karl Binding, 2. Abt., 3. Teil, 1. Bd.). Leipzig 1895. XXXII, 897 S. **2.4.1**
- Das Wesen der menschlichen Verbände. Rede. Leipzig 1902. 36 S. **6.3**
- Recht und Sittlichkeit. In: *Logos* 6 (1916/17) 211-264. **5.3**
- Natural Law and the Theory of Society 1500 to 1800. With a Lecture on the ideas of Natural Law and Humanity by Ernest Troeltsch. Translated with an Introduction by E. Barker. London ²1950. XCII, 424 p. **6.3, 10.3.3**
- Johannes Althusius und die Entwicklung der naturrechtlichen Staatstheorien. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Rechtssystematik. 5., unveränderte Ausgabe mit Vorwort von Julius von Gierke. Aalen 1958. XVI, 391 S. **10.3.3**
- Giers, Joachim:** Die Gerechtigkeitslehre des jungen Suárez. Edition und Untersuchung seiner römischen Vorlesungen De Iustitia et Iure. (Freiburger Theologische Studien 72). Freiburg 1958. XVII, 258 S. **1**
- Giese, Friedrich:** Die Grundrechte. (Abhandlungen aus dem Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht I, 2). Tübingen 1905. X, 133 S. **6.2.2**
- Giesker-Zeller, Heinrich:** Die Rechtsanwendbarkeits-Normen. (Beiheft zur Rheinischen Zeitschrift für Zivil-Prozeßrecht VI, 3). Mannheim, Berlin, Leipzig 1914. 94 S. **5.1**

- Gilson, Etienne** : Saint Thomas d'Aquin. (Les Moralistes Chrétiens. Textes et Commentaires). 5^e édition, revue et corrigée. Paris 1930. 377 p. **10.3.3**
- Giorgianni, Virgilio** : Il concetto del diritto dello Stato in S. Agostino. (Il pensiero medioevale, Collana di storia della filosofia, serie I, vol. 2). Padova 1951. 181 p. **1**
- Morale e diritto in Rosmini. In: Sph 20 (1952) 26-38. **1, 5.3**
- Responsabilità della filosofia giuridica del nostro tempo. In: RRFC 47 (1953) 7-14. [a] **2.4.1**
- Logica matematica e logica giuridica. In: RIFD 30(1953) 462-486. [b] **2.4.1**
- Neopositivismo e scienza del diritto. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia dell'Università di Genova 7). Roma 1956. 358 p. **2.4.1, 10.2**
- Giraud, Emile** : Le Droit positif, ses rapports avec la philosophie et la politique. In: Hommage d'une génération de Juristes au Professeur Basdevant. Paris 1960. **4.3**
- Gisler, Anton** : Zur Todesstrafe. In: SRs 27 (1927/28) 491-506. **7.3**
- Giuliani, Alessandro** : Contributi ad una nuova teoria pura del diritto. Milano 1954. 206 p. **3**
- ¿Ciencia o técnica del derecho? Trad. por Salustiano del Campo Urbano. In: AFD 3 (1955) 245-280. **2.1**
- Giuliano, Mario** : La comunità internazionale e il diritto. (Pubblicazioni della Società italiana per l'organizzazione internazionale). Padova 1950. 367 p. **6.6**
- Norma giuridica, diritto soggettivo ed obbligo giuridico. Bologna 1952. 40 p. **5.1, 6.2.1, 3**
- Gleichberechtigungsgesetz**. Kommentar von Hildegard Krüger, Ernst Breetzke und Kuno Nowack. München, Berlin 1958. XVI, 855 S. [a] **6.2.3**
- Mit Gegenüberstellung aller betroffenen Bestimmungen des BGB, der ZPO und anderer Gesetze in alter und neuer Fassung. Mit Verweisungen und Sachregister. (Beck'sche Textausgaben). 2., durchges. Aufl. München, Berlin 1958. VII, 464 S. [b] **6.2.3**
- Glinka, Demetrius von** : Die menschliche Gesellschaft in ihren Beziehungen zu Freiheit und Recht. Nach der 4. Aufl. aus dem Französischen übersetzt. Leipzig 1873. XXVIII, 406 S. **2.4.1**
- Glunger, Wilhelm** : Rechtsschöpfung und Rechtsgestaltung. 3., neu bearbeitete Aufl. München 1930. 86 S. **8.3, 10.3.3**
- Prolegomena zur Rechtspolitik. Der Prolegomena erster Band: Rechtswelt und Lebensgrundgefühl. Der Prolegomena zweiter Band: Rechtstheorie und Rechtspolitik. München, Leipzig 1931. 231 / 192 S. **8.3**
- Gmelin, Johann Georg** : Quousque? Beiträge zur soziologischen Rechtsfindung. Hannover 1910. 83 S. **4.5**
- Godron, J.** : Climat moral des professions judiciaires. Paris 1955. 143 p. **4.5**
- Godwin, William** : Enquiry Concerning Political Justice and its Influence on Morals and Happiness. London 1793. **10.3.3**
- Golab, Stanislas** : Le Droit et la Morale. In: AdIIPS 2 (1936) 252-258. **5.3**
- Golding, M. P.** : Kelsen and the Concept of « Legal System ». In: ARSP 47 (1961) 355-386. **1**

- Goldschmidt, James**: *Problemi generali del diritto*. Prefazione di E. J. Couture. Appendice di R. Treves. Padova 1950. X, 146 p. **2.2**
- Goldschmidt, R.**: *Kritische Beleuchtung der Übergriffe der historischen Schule und der Philosophie in der Rechtswissenschaft*. Berlin 1886. **2.4.1**
- Goldschmidt, Werner**: *La naturaleza del Derecho y sus problemas*. In: *RevEP* n. 49 (1950) 141-155. **3**
- *Beziehungen zwischen Ontologie und Logik in der Rechtswissenschaft*. In: *OeZR*, N. F. 3 (1951) 186-201. **3**
- *Die philosophischen Grundlagen des internationalen Privatrechtes*. In: *Festschrift für Martin Wolff*. Tübingen 1952. 203-223. **6.2.1**
- *Introducción al derecho. Estructura del mundo jurídico*. Buenos Aires 1960. 354 p. **2.2**
- Gómez-Acebo, Ricardo**: *El ejercicio de la función legislativa por el gobierno: Leyes delegadas y Decretos leyes*. In: *RevEP* n. 60 (1951) 67-97. **4.3**
- Gómez de la Serna y Favre, José**: *Filósofos modernos del Derecho: Rudolf Smend*. In: *RevEP* n. 54 (1950) 17-55. **1**
- *Filósofos modernos del Derecho: Félix Kaufmann*. In: *RevEP* n. 61 (1952) 99-125. **1**
- *Filósofos modernos del Derecho: Los neokantianos*. In: *AFD* 1 (1953) 91-234. **10.1**
- Gomez Robledo, Ignacio**: *Doctrina de Suárez sobre el origen y el sujeto de la autoridad civil*. In: *Pen* 4 (1948) núm. extraord., 531'-581'. **1**
- Gonella, Guido**: *La critica dell'autorità delle leggi secondo Tertulliano e Lattanzio. Relazione presentata alla XXV Riunione della Società Italiana per il progresso delle scienze, Tripoli, ottobre 1936*. In: *RIFD* 17 (1937) 23-37. **1, 4.3**
- *L'educazione e i diritti dell'uomo*. In: *Pol* 2 (1950) 63-72. **6.2.2**
- *La persona nella filosofia del diritto*. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 6). Milano 1959. 299 p. [a] **2.4.1**
- *La crisi del contrattualismo*. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 7). Milano 1959. 194 p. [b] **10.1**
- *Diritto e Morale. Saggi di Teoria e Storia*. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 34). Milano 1960. IV, 370 p. **5.3, 2.4.1, 1**
- González, Eduardo, OP**: *¿Obliga en conciencia la ley civil?* In: *CT* 84 (1957) 641-647. **4.3**
- González Vicén, Felipe**: *El positivismo en la Filosofía del Derecho contemporáneo*. In: *RevEP* n. 51 (1950) 31-77; n. 52 (1950) 13-59. **10.2**
- Goodhart, Arthur**: *Les théories anglaises du Droit*. In: *AdIIPS* 2 (1936) 98-100. **10.1**
- Goodhart, Arthur L.**: *English Contributions to the Philosophy of Law. The seventh annual Benjamin N. Cardozo lecture, delivered before the association of the bar of the city of New York, 25 may 1948. With an introduction by Cloyd Laporte*. New York 1949. 44 p. **1**
- *English Law and the Moral Law*. (Hamlyn Lectures, 4th series). London 1953. X, 151 p. **5.3**

- Goretti, Cesare**: Carattere formale della filosofia giuridica kantiana. Milano 1922. 10.1
 — I fondamenti del diritto. Milano 1930. 364 p. 3
 — La normatività giuridica. Padova 1950. 163 p. 3
- Goretti, M.**: Bernardo de Mandeville nella storia del pensiero giuridico etico inglese. Siena 1952. 72 p. 1
- Gorla, Gino**: L'interpretazione del diritto. Milano 1941. XIII, 162 p. 4.5
- Göschel, Karl Friedrich**: Der Eid nach seinem Principe, Begriffe und Gebrauche. Theologisch-juristische Studien. Berlin 1837. XXXII, 335 S. 5.3
- Gough, John Wiedhofft**: Fundamental Law in English Constitutional History. Oxford 1955. IX, 229 p. 10.3.1
- Grabmann, Martin**: Das Naturrecht der Scholastik von Gratian bis Thomas von Aquin. Nach den gedruckten und ungedruckten Quellen dargestellt. In: ARWP 16 (1922/23) 12-53. 10.3.1
- Graffeo, Antonio**: La filosofia humana del diritto. Palermo 1949. 28 p. 1
- Gramatica, Filippo**: Principi di difesa sociale. Padova 1961. XII, 367 p. 7.2
- Gramsch, Werner**: Die Billigkeit im Recht. Stuttgart 1938. 5.2
 — Vom Wesen des Rechts. Berlin 1940. 93 S. 3
- Grandin, A.**: Bibliographie générale des sciences juridiques, politiques, économiques et sociales de 1800 à 1925-26. 3 vols. & suppléments annuels. Paris 1926 ss. 2.1
- Graneris, Giuseppe**: L'amoralità del diritto di fronte alla dottrina di S. Tomaso. In: RFN 32 (1940) 138-149. 5.3
 — Philosophia juris. I: De notione juris. (Pontificium Institutum Utriusque Juris). Torino, Romae 1943. 154 p. 2.4.2
 — L'amoralità della legge giuridica di fronte alla dottrina di San Tomaso. In: RFN 38 (1946) 1-25. 5.3
 — Contributi tomistici alla filosofia del diritto. Torino 1950. 10.3.3
 — La filosofia del diritto nella sua storia e nei suoi problemi. (Collectio Philosophica Lateranensis 3). Roma 1961. 258 p. 1
- Grassi, Mario**: Die Rechtsstellung des Individuums im Völkerrecht. Winterthur 1955. XXVI, 368 S. 6.6
- Gray, Carlo**: Filosofia del diritto e filosofia della storia nel pensiero di A. Rosmini. In: RRFC 39 (1945) 11-26. 1
 — Interpretazione e filosofia del diritto vigente. In: RRFC 43 (1949) 30-38, 121-130. 2.4.1
- Gray, John Chipman**: The Nature and Source of the Law. Second edition from the author's notes by Roland Gray. New York 1931. XVIII, 348 p. 2.4.2
- Gregori, Isaia**: L'elemento divino nella costruzione giuridica. In: RIFD 26 (1949) 408-418. 3
- Grimme, Max**: Das Problem von Ordnung und Freiheit und die Frage der Berufsentscheidung. In: Pol 4 (1952) 189-202. 6.2.2
- Groppali, Alessandro**: Il problema del fondamento intrinseco del diritto. Torino 1905. 5.1

- Filosofia del diritto. Milano 1906. **2.4.2**
- I principi generali del diritto e l'interpretazione della legge. In: RILSL, Serie II, 51 (1918) 95-118. **4.5**
- Sociologia e diritto. Milano 1946. 148 p. **2.3, 3**
- Filosofia del diritto e diritto penale. Milano 1948. **2.4.2, 7.1**
- I diritti naturali nella costituzione della Repubblica Italiana. In: RIFD 28 (1951) 410-420. **10.3.1**
- Il diritto naturale e la Corte costituzionale. In: RIFD 30 (1953) 38-50. **10.3.1**
- Sull'oggetto della teoria generale del diritto. In: RIFD 33 (1956) 296-307. **2.2**
- Sociologia e teoria generale del diritto. Milano 1958. VIII, 113 p. **2.4.1**
- Gros, Karl Heinrich von**: Lehrbuch der philosophischen Rechtswissenschaft und des Naturrechts. 4., verbesserte Ausgabe. Stuttgart, Tübingen 1822. XVI, 343 S. **10.3.2**
- Grossfeld, Bernhard**: Die Privatstrafe. Ein Beitrag zum Schutz des allgemeinen Persönlichkeitsrechts. (Arbeiten zur Rechtsvergleichung 9). Frankfurt a. M., Berlin 1961. 144 S. **7.1**
- Grosso, Giuseppe**: Problemi generali del diritto attraverso il diritto romano. Torino 1948. 208 p. **1**
- Patologia delle legge. In: Jus 11 (1960) 1-8. **4.3**
- Grotius, Hugo**: De jure belli ac pacis libri tres. 2 vols. Vol. I: A Photographic Reproduction of the Edition of 1646, with a Portrait of Grotius. Washington 1913. XXIV, 663 p. Vol. II: A Translation of the Text, by Francis W. Kelsey, with the Collaboration of Arthur E. R. Boak, Henry A. Sanders, Jesse S. Reeves, and Herbert F. Wright, with an Introduction by James Brown Scott. Oxford, London 1925. XLVI, 946 p. (The Classics of International Law 3). **10.3.3**
- Prolegomena to the Law of War and Peace. Translated by Francis W. Kelsey. With an Introduction by Edward Dumbauld. (The Library of Liberal Arts 65). New York 1957. XX, 43 p. **10.3.3**
- Grua, Gaston**: La justice humaine selon Leibniz. Préface de Vladimir Jankélévitch. (Bibliothèque de philosophie contemporaine, Histoire de la philosophie et philosophie générale). Paris 1956. XII, 415 p. **5.2**
- Grundprobleme des Internationalen Rechts**. Problèmes fondamentaux du droit international. Fundamental Problems of International Law. Festschrift für Jean Spiropoulos. Herausgegeben von D. S. Constantopoulos, C. Th. Eustathiades, C. N. Fragistas. Bonn 1957. XXI, 471 S. **6.6**
- Die Grundrechte**. Handbuch der Theorie und Praxis der Grundrechte. 4 Bde. Hrsg. v. Franz L. Neumann, Hans Carl Nipperdey, Ulrich Scheuner. Berlin 1954 ff. **6.2.2**
- Grünhut, Max**: Anselm von Feuerbach und das Problem der strafrechtlichen Zurechnung. (Hamburger Schriften zur gesamten Strafrechtswissenschaft 3). Hamburg 1922. 283 S. **7.2**
- Gualazzini, Ugo**: Natura, idest Deus. In: Studia Gratiana, vol. III. Bologna 1954. 411-424. **10.3.1**

- Guallart y López de Goicoechea, José**: Derecho Natural y Derecho Penal. El contenido de la Antijuridicidad. In: T 7 (1960) 247-253. **7.1**
- Gualtieri, Giuseppe**: Il sistema filosofico-giuridico del Rosmini di fronte all'idealismo immanentistico. In: I 9 (1956) 107-124. **2.4.1, 1**
- Güenechea, Iosephus N., SJ**: Principia juris politici. 2 vols. Roma 1938/1939. 326 / 414 p. **2.4.1**
- Guerrero, E.**: Sobre el voluntarismo jurídico de Suárez. In: Pen 1 (1945) 447-470. **1**
- La libertad religiosa y el Estado católico. Madrid 1960. **6.2.2**
- Guggenheim, Paul**: Jus naturale und Jus gentium als geistesgeschichtliche Grundlagen der zeitgenössischen Völkerrechtsordnung. In: **Grundprobleme des Internationalen Rechts**, 1957, 213-225. **10.3.3**
- Léon Duguit et le droit international. In: RGDIP 63 (1959) 629-638. **6.6**
- Guidi, Paolo**: La legge ingiusta. (Cultura 4). Roma 1948. 191 p. **5.3, 10.3.3**
- Valore del diritto naturale per la rinascita di una società integralmente cristiana. In: I 10 (1957) 3-13. **10.3.2**
- Guillien, Raymond**: Le Droit devant la nature. In: RMM 58 (1953) 153-169. **10.3.2**
- Guisan, François**: Qu'est-ce que «le juridique»? In: RTP 34 (1946) 199-206. **3**
- Conclusions d'un cours de philosophie du droit. In: RTP 38 (1950) 257-270. **2.4.1**
- Guizot, Francesco**: Giustizia e politica. A cura di Antonio Repaci. Torino 1945. 219 p. **3**
- Gundlach, Gustav, SJ**: Der Nürnberger Prozeß und die Moral. In: SZ 143 (1948/49) 286-293. **5.3**
- Gundlach, Gustav, SJ**: — **Bauer, Clemens – Bellebaum, Alfred**: Institution. In: StL IV, 1959, 324-334. **6.3**
- Gundling, Nikolaus Hieronymus**: Jus naturae et gentium. Halle 1714. **10.3.3**
- Naturrechtslehre. Halle 1715. **10.3.3**
- Gunst, Dietrich W.**: Der Begriff der Souveränität im modernen Völkerrecht. Eine wissenschaftliche Analyse. Berlin 1953. 125 S. **6.6**
- Guuradze, Heinz**: Der Stand der Menschenrechte im Völkerrecht. Göttingen 1956. XV, 236 S. [Bibliographia 231-236] **6.2.2, 6.6**
- Gurvitch, Georges**: Le temps présent et l'idée du droit social. Paris 1931. XVI, 333 p. [a] **6.3**
- L'idée du droit social. Notion et système du droit social. Histoire doctrinale du XVII^e siècle jusqu'à la fin du XIX^e siècle. Paris 1931. [b] **6.3.**
- Les idées-maîtresses de Maurice Hauriou. In: APDSJ 1 (1931) 155-194. [c] **1, 10.3.1**
- Théorie pluraliste des sources du droit positif. In: AdIIPS 1 (1934) 114-129. **4.1**
- L'expérience juridique et la philosophie pluraliste du droit. Paris 1935. 299 p. **3**
- Eléments de sociologie juridique. Paris 1940. 267 p. **2.3**

- The Problem of Social Law. In: *Eth* 52 (1941/42) 17-40. 3
- La déclaration des droits sociaux. (Coll. Civilisation). New York 1944. 190 p. 6.2.2
- The Bill of Social Rights. New York 1946. 152 p. 6.2.2
- Sociology of Law. With a Preface by Roscoe Pound. (International Library of Sociology and Social Reconstruction). London 1947. 248 p. 2.3
- Morale théorique et science des moeurs. Leurs possibilités – Leurs conditions. (Nouvelle Encyclopédie Philosophique). 2^e édition revue et corrigée. Paris 1948. 206 p. 5.3
- La dichiarazione dei diritti sociali. Milano 1949. 265 p. 6.2.2
- Rechtssoziologie. In: Die Lehre von der Gesellschaft. Ein Lehrbuch der Soziologie. Bearb. u. hrsg. von Gottfried Eisermann. Stuttgart 1958. 182-234. 2.3.
- Grundzüge der Soziologie des Rechts. (Soziologische Texte 6). Neuwied 1960. 264 S. 2.3
- Gutberlet, Constantin**: Lehrbuch der Philosophie. Vol. V: Ethik und Naturrecht. 2., verm. u. verb. Aufl. Münster 1893. XII, 214 S. 10.3.3, 2.4.1
- Gysin, Arnold**: Rechtsphilosophie und Jurisprudenz. Zürich 1927. 54 S. 10.3.3, 4.5
- Recht und Kultur auf dem Grunde der Ethik. Zürich 1929. 48 S. [a] 5.3
- Naturrecht und Positivität des Rechts. In: *ZöR* 8 (1929) 52-81. [b] 10.3.3

- Haas, Leo**: Rechtsbegriff und Rechtsidee. Die formalistische Rechtsphilosophie Rudolf Stammers und das formale Naturrecht. Diss. Freiburg/Schweiz. Schwarzenbach 1950. 160 S. 5.1, 10.3.2
- Häberlin, Paul**: Die Idee der Gerechtigkeit. In: *ZsR, N. F.* 66 (1947) 395-405. 5.2
- Habicht, Max**: Le pouvoir du juge international de statuer « ex aequo et bono ». In: *ADIRC* 49 (1934) 277-371. 5.2, 6.6
- Habscheid, Walter J.**: Gleichberechtigung der Geschlechter. In: *StL III*, 1959, 974-978. 6.2.3
- Haesaert, Jean**: Théorie générale du droit. Bruxelles 1948. 497 p. 2.4.1, 10.2, 5.3
- La réalité physique selon C. Maxwell et la théorie du droit. In: *ARSP* 45 (1959) 85-88. 2.2, 2.4.1
- Häfelin, Ulrich**: Die Rechtspersönlichkeit des Staates. Teil I: Dogmengeschichtliche Darstellung. Tübingen 1959. XII, 429 S. 6.4
- Hagemann, Max**: Zu einem Einwand Kelsens gegen die Naturrechtslehre. In: Festgabe zum siebzigsten Geburtstag von Erwin Ruck. Hrsg. von der Juristischen Fakultät der Universität Basel. (Basler Studien zur Rechtswissenschaft 33). Basel 1952. 135-150. 10.3.2
- Hägerström, Axel**: Inquiries into the Nature of Law and Morals. (Acta Societatis Litterarum Humaniorum Regiae Upsaliensis 40). Uppsala 1953. XXXII, 377 p. 3, 2.4.1, 5.3

- Hahn, O.:** Das Recht auf Arbeit, staatsrechtlich und volkswirtschaftlich auf Grund der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 erörtert. Stuttgart 1885. XII, 362 S. **6.2.2**
- Haines, Charles Grove:** The Revival of Natural Law Concepts. Cambridge/Mass. 1930. XII, 388 p. **10.3.2**
- Hall, Jerome:** Living Law of Democratic Society. Indianapolis 1949. 146 p. **5.3**
- Studies in Jurisprudence and Criminal Theory. New York 1958. VI, 300 p. **7.1**
- Razón y Realidad en el Derecho. Buenos Aires 1959. 124 p. **3**
- Legal Sanctions. In: NLF 6 (1961) 119-126. **7.2**
- Hall, Karl Alfred:** Vom Geist des Prozesses. Richterliches Denken und Staatsräson. In: ZStW 108 (1952) 336-346. **4.5**
- Hamberger, Julius:** Fundamentalbegriffe von Fr. Baaders Ethik, Politik und Rechtsphilosophie. Stuttgart 1858. **1**
- Hamel, Walter:** Die Bedeutung der Grundrechte im sozialen Rechtsstaat. Eine Kritik an Gesetzgebung und Rechtsprechung. Berlin 1957. 64 S. **6.2.2**
- Hamilton, C.:** Filosofía jurídica del maestro Fray Francisco de Vitoria. In: AAFV 8 (1947/48) 103-259. **1**
- Harding, Arthur L. - ed.:** Origins of the Natural Law Tradition. Dallas 1954. VIII, 96 p. **10.3.1**
- Religion, Morality, and Law. Edited with an Introduction by Arthur L. Harding. (Southern Methodist University Studies in Jurisprudence 3). Dallas 1956. IX, 109 p. **2.4.1, 10.3.2, 7.1**
- Responsibility in Law and in Morals. Dallas/Texas 1960. IX, 108 p. **5.3**
- Haring, Johann Baptist:** Der Rechts- und Gesetzesbegriff in der katholischen Ethik und modernen Jurisprudenz. Graz 1899. VI, 111 S. **3, 4.3**
- Zur neueren Naturrechtslehre. In: TpQ 75 (1922) 209-217, 384-393. **10.3.1**
- Recht und Gesetz nach katholischer Auffassung. In: ARWP 16 (1922/23) 67-73. **10.3.3**
- Härten, Hasso:** Über die Begründung eines Systems, zum Beispiel des Rechts. In: ARSP 39 (1950/51) 477-481. **3**
- Harms, Friedrich:** Begriff, Formen und Grundlagen der Rechtsphilosophie. Leipzig 1889. **2.4.1**
- Hart, Charles A.:** Metaphysical Foundations of the Natural Law. In: PACPA 24 (1950) 18-28. **10.3.3**
- Hart, H. L. A.:** Definition and Theory in Jurisprudence. An inaugural lecture delivered before the University of Oxford on May 30, 1953. In: LQR 70 (1954) 37-60. **2.4.1**
- The Concept of Law. (Clarendon Law Series). Oxford 1961. X, 263 p. **2.4.2, 5.3**
- Hart, H. L. A. - Honoré, A. M.:** Causation in the Law. Oxford 1959. XXXI, 454 p. **7.1**
- Harten, Hans:** Die Wertform der Gerechtigkeit. Berlin 1934. 110 S. **5.2**
- Hartmann, Richard:** P. J. A. Feuerbachs politische und strafrechtliche Grundanschauungen. Berlin 1961. XVI, 240 S. **7.1**

- Hartung, Fritz**: Die Entwicklung der Menschen- und Bürgerrechte von 1776 bis zur Gegenwart. (Quellensammlung zur Kulturgeschichte 1). 2., erw. Aufl. Göttingen, Frankfurt, Berlin 1954. 155 S. **6.2.2**
- Hasenfuss, Josef**: Religion und Recht. In: ARSP 42 (1956) 50-67. **5.3**
- Hauriou, Maurice**: Principes de droit public. Paris ²1916. XXXII, 828 p. **4.3**
— Précis élémentaire de droit constitutionnel. 4^e éd. revue et mise au courant par André Hauriou. Paris 1938. XI, 336 p. **6.2.2**
- Haworth, Lawrence**: Do Organizations Act? In: Eth 70 (1959/60) 59-63. **6.3**
- Haymann, Franz**: Naturrecht und positives Recht. In: ZRLP 1 (1914) 233-252. **10.3.2**
- Heck, Philipp**: Was ist diejenige Begriffsjurisprudenz, die wir bekämpfen? In: DJz 14 (1909) 1457-1461. **3, 4.5**
— Das Problem der Rechtsgewinnung. Rede. Tübingen 1912. 52 S. **3**
— Gesetzesauslegung und Interessenjurisprudenz. Tübingen 1914. VII, 319 S. **4.5**
— Die reine Rechtslehre und die jungösterreichische Schule der Rechtswissenschaft. In: AcivP 122 (1924) 173-194. **4.5**
— Begriffsbildung und Interessenjurisprudenz. Tübingen 1932. VIII, 228 S. **3, 5.1**
— Die Interessenjurisprudenz. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 97). Tübingen 1933. 112 S. **4.5, 3**
— Rechtserneuerung und juristische Methodenlehre. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 118). Tübingen 1936. 47 S. [a] **4.5**
— Die Interessenjurisprudenz und ihre neuen Gegner. In: AcivP 142 (1936) 129-202, 297-332. [b] **3**
— Rechtsphilosophie und Interessenjurisprudenz. In: AcivP 143 (1937) 129-196. **3**
- Heckel, Johannes**: Lex charitatis. Eine juristische Untersuchung über das Recht in der Theologie Martin Luthers. Vorgetragen am 16. November 1951. (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, N. F. 36). München 1953. 219 S. **1, 10.3.1**
- Heckel, Theodor - Hrsg.**: Das Strafrecht. Beiträge von der Tagung evangelischer Juristen 1959. München 1959. 71 S. **7.1.**
- Hecker, Helmuth**: Die Kriegsdienstverweigerung im deutschen und ausländischen Recht. - Mit Übersetzung der ausländischen Texte. (Dokumente, Herausgegeben von der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg, XIII). Frankfurt a. M., Berlin 1954. 64 S. **6.2.2**
- Hedemann, J. W.**: Der Streit um die Interessenjurisprudenz. In: AbR 31 (1908) 296-308. **3**
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich**: Grundlinien der Philosophie des Rechts, oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Mit einem Vorwort von Eduard Gans. (Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Sämtliche Werke, Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden, Hrsg. von Hermann Glockner, Bd. 7). Stuttgart ²1938. 456 S. **2.4.1**

- Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Auf der Grundlage der Lassonschen Ausgabe hrsg. v. Johannes Hoffmeister. (Hegel, Sämtliche Werke, Kritische Ausgabe 5). Leipzig 1949. XVI, 502 S. **2.4.1**
- Hegler, August**: Zum Aufbau der Systematik des Zivilprozeßrechts. In: Festgabe für Philipp Heck, Max Rümelin, Arthur Benno Schmidt. Hrsg. von Heinrich Stoll. (AcivP, Beilageheft zum 13. Band der N. F., der ganzen Folge 133. Band). Tübingen 1931. 216-244. **4.5**
- Heilinger, Alois**: Recht und Macht. Das Prinzip der vier Elemente der Gesellschaft. Wien 1917. 87 S. **3**
- Heinemann, Franz**: Der Richter und die Rechtspflege in der deutschen Vergangenheit. Jena 1924. **4.5**
- Heinsheimer, Karl**: Lebendiges Recht. Rektoratsrede. Mit Anmerkungen. (Heidelberger rechtswissenschaftliche Abhandlungen 1). Heidelberg 1929. 32 S. [a] **4.5**
- Von der Unabhängigkeit der Gerichte und dem kategorischen Imperativ des Richteramtes. Ein Vortrag. (Heidelberger rechtswissenschaftliche Abhandlungen 7). Heidelberg 1929. 45 S. [b] **4.5**
- Heller, Hermann**: Die Souveränität. Ein Beitrag zur Theorie des Staats- und Völkerrechts. Berlin 1927. 177 S. **6.6**
- Bemerkungen zur staats- und rechtstheoretischen Problematik der Gegenwart. In: AöR, N. F. 16 (1929) 321-354. **2.4.1**
- Hellmer, Joachim**: Recht. (Fischer Lexikon 12). Frankfurt a. M. 1959. 390 S. **1**
- Henkel, Heinrich**: Zumutbarkeit und Unzumutbarkeit als regulatives Rechtsprinzip. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag, 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 249-309. **7.2**
- Recht und Individualität. Berlin 1958. 87 S. **3, 4.3, 4.5**
- Henning, Rudolf**: Der Maßstab des Rechts im Rechtsdenken der Gegenwart. (Schriften des Instituts für christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 10). Münster 1961. 244 S. **10.3.3, 5.2**
- Henrich, Walter**: Zur Theorie der Rechtskraft. In: AöR, N. F. 7 (1924) 329-350. **3**
- Henrici, Andreas**: Die Begründung des Strafrechts in der neueren deutschen Rechtsphilosophie. (Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft, N. F. 225). Aarau 1961. 131 S. **7.1**
- Hensel, Albert**: Grundrechte und politische Weltanschauung. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 80). Tübingen 1931. 34 S. **6.2.2**
- Hentig, Hans von**: Die Strafe. In zwei Bänden. 1. Bd.: Frühformen und kulturgeschichtliche Zusammenhänge. V, 429 S. 2. Bd.: Die modernen Erscheinungsformen. VII, 415 S. Berlin, Göttingen, Heidelberg 1954-55. **7.1**
- Héraud, Guy**: L'ordre juridique et le pouvoir originaire. Paris 1946. VII, 490 p. **3**
- Sur deux conceptions de la compétence. In: APD 4 (1959) 35-45. **4.2**
- Herbart, Johann Friedrich**: Analytische Beleuchtung des Naturrechts und der Moral. Göttingen 1836. XVII, 264 S. **10.3.3**

- Herce Quemada, Vicente**: Concepción filosófica del proceso. In: T 7 (1960) 237-246. **4.5**
- Hergt, Raimund**: Die Lehre von der Teilnahme am Verbrechen. Darstellung und Kritik der Theorien über die Teilnahme am Verbrechen von Feuerbach bis zur Gegenwart. Eine strafrechtliche Studie. (Veröffentlichungen des Akademisch-Juristischen Vereins München 4/5). Heidelberg 1909. XIV, 196 S. **7.1**
- Hering, Carl Joseph**: Die acquitas bei Gratian. In: Studia Gratiana, vol. II. Bologna 1954. 96-113. **5.2**
- Hering, Hyacinthus, OP**: De iure subiective sumpto apud S. Thomam. In: Ang 16 (1939) 295-297. **6.2.1**
 — De iustitia legali. Friburgi Helvetiorum 1944. 68 p. **6.1**
- Hernández-Gil, Antonio**: Metodología del Derecho. Ordenación crítica de las principales direcciones metodológicas. Madrid 1945. XVI, 400 p. **2.1**
- Herrera Figueroa, Miguel**: Kelsen y los valores jurídicos. In: NTc 1 (1951) 33-63. **10.2**
 — Estimativa jurídica del materialismo histórico. In: NTc 3 (1952) 101-116. **10.4.1**
- Herrfahrdt, Heinrich**: Der Streit um den Positivismus in der gegenwärtigen deutschen Rechtswissenschaft. In: DRZ 4 (1949) 32-33. **5.3, 4.5**
 — Der Positivismus in der Rechtswissenschaft. In: SG 7 (1954) 86-95. **10.2**
- Hertling, Georg Graf von**: Naturrecht und Sozial-Politik. Köln 1893. **10.3.3**
 — Über Ziel und Methode der Rechtsphilosophie. In: PJ 8 (1895) 117-143, 253-272, 357-371. **2.4.1**
 — Historische Beiträge zur Philosophie. Hrsg. v. J. A. Endres. Kempten, München 1914. 345 S. **10.3.3**
 — Recht, Staat und Gesellschaft. (Sammlung Kösel 1). Kempten, München *1918. 181 S. **2.4.2**
- Hesse, Konrad**: Der Gleichheitsgrundsatz im Staatsrecht. In: AöR, N. F. 38 (1951/52) 167-224. **6.2.3**
 — Die normative Kraft der Verfassung. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 222). Tübingen 1959. 24 S. **4.3**
- Heyde, Peter**: Seinsbegriff und Naturrecht bei Thomas von Aquin und Francisco Suarez. In: *Naturordnung ...*, 1961, 125-138. [a] **10.3.1**
 — Naturrechtliche Tendenzen in der deutschen Rechtswissenschaft der Gegenwart. In: Festschrift für Bischof Dr. Albert Stohr. Mainz 1961. 198-205. [b] **10.3.1**
- Heydte, Friedrich August Frbr. von der**: Staatliches Unrecht und überstaatliches Recht. In: NO 2 (1948) 524-536. **10.3.3**
 — Existentialphilosophie und Naturrecht. In: SZ 143 (1948/49) 185-198. **10.3.3**
 — Das rechtsphilosophische Anliegen Erich Kaufmanns – Versuch einer Deutung. In: Um Recht und Gerechtigkeit. Festgabe für Erich Kaufmann zu seinem 70. Geburtstag – 21. September 1950 – überreicht von Freunden, Verehrern und Schülern. Stuttgart, Köln 1950. 103-121. **1**

- Vom Wesen des Naturrechts. In: ARSP 43 (1957) 211-233. **10.3.3**
- Völkerrecht. Ein Lehrbuch. Bd. I. Köln 1958. 369 S. **6.6**
- Johannes Messner und das Naturrecht. In: OeZR, N. F. 10 (1959/60) 78-88. **10.3.3**
- Heydte, Friedrich August Frhr. von der – Verdross, Alfred:** Rechts- und Staatsphilosophie. In: StL VI, 1961, 705-727. **1**
- Heylen, V.:** La justice et son évolution. In: CM 31 (1946) 255-270. **5.3**
- Hildenbrand, K.:** Geschichte und System der Rechts- und Staatsphilosophie. 1. (einziger) Band: Das klassische Altertum. Neudruck der Ausgabe 1860. Aalen 1960. 662 S. **1**
- Hillenbrand, Martin J.:** Power and Morals. New York 1949. XIV, 217 p. **10.3.3**
- Hippel, Ernst von:** Zur Kritik einiger Grundbegriffe in der «reinen Rechtslehre» Kelsens. In: AöR, N. F. 5 (1923) 327-346. **3, 10.2**
- Über die Verbindlichkeit der Gesetze. In: AöR, N. F. 18 (1930) 86-120. **4.3**
- Rechtsgesetz und Naturgesetz. (Die Gestalt 9). 2., verbesserte Aufl. Tübingen 1949. 93 S. [a] **10.3.3**
- Recht und Freiheit. In: SG 2 (1949) 315-319. [b] **2.4.1**
- Recht und Staat bei Karl Marx. In: SZ 152 (1953) 186-197. [a] **10.4.1**
- Die Rechtslehre Alberts des Großen. In: NO 7 (1953) 325-341. [b] **1**
- Einführung in die Rechtstheorie. Ein Dialog. Münster/Westf. 1955. 174 S. **2.2**
- Mechanisches und moralisches Rechtsdenken. Meisenheim/Glan 1959. 488 S. [a] **2.4.1, 10.3.2**
- Zur Ontologie des Rechts. In: SG 12 (1959) 69-76. [b] **2.4.1**
- Untersuchungen zum Problem des fehlerhaften Staatsakts. Beitrag zur Methode einer teleologischen Rechtsauslegung. 2., durchges. u. wesentl. erw. Aufl. Berlin, Göttingen, Heidelberg 1960. XI, 198 S. [a] **4.5**
- Wissenschaftsbegriff und Politik. In: PS 11, 123 (1960) 424-434. [b] **5.3**
- Hippel, Fritz von:** Vorbedingungen einer Wiedergesundung heutigen Rechtsdenkens. Marburg 1947. 56 S. **8.1**
- Gustav Radbruch als rechtsphilosophischer Denker. Heidelberg 1951. 112 S. **1**
- Die Perversion von Rechtsordnungen. Tübingen 1955. XVI, 213 S. **10.3.2**
- Recht, Sittlichkeit und Religion im Aufbau von Sozialordnungen. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 213/214). Tübingen 1958. 45 S. **5.3**
- Hippel, Robert von:** Willensfreiheit und Strafrecht. Berlin 1903. 30 S. **7.2**
- Hirsch-Ballin, Ernst:** Über den Einfluß des Positivismus auf die Rechtswissenschaft. In: ZsR, N. F. 66 (1947) 133-152. **10.2**
- Hobbes, Thomas:** The Elements of Law, Natural and Politic. Cambridge 1928. XVII, 195 p. **1**
- Hoche, A. E.:** Das Rechtsgefühl in Justiz und Politik. Berlin 1932. 102 S. **5.4**

- Hocking, William Ernest**: Present Status of the Philosophy of Law and Rights. New Haven 1926. **1**
- Hodges, Donald Clark**: Punishment. In: PPR 18 (1957/58) 209-218. **7.2**
- Höffner, Joseph**: Christentum und Menschenwürde. Das Anliegen der spanischen Kolonialethik im Goldenen Zeitalter. Trier 1947. 333 S. **10.3.1**
- Hohenlohe, Constantin, OSB**: Die natürlichen Rechtsgrundsätze im Lichte der christlichen Wahrheiten. In: ARWP 11 (1917/18) 312-319; 12 (1918/19) 37-47. **10.3.3**
- Holcombe, Arthur Norman**: Human Rights in the Modern World. New York 1948. VIII, 162 p. [Bibliographia 152-156] **6.2.2**
- Hold v. Ferneck, Alexander Frbr.**: Die Rechtswidrigkeit. Eine Untersuchung zu den allgemeinen Lehren des Strafrechtes. 2 Bde. Jena 1903/1905. XIII, 400 / 159 S. **7.2, 3**
- Die Idee der Schuld. Eine strafrechtliche Studie. Leipzig 1911. IV, 99 S. **7.2**
- Der Versuch. Eine rechtsphilosophische Betrachtung zum deutschen Strafgesetzentwurf. Leipzig 1922. 28 S. **7.2**
- Anerkennung und Selbstbindung. Ein Beitrag zur Lehre vom Wesen des Völkerrechts. In: ZRLP 4 (1929) 38-73, 161-210. **6.6**
- Lehrbuch des Völkerrechts. 2 Bde. Leipzig 1930/1932. V, 257 / XI, 332 S. **6.6**
- Holland, Thomas Erskine**: Elements of Jurisprudence. Oxford ¹³1924. XXVI, 458 p. **2.1**
- Hollerbach, Alexander**: Der Rechtsgedanke bei Schelling. Quellenstudien zu seiner Rechts- und Staatsphilosophie. (Philosophische Abhandlungen 13). Frankfurt a. M. 1957. 353 S. **1**
- Holmes, Oliver Wendell**: Collected Legal Papers. New York 1921. **2.4.1**
- Hölscher, Emil Erich**: Sittliche Rechtslehre. Der Versuch einer objektiven Erforschung des Rechts. 2 Bde. München 1928. 352 / 372 S. **2.4.2, 5.3**
- Vom römischen zum christlichen Naturrecht. (Kirche und Gesellschaft 4). Augsburg 1931. 150 S. **10.3.1**
- Holtzendorff, Franz von – Kohler, Josef**: Enzyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung. 5 Bde. München, Leipzig, Berlin ⁷1913-15. **2.4.1**
- Holz, Hans Heinz**: Zum Spiegelcharakter der Rechtsordnung. In: ARSP 39 (1950/51) 556-565. **3**
- Homenaje al Profesor Sancho Izquierdo**. T 7 (1960) 271 p. **2.4.1**
- Hopkins, Vincent C.**: The Supremacy of Law: Idea and Ideal. In: TN 34 (1959) 25-53. **2.4.1**
- Hoppe, J.**: Das Recht auf Arbeit und die leitende Genossenschaft. Frankfurt a. M. 1884. 52 S. **6.2.2**
- Hörler, E. G.**: Das Wesen der Strafe. Grundlegung zu einer Strafrechterneuerung. Basel 1927. XIX, 288 S. **7.2**
- Horváth, Alexander**: Die Gerechtigkeitslehre des Aristoteles. Szeged 1931. **1**

- Horváth, Barna**: La structure du Droit dans ses rapports avec les autres règles de la vie sociale et avec les lois de la réalité. In: AdIIPS 2 (1936) 259-270. **3**
- Horváth, Karl Rudolf**: Das Problem der Rechtsgeltung. In: ARSP 36 (1943) 122-144. **3**
- Hossbach, Arthur**: Die Menschenrechte. (Westermanns Quellen und Darstellungen zur Gemeinschaftskunde 5). 2., verb. Aufl. Braunschweig 1948. 104 S. **6.2.2**
- Huber, Ernst Rudolf**: Bedeutungswandel der Grundrechte. In: AöR, N. F. 23 (1933) 1-98. **6.2.2**
- Huber, Eugen**: Bewährte Lehre. Eine Betrachtung über die Wissenschaft als Rechtsquelle. Bern 1910. 59 S. **4.1**
- Recht und Rechtsverwirklichung. Probleme der Gesetzgebung und der Rechtsphilosophie. Basel 1921. XV, 463 S. **3, 2.4.1**
- Das Absolute im Recht. Schematischer Aufbau einer Rechtsphilosophie. Festgabe der juristischen Fakultät der Berner Hochschule zur Jahresversammlung des schweizerischen Juristenvereins von 1922. Bern 1922. 73 S. **2.4.1**
- Huber, Hans**: Niedergang des Rechts und Krise des Rechtsstaates. In: Demokratie und Rechtsstaat. Festgabe zum 60. Geburtstag von Zaccaria Giacometti (26. September 1953). Zürich 1953. 59-88. **2.4.1**
- Probleme des ungeschriebenen Verfassungsrechts. In: **Rechtsquellenprobleme im schweizerischen Recht**, 1955, 95-116. [a] **4.3**
- Die Bedeutung der Grundrechte für die sozialen Beziehungen unter den Rechtsgenossen. In: ZsR, N. F. 74, 1 (1955) 173-207. [b] **6.2.2**
- Huber, Hans - Schüle, Adolf**: Persönlichkeitsschutz und Pressefreiheit. Gutachten von Prof. Dr. Hans Huber und Prof. Dr. Adolf Schüle, herausgegeben vom Bundesministerium der Justiz. Bonn 1960. 85 S. **6.2.2**
- Hubert, René**: Science du Droit, sociologie juridique et philosophie du Droit. In: APDSJ 1 (1931) 43-71. **2.1**
- Croyance morale et règle juridique. In: AdIIPS 2 (1936) 125-143. **5.2**
- Hubmann, Heinrich**: Das Persönlichkeitsrecht. (Beiträge zum Handels-, Wirtschafts- und Steuerrecht 4). Münster, Köln 1953. VII, 257 S. **10.3.3**
- Naturrecht und Rechtsgefühl. In: AcivP 153 (1954) 297-331. **5.4, 10.3.3**
- Huebner Gallo, J. J.**: Notas para una ontología jurídica. In: RFDCS 4 (1949) 1527-1549. **2.4.1**
- Manual de filosofía del derecho. Santiago de Chile 1954. 277 p. **2.4.2**
- Acotaciones en torno al concepto del derecho. In: AFD 3 (1955) 171-219. **3**
- Hueck, Alfred - Leibholz, Gerhard**: Zwei Vorträge zum Arbeitsrecht. Gehalten anlässlich des zehnjährigen Wiederbestehens des Deutschen Arbeitsgerichtsverbandes e.V. am 1. Dezember 1959 in Köln a. Rhein. München 1960. 42 S. **6.2.2**
- Huerta Ferrer, Antonio**: La Relación de causalidad en la teoría del delito. (Publicaciones del Instituto Nacional de Estudios Jurídicos, Serie 3: Monografías de Derecho Español 8). Madrid 1948. 380 p. **7.2**

- Hugo, Gustav von:** Lehrbuch des Naturrechts, als einer Philosophie des positiven Rechts, besonders des Privatrechts. Berlin 1819. 10.3.3
- Human Rights.** Comments and Interpretations. A Symposium edited by UNESCO, with an Introduction by Jacques Maritain. New York 1949. 287 p. 6.2.2
- Human Rights and Fundamental Freedoms.** Memorandum to the Special Committee of the House of Commons considering the Proposed Bill on Human Rights and Fundamental Freedoms, presented by the Canadian Labour Congress, Tuesday, July 19th, 1960. In: CanL 5, 9 (1960) 14-21. 6.2.2
- Husserl, Gerhart:** Rechtskraft und Rechtsgeltung. Eine rechtsdogmatische Untersuchung. Band I: Genesis und Grenzen der Rechtsgeltung. Berlin 1925. XIV, 198 S. 3
- Der Rechtsgegenstand. Rechtslogische Studien zu einer Theorie des Eigentums. Berlin 1933. XX, 194 S. 3, 6.2.1
- Justice. In: Eth 47 (1936/37) 271-307. 5.2
- Recht und Zeit. 5 rechtsphilosophische Essays. Frankfurt a. M. 1955. 225 S. 2.4.1, 7.1
- Husson, Léon:** Les transformations de la responsabilité. Étude sur la pensée juridique. (Bibliothèque de philosophie contemporaine). Paris 1947. VIII, 544 p. 2.4.1
- Théorie et expérience dans les sciences juridiques. In: Dial 7 (1953) 22-31. 5.3
- Iervasi, Vincenzo M., OP:** L'azione, materia propria del diritto secondo l'Aquinate. In: Sapz 4 (1951) 63-69. 3
- Ihering, Rudolf von:** The Struggle for Law. Chicago 1879. XXIII, 130 p. 2.4.1
- La lutte pour le droit. Traduction par de Meulenaere. Paris 1890. 2.4.1
- La philosophie du droit. In: C. Bouglé, Les sciences sociales en Allemagne. Les méthodes actuelles. Paris 1896. 103-141. 2.4.1
- Der Zweck im Recht. 2 Bde. Leipzig 1904-05. XX, 445 / XXVIII, 568 S. 3
- Recht und Sitte. (Bücher der Bildung 9). München 1924. 264 S. 2.4.1
- Der Kampf um's Recht. Wien 1946. 2.4.1
- Der Kampf ums Recht. 3., stark gekürzte Aufl. (Deutsches Rechtsdenken 10). Frankfurt a. M. 1960. 39 S. 2.4.1
- Imboden, Max:** Das Gesetz als Garantie rechtsstaatlicher Verwaltung. (Basler Studien zur Rechtswissenschaft 38). Basel, Stuttgart 1954. 46 S. 4.2
- Interpretations of Modern Legal Philosophies.** Essays in Honor of Roscoe Pound. Edited with an Introduction by Paul Sayre. New York 1947. 818 p. 1, 10.1
- Introduction à l'étude du droit.** 2 vols. Paris 1951/53. VII, 308 / 249 p. Vide: Esmein, Le Bras, Lévy-Bruhl, Scelle.
- Iorio, Tommaso A., SJ:** Morale e diritto in Italia nella prima metà del secolo vigesimo (1900-1950). In: SC 80 (1952) 399-423. 1

- Irminger, Otto**: Die Gerechtigkeit und ihr Verhältnis zum Recht bei Ihering. Innsbruck 1920. 4, 140 S. **5.2**
- Isay, Hermann**: Rechtsnorm und Entscheidung. Berlin 1929. XIX, 380 S. **5.1**
— Die Methode der Interessenjurisprudenz. Eine kritische Betrachtung. In: *AcivP* 137 (1933) 33-46. **3**
- Jaccoud, Jean-Baptiste**: Droit naturel et Démocratie. Fribourg 1923. VIII, 366 p. **10.3.2**
- Jacobini, H. B.**: A study of the philosophy of international law as seen in works of Latin American writers. The Hague 1954. VIII, 158 p. **6.6**
- Jaeger, Nicola**: Dio fonte prima del diritto. In: *Jus* 10 (1959) 322-337. **10.3.3**
- Jaeger, Werner**: Die Anfänge der Rechtsphilosophie und die Griechen. In: *ZPF* 3 (1948/49) 321-328, 512-529. **1**
- Jaffe, R.**: Pragmatic Conception of Justice. (California University Publications in Philosophy, V, 34). Berkeley 1960. 117 p. **5.2**
- Jäggi, Peter**: Privatrecht und Staat. (Freiburger Universitätsreden, N. F. 7). Freiburg/Schweiz 1946. 79 S. **2.4.1**
— Positives und natürliches Privatrecht. In: *Jus et Lex*. Festgabe für Max Gutzwiller. Basel 1959. 639-651. **6.3, 10.3.3**
- Jahrreiss, Hermann**: Die staatsbürgerliche Gleichheit. In: *Handbuch des Deutschen Staatsrechts*. Hrsg. v. Gerhard Anschütz und Richard Thoma. Bd. II. Tübingen 1932. 624-637. **6.2.3**
— Mensch und Staat. Rechtsphilosophische, staatsrechtliche und völkerrechtliche Grundfragen in unserer Zeit. Köln, Berlin 1957. 325 S. **2.4.1**
- Jahrreiss, Hermann – Richter, Walther**: Größe und Not der Gesetzgebung. Mensch und Recht. (Schriften der Wittheit zu Bremen, Reihe D: Abhandlungen und Vorträge 20, H. 2/3). Bremen 1953. 136 S. **1, 10.3.2**
- Jakob, Ludwig Heinrich von**: Philosophische Rechtslehre. Halle 1795. **2.4.2**
- James, Theodore E.**: Some critical aspects of St. Thomas' treatment of the natural law. In: *PACPA* 24 (1950) 147-156. **10.3.3**
- Janet, Paul Alexandre René**: Histoire de la science politique dans ses rapports avec la morale. Paris ³1887. **5.3**
- Janssens, Louis**: Droits personnels et autorité. Louvain 1954. 77 p. **6.2.1**
- Jaramillo Vélez, Lucrecio**: La ley en Santo Tomás de Aquino. In: *RevFD* 1 (1951) n. 5-6, 41-53. **4.3**
- Jellinek, Georg**: Die soziaethische Bedeutung von Recht, Unrecht und Strafe. 2., durchges. Aufl. Berlin 1908. IV, 139 S. **3, 7.2**
— System der subjektiven öffentlichen Rechte. 2., durchgesehene und vermehrte Aufl. Anastatischer Neudruck der Ausgabe von 1905. Tübingen 1919. XII, 366 S. [a] **6.1**
— Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. Ein Beitrag zur modernen Verfassungsgeschichte. München, Leipzig ³1919. XVIII, 85 S. [b] **6.2.2**
- Jemolo, Arturo Carlo**: I diritti umani nella coscienza sociale. In: *RIFD* 28 (1951) 489-495. **6.2.2**

- Jenkins, Iredell**: Conflict of Philosophies in Contemporary Law. In: TLR 20 (1946) 333-362. **2.4.1**
- The Matrix of Positive Law. In: NLF 6 (1961) 1-50. **4.3**
- Jerusalem, Franz W.**: Soziologie des Rechts. I: Gesetzmäßigkeit und Kollektivität. Jena 1925. XVIII, 424 S. **2.3**
- Kritik der Rechtswissenschaft. Frankfurt a. M. 1948. 559 S. **2.4.1**
- Jesch, Dietrich**: Unbestimmter Rechtsbegriff und Ermessen in rechtstheoretischer und verfassungsrechtlicher Sicht. In: AöR, N. F. 43 (1957) 163-249. **4.1**
- Jescheck, Hans-Heinrich**: Das Menschenbild unserer Zeit und die Strafrechtsreform. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 198/199). Tübingen 1957. 40 S. **7.1**
- Jöckel, Wilhelm**: Hans Kelsens rechtstheoretische Methode. Darstellung und Kritik ihrer Grundlagen und hauptsächlichsten Ergebnisse. Tübingen 1930. VIII, 214 S. **2.4.1**
- Joerges, Rudolf**: Recht und Gerechtigkeit. In: ZRLP 2 (1915) 173-218. **3**
- Zur Philosophie der Rechtsquellen. In: ARWP 17 (1923/24) 431-448. **4.1**
- Jordan, Eljaaa**: Theory of Legislation. An essay on the dynamics of public mind. Chicago 1952. 486 p. **4.3**
- Jung, Erich**: Von der «logischen Geschlossenheit» des Rechts. In: Festgabe der Gießener Juristenfakultät für Dr. Heinrich Dernburg zum 4. April 1900. Berlin 1900. 131-157. **3**
- Positives Recht. Ein Beitrag zur Theorie von Rechtsquelle und Auslegung. Gießen 1907. 50 S. **4.1**
- Das Problem des natürlichen Rechts. Leipzig 1912. IV, 334 S. **10.3.3, 4.5**
- Subjektives und objektives Recht. Die neue Rechtsquellenlehre. Marburg 1939. 140 S. **4.1**
- Juristen-Jahrbuch**. Unter Mitarbeit des Deutschen Juristentages, des Deutschen Richterbundes, des Deutschen Anwaltvereins, der Gemeinschaft des Deutschen Notariats und Angehörigen der juristischen Fakultäten und der Justizministerien. Herausgegeben von Ministerialdirektor Dr. Gerhard Erdsiek. 1. Band 1960. Köln 1960. XIV, 287 S. **2.4.1**
- La Justice**. In: RIP 11 (1957) 251-391. **5.2**
- Justice et Justiciables**. In: CDr 44 (1959) 1-23. **2.4.1**
- Kaestner, Franz Rudolf**: Die rechtliche Natur der unvollkommenen Verbindlichkeiten. (Abhandlungen der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen 16). Leipzig 1933. IV, 105 S. **7.1**
- Kafka, Gustav E.**: Die Autorität als Voraussetzung der juristischen Existenz. Verfassungskrisen als verfassungsrechtliches Problem (I). In: OeZR, N. F. 3 (1951) 425-450. **4.2, 4.3**
- Autorität und Norm. (Verfassungskrisen als verfassungsrechtliches Problem II). In: OeZR, N. F. 4 (1952) 291-330. **4.2, 4.3**
- Völkerrecht am Ende. In: WoW 11 (1956) 189-202. **6.6**

- Kägi, Werner:** Persönliche Freiheit, Demokratie und Föderalismus. In: Die Freiheit des Bürgers im Schweizerischen Recht. Festgabe zur Hundertjahrfeier der Bundesverfassung. Hrsg. v. den Juristischen Fakultäten der schweizerischen Universitäten. Zürich 1948. 53-73. **6.2.1**
- Kahle, A.:** Lasson's System der Rechtsphilosophie, in seinen Grundzügen beurteilt. Halle 1883. 64 S. **1, 10.1**
- Kahle, Carl Moritz:** Die speculative Staatslehre oder Philosophie des Rechts. Berlin 1846. IX, 453 S. **2.4.2**
- Kahn, Journet:** The Origin of Human Rights. In: PACPA 25 (1951) 178-187. **6.2.2, 10.3.3**
- Kaiser, Eberhard:** Verantwortlichkeit von Richtern und Staatsanwälten wegen ihrer Mitwirkung an rechtswidrigen Todesurteilen. In: NJW 13 (1960) 1328-1331. **4.5, 4.3**
- Kaiser, Joseph H.:** Prolegomena zu einer Rechtslehre von Gesellschaft und Staat. In: FDU 5 (1955/56) 47-60. **2.4.1**
- Die Repräsentation organisierter Interessen. Berlin 1956. 378 S. **6.3**
- Zur gegenwärtigen Differenzierung von Recht und Staat. Staatstheoretische Lehren der Integration. In: OeZR, N. F. 10 (1959/60) 413-423. **6.4, 6.6**
- Kallen, M. Horace:** Human Rights and the Religion of John Dewey. In: Eth 60 (1949/50) 169-177. **6.2.2**
- Kant, Immanuel:** Die Metaphysik der Sitten. Erster Teil: Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre. (Kants gesammelte Schriften, Hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Band 6). Berlin 1907. 203-372. **2.4.1**
- Moralphilosophie, Rechtsphilosophie und Religionsphilosophie. (Kants gesammelte Schriften, Hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Band 19). Berlin 1934. XIII, 660 S. **2.4.1**
- Kantorowicz, Hermann U.:** Der Kampf um die Rechtswissenschaft von Gnaeus Flavius. Heidelberg 1906. 51 S. **2.4.1**
- La Lotta per la Scienza del Diritto. Ed. italiana della tedesca riveduta dall'autore. Con prefazione e note del giudice R. Majetti. Milano, Palermo, Napoli 1908. 159 p. **2.4.1**
- Zur Lehre vom richtigen Recht. Berlin, Leipzig 1909. 37 S. **3**
- The Definition of Law. Edited by A. H. Campbell with an introduction by A. L. Goodhart. London 1958. XXIV, 113 p. **3**
- Karstedt, Peter:** Ethik more iuridico. Meisenheim/Glan 1956. 193 S. **5.3**
- Kaufmann, Arthur:** Naturrecht und Geschichtlichkeit. Ein Vortrag. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 197). Tübingen 1957. 31 S. **10.3.3**
- Diritto naturale e storicità. In: Jus 10 (1959) 178-196. **10.3.3**
- Gedanken zur Überwindung des rechtsphilosophischen Relativismus. In: ARSP 46 (1960) 553-569. **10.3.3**
- Das Schuldprinzip. Eine strafrechtlich-rechtsphilosophische Untersuchung. (Heidelberger rechtswissenschaftliche Abhandlungen, N. F. 9). Heidelberg 1961. 290 S. **7.2**

- Kaufmann, Erich:** Kritik der neukantischen Rechtsphilosophie. Eine Betrachtung über die Beziehungen zwischen Philosophie und Rechtswissenschaft. Tübingen 1921. 102 S. **2.4.1**
- Grundrechte und Wohlfahrtsstaat. In: Recht, Staat, Wirtschaft. Schriftenreihe des Innenministers des Landes Nordrhein-Westfalen für Staatswissenschaftliche Fortbildung. Bd. IV. Düsseldorf 1953. 77-87. **6.2.2**
- Kaufmann, Felix:** Logik und Rechtswissenschaft. Grundriß eines Systems der reinen Rechtslehre. Tübingen 1922. 134 S. **3, 2.4.2**
- Die Kriterien des Rechts. Eine Untersuchung über die Prinzipien der juristischen Methodenlehre. Tübingen 1924. VIII, 164 S. **3, 2.4.2**
- Die philosophischen Grundprobleme der Lehre von der Strafrechtsschuld. (Wiener staats- und rechtswissenschaftliche Studien 11). Wien 1929. VIII, 138 S. **7.2**
- Kelsen, Hans:** Hauptprobleme der Staatsrechtslehre, entwickelt aus der Lehre vom Rechtssatz. Tübingen 1911. XXVII, 709 S. ¹1923. XXXVI, 709 S. **2.4.2**
- Allgemeine Staatslehre. (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften 23). Berlin 1925. XIV, 433 S. **2.4.2**
- Die Idee des Naturrechtes. In: ZöR 7 (1927/28) 221-250. **10.3.2, 10.2**
- Das Problem der Souveränität und die Theorie des Völkerrechtes. Beitrag zu einer reinen Rechtslehre. Tübingen ¹1928. XII, 320 S. [a] **6.6**
- Der soziologische und der juristische Staatsbegriff. Kritische Untersuchungen des Verhältnisses von Staat und Recht. Tübingen ¹1928. VIII, 253 S. [b] **6.4**
- Die philosophischen Grundlagen der Naturrechtslehre und des Rechtspositivismus. (Philosophische Vorträge, veröffentlicht von der Kant-Gesellschaft, 31). Charlottenburg 1928. 78 S. [c] **10.2, 10.3.2**
- La dottrina pura del diritto. Trad. e introd. di R. Treves. (Biblioteca di cultura politica e giuridica 5). Torino 1952. 203 p. **2.4.2**
- Théorie pure du droit. Introduction à la science du droit. Traduit par Henri Thévenoz. (Être et penser, Cahiers de Philosophie). Neuchâtel 1953. 205 p. [Note sur la carrière de H. Kelsen et liste de ses publications 185-199]. [a] **2.4.2, 10.3.2**
- Was ist Gerechtigkeit? Wien 1953. IV, 47 S. [b] **5.2, 10.2**
- Die Idee der Gerechtigkeit nach den Lehren der christlichen Theologie. Eine kritische Analyse von Emil Brunners « Gerechtigkeit ». In: StP 13 (1953) 157-200. [c] **5.2**
- Was ist die Reine Rechtslehre? In: Demokratie und Rechtsstaat. Festgabe zum 60. Geburtstag von Zaccaria Giacometti (26. September 1953). Zürich 1953. 143-162. [d] **2.4.1**
- Der Begriff der Rechtsordnung. In: LA 1 (1958) 150-167. **3**
- Eine « Realistische » und die Reine Rechtslehre. Bemerkungen zu Alf Ross: On Law and Justice. In: OeZR, N. F. 10 (1959/60) 1-25. **2.4.1**
- Reine Rechtslehre. Mit einem Anhang: Das Problem der Gerechtigkeit. Zweite, vollständig neu bearbeitete u. erweiterte Aufl. Wien 1960. XII, 534 S. [a] [Bibliographia Kelsen 499-534] **2.4.2, 4.5, 5.2, 10.2, 10.3.2**

- *Teoría pura del derecho. Introducción a la ciencia del derecho.* Buenos Aires 1960. 247 p. [b] **2.4.2**
- *What is Justice? Justice, Law, and Politics in the Mirror of Science. Collected essays.* Berkeley ²1960. 397 p. [c] **5.2, 10.2**
- *Recht und Moral.* In: **Estudios jurídico-sociales**, 1960, 153-164. [d] **5.3**
- *What is the Pure Theory of Law?* In: TLR 34 (1960) 269-276. [e] **2.4.1**
- Kempermann, Eugen**: *Recht und Sittlichkeit.* In: ARSP 35 (1942) 654-677. **5.3**
- Kempski, Jürgen von**: *Naturrecht und Völkerrecht.* In: Verhandlungen des Achten Deutschen Soziologentages vom 19. bis 21. September 1946 in Frankfurt a. M. (Schriften der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Serie I, 8). Tübingen 1948. 136-157. **6.6, 10.3.2**
- *Das Problem des Rechts und die Ethik.* In: ZPF 9 (1955) 358-365. **5.3**
- *Gedanken zu einer Strukturtheorie des Rechts.* In: ARSP 43 (1957) 471-485. **2.4.1, 4.3**
- *Bemerkungen zum Begriff der Gerechtigkeit.* In: SG 12 (1959) 61-68. **5.2**
- *Grundlegung zu einer Strukturtheorie des Rechts.* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse, Jg. 1961, 2). Wiesbaden 1961. 38 S. **3**
- Kern, Eduard**: *Die Buße und die Entschädigung des Verletzten.* In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 407-413. **7.1**
- Kern, Fritz**: *Recht und Verfassung im Mittelalter.* Basel 1953. 111 S. **10.3.1**
- Kienzle, Otto**: *Vom Wesen der Normen.* In: SG 6 (1953) 59-66. **5.1**
- Kilzer, Ernest**: *Natural law and natural rights.* In: PACPA 24 (1950) 156-160. **10.3.3**
- Kimmel, Hans**: *Die Aktualität Kelsens.* In: ARSP 47 (1961) 289-299. **1**
- Kindt-Kiefer, J. J.**: *Gerechtigkeit und Freiheit. Zur Bindung des Rechtes an das Gewissen.* Bern 1941. 54 S. **5.2**
- Kipp, Heinrich**: *Mensch, Recht und Staat. Staatslehre.* Köln 1947. 335 S. **2.4.1**
- *Naturrecht und moderner Staat.* Nürnberg 1950. 174 S. **10.3.3**
- *Gesetz.* In: StL III, 1959, 858-863. [a] **4.3**
- *Gesetzgebung.* In: StL III, 1959, 863-874. [b] **4.3**
- Kirche und Recht.** Ein vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland veranlaßtes Gespräch über die christliche Begründung des Rechts. Göttingen 1950. 52 S. **10.3.3**
- Kirchmann, Julius [Hermann] von**: *Die Werthlosigkeit der Jurisprudenz als Wissenschaft.* Berlin ²1848. 132 S. **2.1**
- *Die Grundbegriffe des Rechts und der Moral als Einleitung in das Studium rechtsphilosophischer Werke.* (Philosophische Bibliothek oder Sammlung der Hauptwerke der Philosophie alter und neuer Zeit, Unter Mitwirkung nahmhafter Gelehrter, hrsg. bzw. übersetzt, erläutert und mit Lebensbeschreibungen versehen von J. H. v. Kirchmann, 11). Berlin ²1873. VIII, 201 S. **2.4.1**

- Kirk, R.:** Burke and Natural Rights. In: RPs 13 (1951) 440-456. **6.2.2**
- Kisch, Guido:** Erasmus und die Jurisprudenz seiner Zeit. Studien zum humanistischen Rechtsdenken. (Basler Studien zur Rechtswissenschaft 56). Basel 1960. XIX, 560 S. **1**
- — *Festschrift*: v **Rechtshistorische Forschungen**
- Kisch, Wilhelm:** Juristische Pädagogik. In: Festschrift für Leo Raape zu seinem siebzigsten Geburtstag, 14. Juni 1948. Hamburg 1948. 363-369. **8.2**
- Kitz, Wilhelm:** Volksüberzeugung, Willensfreiheit und Strafrechtsreform. Berlin 1914. **7.1**
- Klausen, Sverre:** Die Freiheitsidee in ihrem Verhältnis zum Naturrecht und dem positiven Recht bei Kant. Mit einer Kritik der empiristischen Richtungen in moderner nordischer Rechtsphilosophie. Oslo 1950. 28 S. **6.2.2, 10.3.2**
- Klein, Ernst Ferdinand:** Grundsätze der natürlichen Rechtswissenschaft. Halle 1797. **2.4.1, 10.3.3**
- Klenner, Hermann:** Der Marxismus-Leninismus über das Wesen des Rechts. (Große Schriftenreihe des Deutschen Instituts für Rechtswissenschaft 6). Berlin 1954. 98 S. **10.4.1**
- Klüber, Franz:** Grundfragen der christlichen Soziallehre. Teil II: Die Gerechtigkeit. (Arbeitsbogen der Carl-Sonnenschein-Blätter). Münster 1954. 36 S. **5.2**
- Grundfragen der christlichen Soziallehre. Teil I: Das Naturrecht. (Arbeitsbogen der Carl-Sonnenschein-Blätter). Münster ²1955. 23 S. **10.3.3**
- Klug, Ulrich:** Zur Kritik des rechtsphilosophischen Utilitarismus. In: ARSP 38 (1949/50) 222-234. **3**
- Juristische Logik. Berlin 1951. VIII, 160 S. **2.2**
- *Lógica jurídica*. (Publicaciones de la Facultad de Derecho 25). Caracas 1961. 223 p. **2.2**
- Knapp, Ludwig:** System der Rechtsphilosophie. Erlangen 1857. VII, 247 S. **2.4.2**
- Knight, Frank H.:** Natural Law: Last Refuge of the Bigot. In: Eth 59 (1948/49) 127-135. **10.3.2**
- Knöpfel, Gottfried:** Die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Ein Beitrag zur Auslegung des Art. 3 Abs. 2 GG. In: NJW 13 (1960) 553-558. **6.2.3**
- Knowles, David:** The Limits of Law. In: Blf 37, 439 (1956) 402-412. **5.1, 10.3.3**
- Koestler, Arthur – Camus, Albert:** *Réflexions sur la peine capitale*. Introduction et étude de Jean Bloch-Michel. (Liberté de l'Esprit). Paris 1957. 238 p. **7.3**
- Köhler, Bernhard:** Das Recht auf Arbeit als Wirtschaftsprinzip. (Schriften der Deutschen Hochschule für Politik 11). Berlin 1934. 34 S. **6.2.2**
- Kohler, Josef:** Das Recht als Kulturerrscheinung. Einleitung in die vergleichende Rechtswissenschaft. Würzburg 1885. 29 S. **2.3**
- Das Eigenbild im Recht. Berlin 1903. 66 S. **3**

- Wesen und Ziele der Rechtsphilosophie. In: ARWP 1 (1907/08) 3-15. [a] 2.4.1
- Das Naturrecht in der Prozeßwissenschaft. In: ARWP 1 (1907/08) 503-510. [b] 10.3.3
- Das Recht. (Die Gesellschaft 31). Frankfurt 1909. 94 S. 3
- Die Grenzen der Rechtsphilosophie. In: ARWP 8 (1914/15) 43-49. 2.4.1
- Lehrbuch der Rechtsphilosophie. 3. Aufl., neu bearb. u. hrsg. v. Arthur Kohler. Berlin-Grunewald 1923. XXIV, 300 S. 2.4.2
- Philosophy of Law. Translated from the German by Adelbert Albrecht. (The Modern Legal Philosophy Series 12). Boston 1941. 2.4.2
- Kölmel, W.**: Das Naturrecht bei Wilhelm Ockham. In: FS 35 (1953) 39-85. 10.3.1
- Von Ockham zu Gabriel Biel. Zur Naturrechtslehre des 14. und 15. Jahrhunderts. In: FS 37 (1955) 218-259. 10.3.1
- Konvitz, Milton Ridvas**: Civil Rights in Immigration. (Cornall Studies in Civil Liberty). Ithaca 1953. XII, 216 p. 6.2.2
- Kornfeld, Ignatz**: Soziale Machtverhältnisse. Grundzüge einer allgemeinen Lehre vom positiven Rechte auf soziologischer Grundlage. Wien 1911. VII, 350 S. 2.4.1, 10.3.3
- Allgemeine Rechtslehre und Jurisprudenz. Berlin 1920. VIII, 235 S. 2.2
- Koschaker, Paul**: Europa und das römische Recht. München, Berlin 1947. XII, 378 S. 1, 10.3.1
- Krabbe, H.**: Der «innere» Wert des Rechts. In: RevITD 1 (1926/27) 153-164. 3
- Kraft, Julius**: Die «Wiedergeburt» des Naturrechts. Sonderabdruck aus: Abhandlungen der Fries'schen Schule, N. F. V, 3. Berlin 1932. 24 S. 10.3.3
- Kraljevitch, Novitza**: La portée théorique du glissement du Droit vers la Sociologie. Paris 1939. 323 p. 3
- Kraus, Herbert**: Von ehrlicher Kriegsführung und gerechtem Friedensschluß. Eine Studie über Immanuel Kant. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 149). Tübingen 1950. 23 S. 1
- Kraus, Oskar**: Rechtsphilosophie und Jurisprudenz. In: ZStR 23 (1903) 763-794. 2.4.1
- Die leitenden Grundsätze der Gesetzesinterpretation. In: ZPöRG 32 (1905) 613-636. 4.5
- Krause, Karl Christian Friedrich**: Grundlage des Naturrechts. Jena 1803. 10.3.3
- Abriß des Systems der Rechtsphilosophie. Göttingen 1828. 2.4.2
- Grundlage des Naturrechts oder Philosophischer Grundriß des Ideales des Rechtes. I: Die weltbürgerlichen Rechte um der Weisheit, Liebe und Kunst willen. 2., aus dem handschriftlichen Nachlasse des Verfassers vermehrte Aufl., hrsg. v. G. Mollat. — II: Die weltbürgerlichen Rechte um der Tugend, um der Religion, um des Bundes für schöne Vernunftindividualität und um der Endlichkeit willen. Aus dem handschriftlichen Nachlasse des Verfassers hrsg. v. G. Mollat. Leipzig 1890. VIII, 153 / XII, 206. S. 10.3.3

- Vorlesungen über Naturrecht oder Philosophie des Rechtes und des Staates. Hrsg. v. R. Micke. Leipzig 1892. 300 S. **10.3.3**
- Krauss, Heinrich, SJ**: Naturrecht, positives Recht und apriorische Rechtslehre. In: SZ 156 (1955) 228-232. **10.3.2**
- Kreilkamp, Karl, A. M.**: The Metaphysical Foundations of Thomistic Jurisprudence, (Philosophical Studies, The Catholic University of America, 53). Washington 1939. 183 p. **10.3.3**
- Krieger, Leonard**: History and Law in the Seventeenth Century: Pufendorf. In: JHI 21 (1960) 198-210. **1**
- Kroker, Eduard M.**: Das Gesetz im Altertum Chinas unter besonderer Berücksichtigung des Shang-kün-Shu. In: ARSP 39 (1950/51) 257-275. **1**
- Zur Relativität im Recht. In: NO 6 (1952) 515-522. **3**
- Gerechtigkeit im chinesischen Gewohnheitsrecht. In: ARSP 45 (1959) 321-368. **5.2**
- Kronstein, Heinrich**: Rechtsauslegung im wertgebundenen Recht. Eine Antrittsvorlesung. Karlsruhe 1957. 28 S. **4.5**
- Krüger, Herbert**: Das Prinzip der Effektivität, oder Über die besondere Wirklichkeitsnähe des Völkerrechts. In: **Grundprobleme des Internationalen Rechts**, 265-284. **6.6**
- Krupa, Hans**: Gierkes Kampf gegen Positivismus und Naturrecht. Otto von Gierke und die Probleme der Rechtsphilosophie. In: ARSP 32 (1938/39) 454-485. **10.3.1**
- Küchenhoff, Günther**: Naturrecht und Christentum. Düsseldorf 1948. 136 S. **10.3.3**
- Der Begriff des «Minimum» in der Rechtswissenschaft. In: NJW 12 (1959) 1254-1257. **6.2.2**
- Law and Conscience. In: NLF 5 (1960) 120-131. **6.2.2**
- Vom Naturrecht zum Liebesrecht. In: SJPP 5/6 (1961/62) 395-423. **10.3.3**
- Kühle, Heinrich**: Staat und Todesstrafe. Münster 1934. XIV, 127 S. **7.3**
- Kuhlmann, B. C., OP**: Der Gesetzesbegriff beim hl. Thomas von Aquin im Lichte des Rechtsstudiums seiner Zeit. Bonn 1912. XI, 185 S. **4.3, 10.3.3**
- Kuhn, Fridolin**: Die Probleme des Naturrechtes bei Thomas von Aquin. Erlangen 1909. 79 S. **10.3.3**
- Kuhn, Helmut**: Naturrecht und Historismus. In: ZtP, N. F. 3 (1956) 289-304. **10.3.2**
- Kunkel, Wolfgang – Larenz, Karl – Ballerstedt, Kurt**: Gerhard Dulceit als Rechtshistoriker, Rechtsphilosoph und Rechtsdogmatiker. Reden zu seinem Gedächtnis. (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft, N. F. II). Kiel 1955. 59 S. **10.3.1**
- Kunz, Josef L.**: El Derecho Internacional en la Teoría Kelseniana. In: UNdC 5 (1946) 241-265. **6.6**
- La teoría pura del derecho. México 1948. XV, 152 p. **10.1**
- ¿Qué es la teoría pura del derecho? Buenos Aires 1949. 30 p. **10.1**
- Latein-amerikanische Rechtsphilosophie im zwanzigsten Jahrhundert. In: ARSP 39 (1950/51) 226-256. **1**

- La filosofía del derecho latinoamericana en el siglo XX. Traducción y prólogo de Luis Recaséns Siches. Buenos Aires 1951. 228 p. 1
- Zur Problematik der Rechtsphilosophie um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. In: OeZR, N. F. 4 (1952) 1-26. 1
- Del derecho internacional clásico al derecho internacional nuevo. México 1953. 147 p. 6.6
- The Systematic Problem of International Law. In: AJIL 53 (1959) 379-385. 6.6
- Sanctions in International Law. In: AJIL 54 (1960) 324-347. 6.6
- Kuri Breña, Daniel:** La filosofía del derecho en la antigüedad cristiana. Una curva del pensamiento filosófico. México 1949. 52 p. 1
- Küster, Otto:** Persönlichkeitsschutz und Pressefreiheit. Vortrag. Karlsruhe 1960. 32 S. 6.2.2

- Labriola, Teresa:** Revisione critica delle più recenti teorie su le origini del diritto. Roma 1901. 3
- Critica subiettiva e concezione organica del diritto. Roma 1903. 3
- Ragione, Funzione e Sviluppo della filosofia del diritto. Roma 1906. 101 p. 2.4.1
- Lachance, Louis:** Le sujet du droit international. In: AAFV 7 (1947) 43-83. 6.6
- Le concept de droit selon Aristote et saint Thomas. 2^e éd., revue et corrigée. Ottawa, Montréal 1948. 336 p. 2.4.1
- Le droit et les droits de l'homme. (Bibliothèque de philosophie contemporaine). Paris 1959. 240 p. 6.2.2
- Lackmann, Max:** Vom Geheimnis der Schöpfung. Die Geschichte der Exegese von Römer I, 18-23, II, 14-16 und Acta XIV, 15-17 und XVII, 22-29, vom 2. Jahrhundert bis zum Beginn der Orthodoxie. Stuttgart 1952. 371 S. 10.3.3
- Lacruz Berdejo, José Luis:** Para una ontología del Derecho sucesorio: La continuación de la personalidad causante. In: T 7 (1960) 229-236. 6.1
- Lagarde, Georges de:** La naissance de l'esprit laïque au déclin du moyen âge. 6 vols. St-Paul-Trois-Châteaux 1934-46. 10.3.1
- Laistner, Ludwig:** Das Recht in der Strafe. Beitrag zur Geschichte der Philosophie und Versuch einer Dialektik des Strafrechtsproblems. München 1872. IV, 198 S. 7.2
- Landheer, B.:** Remarks on a Structural Approach to International Relations and its Influence on International Law. In: **Grundprobleme des Internationalen Rechts**, 307-320. 6.6
- Landsberg, Ernst:** Zur ewigen Wiederkehr des Naturrechts. In: ARWP 18 (1924/25) 347-376. 10.3.2
- Landshut, Siegfried:** Menschenrechte. In: HJWG 3 (1958) 25-31. 6.2.2
- Lang-Hinrichsen, Dietrich:** Zur ewigen Wiederkehr des Rechtspositivismus. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag, 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 1-67. 10.3.1

- Lange, Richard:** Das Kontrollratsgesetz Nr. 10 in Theorie und Praxis. In: DRZ 3 (1948) 155-161. **10.3.2, 5.3**
- Rechtsidee und Rechtsideologie in West und Ost. Vortrag. (Verhandlungen des 42. Deutschen Juristentages II/C). Tübingen 1958. 23 S. **3, 5.1**
- Langner, Albrecht:** Der Gedanke des Naturrechts seit Weimar und in der Rechtsprechung der Bundesrepublik. (Schriften zur Rechtslehre und Politik 20). Bonn 1959. 228 S. [Bibliographia 215-228]. **1, 10.3.3**
- La Pira, Giorgio:** Il diritto naturale nella concezione di S. Tommaso d'Aquino. In: RFN 26 (1934) Suppl. spec. 193-205. **10.3.3**
- La Pradelle, A. de:** Maîtres et doctrines du Droit des gens. Paris 1950. 441 p. **6.6**
- Larenz, Karl:** Das Problem der Rechtsgeltung. Berlin 1929. **3**
- Rechts- und Staatsphilosophie der Gegenwart. Berlin 1935. X, 175 S. **2.4.1**
- Rechtswahrer und Philosoph. Zum Tode Julius Binders. In: ZdK 6 (1939) 1-14. **1**
- La filosofía contemporánea del derecho y del Estado. Trad. E. Galán y Gutiérrez y A. Truyol y Serra. Madrid 1942. **2.4.1**
- Sittlichkeit und Recht. Untersuchungen zur Geschichte des deutschen Rechtsdenkens und zur Sittenlehre. Stuttgart 1943. **5.3**
- Methodenlehre der Rechtswissenschaft. (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abt. Rechtswissenschaft). Berlin, Göttingen, Heidelberg 1960. XI, 381 S. **2.1, 2.4.2**
- Laserson, Maxime:** La réalité du Droit et la politique juridique. In: AdIIPS 2 (1936) 235-245. **8.3**
- Lask, Emil:** Rechtsphilosophie. In: Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer. Heidelberg 1907. 269-320. **2.4.1**
- Rechtsphilosophie. In: Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Eugen Herrigel. Tübingen 1923. 275-332. **2.4.2**
- Filosofía jurídica. Trad. por R. Goldschmidt. Buenos Aires 1946. **2.4.2**
- Lassalle, Ferdinand:** Das System der erworbenen Rechte. Eine Versöhnung des positiven Rechts und der Rechtsphilosophie. In zwei Theilen. 2. Aufl., hrsg. v. Lothar Bucher. Leipzig 1880. XXII, 431 / VII, 504 S. **2.4.1**
- Lasson, Adolf:** System der Rechtsphilosophie. Berlin, Leipzig 1882. XVI, 708 S. **2.4.2**
- Lasswell, Harold Dwight:** The Analysis of Political Behaviour. An Empirical Approach. (International Library of Sociology and Social Reconstruction). New York 1948. IX, 314 p. **5.3**
- Latin American Legal Philosophies.** By Luis Recaséns Siches, Carlos Cossio, Juan Llambías de Azevedo, Eduardo García Máynez. Translated by Gordon Ireland, Milton R. Korwitz, Miguel A. De Capriles and Jorge Roberto Hayzus, with an Introduction by Joseph L. Kunz. Cambridge/Mass. 1948. XXXVII, 557 p. **1**

- Laun, Rudolf:** Das freie Ermessen und seine Grenzen. Leipzig, Wien 1910. 268 S. **4.5**
- Eine Theorie vom natürlichen Recht. In: AöR 30 (1913) 369-406. **10.3.2**
 - Kategorische und disjunktive Normen. In: AöR 34 (1915) 162-171. **5.1**
 - La positività del diritto. Traduzione a cura del dott. Enrico Porzio. In: RDPPAI 25, 1 (1933) 305-317. **3**
 - Recht und Sittlichkeit. 3., erw. Aufl. Berlin 1935. 109 S. **5.3**
 - Reden und Aufsätze zum Völkerrecht und Staatsrecht. Hamburg 1947. 101 S. **6.6**
 - Allgemeine Rechtsgrundsätze. In: Beiträge zur Kultur- und Rechtsphilosophie. Gustav Radbruch gewidmet. Heidelberg 1948. 117-138. **5.1**
 - Der Begriff des Gesetzes. In: Das Problem der Gesetzlichkeit. Hrsg. v. d. Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V. Bd. I. Hamburg 1949. 121-139. **4.3**
 - Das Recht auf die Heimat. Hannover, Darmstadt 1951. 36 S. **6.2.2**
 - Naturrecht und Völkerrecht. In: JbIR 4 (1954) 5-41. **6.6, 10.3.3**
 - Vom Geltungsgrund des positiven Rechts. In: **Grundprobleme des Internationalen Rechts**, 1957, 321-331. **3, 5.3, 10.3.3**
 - — *Festschrift*: v **Gegenwartsprobleme ...** [Bibliographia R. Laun]
- Lauterburg, M.:** Recht und Sittlichkeit. Rektoratsrede. Bern 1918. 23 S. **5.3**
- Lauterpacht, H.:** An International Bill of the Rights of Man. New York 1945. X, 230 p. **6.2.2**
- International Law and Human Rights. London 1950. XVI, 475 p. **6.2.2, 10.3.2**
- Lavallée, Albert:** L'idée du droit. Paris 1891. 13 p. **3**
- Laversin, M.-J., OP:** Droit naturel et droit positif d'après saint Thomas. In: RT 38 (1933) 3-49, 177-216. **10.3.3**
- Lawson, F. H.:** The Rational Strength of English Law. (The Hamlyn Lectures, 3d series). London 1951. **2.3**
- Lazarsfeld, Robert:** Das Problem der Jurisprudenz. Wien 1908. 52 S. **2.1**
- Le Boutillier, Cornelia Geer:** American Democracy and Natural Law. New York 1950. VI, 204 p. **10.3.3**
- Le Bras, Gabriel:** Les cadres sociologiques et chronologiques du droit. In: **Introduction à l'étude du droit II**, 1-58. **2.3**
- Le Buffe, Francis Peter – Hayes, James Vincent:** The American Philosophy of Law, with Cases to Illustrate Principles. 5th edition revised and enlarged, with new matter and latest cases. New York 1953. 495 p. **1, 10.1**
- Lechleitner, G. J.:** Philosophia practica. Jus naturae. Oeniponte 1838. 142 p. **2.4.2, 10.3.3**
- Leclercq, Jacques:** Note sur la position actuelle du droit naturel. In: RNPL 41 (1938) 267-278. **10.3.1**
- Leçons de droit naturel. I: Le fondement du droit et de la société. (Etudes morales, sociales et juridiques). Troisième édition revue et augmentée. Namur, Louvain 1947. 459 p. **2.4.2**
 - L'expression des droits de l'homme dans le droit naturel et dans le droit positif. In: Pol 2 (1950) 5-11. [a] **6.2.2**

- La communauté internationale devant le droit naturel. In: Pol 2 (1950) 152-159. [b] 6.6
- Suggestions for Clarifying Natural Law. In: NLF 2 (1957) 64-87. 10.3.3
- Du droit naturel à la sociologie. 2 vol. (Coll. Sociologie d'aujourd'hui). Paris 1960. 160 / 168 p. 10.3.3
- Del derecho natural a la sociología. Madrid 1961. 248 p. 10.3.3
- Lefèbvre, Ch.** : Morale et Droit positif: une institution disparue, la « transgressio legis ». In: Miscellanea moralia in honorem eximii domini Arthur Janssen, II. (Bibliotheca ephemeridum theologicarum Lovaniensium, Series I, 3). Louvain 1949. 381-404. 5.3
- Équité. In: Dictionnaire de Droit canonique. Publié sous la direction de R. Naz. Vol. V. Paris 1953. 394-410. 5.2
- La notion d'équité chez Pierre Lombard. In: Miscellanea Lombardiana, pubblicata a chiusura delle celebrazioni centenarie organizzate in Novara per onorare Pietro Lombardo, a cura del Pontificio Ateneo Salesiano di Torino. Novara 1957. 223-229. 5.2
- Le Fur, Louis** : Le fondement du droit. [Paris 1925] 64 p. 5.1
- La théorie du droit naturel depuis le XVII^e siècle et la doctrine moderne. In: ADIRC 18 (1927) 259-442. 10.3.1, 6.6
- Les caractères essentiels du Droit en comparaison avec les autres règles de la vie sociale. In: AdIIPS 2 (1936) 42-59. 3
- Les grands problèmes du droit. Paris 1937. 623 p. 2.4.2, 10.3.3
- Le but du droit: Bien commun, Justice, Sécurité. In: AdIIPS 3 (1938) 3-12. 3
- Legaz y Lacambra, Luis** : Horizontes del pensamiento jurídico. Estudios de filosofía del derecho. Barcelona 1947. 584 p. 2.4.1
- La noción jurídica de la persona humana y los derechos del hombre. In: RevEP n. 55 (1951) 15-46. 6.2.2
- Filosofía del Derecho. Barcelona 1953. 687 p. [a] 2.4.2
- Diritto, normativismo e normatività giuridica. Trad. di G. Ambrosetti. In: RIFD 30 (1953) 1-29. [b] 3
- La obligatoriedad jurídica. In: AFD 1 (1953) 5-89. [c] 3
- El problema de la lógica jurídica en algunas obras recientes. In: AFD 2 (1954) 297-338. 2.4.1
- Die Funktion des Rechts in der modernen Gesellschaft. In: ARSP 41 (1954/55) 165-180. 3
- Political Obligation and Natural Law. In: NLF 2 (1957) 119-128. 2.4.1
- Die Tendenzen der Rechtsphilosophie in Spanien in den letzten zehn Jahren. In: ARSP 45 (1959) 419-438, 557-586. 1
- Humanismo, Estado y Derecho. Barcelona 1960. 414 p. [a] 2.4.1
- El Derecho internacional en el pensamiento de José Ortega y Gasset. In: RevEP n. 111 (1960) 5-38. [b] 6.6
- El Derecho Natural y su problematismo. In: T 7 (1960) 41-61. [c] 10.3.2
- Die soziale Struktur und die Formen des Rechts. In: ARSP Beiheft 38, N. F. 1 (1960) 15-35. [d] 3
- v e **Estudios jurídico-sociales.**

- Legros, Robert:** Pour une défense sociale élargie. In: RUB 12 (1959/60) 290-325. 7.1
- Lehmann, Heinrich:** Die Wirkungsstärke des Naturrechts. In: Festschrift für Leo Raape zu seinem siebzigsten Geburtstag, 14. Juni 1948. Hamburg 1948. 371-378. 10.3.3
- Leibholz, Gerhard:** Le but du droit: Bien commun, justice, sécurité juridique. In: AdIIPS 3 (1938) 75-88. 3
- Strukturprobleme der modernen Demokratie. Karlsruhe 1958. IX, 304 S. 3
- Die Gleichheit vor dem Gesetz. Eine Studie auf rechtsvergleichender und rechtsphilosophischer Grundlage. 2., durch eine Reihe ergänzender Beiträge erweiterte Aufl. München 1959. XI, 265 S. 6.2.3
- Leisner, Walter:** Grundrechte und Privatrecht. (Münchener öffentlich-rechtliche Abhandlungen 1). München 1960. XIV, 414 S. 6.2.2
- Lemmel, Herbert E.:** Zur Kritik des Rechts. Ein Beitrag. Göttingen 1956. 53 S. 3
- Lendi, Martin:** Legalität und Ermessensfreiheit. St. Gallen 1959. X, 135 S. 4.5
- Lener, S., SJ:** Sovranità della Chiesa e sovranità dello Stato nella dottrina generale del diritto. In: CC 98, 1 (1947) 459-468. 6.5
- La certezza del diritto e la crisi odierna degli ordinamenti politici. In: CC 101, 1 (1950) 370-382. [a] 3
- La certezza del diritto e il diritto naturale nel quadro dell'odierna crisi mondiale. In: CC 101, 2 (1950) 149-166. [b] 10.3.2
- La certezza del diritto, il diritto naturale e il magistero della Chiesa cattolica. In: CC 101, 2 (1950) 400-414. [c] 10.3.3
- Per una legge organica sulla stampa. In: CC 103, 2 (1952) 3-17, 380-394, 475-489. 6.2.2
- Lenz, Georg:** Förmliches und wirkliches Recht. Ein Beitrag zur Dialektik des Rechts. In: ARSP 41 (1954/55) 231-246. 2.4.1
- Leonardi, Franco:** Sociologia giuridica e teoria generale del diritto. In: RIFD 28 (1951) 724-752. 2.3
- Leoni, Bruno:** Julius Binder. In: RIFD 21 (1941) 280-283. 1
- Il problema della scienza giuridica. (R. Università di Torino, Memorie dell'Istituto giuridico, Serie II, 45). Torino s. d. 195 p. [a] 2.4.1
- Per una teoria dell'irrazionale nel diritto. (R. Università di Torino, Memorie dell'Istituto giuridico, Serie II, 51). Torino s. d. 210 p. [b] 3
- Lezioni di filosofia del diritto. I: Il pensiero antico. Pavia 1949. 203 p. 2.4.2
- Levinier, E.:** Philosophie du droit. 2 vols. Paris 1853. 2.4.2
- Lesage, Germain, OMI:** La genèse de l'acte juridique. (Application à l'ordre social des principes de la psychologie thomiste). In: RUO 21 (1951) Section spéciale 5*-31*. 2.4.1
- Lesage, Michel:** Les interventions du législateur dans le fonctionnement de la justice. Contribution à l'étude du principe de séparation des pouvoirs. Préface de Roland Drago. (Bibliothèque de droit public 28). Paris 1960. VI, 337 p. 4.5

- Less, Günther**: Recht und Fiktion. Eine systematische Untersuchung zur Rechtserkenntnistheorie und Rechtstechnik. Greifswald 1926. 129 S. **2.2**
- Von Wesen und Wert des Richterrechts. Eine rechtsanalytische und -kritische Studie. Erlangen 1954. 112 S. **2.4.1**
- Lessius, Leonard**: Tractatus de Justitia. In: Migne, Theologiae Cursus Completus, vol. XV. Parisiis 1839. 445-820. **10.3.3**
- Level, Patrice**: Essai sur les conflits de lois dans le temps. Contribution à la théorie générale du droit transitoire. Préface de Henri Batiffol. (Bibliothèque de droit privé 14). Paris 1959. III, 344 p. **4.3**
- Levi, Alessandro**: Le idealità giuridiche nella filosofia positiva del diritto. Prolusione. Padova 1906. **2.4.1**
- Contributi a una teoria filosofica dell'ordine giuridico. Genova 1914. XXXI, 498 p. **2.4.1**
- L'Ordre Public comme but essentiel de tout ordre juridique. In: AdIIPS 3 (1938) 66-74. **3**
- La « Giuridicità » nella filosofia tomistica e neotomistica. In: RIFD 24 (1947) 81-88. **3, 10.3.3**
- Comment peut-on analyser la conscience juridique? In: Ta 15 (1949) 155-163. **5.4**
- Teoria generale del diritto. Padova 1950. 464 p. **2.4.1**
- Scritti minori. 3 vol. Padova 1957. 445 / 447 / 676 p. **2.4.1**
- Levi, Edward Hirsch**: An Introduction to Legal Reasoning. Chicago 1949. 74 p. **2.2**
- Lévy-Bruhl, Henri**: Sur les Sources sociales de l'obligation juridique. In: CIS 1 (1946) 67-81. **3**
- Les garanties de l'obligation juridique. In: CIS 3 (1948) 153-159. **3**
- La science du droit ou « juristique ». In: CIS 5 (1950) 123-133. **2.1**
- Les sources – Les méthodes – Les instruments de travail. In: **Introduction à l'étude du droit I**, 1951, 253-300. **4.1, 4.5**
- Aspects sociologiques du droit. (Petite Bibliothèque sociologique internationale, Série A: Auteurs contemporains). Paris 1956. 192 p. **2.3**
- Les résultats sociaux des règles de droit et leur intérêt au regard de la méthodologie juridique. In: AFDT 7 (1959) 77-86. **3, 4.4**
- Sociologie du droit. (Que sais-je? 951). Paris 1961. 128 p. **2.3**
- Lewis, Ewart**: Medieval Political Ideas. 2 vols. London 1954. XII, 661 p. **1**
- Lewkowitz, Albert**: Die klassische Rechts- und Staatsphilosophie, Montesquieu bis Hegel. Breslau 1914. IV, 188 S. **1**
- Leyden, W. M. von**: Über die vierfache Wurzel des Naturrechts. Eine logische Analyse und neue kritische Wertung. In: AfP 6 (1956) 278-293. **10.3.2**
- Leys, Wayne A. R.**: Justice and Equality. In: Eth 67 (1956/57) 17-24. **5.2**
- Liberatore, Mattaei, SJ**: Institutiones philosophicae. 3: Ethica et jus naturae. Napoli 1875. 349 p. **10.3.3**
- Liepmann, M.**: Die Rechtsphilosophie des Jean Jacques Rousseau. Ein Beitrag zur Geschichte der Staatstheorien. Berlin 1898. **10.3.1**

- Liermann, Hans**: Rasse und Recht. In: ZStW 85 (1928) 273-315. **10.3.3**
- Zur Geschichte des Naturrechts in der evangelischen Kirche. Eine rechts- und geistesgeschichtliche Studie. In: Festschrift für Alfred Bertholet. Tübingen 1950. 294-324. **10.3.1**
- Lilla, Vincenzo**: Teoria fondamentale della filosofia del diritto. Napoli 1868. **2.4.1**
- Manuale di filosofia del diritto. Milano 1903. **2.4.2**
- Limpens, Jean - éd.**: Rapports généraux au Ve Congrès international de droit comparé. Bruxelles, 4-9 août 1958. 2 vol. Bruxelles 1960. XII, 948 p. **2.3**
- Lio, Hermenegildus**: De elementis traditionalibus justitiae in primaeva schola franciscana (S. Augustin). In: FSt 10 (1950) 164-185, 286-312, 441-458. **1**
- De jure ut obiecto justitiae apud S. Thomam, II-II, q. 57, a. 1. In: Apoll 32 (1959) 16-71. **5.2**
- Liroy, Diodato**: Die Philosophie des Rechts. Aus dem Italienischen von Matteo di Martino. Berlin 1885. XX, 552 S. **2.4.2**
- La philosophie du droit. Traduit de l'italien par Louis Durand et précédé d'une préface par Louis Durand et Jean Terrel. Paris 1887. CXXXVI, 587 p. **2.4.2**
- Della Filosofia del diritto. 2 vol. Firenze ³1887/88. **2.4.2**
- Lisarrague, Salvador**: Introducción a los temas centrales de la filosofía del derecho. Barcelona 1948. 135 p. **2.4.1**
- Lisser, Kurt**: Der Begriff des Rechts bei Kant. Mit einem Anhang über Cohen und Görland. (Kant-Studien, Ergänzungshefte 58). Berlin 1922. V, 80 S. **1, 3, 5.3**
- El concepto del derecho en Kant. México 1959. 62 p. **1, 3, 5.3**
- Liszt, Franz von**: Lehrbuch des Deutschen Strafrechts. Fündundzwanzigste, vollkommen durchgearbeitete und zum Teil umgestaltete Auflage, besorgt von Eberhard Schmidt. Berlin, Leipzig 1927. XXXIV, 976 S. **2.4.1**
- Liver, Peter**: Begriff der Rechtsquelle. In: **Rechtsquellenprobleme im schweizerischen Recht** 1-55. **4.1**
- Lloréns, Eduardo Luis**: La igualdad ante la ley. Murcia 1934. 174 p. **6.2.3**
- Lob, Josef**: Über die Rechtsnatur des Völkerrechtes. In: Die Ganzheit in Philosophie und Wissenschaft. Othmar Spann zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Walter Heinrich. Wien 1950. 124-139. **6.6**
- Locke, John**: Essays on the Law of Nature. The Latin Text with a Translation, Introduction and Notes, together with Transcripts of Locke's Shorthand in His Journal for 1676. Edited by W. von Leyden. Oxford 1954. XI, 292 p. **10.3.1**
- Loening, Richard**: Über Wurzel und Wesen des Rechts. Rede, gehalten bei der akademischen Preisverteilung am 15. VI. 1907 in der Kollegienkirche zu Jena. Jena 1907. 40 S. **3**
- Loevinger, L. J.**: Una introducción a la lógica jurídica. Traducción y prólogo por José Puig Brutau. Barcelona 1954. 141 p. **2.2**

- Löffelholz, Thomas**: Die Rechtsphilosophie des Pragmatismus. Eine kritische Studie. (Monographien zur philosophischen Forschung 31). Meisenheim/Glan 1961. XI, 156 S. **10.1**
- Löffler, Martin**: Persönlichkeitsschutz und Meinungsfreiheit. In: NJW 12 (1959) 1-6. [a] **6.2.2**
- *Hrsg.*: Persönlichkeitsschutz und Meinungsfreiheit. (Schriftenreihe der Deutschen Studiengesellschaft für Publizistik 1). München, Berlin 1959. VII, 76 S. [b] **6.2.2**
- Løgstrup, K. E.**: Lebensanschauung und Recht. In: BETh 15 (1952) 9-28. **5.3**
- Lois Estévez, José**: Sobre el concepto de « naturaleza jurídica ». In: AFD 4 (1956) 159-182. **3**
- Lombardi, G.**: Sul concetto « ius gentium ». Roma 1947. **6.6**
- López y López, Felipe**: ¿ Leyes meramente penales? In: Burg 1 (1960) 205-232. **4.3**
- Lopez de Onate, Flavio**: La certeza del diritto. Roma 1950. 201 p. **3**
- Lopez Valdivia, Rigoberto**: El fundamento filosófico del derecho natural. Prólogo de Rafael Preciado Hernández. (Colección de Estudios Jurídicos). México ²1956. XVII, 190 p. **10.3.3**
- Lorimer, James**: The Institutes of Law. A Treatise of the Principles of Jurisprudence as Determined by Nature. Edinburgh, London ²1880. **10.3.2**
- Principes de droit naturel. 2 vols. Bruxelles 1890. **10.3.2**
- Lotmar, Philipp**: Vom Rechte, das mit uns geboren ist. Die Gerechtigkeit. Zwei Vorträge. Bern 1893. 95 S. **6.2.2, 5.2**
- Lottin, O., OSB**: Le droit naturel chez S. Thomas d'Aquin et ses prédécesseurs. 2^e éd. revue et augmentée. Bruges 1931. 131 p. **10.3.1**
- Le concept de justice au moyen âge avant l'introduction d'Aristote. In: RT 44 (1938) 511-521. **5.2, 10.3.1**
- La valeur des formules de saint Thomas d'Aquin concernant la loi naturelle. In: Mélanges J. Maréchal. Vol. II. (Museum Lessianum, Sect. phil., 32). Bruxelles, Paris 1950. 345-377. **10.3.1**
- Love, Alan**: Die Rechtsphilosophie Jeremy Benthams. In: OeZR, N. F. 11 (1960/61) 201-235. **1**
- Löwe, Cornelius C.**: Das Recht auf Arbeit und seine Verwirklichung. Leipzig 1891. 45 S. **6.2.2**
- Löwenstein, Alfred**: Der Rechtsbegriff ein Relationsbegriff. Studien zur Methodologie der Rechtswissenschaft. München 1915. X, 97 S. **3**
- Lübnow, Ulrich von**: De iustitia et iure. In: ZSSRg 66 (1948) 458-565. **3**
- Reflexionen über Sein und Werden in der Rechtsgeschichte. Berlin 1954. 61 S. **2.4.1**
- Lucas Verdú, Pablo**: Sobre el concepto de institución política. In: RevEP n. 108 (1959) 25-43. **6.4**
- Crimen y sociedad. Reflexiones sobre la estimación social del crimen. In: RIS 71 (1960) 373-383. **7.1**
- Lucien-Brun, Jean**: Une conception moderne du Droit. Etude critique. In: AdP 4 (1926) 233-349. **3**

- Les libertés culturelles. Etude de morale sociale. In: AdP 9 (1932) 201-334. **6.2.2**
- Les sources du droit et du pouvoir politique d'après trois théories modernes. In: AdP 12 (1936) 159-184. **4.1**
- Luisi, Luigi**: Appunti sulla filosofia giuridica dei valori. Cosenza 1951. 41 p. **3, 10.1**
- Lukas, Josef**: Zur Lehre vom Willen des Gesetzgebers. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung. In: Staatsrechtliche Abhandlungen. Festgabe für Paul Laband. Bd. I. Tübingen 1908. 397-427. **4.5**
- Lukič, Radomir D.**: La structure sociale et le dépérissement du droit et de l'Etat. In: ARSP Beiheft 38, N. F. 1(1960) 39-53. **10.4.1**
- Lumb, R. D.**: Recent Developments in Legal Theory in Australia. In: ARSP 46 (1960) 97-114. **1**
- Lumia, Giuseppe**: La dottrina kantiana del Diritto e dello Stato. Milano 1960. 138 p. **1**
- Lundstedt, Vilhelm**: Die Unwissenschaftlichkeit der Rechtswissenschaft. 2 Bde. Berlin 1932/1936. 364 / 335 S. **2.2**
- Law and Justice. (Acta Instituti Upsaliensis Iurisprudentiae Comparativae 1). Stockholm 1952. 48 p. **2.3**
- Luño Peña, Enrique**: Il pragmatismo giuridico. Roma 1931. **10.3.3, 10.2**
- Essai critique sur les notions de Loi Eternelle et de Loi Naturelle. In: APDSJ 6, 1-2 (1936) 92-131. **10.3.3**
- Derecho natural. 2ª ed. rev. y aum. Barcelona 1950. 561 p. **10.3.3**
- Moral de la situación y derecho subjetivo. Barcelona 1954. 156 p. **10.3.3, 6.2.1**
- Historia de la Filosofía del Derecho. 2 vol. Barcelona 1948/1949. 320 / 445 p. ²1955. **1**
- Maass, G.**: Einfluß der Religion auf Recht und Staat. Gütersloh 1886. IV, 307 S. **2.3**
- Macdonald, Margaret**: Natural Rights. In: Philosophy, Politics, and Society. A Collection edited by Peter Laslett. Oxford 1956. 35-55. **10.3.3**
- MacIver, Robert Morrison - ed.**: Great Expressions of Human Rights. A series of addresses and discussions. New York 1950. XVI, 321 p. **6.2.2**
- Maggiore, Giuseppe**: Saggi di filosofia giuridica: La sovranità; La persona giuridica; Esiste un concetto empirico del diritto? Palermo 1914. 100 p. **2.4.1**
- Il diritto e il suo processo ideale. Palermo 1916. VIII, 140 p. **3**
- Filosofia del diritto. Palermo 1921. **2.4.2**
- La dottrina del metodo giuridico e la sua revisione critica. In: RIFD 6 (1926) 364-386. **2.4.1**
- La Giurisprudenza pura e i suoi limiti. In: RevITD 1 (1926/27) 41-46. **2.2**
- Il problema del diritto nel pensiero di Giovanni Gentile. In: GCFI 26 (1947) 189-202. **1**
- Prolegomeni al concetto di colpevolezza. (Collana di studi penalistici 5). Palermo 1950. 186 p. **7.2**

- Magliano, Franco**: Il diritto nel sistema di Benedetto Spinoza. Milano 1947. 413 p. **1**
- Magni, Cesare**: Logica, matematica e scienza giuridica. In: DEcc 61 (1950) 193-249. **2.2**
- Soggetto e persona nel diritto. In: DEcc 62 (1951) 1-52. **6.1**
- Maihofer, Werner**: Recht und Sein. Prolegomena zu einer Rechtsontologie. (Philosophische Abhandlungen 12). Frankfurt a. M. 1954. 125 S. **3, 10.3.3**
- Vom Sinn menschlicher Ordnung. Frankfurt a. M. 1956. 99 S. **2.4.1**
- Die Natur der Sache. In: ARSP 44 (1958) 145-174. **10.3.3**
- Das Problem des Naturrechts. In: ARSP 46 (1960) 417-430. **10.3.2**
- Mainzer, Otto**: Gleichheit vor dem Gesetz - Gerechtigkeit und Recht. Berlin 1929. **6.2.3**
- Maiwald, Serge**: Das Recht als Funktion gesellschaftlicher Prozesse. In: ARSP 40 (1952/53) 55-83. **3**
- Freiheit und Gleichheit in der modernen Industriegesellschaft. In: ARSP 41 (1954/55) 181-201. **6.2.3**
- Makarewicz, J.**: Einführung in die Philosophie des Strafrechts auf entwicklungsgeschichtlicher Grundlage. Stuttgart 1906. XII, 452 S. **7.1**
- Manaricúa, A. E. de**: La obligatoriedad de la ley penal en Alfonso de Castro. In: REDC 4 (1949) 35-64. **4.3**
- Manigk, Alfred**: Wie stehen wir heute zum Naturrecht? Berlin-Grünwald 1926. 40 S. [a] **10.3.2**
- Die Idee des Naturrechtes. Separatum aus: Festschrift für Rudolf Stammler. Berlin 1926. 30 S. [b] **10.3.2**
- Mannzen, Walter**: Die Bindung des Richters an Gesetz und Recht. In: SJ 3 (1948) Sp. 646-650. **4.5**
- Manser, Gallus M., OP**: Das Naturrecht in thomistischer Beleuchtung. (Thomistische Studien 2). Freiburg/Schweiz 1944. VIII, 149 S. [a] **10.3.3**.
- Franz von Vitoria OP, ein Pionier des modernen Völkerrechts. In: DTF 22 (1944) 129-144. [b] **6.6**
- Angewandtes Naturrecht. (Thomistische Studien 3). Freiburg/Schweiz 1947. 147 S. **10.3.3**
- Mantilla Pineda, B.**: Métodos de la filosofía del derecho. In: ED (1956) 363-381. **2.4.1**
- Maravall, José Antonio**: Los fundamentos del derecho y del Estado. Madrid 1947. 217 p. **3**
- Marchello, Giuseppe**: Il problema critico del diritto naturale. Contributo alla fondazione di una teoria organica dell'assoluto. (R. Università di Torino, Memorie dell'Istituto giuridico, II, 31). Torino 1936. XIV, 112 p. **10.3.3**
- Il problema dell'unità sociale e il diritto. (Nuova collezione di opere giuridiche 288). Milano. 1946. **3**
- Razionalità del diritto e diritto naturale. Torino 1948. 86 p. **10.3.3**
- Sul diritto naturale vigente: In AFGUC 18 (1951) 163-177. **10.3.1**
- Diritto e valore. Milano 1953. IV, 183 p. **5.3**

- Marcic, René**: Vom Gesetzesstaat zum Richterstaat. Recht als Maß der Macht. Gedanken über den demokratischen Rechts- und Sozialstaat. Berlin, Göttingen, Heidelberg, Wien 1957. XV, 548 S. 2.4.1, 10.3.3, 4.5
- Gottesbild – Rechtsbild – Staatsbild. Kritische Betrachtungen über den Geist der ersten Fassung des Entwurfes zu einem österreichischen Strafgesetz. In: SJPP 5/6 (1961/62) 425-462. 7.1
- Marck, Siegfried**: Substanz- und Funktionsbegriff in der Rechtsphilosophie. Tübingen 1925. 156 S. 3, 6.3
- Marcos de la Fuente, Juan A.**: Umanesimo e Diritto naturale. In: RIFD 37 (1960) 693-699. 10.3.2
- Marín y Mendoza, Joaquín**: Historia del derecho natural y de gentes. Edición y prólogo de Manuel García Pelayo. Madrid 1950. 72 p. 10.3.1
- Mario, Giuliana**: La comunità internazionale e il diritto. Padova 1950. 367 p. 6.6
- Maritain, Jacques**: L'égalité chrétienne. In: ÉtC 24, II (1939) 172-194. 6.2.3
- Les droits de l'homme et la loi naturelle. New York 1942. 142 p. 6.2.2, 10.3.3
- The Rights of Man and Natural Law. London 1945. 63 p. 6.2.2, 10.3.3
- Die Menschenrechte und das natürliche Gesetz. Übersetzt aus dem Französischen von Michael Josef Giesen. Bonn 1951. 100 S. 6.2.2, 10.3.3
- L'homme et l'Etat. Traduit de la version originale en langue anglaise par Robert et France Davril. Préface de B. Mirkine-Guetzévitch et Marcel Prelot. (Bibliothèque de la science politique, Série 2: Les grandes doctrines politiques). Paris 1953. XIII, 204 p. [a] 6.2.2
- L'uomo e lo stato. Traduzione di A. Falchetti. Milano 1953. VI, 262 p. [b] 6.2.2
- Marquez, Gabino, SJ**: Filosofía del derecho. Madrid 1949. 401 p. 2.4.2
- Marquez y de la Cerra, Miguel F.**: La persona humana frente al derecho. (Biblioteca jurídica de Autores Cubanos y Extranjeros 105). La Habana 1946. 2.4.1
- Marquiset, Jean**: Les droits naturels. (Que sais-je? 920). Paris 1961. 128 p. 6.2.2
- Marrast, A.**: La philosophie du droit de Hegel. Paris 1869. 1
- Marschall von Bieberstein, F. Frhr.**: Vom Kampf des Rechtes gegen die Gesetze. Akademische Rede zum Gedächtnis der Reichsgründung, gehalten am 17. Januar 1925 in der Aula der Albert-Ludwigs-Universität. Stuttgart 1927. VIII, 183 S. 10.3.3, 3
- Marsh, Norman S.**: Civil Liberties in Europe. In: LQR 75 (1959) 530-552. 6.2.2
- Marshall, H. H.**: Natural Justice. London 1959. XXIII, 201 p. 5.2, 10.3.2
- Marti, Hans**: Naturrecht und Verfassungsrecht. In: Rechtsquellenprobleme im schweizerischen Recht 74-94. 4.3, 10.3.2
- Martin-Ballesteros y Costea, Luis**: La formulación positiva del Derecho Natural. In: T 7 (1960) 75-85. 10.3.3
- Martín Pérez, Pascual**: Manual de introducción a la ciencia del Derecho. Barcelona 1959. 648 p. 2.1, 2.4.1

- Martinez, M.-L.:** Distributive Justice according to St. Thomas. In: MSch 24 (1946/47) 208-223. 5.2
- Martyniak, C.:** La définition thomiste de la loi. In: RdP, n. s. 1 (1930) 231-250, 4.3
- Le fondement objectif du droit d'après saint Thomas d'Aquin. Paris 1931. 212 p. 10.3.3
- Marxen, C.:** Die Grundlage des Rechts nachgewiesen. Itzehoe 1882. VIII, 66 S. 3
- Maspétiol, Roland:** L'Etat et le Droit selon Spinoza. In: APD 5 (1960) 157-174. 1
- Massfeller, Franz – Reinicke, Dietrich:** Das Gleichberechtigungsgesetz mit Erläuterungen. Köln, Berlin 1958. XV, 587 S. 6.2.3
- Mathis, P. Burkhard, OMCap.:** Rechtspositivismus und Naturrecht. Eine Kritik der neukantianischen Rechtslehre unter besonderer Berücksichtigung des Werkes «Die Organisation der Rechtsgemeinschaft» von Univ.-Prof. Walther Burckhardt. Paderborn 1933. 128 S. 10.3.3
- Matter, J.:** De l'influence des mœurs sur les lois et de l'influence des lois sur les mœurs. Paris 1823 (*1843). 562 p. 4.4
- Über den Einfluß der Sitten auf die Gesetze und der Gesetze auf die Sitten. Aus dem Französischen übersetzt, und mit theils erklärenden, theils beurtheilenden Anmerkungen begleitet von F. J. Buss. Freiburg i. Brsg. 1833. XIV, 494 S. 4.4
- Matteucci, Nicola:** Diritto ed esperienza. In: RIFD 30 (1953) 538-548. 3
- Maturi, Giacomo:** Il problema giuridico della comunità internazionale. Studio giuridico-morale sulla dichiarazione dei diritti e doveri fondamentali degli stati elaborata dagli organi delle nazioni unite. Milano 1956. XI, 210 p. 6.6
- Maunier, René:** Folklore juridique. In: APDSJ 7, 3-4 (1937) 7-20. 5.4
- Maunz, Theodor:** Francisco Vitoria und die Völkerrechtslehre unserer Zeit. In: HistJ 70 (1951) 131-141. 6.6
- Maunz, Theodor – Dürig, Günter:** Grundgesetz. Kommentar von Theodor Maunz und Günter Dürig. (In Einzellieferungen). München, Berlin 1959 ss. 6.2.2
- Mausbach, Joseph:** Naturrecht und Völkerrecht. (Das Völkerrecht. Beiträge zum Wiederaufbau der Rechts- und Friedensordnung der Völker. Im Auftrage der Kommission für christliches Völkerrecht hrsg. von Godehard Jos. Ebers. 1. und 2. Heft). Freiburg i. Br. 1918. 136 S. 10.3.3, 6.6
- Ethik und Recht. In: ARWP 16 (1922/23) 74-88. 5.3
- Mayer, Hellmuth:** Der Sachverständige im Strafprozeß. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 455-476. 4.5, 7.1
- Mayer, Max Ernst:** Rechtsnormen und Kulturnormen. (Strafrechtliche Abhandlungen 50). Breslau 1903. 136 S. 5.1
- Rechtsphilosophie. (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abteilung Rechtswissenschaft 1). Berlin ²1926. VII, 97 S. 2.4.1, 1, 10.3.1

- Mayer, Otto**: Völkerrecht und Völkermoral. In: AöR 38 (1919) 1-37. **6.6**
- Mayer-Maly, Theo**: Das Verhältnis zwischen Gesetz und Verordnung in der Rechtsgeschichte. In: AöR, N. F. 41 (1955/56) 157-173. **4.3**
- Mayerhofer, Christoph**: Einbruch des Subjektivismus in das Strafrecht. Zum Stand der vorbereitenden Reformarbeiten in Österreich. In: WoW 15 (1960) 665-672. **7.1**
- McCloskey, H. J.**: The State and Evil. In: Eth 69 (1958/59) 182-195. **10.3.3**
- McDougal, Myres S.**: Law as a Process of Decision: A Policy-Oriented Approach to Legal Study. In: NLF 1 (1956) 53-72. **2.1**
- McManaman, Linus J.**, *OSB*: Social Engineering. The Legal Philosophy of Roscoe Pound. Atchison/Kansas 1956. 78 p. **10.1**
- Social Engineering. The Legal Philosophy of Roscoe Pound. In: SJLR 33 (1958) 1-47. **10.1**
- Mead, Margaret**: Some Anthropological Considerations Concerning Natural Law. In: NLF 6 (1961) 51-64. **10.3.3**
- The Meaning of Freedom**. Introduction by Viscount Samuel. London 1956, ²1957. 90 p. **6.2.2**
- Meier-Hayoz, Arthur**: Der Richter als Gesetzgeber. Zürich 1951. **4.5**
- Melczer, Karl**: Entwicklungsgeschichte der Rechtsphilosophie. Nach Menzel und unter Benützung des Bachem'schen Staatslexikons für Studienzwecke zusammengestellt. (Sammlung judizieller Studienbeihilfe 5). Wien, Leipzig 1922. 45 S. **1**
- Meltzer, Ewald**: Das Problem der Abkürzung « lebensunwerten » Lebens. Halle a. d. S. 1925. VIII, 128 S. **6.2.1**
- Mendive, José**: Elementos de derecho natural. Valladolid 1887. 368 p. **10.3.3**
- Menighelli, Ruggero**: Riflessioni sul significato metafisico dell'esperienza giuridica. In: RIFD 29 (1952) 425-444. **2.4.1**
- Menger, Anton**: Über die sozialen Aufgaben der Rechtswissenschaft. Inaugurationsrede, gehalten am 24. Oktober 1895 bei Übernahme des Rektorats der Wiener Universität. Wien, Leipzig ²1905. 34 S. **8.3**
- Menéndez-Reigada, Ignacio G.**, *OP*: El Derecho de intervención según Vitoria. In: CT 72 (1947) 139-150. **6.6**
- Menzel, Adolf**: Naturrecht und Soziologie. Wien, Leipzig 1912. 60 S. **10.3.3**
- Kallikles. Eine Studie zur Geschichte der Lehre vom Rechte des Stärkeren. Wien 1922. IV, 101 S. **3**
- Meriggi, Lea**: Recht und philosophischer Gedanke nach der Philosophie Francesco Orestanos. In: ARSP 32 (1938/39) 364-379. [Bibliographia Orestano 374-379]. **1**
- Merkel, Adolf**: Über das Verhältnis der Rechtsphilosophie zur « positiven » Rechtswissenschaft und zum allgemeinen Theil derselben. In: ZPÖR 1 (1874) 1-10, 402-421. **2.4.1**
- Elemente der allgemeinen Rechtslehre. In: Encyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Rechtsgelehrter von Franz von Holtzendorff. Leipzig ⁵1890. 3-44. **2.4.1**

- Juristische Enzyklopädie. Hrsg. v. Rudolf Merkel. Berlin, Leipzig 1922. 436 S. **2.1**
- Merkel, Adolf**: Hans Kelsens System einer reinen Rechtstheorie. In: AöR, N. F. 2 (1921) 171-201. **10.2**
- Die Lehre von der Rechtskraft, entwickelt aus dem Rechtsbegriff. Eine rechtstheoretische Untersuchung. (Wiener Staatswissenschaftliche Studien 15, 2). Leipzig, Wien 1923. VIII, 302 S. **3, 4.5**
- Einheit oder Vielheit des Naturrechts? In: OeZR, N. F. 5 (1953) 257-311. **10.3.2**
- Merolli, E.**: Sulla genesi ideale della norma giuridica. Roma 1949. 178 p. **5.1**
- Merzdorf, Hellmut**: Geschichtliches und grundsätzliches Rechtsdenken, dargestellt an Justus Möser. In: ARSP 32 (1938/39) 5-85, 175-224. **1**
- Messineo, A., SJ**: Il principio dell'eguaglianza sociale e la sua origine. In: CC 97, 4 (1946) 195-203. **6.2.3**
- Il Diritto naturale nella dottrina di Francesco Suarez. In: CC 100, 1 (1949) 270-282. [a] **10.3.1**
- La dichiarazione internazionale dei diritti dell'uomo. In: CC 100, 2 (1949) 380-392 [b] **6.2.2**
- La persona umana e l'ordine internazionale. In: CC 100, 3 (1949) 493-504. [c] **6.2.2**
- I diritti dell'uomo e l'ordinamento internazionale. In: CC 100, 4 (1949) 33-45. [d] **6.2.2**
- Democrazia e libertà religiosa. In: CC 102, 1 (1951) 126-137. **6.2.2**
- Sociologia del diritto. In: CC 110, 1 (1959) 62-65. **2.3**
- Il diritto alla vita. In: CC 111, 2 (1960) 449-462. [a] **7.3**
- Diritto di libertà e potere punitivo. In: CC 111, 4 (1960) 354-364. [b] **7.1**
- I principi generali del diritto riconosciuti dalle nazioni civili. In: CC 112, 2 (1961) 132-144. [a] **10.3.1**
- I principi generali del diritto e l'ordine naturale di giustizia. In: CC 112, 3 (1961) 19-30. [b] **10.3.3**
- Messner, Johannes**: Zur Problematik des Naturrechts in der modernen Welt. In: H 42 (1950) 521-537. **10.3.3**
- Social Ethics. Natural Law in the Modern World. Translated from the German Manuscript by J. J. Doherty. St. Louis, London 1952. XIII, 1018 p. **2.4.2**
- Naturrecht ist Existenzordnung. In: ARSP 43 (1957) 187-210. **10.3.3**
- Das Naturrecht. Handbuch der Gesellschaftsethik, Staatsethik und Wirtschaftsethik. 3., neubearbeitete, wesentlich erweiterte Aufl. Innsbruck, Wien, München 1958. 1206 S. **2.4.2, 10.3.3**
- Das Naturrecht im positiven Recht. In: OeZR, N. F. 9 (1958/59) 129-150. **10.3.3**
- Moderne Soziologie und scholastisches Naturrecht. Mit einem Vorwort von Alfred Verdross und einem Anhang von Alfred Klose: Johannes Messner - Leben und Werk. (Ruf und Antwort 2). Wien 1961. 47 S. **10.3.3**

- — *Festschrift*: v **Naturordnung in Gesellschaft, Staat, Wirtschaft** [mit Messner-Bibliographie].
- Méthode sociologique et droit.** Rapports présentés au Colloque de Strasbourg (26-28 novembre 1956). (Annales de la Faculté de Droit et des sciences politiques et économiques de Strasbourg 5). Paris 1958. 230 p. **2.3**
- Metzger, Wilhelm**: Gesellschaft, Recht und Staat in der Ethik des deutschen Idealismus. Mit einer Einleitung: Prolegomena zu einer Theorie und Geschichte der sozialen Werte. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Ernst Bergmann. Heidelberg 1917. VI, 345 S. **1**
- Metzler, Léon**: L'humanisme juridique. L'évolution du droit sous l'angle culturel. Bruxelles 1952. 483 p. **2.3**
- Meyer, Hans**: Die Geltung des natürlichen Sittengesetzes – nisi daretur deus. In: PJ 62 (1953) 159-175. **10.3.3**
- Weltanschauungsprobleme der Gegenwart. Recklinghausen 1956. 250 S. **10.3.1**
- Systematische Philosophie. III: Sittlichkeit, Recht und Staat. Paderborn 1960. IX, 462 S. **10.3.3**
- Meyer, Johannes**: Das soziale Naturrecht in der christlichen Kirche. Leipzig 1913. 51 S. **10.3.3**
- Meyer, Paul**: Das Prinzip der Rechtsgleichheit in historischer und dogmatischer Betrachtung. Langensalza 1923. VI, 111 S. **6.2.3**
- Meyer, Theodor, SJ**: Die Grundsätze der Sittlichkeit und des Rechts. Nach Maßgabe der im Syllabus § VII. verzeichneten Irrthümer beleuchtet von Theodor Meyer, SJ. (Die Encyclica Papst Pius' IX. vom 8. Dezember 1864, Stimmen aus Maria Laach, Bd. 9). Freiburg i. Br. 1868. 282 S. **10.3.3**
- Institutiones iuris naturalis seu philosophiae moralis universae secundum principia s. Thomae Aquinatis. Ad usum scholarum adornavit Th. M., S. J. I: Ius naturae generale. Continens ethicam generalem et ius sociale in genere. 1885, ²1906, XLVII, 502 p. II: Ius naturae speciale. 1900, XXVI, 852 p. (Philosophiae Lacensis 1). Friburgi Brisg. 1885-1900. **2.4.2, 10.3.3**
- Naturrecht und Rechtsphilosophie. In: Staatslexikon, hrsg. v. Julius Bachem, Bd. IV. 2., neubearb. Aufl. Freiburg i. Br. 1903. 47-68. **10.3.1**
- Mezger, Edmund**: Sein und Sollen im Recht. Tübingen 1920. III, 106 S. **3**
- Der Begriff der Rechtsquelle. In: Festgabe für Philipp Heck, Max Rümelin, Arthur Benno Schmid. Hrsg. von Heinrich Stoll. (AcivP, Beilageheft zum 13. Band der N. F., der ganzen Folge 133. Band). Tübingen 1931. 19-46. **3, 4.1**
- Miceli, Riccardo**: Filosofia del diritto. Roma 1945. **2.4.2**
- Miceli, Vincenzo**: Filosofia del diritto internazionale. Firenze 1889. **6.6**
- Le basi psicologiche del diritto. Roma 1902. **3**
- Le fonti del diritto. Palermo 1905. **4.1**
- La norma giuridica. Palermo 1906. **3**
- Lezioni di filosofia del diritto. 4 vol. Palermo 1909-1911. **2.4.2**
- Principii di filosofia del diritto. Milano ²1928. XXIII, 780 p. **2.4.2**

- Michael, J. P.:** Die Rückwendung der Evangelischen zum «Naturrecht». In: Or 17 (1953) 53-56. **10.3.3**
- Michelakis, Emmanuel:** Platons Lehre von der Anwendung des Gesetzes und der Begriff der Billigkeit bei Aristoteles. München 1953. 52 S. **5.2**
- Michelet, Carl Ludwig:** Naturrecht oder Rechtsphilosophie als die praktische Philosophie, enthaltend Rechts-, Sitten- und Gesellschaftslehre. 2 Bde. Berlin 1866. VIII, 352 / VIII, 444 S. **10.3.3**
- Micklem, Nathanael:** Law and the Laws, being the marginal comments of a Theologian. Edinburgh 1952. 122 p. **10.3.3**
- Migliori, Paolo Silvio:** Tendenze verso il diritto libero nella letteratura giuridica odierna. In: RIFD 12 (1932) 95-100. **1**
- Milani, Francisco:** L'interpretazione evolutiva. In: RIFD 27 (1950) 316-351. **4.5**
- Militerni, Giuseppe Mario:** Il monismo giuridico e la crisi del diritto. Milano 1952. 124 p. **3**
- Miraglia, Luigi:** Principii fondamentali dei diversi sistemi di filosofia del diritto e la dottrina etico-giuridica di G. G. F. Hegel. Napoli 1873. **10.1**
— Filosofia del diritto. Napoli 1903. **2.4.2**
- Miranda, Luigi:** Da Hegel a Croce e da Jellinek a Chioyenda. Note critiche di etica e di diritto. Bari 1921. 109 p. **5.3**
- Mirkine-Guetzévitch, Boris S.:** Les Déclarations des Droits de l'Homme. Textes constitutionnels concernant les droits de l'homme et les garanties des libertés individuelles dans tous les pays. Paris 1929. **6.2.2**
— Quelques réflexions sur les Droits de l'Homme. In: RPFE 77 (1952) 428-452. **6.2.2**
- Miró Quesada, Francisco:** Problemas fundamentales de la lógica jurídica. Lima 1956. **2.2**
- Miskotte, K. H.:** Naturrecht und Theokratie. In: BETH 15 (1952) 29-72. **10.3.3**
- Mittasch, Helmut:** Die Auswirkungen des wertbeziehenden Denkens in der Strafrechtssystematik. (Abhandlungen des kriminalistischen Instituts an der Universität Berlin, Folge 4, Bd. 4, H. 3). Berlin 1939. X, 153 S. **7.1**
- Mitteis, Heinrich:** Vom Lebenswert der Rechtsgeschichte. Weimar 1947. 133 S. **5.1**
— Über das Naturrecht. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Vorträge und Schriften 26). Berlin 1948. 47 S. **10.3.1**
- Mitterer, Albert:** Naturwissenschaft und Naturrecht. Zusammenhänge bei Thomas von Aquin. In: Die soziale Frage und der Katholizismus. Festschrift zum 40jährigen Jubiläum der Enzyklika «*Rerum novarum*». Hrsg. v. d. Sektion für Sozial- und Wirtschaftswissenschaft der Görresgesellschaft. Paderborn 1931. 436-452. **10.3.2**
- Molinero, Marcelino R., OFM:** El concepto de ley en fray Alfonso de Castro. In: VV 17 (1959) 31-74. [a] **1**
— Obligatoriedad moral de las leyes penales. In: VV 17 (1959) 623-646. [b] **4.3**

- Montserrat, Vicente, OP**: Realidad ontológica de la persona jurídica. In: CT 81 (1954) 277-302. **6.3**
- Monzel, Nikolaus**: Solidarität und Selbstverantwortung. München 1959. 394 S. **5.2**
- Moór, Julius vitěz**: Was ist Rechtsphilosophie? In: ARSP 36 (1943) 3-49. **2.4.1**
- Morales Arroyo, Pedro**: Característica del Derecho Público. Salamanca 1945. 141 p. **6.4**
- Morelly**: Code de la nature ou le véritable esprit de ses lois 1755. Publié avec notice et table analytique par Edouard Dolléans. (Collection des Economistes et des Réformateurs sociaux de la France 4). Paris 1910. XXXI, 119 p. **10.3.3**
- Morgenthau, Hans**: La réalité des normes, en particulier des normes du droit international. Paris 1934. IV, 12, 251 p. **5.1**
- Morin, Gaston**: La révolte du droit contre le code. La révision nécessaire des concepts juridiques. (Contrat, responsabilité, propriété). Paris 1945. 119 p. **3, 8.3, 7.1**
- Morris, Clarence - ed.**: The Great Legal Philosophers. Selected readings in jurisprudence. Philadelphia 1959. 571 p. **1**
- Mörsdorf, Klaus**: Aequitas. In: StL I, 1957, 54-60. **5.2, 10.3.3**
- Moser, Alfred**: Die Rechtskraft der natürlichen Lebenswerte. (Sammlung Politeia 15). Heidelberg, Löwen 1961. 104 S. **10.3.3**
- Mossa, Lorenzo**: La rinascita del diritto naturale dopo la catastrofe dell'Europa. In: NRivDC 2 (1949) 77-86. **10.3.1**
- Mothershead, John L.**: Ethics. Modern Conceptions of the Principles of Rights. New York 1955. 329 p. **5.1, 10.1**
- Motulsky, Henri**: Principes d'une réalisation méthodique du droit privé. La théorie des éléments générateurs des droits subjectifs. (Thèse, Université de Lyon, Faculté de droit). Paris 1948. X, 183 p. **6.2.1**
- Mission pratique de la Philosophie du Droit. In: APD 1 (1952) 175-180. **2.4.1**
- Moy de Sons, Ernst von**: Grundlinien einer Philosophie des Rechts aus katholischem Standpunkt. 2 Bde. Wien 1854/1857. X, 258 / XIV, 434 S. **2.4.1, 10.3.3**
- Mühlbrecht, Otto**: Wegweiser durch die neuere Literatur der Rechts- und Staatswissenschaften. 2., umgearbeitete und vermehrte Aufl. Berlin 1893. XXVIII, 764 S. **2.1**
- Muhs, Karl**: Die Idee des natürlichen Rechts und der moderne Individualismus. Eine geistesgeschichtliche Untersuchung. In: ZStW 102 (1942) 401-443. **10.3.2**
- Müller, Kurt**: Das Problem des Rechtszwanges in der scholastischen Naturrechtsphilosophie. Hochdorf 1950. X, 182 S. **10.3.3**
- Müller, Michael**: Ethik und Recht in der Lehre von der Verantwortlichkeit. Ein Längsschnitt durch die Geschichte der katholischen Moraltheologie. Regensburg 1932. 256 S. **5.3**
- Müller, Paul**: Die Elemente der Rechtsbildung und des Rechts zur Grundlegung für die realistische Begründung des Rechts. Leipzig 1877. VI, 458 S. **2.2**

- Müller-Erzbach, Rudolf**: Der Durchbruch des Interessentenrechts durch allgemeine Rechtsprinzipien. In: IJDbR 17 (1908) 331-372. **3, 4.5**
- Wohin führt die Interessenjurisprudenz? Die rechtspolitische Bewegung im Dienste der Rechtssicherheit und der Aufbau der Rechtswissenschaft. Tübingen 1932. VIII, 134 S. **2.2, 3**
- Die Rechtswissenschaft im Umbau. Ihr Vordringen zu den bestimmenden Elementen des Zusammenlebens. München 1950. 135 S. **3, 10.3.2, 4.5**
- Müller-Freienfels, Wolfram**: Die Vertretung beim Rechtsgeschäft. Tübingen 1955. XXI, 432 S. **6.1**
- Müllereisert, Franz Arthur**: Rechtsphilosophie. Theorie des Rechts und der Rechtswissenschaft. Berlin 1934. 108 S. **2.2, 2.4.2**
- Mulligan, R. W., SJ**: A Note on Law. In: NS 20 (1946) 258-282. **3, 10.3.3**
- Morris R. Cohen. His Philosophy of Law. In: NS 21 (1947) 260-283. **1**
- Münch, Fritz**: Kultur und Recht. In: ZRLP 1 (1914) 95-143. **3**
- Muriel, Domingo**: Rudimenta iuris naturae et gentium. Venezia 1791. **10.3.3**
- Murray, J. Clayton**: A selected bibliography on intellectual freedom. In: MSch 31 (1954) 117-124, 223. **6.2.2**
- Nagel, Thomas**: Hobbes's Concept of Obligation. In: PhRev 68 (1959) 68-83. **1**
- Nakhnikian, George**: Contemporary Ethical Theories and Jurisprudence. In: NLF 2 (1957) 4-40. **3, 5.3**
- Naranjo Villegas, Abel**: Filosofía del derecho. 2ª ed., con aumentos y rectificaciones. Bogotá 1959. 354 p. **2.4.2**
- Nassauer, K.**: Die Rechtsphilosophie William James'. Bern 1943. XXIII, 99 S. **1**
- Natorp, P.** — *Festschrift*: v *Festschrift für P. Natorp*.
- Naturordnung in Gesellschaft, Staat, Wirtschaft**. Hrsg. v. Joseph Höffner, Alfred Verdross, Francesco Vito. Johannes Messner zur Vollendung seines 70. Lebensjahres von seinen Freunden dargeboten. Innsbruck, Wien, München 1961. 731 S. **10.3.2**
- Naturrecht**. In: StL V, 1960, 929-983. **10.3.3**
- Nawiasky, Hans**: Allgemeine Rechtslehre als System der rechtlichen Grundbegriffe. 2., durchgearbeitete und erweiterte Aufl. Einsiedeln, Zürich, Köln 1948. XX, 313 S. **2.2**
- Der Kreislauf der Entwicklung der Grundrechte. In: Individuum und Gemeinschaft. Festschrift zur Fünfzigjahrfeier der Handels-Hochschule St. Gallen 1949. St. Gallen 1949. 433-440. **6.2.2**
- Positives und überpositives Recht. In: J 9 (1954) 717-719. **4.3**
- Das Problem des überpositiven Rechts. In: *Naturordnung ...*, 1961, 386-397. **10.3.2**
- Needham, Joseph, FRS**: Human Laws and Laws of Nature in China and the West. In: JHI 12 (1951) 3-30, 194-230. **10.3.1**
- Nef, Hans**: Recht und Moral in der deutschen Rechtsphilosophie seit Kant. St. Gallen 1937. XII, 130 S. **5.3**
- Gleichheit und Gerechtigkeit. Zürich 1941. VIII, 128 S. **6.2.3**

- Nell-Breuning, Oswald von, SJ:** Koalitionsfreiheit. In: StL IV, 1959, 1106-1112. **6.2.2**
- Nelson, Leonard:** System der philosophischen Rechtslehre. Leipzig 1920. XI, 132 S. **2.4.2**
- Vorlesungen über Grundlagen der Ethik. Bd. III: System der philosophischen Rechtslehre und Politik. Leipzig 1924. XXXV, 680 S. **2.4.1, 10.3.2**
- Die Rechtswissenschaft ohne Recht. Kritische Betrachtungen über die Grundlagen des Staats- und Völkerrechts, insbesondere über die Lehre von der Souveränität. 2. Aufl. mit einer Einführung von Curt Staff. Göttingen, Hamburg 1949. X, 221 S. **2.4.1**
- Nerson, Roger:** Le Droit et la personne humaine. In: AFDL 5 (1960) 5-28. **6.2.1, 3**
- Neumayer, K. H.:** Les droits sans sujet. In: RIDC 12 (1960) 342-355. **6.1, 6.3**
- Neuy, Erich:** Der Positivismus in der Rechtsphilosophie der Gegenwart. In: SG 7 (1954) 95-104. **10.2**
- Newman, Jeremiah:** Foundations of Justice. A historico-critical study in Thomism. Cork 1954. XVIII, 130 p. **10.3.1**
- Newman, Ralph A.:** Equity and Law. A Comparative Study. New York 1961. 280 p. **5.2**
- Nicolini, Ugo:** La solidarietà umana come precetto morale e come norma giuridica. In: HT 3 (1948) 270-278. **2.4.1**
- Niebuhr, Reinhold:** Revelation, Natural Law, and the Thought of Reinhold Niebuhr. Reflections prompted by love and justice. Selections from the Shorter Writings of Reinhold Niebuhr. Edited by D. B. Robertson. Philadelphia 1957. 309 p. **10.3.3**
- Nielsen, Kai:** An Examination of the Thomistic Theory of Natural Moral Law. In: NLF 4 (1959) 44-71. **10.3.1**
- Nipperdey, Hans Carl:** Grundrechte und Privatrecht. (Kölner Universitätsreden 24). Krefeld 1961. 27 S. **6.2.2**
- Nirchio, Giuseppina:** G. B. Vico e la scienza del diritto. In: Sph 19 (1951) 233-239. **10.3.1**
- L'autonomia del diritto nel sistema crociano. In: Sph 20 (1952) 94-104. **5.3**
- Una nuova interpretazione della filosofia giuridica di Giorgio Del Vecchio. In: Sph 21 (1953) 108-115. **1**
- Introduzione alla Sociologia giuridica. Vol. I. Palermo 1957. XI, 310 p. **2.3**
- Italienische Untersuchungen zum Jus vivens. In: ARSP 46 (1960) 537-551. **3**
- Noll, Bernhard A.:** Das Recht auf Arbeit. In: SZ 143 (1948/49) 343-354. **6.2.2**
- Nolte, Hermann:** Juristische Person. In: StL IV, 1959, 743-748. **6.3**
- Northrop, F. S. C.:** The Importance of deductively formulated Theory in Ethics and Social and Legal Science. In: Structure, Method, and Meaning. Essays in Honor of Henry M. Sheffer. Edited by Paul Henle, Horace M. Kallen, Susanne K. Langer. New York 1951. 99-114. **2.4.1**

- *Philosophical Issues in Contemporary Law*. In: NLF 2 (1957) 41-63. 1
- *The Complexity of Legal and Ethical Experience*. Studies in the Method of Normative Subjects. Boston, Toronto 1959. XVI, 331 p. 5.3
- Noto, Antonio**: *L'amore e la legge*. Saggio sul moralismo. Palermo 1953. 150 p. 5.3
- Noubel, Jean-Félix**: *Le réalisme de l'idée de Droit naturel chez saint Thomas d'Aquin*. In: BLE 43 (1942) 134-150. 10.3.3
- *Les Maîtres modernes du droit naturel: Taparelli d'Azeglio*. In: BLE 47 (1946) 113-131. 10.3.1
- *Les Maîtres modernes du droit naturel: M. le Chanoine Jacques Leclercq*. In: BLE 49 (1948) 193-230. 10.3.1
- Nürnbergger, Richard**: *Die lex naturae als Problem der vita christiana bei Luther*. In: ARg 37 (1940) 1-12. 10.3.1
- Nussbaum, Arthur**: *A Concise History of the Law of Nations*. New York 1947. XI, 361 p. 6.6
- Oakley, Francis**: *Medieval Theories of Natural Law: William of Ockham and the Significance of the Voluntarist Tradition*. In: NLF 6 (1961) 65-83. 10.3.1
- O'Brien-Thomond, A.**: *Positivism and Monism in International Law*. In: FSt 8 (1948) 321-350. 6.6
- O'Donogue, D.**: *The Scope of Distributive Justice*. In: ITQ 21 (1954) 291-317. 5.2
- *The Thomist Concept of Natural Law*. In: ITQ 32 (1955) 89-109. 10.3.3
- Oehler, Dietrich**: *Der materielle Gehalt der strafrechtlichen Rechts- und Pflichtnormen*. In: Festschrift für Wilhelm Sauer zu seinem 70. Geburtstag am 24. Juni 1949. Berlin 1949. 262-278. 7.1
- *Die Grenzen des aktiven Personalitätsprinzips im internationalen Strafrecht*. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 83-103. 7.1
- Ofner, Julius**: *Das soziale Rechtsdenken*. Stuttgart, Gotha 1923. 91 S. 5.4
- Oftinger, Karl**: *Die Vertragsfreiheit*. In: *Die Freiheit des Bürgers im Schweizerischen Recht*. Festgabe zur Hundertjahrfeier der Bundesverfassung. Hrsg. v. den Juristischen Fakultäten der schweizerischen Universitäten. Zürich 1948. 315-333. 6.2.1
- Ojea Quintana, Julio M.**: *La filosofía jurídica de Hans Kelsen*. In: Sapt 5 (1950) 112-135. 1, 10.2
- *Introducción al iusnaturalismo moderno*. In: Sapt 6 (1951) 88-108. 10.3.1
- *Concepto egológico y concepto tradicional de la norma jurídica*. In: Sapt 8 (1953) 36-41. 3
- *Apuntes sobre el valor y la vigencia del derecho*. In: Sapt 9 (1954) 210-221. 3
- Olgíati, Francesco**: *La riduzione del concetto filosofico di diritto al concetto di giustizia*. Milano 1932. 3

- Le problème du droit naturel et les conquêtes de la pensée moderne. In: APDSJ 3, 3-4 (1933) 251-262. **10.3.2**
- Indagini e discussioni intorno al concetto di giuridicità. (Quaderni della Rivista di filosofia neo-scolastica). Milano 1944. 67 p. **3**
- Il concetto di giuridicità nella scienza moderna del Diritto. Milano ²1950. XVII, 523 p. **3, 1, 10.3.1**
- Il concetto di giuridicità in San Tommaso d'Aquino. Milano ³1951. XII, 225 p. **2.4.2, 10.3.2, 5.3, 4.2**
- Olivecrona, Karl**: Is a Sociological Explanation of Law Possible? In: Ta 14 (1948) 167-207. **4.5**
- Olivero, Giuseppe**: Diritto naturale e diritto della Chiesa. In: DEcc 61 (1950) 1-41. **10.3.3**
- O'Meara, Joseph**: Natural Law and Everyday Law. In: NLF 5 (1960) 83-103. **10.3.2**
- Onclin, W.**: Le droit naturel selon les Romanistes des XII^e et XIII^e siècles. In: Miscellanea moralia in honorem eximii domini Arthur Janssen, II. (Bibliotheca ephemeridum theologiarum Lovaniensium, Series I, 3). Louvain 1949. 329-337. **10.3.1**
- Opocher, Enrico**: Concetto di «esperienza giuridica» e idealismo. In: RIFD 27 (1950) 101-109. **2.4.1**
- Lezioni di filosofia del diritto raccolte ad uso degli studenti da Luigi Caiani. Padova ³1951. VIII, 186 p. [a] **2.4.2**
- Considerazioni sugli ultimi sviluppi della filosofia del diritto italiana. In: RIFD 28 (1951) 40-57. [b] **1**
- Il problema della natura della giurisprudenza. Padova 1953. **2.1**
- Orecchia, Rinaldo**: Bibliografia di Giorgio Del Vecchio. Con cenni biografici. Bologna 1941. 99 p. **2.4.1**
- La legge ingiusta. In: RIFD 29 (1952) 478-491. **5.3**
- Convegno della Società Italiana di Filosofia del diritto. In: RIFD 30 (1953) 563-570. **2.4.1**
- L'umanesimo giuridico di Giorgio Del Vecchio. Estratto dalla Rivista « Studium ». Roma 1958. 8 p. **10.1, 1**
- Orestano, Francesco**: I valori umani. 2 vol. Torino 1907. **5.3**
- Filosofia del diritto. (Opere complete 8). Milano 1940. XXIII, 352p. **2.4.2**
- Ornstein, Hans**: Macht, Moral und Recht. Studien zur Grundproblematik menschlichen Zusammenlebens. Bern 1946. 340 S. **2.4.1**
- Ostiguy, Roland, OMI**: De la nature du droit selon saint Thomas. En marge de la II-II, q. 57, a. 1. In: RUO 17 (1947) 69*-112*. **3, 10.3.3**
- Ostman von der Leye, Wilderich Frbr.**: Vom Wesen der Strafe. Studien zur Rechtsethik. (Schriften zur Kulturanthropologie 2). Bonn 1959. 164 S. [Bibliographia 161-164]. **7.2**
- Ostoroero-Mamel, Amilcare**: Per un più chiaro concetto di «giustizia» nell'ordinamento giuridico. In: HT 2 (1947) 275-279. **4.5**
- O'Sullivan, Richard**: Natural Law and Common Law. In: Grotius Society, London. Transactions 31 (1946) 117-138. **10.3.1**
- Christian Philosophy in the Common Law. Oxford 1947. 61 p. **10.3.3**
- The Philosophy of the Common Law. In: CLP 2 (1949) 116-138. **3**

- Oswald, Wilhelm**: Das Dilemma des säkularisierten Staates. Seine Rückbringung auf das christliche Menschenbild. Freiburg/Schweiz 1944. 39 S. **10.3.3**
- Die Freiheitsrechte in religiös-metaphysischer Sicht. In: Die Freiheit des Bürgers im Schweizerischen Recht. Festgabe zur Hundertjahrfeier der Bundesverfassung. Hrsg. v. den Juristischen Fakultäten der schweizerischen Universitäten. Zürich 1948. 19-36. **6.2.2**
- Formalismus in der Jurisprudenz und materiale Rechtsethik. (Freiburger Universitätsreden, N. F. 19). Freiburg/Schweiz 1957. 107 S. **10.3.3**
- Ott, Hans E.**: Das « Recht auf Arbeit » – historisch gesehen. In: SRs 44 (1944/45) 537-539, 649-654. **6.2.2**
- Ottenwälder, Paul**: Zur Naturrechtslehre des Hugo Grotius. Tübingen 1950. XI, 133 S. **10.3.1**
- Pace, Giuseppe, SDB**: Le leggi mere penali. In: Sal 9 (1947) 297-317, 466-486; 10 (1948) 29-42, 163-211. **4.3**
- Pacchioni, Giovanni**: I principii generali di diritto. In: AGFS 91 (1924) 133-149. **4.1, 5.1**
- Paine, Thomas**: Droits de l'homme. En réponse à l'attaque de M. Burke sur la Révolution française. Traduit de l'anglais par F. Soulès. Avec des notes et une nouvelle préface de l'auteur. Paris 1791. XII, 227 p. **6.2.2**
- Die Rechte des Menschen. Eine Antwort auf Burke's Angriff gegen die französische Revolution und zugleich eine Kritik des Wesens und des Werthes der verschiedenen bestehenden Regierungsformen. Mit einer Biographie des Verfassers und einer Vorrede von Friedrich Hecker. Leipzig 1851. XVIII, 368 S. **6.2.2**
- The Rights of Man. Introduction by G. J. Holyoake. (Everyman's library series 718). London 1954. XVI, 3-295 p. **6.2.2**
- Palacios, L.**: Sobre el concepto de lo normativo. In: RevF 2 (1943) 237-251. **5.1**
- Palazzolo, Vincenzo**: Considerazioni sulle dichiarazioni dei diritti. Pisa 1947. 59 p. [a] **6.2.2**
- La filosofia del diritto di Julius Binder. Pisa, Milano 1947. VI, 155 p. [b] **1**
- La « filosofia del diritto » nell'opera di Iginò Petrone. In: RIFD 29 (1952) 94-105. **1**
- Lezioni di filosofia. Per lo studio dei rapporti tra economia e diritto. Anno accademico 1951-52. (Università degli studi di Pisa, Facoltà di lingue e letterature straniere). Pisa 1953. 175 p. [a] **2.4.1**
- Aspetti del problema della legge. In: RIFD 30 (1953) 360-382. [b] **4.3**
- Panunzio, Sergio**: Il diritto e l'autorità. Torino 1912. **4.2**
- Diritto, forza, violenza. Lineamenti di una teoria della violenza. Bologna 1921. XXVIII, 216 p. **3**
- Panunzio, Silvano**: Sull'esistenzialismo giuridico. In: RIFD 27 (1950) 115-118. **2.4.1**

- Paresce, Enrico**: Dogmatica e storia del diritto nell'unità del pensiero speculativo. In: ARAP 41 (1938/39) 85-117. **2.4.1**
- La genesi ideale del diritto. Saggio sulla attuazione spontanea del diritto e la sua creatività. Milano 1947. 171 p. **3, 5.1**
- La filosofia del diritto in Italia nel secolo XX. In: RIFD 28 (1951) 21-57. **1**
- La problematica storica della filosofia del diritto. Messina, Firenze 1952. 157 p. **2.4.1**
- Paschukanis, E.**: Allgemeine Rechtslehre und Marxismus. Versuch einer Kritik der juristischen Grundbegriffe. (Marxistische Bibliothek 22). Wien, Berlin 1929. **10.4.1**
- Pasini, Dino**: Diritto, società e stato in Kant. (Publicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 7). Milano 1957. VII, 275 p. **1**
- Passerin d'Entrèves, Alessandro**: Riccardo Hooker. Contributo alla teoria e alla storia del diritto naturale. (R. Università di Torino, Memorie dell'Istituto giuridico, II, 22). Torino 1932. 143 p. **10.3.1**
- Diritto naturale e distinzione fra morale e diritto nel pensiero di S. Tommaso d'Aquino. In: RFN 29 (1937) 473-503. **10.3.3**
- La dottrina di San Tommaso intorno al problema giuridico e politico. In: Sal 1 (1939) 421-436. **10.3.3**
- La concezione del diritto in S. Ambrogio. In: S. Ambrogio nel XVI Centenario della Nascita. Milano 1940. 321-336. **1**
- Law and Morals. In: DSt 2 (1949) 236-248. **5.3**
- La dottrina del diritto naturale. Milano 1954. XX, 175 p. **10.3.3**
- The Case of Natural Law Re-examined. In: NLF 1 (1956) 5-52. **5.3, 10.3.3**
- Natural Law. An Introduction to Legal Philosophy. London 1960. 125 p. **10.3.3**
- Pastor Ridruejo, José Antonio**: Principios generales del Derecho y principios de Derecho Internacional. In: T 7 (1960) 149-164. **6.6**
- Pastore, Annibale**: Critica del fondamento logico della dottrina pura del diritto di Kelsen. In: RIFD 29 (1952) 198-212. **3**
- Patterson, Edwin W.** - ed.: The Legal Philosophies of Lask, Radbruch and Dabin. Translated by Kurt Wilk. London 1949. XLIV, 493 p. **1**
- Jurisprudence. Men and Ideas of the Law. Brooklyn 1953. 649 p. **2.1, 2.4.2**
- Pattloch, Peter Paul**: Recht als Einheit von Ordnung und Ortung. Ein Beitrag zum Rechtsbegriff in Carl Schmitts «Nomos der Erde». Aschaffenburg 1961. 133 S. **1, 3**
- Pelloux, Robert** - éd.: Essais sur les Droits de l'homme en Europe. Première série. Par Maurizio Alciator et Paolo Fois, Paul Lavalleye, Hilary Cartwright, Theo Kündig, Gerald Hinteregger, Marc Chartier, Ernest Aellig, Antoine Frassetto. Sous la direction et avec un avant-propos de Robert Pelloux. (Bibliothèque européenne 1). Torino, Paris 1959. VII, 181 p. **6.2.2**

- Essais sur les Droits de l'homme en Europe. Deuxième série. Par Rolf Dame, Karlheinz Daub, Hansjörg Eiff, Leslaw Pauli, Robert Pelloux, Michal Staszko. Sous la direction et avec un avant-propos de Robert Pelloux. (Bibliothèque européenne 3). Torino, Paris 1961. VIII, 109 p. **6.2.2**
- Perego, Luigi**: I nuovi valori filosofici e il diritto penale. Milano 1918. XVIII, 205 p. **7.1**
- Filosofia del diritto. Venezia 1946. 400 p. **2.4.2**
- Perelman, Chaim**: De la justice. (Actualités sociales, Nouvelle série 23). Bruxelles 1945. 83 p. **5.2**
- La giustizia. Prefazione di N. Bobbio. Traduzione italiana di L. Ribet. Torino 1959. 133 p. **5.2**
- La règle de justice. In: Dial 14 (1960) 230-238. [a] **5.2**
- La regola della giustizia. In: RF 51 (1960) 136-143. [b] **5.2**
- Péripphanakis, Constantin Emm.**: Les sophistes et le droit. Athènes 1952. 67 p. **1**
- L'Idéalisme juridique de G. Del Vecchio. In: AdP 24 (1961) 542-563. **10.1, 1**
- Perpiñá Rodríguez, Antonio**: El concepto de ley formal. In: RevUMD I, 5 (1941) 107-131. **4.3**
- Perrot, Roger**: De l'influence de la technique sur le but des institutions juridiques. Paris 1953. XVI, 215 p. **8.1**
- Der zivilrechtliche Persönlichkeits- und Ehrenschatz in Frankreich, der Schweiz, England und den Vereinigten Staaten von Amerika.** Gutachten des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht. Tübingen 1960. VIII, 340 S. **6.2.2**
- Perticone, Giacomo**: Ethische Freiheit und juristische Ordnung. Berlin 1914. **2.4.1**
- La règle de Droit. In: APDSJ 5, 3-4 (1935) 125-138. **3**
- La libertà e la legge. Roma 1936. **2.4.1**
- La teoria del diritto e dello Stato. Milano 1937. 275 p. **2.4.1**
- La théorie du droit. Traduction par G. Pâques. (Actualités scientifiques et industrielles 697: Encyclopédie scientifique italienne du XX^e siècle 1). Paris 1938. 164 p. **2.4.1**
- Sui principî generali del diritto positivo. In: AGFS 123 (1940) 18-34. [a] **4.1, 5.1**
- Ancora sui principî generali dell'ordinamento giuridico. In: AGFS 124 (1940) 54-73. [b] **4.1, 5.1**
- Il diritto e lo stato nel pensiero italiano contemporaneo. Padova 1950. 176 p. **1, 3**
- Filosofia del diritto. Concezione speculativa e concezione dommatica del diritto e dello Stato. Roma 1953. 304 p. **2.4.2**
- Lezioni di filosofia del diritto. Roma 1960. 176 p. **2.4.2**
- Pescatore, Matteo**: La logica del diritto. Torino 1863. **2.4.1**
- Filosofia e dottrine giuridiche. Torino 1874. **2.4.1**
- Pescatore, Pierre**: Introduction à la science du droit. Luxembourg 1960. 523 p. **2.1, 2.4.1**

- Peters, Hans**: Die freie Entfaltung der Persönlichkeit als Verfassungsziel. In: Gegenwartsprobleme des internationalen Rechtes und der Rechtsphilosophie. Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebenzigsten Geburtstag. Hrsg. von D. S. Constantopoulos und Hans Wehberg. Hamburg 1953. 669-678. [a] 6.2.2
- Auslegung der Grundrechtsbestimmungen aus der Geschichte. In: HistJ 72 (1953) 457-473. [b] 6.2.2
- Generalklausel. In: StL III, 1959, 740-742. 4.3
- Die Positivierung der Menschenrechte und ihre Folgen. In: *Naturordnung ...*, 1961, 363-372. 6.2.2
- Peters, Karl**: Grundprobleme der Kriminalpädagogik. Berlin 1960. XVI, 353 S. 7.1
- Peters, Karl – Lang-Hinrichsen, Dietrich**: Grundfragen der Strafrechtsreform. Paderborn 1959. 140 S. 7.1
- Petersen, Julius**: Willensfreiheit, Moral und Strafrecht. München 1905. VIII, 235 S. 7.1
- Petraschek, Karl**: System der Rechtsphilosophie. Freiburg i. Br. 1932. VII, 428 S. 2.4.2, 10.3.2
- System der Philosophie des Staates und des Völkerrechts. Zürich, Leipzig 1938. VII, 664 S. 6.6
- Petrzyczki, L. v.**: Über die Motive des Handelns und über das Wesen der Moral und des Rechts. Aus dem Russischen übertragen von P. Balson. Berlin 1907. 64 S. 5.3
- Law and Morality. Translated by Hugh W. Babb, with an introduction by Nicholas S. Timasheff. (Twentieth Century Legal Philosophy Series 7). Cambridge/Mass. 1955. XLVI, 335 p. 5.3
- Petrone, Igino**: Filosofia del diritto. Con l'aggiunta di vari saggi su etica, diritto et sociologia. A cura di Giorgio Del Vecchio. (Pubblicazioni dell'Istituto di filosofia del diritto dell'Università di Roma 11). Milano 1950. XVI, 298 p. 5.2, 10.3.3
- Petzäll, Ake**: The Social Function of Punishment. In: Ta 13 (1947) 1-46. 7.2
- The Individual as the Basis of Law. In: Ta 15 (1949) 242-245. 3
- Zur Dialektik der Strafdiskussion. In: ARSP 38 (1949/50) 493-508. 7.1
- Pfeil, Hans**: Denkfreiheit und «Glaubens- und Gewissenszwang». In: Monumentum Bambergense, Festgabe für Benedikt Kraft, hrsg. von Hermann Nottarp. (Bamberger Abhandlungen und Forschungen 3). München 1955. 243-262. 6.2.2
- Pfenninger, Hans Felix**: Liberalismus und Strafrecht. In: Festgabe. Fritz Fleiner zum siebenzigsten Geburtstag am 24. Januar 1937, dargebracht von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Zürich 1937. 257-280. 7.1
- Pfizer, G.**: Anti-Seuffert oder Geist des Rechts und Buchstabe des Gesetzes. Leipzig 1892. 455 S. 4.5
- Philosophie und Recht**. Festschrift zum 70. Geburtstag von Carl August Emge. Hrsg. Ulrich Klug. Wiesbaden 1960. 118 S. 2.4.1

- Piazzese, Antonino**: La conoscenza giuridica. In: AGFS 159, 1-2 (1960) 49-118. **2.4.1, 4.5**
- Pieper, Josef**: Über die Gerechtigkeit. München ²1954. **10.3.3**
- Pigliaru, Antonio**: Persona umana e ordinamento giuridico. Milano 1953. 186 p. **5.1**
 — Considerazioni in tema di filosofia e scienza del diritto. Napoli 1954. 31 p. **2.4.1**
- Filler, Joseph**: Organisation juridique. In: Pol 3 (1951) 122-127. **4.1, 5.1**
- Pilotti, Massimo**: Lo «ius gentium» secondo S. Tommaso d'Aquino. In: DC I-II (1952) 139-148. **6.6**
 — Le recours des particuliers devant les juridictions internationales. In: **Grundprobleme des Internationalen Rechts**, 1957, 351-362. **6.2.2**
- Piontkowski, A. A.**: Hegels Lehre über Staat und Recht und seine Strafrechtstheorie. Vorwort von John Lekschas. Berlin 1960. XXXVIII, 432 S. **1**
- Piot, Alice**: Droit naturel et réalisme. Essai critique sur quelques doctrines françaises contemporaines. Paris 1930. 230 p. **10.3.2**
- Piovani, Pietro**: Normatività e società. (Pubblicazioni della Facoltà giuridica dell'Università di Napoli 5). Napoli 1949. VIII, 179 p. **3**
 — Die jüngste Rechtsphilosophie in Italien. Aus dem Italienischen übersetzt von Werner Eicke. In: ARSP 39 (1950/51) 361-385, 511-532. **1**
 — Il significato del principio di effettività. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 26). Milano 1953. IV, 207 p. **3**
 — L'intuizione del diritto come attività. In: RIFD 33 (1956) 583-601. **3**
 — Linee di una filosofia del diritto. Padova 1958. 310 p. **2.4.1**
 — Giusnaturalismo ed etica moderna. (Biblioteca di cultura moderna 555). Bari 1961. 196 p. **10.3.3**
- Pizzorni, Reginaldo, OP**: Il vero concetto del diritto naturale. In: Sapz 7 (1954) 289-300. **10.3.3**
 — I principali precetti della legge e del diritto naturale. In: Sapz 10 (1957) 91-102, 360-366. **10.3.2**
 — Problemi attuali di filosofia del diritto. Roma 1959. 91 p. **2.4.1**
 — Diritto naturale e diritto positivo. In: Sapz 13 (1960) 528-550. [a] **10.3.3**
 — Necessità di un ritorno alla dottrina tomistica del diritto naturale. In: Aqu 3 (1960) 244-276. [b] **10.3.3**
- Plato**: Politikos. In: Sophistes – Politikos, ed. L. Campbell. Oxford 1867. **2.4.1**
 — Nomoi. Ed. E. B. England. 2 vol. London 1921. **2.4.1**
 — Politeia. Ed. J. Adam. 2 vol.: I. Cambridge ⁴1926, II. Cambridge ³1921. **2.4.1**
- Poggi, A.**: Il concetto del diritto e dello Stato nella filosofia giuridica italiana contemporanea. Padova 1933. 205 p. **1**
- Poletti, Francesco**: Il diritto di punire e la tutela penale. Torino 1853. **7.1**
 — La giustizia e la legge universale di natura. Cremona 1864. **10.3.2**
 — Il sentimento e la persona giuridica nella scienza del diritto penale. Udine 1887. **7.1**

- Polin, Raymond:** *Politique et Philosophie chez Thomas Hobbes.* (Bibliothèque de philosophie contemporaine, Histoire de la philosophie et philosophie générale). Paris 1953. XX, 267 p. [Bibliographia 251-258].
4.3, 10.3.1, 6.3
- Pollack, Erwin Harold:** *Fundamentals of Legal Research.* New York 1956. 295 p. 2.2
- Pollak, Robert Adam:** *Über Rechtsprinzipien. Eine analytische Untersuchung.* In: ARWP 13 (1919/20) 110-134. 3
- Pollock, Sir Frederick:** *Jurisprudence and Legal Essays. Selected and Introduced by A. L. Goodhart.* London, New York 1961. XLVIII, 244 p. 2.4.1
- Post, Albert Hermann:** *Das Naturgesetz des Rechts. Einleitung in eine Philosophie des Rechts auf Grundlage der modernen empirischen Wissenschaft.* Bremen 1867. V, 65 S. 10.3.3
- *Der Ursprung des Rechts.* Oldenburg 1876. 145 S. 3
- *Bausteine für eine allgemeine Rechtswissenschaft auf vergleichend-ethnologischer Basis.* 2 Bde. Oldenburg 1880/1881. VIII, 352 / VIII, 264 S. 2.2
- *Die Grundlagen des Rechts und die Grundzüge seiner Entwicklungsgeschichte. Leitgedanken für den Aufbau einer allgemeinen Rechtswissenschaft.* Oldenburg 1882. XIX, 492 S. 3
- *Über die Aufgaben einer allgemeinen Rechtswissenschaft.* Oldenburg 1891. VII, 214 S. 2.1
- *Grundriß der ethnologischen Jurisprudenz.* 2 Bde. Oldenburg, Leipzig 1894/1895. XII, 473 / XV, 744 S. 2.3
- Pound, Roscoe:** *Interpretations of Legal History.* London 1923. 2.4.1
- *Law and Morals.* Chapel Hill/North Carolina, London 1926. X, 144 p. 5.3
- *The Spirit of Common Law.* (Dartmouth Alumni Lectureship on the Guernsey Center Moore Foundation, Season of 1921). Boston *1931. 2.3, 4.4
- *Contemporary Juristic Theory.* Los Angeles 1940. 2.4.1
- *Der Geist des gemeinen Rechts.* Söcking 1947. 127 S. 2.3, 4.4
- *New Paths of the Law.* Lincoln 1950. 64 p. [a] 3
- *Las grandes tendencias del pensamiento jurídico.* Trad. de J. Puig Brutau. Barcelona 1950. XIV, 223 p. [b] 2.4.1
- *Justice According to Law.* New Haven, London 1951. 98 p. [a] 4.3
- *Sulle condizioni attuali della filosofia e della scienza del diritto.* Trad. di V. Ambrosetti Salvi. Relazione letta al Congresso internazionale di Diritto comparato, Londra, 31 Luglio 1950. In: RIFD 28 (1951) 465-488. [b] 2.4.1
- *An Introduction to the Philosophy of Law.* New Haven 1959. XI, 201 p. 2.4.1, 3
- *Natural Natural Law and Positive Natural Law.* In: NLF 5 (1960) 70-82. 10.3.2
- v e **Interpretations of Modern Legal Philosophies.**
- v e **Satero**

- Preiser, W.**: Die Philosophie der Stoa in ihrer Bedeutung für das moderne Völkerrecht. In: ARSP 38 (1949/50) 364-370. **6.6**
- Das Recht zu strafen. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 71-82. **7.2**
- Pribilla, Max**: Über die Todesstrafe. In: SZ 146 (1950) 335-346. **7.3**
- Prins, Adolphe**: La philosophie du droit et l'école historique. Bruxelles 1883. 28 p. **3**
- Prisco, Giuseppe**: Principii di filosofia del diritto sulle basi dell'etica. Napoli 1872. 105 p. **2.4.1**
- I Problemi attuali della filosofia del diritto.** Atti del Convegno di studi tenuto a Roma nei giorni 3 e 4 ottobre 1953. A cura di R. Orecchia. Milano 1954. 167 p. **2.4.1**
- Proceedings of the Tenth International Congress of Philosophy** (Amsterdam, August 11-18, 1948). Edited by E. W. Beth, H. J. Pos, J. H. A. Hollak. Vol. I. Amsterdam 1949. 600 p. **2.4.1**
- Prochownik, Berthold**: Das angebliche Recht auf Arbeit. Eine historisch-kritische Untersuchung. Berlin 1892. VII, 123 S. **6.2.2**
- La Protection Internationale des Droits de l'Homme dans le Cadre Européen.** Travaux du Colloque organisé par la Faculté de Droit et des Sciences Politiques et Economiques de Strasbourg en liaison avec la Direction des Droits de l'Homme du Conseil de l'Europe, 14-15 Novembre 1960. (Annales de la Faculté de Droit et des Sciences Politiques et Economiques de Strasbourg 10). Paris 1961. 428 p. **6.2.2**
- Proudhon, Pierre-Joseph**: Le droit au travail et le droit de propriété. Paris 1848. **6.2.2**
- Pufendorf, Samuel**: Le Droit de la Nature et des Gens, ou Système général des Principes les plus importants de la morale, de la jurisprudence et de la politique. 2 vols. Traduit du Latin par Jean Barbeyrac. Avec des Notes du Traducteur, et une Préface qui sert d'introduction à tout l'Ouvrage. Sixième édition, revue de nouveau et fort augmentée. Basle 1750. XVI, 98, 716 / 613 p. **10.3.1**
- De Officio Hominis et Civis juxta Legem Naturalem Libri Duo. 2 vols. Vol. I: A Photographic Reproduction of the Edition of 1682, with an Introduction by Walther Schücking and a List of Errata. 30a, XXII, 167 p. Vol. II: A Translation of the Text, by Frank Gardner Moore, with a Translation (by Herbert F. Wright) of the Introduction by Walther Schücking, and an Index by Herbert F. Wright. 27a, XII, 152 p. (The Classics of International Law 10). New York 1927. **10.3.1**
- Elementorum Jurisprudentiae Universalis Libri Duo. 2 vols. Vol. I: A Photographic Reproduction of the Edition of 1672, with an Introduction by Hans Wehberg, a List of Errata, and a portrait of Pufendorf. XXVI, 377 p. Vol. II: A Translation of the Text, by William Abbott Oldfather, with a Translation (by Edwin H. Zeydel) of the Introduction by Hans Wehberg, and an Index. XXXIII, 304 p. (The Classics of International Law 15). Oxford, London 1931. **10.3.1**

- *De Jure Naturae et Gentium Libri Octo*. 2 vols. Vol. I: A Photographic Reproduction of the Edition of 1688, with an Introduction by Walter Simons, a List of Errata, the Text of the Quotations from Greek Authors, and a portrait of Pufendorf. 66a, VIII, 1002 p. Vol. II: A Translation of the Text, by C. H. and W. A. Oldfather, with a translation of the Introduction of Walter Simons, List of Classical Authors and Translations, and Indexes. 64a, XIII, 1465 p. (The Classics of International Law 17). Oxford, London 1934. **10.3.1**
- Puglia, Ferdinando**: *Saggi di Filosofia giuridica*. Napoli ²1892. 271 p. **2.4.2**
- Pury, Jean-Jacques de**: *De la publication des lois*. Neuchâtel, Paris 1945. IV, 254 p. **4.3**
- Quadri, Goffredo**: *Coscienza giuridica e ideale di giustizia*. In: RIFD 29 (1952) 25-50. **5.2**
- *Il problema della moralità e del diritto*. In: RIFD 30 (1953) 333-359. **5.3**
- *La filosofia del diritto nel pensiero cristiano*. In: *Grande Antologia Filosofica*. Vol. V. Milano 1954. 923-1088. **2.4.1**
- Quarto Congresso nazionale di Filosofia del Diritto**. Pavia, 10-13 ottobre 1959. In: RIFD 37 (1960) 1-391. **2.4.1**
- Quesnay, François**: *Œuvres économiques et philosophiques, accompagnées des éloges et d'autres travaux biographiques sur Quesnay par différents auteurs, publiées avec une introduction et des notes par Auguste Onchen*. Paris 1888. XXVII, 814 p. **10.3.3**
- Quintano Ripollés, Antonio**: *Filosofía y ciencia del derecho alemanas de la trasguerra*. In: RGLJ 99 (1951) 131-156. [a] **1**
- *Il diritto naturale nella prospettiva relativistico-esistenziale*. Trad. di G. Ambrosetti. In: RIFD 28 (1951) 673-690. [b] **10.3.3**
- Rabut, Albert**: *De la notion de faute en droit privé*. Paris 1948. 222 p. **7.2**
- Die Rache ist mein**. *Theorie und Praxis der Todesstrafe*. Arthur Koestler, Albert Camus, E. Müller-Meiningen jr., F. Nowakowsky. Stuttgart 1961. 352 S. **7.2**
- Rachel, Samuel**: *De jure naturae et gentium dissertationes*. Edited by Ludwig von Bar. 2 vols. Vol. I: A Photographic Reproduction of the Edition of 1676, with portrait of Rachel, Introduction by Ludwig von Bar, and List of Errata. 16, X, 335 p. Vol. II: A Translation of the Text, by John Pawley Bate, with Index of Authors Cited. 16a, IV, 233 p. Washington 1916. **10.3.1**
- Radbruch, Gustav**: *Rechtswissenschaft als Rechtsschöpfung. Ein Beitrag zum juristischen Methodenstreit*. In: AfSS 22 (1906) 355-370. **4.5**
- [Literaturbericht] *Rechtsphilosophie*. In: ZStR 28 (1908) 685-691. **2.4.1**
- *Grundzüge der Rechtsphilosophie*. Leipzig 1914. XI, 215 S. **2.4.2**
- *Der Mensch im Recht*. Heidelberger Antrittsvorlesung. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 46). Tübingen 1927. 18 S. **5.2**
- *Klassenrecht und Rechtsidee*. In: ZtSR 1 (1929) 75-79. **6.2.3**
- *Du Droit individualiste au droit social*. In: APDSJ 1 (1931) 387-398. **3**
- *Le but du droit*. In: AdIIPS 3 (1938) 48-59. **3**

- La natura delle cose come forma giuridica di pensiero. Trad. di B. Leoni. In: RIFD 21 (1941) 145-156. **10.3.2**
- Zur Diskussion über die Verbrechen gegen die Menschlichkeit. In: SJ 2 (1947) Sp. 131-136. **5.2, 7.2**
- Vorschule der Rechtsphilosophie. Heidelberg 1948. 109 S. **2.4.2**
- Grenzen der Kriminalpolizei. In: Festschrift für Wilhelm Sauer. Berlin 1949. 121-127. **7.1**
- Geistige Mächte als Subjekte des Völkerrechts. In: ZStW 106 (1950) 385-389. **6.6**
- Introducción a la filosofía del derecho. Trad. de Wenceslao Roces. México 1951. 192 p. **2.4.2**
- Filosofía del derecho. Madrid ³1952. X, 278 p. [a] **2.4.2**
- Einführung in die Rechtswissenschaft. 9., durchgearb. Aufl. nach dem Tode des Verfassers besorgt von Konrad Zweigert. Stuttgart 1952. 269 S. [b] **2.1, 2.4.1**
- Rechtsphilosophie. Fünfte Aufl., nach dem Tode des Verfassers besorgt und biographisch eingeleitet von Erik Wolf. Stuttgart 1956. 392 S. [Bibliographia G. Radbruch 314-316]. [a] **2.4.2**
- Der Geist des englischen Rechts. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 20). Göttingen ³1956. 76 S. [b] **2.3**
- Propedeutica alla filosofia del diritto. A cura di Dino Pasini. Traduzione di D. Pasini e C. A. Agnesotti. Torino 1959. 237 p. **2.4.2**
- Der Mensch im Recht. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze über Grundfragen des Rechts. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 51/52). Göttingen ²1961. 130 S. **2.4.1**
- Radcliffe, Lord**: The Law and its Compass. Chicago, London 1961. 99 p. **2.4.1, 5.3**
- Raestad, Arnold**: La philosophie du droit international public. (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II: Hist.-Filos. Kl. 1949, 2). Oslo 1949. 117 p. **6.6**
- Ragusa Maggiore, Giuseppe**: Forma e contenuto. Variazioni sul tema. In: AGFS 159, 1-2 (1960) 119-126. **2.4.1**
- Rahn, H. G.**: Neue Gesichtspunkte zur juristischen Schuldlehre. In: SJ 2 (1947) Sp. 534-537. **7.2**
- Rahner, Karl**: Bemerkungen über das Naturgesetz und seine Erkennbarkeit. In: Or 19 (1955) 239-243. **10.3.3**
- Über das Verhältnis des Naturgesetzes zur übernatürlichen Ordnung. Gibt es eine innere positive, unverlierbare Hinordnung auf das übernatürliche Ziel? In: Or 20 (1956) 8-11. **10.3.3**
- Ramírez, Santiago, OP**: El derecho de gentes según Santo Tomas. In: EsFil 3 (1954) 267-330. **6.6**
- El derecho de gentes. Examen crítico de la filosofía del derecho de gentes desde Aristóteles hasta Francisco Suárez. Madrid, Buenos Aires 1955. 230 p. **6.6, 10.3.3**
- Ramm, Thilo**: Ferdinand Lassalle als Rechts- und Sozialphilosoph. (Schriften zur Geschichte und Theorie des Sozialismus 1). Meisenheim, Wien 1953. 225 S. **1, 3, 10.3.1**

- Die großen Sozialisten als Rechts- und Sozialphilosophen. I: Die Vorläufer. Die Theoretiker des Endstadiums. Stuttgart 1955. XVII, 520 S. 1
- Die Freiheit der Willensbildung. Zur Lehre von der Drittwirkung der Grundrechte und der Rechtsstruktur der Vereinigung. (Arbeits- und sozialrechtliche Studien 1). Stuttgart 1960. XI, 120 S. 6.2.2
- Rapaport, Mordché W.:** Das religiöse Recht und dessen Charakterisierung als Rechtstheologie. Mit einem Geleitwort von Josef Kohler. (Beiheft Nr. 12 für die Mitglieder der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie samt den Gesetzgebungsfragen). Berlin, Leipzig 1913. IX, 79 S. 3.5.3
- Raphael, D. D.:** Justice and Liberty. In: PAS 51 (1951) 157-196. 10.3.1
- Rapaport, Anatol:** Die marxistische Rechtsauffassung. Riga 1927. 54 S. 10.4.1
- Rauch, Wendelin:** Lebensrecht. In: StL V, 1960, 313-320. 6.2.2
- Ravà, Adolfo:** I compiti della filosofia di fronte al diritto. Roma 1907. 2.4.1
- Il diritto come norma tecnica. Cagliari 1911. IX, 125 p. 3
- Breve storia della storia del diritto. Padova 1949. VIII, 91 p. 1
- Diritto e Stato nella morale idealistica. Padova 1950. XIX, 211 p. 3
- Raymondis, Louis-Marie:** Contribution à l'étude du droit naturel. Le droit naturel comme base de validité du droit positif et comme guide du législateur. (Thèse, Université de Toulouse, Faculté de droit, Année scolaire 1945-1946). Toulouse 1947. 207 p. 10.3.3
- Reale, Miguel:** Giambattista Vico, la giurisprudenza e la scoperta del mondo del spirito. In: RIFD 29 (1952) 1-17. 1
- Filosofia del diritto. Traduzione italiana a cura di Luigi Bagolini e Giovanni Ricci. Torino 1956. 449 p. 2.4.1
- Recaséns Siches, Luis:** La filosofía del derecho de Francisco Suárez, con un estudio previo sobre sus antecedentes en la Patrística y en la Escolástica. Madrid 1927. 168 p. [Bibliographia 157-163]. 1, 10.3.3
- Direcciones contemporáneas del pensamiento jurídico. Barcelona, Buenos Aires 1929. 1
- Los temas de la filosofía del derecho. Barcelona 1934. 2.4.1
- Les usages sociaux et leur différenciation d'avec les normes juridiques. In: AdIIPS 2 (1936) 145-163. 5.4
- Le but du droit: Le bien commun, la justice, la sécurité. In: AdIIPS 3 (1938) 123-134. 3
- Nueva filosofía de la interpretación del derecho. (Publicaciones de Diánoia). México, Buenos Aires 1956. 304 p. 4.5
- Tratado general de filosofía del derecho. México 1959. XX, 715 p. [a] 2.4.2
- Algunas directrices de axiología jurídico-política. In: Dián 5 (1959) 14-37. [b] 5.1
- Recht und Institution.** Hrsg. v. Hans Dombois. (Glaube und Forschung 9). Witten/Ruhr 1956. 72 S. 10.3.3
- Rechtshistorische Forschungen.** Festschrift für Guido Kisch. Anlässlich des 60. Geburtstags dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern. Stuttgart 1955. 322 S. 2.3

- Rechtsidee und Staatsgedanke.** Beiträge zur Rechtsphilosophie und zur politischen Ideengeschichte. Festgabe für Julius Binder. In Verbindung mit Ernst Mayer und Max Wundt hrsg. v. Karl Larenz. Berlin 1930. 263 S. 3
- Rechtsquellenprobleme im schweizerischen Recht.** Festgabe der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern für den schweizerischen Juristenverein. ZBJ 91 bis (1955). VII, 439 S. 2.1
- Reck, Andrew J.:** The Metaphysics of Equality. In: NS 34 (1960) 327-339. [a] 6.2.3
 — The Philosophical Context of F. S. C. Northrop's Legal Theory. In: TLR 34 (1960) 505-522. [b] 1
- Redmann, Günter:** Über die rechtliche Relevanz des Geschlechtsunterschiedes. Zugleich zum Mannesvorrang im Höferecht. In: FamRZ 8 (1961) 409-418. 6.2.3
- Redslob, Robert:** Traité de droit des gens. L'évolution historique. Les institutions positives. Les idées de justice. Le droit nouveau. Paris 1950. 473 p. 6.6
- La Réforme des études du droit. Le Droit naturel.** APD 6 (1961) 270 p. 10.3.2
- Réglade, Marc:** Théorie générale du droit dans l'oeuvre de Léon Duguit. In: APDSJ 2 (1932) 21-67. 1, 10.3.1
 — Essai sur le fondement du droit. In: APDSJ 3, 3-4 (1933) 160-196. 5.1
 — Les sources du droit positif dans leurs rapports avec les sources du droit naturel et du droit idéal. In: AdIIPS 1 (1934) 103-112. 4.1, 5.1, 10.3.3
 — Les caractères essentiels du Droit en comparaison avec les autres règles de la conduite humaine et les lois de la réalité. In: AdIIPS 2 (1936) 176-194. 3
 — Les buts du droit: Bien commun, justice, sécurité juridique. In: AdIIPS 3 (1938) 105-111. 3
 — Valeur sociale et concepts juridiques. Norme et technique. Etude de philosophie du droit et de théorie générale du droit. Paris 1950. X, 118 p. 3, 10.3.3
- Rehfeldt, Bernhard:** Die Wurzeln des Rechtes. Berlin 1951. 71 S. 3, 5.1
 — Begriff und Wesen der Rechtssymbolik. In: SG 6 (1953) 288-295. 3
- Reibstein, Ernst:** Die Anfänge des neueren Natur- und Völkerrechts. Studien zu den «Controversiae Illustres» des Fernandus Vasquius (1559). Bern 1949. 248 S. 10.3.1, 6.6
 — Johannes Althusius als Fortsetzer der Schule von Salamanca. Untersuchungen zur Ideengeschichte des Rechtsstaates und zur altprotestantischen Naturrechtslehre. (Freiburger rechts- und staatswissenschaftliche Abhandlungen 5). Karlsruhe 1955. VII, 240 S. 10.3.1
 — Völkerrecht. Eine Geschichte seiner Ideen in Lehre und Praxis. I.: Von der Antike bis zur Aufklärung. (Orbis academicus I/5). Freiburg, München 1958. 640 S. [Bibliographia 610-640]. 6.6

- Reiche, Egon**: Rousseau und das Naturrecht. (Neue deutsche Forschungen, Abt. Philosophie 8). Berlin 1935. 10.3.1
- Reichel, Hans**: Gesetz und Richterspruch. Zur Orientierung über Rechtsquellen- und Rechtsanwendungslehre der Gegenwart. Zürich 1915. 155 S. 4.5
- Reichen die geltenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung der modernen Nachrichtenmittel, aus, um das Privatleben gegen Indiskretion zu schützen?** Referate von Hans Carl Nipperdey und Karl Larenz, Gutachten von Heinrich Henkel sowie Thesen, Diskussionsbeiträge und Beschluß. (Verhandlungen des 42. Deutschen Juristentages 2, D, 1). Tübingen 1958. 154 S. 6.2.2
- Reinach, Adolf**: Die apriorischen Grundlagen des bürgerlichen Rechtes. In: JPF 1 (1913) 685-847. 3, 5.1
- Zur Phänomenologie des Rechts. Die apriorischen Grundlagen des bürgerlichen Rechts. München 1953. 225 S. 2.4.1, 10.3.3
- Reinecke, Horst**: Objektive Verantwortung im zivilen Deliktsrecht. Düsseldorf 1960. 155 S. [Bibliographia 151-155] 7.2
- Reiner, Hans**: Die « Goldene Regel ». Die Bedeutung einer sittlichen Grundformel der Menschheit. In: ZPF 3 (1948/49) 74-105. 10.3.2
- Antike und christliche Naturrechtslehre. Zu Flückigers « Geschichte des Naturrechts ». In: ARSP 41 (1954/55) 528-561. 10.3.3
- Reinhardt, Rudolf**: Der Streit um den Persönlichkeitsschutz nach dem Referentenentwurf des Bundesjustizministeriums. In: J 14 (1959) 41-46. 6.2.2
- Reinhardt, Rudolf-König, Wilhelm**: Richter und Rechtsfindung. Zwei Vorträge, gehalten auf der Verbandsausschußsitzung des Deutschen Arbeitsgerichtsverbandes e. V. am 3. November 1956 in Frankfurt am Main. München, Berlin 1957. 46 S. 4.5
- Remec, P. P.**: The position of the individual in international law according to Grotius and Vattel. Preface by Quincy Wright. The Hague 1960. XII, 260 p. 6.2.2
- Renard, Georges**: Le Droit, la justice et la volonté. Conférences d'introduction philosophique à l'étude du droit. Paris 1924. XII, 344 p. 2.4.1
- Le Droit, la logique et le bon sens. Conférences d'introduction philosophique à l'étude du droit. Paris 1925. 408 p. 2.4.1
- Le Droit, l'ordre et la raison. Conférences d'introduction philosophique à l'étude du droit. Paris 1927. XXIII, 438 p. 2.4.1
- Contribution juridique aux rapports du droit positif et de la théologie morale. La Théorie des Leges mere poenales. Paris 1929. 85 p. 4.3
- La Théorie de l'Institution. Essai d'Ontologie juridique. Vol. I: Partie juridique. Paris 1930. XXXVI, 639 p. 3, 6.3, 10.3.3
- Le droit constitutionnel et la théorie de l'institution. In: Mélanges R. Carré de Malberg. Paris 1933. 483-499. 6.3
- La philosophie de l'institution. Paris 1939. VII, 344 p. 6.3
- De la conception révolutionnaire à la conception thomiste de l'Etat et du Droit. In: RSPT 29 (1940) 5-30. 10.3.3

- Introducción a la filosofía del derecho. I: El derecho, la justicia y la voluntad. II: El derecho, la lógica y el buen sentido. III: El derecho, el orden y la razón. Buenos Aires 1947. **2.4.2**
- Renaudière de Paulis, D., OP:** La naturaleza del derecho de gentes y la ley natural. In: Sapt 13, 49 (1958) 219-223. **6.6, 10.3.2**
- Renauld, Jean G.:** Aspects contemporains de la philosophie du droit en Belgique. In: ARSP 44 (1958) 411-427. [a] **1**
- La systématisation dans le raisonnement juridique. In: LA 1 (1958) 168-183. [b] **2.4.1**
- Rèpaci, Antonio:** Il problema giuridico. Metodologia, dialettica, struttura. Torino 1956. 263 p. **2.4.1**
- Le respect de la personne humaine dans l'application du droit pénal.** In: CDr 41 (1957) 3-152. **7.1**
- La Responsabilité pénale.** Travaux du Colloque de Philosophie pénale, 12-21 janvier 1959, présentés par J. Leauté. (Annales de la Faculté de Droit et des Sciences Politiques et Economiques de Strasbourg 8). Paris 1961. 565 p. **7.2**
- Reuter, Paul:** Egalité et inégalité dans les institutions juridiques. In: ÉtC 24, II (1939) 109-127. **6.2.3**
- La Révélation chrétienne et le droit.** Colloque de philosophie du droit, 24-25 novembre 1959. (Annales de la Faculté de Droit et des Sciences Politiques et Economiques de Strasbourg 9). Paris 1961. 135 p. **10.3.3**
- Ricca-Barberis, Mario:** Consuetudine e diritto. Torino 1955. 53 p. **4.4**
- Diritto della personalità e loro estensione. In: AGFS 150, 1-2 (1956) 140-145. **6.2.2**
- Rich, Arthur:** Pascals Gedanken über Macht und Recht. In: TZ 8 (1952) 205-224. **1**
- Richter, Heinrich:** Das philosophische Strafrecht, begründet auf die Idee der Gerechtigkeit. Zur Kritik der Theorien des Strafrechts. Leipzig 1829. XXXII, 287 S. **3, 7.1**
- Ridder, K. J.:** Meinungsfreiheit. In: **Die Grundrechte**, II. Berlin 1954. 243-290. **6.2.2**
- Riezler, Erwin:** Das Rechtsgefühl. München, Berlin, Leipzig 1921. V, 158 S. **5.4**
- Apriorisches im Recht. In: ARWP 17 (1923/24) 264-284. **10.3.2**
- The Right to Punish.** Published under the Auspices of the UNESCO and Institut international de philosophie on the Occasion of the 10th International Congress of Philosophy. Amsterdam, August 1948. In: Ta 14 (1948) 113-143. **7.2**
- Rio, M.:** Le droit et la justice. In: NV 33 (1958) 197-216. **5.2**
- Ripert, Georges:** Droit naturel et positivisme juridique. (Annales de la Faculté de droit d'Aix 1). Marseille 1918. 47 p. **10.3.2**
- Le régime démocratique et le droit civil moderne. Paris ²1948. 430 p. **2.4.1**
- La règle morale dans les obligations civiles. Paris ⁴1949. VII, 421 p. [a] **5.3**

- Le déclin du droit. Etudes sur la législation contemporaine. Paris 1949. VIII, 225 p. [b] **8.3, 6.2.2, 4.3**
- Les forces créatrices du droit. Paris 1955. VII, 431 p. **3, 6.2.2, 4.3, 8.3**
- Il Rispetto della Persona umana nell'applicazione del diritto penale.**
In: I 9 (1956) 125-159, 285-328. **7.1**
- Ritchie, David George:** Natural Rights, a Criticism of Some Political and Ethical Conceptions. London 1895, ³1916. **10.3.2**
- Ritter, Joachim:** « Naturrecht » bei Aristoteles. Zum Problem einer Erneuerung des Naturrechts. (Res publica 6). Stuttgart 1961. 36 S. **10.3.1**
- Ritter, Klaus:** Zwischen Naturrecht und Rechtspositivismus. Eine erkenntnistheoretische Auseinandersetzung mit den neueren Versuchen zur Wiederherstellung einer Rechtsmetaphysik. Mit einem Vorwort von Hans Dombois. (Glaube und Forschung 10). Witten/Ruhr 1956. 128 S. **10.3.2**
- Rivalta, Valentino:** Il rinnovamento della giurisprudenza filosofica secondo la scolastica. Bologna 1888. 120 p. **10.3.3**
- Rivera Hernández, Antonio:** ¿Qué es el derecho? Prolegómenos para una fundamentación metafísica « iuris ». Prólogo de L. Recaséns Siches. México 1948. **3, 10.3.3**
- Robleda, O.:** La « aequitas » en Aristóteles, Cicerón, Santo Tomás y Suárez. Estudio comparativo. In: MC 15 (1951) 239-279. **5.2**
- ¿Se debe llamar derecho al « ius naturae »? In: MC 34-35 (1960) 575-582. **10.3.3**
- Rochette, Jacqueline:** L'individu devant le droit international. Paris 1956. 173 p. **6.6, 6.2.2**
- Röder, Karl David August:** Grundzüge des Naturrechts oder der Rechtsphilosophie. 2., ganz umgearb. Aufl. 2 Bde. Leipzig, Heidelberg 1860/1863. XXXIV, 283 / XXII, 578 S. **2.4.2, 10.3.2**
- Rodes, Robert E., Jr.:** A Prospectus for a Symbolist Jurisprudence. In: NLF 2 (1957) 88-118. **2.4.1**
- Rodríguez, Guillermo Hector:** Etica y jurisprudencia. México 1947. XX, 204 p. **5.3**
- Rodríguez de Cepeda, Rafael:** Eléments de droit naturel. Trad. de l'espagnol ... par Auguste Onclair. Paris 1890. 614 p. **10.3.3**
- Elementos de derecho natural. 6ª ed. corr. y aum. Valencia 1915. 742 p. **10.3.3**
- Rodríguez Rosado, Juan José:** Filosofía del derecho y teoría del estado. Sugerencias al margen de un libro sobre política kantiana. In: CD 165 (1953) 587-596. **2.4.1**
- Roemer, Walter:** Naturrecht vor 150 Jahren und heute. In: Festschrift für Wilhelm Kiesselbach zu seinem 80. Geburtstag. Hamburg 1947. 157-175. **10.3.1**
- Rogge, Heinz:** Methodologische Vorstudien zu einer Kritik des Rechts. (Versuch einer Kritik des Rechts. Einleitung). Mit einem Geleitwort von Josef Kohler. (Beiheft Nr. 9 für die Mitglieder der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie samt den Gesetzgebungsfragen). Berlin, Leipzig 1911. 37 S. **2.4.1, 5.1**

- Roggerone, Giuseppe A.:** I principii metafisici del diritto nel sistema kantiano. Prefazione di A. Falchi. Palermo 1959. 94 p. 1
- Roguin, Ernest:** Etude de science juridique pure. Lausanne 1889. XII, 431 p. [a] 3, 2.4.1
- La règle de droit. Analyse générale, spécialités. Lausanne 1889. [b] 3
- La science juridique pure. Paris 1923. 3
- Rohden, Dr. von:** Das Wesen der Strafe im ethischen und strafrechtlichen Sinne. In: Theologische Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein, N. F. Heft 7. Tübingen 1905. 47-68. 7.2
- Romagnosi, Giandomenico:** Assunto primo della scienza del diritto naturale. Milano 1820. In: Opere di G. D. Romagnosi. Riordinate ed illustrate da Alessandro de Giorgi. Vol. III, P. I. Milano 1842. 553-669. 10.3.2
- Diritto Naturale Politico. In: Opere di G. D. Romagnosi. Riordinate ed illustrate da Alessandro de Giorgi. Vol. III, P. II. Milano 1845. 843-923. 10.3.2
- Romano, Santi:** Ordinamento giuridico. Pisa 1918, Firenze ²1946. 3
- Osservazioni sulla completezza dell'ordinamento statale. (Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza della Università di Modena 7). Modena 1926. 344 p. 3
- Rommen, Heinrich:** Die Staatslehre des Franz Suarez SJ. München-Gladbach 1926. XV, 383 S. 1, 10.3.1
- Der Staat in der katholischen Gedankenwelt. Paderborn 1935. XI, 360 S. 10.3.3
- Le droit naturel. Histoire - doctrine. Traduction et introduction par Emile Marroy. Paris, Fribourg 1945, ²1959. 310 p. 10.3.3
- Die ewige Wiederkehr des Naturrechts. (Hegner Bücherei). 2., erweiterte Aufl. München 1947. 262 S. [a] 10.3.3
- The Natural Law. A Study in Legal and Social History and Philosophy. Translated by Thomas R. Hanley. St. Louis 1947. IX, 290 p. [b] 10.3.3
- Variaciones sobre la filosofía jurídica y política de Francisco Suárez. In: Pen 4 (1948) núm. extraord. 493'-507'. 1, 10.3.1
- El estado en el pensamiento católico. Un tratado de filosofía política. Traducción de Enrique Tierno Galván. (Biblioteca de Cuestiones Actuales). Madrid 1956. 874 p. 10.3.3
- Lo stato nel pensiero cattolico. Traduzione dal tedesco di Giovanni Ambrosetti. Presentazione di Felice Battaglia. Milano 1959. XXVII, 323 p. 10.3.3
- Vers l'Internationalisation des Droits de l'Homme. In: JM 1 (1959/60) 147-177. 6.2.2
- The Revival of Natural Law Thinking in the U.S.A. In: T 7 (1960) 63-74. 10.3.1
- Rooney, Miriam Theresa:** Pluralism and the Law. In: NS 13 (1939) 301-337. 3
- Law as an Instrument of Social Policy. The Brandeis Theory. In: NS 22 (1948) 34-89. 1

- Rosa, L., S.J.**: Grozio fra il giusnaturalismo scolastico e il giusnaturalismo moderno. Appunti in margine a una discussione. In: *Miscellanea Adriano Gazzana, II: Studi dei discepoli in onore del Maestro.* (Archivum philosophicum Aloisianum II, 10). Milano 1960. 209-217. **10.3.3**
- Rose, Gordon**: *The Struggle for Penal Reform. The Howard League and its predecessors.* With a foreword by Hugh Klare. Published under the auspices of the Institute for the Study and Treatment of Delinquency. London, Chicago 1961. 328 p. **7.1**
- Roshwald, Mordecai**: *The Concept of Human Rights.* In: PPR 19 (1958/59) 355-379. **6.2.2**
- Ross, Alf**: *Theorie der Rechtsquellen. Ein Beitrag zur Theorie des positiven Rechts auf Grundlage dogmenhistorischer Untersuchungen.* (Wiener staats- und rechtswissenschaftliche Studien 13). Leipzig, Wien 1929. XIV, 458 S. **4.1**
- Kritik der sogenannten praktischen Erkenntnis. Zugleich Prolegomena zu einer Kritik der Rechtswissenschaft. Kopenhagen 1933. 456 S. **2.4.1**
- Le problème des sources du droit à la lumière d'une théorie réaliste du droit. In: *AdIIPS* 1 (1934) 167-184. **4.1**
- *Towards a Realistic Jurisprudence. A Criticism of the Dualism in Law.* Copenhagen 1946. 304 p. **3, 2.4.1, 5.1, 10.3.2**
- *On Law and Justice.* London 1958. XI, 383 p. [a] **2.4.1**
- *Definition in Legal Language.* In: *LA* 1 (1958) 139-149. [b] **2.4.1**
- *Law, Political Science, and History.* Berkeley 1959. 680 p. **2.4.1**
- Rossi, Paolo**: *La pena di morte e la sua critica.* Genova 1932. **7.3**
- Rota, Antonio**: *La concezione giuridica della società naturale umana agli albori della rinascita del diritto.* In: *RIFD* 24 (1947) 178-206. **1**
- *Il diritto naturale come insieme di norme regolatrici dei rapporti della società umana nella dottrina della prima rinascenza giuridica.* In: *RIFD* 25 (1948) 125-163. **10.3.1**
- *Il decretista Egidius e la sua concezione del diritto naturale.* In: *Studia Gratiana*, vol. II. Bologna 1954. 211-247. **10.3.1**
- Roth, Paul**: *Naturrecht und Menschenrechte.* In: *SZ* 146 (1950) 412-422. **10.3.2, 6.2.2**
- Rothe, Tancredè**: *Traité de droit naturel théorique et appliqué.* 6 vol. Paris 1885-1912. **2.4.2, 10.3.3**
- Roubier, Paul**: *Théorie générale du droit. Histoire des doctrines juridiques et philosophie des valeurs sociales.* 2^e éd. revue et augmentée. Paris 1951. 337 p. **2.4.1, 1, 5.1**
- *Le rôle de la volonté dans la création des droits et des devoirs.* In: *APD* 3 (1957) 1-69. **3**
- *Le Droit transitoire. (Conflits des lois dans le temps).* 2^e édition entièrement refondue. Paris 1960. XV, 590 p. [a] **4.3**
- *Les prérogatives juridiques.* In: *APD* 5 (1960) 65-131. [b] **6.2.1**
- Rousseau, Charles**: *Principes généraux du droit international public.* Tome I: Introduction, Sources. Paris 1944. XXXVIII, 975 p. **6.6**
- *Droit international public approfondi. (Précis Dalloz).* Paris 1961. 395 p. **6.6**

- Rousseau, Jean-Jacques**: Collection complète des oeuvres. Edit. Du Peyrou. 17 vols. Genève 1782 ss. **10.3.3**
- Ruffini, Francesco**: Diritti di Libertà. Seconda edizione con introduzione e note di Piero Calamandrei. (Orientamenti 4). Firenze 1946. LXI, 324 p. **6.2.2**
- Rüfner, Vinzenz**: Gemeinschaft, Staat, Recht. (Die Philosophie, ihre Geschichte und Systematik 15). Bonn 1937. **3**
- Ruiz de Castillo, Carlos**: Observaciones acerca de la Conciliación del realismo jurídico y el Derecho Natural. In: Univ 1, 2 (1924) 49-58. **10.3.2**
- Ruiz-Giménez y Cortes, Joaquín**: La concepción institucional del derecho. Madrid 1944. [a] **3**
- Derecho y plenitud de la vida humana. In: CT 67 (1944) 52-85, 338-366. [b] **5.3**
- Derecho y vida humana. Algunas reflexiones a la luz de Santo Tomás. Madrid 1957. 242 p. **2.4.1**
- Introducción a la filosofía jurídica. 2ª ed. revisada. Madrid 1960. 530 p. **2.4.2**
- Rulli, Giovanni, SJ**: Principi di diritto naturale nel programma di J. F. Kennedy. In: CC 112, 1 (1961) 500-505. **10.3.3**
- Rümelin, Gustav**: Juristische Begriffsbildung. Leipzig 1878. **2.2**
- Über die Idee der Gerechtigkeit. Freiburg 1881. **5.2**
- Rechtsgefühl und Gerechtigkeit. (Deutsches Rechtsdenken 9). Frankfurt 1948. 44 S. **5.2, 5.4**
- Rümelin, Max**: Schadenersatz ohne Verschulden. Tübingen 1910. IV, 74 S. **7.1**
- Die Gerechtigkeit. Rede, gehalten bei der akademischen Preisverteilung am 6. November 1920. Tübingen 1920. 65 S. **5.2**
- Die Billigkeit im Recht. Rede, gehalten bei der akademischen Preisverteilung am 7. November 1921. Tübingen 1921. 82 S. **4.5**
- Rudolf von Ihering. Tübingen 1922. 84 S. **1**
- Gesetz, Rechtsprechung und Volksbetätigung auf dem Gebiet des Privatrechts. In: AcivP 122 (1924) 145-172, 265-317. [a] **4.1, 4.5**
- Die Rechtssicherheit. Rede, gehalten bei der akademischen Preisverteilung am 6. November 1924. Tübingen 1924. 72 S. [b] **3**
- Rechtsgefühl und Rechtsbewusstsein. Tübingen 1925. 80 S. **5.4**
- Rechtspolitik und Doktrin in der Bürgerlichen Rechtspflege. Rede. Tübingen 1926. 80 S. **8.3**
- Die Gleichheit vor dem Gesetz. Tübingen 1928. 84 S. **6.2.3**
- Die bindende Kraft des Gewohnheitsrechts und ihre Begründung. Tübingen 1929. 68 S. **4.4**
- Rumpf, M.**: Gesetz und Richter. Versuch einer Methodik der Rechtsanwendung. Berlin 1906. 199 S. **4.5**
- Ruttiens, Raoul**: La technique législative. Bruxelles 1945. 39 p. **4.3**
- Ryffel, Hans**: Das Naturrecht. Ein Beitrag zu seiner Kritik und Rechtfertigung vom Standpunkt grundsätzlicher Philosophie. Bern 1944. 160 S. **10.3.2**

- Sabine, George H.:** Justice and Equality. In: *Eth* 67 (1956/57) 1-11. **5.2**
- Sacco, Rodolfo:** Il concetto di interpretazione del diritto. (Università di Torino, Memorie dell'Istituto Giuridico, II, 60). Torino 1947. 176 p. **4.5**
- Salcedo, Salvador:** Actualidad de Rosmini en los problemas fundamentales del derecho. In: *RRFC* 53 (1959) 25-42. **1**
- Saleilles, Raymond:** De la personnalité juridique. Histoire et théories. Vingt-cinq leçons d'introduction à un cours de droit civil comparé sur les personnes juridiques. Paris 1910. VIII, 678 p. **6.3**
- Salomon, Max:** Grundlegung zur Rechtsphilosophie. Berlin, Leipzig 1919. X, 252 S. **2.4.1**
- Der Begriff der Gerechtigkeit bei Aristoteles, nebst einem Anhang über den Begriff des Tauschgeschäfts. Leiden 1937. 168 S. [a] **5.2**
- Le droit naturel chez Aristote. In: *APDSJ* 7, 3-4 (1937) 120-127. [b] **10.3.1**
- Salsmans, Joseph:** Droit et morale. Déontologie juridique. Préface de E. Vliebergh. Bruges 1925. XII, 237 p. **4.5**
- Deontología jurídica o Moral profesional del Abogado. Bilbao 1953. 313 p. **4.5**
- Salvadori, Guglielmo:** Das Naturrecht und der Entwicklungsgedanke. Einleitung zu einer positiven Begründung der Rechtsphilosophie. Leipzig 1905. VIII, 108 S. **10.3.3**
- Sánchez Agesta, Luis:** Ideología y orden constitucional. In: *AFD* 2 (1954) 41-99. **5.1**
- Sánchez de la Torre, Angel:** Los niveles metafísicos del conocimiento jurídico. In: *AFD* 6 (1958/59) 157-224. **2.4.1**
- La concepción básica del Derecho natural. Concepción cosmo-teológica. In: *Crisis* 6 (1959) 119-128. **10.3.3**
- Sancho Izquierdo, Miguel:** Tratado elemental de Filosofía del Derecho y principios de Derecho natural. Zaragoza 1943. 348 p. **2.4.2, 10.3.3**
- Principios de derecho natural. Zaragoza ⁵1954. **10.3.3**
- Mutabilidad y inmutabilidad del Derecho en Santo Tomás y en Suárez. In: **Estudios jurídico-sociales**, 1960, 433-449. **10.3.3**
- Sander, Fritz:** Kelsens Rechtslehre. Kampfschrift wider die normative Jurisprudenz. Tübingen 1923. 177 S. **3**
- Das Recht als Sollen und das Recht als Sein. Studie zum Problem des Verhältnisses von Naturrecht und positivem Rechte. In: *ARWP* 17 (1923/24) 1-52. **3**
- Das Verhältnis von Staat und Recht. Eine Grenzausinandersetzung zwischen allgemeiner Staatslehre, theoretischer Rechtswissenschaft und interpretativer Rechtsdogmatik. In: *AöR*, N. F. 10 (1926) 153-227. **2.1, 3**
- Sanín, Jaime:** Elementos de filosofía del derecho. In: *RUM* 1 (1957) 51-60, 143-159. **2.4.1**
- Sartorelli, Fausto:** Il pessimismo di Arturo Schopenhauer, con particolare riferimento alla dottrina del diritto e dello stato. Milano 1951. 145 p. **1**
- Satero, Franklyn C.:** A Bibliography of the Writings of Roscoe Pound. Cambridge/Mass. 1942. VII, 193 p. **1**

- Sauer, Ernst – Hrsg.:** Forum der Rechtsphilosophie. Ein Sammelband mit Beiträgen von Verdross-Drossberg, Kunz, E. von Hippel, Coing, Wegner, Kipp und Wolany. Köln 1950. 169 S. 2.4.1
- Sauer, Wilhelm:** Übersicht über die gegenwärtigen Richtungen in der deutschen Rechtsphilosophie. Zum 200. Geburtstag Kants. In: ARWP 17 (1923/24) 284-313. 1
- Grundlagen der Gesellschaft. Eine Rechts-, Staats- und Sozialphilosophie. Berlin-Grünwald 1924. XIX, 506 S. 2.4.2
- Le Droit vivant. In: AdIIPS 2 (1936) 21-39. 3
- System der Rechts- und Sozialphilosophie. Vorlesungen, zugleich über Allgemeine Philosophie und Soziologie. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage des Lehrbuchs der Rechts- und Sozialphilosophie. Basel 1949. XVI, 520 S. [a] 2.4.2
- Allgemeine Strafrechtslehre. Berlin 1949. XV, 290 S. [b] 7.1
- Die beiden Tatbestandsbegriffe. Zur Lehre von den äußeren Strafbarkeitsvoraussetzungen. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 117-126. [a] 7.1
- Völkerrechtspolitik und Staatsethos. Zur Methodik des völkerrechtlichen Denkens. In: Mensch und Staat in Recht und Geschichte. Festschrift für Herbert Kraus zur Vollendung seines 70. Lebensjahres, dargebracht von Freunden, Schülern und Mitarbeitern. Kitzingen/Main 1954. 172-178. [b] 6.6
- Beiträge zur Wertphilosophie und Rechtssoziologie. Ein Bericht mit Kritik und Antikritik. In: KSt 50 (1958/59) 206-219. 2.3
- Die Gerechtigkeit. Wesen und Bedeutung im Leben der Menschen und Völker. Berlin 1959. VIII, 186 S. 5.2
- Einführung in die Rechtsphilosophie für Unterricht und Praxis. 2., wesentlich neubearb. Aufl. Berlin 1961. XVI, 171 S. 2.4.2
- v e Festschrift für Wilhelm Sauer [Bibliographia W. Sauer 293-296].
- Sauter, Johann:** Die philosophischen Grundlagen des Naturrechts. Untersuchungen zur Geschichte der Rechts- und Staatslehre. Wien 1932. 231 S. 10.3.2
- Savatier, René:** Du droit civil au droit public à travers les personnes, les biens et la responsabilité civile. Paris 1945. 149 p. 6.2.1
- Les Métamorphoses économiques et sociales du Droit civil d'aujourd'hui. Paris 2^e 1952. 314 p. 3, 6.3
- Les Métamorphoses économiques et sociales du Droit privé d'aujourd'hui. Seconde série: L'universalisme renouvelé des disciplines juridiques. Troisième série: Approfondissement d'un droit renouvelé. Paris 1959. 340 / 268 p. 4.3
- Savigny, L. von:** Das Naturrechtsproblem und die Methode seiner Lösung. In: SJGVV 25 (1901) 407-437. 10.3.2
- Sax, Walter:** Zur Frage der Kuppelei bei Geschlechtsverkehr unter Verlobten. In: J 9 (1954) 474-477. 5.3
- Sayre, Paul:** An Introduction to Philosophy of Law In: JLR 36 (1951). 415-435. 2.4.1

- Value Judgements and the Law. In: JLR 37 (1952) 451-480. **5.3**
- Scarpelli, Uberto**: Filosofia analitica e giurisprudenza. (Annali della Facoltà di giurisprudenza della Università di Milano 10). Milano 1953. 102 p. **2.4.1**
- La filosofia del diritto di Giovanni Gentile e le critiche di Gioele Solari. In: Studi in memoria di Gioele Solari. Torino 1954. 393-447. **1**
- La définition en droit. In: LA 1 (1958) 127-138. **3**
- La definizione nel diritto. In: Jus 10 (1959) 496-506. **3**
- Scelle, Georges**: Le droit public et la théorie de l'Etat. In: **Introduction à l'étude du droit I**, 1-106. **6.4**
- Schall, James V.**: Generalization and Concrete Activity in Natural Law Theory. In: ARSP 45 (1959) 161-192. **10.3.3**
- Schaller, Leodegar M.**: Der Rechtsformalismus Kelsens und die thomistische Rechtsphilosophie. Ein Vergleich zweier Systeme des Rechtsdenkens. Freiburg/Schweiz 1949. 92 S. **10.2**
- Schambeck, Herbert**: Der Begriff der Natur der Sache. In: OeZR, N. F. 10 (1959/60) 452-474. **10.3.2**
- Idee und Lehren des Naturrechts. Eine methodologische Untersuchung. In: **Naturordnung ...**, 1961, 437-454. **10.3.2**
- Schapp, Wilhelm**: Die neue Wissenschaft vom Recht. Eine phänomenologische Untersuchung. Berlin 1930. VIII, 184 S. **2.4.1**
- Schasching, Johann, SJ**: Rechtsnorm und soziale Kontrolle. In: ARSP Beiheft 38, N. F. 1 (1960) 87-102. **5.1**
- Schein, Josef**: Unsere Rechtsphilosophie und Jurisprudenz. Berlin 1889. 226 S. **2.4.1**
- Scherer**: Sittlichkeit und Recht, Naturrecht und richtiges Recht. In: PJ 17 (1904) 132-143, 308-324, 416-428; 18 (1905) 26-44. **5.3, 10.3.2**
- Scheuerle, Wilhelm A.**: Sowjetrussische Staats- und Rechtslehre. In: ARSP 40 (1952/53) 257-271. **10.4.1**
- Kants Auffassung von der Urteilskraft des Richters. In: ZStW 109 (1953) 691-717. **4.5**
- Scheuner, Ulrich**: Naturrechtliche Strömungen im heutigen Völkerrecht. In: ZaöRV 13 (1950/51) 555-614. **10.3.3, 6.6**
- Menschenrechte und christliche Existenz. In: Verantwortung für den Menschen. Beiträge zur gesellschaftlichen Problematik der Gegenwart. Hrsg. v. Friedrich Karrenberg und Joachim Beckmann. Stuttgart 1957. 112-124. **6.2.2**
- Grundlage und Sicherung der Menschenrechte. In: SJPP 3 (1959) 7-20. **6.2.2**
- Völkerrecht. In: HwSw, Lfg. 37 (1961) 328-333. **6.6**
- Schiel, Carl-Heinz**: Die Staats- und Rechtsphilosophie des Wladimir Sergejewitsch Solowjew. (Schriften zur Rechtslehre und Politik 11). Bonn 1958. 110 S. **1**
- Schiffer, Walter**: The Legal Community of Mankind. A critical analysis of the modern concept of world organization. New York 1954. 367 p. **6.6**
- Schilling, Friedrich Adolph**: Naturrecht. 1. Abt. Leipzig 1859. XXVI, 287 S. 2. Abt. Leipzig 1862. 346 S. **2.4.2, 10.3.3**

- Schilling, Kurt:** Geschichte der Staats- und Rechtsphilosophie. Berlin 1937.1
 — Einführung in die Staats- und Rechtsphilosophie. Berlin 1939. 166 S. 2.4.2, 10.3.3
 — Naturrecht, Staat und Christentum bei Hobbes. In: ZPF 2 (1947/48) 275-295. 10.3.1
- Schilling, Otto:** Naturrecht und Staat nach der Lehre der alten Kirche. (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft 24). Paderborn 1914. VIII, 247 S. 10.3.1
 — Das Völkerrecht nach Thomas von Aquino. (Das Völkerrecht. Beiträge zum Wiederaufbau der Rechts- und Friedensordnung der Völker. Im Auftrage der Kommission für christliches Völkerrecht hrsg. von Godehard Jos. Ebers. 7. Heft). Freiburg i. Br. 1919. 58 S. 6.6, 10.3.3
 — Die Rechtsphilosophie bei den Kirchenvätern. In: ARWP 16 (1922/23) 1-12. 1
 — Christliche Sozial- und Rechtsphilosophie. 2., Neubearb. Aufl. München 1950. VIII, 215 S. 2.4.1
- Schindler, Dietrich:** Verfassungsrecht und soziale Struktur. Zürich 1932. VII, 162 S. 4.3
 — Schiedsgerichtsbarkeit und Friedenswahrung. In: Festgabe. Fritz Fleiner zum siebenzigsten Geburtstag am 24. Januar 1937, dargebracht von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Zürich 1937. 11-44. 4.5
 — Recht, Staat, Völkergemeinschaft. Ausgewählte Schriften und Fragmente aus dem Nachlaß. Zürich 1948. 376 S. 2.4.1
 — Gleichberechtigung von Individuen als Problem des Völkerrechts. (Zürcher Studien zum Internationalen Recht 25). Zürich 1957. VI, 159 S. 6.2.3
- Schlesinger, Rudolf:** La teoria del diritto nell'Unione Sovietica. Torino 1952. 379 p. 10.4.1
- Schlochauer, Hans-Jürgen:** Völkerrechtssubjekte. In: HwSw, Lfg. 37 (1961) 358-361. 6.6
- Schlösser, Siegfried:** Strafrechtliche Verantwortlichkeit ehemaliger Richter an Sondergerichten. In: NJW 13 (1960) 943-946. 4.5, 4.3
- Schmid, J. J. von:** Rechtsphilosophie. Antwerpen 1937. 2.4.2
- Schmidt, Bruno:** Das Gewohnheitsrecht als Form des Gemeinwillens. Leipzig 1899. 4.4
- Schmidt, Carlo:** Grenzen rechtlicher Regelung innerhalb der modernen Gesellschaft. In: U 14 (1959) 1233-1240. 4.3
- Schmidt, E.:** Gesetz und Richter. Vortrag. (Schriftenreihe der Juristischen Studiengesellschaft 1). Karlsruhe 1952. 22 S. 4.5
- Schmidt, Eberhard:** Montesquieu's « Esprit des lois » und die Problematik der Gegenwart von Recht und Justiz. In: Festschrift für Wilhelm Kiesselbach zu seinem 80. Geburtstag. Hamburg 1947. 177-210. 4.3, 4.5
- Schmidt, Hermann:** Die Natur der Menschen und das Problem der Rechtsordnung. In: PhR (1956) 192-206. 10.3.2

- Schmidt, Richard:** Die Aufgaben der Strafrechtspflege. Leipzig 1895. VIII, 312 S. 7.1
- Einführung in die Rechtswissenschaft auf der Grundlage der neuen Rechtsordnung. Stuttgart ³1934. 2.2
- Schmitt, Carl:** Der Wert des Staates und die Bedeutung des Einzelnen. Tübingen 1914. VI, 110 S. 6.4
- Verfassungslehre. München, Leipzig 1928. XVIII, 404 S. 4.3
- Legalität und Legitimität. München, Leipzig 1932. 98 S. 4.3
- Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. München, Leipzig ²1934. 84 S. [a] 6.4
- Über die drei Arten des rechtswissenschaftlichen Denkens. (Schriften der Akademie für Deutsches Recht). Hamburg 1934. 67 S. [b] 2.4.1, 10.3.3
- Die Lage der europäischen Rechtswissenschaft. Tübingen 1950. 32 S. 2.1
- Schmitt, Margot Elisabeth:** Recht und Vernunft. Ein Beitrag zur Diskussion über die Rationalität des Naturrechts. (Sammlung Politeia 8). Heidelberg 1955. 135 S. 10.3.3
- Schmölder, Karl:** Die Billigkeit als Grundlage des bürgerlichen Rechts. Hamm 1907. VII, 198 S. 5.2
- Schmölz, Franciscus M., OP:** Das Naturgesetz und seine dynamische Kraft. (Thomistische Studien 8). Freiburg/Schweiz 1959. XIV, 180 S. 10.3.3
- Mensch und Naturgesetz. Eine Untersuchung anlässlich der dritten Auflage des «Naturrechtes» von Johannes Messner. In: FZPT (1960) 26-51. 10.3.3
- Schneider, Erwin:** Luther und das Recht. In: OeAK 6 (1955) 245-260. 1
- Schneider, Peter:** Zur Rechts- und Soziallehre Dietrich Schindlers. In: ARSP 40 (1952/53) 245-256. 1
- Ausnahmezustand und Norm. Eine Studie zur Rechtslehre von Karl Schmitt. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 1). Stuttgart 1957. 296 S. 1
- Schneider, Wilhelm:** Allgemeinheit und Einheit des sittlichen Bewußtseins. (Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, Vereinsschriften 1895). Köln 1895. 132 S. 10.3.2
- Schnitzer, Adolf F.:** Vergleichende Rechtslehre. 2 Bde. 2., erweiterte und neubearbeitete Aufl. Basel 1961. XIX, 408 / VIII, 409-725 S. 2.3
- Scholler, Heinrich J.:** Die Freiheit des Gewissens. (Schriften zum öffentlichen Recht 2). Berlin, München 1958. 239 S. 6.2.2
- Scholz, Franz:** Zur Begründung eines Rechtes auf Heimat. In: TuG 49 (1959) 45-48. 6.2.2
- Schönfeld, Walther:** Die logische Struktur der Rechtsordnung. (Wissenschaftliche Grundfragen, Philosophische Abhandlungen 7). Leipzig, Berlin 1927. 85 S. 3
- Über den Begriff einer dialektischen Jurisprudenz. (Greifswalder Universitätsreden 20). Greifswald 1929. 51 S. 2.2
- Von der Rechtserkenntnis. Metaphysische Studie. (Greifswalder Studien zur Lutherforschung und neuzeitlichen Geistesgeschichte 5). Berlin 1931. 120 S. 10.3.2

- Grundlegung der Rechtswissenschaft. 2., völlig umgearbeitete Aufl. des Buches «Die Geschichte der Rechtswissenschaft im Spiegel der Metaphysik» (1943). Stuttgart, Köln 1951. 552 S. **1, 10.3.1**
- Über die Gerechtigkeit. Ein Triptychon. Göttingen 1952. 132 S. **10.3.3, 5.2**
- Schönke, Adolf**: Das Schiedsgerichtssystem der westlichen Hemisphäre und die Vereinheitlichung der schiedsrichterlichen Gesetzgebung. In: Festschrift für Wilhelm Kiesselbach zu seinem 80. Geburtstag. Hamburg 1947. 211-231. **4.5**
- Schöpf, Bernhard**: Das Tötungsrecht bei den frühchristlichen Schriftstellern bis zur Zeit Konstantins. (Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie 5). Regensburg 1958. XVI, 270 S. **7.3**
- Das Naturrecht in der katholischen Moraltheologie. In: **Naturordnung ...**, 1961, 99-110. **10.3.3**
- Schorn, Hubert**: Die Wiedergeburt des Rechts und der Rechtsidee in der Bundesrepublik Deutschland. In: NO 8 (1954) 80-89. **3**
- Schreier, Fritz**: Grundbegriffe und Grundformen des Rechts. Entwurf einer phänomenologisch begründeten formalen Rechts- und Staatslehre. (Wiener staatswissenschaftliche Studien, N. F. 4). Leipzig, Wien 1924. 188 S. **3**
- Concepto y formas fundamentales del derecho. Buenos Aires 1942. **3**
- Schröder, Hans**: Rudolf Launs und C. A. Emges Rechtsphilosophie. In: ARSP 40 (1952/53) 115-128. **2.4.1**
- Schröder, Horst**: Aufbau und Grenzen des Vorsatzbegriffs. In: Festschrift für Wilhelm Sauer zu seinem 70. Geburtstag am 14. Juni 1949. Berlin 1949. 207-248. **7.1**
- Gesetzliche und richterliche Strafzumessung. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 415-428. **7.1**
- Schröder, Richard**: Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte. 6., verbesserte Aufl., fortgeführt v. Eberhard Frh. v. Künssberg. Berlin, Leipzig 1922. X, 1124 S. **1**
- Schroeder, Oliver, Jr.**: New procedures of scientific investigation and the protection of the accused's rights. In: **Limpens, Rapports généraux ...**, 813-827. **7.1**
- Schüle, Adolf**: Methoden der Völkerrechtswissenschaft. In: AV 8 (1959/60) 129-150. **6.6**
- Zur Methodenfrage in der Völkerrechtswissenschaft. In: SG 13 (1960) 200-211. **6.6**
- Schüle, Adolf - Huber, Hans**: Persönlichkeitsschutz und Pressefreiheit. 2 Rechtsgutachten. (Tübinger rechtswissenschaftliche Abhandlungen 3). Tübingen 1961. VI, 136 S. **6.2.2**
- Schultz, Hans**: Existenzphilosophie und Rechtsphilosophie. Kritischer Bericht über einige Neuerscheinungen. In: StP 18 (1958) 167-188. **2.4.1**
- Schulz, Fritz**: History of Roman Legal Science. Oxford 1946. XVI, 358 p. **1**

- Schuppe, Wilhelm**: Grundzüge der Ethik und Rechtsphilosophie. Breslau 1881. X, 400 S. **2.4.1**
- Der Begriff des Rechtes. In: ZPöRG 10 (1883) 349-383. **3**
- Der Begriff des subjektiven Rechts. Breslau 1887. **6.2.1**
- — *Bibliographia*: v **Fuchs, W.**: Wilhelm Schuppe ...
- Schuster, J. B., SJ**: Vom Kampf um das Naturrecht. In: SZ 115 (1928) 196-209. **10.3.3**
- De Iustitia. Aristotelis Ethicorum ad Nicomachum Liber V. Cum commentariis Silvestri Mauri S. I., illustravit Ioannes B. Schuster S. I. (Pontificia Universitas Gregoriana, Textus et Documenta, Series philosophica 14). Romae 1938. 95 p. **10.3.3, 1**
- Schwabe, Max**: Das Rechtsgebilde als Person. Grundlinien einer juristischen Erkenntnistheorie. Basel 1911. 185, III S. **2.4.1**
- Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Rechtswissenschaft. 2 Bde. Basel 1936/1939. 154 / 163 S. **3, 2.1**
- Schwarz, Theodor**: Die Lehre vom Naturrecht bei Karl Ch. F. Krause. Bern 1940. 43 S. **10.3.1**
- Schwarzenberger, Georg**: El derecho internacional en el sistema de las ciencias políticas. In: RevEP n. 91 (1957) 3-14. **6.6**
- Schwarzenberger, Suse**: Die Bedeutung der modernen Erziehungswissenschaft für das juristische Strafproblem. (Heidelberger rechtswissenschaftliche Abhandlungen 19). Heidelberg 1933. 111 S. **7.1**
- Schweinichen, Otto von**: Der Begriff der Rechtsnorm in der deutschen Philosophie der Gegenwart. In: ARSP 33 (1939/40) 253-342. **5.1**
- Schweizer, Otto**: Freie richterliche Rechtsfindung intra legem als Methodenproblem. (Basler Studien zur Rechtswissenschaft 52). Basel 1959. 139 S. **4.5**
- Schwendinger, F.**: Metaphysik des Sittlichen nach Johannes Scotus. In: WW 1 (1934) 180-210; 2 (1935) 18-50, 112-135; 3 (1936) 93-119, 161-190. **10.3.1**
- Schwerin, Claudius Frh. v.**: Deutsche Rechtsgeschichte. (Grundriß der Geschichtswissenschaft II, 5). Leipzig, Berlin 1912. VI, 152 S. **1**
- Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte. 4. Aufl. nach dem Tode des Verfassers besorgt von Hans Thieme. Berlin, München 1950. XVI, 389 S. **1**
- Schwering, O.**: Das Grundproblem der Rechtsreform. (Beiheft Nr. 10 für die Mitglieder der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie samt den Gesetzgebungsfragen). Berlin, Leipzig 1911. 23 S. **4.3, 4.5**
- Schwind, Ernst Frhr. von**: Schuld und Haftung im geltenden Rechte. In: IJDbR 22 (1919) 1-204. **7.2**
- Schwinge, Erich**: Der Methodenstreit in der heutigen Rechtswissenschaft. Bonn 1930. [a] **2.1**
- Teleologische Begriffsbildung im Strafrecht. (Bonner rechtswissenschaftliche Abhandlungen 14). Bonn 1930. [b] **7.1**

- Scott, James Brown**: Law, the State, and the International Community. I: A Commentary on the Development of Legal, Political, and International Ideals. II: Extracts Illustrating the Growth of Theories and Principles of Jurisprudence, Government, and the Law of Nations. New York 1939. XXIV, 613 / VI, 401 p. 1
- Scritti giuridici in onore di Francesco Carnelutti**. Vol. I: Filosofia e teoria generale del diritto. Padova 1950. XIX, 503 p. 2.4.1
- Scupin, H. U.**: Über die Menschenrechte. In: Gegenwartsprobleme des internationalen Rechtes und der Rechtsphilosophie. Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebenzigsten Geburtstag. Hrsg. von D. S. Constantinopoulos und Hans Wehberg. Hamburg 1953. 173-200. 6.2.2, 10.3.2
- Seagle, William**: Men of Law, from Hammurabi to Holmes. New York 1947. 1
- Weltgeschichte des Rechts. Eine Einführung in die Probleme und Erscheinungsformen des Rechts. Aus dem Amerikanischen übertragen von Herbert Thiele-Fredersdorf. München, Berlin ²1958. VIII, 569 S. [Bibliographia 551-564] 1
- Selig, Ernst**: Zum Problem der Neufassung des § 51. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 213-228. 7.2
- Segerstedt, Torgny T.**: A Research into the General Sense of Justice. In cooperation with Georg Karlsson and Bengt G. Rundblad. In: Ta 15 (1949) 323-338. 2.4.1
- Selznick, Philip**: Sociology and Natural Law. In: NLF 6 (1961) 84-108. 10.3.3
- Semerari, Giuseppe**: Il diritto nell'ordine della moralità. Vecchi 1947. 72 p. 5.3
- Senn, B.**: De la justice et du droit. Paris 1927. 3
- Serrano Rodriguez, Manuel**: La teoría general del delito según el profesor Carnelutti. In: RevUMD II, 3 (1942) 157-188. 7.2
- Serrano Villafañe, Emilio**: Un autor de la escuela española del derecho natural: Fray Miguel Bartolomé Salón (1539-1622). In: AFD 4 (1956) 183-213. 10.3.1
- Sertillanges, A. D.**: La philosophie des lois. Paris 1946. 10.3.3
- Shellens, Max Salomon**: Der Gerechtigkeitsbegriff des Thrasymachus. In: ZPF 7 (1953) 481-492. 5.2
- Aristotle on Natural Law. In: NLF 4 (1959) 72-100. 10.3.1
- Shils, Edward**: Ethique de la recherche. In: Espr 27 (1959) 83-97. 6.2.2
- Siciliani, Michele**: Personalità umana e diritto penale. In: I 9 (1956) 35-50. 7.1
- Siegfried, Walter**: Der Rechtsgedanke bei Aristoteles. Zürich 1947. 99 S. 1
- Silving, Helen**: Positive Natural Law. In: NLF 3 (1958) 24-43. 10.3.2
- Simitis, Konstantin**: Gute Sitten und ordre public. Ein kritischer Beitrag zur Anwendung des § 138 Abs. 1 BGB. (Marburger rechts- und staatswissenschaftliche Abhandlungen, Reihe A, 4). Marburg 1960. XIX, 236 S. 5.3

- Simonds, Roger T.:** The «Natural Law» Controversy: Three Basic Logical Issues. In: NLF 5 (1960) 132-138. 10.3.2
- Simonius, August:** «Lex facit regem» (Bracton). Ein Beitrag zur Lehre von den Rechtsquellen. (Basler Studien zur Rechtswissenschaft 5). Basel 1933. 90 S. 4.1
- Les caractères essentiels du Droit en comparaison avec les autres règles de la vie sociale. In: AdIIPS 2 (1936) 164-175. 3
- Singer, Rudolf:** Das Recht auf Arbeit in geschichtlicher Darstellung. Jena 1895. VI, 84 S. 6.2.2
- Sinzheimer, Hugo:** Theorie der Gesetzgebung. Die Idee der Evolution im Recht. Haarlem 1948. 96 S. 4.3
- Siorat, Lucien:** Le problème des lacunes en droit international. Contribution à l'étude des sources du droit et de la fonction judiciaire. Préface de Paul Couzinet. (Bibliothèque de droit international 6). Paris 1959. 479 p. 6.6
- Smend, Rudolf:** Verfassung und Verfassungsrecht. München, Leipzig 1928. VIII, 178 S. 4.3
- Glaubensfreiheit als innerkirchliches Grundrecht. In: Mensch und Staat in Recht und Geschichte. Festschrift für Herbert Kraus zur Vollendung seines 70. Lebensjahres, dargebracht von Freunden, Schülern und Mitarbeitern. Kitzingen/Main 1954. 211-221. 6.2.2
- Staatsrechtliche Abhandlungen und andere Aufsätze. Berlin, München 1955. 470 S. 6.4
- Smeraldo, Benedetto, OP:** Il concetto etico-giuridico di pena. In: Sapz 3 (1950) 266-273. 7.2
- Smidt, J. Th. de:** Le problème de la rédaction des droits coutumiers: intérêt, difficultés, méthodes. In: Limpens, Rapports généraux ..., 89-100. 4.4
- Smith, A. Delafield:** The Right To Life. Chapel Hill 1955. XI, 204 p. 6.2.2
- Società Italiana di Filosofia del Diritto:** Filosofia e Scienza del Diritto. Atti del II Congresso Nazionale di Filosofia del Diritto (Sassari, 2-5 Giugno 1955). A cura di Rinaldo Orecchia. Milano 1956. 272 p. 2.4.1, 10.3.3
- Filosofia del Diritto e Discipline affini. Atti del III Congresso Nazionale di Filosofia del Diritto (Catania, 1-4 Giugno 1957). A cura di Rinaldo Orecchia. Milano 1958. VII, 322 p. 2.4.1
- La norma giuridica. Diritto pubblico e diritto privato. Atti del IV Congresso nazionale di filosofia del diritto (Pavia, 10-13 Ottobre 1959). A cura di Rinaldo Orecchia. Milano 1960. XII, 391 p. 2.4.1, 5.1, 4.3, 6.1
- Soder, Josef:** Die Idee der Völkergemeinschaft. Francisco de Vitoria und die philosophischen Grundlagen des Völkerrechts. (Völkerrecht und Politik 4). Frankfurt a. M., Berlin 1955. XIV, 143 S. [Bibliographia VII-XIV]. 6.6
- Sohm, Rudolf:** Institutionen. Geschichte und System des römischen Privatrechts. Bearb. v. Ludwig Mitteis. Hrsg. v. Leopold Wenger. 14. u. 15. Tsd. d. 17. Aufl. Berlin 1949. XII, 756 S. 6.3

- Sokolowski, P.:** Die Philosophie im Privatrecht. 2 Bde. Neudruck der Ausgabe 1902-1907. Aalen 1959. XXIX, 1085 S. **6.2.1**
- Solari, Gioele:** La scuola del diritto naturale nelle dottrine etico-giuridiche dei secoli XVII e XVIII. Torino 1904. 224 p. **10.3.1**
- L'idea individuale e l'idea sociale nel diritto privato. Vol. I: L'idea individuale. Torino 1911. XIX, 343 p. **6.2.1**
- Filosofia del diritto privato. I: Individualismo e diritto. (Università di Torino, Miscellanea dell'Istituto giuridico 6). Torino 1939. XI, 343 p. ²1959. XXVI, 352 p. **2.4.1**
- Filosofia del diritto privato. II: Storicismo e diritto privato. Torino 1940. XII, 300 p. **2.4.1**
- Lezioni di filosofia del diritto. Torino 1942. **2.4.1**
- Filosofia del derecho privado. I: La idea individual. Buenos Aires 1946. XXV, 449 p. **6.2.1**
- Diritto astratto e diritto concreto. In: GCFI 27 (1948) 42-81. **3**
- Studi storici di filosofia del diritto. Con prefazione di Luigi Einaudi. (Università di Torino, Miscellanea dell'Istituto giuridico 2). Torino 1949. XXI, 455 p. [Bibliografia degli Scritti di Gioele Solari a cura di Luigi Firpo 441-455]. **1**
- La dottrina della giustizia nel sistema di moralità di Augusto Guzzo. In: RF 42 (1951) 378-398. **5.2**
- Solberg, P.-C. - Cros, Guy-Ch.:** Le droit et la doctrine de la justice. (Bibliothèque de philosophie contemporaine). Paris 1930. VII, 178 p. **3**
- Somló, Felix:** Juristische Grundlehre. Leipzig 1917. IX, 556 S. **2.4.2**
- Sommer, Franz:** Das Reale und der Gegenstand der Rechtswissenschaft. Kritischer Realismus und positive Rechtswissenschaft. Leipzig 1929. **2.2**
- Sonthheimer, Kurt:** Zur Grundlagenproblematik der deutschen Staatsrechtslehre in der Weimarer Republik. In: ARSP 46 (1960) 39-71. **1**
- Soria, Carlos, OP:** La filosofía moral, la filosofía del derecho y las ciencias jurídicas. In: EsFil 3 (1954) 211-218. **2.4.1**
- Una introducción al derecho natural. In: EsFil 4 (1955) 165-175. **10.3.3**
- La esencia de la ley según Santo Tomás. In: EsFil 5 (1956) 131-158. **4.3**
- Soto, Dominicus de, OP:** De justitia et jure. Salmanticae 1556; 1569; 1580; Venetiis 1608. **10.3.3**
- Soto y Burgos, Alvaro:** La personalidad internacional de la Santa Sede. In: RevUMD I, 5 (1941) 181-185. **6.5**
- Soviet Legal Philosophy.** Translated by Hugh W. Babb. With an introduction by John N. Hazard. (Twentieth Century Legal Philosophy Series 5). Cambridge/Mass. 1951. XXXVII, 465 p. **10.4.1**
- Spahn, Carl Alfred:** Staatsmacht und Individualsphäre. Zur Krise der verfassungsmässigen Individualrechte. Zürich 1944. XV, 262 S. **6.2.2**
- Specht, Rainer:** Über den juristischen Realismus Giambattista Vicos. In: PJ 63 (1955) 166-189. **1**
- Zur Kontroverse von Suarez und Vasquez über den Grund der Verbindlichkeit des Naturrechts. In: ARSP 45 (1959) 235-255. **10.3.1**

- Spendel, Günter**: Über eine rationalistische Geisteshaltung als Voraussetzung der Jurisprudenz. In: Beiträge zur Kultur- und Rechtsphilosophie. Gustav Radbruch gewidmet. Heidelberg 1948. 68-89. **2.4.1**
- Spiegel, Ludwig**: Jurisprudenz und Sozialwissenschaft. In: ZPöRG 36 (1909) 1-30. **2.1**
- Staat und Bürger**. Festschrift für Willibalt Apelt zum 80. Geburtstag. Hrsg. v. Theodor Maunz, Hans Nawiasky, Johannes Heckel. München, Berlin 1958. 242 S. **6.2.2**
- Staatslexikon**. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. Hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft. 6., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Freiburg i. Br. 1957 ss. **2.4.1**
- Stackelberg, Curt Ferdinand Frbr. von**: Zur Reform des Strafprozeßrechts. In: JJ 2 (1961) 171-194. **7.2**
- Stadtmüller, Georg**: Das Naturrecht im Lichte der geschichtlichen Erfahrung. (Die Grundlagen 4). Recklinghausen 1948. 74 S. **10.3.3**
- Stahl, Friedrich Julius**: Die Philosophie des Rechts. I: Geschichte der Rechtsphilosophie. XXXII, 590 S. II: Rechts- und Staatslehre auf der Grundlage christlicher Weltanschauung. 1. Abth.: Die allgemeinen Lehren und das Privatrecht. XXXVI, 521 S. 2. Abth.: Die Staatslehre und die Principien des Staatsrechts. XXXIV, 721 S. Tübingen, Leipzig ⁵1878. **2.4.2, 1**
- Stammler, Gerhard**: Vom Gesetz mit und ohne Gesetzgeber. In: ARSP 38 (1949/50) 197-221. **4.3**
- Stammler, Rudolf**: Die Lehre von dem richtigen Recht. Berlin 1902. VIII, 647 S. [a] **3, 5.1**
- Die Gesetzmässigkeit in Rechtsordnung und Volkswirtschaft. Dresden 1902. [b] **2.4.1**
- Theorie der Rechtswissenschaft. Halle a. d. S. 1923. VIII, 516 S. **2.4.1**
- Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung. Eine sozialphilosophische Untersuchung. 5., durch einen Nachtrag ergänzte Aufl. Berlin, Leipzig 1924. VIII, 706 S. **2.4.1**
- Rechtsphilosophische Abhandlungen und Vorträge. Bd. I (1888-1913), Bd. II (1914-1924). Charlottenburg 1925. X, 459 / 427 S. [a] **2.4.1, 1, 3, 2.1, 6.5, 5.2**
- Praktikum der Rechtsphilosophie. Zum akademischen Gebrauche und zum Selbststudium. Bern 1925. VIII, 108 S. [b] **2.4.2**
- Rechts- und Staatstheorien der Neuzeit. Leitsätze zu Vorlesungen. Zweite, vermehrte und verbesserte Aufl. Berlin, Leipzig 1925. 116 S. [c] **1**
- Recht. In: Handwörterbuch der Staatswissenschaften VI. Jena ⁴1925. 1187-1202. [d] **3**
- Rechtsphilosophische Grundfragen. 4 Vorträge. Bern 1928. IV, 108 S. [a] **2.4.1**
- Lehrbuch der Rechtsphilosophie. Berlin, Leipzig ³1928. XV, 396 S. [b] **2.4.2**
- Rechtsphilosophie. In: Das gesamte deutsche Recht in systematischer Darstellung. Hrsg. v. Rudolf Stammler. Band I. Berlin 1931. 1-88. **2.4.2**

- La esencia del derecho y la ciencia del derecho. Versión española e índice bibliográfico de Ernesto Garzón Veldés. (Biblioteca de filosofía del derecho y sociología 2). Córdoba 1958. 180 p. **3**
- Stampe, Ernst**: Unsere Rechts- und Begriffsbildung. Greifswald 1907. **3**
- Aus einem Freirechtslehrbuch. In: AcivP 107 (1911) 274-315. [a] **3**
- Die Freirechtsbewegung. Gründe und Grenzen ihrer Berechtigung. Vorträge. Berlin 1911. 47 S. [b] **3, 4.5**
- Stanka, Rudolf**: Vom Ursprung rechtlicher Erkenntnis. In: ARSP 41 (1954/55) 19-31. **2.4.1**
- Stanlis, Peter J.**: Edmund Burke and the Natural Law. Preface by Russell Kirk. Ann Arbor 1958. XIII, 311 p. **10.3.1**
- Stark, Bernhard**: Die Analyse des Rechts. Eine Beschreibung der Rechtsdinge auf Grund der Psychophysiologie des Organismus. Wien, Leipzig 1916. XI, 437 S. **2.2, 2.4.2**
- Stefani, Gaston - Levasseur, Georges**: Droit pénal général et criminologie. (Précis Dalloz). Paris 1957. 570 p. **7.1**
- Steffes, Johann Peter**: Naturrecht in metaphysischer und religiöser Weltsicht. Augsburg 1932. 47 S. **10.3.3**
- Stein, Lorenz von**: Verwaltungslehre. Teil I: Die Lehre von der vollziehenden Gewalt, ihr Recht und ihr Organismus. Mit Vergleichung der Rechtszustände von England, Frankreich und Deutschland. Stuttgart 1865. XVIII, 647 S. **6.4**
- Gegenwart und Zukunft der Rechts- und Staatswissenschaft Deutschlands. Stuttgart 1876. **1**
- Steinbach, Emil**: Die Moral als Schranke des Rechtserwerbs und der Rechtsausübung. Wien 1898. 107 S. **5.3**
- Steiner, Heinrich**: Das Grundrecht der Unverletzlichkeit der Wohnung. Zürich 1959. XII, 91 S. **6.2.2**
- Steinmüller, Wilhelm H.**: Die Naturrechtslehre des Johannes von Rupella und des Alexander von Hales in der Summa fratris Alexandri III, 2 q. 26-29, q. 39 (n. 224-286, 395-399) und in der neu aufgefundenen Sentenzenglosse des Alexander von Hales. In: FS 41 (1959) 310-422. **10.3.1**
- Stern, Jacques**: Rechtsphilosophie und Rechtswissenschaft. Berlin 1904. 47 S. **2.4.1**
- Sternberg, Theodor**: J. H. von Kirchmann und seine Kritik der Rechtswissenschaft. Leipzig 1908. 227 S. **1**
- Steubing, Hans**: Naturrecht und natürliche Theologie im Protestantismus. (Studien zur systematischen Theologie 11). Göttingen 1932. 161 S. **10.3.3**
- Stiegler, Anton**: Der kirchliche Rechtsbegriff. Elemente und Phasen seiner Erkenntnisgeschichte. München, Zürich 1958. XVI, 171 S. **10.3.1**
- Stier-Somlo, Fritz**: Der moderne Staat und der Polizeigedanke, politische Freiheit und Kulturprobleme. In: AöR 38 (1919) 259-287. **6.4**
- Stock, Georg**: Rechtsphilosophie. Die Erkenntnis von Rechtswirklichkeit, Rechtsidee und gerechter Lebensgestaltung. Stuttgart, Berlin 1931. VIII, 230 S. **2.4.2**

- Stock, Ulrich**: Das Ziel des Strafverfahrens. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 429-453. **7.1**
- Stockhammer, Morris**: Reine Rechtsphilosophie. Eine Platon-Studie. In: ARSP 47 (1961) 333-354. **1**
- Stockums, Wilhelm**: Die Unveränderlichkeit des natürlichen Sittengesetzes in der scholastischen Ethik. Eine ethisch-geschichtliche Untersuchung. Freiburg i. Br. 1911. XI, 166 S. **10.3.1**
- Stoll, Heinrich**: Begriff und Konstruktion in der Lehre der Interessenjurisprudenz. In: Festgabe für Philipp Heck, Max Rümelin, Arthur Benno Schmidt. Hrsg. von Heinrich Stoll. (AcivP, Beilageheft zum 13. Band der N. F., der ganzen Folge 133. Band). Tübingen 1931. 60-117. **3, 5.1, 4.5**
- Stollreither, Konrad**: Internationale Bibliographie der juristischen Nachschlagwerke. Frankfurt a. M. 1955. XIII, 595 S. **2.1**
- Stone, Julius**: The Province and Function of Law. Law as Logic Justice and Social Control. A Study in Jurisprudence. Sidney 1950. LXIV, 918p. **3**
- Legal Education and Public Responsibility. Report and Analysis of the Conference on the Education of Lawyers for Their Public Responsibilities 1956. Columbus/Ohio 1959. XIII, 430 p. **8.2**
- Stoop, Adrian**: Analyse de la notion du droit. Haarlem 1927. 259 p. **3**
- Stoyanovitch, K.**: La réalité du Droit international – The Reality of International Law. In: JDI 86 (1959) 32-99. [a] **6.6**
- Y a-t-il une science du droit? In: APD 4 (1959) 67-97. [b] **2.1**
- La Règle de droit dans la doctrine marxiste et néo-marxiste. In: APD 5 (1960) 187-207. **5.1**
- Stratenwerth, Günter**: Die Naturrechtslehre des Johannes Duns Scotus. Göttingen 1951. 118 S. **10.3.1**
- Das rechtstheoretische Problem der «Natur der Sache». (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 204). Tübingen 1957. 31 S. **10.3.2**
- Verantwortung und Gehorsam. Zur strafrechtlichen Wertung hoheitlich gebotenen Handelns. Tübingen 1958. XII, 224 S. **2.4.1**
- Naturrecht. In: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Hrsg. v. H. Jecht und R. Schaeder. Vol. VII. Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1961. 546-551. **10.3.2**
- Strauch, Dieter**: Recht, Gesetz und Staat bei Friedrich Carl von Savigny. (Schriften zur Rechtslehre und Politik 23). Bonn 1960. 197 S. [Bibliographia 188-197]. **1**
- Strauch, Walter**: Die Philosophie des « Als ob » und die hauptsächlichsten Probleme der Rechtswissenschaft. (Bausteine zu einer Philosophie des « Als ob » 7). München 1923. 86 S. **2.4.1**
- Strauss, Leo**: On Locke's doctrine of natural right. In: PhRev 61 (1952) 475-502. **10.3.1**
- Droit naturel et histoire. Traduit de l'anglais et édité par Monique Nathan et Eric de Dampierre. (Recherches en Sciences humaines). Paris 1954. 384 p. **10.3.1**

- Naturrecht und Geschichte. Deutsche Übersetzung von Horst Boog. Stuttgart 1956. XI, 339 S. **10.3.1**
- Diritto naturale e storia. A cura di Nicola Pierri. Venezia 1957. 319 p. [a] **10.3.1**
- Natural Right and History. Chicago/Ill. ²1957. X, 327 p. [b] **10.3.1**
- Locke's Doctrine of Natural Law. In: APSR 52 (1958) 490-501. **10.3.1**
- Strebel, Helmut**: Was ist positives Völkerrecht? Fortsetzung einer Diskussion. In: Völkerrechtliche und Staatsrechtliche Abhandlungen. Carl Bilfinger zum 75. Geburtstag am 21. Januar 1954 gewidmet von Mitgliedern und Freunden des Instituts. (Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht Heidelberg). BaöRV 29 (1954) 473-492. **6.6, 3**
- Stree, Walter**: Deliktsfolgen und Grundgesetz. Zur Verfassungsmässigkeit der Strafen und sonstigen strafrechtlichen Maßnahmen. Tübingen 1960. XII, 255 S. **7.1**
- Strupp, Karl**: Le droit du juge international de statuer selon l'équité. In: ADIRC 33 (1930) 351-481. **5.2, 6.6**
- Stumpf, Samuel Enoch**: Contribution de la théologie à la philosophie du droit. La définition et l'interprétation du droit. In: APD 5 (1960) 1-26. [a] **3**
- L'Elément nouveau dans la philosophie américaine du droit. In: APD 5 (1960) 177-185. [b] **1**
- Sturm, A.**: Gewohnheitsrecht und Irrthum, nebst Anhang: Die monistische Grundlage des Rechts. Kassel 1884. **4.4, 3**
- Suárez, Franciscus, S.J.**: Juris naturae et gentium principia et officia. Ad christianae doctrinae regulam exacta et explicata. In: Migne, Theologiae Cursus Completus, vol. XV. Parisiis 1839. 375-446. **10.3.3**
- Opera omnia. Editio nova a Carolo Berton juxta editionem Venetianam XXIII Tomos in F^o continentem, accurate recognita. Tom. V-VI. Parisiis 1856. VII, 562 / VIII, 626 p. **4.3, 10.3.3**
- Selections from Three Works: De Legibus, ac Deo Legislatore, 1612; Defensio Fidei Catholicae, et Apostolicae adversus Anglicanae Sectae Errores, 1613; De Triplici Virtute Theologica, Fide, Spe, et Charitate, 1621. 2 vols. Vol. I: A Photographic Reproduction of the Selections from the original Editions, a List of Errata, and a portrait of Suárez. Vol. II: An English Version of the Texts, prepared by Gwladys L. Williams, Ammi Brown and John Waldron, with certain revisions by Henry Davis SJ; together with an Introduction by James Brown Scott, an Analytical Table of Contents, Indexes, and a portrait of Suárez. XXXI, 41a, 915 p. (The Classics of International Law 20). Oxford, London 1944. **2.4.1, 10.3.1**
- Süsterhenn, Adolf**: Menschenrechte. In: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Hrsg. v. H. Jecht und R. Schaefer. Vol. VII. Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1960. 303-308. **6.2.2**
- Sutherland, Arthur E.**: The Law and One Man among Many. Madison 1956. IX, 101 p. **5.2, 4.5**

- Suy, Eric**: Sur la définition du droit des gens. In: RGDIP 64 (1960) 762-770. **6.6**
- Sweeney, Joseph M.**: L'exposition du droit par le juge, source d'un malentendu sur le droit des Etats-Unis et le droit français. In: RIDC 12 (1960) 685-699. **4.5**
- Szabó, Josef**: Wahrheit, Wert und Symbol im Rechte. In: ARSP 36 (1943) 101-121. **3**
- Tabbah, Bichara**: Du heurt à l'harmonie des droits. Essai doctrinal sur les fondements du droit, suivi d'exemples tirés des systèmes juridiques du Levant (Liban, Syrie, Egypte). Paris 1936. XI, 1050 p. **2.4.1**
- Droit politique et Humanisme. (Annales de la Faculté de Droit de l'Université Saint-Joseph de Beyrouth). Paris 1955. XIX, 329 p. **10.3.2**
- Taeusch, Carl F.**: The Religious View of the Doctrine of Natural Rights. In: JHI 14 (1953) 51-67. **6.2.2**
- Tammelo, Ilmar**: Untersuchungen zum Wesen der Rechtsnorm. Willsbach, Heidelberg 1947. 111 S. **3, 5.1**
- Justice and Doubt. An Essay on the Fundamentals of Justice. In: OeZR, N. F. 9 (1958/59) 308-417. **5.2**
- On the Logical Structure of the Law Field. In: ARSP 45 (1959) 95-101. [a] **2.2, 2.4.1**
- On the Logical Openness of Legal Orders. A Modal Analysis of Law with Special Reference to the Logical Status of 'Non Liquef' in International Law. In: AJCL 8 (1959) 187-203. [b] **2.4.1**
- Tanaka, Kotaro**: The Rule of Law and Judgment. Tokyo 1960. 694 p. **4.5**
- Taparelli d'Azeglio, Luigi**: Versuch eines auf Erfahrung begründeten Naturrechts. Aus dem Italienischen übersetzt von Fridolin Schöttl und Carl Rinecker. Regensburg 1845. **2.4.2, 10.3.3**
- Corso elementare di natural diritto. Napoli ⁴1853. 346 p. **2.4.2, 10.3.3**
- Cours élémentaire de droit naturel. Tournai 1863. XVI, 416 p. **2.4.2, 10.3.3**
- Essai théorique de droit naturel basé sur les faits. 2 vol. Paris, Leipzig, Tournai ³1883. 599 / 567 p. **2.4.2, 10.3.3**
- Sintesi di diritto naturale. Con introduzione e appendice bio-bibliografica. Bologna 1940. 74 p. **2.4.2, 10.3.3**
- Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto. Roma ⁸1949. XVI, 631 p. **2.4.2, 10.3.3**
- Tarde, Gabriel**: La philosophie pénale. Paris 1890. **7.1**
- Les transformations du droit. Etude sociologique. Paris ⁸1922. VIII, 208 p. **2.3, 10.3.2**
- Tassitch, Georges**: Justice, intérêt général et paix sociale. In: AdIIPS 3 (1938) 112-122. **5.2, 3**
- Tedeschi, Augusto**: Il pensiero filosofico e sociale di Mario Pagano e le sue concezioni giuridiche fondamentali, con prefazione di Felice Battaglia. Milano 1948. VII, 99 p. **1**
- Tegelen, Otto Wilhelm von**: Leonard Nelsons Rechts- und Staatslehre. (Schriften zur Rechtslehre und Politik 13). Bonn 1958. 79 S. **1**

- Tejada Spínola, Francisco Elías de:** Introducción al estudio de la ontología jurídica. Madrid 1942. 2.4.1
- Historia de la filosofía del derecho y del estado. 2 vol. Madrid 1946. 1
- Si es posible una filosofía jurídica existencialista acristiana. Salamanca 1950. [a] 10.3.3
- Echi esistenzialisti nella filosofia del diritto nella Spagna attuale. In: RIFD 27 (1950) 1-24. [b] 1
- ten Hompel, Adolf:** Über den Ursprung, die Entwicklung und Abgrenzung des Rechts. Münster 1909. 24 S. 3
- Teran Lomas, Roberto A. M.:** Le délit comme phénomène sociologique. Son incidence dans les domaines de la criminologie et du droit pénal. In: Actes du II^e Congrès international de Criminologie, Paris-Sorbonne, septembre 1950. IV: Sociologie, Statistique, Sciences morales, Etude criminologique des institutions juridiques. Paris 1953. 692-697. 7.2
- ter Meulen, J.:** Concise Bibliography of Hugo Grotius. Leyden 1925. 1
- Tesar, Ottokar:** Die Überwindung des Naturrechts in der Dogmatik des Strafrechts. Ein Beitrag zur Problematik der Strafrechtswissenschaft. (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Jahr 5, Heft 1). Halle 1928. XII, 227 S. 7.1
- Die naturrechtlichen Grundlagen der « Crimes against Humanity ». In: Gegenwartsprobleme des internationalen Rechtes und der Rechtsphilosophie. Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebzigsten Geburtstag. Hrsg. von D. S. Constantopoulos und Hans Wehberg. Hamburg 1953. 423-446. 10.3.2
- Tessen-Wesierski, Franz von:** Der Autoritätsbegriff in den Hauptphasen seiner historischen Entwicklung. Paderborn 1907. VII, 143 S. 4.2
- Théry, René:** Ten Years of the Philosophy of Law in France. In: NLF 1 (1956) 104-114. 1
- Thibaut, Anton F. J.:** Die sogenannte historische und nicht historische Rechtsschule. Heidelberg 1838. 10.3.3
- Thielicke, Helmut:** Theologische Ethik. Band I: Dogmatische, philosophische und kontroverstheologische Grundlegung. Tübingen 1951. 740 S. 10.3.3
- Thieme, Hans:** Das Naturrecht und die europäische Privatrechtsgeschichte. (Juristische Fakultät der Universität Basel, Institut für internationales Recht und internationale Beziehungen, Schriftenreihe 6). Basel 1947. 54 S. 10.3.1
- Ideengeschichte und Rechtsgeschichte. In: Festschrift für Julius von Gierke. Berlin 1950. 266-289. 1
- Genossenschaftstheorie. In: StL III, 1959, 764-768. 2.1
- Thöl, H.:** Volksrecht, Juristenrecht. Genossenschaften. Stände. Gemeindefrecht. Rostock 1846. 3
- Thoma, Richard:** Der Vorbehalt des Gesetzes im preußischen Verfassungsrecht. In: Festgabe für Otto Mayer. Zum siebzigsten Geburtstag dargebracht von Freunden, Verehrern und Schülern, 29. März 1916. Tübingen 1916. 165-221. 4.3
- Das richterliche Prüfungsrecht. In: AöR, N. F. 4 (1922) 267-286. 4.5

- Einleitung. In: Handbuch des Deutschen Staatsrechts. Hrsg. v. Gerhard Anschütz und Richard Thoma. Bd. I. Tübingen 1930. 1-13. **6.4**
- Die Funktionen der Staatsgewalt. I: Grundbegriffe und Grundsätze. In: Handbuch des Deutschen Staatsrechts. Hrsg. v. Gerhard Anschütz und Richard Thoma. Bd. II. Tübingen 1932. 108-159. [a] **2.4.1**
- Das System der subjektiven öffentlichen Rechte und Pflichten. In: Handbuch des Deutschen Staatsrechts. Hrsg. v. Gerhard Anschütz und Richard Thoma. Bd. II. Tübingen 1932. 607-623. [b] **6.2.1**
- Thomas Aquinas**: Somme Théologique. La Loi: I-II, 90-97. Traduction française par M.-J. Laversin, OP. Paris, Tournai, Rome 1935. 357 p. **10.3.3**
- Somme Théologique. La Justice. Tome premier: II-II, 57-62. Traduction française par M. S. Gillet, OP. Notes et appendices par J. Th. Delos, OP. 1952. 255 p. — Tome deuxième: II-II, 63-66. Les péchés d'injustice I. Traduction française par C. Spicq, OP. 1947. 393 p. — Tome troisième: II-II, 67-79. Les péchés d'injustice II. Traduction française par C. Spicq, OP. 1947. 504 p. Paris, Tournai, Rome 1947/1952. **10.3.3**
- Recht und Gerechtigkeit. II-II 57-79. Kommentiert von A. F. Utz, OP. (Deutsche Thomas-Ausgabe 18). Heidelberg, München, Graz, Wien, Salzburg 1953. 640 S. **10.3.3**
- Tratado de la Ley en General. [I-II, q. 90-97]. Versión e introducciones del Padre Fr. Carlos Soria, OP. In: Suma Teológica de Santo Tomás de Aquino. Texto latino de la edición crítica Leonina. Traducción y anotaciones por una comisión de PP. Dominicos presidida por el Excmo. y Rvdmo. Sr. Dr. Fr. Francisco Barbado Viejo, OP. Tomo VI. Madrid 1956. 1-202. [a] **10.3.3**
- Tratado de la Justicia. [II-II, q. 57-79]. Versión, introducciones y apéndices por el Padre Fr. Teófilo Urdániz, OP. In: Suma Teológica de Santo Tomás de Aquino. Texto latino de la edición crítica Leonina. Traducción y anotaciones por una comisión de PP. Dominicos presidida por el Excmo. y Rvdmo. Sr. Dr. Fr. Francisco Barbado Viejo, OP. Tomo VIII. Madrid 1956. 159-717. [b] **10.3.3**
- Thomasius, Christian**: Fundamenta iuris naturae et gentium ex sensu communi deducta in quibus secernuntur principia honesti, iusti ac decori. Halle 1705. **10.3.3, 6.6**
- Thon, August**: Rechtsnorm und subjectives Recht. Untersuchungen zur allgemeinen Rechtslehre. Weimar 1878. XVII, 374 S. **2.4.1, 6.2.1, 7.1**
- Der Rechtsbegriff. Im Anschluß an das Werk: Der Zweck im Recht, von Rudolph v. Ihering, I. Band, 1877. In: ZPöRG 7 (1880) 231-263. **3**
- Thul, Ewald J.**: Die Denkform der Rechtsdogmatik. In: ARSP 46 (1960) 241-260. **2.1**
- Thurnwald, Richard**: Die menschliche Gesellschaft in ihren ethno-soziologischen Grundlagen. 5 Bde. 1931-35. Bd. V: Werden, Wandel und Gestaltung des Rechtes im Lichte der Völkerforschung. Berlin, Leipzig 1934. **2.3**
- Thyssen, Johannes**: Zur Rechtsphilosophie des Als-seins. In: ARSP 43 (1957) 87-96. [a] **10.3.3, 3**

- Das Problem des Naturrechts. In: PJ 65 (1957) 342-350. [b] **10.3.2**
- Tieftrunk, Johann Heinrich**: Über Rechte und Staat. Zerbst 1796. **3**
- Tilgher, Adriano**: Saggi di etica e di filosofia del diritto. Torino 1928. XII, 216 p. **2.4.2**
- Tillich, Paul**: Liebe, Macht, Gerechtigkeit. Tübingen 1955. VIII, 134 S. **2.4.1**
- Timacheff, Nicolas**: Le Droit, l'Ethique, le Pouvoir. Essai d'une théorie sociologique du droit. In: APDSJ 6, 1-2 (1936) 131-165. **3**
- Todesstrafe?** Theologische und juristische Argumente. Mit Beiträgen von Martin Dorfmueller, Karl Krämer, Walter Künneht, Reinhart Maurach, Ernst Wolf. (Kirche im Volk 24). Stuttgart 1960. 88 S. **7.3**
- Toleranz, eine Grundforderung geschichtlicher Existenz.** (Freie Akademie e. V., Wissenschaftliche Veröffentlichungen 1). Nürnberg 1960. XII, 272 S. **6.2.2**
- Tomberg, Valentin**: Degeneration und Regeneration der Rechtswissenschaft. Bonn 1946. 72 S. **2.1, 3, 8.3**
- Die Grundlagen des Völkerrechts als Menschheitsrecht. Bonn 1947. 195 S. **6.6**
- Tommasi di Vignano, Alessandro**: Rivoluzione ed estinzione di Stato. In: RSPI 26 (1959) 210-234. **6.4**
- Tonneau, Jean, OP**: Les lois purement pénales et la morale de l'obligation. In: RSPT 36 (1952) 30-51. **4.3**
- Tönnies, Ferdinand**: Hobbes' Naturrecht. In: ARWP 4 (1910/11) 395-410; 5 (1911/12) 129-136, 283-293. **10.3.1**
- Topitsch, Ernst**: Das Problem des Naturrechtes. In: WZPPP 3 (1950) 121-140. **10.3.2**
- Vom Ursprung und Ende der Metaphysik. Eine Studie zur Weltanschauungskritik. Wien 1958. IV, 320 S. [a] **10.3.1**
- Sachgehalte und Normsetzungen. In: ARSP 44 (1958) 189-205. [b] **10.2, 10.3.2**
- Tourtoulon, Pierre de**: Philosophy in the Development of Law. New York 1922. LXI, 653 p. **2.4.1**
- Trelles, C. B.**: Estudios de política internacional y derecho de gentes. Madrid 1948. 590 p. **6.6**
- Trendelenburg, Adolf**: Naturrecht auf dem Grunde der Ethik. Leipzig ²1868. XVIII, 613 S. **2.4.1, 10.3.2**
- Treves, Renato**: Il metodo teleologico nella filosofia e nella scienza del diritto. In: RIFD 13 (1933) 545-566. **1**
- Diritto e cultura. (Università di Torino, Memorie dell'Istituto giuridico, II, 62). Torino 1947. 77 p. **10.3.3**
- Intorno alla concezione del diritto di Hans Kelsen. (Per il suo settantesimo compleanno). In: RIFD 29 (1952) 177-197. **1, 3**
- Lezioni di filosofia del diritto. Appunti ad uso degli studenti. (Università degli studi di Milano, Facoltà di giurisprudenza, Anno accademico 1954-55). Milano 1956. 312 p. **2.4.2**
- Tricerri, Carlo**: Il sistema filosofico-giuridico di John Stuart Mill. Milano 1950. 148 p. **1**

- Triepel, Heinrich:** Staatsrecht und Politik. Berlin 1927. 40 S. **4.3, 6.4**
 — Vom Stil des Rechts. Heidelberg 1947. **2.2**
- Troeltsch, Ernst:** Das stoisch-christliche Naturrecht und das moderne profane Naturrecht. In: Verhandlungen des ersten deutschen Soziologentages. Tübingen 1911. 166-192. **10.3.1**
 — Naturrecht und Humanität in der Weltpolitik. Vortrag. Berlin 1923. 48 S. **10.3.2**
 — Gesammelte Schriften. Bd. IV: Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie. Hrsg. v. Hans Baron. Tübingen 1925. XXVIII, 872 S. **10.3.1**
- Tröndle, August:** Katholische Weltanschauung und staatliches Strafrecht. Diss. Freiburg i. Br. Bühl/Baden o. J. [1927]. 80 S. **7.1**
- Trude, Peter:** Der Begriff der Gerechtigkeit in der aristotelischen Rechts- und Staatsphilosophie. (Neue Kölner rechtswissenschaftliche Abhandlungen 3). Berlin 1955. XVIII, 178 S. **10.3.2, 2.4.1, 5.2**
- Trunk, Joseph V.:** A Thomistic Interpretation of Civic Right in the United States. Dayton/Ohio 1937. XII, 265 p. **6.2.2**
- Truyol y Serra, Antonio:** El derecho y el estado en San Agustín. Madrid 1944. **1**
 — La filosofía del derecho internacional de Alfredo von Verdross y la superación del positivismo jurídico. In: RGLJ 90 (1945) 499-532. **6.6**
 — Los principios del derecho público en Francisco de Vitoria. Selección de textos, con introducción y notas. Madrid 1946. **1**
 — Die Grundsätze des Völkerrechts bei Francisco de Vitoria. Auswahl der Texte, Einführung und Anmerkungen von Antonio Truyol y Serra. Zürich 1947. 111 S. [Bibliographia]. **1**
 — La filosofía jurídica y social en la crisis del mundo medieval. In: RIS 5 (1947) n. 19, 135-154; n. 20, 457-484; 6 (1948) n. 21, 171-198; 7 (1949) n. 25, 119-126; n. 26-27, 216-245. **1**
 — Fundamentos de derecho natural. Barcelona 1949, ¹1954. [a] **10.3.2**
 — Esbozo de una sociología del Derecho natural. In: RevEP n. 44 (1949) 15-38. [b] **10.3.3**
 — Fundamentos de derecho internacional público. Barcelona 1950, ¹1955. **6.6**
 — Doctrines contemporaines du droit des gens. Paris 1951. **6.6**
 — Historia de la Filosofía del Derecho. I: De los orígenes a la baja Edad Media. Madrid 1954. XXI, 299 p. **1**
 — Utopia y realismo en Tomas Campanella. In: AFD 3 (1955) 137-169. **2.4.1**
 — Historia de la filosofía del derecho y del estado. (Manuales de la Revista de Occidente). 3ª ed. revisada y aumentada. Madrid 1961. XXVIII, 416 p. **1**
- Tsanoff, Radoslav A.:** Social Morality and the Principle of Justice. In: Eth 67 (1956/57) 12-16. **5.2**
- Tuka, Vojtech:** Die Rechtssysteme. Grundriß einer Rechtsphilosophie. Mit einem Geleitwort von Dr. Dr. C. A. Emge. (Beihefte zum Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Beih. 37). Berlin, Wien 1941. XV, 273 S. **2.3**

- Tussman, Joseph**: *Obligation and the Body Politic*. New York 1960. VI, 144 p. **10.3.2**
- Tuttle, Elizabeth Ann Orman**: *The Crusade Against Capital Punishment in Great Britain*. With a foreword by Edward Glover. (The Library of Criminology 4). London, Chicago 1961. 177 p. **7.3**
- Ueber die höchsten Principien von Recht**, zur Begründung des Natur- oder Vernunft-Rechts, insbesondere des Criminalrechts. Frankfurt a. M. 1841. X, 85 S. **4.3, 10.3.3**
- Ullmann, Walter**: *The Medieval Idea of Law as Represented by Lucas de Penna*. A study in fourteenth-century legal scholarship, with an Introduction by Harold Dexter Hazeltine. London 1946. XXXIX, 220 p. **1**
- Urdánoz, Teófilo**, *OP*: *Relaciones entre el Derecho y la Moral*. A propósito de un libro. In: CT 70 (1946) 336-348. **5.3**
- Estudios ético-jurídicos en torno a Vitoria. Salamanca 1947. 112 p. [a] **1**
- Vitoria y el concepto de Derecho natural. In: CT 72 (1947) 229-288. [b] **10.3.1**
- Relecciones teológicas de Francisco de Vitoria. Texto crítico y versión española con introducciones y comentarios. Madrid 1960. 1387 p. **10.3.1**
- v e **Thomas Aquinas**: *Tratado de la Justicia*.
- Urmeneta, Fermín de**: *Balmès jurista*. In: RGLJ 98 (1950) 5-33. **1**
- Urner, Paul**: *Die Menschenrechte der Zivilpersonen im Krieg gemäß der Genfer Zivilkonvention von 1949*. Winterthur 1956. XV, 151 S. **6.2.2**
- Utz, Arthur F.**, *OP*: *Ausweg aus der Rechtsunsicherheit*. In: DTF 25 (1947) 167-176. **2.4.1**
- *Compte rendu de publications traitant du Droit naturel*. In: BT 8 (1947-53) 653-664. **10.3.1**
- *Fédéralisme et droit naturel*. In: Pol 1 (1948/49) 82-87. **10.3.3**
- *Das Recht auf Arbeit*. In: ARSP 38 (1949/50) 350-363. [Bibliographia]. **6.2.2**
- *Das völkerrechtliche Postulat des Papstes*. In: DTF 28 (1950) 425-437. **6.5**
- *Die Krise im modernen Naturrechtsdenken*. In: NO 5 (1951) 201-219. [a] **10.3.3**
- *Naturrecht im Widerstreit zum positiven Gesetz*. In: NO 5 (1951) 313-329. [b] **10.3.3**
- *Das Naturrecht im Brennpunkt der Diskussion*. In: NO 11 (1957) 321-328. **10.3.2**
- *The Principle of Subsidiarity and Contemporary Natural Law*. In: NLF 3 (1958) 170-183. **10.3.3**
- *Diskussion um die Neuorientierung der Rechtsphilosophie*. In: NO 13 (1959) 401-412. **2.4.1, 2.1**
- *Die Gerechtigkeit, der Prüfstein naturrechtlichen Denkens. Zur neuesten Naturrechtskritik von Hans Kelsen*. In: NO 15 (1961) 187-194. **10.2, 10.3.3**
- v e **Thomas Aquinas**: *Recht und Gerechtigkeit*.

- Valensin, Albert**: *Traité du droit naturel*. 2 vol. I: Les principes. II: L'ordre humain. Paris 1922/1925. 231 / II, 577 p. **2.4.1, 10.3.3**
- Valladao, Haroldo**: *Evolution et universalité du droit comparé*. In: RDIDC 36 (1959) 12-18. **2.3**
- Vallindas, Petros G.**: *General Principles of Law and the Hierarchy of the Sources of International Law*. In: **Grundprobleme des Internationalen Rechts**, 425-431. **6.6**
- van Calker, Fritz**: *Ethische Werte im Strafrecht*. Berlin 1904. 42 S. **7.1**
- Vanderbilt, Arthur T.**: *Men and Measures in the Law*. New York 1949. XXI, 156 p. **3**
- Van der Ven, J.J. M.**: *Kultur und Recht. Eine rechtssoziologische Vorlesung*. In: ARSP 40 (1952/53) 38-54. **2.3**
- *Die Wertung des Menschen im Recht unserer Zeit*. In: Pol 5 (1953) 36-46. **2.4.1**
- *Recht, Gerechtigkeit und Liebe*. In: H 47 (1954/55) 297-309. **2.4.1**
- *Zur Aufgabe der Rechtssoziologie. Eine Auseinandersetzung mit Hugo Sinzheimer*. In: ARSP 44 (1958) 241-251. **2.3**
- *Grundrechte und Geschichtlichkeit*. (Marburger rechts- und staatswissenschaftliche Abhandlungen, Reihe A: Rechtswissenschaftliche Abhandlungen 8). Marburg 1960. 29 S. **6.2.2, 10.3.3**
- *Existenzphilosophie und Menschenrechte*. In: *Atti del XII Congresso internazionale di Filosofia, Venezia, 12-18 settembre 1957*. Vol. VIII. Firenze 1961. 259-267. [a] **6.2.2**
- *Rechtsphilosophie in den Niederlanden heute*. In: ARSP 47 (1961) 213-226. [b] **1**
- Van Hove, A.**: *Quelques publications récentes au sujet des lois purement pénales*. In: *Miscellanea moralia in honorem eximii domini Arthur Janssen, I*. (Bibliotheca ephemeridum theologiarum Lovaniensium, Series I, 2). Louvain 1949. 225-253. **5.3**
- Vanni, Icilio**: *Saggi di filosofia giuridica e sociale*. Bologna 1911. VII, 366 p. **2.4.2**
- *Lezioni di filosofia del diritto*. Bologna 1920. XX, 397 p. **2.4.2**
- van Overbeke, Paul-M.**: *La loi naturelle et le droit naturel selon S. Thomas*. In: RT 57 (1957) 53-78, 450-495. **10.3.1**
- *Droit et morale. Essai de synthèse thomiste*. In: RT 58 (1958) 285-336, 674-694. **5.3**
- *Chronique de philosophie du droit*. In: RT 60 (1960) 258-286. **2.4.1**
- van Oyen, Hendrik**: *Biblische Gerechtigkeit und weltliches Recht*. In: TZ 6 (1950) 270-292. **10.3.3**
- Vattel, E. de**: *Questions de droit naturel et observations sur le traité de droit de la nature de M. le Baron de Wolff*. Berne 1762. **10.3.3**
- *Le droit des gens, ou Principes de la loi naturelle appliquée à la conduite et aux affaires des nations et des souverains. / Das Völkerrecht oder Grundsätze des Naturrechts, angewandt auf das Verhalten und die Angelegenheiten der Staaten und Staatsoberhäupter*. 1758. Übers. von W. Euler, Einl. von P. Guggenheim. (Klassiker des Völkerrechts 3). Den Haag 1959. XXXII, 606 p. **6.6, 10.3.3**

- Vedel, Georges**: Signification des droits de l'homme. In: Cs 7 (1951/52) 153-161. 6.2.2
- Veit, Otto**: Die geistesgeschichtliche Situation des Naturrechts. In: Merkur 1 (1947) 390-405. 10.3.2
- Evangelische Grundlegung des Rechts. In: Merkur 2 (1948) 133-139. 10.3.3
- Ordo und Ordnung. Versuch einer Synthese. In: Ordo 5 (1953) 3-47. 10.3.2
- Existentielles Naturrecht – Existentielle Ethik. Zu zwei Büchern von Johannes Messner. In: Ordo 7 (1955) 267-276. 10.3.3
- Velay, Paul**: L'Origine du droit et de l'obligation sociale. La propriété et la guerre. Paris 1929. XV, 229 p. 2.4.1
- Veniamin, V.**: La philosophie du droit d'Auguste Comte. In: APD 1 (1952) 181-196. 1
- Verdross, Alfred**: Die Einheit des rechtlichen Weltbildes auf Grundlage der Völkerrechtsverfassung. Tübingen 1923. XII, 171 S. 2.4.1
- Die gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagen der Völkerrechtstheorie. In: ARWP 18 (1924/25) 413-431. 6.6
- Die Verfassung der Völkerrechtsgemeinschaft. Wien, Berlin 1926. X, 228 S. 6.6
- Grundlinien der antiken Rechts- und Staatsphilosophie. (Rechts- und Staatswissenschaften 1). Wien 1946. X, 174 S. 2., erw. Aufl. Wien 1948. 1
- Das Fundament der menschlichen Grundrechte. In: Pol 2 (1950) 1-4. 6.2.2
- Abendländische Rechtsphilosophie. Ihre Grundlagen und Hauptprobleme in geschichtlicher Schau. (Rechts- und Staatswissenschaften 16). Wien 1958. X, 270 S. 1
- Völkerrecht. Unter Mitarbeit von Karl Zemanek. (Rechts- und Staatswissenschaften 10). 4., neubearbeitete und erweiterte Aufl. Wien 1959. XX, 584 S. [Bibliographia]. [a] 6.6
- Primäres Naturrecht, sekundäres Naturrecht und positives Recht in der christlichen Rechtsphilosophie. In: Jus et Lex, Festgabe für Max Gutzwiller. Basel 1959. 447-455. [b] 10.3.3
- Vergara, Alfonso Z.**: La filosofía de la ley según Domingo de Soto. Mexico City 1946. 183 p. 4.3
- Vermeersch, A.**: Quaestiones de iustitia. Brugis 1901. XXXI, 661 p. ²1904. 2.4.2, 10.3.3
- Verosta, Stephan**: Das Staatsnotrecht. In: OeZR, N. F. 9 (1958/59) 463-517. 6.4
- Vialatoux, J.**: Réflexions sur la valeur et la portée de l'idée de droit naturel international. In: VInt 24,7 (1953) 15-36. 6.6
- Vico, Giambattista**: Von dem einen Ursprung und Ziel allen Rechtes. (Klassiker der Staatskunst 8). Wien 1950. 64 S. 2.4.1
- Vidal, Enrico**: La filosofia giuridica di Giorgio Del Vecchio. Milano 1951. [Ampia bibliografia degli Scritti critici su Giorgio Del Vecchio 127-134]. [a] 1

- Diritto, morale, economia e politica nel pensiero filosofico-giuridico di Giorgio Del Vecchio. In: GM 6 (1951) 275-300. [b] 5.3
- Sul tema diritto ed economia. In: RIFD 28 (1951) 506-527. [c] 2.4.1
- Considerazione sul problema dei rapporti tra politica, morale, diritto ed economia. Roma 1953. 44 p. [a] 5.3
- Il pensiero civile di Paolo Mattia Doria negli scritti inediti. Con il testo del manoscritto «Del commercio del regno di Napoli». (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 31). Milano 1953. 293 p. [b] 1
- Vidler, A. R. – Whitehouse, W. A.:** Natural Law. A Christian Reconsideration. London 1945. 45 p. 10.3.3
- Viehweg, Theodor:** Topik und Jurisprudenz. München 1953. 75 S. 2.2
- Zur Geisteswissenschaftlichkeit der Rechtsdisziplin. In: SG 11 (1958) 334-340. 2.4.1
- Über den Zusammenhang zwischen Rechtsphilosophie, Rechtstheorie und Rechtsdogmatik. In: **Estudios jurídico-sociales**, 1960, 203-212. 2.1
- Vierhaus, F.:** Die Freirechtsschule und die heutige Rechtspflege. In: DJz 14 (1909) 1169-1175. 3, 4.5
- Vierkant, Alfred:** Der geistig-sittliche Gehalt des neueren Naturrechtes. (Soziologie und Sozialphilosophie 6). Wien, Leipzig 1927. 35 S. 10.3.1
- Vignaux, Paul:** Egalité et communauté. In: ÉtC 24, II (1939) 88-108. 6.2.3
- Villey, Michel:** L'idée du droit subjectif et les systèmes juridiques romains. In: RHDFFE, 4. série, 24/25 (1946/47) 201-227. 6.2.1
- Les origines de la notion de droit subjectif. In: APD 2 (1953/54) 163-187. 6.2.1
- Sur l'antique inclusion du droit dans la morale. In: ARSP 42 (1956) 15-30. 5.3
- Leçons d'histoire de la philosophie du droit. (Annales de la Faculté de Droit de Strasbourg 4). Paris 1957. 442 p. [a] 1
- Essor et décadence du volontarisme juridique. In: APD 3 (1957) 87-98. [b] 3
- Une définition du droit. In: APD 4 (1959) 47-65. 3
- Vinogradoff, Paul:** Common Sense in Law. Revised by H. G. Hanbury. (The Home University Library of Modern Knowledge 83). London ^a1959. 192 p. 2.2, 3
- Virally, Michel:** La pensée juridique. Paris 1960. XLI, 225 p. 2.4.2
- Virton, P., Sj:** La personne humaine en face du droit. In: AdP 14 (1938) 353-417. 2.4.1
- Vitoria, Francisco de, OP:** Comentarios a la Secunda Secundae de Santo Tomás. Edición preparada por el R. P. Vicente Beltrán de Heredia, OP. Tomo III: De Justitia (qq. 57-66). (Biblioteca de Teólogos Españoles 4). Salamanca 1934. XL, 360 p. [a] 10.3.3
- Tomo IV: De Justitia (qq. 67-88). (Biblioteca de Teólogos Españoles 5). Salamanca 1934. 428 p. [b] 10.3.3
- Tomo V: De Justitia et Fortitudine (qq. 89-140). (Biblioteca de Teólogos Españoles 6). Salamanca 1935. 443 p. 10.3.3

- Tomo VI: De Virtute temperantiae – De Prophetia – De Vita activa et contemplativa – De Statibus hominum (qq. 141-189). Appendices: I. De Lege (I-II, qq. 90-108); II. Fragmenta Relectionum; III. Dictamina de Cambiis. (Biblioteca de Teólogos Españoles 17). Salamanca 1952. 558 p. **4.3**
- Voggenesperger, René:** Der Begriff des «Ius naturale» im Römischen Recht. (Basler Studien zur Rechtswissenschaft 32). Basel 1952. 141 S. **10.3.1**
- Voigt, Alfred:** Geschichte der Grundrechte. Stuttgart 1948. 227 S. **6.2.2**
- Voigt, Moritz:** Das jus naturale, aequum et bonum und jus gentium der Römer. 4 Bde. Bd. I: Die Lehre vom jus naturale, aequum et bonum und jus gentium der Römer. 1856. VIII, 630 S. Bd. II: Das jus civile und jus gentium der Römer. 1858. XII, 958 S. Bd. III: Das strictum und aequum et bonum der Römer. 1875. XIII, 1253 S. Bd. IV: Die gemeinsame Tendenz des jus naturale, aequum et bonum und jus gentium der Römer. 1875. LX, 616 S. Leipzig 1856-1875. **10.3.1**
- Vollgraff, Chr. W.:** Staats- und Rechtsphilosophie auf Grundlage einer wissenschaftlichen Menschen- und Völkerkunde. 2 Teile. Frankfurt *1864. CVII, 2385 S. **2.4.2**
- Volpicelli, Arnaldo:** Corporativismo e scienza giuridica. Firenze 1934. VIII, 205 p. **2.4.1**
- La genesi dei «Fondamenti della filosofia del diritto» di Giovanni Gentile. In: GCFI 26 (1947) 308-322. **1**
- Vontobel, Jacques:** Die liberal-konservative organische Rechts- und Staatslehre Johann Caspar Bluntschlis, 1808-1881. Zürich 1956. XX, 248 S. **1**
- Vorländer, F.:** Geschichte der philosophischen Moral-, Rechts- und Staatslehre der Engländer und Franzosen mit Einschluß Machiavells. Marburg 1855. 720 S. **1**
- Vyshinsky, Andrei Y.:** The Law of the Soviet State. New York 1948. XV, 749 p. **10.4.1**
- Waag, Karl:** Der innere Zusammenhang und das äusserlich unterschiedliche Merkmal des Civil- und des Strafrechts. Mannheim 1883. IV, 76 S. **7.1**
- Wackernagel, Jacob:** Beiträge zur Lehre über die Feststellung des Gewohnheitsrechts. In: Festschrift Karl Haff. Hrsg. v. Kurt Bussmann und Nikolaus Grass. Innsbruck 1950. 360-370. **4.4**
- Waffelaert, G. J.:** De Virtutibus cardinalibus. Tractatus II: De Justitia. 2 vol. Brugis 1885/1886. 551 / 512 p. **2.4.2**
- Wagemann, Arnold:** Vom Rechte, das mit uns geboren ist. Hamburg 1920. 340 S. **10.3.3**
- Wagner, Albrecht:** Der Richter. Geschichte – Aktuelle Fragen – Reformprobleme. Karlsruhe 1959. XI, 287 S. **4.5**
- Wagnon, H.:** Droit naturel et doctrine concordataire. In: Miscellanea moralia in honorem eximii domini Arthur Janssen, II. (Bibliotheca ephemeridum theologiarum Lovaniensium, Series I, 3). Louvain 1949. 353-380. **10.3.1**

- Walder, W.:** Grundlehre jeder Rechtsfindung. Dargestellt für die Praxis des Zivilrechts unter Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts. In: ARWP 21 (1927/28) 90-118, 240-262. **4.5**
- Waline, Marcel:** Défense du positivisme juridique. In: APDSJ 9, 1-2 (1939) 83-96. **10.2**
- L'individualisme et le droit. Paris 1945. 426 p. ²1949. **1, 3, 6.2.1**
- Wallascheck, Richard:** Studien zur Rechtsphilosophie. Leipzig 1889. **2.4.1**
- Walter, Ferdinand:** Naturrecht und Politik im Lichte der Gegenwart. 2., verbesserte Aufl. Bonn 1871. XII, 469 S. **2.4.1, 10.3.2**
- Walz, Gustav Adolf:** Kritik der phänomenologischen, reinen Rechtslehre Felix Kaufmanns. Aphorismen zur Rechtstheorie. Stuttgart 1928. VIII, 77 S. **3, 5.1**
- Wesen des Völkerrechts und Kritik der Völkerrechtsleugner. Stuttgart 1930. VI, 274 S. [a] **6.6**
- Die Ursprungsnorm im System des Staats- und Völkerrechts. In: AöR, N. F. 19 (1930) 1-60. [b] **6.6**
- Walz, Hans Hermann – Schrey, Heinz Horst:** Gerechtigkeit in biblischer Sicht. Eine oekumenische Studie zur Rechtstheologie. Zürich, Frankfurt a. M. 1955. 164 S. **10.3.3**
- Wanner, J.:** Einführung in die Elemente der Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie. Luzern 1945. XIV, 146 S. **2.4.1**
- Ward, Leo R.:** Nature as Law. In: Eth 67 (1956/57) 294-300. **10.3.2**
- *ed.*: Natural law in contemporary legal philosophy. In: PACPA 33 (1959) 137-143. **10.3.1**
- Wasserstrom, Richard A.:** The Judicial Decision. Toward a Theory of Legal Justification. Stanford/Calif. 1961. 197 p. **4.5**
- Weber, Friedrich:** Zur Methodik des Prozeßrechts. In: SG 13 (1960) 183-193. **7.1**
- Weber, Heinrich:** Gustav Hugo. Vom Naturrecht zur historischen Schule. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft. (Vorarbeiten zur Geschichte der Göttinger Universität und Bibliothek 16). Göttingen 1935. 88 S. **1, 10.3.1**
- Weber, Hellmuth von:** Die Pflichtenkollision im Strafrecht. In: Festschrift für Wilhelm Kiesselbach zu seinem 80. Geburtstag. Hamburg 1947. 233-250. **7.2**
- Der Dekalog als Grundlage der Verbrechenssystematik. In: Festschrift für Wilhelm Sauer zu seinem 70. Geburtstag am 24. Juni 1949. Berlin 1949. 44-70. **7.1**
- Negative Tatbestandsmerkmale. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 183-192. **7.2**
- Weber, Max:** Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Mit einem Anhang: Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik. Vierte, neu herausgegebene Auflage, besorgt von Johannes Winckelmann. 2 Halbbände. Tübingen 1956. XVIII, 1-385 / VIII, 387-1033 S. **2.3**

- Rechtssoziologie. Aus dem Manuskript herausgegeben und eingeleitet von Johannes Winckelmann. (Soziologische Texte 2). Neuwied 1960. 346 S. 2.3
- Weber, Werner**: Öffentliches Recht. In: HwSw, Lfg. 38 (1961) 40-45. 4.3
- Wegner, Arthur**: Über Irrtum. Seine Behandlung in Strafrechtsprechung und Strafrechtslehre. In: Festschrift für Leo Raape zu seinem siebenzigsten Geburtstag, 14. Juni 1948. Hamburg 1948. 401-421. 7.2
- Wehberg, Hans**: Die Unterscheidung zwischen Natur- und Völkerrecht in der Lehre von Hugo Grotius. In: Mensch und Staat in Recht und Geschichte. Festschrift für Herbert Kraus zur Vollendung seines 70. Lebensjahres, dargebracht von Freunden, Schülern und Mitarbeitern. Kitzingen/Main 1954. 227-232. 10.3.1
- Pacta sunt servanda. In: AJIL 53 (1959) 775-786. 6.6
- Der Grundsatz der Vertragstreue. In: Völkerrecht und rechtliches Weltbild. Festschrift für Alfred Verdross. Wien 1960. 307-319. 6.6
- Wehrhahn, Herbert**: Beiträge zur Frage christlichen Rechtsdenkens in protestantischer Sicht. In: J 9 (1954) 768-770. 10.3.3
- Weigelin, Ernst**: Sitte, Recht und Moral. Untersuchungen über das Wesen der Sitte. Berlin 1919. IV, 154 S. 5.3
- Recht und Naturrechtslehre. In: ARSP 39 (1950/51) 113-119. 3, 10.3.2
- Weil, Eric**: Philosophie politique. Paris 1956. 263 p. 10.3.3
- Weinkauff, Hermann**: Das Naturrecht in evangelischer Sicht. In: Zw 23 (1951) 95-102. 10.3.3
- Der Naturrechtsgedanke in der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes. In: NJW 13 (1960) 1689-1696. 10.3.3
- Weis, Eberhard**: Geschichtsschreibung und Staatsauffassung in der französischen Enzyklopädie. (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte 14). Wiesbaden 1956. VIII, 285 S. 2.4.1
- Weischedel, Wilhelm**: El problema del derecho y la ética. In: AFD 6 (1958/59) 71-110. 5.3
- Recht und Ethik. (Juristische Studiengesellschaft Karlsruhe, Schriftenreihe 19). Karlsruhe ²1959. 36 S. [Ebenfalls erschienen in: Wilhelm Weischedel, Wirklichkeit und Wirklichkeiten. Aufsätze und Vorträge. Berlin 1960. 230-265] 5.3
- Weiss, Antonia Ruth**: Friedrich Adolf Trendelenburg und das Naturrecht im 19. Jahrhundert. (Münchener Historische Studien, Abteilung Neuere Geschichte 3). Kallmünz 1960. XX, 151 S. 10.3.1
- Weiss, Klaus**: Die Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten. (Dokumente 15). Frankfurt a. M. 1954. 74 S. 6.2.2
- Weiss, Paul**: The Nature and Locus of Natural Law. In: JP 53 (1956) 713-721. 10.3.3
- Weitnauer, H.**: Persönlichkeitsschutz und Meinungsfreiheit. Eine Entgegnung. In: NJW 12 (1959) 313-318. 6.2.2
- Welcker, Karl Theodor**: Die letzten Gründe von Recht, Staat und Strafe. Philosophisch und rechtshistorisch entwickelt. Gießen 1813. 2.4.1, 7.1

- Wells, Herbert George**: *On the Rights of Man, or what are we fighting for?*
London 1940. 50 p. **6.2.2**
- Welte, Bernhard**: *Über das Wesen und den rechten Gebrauch der Macht. Eine philosophische Untersuchung und eine theologische These dazu.* (Coll. Politik). Freiburg 1960. 60 S. **4.2**
- Welty, Eberhard, OP**: *Die Leitungsnorm der Gemeinschaft: Das Gesetz. Ein Beitrag zur Frage: Gemeinschaft und Person.* In: DTF 21 (1943) 257-286, 386-411. **4.3**
- *Wie denkt die katholische Soziallehre über die Grundrechte des Menschen?* In: NO 2 (1948) 5-26. **6.2.2**
- *Herders Sozialkatechismus. Ein Werkbuch der Katholischen Sozialethik in Frage und Antwort. I. Bd.: I. Hauptteil: Grundfragen und Grundkräfte des sozialen Lebens.* Freiburg i. Br. 1951. XIV, 336 S. **2.4.1**
- *Catecismo Social. Tomo primero: Cuestiones y elementos fundamentales de la vida social.* (Biblioteca Herder, Sección de ciencias sociales 18). Barcelona 1956. 342 p. **2.4.1**
- Welzel, Hans**: *Naturalismus und Wertphilosophie im Strafrecht.* Mannheim, Berlin, Leipzig 1935. **7.1**
- *Zur Kritik der subjektiven Teilnahmelehre.* In: SJ 2 (1947) Sp. 645-650. **7.2**
- *Vom irrenden Gewissen. Eine rechtsphilosophische Studie.* (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 145). Tübingen 1949. 28 S. **10.3.2**
- *Das Gesinnungsmoment im Recht.* In: Festschrift für Julius von Gierke. Berlin 1950. 290-298. **5.3**
- *Derecho natural y justicia material. Preliminares para una filosofía del derecho.* Traducción del alemán por Felipe González Vicén. Madrid 1957. XV, 265 p. **10.3.2, 10.3.3**
- *Die Naturrechtslehre Samuel Pufendorfs. Ein Beitrag zur Ideengeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts.* Berlin 1958. 112 S. **10.3.1**
- *Naturrecht und materiale Gerechtigkeit. Problemgeschichtliche Untersuchungen als Prolegomena zu einer Rechtsphilosophie.* (Jurisprudenz in Einzeldarstellungen 4). 3., durchges. Aufl. Göttingen 1960. 200 S. [a] **10.3.2, 10.3.3**
- *Gesetz und Gewissen.* In: Hundert Jahre deutsches Rechtsleben. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Deutschen Juristentages 1860-1960. Karlsruhe 1960. 383-400. [b] **3, 7.2**
- *Das neue Bild des Strafrechtssystems. Eine Einführung in die finale Handlungslehre.* (Göttinger rechtswissenschaftliche Studien 1). 4., erw. Aufl. Göttingen 1961. XII, 81 S. **7.1**
- Wengler, Wilhelm**: *Betrachtungen über den Zusammenhang der Rechtsnormen in der Rechtsordnung und die Verschiedenheit der Rechtsordnungen.* In: Gegenwartsprobleme des internationalen Rechtes und der Rechtsphilosophie. Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebenzigsten Geburtstag. Hrsg. von D. S. Constantopoulos und Hans Wehberg. Hamburg 1953. 719-743. **4.3**
- *Der Begriff des Politischen im internationalen Recht.* (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 189/190). Tübingen 1956. 60 S. **6.6**

- Wertenbruch, Wilhelm:** Versuch einer kritischen Analyse der Rechtslehre Rudolf von Iherings. (Neue Kölner rechtswissenschaftliche Abhandlungen 4). Berlin 1955. XIV, 112 S. **1, 3**
- Die Freiheit der Persönlichkeitsentfaltung im Spiegel der Rechtsprechung. Zu Art. 2 Abs. 1 Grundgesetz der BRD. In: NO 13 (1959) 126-135. **6.2.2**
- West, R.:** Conscience and Society. A Study of the Psychological Prerequisites of Law and Order. London 1942. 260 p. **2.3, 3**
- Westen, Klaus:** Die rechtstheoretischen und rechtsphilosophischen Ansichten Josef Stalins. (Schriften des Kopernikuskreises 5). Lindau, Konstanz 1959. 257 S. **10.4.1**
- Westphalen Fürstenberg, Eduard:** Gleichheitsprinzip als Grundrecht. In: ZöR 15 (1935) 34-93. **6.2.3**
- Weyr, Franz:** Zur Theorie des «Natürlichen Rechts». In: ARWP 7 (1913/14) 84-90. **10.3.2**
- Rechtsphilosophie und Rechtswissenschaft. In: ZöR 2 (1921) 671-682. **2.4.1**
- White, Morton:** La Rivolta contro il Formalismo. Traduzione di Alfonso Prandi. (Saggi 8). Bologna 1956. XII, 379 p. **1**
- Wieland, Carl:** Die historische und die kritische Methode in der Rechtswissenschaft. Rede, an der Rektoratsfeier der Universität Basel am 12. November 1909 gehalten. Leipzig 1910. 42 S. **2.1**
- Wieland, Wolfgang:** Zum Problem der Begründung des Naturrechts. In: PhR (1956) 89-104. **10.3.2**
- Wielikowski, G. A.:** Die Neukantianer in der Rechtsphilosophie. München 1914. X, 181 S. **10.1**
- Wiener, Philip P.:** The Pragmatic Legal Philosophy of N. St. John Green (1830-1876). In: JHI 9 (1948) 70-92. **1**
- Wild, John:** Plato's Modern Enemies and the Theory of Natural Law. Chicago 1953. XI, 259 p. **10.3.1**
- Plato and Natural Law. An Answer to Hans Kelsen. In: OeZR, N. F. 11 (1960/61) 177-200. **10.3.1**
- Wilde, Norman:** The Meaning of Rights. In: Eth 34 (1923/24) 283-297. **6.2.1**
- Wimmer, August:** Die Bestrafung von Humanitätsverbrechen und der Grundsatz «nullum crimen sine lege». In: SJ 2 (1947) Sp. 123-132. **7.1**
- Kann man heute noch Rechtspositivist sein? In: ARSP 40 (1952/53) 272-293. **10.2**
- *Hrsg.:* Die Menschenrechte in christlicher Sicht. Im Auftrage der Pax Romana und in Verbindung mit dem Katholischen Akademikerverband herausgegeben und eingeleitet von August Wimmer. Freiburg i. Br. 1953. VIII, 102 S. **6.2.2**
- Winkler, Benedikt:** Principiorum iuris libri quinque. Leipzig 1615. **10.3.3**
- Winterfeld, Achim von:** Die Richter und der Rechtsstaat. Zur Situation der deutschen Justiz. In: WoW 15 (1960) 19-27. **4.5**
- Witherspoon, Joseph P.:** The Relation of Philosophy to Jurisprudence. In: NLF 3 (1958) 105-134. **2.4.1**

- Witte, Franz-Werner:** Die Staats- und Rechtsphilosophie des Hugo von St. Viktor. In: ARSP 43 (1957) 555-574. 1
- Wittmann, Michael:** Der Begriff des Naturgesetzes bei Thomas von Aquin. In: Aus Ethik und Leben. Festschrift für Joseph Mausbach. Münster i. W. 1931. 66-80. 10.3.1
- Die Ethik des Hl. Thomas von Aquin in ihrem systematischen Aufbau dargestellt und in ihren geschichtlichen, besonders in den antiken Quellen erforscht. München 1933. XV, 398 S. [Bibliographia 387-392]. 10.3.3
- Gesetz und Sittengesetz. In: PJ 51 (1938) 292-316. 4.3, 10.3.3
- Woetzel, Robert:** The Nuremberg Trials in International Law. New York 1960. 300 p. 7.2
- Wohlhaupter, Eugen:** Aequitas canonica. Eine Studie aus dem kanonischen Recht. (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft 56). Paderborn 1931. 207 S. 5.2
- Wolf, Erik:** Vom Wesen des Täters. Freiburger Antrittsvorlesung. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 87). Tübingen 1932. 36 S. 7.2
- Rechtsgedanke und biblische Weisung. Drei Vorträge. (Forschungen der Evangelischen Akademie 5). Tübingen 1948. 94 S. 10.3.3
- Concetto e funzione del diritto naturale. In: Jus 1 (1950) 73-88. 10.3.3
- Griechisches Rechtsdenken. Bd. I: Vorsokratiker und frühe Dichter. 435 S. Bd. II: Rechtsphilosophie und Rechtsdichtung im Zeitalter der Sophistik. 494 S. Bd. III, 1: Rechtsphilosophie der Sokratik und Rechtsdichtung der alten Komödie. 336 S. Bd. III, 2: Die Umformung des Rechtsgedankens durch Historik und Rhetorik. 432 S. Frankfurt a. M. 1950-1956. 1
- Große Rechtsdenker der deutschen Geistesgeschichte. Dritte, neu bearbeitete Aufl. Tübingen 1951. V, 739 S. 1
- Fragwürdigkeit und Notwendigkeit der Rechtswissenschaft. (Freiburger Universitätsreden, N. F. 15). Freiburg 1953. 32 S. [a] 2.1
- Maß und Gerechtigkeit bei Solon. In: Gegenwartsprobleme des internationalen Rechtes und der Rechtsphilosophie. Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebenzigsten Geburtstag. Hrsg. von D. S. Constantopoulos und Hans Wehberg. Hamburg 1953. 449-464. [b] 1
- Recht des Nächsten. Ein rechtstheologischer Entwurf. (Philosophische Abhandlungen 15). Frankfurt a. M. 1958. 75 S. [a] 3
- Revolution or Evolution in Gustav Radbruch's Legal Philosophy. In: NLF 3 (1958) 1-23. [b] 1
- Il problema della validità nella prospettiva di una ontologia del Diritto. In: RIFD 36 (1959) 349-356. [a] 3, 10.3.2
- Umbruch oder Entwicklung in Gustav Radbruchs Rechtsphilosophie? In: ARSP 45 (1959) 481-503. [b] 1
- Das Problem der Naturrechtslehre. Versuch einer Orientierung. (Freiburger rechts- und staatswissenschaftliche Abhandlungen 2). 2., erw. Aufl. Karlsruhe 1959. XII, 173 S. [c] 10.3.1

- Profanes Naturrecht. In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Tübingen ³1960. IV, 1353-1359. **10.3.3**
- Wolf, Ernst**: Zur Frage des Naturrechts bei Thomas von Aquin und bei Luther. In: JGGPÖ 67 (1951) 186-204. **10.3.1, 10.3.3**
- Christliches Naturrecht. In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Tübingen ³1960. IV, 1359-1365. **10.3.3**
- Wolff, Christian Frbr. v.**: Grundsätze des Natur- und Völkerrechts. 2., verbesserte Aufl. Halle 1769. 902 S. **10.3.3**
- Wolff, Hans J.**: Über die Gerechtigkeit als principium juris. In: Festschrift für Wilhelm Sauer zu seinem 70. Geburtstag am 24. Juni 1949. Berlin 1949. 103-120. **5.2**
- Typen im Recht und in der Rechtswissenschaft. In: SG 5 (1952) 195-205. **2.4.1**
- Wolff, Karl**: Grundlehre des Sollens, zugleich eine Theorie der Rechtserkenntnis. Innsbruck 1924. 213 S. **3**
- Wróblewski, Jerzy**: The Relativity of Juridical Concepts. In: OeZR, N. F. 10 (1959/60) 269-282. **4.3**
- Wu, John C. H.**: Fountain of Justice. A Study in the Natural Law. London 1959. IX, 281 p. **10.3.3**
- Wundt, Wilhelm**: Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. Bd. 9: Das Recht. Leipzig 1918. XVIII, 484 S. **2.3**
- Wünsch, Georg**: Evangelische Ethik des Politischen. Tübingen 1936. XVI, 668 S. **10.3.3**
- Wurm, Theophil**: Zur Frage des Naturrechts. In: Zw 23 (1951) 189-200. **10.3.2**
- Württemberg, Thomas**: Naturrecht und Geschichte bei Josef Görres. In: Festschrift für Wilhelm Sauer zu seinem 70. Geburtstag am 24. Juni 1949. Berlin 1949. 279-291. **10.3.1**
- Wege zum Naturrecht in Deutschland 1946-1948. In: ARSP 38 (1949/50) 98-138. **10.3.1**
- Neue Stimmen zum Naturrecht in Deutschland (1948-1951). In: ARSP 40 (1952/53) 576-597. **10.3.1**
- Die Legalität. Versuch einer Deutung ihres rechtsphilosophischen Sinngehalts. In: Gegenwartsprobleme des internationalen Rechtes und der Rechtsphilosophie. Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebenzigsten Geburtstag. Hrsg. von D. S. Constantopoulos und Hans Wehberg. Hamburg 1953. 607-624. **4.3, 5.3**
- Zur Rechtswidrigkeit der Kriegsverbrechen. In: Festschrift für Edmund Mezger zum 70. Geburtstag 15. 10. 1953. In Gemeinschaft mit ... hrsg. von Karl Engisch und Reinhart Maurach. München, Berlin 1954. 193-212. **7.1**
- Das Naturrecht und die Philosophie der Gegenwart. In: J 10 (1955) 1-5. **10.3.2**

- Die geistige Situation der deutschen Strafrechtswissenschaft. (Freiburger rechts- und staatswissenschaftliche Abhandlungen 7). Karlsruhe 1959. VIII, 108 S. 7.1
- Zur naturrechtlichen Problematik der Todesstrafe. In: **Naturordnung ...**, 1961, 521-532. 7.3
- Wurzel, Karl Georg**: Das juristische Denken. Wien 1904. 2.2
- Die Sozialdynamik des Rechts. Die Lehre von den Eigenkräften des Rechtslebens als Verbindungsgebiet der auseinanderstrebenden Rechtstheorien. Wien 1924. 160 S. 3
- Wylleman, André**: Du bien comme fondement métaphysique du droit et de la morale. In: Actas del Congreso internacional de Filosofía, vol. III. Barcelona 1949. 319-325. 5.3
- Yntema, Hessel E.**: Les objectifs du droit international privé. In: RCDIP 48 (1959) 1-29. 6.6
- Zaccagnini, Beni**: I diritti sociali nella dichiarazione universale dei diritti dell'uomo. In: RassL 5 (1959) 1745-1762. 6.2.2
- Zammit, P. N., OP**: The concept of rights according to Aristotle and St. Thomas. In: Ang 16 (1939) 245-266. 3
- Zampetti, Pier Luigi**: La filosofia giuridica di Giorgio Del Vecchio. In: RFN 41 (1949) 209-246. 1
- Umanesimo giuridico o metafisica del diritto? In: RIFD 28 (1951) 357-387. 2.4.1
- Il problema della conoscenza giuridica. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 24). Milano 1953. IV, 193 p. 2.4.1
- Metafisica e scienza del diritto nel Kelsen. (Pubblicazioni dell'Istituto di Filosofia del Diritto dell'Università di Roma 5). Milano 1956. VII, 180 p. 1
- Considerazioni metodologiche sul problema dei rapporti tra norma e fatto. In: Jus 10 (1959) 216-231. [dt. in: OeZR, N. F. 9 (1958/59) 87-105]. 5.1
- Zanfarino, Antonio**: Sui fondamenti e sui limiti istituzionali dell'esperienza giuridica. In: RIFD 37 (1960) 577-603. 3, 6.3
- Zappa, Fernando**: I diritti dell'uomo. In: Cs 11 (1955/56) 31-40. 6.2.2
- Zeiger, I. A., SJ**: Naturrecht und Natur des Rechts. In: SZ 149 (1951/52) 468-472. 10.3.3
- Zeiller, Franz von**: Das natürliche Privat-Recht. Wien 1802. 208 S. 10.3.3
- Zemanek, Karl**: Allgemeine Rechtsgrundsätze. In: StL I, 1957, 255-257. 5.1, 5.2
- Zerby, Lewis K.**: Some Remarks on the Philosophy of Law. In: JP 46 (1949) 773-780. 2.4.1
- Ziegler, Albert**: Das natürliche Entscheidungsrecht des Mannes in Ehe und Familie. Ein Beitrag zur Frage der Gleichberechtigung von Mann und Frau. (Sammlung Politeia 11). Heidelberg, Löwen 1958. XXVIII, 508 S. 6.2.3

- Zitelmann, Ernst**: Lücken im Recht. Leipzig 1903. 46 S. **4.3, 4.5**
 — Die Kunst der Gesetzgebung. Dresden 1904. **4.3**
 — Die Möglichkeit eines Weltrechts. Unveränderter Abdruck der 1888 erschienenen Abhandlung mit einem Nachwort. München, Leipzig 1916. 47 S. **6.6**
 — Die Unvollkommenheit des Völkerrechts. München, Leipzig 1919. **6.6**
Zizak, Giovanni: La giustizia e la legge. In: RIFD 33 (1956) 450-487. **5.2**
 — Presupposti, concetto, principio del diritto e stato secondo Giorgio Del Vecchio. In: GM 15 (1960) 327-338. **1**
Zoepfl, H.: Grundriß zu Vorlesungen über Rechtsphilosophie. 2. Ausg. Berlin 1879. **2.4.1**
Zuckschwerdt, Ad.: Die Grundlinien der reinen Rechtslehre. Berlin 1879. III, 89 S. **3, 10.2**
Zweigert, Konrad: Eine naturrechtliche Endvision bei Johann Jakob Bachofen. In: Um Recht und Gerechtigkeit. Festgabe für Erich Kaufmann zu seinem 70. Geburtstag - 21. September 1950 - überreicht von Freunden, Verehrern und Schülern. Stuttgart, Köln 1950. 375-389. **10.3.1**
 — Zur Methode der Rechtsvergleichung. In: SG 13 (1960) 193-200. **2.3**

Fortsetzung der Bibliographie

- A. Utz**: Grundsatzfragen des öffentlichen Lebens. Bibliographie (Darstellung und Kritik). Recht, Gesellschaft, Wirtschaft, Staat. — Principes de la Vie sociale et politique. Bibliographie critique. Droit, Société, Économie et Politique. — Bases for Social Living. A Critical Bibliography. Embracing Law, Society, Economics, and Politics. — Cuestiones Fundamentales de la Vida política y social. Bibliografía crítica. Derecho, Sociedad, Economía y Política.
 Band III (1961-1963). Freiburg i. Br., Herder, 1964.

AUTORENVERZEICHNIS¹

- | | | |
|---|--|---|
| <p>Althaus, P. 83
 Amos 37
 Aristoteles 3, 29, 34, 37,
 78, 80, 105, 131, 147,
 174
 Augustinus 47, 72, 93,
 111
 Barth, K. 83
 Bataille, G. 216
 Bentham, J. 155, 159
 Bergson, H. 22
 Bierling, E. R. 38
 Breton, A. 216
 Brunner, E. 83
 Busch, R. 204
 Cassirer, E. 155
 Cathrein, V. 29
 Chrysipp 111
 Cicero 93
 Clemens v. Alexan-
 drien 111
 Cocteau, J. 216
 Coing, H. 79, 156, 220,
 226
 Cuvillier, A. 172
 Darmstaedter, F. 106
 Del Vecchio, G. 32, 34,
 106, 113</p> | <p>Dengerink, J. D. 83
 Dohna, A. Graf zu 204
 Dombois, H. 83
 Duguit, L. 172
 Ehrlich, E. 149
 Ellul, J. 83
 Emge, C. A. 9, 10, 34,
 159
 Enneccerus, L. 38
 Eppler, H. 37
 Ermecke, G. 131
 Esser, J. 59
 Faller, F. 47
 Fechner, E. 35, 227
 Galen, B. v. 31
 Garçon, M. 215, 216
 Geerds, F. 199
 Geiger, W. 166
 Gierke, O. v. 172
 Grimme, M. 168
 Gumplowicz, L. 36
 Gurvitch, G. 172
 Hartmann, N. 156
 Hauriou, M. 172
 Heck, Ph. 149
 Hegel 38, 39, 115, 159,
 160</p> | <p>Heller, H. 122
 Hobbes 96, 114, 154, 155
 Ihering, R. v. 37, 159
 Kant 6, 114, 155, 173,
 223
 Kantorowicz, H. 149
 Kaufmann, A. 88, 185,
 189, 190, 228
 Kelsen, H. 19, 21, 22,
 25-29, 32, 40, 41, 43-
 46, 51, 60, 63, 64, 67,
 71, 89, 106, 107, 157-
 159, 173, 189, 218, 219,
 223
 Kohler, J. 159
 Küster, O. 166
 Laband, P. 149
 Larenz, K. 38, 39, 119
 Laski, H. J. 159
 Lasswell, H. 101
 Leisner, W. 166
 Maihofer, W. 88, 156,
 227
 Marx, K. 159
 Mayer, M. E. 36</p> |
|---|--|---|

¹ Betrifft nur die im Text zitierten Autoren, nicht also jene der Bibliographie.

- Messner, J.** 7, 16, 23, 38, 78, 88, 120, 133, 156, 157, 222
Mezger, E. 158, 189, 204
Morgenthau, H. 101
Moser, A. 88, 222

Nawiasky, H. 24, 38, 158
Niebuhr, R. 83
Niemeyer, G. 122
Nikisch, A. 119

Ortega y Gasset, J. 22, 31, 38

Paulhan, J. 216
Pauvert, J.-J. 221
Pesch, H. 156
Poincaré, H. 76
Pollock, Fr. 23

Rousseau, J.-J. 96, 114, 126, 127
Sallust 20
Sauer, W. 107
Scheler, M. 79, 80, 156
Schmölz, F. M. 225
Schönfeld, W. 83
Schönke, A. 204
Seagle, W. 37, 62
Simon, H. 83
Stammler, R. 48, 114

Tacitus 94
Thibaut, A. Fr. J. 37
Thomas v. Aquin 8, 9, 24, 34, 44-47, 71-74, 78, 88-91, 93, 94, 96, 104, 105, 111, 112, 122, 123, 147, 207, 208, 212-214, 219, 226

Ulpian 70
Utz, A. F. 45, 64, 75, 89, 111, 113, 166, 168, 187, 208, 211, 213, 219, 228

Vierkandt, A. 36
Vitoria, Fr. de 213

Weber, H. v. 204
Weber, M. 101
Weinkauff, H. 221, 222
Welty, E. 124
Welzel, H. 187, 188, 204
Wolf, Erik 83, 222
Wolf, Ernst 83

Ziegler, A. 85

ALPHABETISCHES SACHVERZEICHNIS

- Abschreckung 206
- aequalitas 30
- Altereitas 20
- Altersrente 164
- animus auctoris 186 187
- animus socii 186 187
- Anmaßung 9, 10, 11, 34, 219
- Anspruch 23, 153, 158, 164, 167
- Anwendung
 - v Allgemeinprinzipien 15
 - v Gesetzen 137-139
 - d Naturrechtsprinzipien 87-90, 95
 - Rechts- 86, 137
 - d Rechtsnormen 10
- Asylrecht 178
- Aufklärung 224
- Auslegungsmethoden 146-150
- Autonomie 174-175, 177
- Autorität 14, 23, 25, 120, 121, 130, 148, 176, 177, 199, 212, 218
 - Ableitung v Gott 126
 - Definition 66
 - Delegation u Designation d 126
 - u Gemeinwohl 122
 - u Gesetz 68
 - u Gesetzesgerechtigkeit 105
 - u Grundnorm 64-67
 - d Kirche 125
 - u positives Gesetz 123
 - rechtl Kompetenz d 29
 - u Rechtsschöpfung 122
 - Wirksamkeit d – u naturgerechte Ordnung 128
- Befehl 212
- Befehlsgewalt, absolute 28
- Begriffsjurisprudenz 149
- Berechtigung 157, 158, 160
- Berufswahlfreiheit 168
- Beschwerde 157
- Bestialität 203
- Bestimmungsnorm 158
- Beweis 145, 148
- Beweisführung 138, 141
- Bewertungsnorm 158, 159
- Billigkeit 131, 132, 147, 148
- Brauch 22, 215, 217
- Bundesgerichtshof 221
- Charta der Menschenrechte 53, 168
- clausula rebus sic stantibus 141
- contrat social 126, 127, 154
- culpa 194
- Decisionismus 11
- debitum 29, 194
- Diktatur 56, 119
- Ehe 8, 73-74, 80, 85-86, 90, 94-95, 97-98, 125, 128, 129, 148, 173, 205
- Eigentum 153-154, 157-158, 167
- Eigentumslehre
 - patristische 111
 - thomasische 112
- Eigentumsordnung als positives Recht 89
- Elite 115
- Epikie s Billigkeit

- Erfahrung, Seins- u Wert- 79-81
 Ermächtigung 30
 Ermessen 141, 143, 148, 149
 Erzwingbarkeit 23, 68, 215
 Euthanasie 131
 Existentialismus 226, 227
- Fallentscheidung, autonome 149
 Familie 14, 173, 175
 Feudalsystem 161
 Flüchtling, polit 178
 Formalismus i d Ethik 31
 Freiheit 13, 24, 98, 112, 113, 114,
 115, 155, 156, 159, 161, 162, 220,
 223, 224, 226
 Freiheitsrechte 162, 163, 164, 165, 166,
 167, 168, 169
 Freirechtslehre 149
 Friede als Ziel d positiven Rechts-
 ordnung 106
 Friedensordnung 98, 121, 211, 212,
 225
 Funktionstheorie, reine 158, 159
- Gemeinwohl 14, 85, 86, 96, 105, 107,
 108, 109, 112, 120, 121, 124, 125,
 160, 161, 173, 176, 177
 Gemeinwohlgerechtigkeit 104-105, 108,
 109
 Gerechtigkeit 42, 45, 63, 64, 70, 71, 97,
 98, 100, 103-109, 131, 148, 149,
 185, 190, 192, 196, 198, 207, 216,
 218-220, 222, 224-226
 — absolute 72, 119, 196, 199
 — Arten d 108-109
 — Definition 103-108
 — ewige 29
 — u existente Ordnung 106
 — u Gemeinwohl 107, 112
 — Habitus d 108, 109
 — als Integration i d Gemeinwohl 108
 — als Integration d Person i d soziale
 Ganze 107
 — internationale 109
 — irdische 199
 — materiale 142, 144, 145, 146
 — Nominaldefinition 103-105
 — Prinzipien d 223
 — Realdefinition 105-108
 — rechtl Relevanz d 108
 — als Rechtsgrundsatz 88
 — u reine Rechtsnormen 107
 — u Rechtsordnung 107
 — u Rechtssicherheit 48
 — soziale 108-109
 — theolog Deutung d 228
 — Verwirklichung d – u sittl Streben
 d Rechtssubjekte 109
 — vorpositive 106
 — u Würde d Person 106
 Gerechtigkeitsnorm, Geltung d 218,
 219
 Gesellschaftsvertrag 212
 — s a contrat social
 Gesetz 4, 10, 11, 21, 32, 147, 227
 — als Akt d praktischen Vernunft
 71-73
 — Allgemeinheit d 140
 — Definition 68
 — als Diktat d Vernunft 123
 — geschriebenes 144, 146, 148, 184
 — u Gewalt 47
 — als erste Konkretisierung d Ge-
 meinwohls 124
 — Objekt d menschl – 89
 — u richterl Praxis 142-143
 — Rückorientierung an Naturrechts-
 normen 146
 — univoke Anwendbarkeit d 90
 — u Verfassung 64, 65, 68, 69, 128-129
 — u Zwangsgewalt 24
 Gesetz, Ewiges 46, 65, 66, 68-75, 108,
 195, 200
 — Definition 70-74
 — Wirkkraft d 73
 Gesetz, positives 92, 102, 119-134, 143,
 145, 149, 166, 203
 — Aktionsfeld d 121
 — u Autorität 123
 — Begründung d 120-124
 — Definition 125
 — u Moral 203
 — u Naturgesetz 122
 — u Naturrecht 119-120

- Nominaldefinition 120
- Pflichtcharakter d 130-134
- u Richter 143
- u Schuld 133
- u soziale Ordnungsregel 140
- Gesetzesanwendung, d logische Problem i d 137-139
- Gesetzesauslegung 90, 128, 142-143
- Gesetzesgehorsam 130, 131, 132, 139
- Gesetzesgerechtigkeit 105, 108, 148
- Gesetzeslücken 131, 142
- Gesetzesnorm u tatsächl Wollen d Gesellschaftsglieder 90
- Gesetzesnormen 4
- Gesetzesverachtung 134
- Gesetzgeber 4, 60, 90, 109, 115, 119, 123, 131, 134, 143, 147, 148, 149, 157, 158, 159, 166
- ewiger 70, 71, 125, 199, 207
- u Gemeinwohl 134
- u Interessenschutz 149
- Kontrolle d 123
- u Schuldfrage 134
- sittl Aufgabe d 55-56
- u Zweck im Recht 48
- Gesetzgebung 90, 121-122, 128, 169, 216
- u Rechtsprechung 139-140
- Gewalt, oberste 120
- Gewissen 51-54, 69, 77-79, 98, 100, 112, 113, 120, 148, 165, 190, 195, 196, 197, 200, 201, 203, 204, 205, 225
- u Erfahrung 92
- u Gerechtigkeit 109, 132
- u Kulturentwicklung 114, 132
- u Natur d Sache 80
- u Politik 101
- u positives Gesetz 122, 130-132, 134
- als soziale Norm 51-56, 94
- Gewissenscasus u Prinzipien 213
- Gewissensfreiheit 132
- Gewissensspruch als Sanktion d rechtl Naturgesetzes 100, 101
- Gewohnheit 212, 217
- Gewohnheitsrecht 48
- Gleichheit 30, 85-86, 224, 225
- Glück 41, 101, 155, 197
- Gnade 199
- Gott, Existenz Gottes u Rechtsbegründung 51, 54-55
- Grenzmoral 113
- Grundgesetz 165, 220
- Grundnorm 25, 27, 28, 29, 32, 44, 60, 64, 67, 218, 219
- u Autorität 64-67
- als Befehl 70
- Definition 71
- u Ewiges Gesetz 72-73
- Grundrechte s Menschenrechte
- Grundwerte 112-113, 226
- Gruppen- oder Genossenschaftswille 172
- Gruppenidee, Rechtskraft d 172
- Handlung
 - normwidrige 200, 202
 - sittennormwidrige 194-200, 206
- Handlungslehren 185, 186-191
- Humanitätsordnung 108
- Imperativ, kategorischer 223, 227
- Indikation, ethische 190
- Individualismus 154, 224
- Institutionenlehre 172
- Interessenjurisprudenz 149, 155
- jus gentium 213
- justitia
 - commutativa 104, 105, 108, 109
 - distributiva 105, 108, 207
 - legalis 105, 108
 - particularis 105
- Justizmord 208
- Klage 157, 158
- Kolonialpolitik 174
- Kommunismus 160
- Konsumwahl 168
- Kontrakttheorie 155
- Konvaleszenz ex aequitate 145
- Konvention 221
- Krieg 74
- Kriegsverbrecher 205

- Kultur als Vervollkommnung d Natur — Definition 100, 220
 114 — Dynamik d 225
 Kulturfortschritt 159 — u Eigentum 111
 — u evang Theologie 74-75, 82-83
 — u Geschichte 88
 Legitimität 216 — u Heilsordnung 74-75
 Leistung 159 — u Idee d Gerechtigkeit 219
 lex justa u injusta 9 — u konkrete Seinsbedingungen 87 88
 Liberalismus 215 — als « Massnahme » 99
 — u Menschheitsgeschichte 96
 — als Natur d Sache 98-100
 Macht 23, 122, 124, 161, 215 — u Naturgesetz 97-100
 Mehrheitswille 128 — u positives Gesetz 89, 119-120
 Menschenpflichten 169-170 — primäres u sekundäres 87, 95-97
 Menschenrechte 85, 86, 161, 162-170 — rationalistisches 87
 Menschenrechtskataloge als Leitsätze d — als Rechtsgesetz 100, 101
 Verfassung 165 — u *rectitudo rationis* 90
 Metaphysische, das – 50, 51 — relatives 95
 Minderheiten 128 — Sanktionsgewalt d 178
 — als Sittengesetz 100
 Nationalökonomie als Seinswissen- — u Staatsphilosophie 96
 schaft 3 — u Urzustand 96
 Natur d Sache 21, 77, 80, 95, 119, 121- — als Vernunftrecht 90
 122, 123, 147, 212, 213, 214, 226, — wandelbares 89, 95
 227 — wertphilosophisches 225
 — u Macht 124 Naturrechtsanalyse 10
 — u Naturrecht 89, 100 Naturrechtsauffassungen, Systematisie-
 — u Norm 87-89, 99, 143 rung d 222-228
 — u positives Recht 89, 121-122 Naturrechtsdoktrin, naturrechtl
 — u Sozialnatur d Menschen 164 Ausgestaltung d 227 228
natura humana 219, 224-225 Naturrechtsgrundsätze 225
 Naturgesetz 76-102, 143, 161 Naturrechtslehre 14, 39, 121
 — als Anlage d praktischen Vernunft — mittelalterl 161
 80 — traditionelle 120
 — Anwendung d 99 Naturrechtsprinzipien 129
 — Definition 97 — allgemeinste 92
 — u Erfahrung 99 — Anwendung d 87-90, 95
 — u Gemeinwohl 125 — u Entartung d Wertbewußtseins 94
 — u menschl Gesetz 74 — u Erfahrung 78-79
 — u Naturrecht 97-100 — erste u zweite 96
 — u positives Gesetz 102, 145, 147 — Formulierung d 82-87
 — Prinzipien d 81-94 — u Friedensordnung 98
 — Sanktion d 100-102, 128 — « *quoad nos* » 91-94
 — Wesen 77-81 — u Rechtsbewußtsein d Gesellschaft
 — Wirkkraft d 127-128 91-94, 95
 Naturinstinkt 16 — univoke u analoge 84-87, 122
 Naturordnung 66, 72 Neoliberalismus 215
 Naturrecht 72, 203, 214, 217, 220-222
 — absolutes 94-95, 97

- Norm 41-42
 — u Autorität 29
 — als Befehl 45
 — u Idealvorstellungen 84
 — objektive 28, 29
 — rechtliche 31
 — u Sein 28, 29, 45, 65, 67, 70, 72
 — im Sein gegebene – 28
 — u sittl Imperativ 42
 — subjektive 25
 — u Wert 41
 — u Wesensfinalität d Dinge 76
 — u Wirksamkeit 41, 100
 Normen
 — allgemeine 13
 — naturhafte soziale 52-56
 — unveränderl – u konkrete Normen-
 bildung 92
 — vor-positive 69
 Normenbildung u *rectitudo appetitus*
 92
 Normenerkenntnis, universale 13-15
 Normenordnung, Begründung d 67
 Normrestriktion durch konkrete Bedin-
 gungen 87, 89-90, 115, 122
 Normwidrigkeit 194
 — u Strafe 195
 — Zustand d 197, 198

 öffentl Moral 215, 216
 Ordnungsnormen, wirksame 143
 Ordnungsstrafgesetze 134
 Ordnungsvorstellungen, a priori gel-
 tende 53

 peccatum 194
 Person 12, 13, 156, 220, 222
 — als Rechtsträger 106
 Personalismus 31, 156
 Persönlichkeit 157
 Pflicht 22, 101, 157, 169
 Pönalgesetz 132-134
 Positivismus 159, 222
 — ethischer 215
 — d Rechtsauslegung 146
 — i d Rechtsbegründung 71
 — sozialetischer 215

 — Überwindung d 218
 — s a Rechtspositivismus
 praktische Vernunft 8, 80, 100, 113,
 132, 143, 148, 196, 226
 — u absolute Normen 83-84
 — als erste Norm 77-78
 — naturhafte Befehlsfunktion d – 79
 — u Naturgesetz 97
 — Objekt d 121
 — u positives Gesetz 71-73, 120
 — u Rechtsbewußtsein 93
 — u Rechtsprinzipien 82
 Prinzipien
 — u Erfahrungsbasis 81
 — Konkretisierung d 213
 Prozeßrecht u Rechtssicherheit 142

 Rassismus 131-132
 ratio theologica 228
 Rationalismus 224
 Realismus, gemäßigter 214
 reatus culpae 194
 reatus poenae 194
rectitudo appetitus 92, 121, 148
 Recht
 — angeborenes 155
 — als Ausgleich 212
 — u Autorität 24-25, 40
 — als Bestimmungs- u als Bewertungs-
 norm 158
 — u Bewußtsein d Gesellschaftsglieder
 35
 — auf Eigentum s Eigentum
 — Einheit d 160, 171, 172, 173, 175
 — erfahrbares 214
 — Erzwingbarkeit d 23-24
 — u Ewiges Gesetz 110
 — u Existenz Gottes 51
 — als Faktum 20
 — u Freiheiten 114
 — als Friedensordnung 124, 211
 — geltendes u gültiges 42
 — u Gerechtigkeit 42, 45
 — als Gesamtordnung 32
 — u geschichtl Tatsachen 228
 — u Gesellschaftsordnung 60
 — u Gewissen 39, 43

- als Herrschaftsanspruch 157
- als Integration d Menschen i d Gemeinwohl 110
- kanonisches 190
- u Kausalität 32
- als konkrete Forderung 14
- auf Leben 131
- u Macht 36, 122, 124
- metaphysische Definition 50-56
- metaphysische Grundlage 127
- u Moral 110-115, 169, 170, 203
- Nominaldefinition 19-31
- als normatives Gesellschaftsbewußtsein 38 39
- objektives 153
- als Ordnungsfaktor 25
- u physische Überlegenheit 37
- Realdefinition 33-49
- Real- u Idealauffassungen vom - 35
- als Regel zwischenmenschlicher Beziehungen 9
- richtiges 9, 61, 63
- Sinngeißheit d 122
- als Soll 3, 11
- als soziale Norm 31, 32, 42, 121, 160
- als soziale Ordnung 26
- soziale Zwecke d 159
- u staatl Autorität 36
- d Staatsgründung 126
- u Strafandrohung 47
- als System von Normen 26
- u Unrecht 3
- Vollstreckungsgewißheit d 122
- Wirksamkeit d 35, 43-48
- als Zulassung eines Zwangsaktes 44
- u Zwang 40, 46
- u Zweck 48, 49, 159
- Recht, positives 20
- u naturgegebenes 212, 213
- naturrechtl Funktion d 122
- Überprüfung gem naturrechtl Normen 122
- Rechte
- soziale 85, 167, 168
- subjektive 153-178
- Rechtliche, das
- Definition 3-16
- u Norm 29
- Rechtsanspruch 153
- Rechtsanwendung 137
- analoge 86
- Rechtsauffassung, thomistische 10
- Rechtsbegriff 34
- Rechtsbegründung 25, 57-115, 120, 213, 214
- Definition 59
- u Gerechtigkeit 220
- u Gesetzgeber 60
- u Grundnorm 60
- Objekt d 61
- positivistische 71
- u Rechtsdefinition 59
- rechtstheoretische 60
- seinsorientierte 71
- Rechtsbewußtsein 29
- aktuiertes 91
- Analyse d 28
- als Manifestation d Naturgesetzes 93
- natürl - u konkrete Normenbildung 92
- naturrechtl Bedeutung d 92-93
- als Norm 94
- u positives Recht 93
- soziologische Durchformung d 92
- Spontaneität d 92
- subjektives 190
- unveränderl Normen d 92
- Rechtsbewußtsein d Gesellschaft 131, 144, 148, 150, 203
- als Naturgesetz 98
- u Naturrechtsprinzipien 91-94, 95
- Normbewandtnis d 93, 94
- u positive Gesetzgebung 119
- Rechtsbildung 81, 119, 126, 128, 162, 176, 225-226
- u Ermessen 141
- u gesellschaftl Entartung 99
- konkrete 161
- positive 112, 170
- u soziale Gewissensnormen 55
- Rechtsbiologismus 37
- Rechtsdefinition, positivistische 158

- Rechtsdogmatik 4
 Rechtsdoktrin, positivistische 71
 Rechtsdoktrinen, Systematik d 211-228
 Rechtsentscheidung, positive – Öffentlichkeit u Solennität d 144
 Rechtserfahrung 15
 Rechtsfolge u Norm 30
 Rechtsformalismus 149
 Rechtsgebilde 172, 173
 — Staat als – 176-178
 Rechtsgeschichte 4, 5, 62-63
 Rechtsgesetz, Definition 68
 Rechtsgewohnheit 166
 Rechtsgleichheit s Gleichheit
 Rechtsgrundsätze 9, 97
 Rechtslehre
 — normative 157, 158
 — vergleichende 5
 Rechtslücken 149
 Rechtsnorm 60, 61, 62-64, 215
 — absolute 72
 — Entwicklung d 137
 — Erfahrbarkeit d Wirkung d 40
 — erste 65, 66, 173
 — u Gewissen 51
 — u Personalethik 169
 — Rechtsbewandtnis d 217
 — u Rechtspartner 29, 30
 — u Strafe 24
 — u Tatbestand 139
 — Wirksamkeit d 43
 Rechtsnormen 4, 9, 14, 147
 — Anwendung d 10
 — apriorische 220, 221
 — inhaltgefüllte 15
 — u positives Gesetz 125
 — reine 107
 — u soziologisches Werturteil 92
 Rechtsnormwidrigkeit u Sittennormwidrigkeit 195
 Rechtsordnung 107, 154, 158, 174
 — Einheit d 160, 176
 — positive 106, 115
 Rechtspartner 29, 30
 Rechtsperson 30
 Rechtsphilosophie 14
 — Grundeinteilung 212-222
 — kantische 11
 — kathol 156
 — als Soll-Wissenschaft 3
 — transzendente 9, 11, 12
 Rechtspolitik 5, 55, 113, 162
 Rechtspositivismus 61, 119, 127, 214, 215, 216, 218, 219
 Rechtspraxis 166
 Rechtsprechung 61, 90
 — u analoge Universalerkenntnis 86
 — u Gesetzgebung 139-140
 — Normen d 216
 — primitive 139
 — sozial kontrollierbare 140
 Rechtsprinzipien 15, 96
 Rechtsquelle, Begriff 62-64, 215
 Rechtsquellen 22, 60, 61, 147-148, 149, 150, 216, 217
 — u Rechtsgeschichte 62
 Rechtssatz 137, 140
 Rechtssätze, Sinn d – 147
 Rechtsschöpfung 122, 123, 140
 — positive 124, 143, 144
 — i d Rechtsprechung 135-150
 Rechtssetzung s Rechtsschöpfung
 Rechtssicherheit 47, 48, 122, 123, 128, 129, 131, 137, 142, 144, 145, 146, 149, 166, 167, 184, 185, 189, 190, 192, 216
 Rechtssoziologie 4, 56, 216, 217
 Rechtsstaat 147, 163, 216
 Rechtssubjekt 153-178
 — Gesellschaft als – 171-175
 — Individuum als – 153-170, 171
 — Staat als – 109
 Rechtssystem, Einheit d 171
 Rechtstheorie 4, 5, 42
 — idealistische 63
 — s a Rechtsdoktrin
 Rechtsträger s Rechtssubjekt
 Rechtsursachen 62, 215
 Rechtsverhältnis 29
 Rechtsverwirklichung, Motivierungen d 36
 Rechtswert als grundlegender sozialer Wert 157

- Rechtswidrigkeit 187, 188
 — Bewußtsein d 204, 205
 Richter 90, 109, 114, 115, 119, 122,
 139-146, 148, 149, 150, 167, 183,
 203, 205, 207, 218, 220, 221
 — ewiger 46
 — Kontrolle d richterl Entscheidung
 144
 — u Naturgesetz 144, 145
 — u Rechtsbewußtsein d Gesellschaft
 94
 Rückerstattung 193

 Sachverhalt, konkreter s Natur der
 Sache
 Sanktion 43-48, 73, 121, 178, 196, 215,
 217
 — d Naturgesetzes 100-102, 128
 Sanktionspotenz u Wirksamkeit d
 Rechts 47
 Schuld
 — Begriff d 192-195
 — objektive Maßstäbe 203
 — als sittennormwidrige Handlung
 194-195
 — u Vorsatz 190
 — als Vorwerfbarkeit 193, 204
 Schuldbegriff, normativer 189
 Schuldbewußtsein 188, 190, 191, 196,
 198, 200, 202, 203, 204, 205
 Schuldfrage 187, 188
 Schuldprinzip 185
 Schuldtheorie 187-188, 203, 204, 205
 — normative 190
 — subjektive 186
 Schuldvorwurf 204
 Seinswissenschaften 3
 Selbstmord 169, 170
 Selbstverantwortung 222, 223
 — als Prinzip d Naturrechtsordnung 77
 Sitten, gute 131, 202
 Sittennormen, rechtlich urgierbare 113
 Situation
 — Begriff 98-99, 213
 — u natürl Norm 100, 227
 — als normgestaltende Wirklichkeit
 98-99, 170
 — Wirkkraft d 100
 societas perfecta 120, 125, 160, 174,
 176, 177
 Solidarität 12, 172, 173
 Solidaritätsprinzip 31
 Soll
 — u Sein 139
 — sittliches 24
 — soziales – u Gewissen 39
 Sollprinzipien, Konkretisierung d 87
 Soll-Sätze, Anwendung allgemeiner 8
 Soll-Wissenschaft 5-16
 Souveränität 172, 173, 174, 177
 Sozialethik 13
 Sozialgerechte, das 121
 Sozialpolitik 164
 Sozialrechte, einzelne 168
 Sozialstaat 163
 Sozialwert 159
 Sozialzweck 159
 Soziologie 4, 11, 12, 15
 Staat 160, 166, 169, 171, 172, 173, 174,
 175, 177, 217
 — als Naturnotwendigkeit 176
 — als Rechtsgebilde 176-178
 — als Rechtsträger 109
 Staatengemeinschaft 177, 178
 Staatsautorität, rechtl Verhältnis d 23
 Staatsgewalt 222
 — göttl Fundierung d 126
 — u naturrechtl Norm 126
 Staatsgründung als Konstitutierung
 einer Grundnorm 126-127
 Staatsrecht 10
 Strafe 43, 86, 158, 181-208
 — als Mittel zur Besserung 206
 — u Rechtssicherheit 184
 — als Sühne f sittennormwidriges
 Handeln 197-199
 — als Wiederherstellung d Ordnung 201
 — Zweck d 206
 straffällige Handlung 183-191
 Strafgesetz 137, 184
 Strafrecht 5, 137
 — Kontrollierbarkeit d 185
 Strafbestand, permanenter 197, 198,
 201, 206

- Subsidiaritätsprinzip 13, 14, 175
 Sühne 198, 199, 206, 207, 208

 Tatbestand 184, 185, 187
 Tatbestandsvorsatz 204, 205
 Thomismus 224, 226
 Todesstrafe 207, 208
 Todesurteile, exzessive 218, 220
 transzendente Methode 15
 Transzendentalphilosophie 10, 12
 Treu u Glauben 131

 Übertretung u Gewissen 132-133
 Überzeugungstäter 204
 Universale 13, 139
 Universalerkenntnis, reale 15
 Unrechtsfolge 22
 Urteil 150
 Urzustand 154
 Utilitarismus 155
 Utopie 97

 Verantwortlichkeit 10, 193
 Verantwortung 202, 228
 Verantwortungsbewußtsein 7, 10, 227
 Verbände, freie 173
 Verbrechen 181
 — gegen d Menschenrechte 165
 Vereinbarung 126, 212, 213
 — normative Kraft d 127
 Verfassung 120
 — Auslegung d 128-129
 — u Gemeinwohl 125
 — u Gesetz 128-129
 — als Grundnorm 27, 64, 65, 67, 68-69
 — u Menschenrechtskataloge 165
 — als erste positive Norm 125-128
 — u Rechtsbildung 126
 — Rechtscharakter d 125-128
 Vergeltungstheorie 201

 Verkehrsvorschriften als Natur d Sache 121
 Verpflichtung, soziale 22
 Verrechtlichung d Moral 170
 Versuch 185, 187
 Vertrag 109, 212
 Völkerrecht 213
 Vollstreckungszwang 158
 Vorsatz 184, 186, 187, 188, 190, 194, 204, 205
 Vorsatztheorie 188, 190, 204, 205
 Vorwerfbarkeit 187-188, 189, 190, 193, 195, 203, 204
 Vorwurf 190

 Wert 24
 Wertbewußtsein, natürl u soziologisches 91-92
 Werte, soziale 160
 Wertempfinden 7, 80
 Werterkenntnis 79
 Wertfühlen 12
 Wertphilosophie 7, 12, 15, 79-80, 156, 225, 226
 Werturteile u Erfahrung 92
 Widerstand
 — Recht zum - 228
 — geg d Staatsgewalt 124
 Wirtschaftsordnung 164
 Wohlfahrtsstaat 164
 Würde d Menschen 7, 10, 13, 84, 106, 220, 222, 226

 Zivilverfahren 166
 Zustand, sittennormwidriger 206, 207
 Zuständigkeiten 156, 157
 Zwangsakt, Wirksamkeit d 43
 Zwangsgewalt 46
 Zwangsvollstreckung 20, 22, 23, 24, 25, 43
 Zwecke, existentielle 7, 156, 158, 160

SAMMLUNG POLITEIA

Veröffentlichungen des Internationalen Instituts für Sozialwissenschaft und Politik
Universität Freiburg/Schweiz

Herausgegeben von Prof. Dr. A.-F. Utz

- Band I : Arthur-F. Utz, Freiheit und Bindung des Eigentums. 1949. 172 S. DM 5,50.
- Band II : Das Subsidiaritätsprinzip. Herausgegeben von Arthur-F. Utz, unter Mitarbeit von H. E. Hengstenberg, G. Küchenhoff, J. J. M. van der Ven. 1953. 117 S. DM 8,60.
- Band III : Bruno Gruber, Berufsgemeinschaft und Wirtschaftsordnung. 1953. 138 S. DM 11,40.
- Band IV : Max Grimme, Berufswahlfreiheit und Berufsnachwuchslenkung. Eine sozialphilosophische Untersuchung über Freiheit und soziale Bindung der Berufentscheidung. 1954. 189 S. DM 15,80.
- Band V : Franz Fallér, Die rechtsphilosophische Begründung der gesellschaftlichen und staatlichen Autorität bei Thomas von Aquin. Eine problemgeschichtliche Untersuchung. 1954. 86 S. DM 6,60.
- Band VI : Antoine Pierre Verpaalen, Der Begriff des Gemeinwohls bei Thomas von Aquin. Ein Beitrag zum Problem des Personalismus. 1954. 84 S. DM 6,20.
- Band VII : Johannes Baptist Rösler, Der naturgerechte Aufbau der freien und staatlichen Hilfeleistung. 1954. 97 S. DM 9,80.
- Band VIII : M.-E. Schmitt, Recht und Vernunft. Ein Beitrag zur Diskussion über die Rationalität des Naturrechts. 1955. 135 S. DM 12,80.
- Band IX : Arthur-F. Utz, Formen und Grenzen des Subsidiaritätsprinzips. 1956. 128 S. DM 13,40.
- Band X : Arthur-F. Utz, Sozialethik (mit internationaler Bibliographie, alphabetisch und systematisch geordnet).
1. Teil : Die Prinzipien der Gesellschaftslehre. 1958. XXIV, 520 S. Kartonierte DM 34,80; Leinen DM 39,-.
 2. Teil : Rechtsphilosophie. 1963. XIV, 409 S.
 3. Teil : Die soziale Ordnung (in Vorbereitung).
 4. Teil : Die wirtschaftliche Ordnung – Wirtschaftsethik (in Vorbereitung).
 5. Teil : Die politische Ordnung – Politische Ethik (in Vorbereitung).
- Band XI : Albert Ziegler, Das natürliche Entscheidungsrecht des Mannes in Ehe und Familie. 1958. 508 S. Kart. DM 34,80 ; Ln. DM 39,-.
- Band XII : Der Mittelstand in der Wirtschaftsordnung heute. Die Akten des internationalen Mittelstandskongresses von Madrid (7.-11. Mai 1958). Unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben von A.-F. Utz. 1959. 552 S. Ln. DM 43,50.
- Band XIII : Brigitta Gräfin von Galen, Die Kultur- und Gesellschaftsethik José Ortegas y Gasset. 1959. 107 S. DM 13,20.
- Band XIV : Egon Edgar Nawroth, Die Sozial- und Wirtschaftsphilosophie des Neoliberalismus. 1961. XIX, 471 S. Ln. DM 43,50.
- Band XV : Alfred Moser, Die Rechtskraft der natürlichen Lebenswerte. 1962. 104 S. DM 14,70.
- Band XVI : Ulrich Lück, Das Problem der allgemeingültigen Ethik. 1963. 111 S. DM 13,25.

Bei Subskription auf die ganze Sammlung 10 % Rabatt.

F. H. KERLE VERLAG · HEIDELBERG – VERLAG E. NAUWELAERTS · LÖWEN